Ed. VII. 31.

H. e.
o.
51
19

Antons Godeau
Biſchofs, und Herrn von Vence in Frankreich
algemeine Kirchengeſchichte,
aus dem
Franzöſiſchen ins Italieniſche übertragen,
und mit Anmerkungen begleitet
von
Don Arnald Speroni
der Caſſinenſiſchen Benedictinercongregation Dechanten,
dermaligen Biſchofe zu Adria, Sr. päpſtlichen Heiligkeit
Hausprälaten, und des apoſtoliſchen Stuhles
Aſſiſtenten,
anitzo
aus dem Italieniſchen ins Deutſche überſezt
von
P. Bernard Hyper,
des befreiten Benedictinerſtifts, und Kloſters Weſſobrunn
Kapitular.

Neunzehnter Theil,
enthält die Kirchengeſchichte des ſiebenten Jahrhunderts
vom Jahre Chriſti 658 bis 682.

Augsburg,
Verlegt bey Matthäus Rieger ſel. Söhnen. 1781.

Jahre der Welt. | Jahre der Geburt Chriſti der gemeinen Gedenkzeit, oder Aere.

Chronologiſche Tafel
der Kirchengeſchichte.

Neunzehnter Theil.
Vom Jahre Chriſti 658 bis 682.

4658. Die Sarazenen biethen dem Kaiſer Konſtans den Frieden an, welcher ihn unter der Bedingung annimmt, daß ſie ihm alle Jahre hundert tauſend Scudi, ein reich ausgeputztes Pferd, und einen Sklaven liefern ſollen. 658.

Athanagild, König der Gothen in Spanien, fährt fort die Kaiſerlichen zu bekriegen.

Concilium zu Nantes wegen der Mehrheit der geiſtlichen Pfründen.

Cenowalh, König von Weſſex, erhält über die Britten oder Walliſer einen vortreflichen Sieg.

4658. Kaiſer Konſtans geht gegen die Sklaven zu Felde, und ſchlägt ſie zu verſchiedenen malen. Weil er aber nicht im Stande war, ſie ganz aus der Provinz, davon ſie ſich einmal Meiſter gemacht hatten, zu vertreiben, kehrte er nach Konſtantinopel zurück, und das Land führt noch auf den heutigen Tag den Namen Sklavonien. 658.

Der heilige German ſtirbt.

Das Kloſter Feſcamp in der Normandie Benediktinerordens wird geſtiftet.

Der heilige Eugenius, Erzbiſchof von Toledo, ſtirbt. Er hat einen Traktat von der heiligen Dreyfaltigkeit geſchrieben. Der heilige Ildefons folgt ihm, und verfertiget ſeinen Traktat von den Kirchenſkribenten.

4659. Kaiſer Konſtanz eiferſüchtig über ſeinen Bruder Theodos macht ihn zum Diakon, und ermordet ihn kurz darauf. Von derſelben Zeit an aber war ſeine Seele ſo beängſtiget, daß er Tag und Nacht keine Ruhe hatte. Daher verläßt er Konſtantinopel, geht nach Sicilien, hält ſich einige Zeit zu Syrakus auf, von da er nach Rom reiſet. 659.

Rodoald, König der Longobarden, wird von einem ſeiner Unterthanen, deſſen Gemah-

4659. linn er geſchändet hatte, getödtet. Da er keine Nachkommenſchaft hinterließ, wurde Aripert oder Aribert, der Sohn des Herzogs Gondebald, und Bruder der Königinn Theodelinde, von den Longobarden zu ſeinem Nachfolger erwählet. 659.

Kaiſer Konſtanz gedenkt von neuem den Sitz des Reichs nach Rom zu verlegen; deswegen erkläret er ſeine beyden Prinzen, Heraklius und Tiberius, zu Cäſarn.

Aripert, ein rechtgläubiger König der Longobarden, bringt die Kirche zu St. Salvator zu Stande, welche er vor dem Abend-Thore zu Pavia, welches Marenga genannt wurde, erbauet hatte; er ſchmückt ſie auch mit koſtbaren Zierrathen aus, und beſchenkt ſie noch über dieſes ſehr reichlich.

Der heilige Eligius, Biſchof von Noyon und Tournay, geht mit Tode ab.

Des heiligen Ildefons, Erzbiſchofs zu Toledo, Eifer wegen Entdeckung des Leichnams der heiligen Leokadia, wird wunderſam belohnet.

In dieſem Jahre endiget ſich der Periodus Viktoriana, das iſt, eine Reihe von 532 Jahren, erfunden vom Viktor Aquitanus; er wird Cyclus magnus Paſchalis genennet.

4659. Concilium zu Clichy, auf welchem Clodwig der II der Benediktiner-Abtey zu St. Denys in Paris die Befreyung von der Gerichtsbarkeit des Biſchofs beſtätiget. 659.

Der heilige Leodegar wird Biſchof zu Autün.

Thibout, Biſchof zu Utrecht, wird von den Heyden, welche noch in den Niederlanden wohnten, gemartert.

Im Brachmonate erfolget ein großes Erdbeben, welches in Paläſtina und in Syrien viele Städte zu Grunde richtet.

Wolfer, König von Mercien, bekriegt zu verſchiedenen Zeiten alle Könige, ſeine Nachtbarn, und zwar mit ungleichem Erfolg, indem ſich der Sieg bald auf ſeine, bald auf die andere Seite lenkte.

4660. Der Khalife Ali wird meuchelmörderiſch hingerichtet; ſein älteſter Sohn, Namens Haſan, folget ſeinem Vater im Khalifat. 660.

Der heilige Abt Maximus geht im Lande der Alanen, allwo er drey Jahre im Elend gelebt hatte, aus dieſer Welt.

Um dieſe Zeit wird Marinus von dem Papſte Vitalian zum erſten Biſchofe zu Ferrara ernennet, weil der biſchöfliche Sitz, welcher ſonſt zu Vicohabentia, oder Vigovenza war, dahin verleget wurde.

4660. Moavia der Sarazene regiert izt, nachdem er ſeinem Mitwerber Ali das Leben geraubet, alleine, bricht den Friede mit den Römern, und läßt ſeinen Sohn Izod, oder Yezid, in das römiſche Gebieth bis vor Chalcedon vorrücken. Dieſer erobert Amorium, einen feſten Platz in Phrygien, legt eine Beſatzung hinein, und kehrt zu ſeinem Vater mit unermeßlicher Beute beladen zurück: Andreas aber, der römiſche General, nahm ſie ihm wieder ab, und ließ alle Sarazenen über die Klinge ſpringen. 660.

4661. Die Longobarden plündern die Stadt Grado, deren biſchöflicher Sitz nach Aquileja verleget worden war. 661.

Receſuinthus, König in Spanien, bauet unter der Anrufung des heiligen Johannes des Täufers, den er beſonders verehrete, eine Kirche zu Bagnos, einem Orte in dem Kirchſpiel von Palentien, nahe bey Duegnas.

Aripert, König der Longobarden, ein gebohrner Baier, geht den Weg alles Fleiſches. Sein verblichener Körper wurde in der von ihm erbaueten Kirche St. Salvator vor dem Abendthore zu Pavia beygeſetzt. Es ſchien, als habe er gewollt, daß die Ruhe, die er bisher in ſeinen Staaten

4661. erhalten hatte, mit ihm ſterben ſollte, indem er ſeine beyden Söhne, Pertharit und Gondebert, zugleich zu ſeinen Nachfolgern ernannte, und dadurch den Saamen der Uneinigkeit und des Krieges ausſtreuete. Der eine ſchlug ſeine Reſidenz zu Meiland, der andere aber zu Pavia auf. 661.

Der heilige Leodegar, Biſchof von Autün, hält ein Concilium.

Grimoald, der Herzog von Benevent, eben ſo ehrgeizig, als ſeine beyden Brüder, Pertharit und Gondebert, aber viel geſchickter, als ſie, zieht an der Spitze einer Armee wider ſie in das Feld, in der Abſicht, ſie von dem Throne der Longobarden zu ſtoßen, und ſolchen nachgehends ſelbſt einzunehmen.

Grimoald ermordet ſeinen Bruder Gondebert bey einer mit ihm gepflogenen Unterredung auf der Stelle. Der ermordete König hatte einen Sohn in der Wiege, Namens Rambert, welchen einige treuen Diener retten. Grimoald, der ihn als ein unmündiges Kind verachtete, ließ ihn in der Dunkelheit leben, ohne ſich die Mühe zu geben, ihn aufzuſuchen.

Pertharit, der zu Meiland regierte, ergreifft, über den, an ſeinem Bruder Gondebert began-

4661. begangenen Mord, in die größte Furcht gejagt, die Flucht, und verläßt ſeine Gemahlinn Rodelinde, und ſeinen noch unmündigen Sohn Kunibert, welche Grimoald nach Benevent bringen läßt. Der entflohene König Pertharit begab ſich indeſſen unter den Schutz des Khan oder Kagan, Königs der hunniſchen Abaren, welcher über Pannonien herrſchete. 661.

Garibald, Herzog von Turin, durch deſſen Verrätherey Gondebert getödtet worden, wurde zu Turin am Oſtertag von einem Bedienten des Gondebert ermordet, der aber ſelbſt auf der Stelle wieder niedergemacht wurde.

4662. Die berühmte Benediktiner-Abtey Hautvilliers in Champagne, in dem Kirchenſprengel von Reims, wird geſtiftet. 662.

Grimoald, nachdem er das ganze Reich der Longobarden erobert hatte, läßt ſich zum Könige ausrufen, und vermählet ſich mit der Schweſter der beyden Prinzen, die ihm war verſprochen worden.

Grimoald überfällt die franzöſiſche Armee, welche in Italien unter dem Vorwande, die Rechte des Pertharit zu vertheidigen, eingefallen war, nächtlicher Weile, und richtet unter derſelben ein ſo großes Blut-

4662. bad an, daß nur wenige davon über die Alpen zurück kommen. 662.

Einige Ketzer aus dem narbonnenſiſchen Gallien kommen nach Spanien, welche daſelbſt des Cerinthus, Helvidius und Jovinianus ketzeriſche Lehre wider die Reinigkeit und Jungfrauſchaft der ſeligſten Jungfrau **Maria** auszubreiten anfangen. Der heilige Ildefons ſchreibt nicht nur ein Buch zur Vertheidigung ihrer Sache von der beſtändigen Jungfrauſchaft, ſondern dringt auch in den König Receſuinthus ſo eifrig, daß er dieſe Ketzer aus Spanien verjaget.

4663. Kaiſer Konſtans kömmt den fünften Julii dieſes Jahrs nach Rom. Der Papſt Vitalian geht ihm mit der ganzen Kleriſey ſechs Meilen entgegen, und führet ihn in die St. Peterskirche, welche der Kaiſer reichlich beſchenket. 663.

Kaiſer Konſtans erobert Luceria, oder das heutige Nocera, mit Sturm, und zerſtöret es von Grunde aus. Er belagert auch Acerenza; weil aber der Ort feſt, ſo hebt er die Belagerung auf, und ſchlägt ſein Lager vor Benevent auf. Fünf Meilen von dieſer Stadt, nahe an einem Orte, der heut zu Tage Mirabella heißt, lag Eklanum, eine biſchöf-

liche

4663. liche Stadt. Konſtans zerſtörte dieſelbe bis auf den Grund. Noch izt ſind die Ruinen davon übrig, unter denen man verſchiedene ſchöne Statuen gefunden hat, die nach Spanien geſchafft wurden. Der biſchöfliche Sitz wurde von Eklanum nach Frequentum verlegt, ſo gegenwärtig Frigento heißt. 663.

Kaiſer Konſtans hält ſich zu Rom dreyzehn Tage auf, und nimmt die daſelbſt befindlichen ſeltenen Koſtbarkeiten hinweg. Hierauf kehret er nach Neapel zurück, und begiebt ſich von da nach Reggio, allwo er von den Longobarden, welche ihm bey dem Fluß Calore eine ziemliche Schlappe angehängt hatten, noch einmal geſchlagen wird. Von da zieht er nach Sicilien, und erwählet Syrakus zu ſeinem beſtändigen Aufenthalt.

Romuald, Herzog von Benevent, und Sohn des König Grimoalds, erobert von dem Reiche, Bari, Tarentum, Brendo und das ganze alte Kalabrien.

Die Longobarden von Benevent bekehren ſich endlich gar, nach dem Beyſpiele des Romuald, zur rechtgläubigen Kirche, und erwählen den heiligen Barbatus zu ihrem Biſchof, deſſen Gebethe ſie ihre Befreyung eben ſo gewiß, als der Macht ihrer Waffen zuſchrieben.

Lupus,

4663. Lupus, Herzog von Friaul, der in Grimoalds Staaten eine Empörung anzettelte, wurde nach einem hartnäckigen Treffen, das drey Tage währte, und das ſich mit ſeiner gänzlichen Niederlage und mit ſeinem Tode endigte, überwunden. 663.

Grimoald, der während des Kriegs mit dem Kaiſer, von den Einwohnern von Forlimpopoli, einer Stadt des Exarchats, ſehr gemishandelt worden, überfällt ſie, um ſich deswegen zu rächen, unverſehens am heiligen Abend, während daß ſich die Stadt in dem Taufſtand befindet. Er richtet unter den Einwohnern ein großes Blutbad an, ohne ſelbſt der Diakonen zu verſchonen, welche damals taufeten, und welche über dieſem Geſchäfte erwürget wurden. Die Stadt aber läßt er ſchleiſſen. Eben ſo grauſam fährt er auch der Stadt Oderzo mit, allwo ſeine beyden Brüder, Taſon, und Kakkon, durch Verrätherey umgekommen waren.

Wolfer, König von Mercien, bekömmt den Adelwalch, König von Suſſex gefangen, und führt ihn nach Mercien, nachdem er ſein Königreich bezwungen.

Der heilige Ildefons macht mit dem Quiritius, Biſchofe von Barcelona, Freundſchaft,

4663. ſchaft, und ſchenkt ihm ſeinen Traktat von der beſtändigen Jungfrauſchaft der ſeligſten Jungfrau und Mutter Gottes **Maria**, welchen Quiritius mit Vergnügen durchlieſt. 663.

Stiftung der Abtey Eſtival in Maine für Nonnen des Benediktiner Ordens.

4664. Die heilige Abtißinn Gertraud ſegnet dieſes Zeitliche. 664.

Concilium in England, lateiniſch Pharenſe genannt, wird im Nonnenkloſter Stenaſhalch, bey dem heutigen Whitbie, wegen des Oſterfeſtes, der alten Tonſur und andern Stücken der gottesdienſtlichen Gebräuche, über welche die alten brittiſchen und die neuen angelſächſiſchen Chriſten uneinig waren, gehalten.

Adelwalt, König von Oſtanglien, verläßt dieſes Zeitliche, und hinterläßt ſeine Krone dem Aldulf, ſeinem Bruderſohn, des Ethelrick Sohn.

Siger, König von Eſſex, fällt wieder in die Abgötterey, und reißt durch ſein Beyſpiel einen Theil ſeiner ſchlecht bekehrten Unterthanen mit hin. Sebba aber, ebenfalls König daſelbſt, bleibt der wahren Religion beſtändig zugethan.

Kaiſer Konſtans vermehret die Auflagen in Sicilien, und fordert ſie mit der größten Grau-

4664. Grauſamkeit ein, dadurch die Verzweiſlung der Sicilianer einen ſo hohen Grad erreichte, daß ein großer Theil derſelben lieber unter der Herrſchaft der Muſelmänner leben wollte. Sie begaben ſich daher nach Syrien, und ließen ſich zu Damaſkus nieder, allwo ſie ihre Religion und ihr Vaterland vergaßen. 664.

Abderraman, ein Sarazene und Sohn des Kaled, macht ſich durch ſeine Streiffereyen berühmt. Fünf tauſend Sklavonier kommen nach Aſien, und vereinigen ſich mit ihm. Er führet ſie nach Syrien, und weiſt ihnen in der Gegend von Apamea eine Wohnung an.

Buſur, ein anderer ſarazeniſcher Feldherr des Moavia, fällt in Armenien ein, und verheeret daſelbſt alles mit Feuer und Schwert.

Jaroman führet die wahre Religion in Eſſex wieder ein.

4665. Clodwig, König in Frankreich, geht aus dieſer Zeitlichkeit. Dietrich ſein Sohn folget ihm auf dem Throne nach. 665.

Die Engländer ſchicken an den Papſt Geſandte und Geſchenke.

In dieſem Jahre wüthet die Peſt heftig in Italien, an welcher Seuche auch der Abgeſandte der Könige von England bey-

beynahe mit allen ſeinen Bedienten zu Rom geſtorben.

4665. Kaiſer Konſtans, nicht zufrieden, Sicilien, Kalabrien und Sardinien, durch ſeine Plackereyen auszuſaugen, ſtreckt ſeine geizigen Hände auch nach Afrika aus. Allein ein Theil der Provinz empöret ſich, und ladet die Muſelmänner zu ſich ein. 665.

Der muſelmänniſche Feldherr greifft bey Tripoli, an dem Ufer des Meeres, die aus dreyßig tauſend Mann beſtehende kaiſerliche Armee an, und trägt einen vollkommnen Sieg davon. Hierauf belagert er Geloula, ſo das alte Uſula, am Ufer des Meers, der Inſel Cercine gerade gegen über, war. Als ein Stück von der Mauer plötzlich einfiel, erfolgte ein blutiges und hartnäckiges Gefechte; doch ſiegten endlich die Muſelmänner, welche die Stadt plünderten, und alle Einwohner derſelben über die Klinge ſpringen ließen. Die Beute war ſo groß, daß die Sieger darüber bald ſelbſt einander in die Haare gerathen wären.

Kaiſer Konſtans beſchäftiget ſich nur mit Ausſaugung der Provinzen, und mit den kirchlichen Zänkereyen. Er begünſtiget die ungerechten Forderungen des Maurus, des ſtolzen Erzbiſchofs zu Ravenna, der ſich mit

4665. mit dem Papſte Eugen entzweyet hatte, und läßt ohne weitere Unterſuchung ein Diplom ausfertigen, in welchem er die Erzbiſchöfe von Ravenna auf beſtändig von der Abhängigkeit aller geiſtlichen Autorität, auch ſogar des Patriarchen des Altroms frey machet. Die Handhabung dieſes Dekrets trägt er dem Gregor auf, der vor kurzem des Theodor Kalliopas Nachfolger geworden war. 665.

Die ſeligſte Jungfrau **Maria**, mit einem Chor Jungfrauen umgeben, giebt dem heiligen Ildefons, zur Vergeltung der guten Werke, die er ihrer Ehre halber verrichtet, ein Meßgewand.

4666. Sapor, der ſich zu den vornehmſten Kriegsbedienungen empor geſchwungen, und die Truppen des Reichs in Armenien kommandirte, will Kaiſer werden. Um ſeinen verwegenen Plan hinaus zu führen, ruft er die Sarazenen um Beyſtand an. Allein als er eines Tages zu Adrianopel durch das Thor ritt, und dem Pferde einen ſtarken Hieb mit der Peitſche gab, wurde daſſelbe toll, und warf den Reiter ab, der den Kopf an das Thor ſtieß, und auf der Stelle todt blieb. 666.

Concilium zu Merida in Spanien in Abſicht auf die Kirchenzucht, auf welchem drey und

4666. und zwanzig Satzungen gemacht werden. 666.

Concilium zu Trier, welches einem neuerbaueten Kloſter Freyheiten ertheilet.

Wolfer, König von Mercien, vergiebt das Biſchofthum zu London einem Biſchofe, Vina oder Wina genannt.

4667. In dieſem Jahre kömmt ein neues, nämlich das bulgariſche Volk nach Italien. 667.

Die Sarazenen ziehen durch klein Aſien, kommen bis nach Chalcedon, und erobern die Stadt Amorium an dem Fluß Sangaris in Armenien, allwo ſie fünf tauſend Mann von ihren Leuten zur Beſatzung laſſen.

Andreas, der kaiſerliche Feldherr, geht im Winter mit einem großen Korps leichter Truppen über den Bosphorus; und da er in der Nacht vor Amorium anlangte, erſtieg er die Stadt, ließ die fünf tauſend Sarazenen über die Klinge ſpringen, und beſetzte die Stadt mit ſeinen Truppen.

In eben dieſem Winter treten die Flüſſe in klein Aſien, von dem beſtändigen Regen, aus den Ufern, und der Fluß Scirtus überſchwemmet in einer Nacht die Stadt Edeſſa, wobey viele Einwohner ihr Leben einbüßen.

4667 Der heilige Ildefons, Metropolitan von Toledo, endiget den 23ſten des Jennermonates ſeine rühmliche Laufbahn. 667.

Concilium zu Rom, welches den Johannes, Biſchof zu Lappe oder Lariſsa in Candien, von den gegen ihn angebrachten Beſchuldigungen losſpricht.

4668. Kaiſer Konſtans wird den 15ten des Heumonates in dieſem Jahre zu Syrakus im Bade von ſeinen eignen Leuten umgebracht. Seine unſchätzbare Beute und Reichthümer aber, die er zu Rom und an andern Orten geſammelt hatte, fielen den Sarazenen in die Hände, und wurden, anſtatt nach Konſtantinopel geführt zu werden, nach Alexandrien gebracht. 668.

Das kaiſerliche Kriegsheer ruft einen gewiſſen Armenier, Namens Mizizus oder Mezezius, der kein Recht zur Krone hatte, zum Kaiſer aus.

König Grimoald macht einen Zuſatz zu des Königs Rotaris Geſetzen, und thut dem gottloſen Misbrauche des Zweykampfs, ſo damals unter den Longobarden ſehr eingeriſſen ſeyn mochte, Einhalt.

Papſt Vitalian ſchickt den Theodor, einen griechiſchen Mönch, und nachmaligen Erzbiſchof zu Kanterbury, nach England, und

4668. und er iſt eben der, welcher nachher die Canones Pönitentiales zuſammen trug und vermehrte, die lateiniſche und griechiſche Sprache in dieſem Lande in Aufnahme brachte, und vortrefliche Schüler bildete, auch das Singen in den daſigen Kirchen anordnete. 668.

Die heilige Königinn Bathilde verwechſelt den Purpur mit dem Schleyer, und wird eine Nonne Benediktiner Ordens im Kloſter Chelles in Isle de France.

Beda der ehrwürdige erblicket das Licht der Welt zu Girwie, einem Dorfe in England, im Gebiete von Durham.

Petrus, der Patriarch von Konſtantinopel, ein Monothelite, ſtirbt. Ihm folget auf dem patriarchaliſchen Stuhle Thomas, ein Katholik.

4669. Kaiſer Konſtantin Pogonatus, oder der Bärtige, unternimmt einen Zug nach Sicilien, erobert Syrakus, und läßt dem Mizizus den Kopf vor die Füße legen. 669.

Die Sarazenen, vermuthlich von den Verſchwornen zu Hülfe gerufen, fallen in Sicilien ein, allwo ſie Syrakus belagern, plündern, und auf das grauſamſte mitnehmen.

Kaiſer Konſtantin giebt ſeinen beyden Brüdern, dem Heraklius und Tiberius, den

4669. Titel Auguſtus; läßt ſie aber weder krönen, noch an etwas Antheil nehmen. 669.

Clotar der III tritt von der Schaubühne der Welt ab. Dietrich der III folget ihm auf dem Throne nach. Er wird aber bald darauf in ein Kloſter verwieſen, und Childerich der II zum Könige ausgerufen.

Die Republik Venedig beginnt mit Erlaubniß des Papſtes einen Doge zu erwählen.

Kaiſer Konſtantin kehret wieder nach Konſtantinopel zurück, allwo er den Patrizier Juſtinian, des nachmaligen Patriarchen zu Konſtantinopel Germanus Vater, hinrichten, und den izt gedachten Germanus unter die Verſchnittenen ſtecken läßt.

Der heilige Ceadda, welcher ſeinen biſchöflichen Sitz zu Lichfield im Königreiche Mercien aufgerichtet hat, erreicht daſelbſt das Ziel ſeines Lebens. Die Engel ſangen in der Luft über ſeinem Hauſe während der Zeit, da er in den letzten Zügen lag.

Um dieſe Zeit wird die Abtey Gregorienthal an dem Fuße des vogeſiſchen Gebirges zwo Meilen von Kolmar geſtiftet. Man nennte ſie anfänglich Konfluent, weil ſie an einem Orte liegt, wo ſich zween kleine Flüſſe

Flüſſe vereinigen. Nach der Zeit wurde
4669. ſie unter die Zahl der unmittelbaren
Reichsabteyen geſetzet, und die Stadt, 669.
in welche ſie eingeſchloſſen iſt, iſt nachher
eine von den zehn Reichsſtädten im Elſaß
geworden.

4670. Oſwy, König von Northumberland, einer 670.
der berühmteſten Könige in der Heptarchie, vollendet den Lauf ſeiner Tage, nachdem er acht und zwanzig Jahre regieret hatte. Egfried, ſein Sohn, folget ihm in der Würde eines Königs von Northumberland, und Monarchens der Engländer nach.

Concilium zu Autün in Anſehung der Kirchenzucht.

Concilium zu Sens, welches der Benediktiner Abtey, St. Pierre Le Vif genannt, ihre Ununterwürfigkeit beſtätiget.

Die heilige Amalberga nimmt in dem Kloſter Maubeuge im franzöſiſchen Flandern aus dieſer Welt Abſchied.

Die Pikten oder Schotten werden durch den heiligen Columban zum Glauben JEſu Chriſti bekehret.

Petrus, der Patriarche von Aquileja, ſcheidet aus dieſer Welt.

Der heilige Fruktuoſus, Biſchof von Dumes, wird den 16ten April, an welchem Tage

4670. die Kirche auch noch ſein Andenken feyert, von dieſer Welt in die Ewigkeit verſetzet, und in einem Kloſter, ſo er nahe bey Braga geſtiftet, beerdiget. Seine Reliquien wurden lange nachher in die St. Jakobskirche gebracht. 670.

Paulus, ein Diakon zu Merida, blühet, und ſchreibt ein Buch von den Vätern dieſer Stadt, oder von ihren berühmten Biſchöfen.

Oucba, ein ſarazeniſcher Feldherr, fällt in Afrika ein, übet große Grauſamkeiten aus, doch läßt er die Weiber, die Kinder und die Alten, nach dem von dem Abubeker vorgeſchriebenen Kriegsgeſetze, leben, und ſchickt achzig tauſend Gefangene nach Egypten.

Oucba, ſeinen Namen zu verewigen, bauet in dieſem weitläuftigen Lande unweit eines Waldes, in der Mitte eines fruchtbaren Gebirges, vierzig Meilen von Karthago gegen Südoſt, und fünfzehn Meilen von dem Orte, wo das alte Adrumet ſtund, eine große Stadt, Cairoan genannt. Sie wird zur Reſidenz des Statthalters von Afrika beſtimmt, und deswegen gar bald mit Sarazenen bevölkert. Dieſe Stadt wurde nicht nur durch ihre Reichthümer, ſondern auch durch die daſelbſt

4670. ſelbſt blühenden Künſte und Wiſſenſchaften mit der Zeit ſehr beträchtlich. Sie war eine der berühmteſten Akademien der Muſelmänner. Dieſe berühmte Stadt ſteht noch heut zu Tage; allein ſie hat faſt allen ihren ehemaligen Glanz verloren, ſeit dem ſie ungefähr in der Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts unter türkiſche Bothmäßigkeit gekommen iſt. 670.

Oucba ſchlägt die römiſchen Truppen bey Melich, ſo eine der vornehmſten Städte in dem alten Numidien war. Er ſetzt ſeine Eroberungen fort, fällt in Zab, ein mit dreyhundert und ſechzig Flecken angebautes Land, ein, und ſchlägt den Statthalter, der ſich ihm widerſetzen will, zweymal.

Oucba zieht mit Mühe über den Berg Atlas, und durch das mit ſteilen Bergen und engen Wegen bedeckte Land, wo er eine wilde Nation, die ohne Geſetze und Religion lebte, in den Waffen findet, in der Provinz Sous, ſo heut zu Tage die am weiteſten gegen Mittag gelegene Provinz des Reichs Marocco iſt. Er läßt ſie, ihres hartnäckigen Widerſtandes ungeachtet, über die Klinge ſpringen, und nachdem er ſie bis vor ihre Hauptſtadt, die ebenfalls Sous oder Tarodant hieß, ver-

4670. verfolget hatte, kömmt er zugleich mit ihnen in dieſelbe, macht daſelbſt eine unermäßliche Beute, deren ſchätzbareſter Theil, wenigſtens für die Sarazenen, die Weiber von äußerſt seltener Schönheit waren. 670.

Ruſcile, ein mohriſcher Prinz und großer Held, an den ſich die römiſchen Truppen gewendet hatten, macht aus den Römern und Berberes, die ihm hauſenweis zuliefen, eine Armee, die weit zahlreicher, als der Muſelmänner ihre war, und richtet ſeinen Marſch ſogleich auf die Stadt Cajoran zu, wo ſich Oucba aufhielt. Dieſer entſchloſſen zu ſterben, macht ſich alsbald auf den Weg. Die beyden Armeen ſtoßen in dem Lande Zab auf einander. Das Treffen wird geliefert, und höret nicht eher, als mit dem Tode des letzten Muſelmanns auf. Oucba gab ſeinen Geiſt auf einem Haufen von Leichnamen auf, und das Schlachtfeld, das ſein Grab wurde, iſt noch heut zu Tage das Denkmal ſeiner Tapferkeit. Man nennt es das Feld des Oucba. Der ſiegreiche Ruſcile jagte die Muſelmänner aus Cajoran, und beherrſchte dieſen Ort bis in das dritte Jahr des Nachfolgers des Konſtantin.

König

4670. König Childerich ſchenkt, auf Fürbitte Leodegars, des Biſchofs von Autün, dem Ebroin, Clotars des III Oberhofmeiſter, das Leben, und ſchickt ihn in das Kloſter Luxeuil, mit dem Befehle, das Ordenskleid daſelbſt anzunehmen. 670.

Wulfoald iſt Major Domus, oder Oberhofmeiſter in den drey Königreichen.

Der heilige Leodegar, Biſchof von Autün, der bey Childerichen in großem Anſehen ſteht, ſchlägt, um eine Menge Misbräuche zu verbeſſern, eine Verordnung vor, die ihm Feinde macht.

Zu Chryſopolis ſchreyen viele unter der Armee öffentlich: Wir glauben drey Perſonen in der Gottheit; laſſet uns daher auch drey Kaiſer krönen. Kaiſer Konſtantin über dieſe Worte ſehr unruhig, läßt die Anführer dieſer Leute nach Konſtantinopel kommen, unter dem Vorwande, er wolle ihrem Verlangen Genüge leiſten, und ſeine beyden Brüder krönen laſſen. Allein er ließ ſie alle henken, und lehrte dadurch die andern, ihrem Landesherrn die gehörige Ehrerbietigkeit zu erweiſen.

4671. Die Sarazenen thun eine Landung in Sicilien, erobern und plündern Syrakus, überſchwemmen die Inſel, verheeren al- 671.

4671. les mit Feuer und Schwert, und ma⸗ 671.
chen ſich gefaßt, Konſtantinopel zu bela⸗
gern.

Moyen⸗Moutier, oder Moyen⸗Münſter, eine Mönchs Abtey Benediktiner Ordens in dem Herzogthume Lothringen in dem Kir⸗chenſprengel Tull wird geſtiftet.

König Grimoald läßt ſich eine Ader öffnen. Als er neun Tage hernach in ſeinem Pa⸗laſte den Bogen aus aller Macht ſpannen wollte, um nach einer Taube zu ſchießen, gieng die Ader zum Unglücke wieder auf, und an dieſer Wunde mußte er nach einer neunjährigen Regierung ſterben. Nach ſeinem Tode wird ſein junger Sohn, mit Namen Garibald, den er mit ſeiner vo⸗rigen Gemahlinn, des König Ariperts Tochter, gezeugt hatte, zum Könige der Longobarden ausgerufen.

Pertharit kömmt nach einer neunjährigen Ver⸗bannung wieder glücklich in Italien, ſein Vaterland, und in ſein Reich zu⸗rück, allwo er von den Longobarden al⸗lerſeits mit Thränen und mit unbeſchreib⸗lichen Freudensbezeigungen empfangen wird. Pertharit war ein ſehr liebens⸗würdiger Prinz, bekannte ſich zur recht⸗gläubigen Kirche, beſaß eine ausnehmen⸗de Frömmigkeit, ließ der Gerechtigkeit

ihren freyen Lauf, vornehmlich aber gab er viel Almoſen, und war ein Freund der Armen.

4671. | 671.

Pertharit, ein Sohn des König Ariperts, ſteigt mit Genehmhaltung der Longobarden, drey Monate nach Grimoalds Ableben von neuem auf den Thron. Er ſchickt ſogleich Abgeordnete nach Benevent, und läßt die Königinn Rodelinde, ſeine Gemahlinn, mit ſeinem Sohne, Kuniberten, nach Pavia zurück kommen.

Der junge Garibald, welchen ſein Vater, der König Grimoald, als König hinterlaſſen, wird abgeſetzt, nachdem er den königlichen Titel nur drey Monate lang geführet.

Maurus, der Erzbiſchof zu Ravenna, ſtirbt entweder in dieſem, oder im folgenden Jahre, und zwar auf eine unglückliche Art, weil er, als ein Urheber der Spaltungen, und in dem vom apoſtoliſchen Stuhle wider ihn ergangenen Banne, ſein Leben endigte.

Childerich, König in Frankreich iſt ſo wild und grauſam, daß er ſeinen Vertrauten mit kaltem Blute übel begegnet, und ſie ſogar, und dieſes öfters, ohne daß man die Urſache wiſſen konnte, hinrichten läßt. Bodillo, ein fränkiſcher vornehmer Herr, den

4671. den Childerich von ſeiner Leibwacht bis auf den Tod prügeln ließ, überfällt mit ſeinen Freunden den König auf der Jagd, thut ihm tauſend Beſchimpfungen an, ſtoßt ihm ſeinen Degen durch den Leib, und tödtet ihn. Hierauf geht er mit dem blutigen Degen in den Palaſt, und tödtet auch die Königinn Bilichilde, ſeine Gemahlinn, welche ſich ſchwanger befand. 671.

4672. Der Papſt Vitalian beſchließt am 27ſten Jenner durch den Tod ſein Pontifikat, nachdem er die Kirche Gottes vierzehn Jahre und ſechs Monate mit vielem Ruhme regieret hatte. Am 22ſten April beſteigt Adeodatus, ein gebohrner Römer, und vormaliger Benediktiner Mönch in dem Kloſter des heiligen Eraſmus auf dem Berge Cölius, an ſeiner Stelle den St. Petersſtuhl. 672.

Die Sarazenen landen mit einer anſehnlichen Flotte in Thrazien, belagern die Stadt Konſtantinopel, und nehmen ihre Winterquartiere zu Cyzikus. Sie belagern Konſtantinopel ſieben Sommer hindurch, den Winter aber bringen ſie allezeit in Cyzikus zu.

Receſuinthus, König in Spanien, mit großen Schwachheiten befallen, ſchließt in einem

4672. hohen Alter zu Serticos, einem Orte ſeines Erbtheils, am erſten September ſeine Laufbahn. 672.

Wamba, oder Vamba, ein, theils wegen ſeiner Geburt, theils auch wegen ſeines Alters, Klugheit, Aufrichtigkeit und Tapferkeit angeſehener Mann, wird zum Könige ausgerufen; ſchlägt aber den Zepter mit vieler Großmuth aus, welchen er endlich unter gewiſſen Bedingungen annimmt, und den 19ten September zu Toledo in der Kirche des heiligen Petrus und des heiligen Paulus von dem Quiritius, Metropolitan dieſer Stadt, aufs feyerlichſte geſalbet wird.

Dagobert, Sigeberts des II Königs von Auſtraſien Sohn, vermählet ſich mit Bachtilden, einer Prinzeßinn von Sachſen, mit der er unter andern Kindern einen Sohn erzeuget, der Sigebert hieß, und vier Töchter, Irminen, Adelaen, Rothilden und Ragnetruden; einige geben ihnen noch einen Sohn, Clodwig genannt, zu. Arbogaſt und Florens, Schottländer von Geburt, welche ihm nach dem Elſaſſe gefolget, ſind ſeine Vertrauten. Dieſe, anſtatt ſich ſolche Gnade zu Nutze zu machen, faſſen den Entſchluß, ein eingezogenes Leben in den Wäldern des Wasgau zu führen.

4672. Dagobert ſchenkt der Kirche zu Straßburg, zur Erkenntlichkeit, daß ſein Prinz Sigebert, welcher durch einen Fall ſtark beſchädiget worden, ſogleich wieder geheilet wurde, drey der beſten Ländereyen von ſeinen Kammergütern; nämlich Ruffach, und eine große Strecke daherum, zu welcher der Palaſt Eiſenberg, wo Dagobert ſeinen ordentlichen Sitz hatte, und beynahe zwey und dreyßig Dörfer gehören. Zu dieſer Schenkung führet er noch das Land Bitſcheffein in der Herrſchaft Schilk, und das Land, welches Chartre Species nennt, in der Herrſchaft Barr. 672.

Cenowalch, König von Weſſex, ſtirbt, und hinterläßt ſeine Krone der Saxburge, ſeiner Gemahlinn, einer Fürſtinn von einem großen Muth und einem ſehr hohen und großen Geiſt.

4673. Theodor, Erzbiſchof zu Kanterbury, läßt zu Hartfort oder Herford eine Nationalkirchenverſammlung zuſammen kommen, welcher alle Biſchöfe in England, und eine große Menge anderer Geiſtlichen beywohneten. Es werden darauf zehn Satzungen gemacht, davon die erſte iſt, daß das Oſterfeſt in allen Kirchen in England gleichförmig am erſten Sonntage nach dem Vollmond des Merz gefeyert wer- 673.

4673. werden ſolle. Die andere betrifft die Gerichtsbarkeit der Biſchöfe, und die Reſidenz der Kleriker. 673.

König Wamba geht wider den Paulus, der den Namen eines Königes der Gothen angenommen hatte, zu Felde. Wamba bezwingt die Navarrer und Aſturier, und dringt in das narbonnenſiſche Gallien ein, allwo er Narbonne einnimmt, und die Städte Beziers, Agde und Maguelone ſich unterwürfig macht. Paulus und ſeine Anhänger nehmen zu des Königes Gnade ihre Zuflucht. Sie werden gefangen genommen, und von dem Kriegsrathe zum Tode verurtheilet. Wamba aber ſchenkt ihnen das Leben, und kehret nach Spanien zurück, woſelbſt er ſeinen ſiegreichen Einzug in Toledo in Geſtalt eines Triumphs hält.

Stiftung der Abtey Montirend, oder Montirender in dem Kirchenſprengel von Chalon durch bey heiligen Bercharius.

Der heilige Leodegar wird ſeines Biſchofthumes beraubt, von Chilperichen dem II zum Tode verurtheilt, und in Luxeuil eingeſperrt.

Papſt Adeodatus ſchreibt einen Brief an die Biſchöfe in Frankreich wegen des Privilegiums der Abtey des heiligen Martins.

4673. Anaſtaſius, ein Prieſter der römiſchen Kirche, blühet. 673.

Im Merzmonate wird ein Regenbogen am Himmel geſehen, der ein ſolches Schrecken verurſachte, daß man anfieng, das Ende der Welt zu befürchten. Es war aber kein natürlicher und gewöhnlicher Regenbogen, ſondern vielmehr eine Art eines erſchrecklichen und ungewöhnlichen Schwanzſterns, weswegen er die Leute in ſolche Beſtürzung ſetzte.

Die Peſt wüthet in Egypten, und rafft viele Leute hinweg.

Dagobert, des Königl Sigeberts Sohn, welchen Grimoald, ſein ungetreuer und meineidiger Oberhofmeiſter, übers Meer verjagt hatte, kömmt aus Schottland nach Frankreich zurück, und wird zu Metz von den verſchiedenen Ständen des Königreichs für ihren König erkennet.

Die Königinn Saxburge regiert nur ein Jahr. Nach ihrem Tode oder Vertreibung wurde das Königreich Weſſex unter verſchiedene Große getheilet, unter welchen Cenſus, ein Fürſt vom königlichen Geblüte und Abkömmling von dem Cerdick, der vornehmſte war.

Ganze Wolken von Heuſchrecken verwüſten Syrien und Meſopotamien.

Ita-

Italien, inſonderheit die Gegend um Rom,
4673. wird durch wüthende Ungewitter ſehr mit- 673.
genommen. Das Land wird mitten im Sommer überſchwemmet; und ſehr viele Einwohner werden vom Donner erſchlagen.

Die Sarazenen landen das erſtemal auf der Inſel Kreta.

4674. Johannes, der Patriarche von Konſtantinopel, wird durch den Tod hingerücket. 674.

Die heiligen Projektus und Amannus erhalten die Märtyrerkrone.

Ebroin verjagt den heiligen Lambert von ſeinem Biſchofthume Maſtrich.

Cenſus, König von Weſſex, nimmt ſeinen Sohn, den Eskuin, zum Mitgenoſſen des Reichs an.

Pertharit, König der Longobarden, läßt die Römer in Friede, und iſt auf nichts anders bedacht, als ſeine Unterthanen mit Gerechtigkeit und Sanftmuth zu regieren, und ihnen, als ein rechtgläubiger, und wegen ſeiner Gottesfurcht berühmter Prinz, neue Beyſpiele der Frömmigkeit an die Hand zu geben.

Die Sarazenen belagern Konſtantinopel von neuem mit ihrer ganzen Macht, wagen auf die Mauern häufige Stürme, oder greifen die chriſtlichen Schiffe an.

Viele Provinzen in Auſtraſien, als Baiern,
4674. Allemannien, Thüringen und andere Län-
der entziehen ſich dem Gehorſame der 674.
fränkiſchen Könige.

König Wamba entſchließt ſich, die Stadt
Toledo, welche gegen Mitternacht zu,
ſehr erweitert worden, mit einer neuen
Mauer einzufaſſen, welches er auch wirk-
lich bewerkſtelligte.

4675. Der heilige Leodegar, ob er gleich in ſein 675.
Biſchofthum von Autün wieder eingeſetzet
wird, wird doch verfolget; es werden
ihm auf Ebroins Befehl die Augen aus-
geſtochen, und er in einen Wald geführet,
daß er daſelbſt Hungers ſterben ſollte.
Einige Tage nachher ließ ihn der Herzog
von Champagne, welcher von Mitleiden
gerühret wurde, in Sicherheit bringen.

Zu Braga in Spanien wird ein Concilium
auf Veranſtaltung des Königs Wamba
gehalten, auf welchem acht Satzungen
gemacht werden.

Zu Toledo wird in eben dieſem Jahre das
eilfte Concilium zum Beſten der Kirchen-
zucht veranſtaltet, auf welchem fünfzehn
Satzungen verfertiget werden.

Pertharit, der fromme König der Longobar-
den, errichtet zu Pavia ein Nonnenklo-
ſter, an derjenigen Seite des Fluſſes
Teleſino, wo er von der Mauer herab-
gelaſ-

4675. gelaſſen worden, um dem Zorne und dem boshaften Vorhaben des König Grimoalds zu entgehen. Dieſes Kloſter ſteht noch jetzo. 675.

Kallinikus, ein berühmter Baumeiſter und Philoſophe, erfindet eine Art vom Feuer, ſo im Waſſer brinnet, und unter dem Namen des griechiſchen Feuers bekannt iſt. Er ſteckte damit die ganze ſarazeniſche Flotte im Haven in Brand, und verzehrte ſie zu Aſche.

Der heilige Audoenus, Biſchof von Rouen, beſucht die Gräber der heiligen Apoſtel, Petrus und Paulus, zu Rom. Viele fromme Perſonen kommen vor ſeiner Reiſe zu ihm, bringen ihm nicht wenig Gold und Silber, und erſuchen ihn, er möchte es den heiligen Apoſteln und Märtyrern, zu Tilgung ihrer Sünden, widmen, einen Theil davon aber auch mit eigenen Händen unter die Armen austheilen, damit ihr Gebeth bey Gott dadurch kräftig werden möchte. Der heilige Audoen richtete alles auf das genaueſte ins Werk.

Wolfer, König von Mercien, entſagt dieſer Zeitlichkeit, und glaubt, ſeine Krone dem Cenred, ſeinem Sohne, zu hinterlaſſen. Allein Ethelred ſein Bruder findet Mittel, ſeinen Brudernſohn zu verdrengen, und ſich ſelbſt krönen zu laſſen. Sobald

4675. Ethelred auf dem Throne ſaß, trennete er die Provinz Hereford von ſeinen Ländern, um ein Königreich daraus zu machen, das er dem Merowald, ſeinem Bruder ſchenkte, welcher, da er ohne Kinder geſtorben, ſelbes dem Merkelm, ſeinem jüngſten Bruder, hinterlaſſen. Als aber auch dieſer ohne Kinder geſtorben, wurde dieſes kleine Königreich wieder mit Mercien vereiniget. 675.

Theodor, der Erzbiſchof zu Kanterbury, führet nach des heiligen Ceadda Tode in dem Sitz zu Lichfield einen Prieſter, Namens Winfried, ein, welchen er kurz darauf wieder abſetzt, weil er die Kühnheit gehabt, ihm vorzuwerfen, daß er ſich zu viel Gewalt über die andern Biſchöfe herausnehme. Saxulf, Abt von Medeshamſtede, wurde an die Stelle des Winfried geſetzt. Allein da die Anzahl der Chriſten in Mercien täglich anwuchs, theilete König Ethelred, da er ſah, daß ein einiger Biſchof zu der Anführung einer ſo großen Heerde nicht hinlänglich ſeyn könne, ſein Königreich in vier Biſchofthümer, davon die Sitze nach Lichfield, Worceſter, Hereford und Leiceſter verlegt wurden. Saxulf blieb beſtändig zu Lichfield.

4676. Der heilige Johannes Damaſcenus wird zu Damaſkus gebohren, daher er den Beynamen bekommen. 676.

Papſt Adeodatus endiget den 26ſten des Brachmonates ſeine Lebenstage. Donus der I oder Domnion, oder auch Konon, ein gebohrner Römer, beſteigt an ſeiner Stelle den päpſtlichen Stuhl.

Die Maroniten des Berges Libanon, und Phöniziens erwählen ſich zur Vertheidigung der katholiſchen Religion ohne Wiſſen des Kaiſers einen Fürſten, daher ſie Mardaiten, das iſt, Rebellen genennet werden.

Die Sarazenen fertigen Geſandte nach Konſtantinopel ab, einen Frieden mit dem Kaiſer zu ſchließen. Es wird ein Stillſtand auf dreyßig Jahre mit der Bedingung getroffen, daß die Sarazenen jährlich zehn tauſend Pfund Gold, hundert Sklaven und fünfzig auserleſene Pferde dem Kaiſer abtragen ſollten. Andere Skribenten ſetzen dieſen Frieden mit gutem Grunde in das 678 Jahr.

König Wamba läßt die Gränzen aller Kirchenſprengel in Spanien aufs neue einrichten.

Das Kloſter zu Aquis in Spanien, welches die Reliquien des heiligen Pimenius beſaß, wird auf Anſuchen des Königs Wam-

4676. Wamba, der große Hochachtung gegen erwähnten Heiligen hegte, in ein Biſchofthum erhoben, welches aber nicht länger als bis 681 beſtanden, und in der zwölften Kirchenverſammlung von Toledo durch die Väter derſelben wieder unterdruckt worden. 676.

Ethelred, König von Mercien, überzieht das Königreich Kent mit Krieg, und nimmt darinnen große Verwüſtungen vor. Hierauf wandte er ſeine Waffen wider Northumberland, und nöthigte den Egfried ihm gewiſſe Plätze von Mercien wieder zu geben, deren er ſich während der Regierung des Wolpher bemächtiget hatte. Theodor, Erzbiſchof von Kanterbury, trug vieles zu dem Frieden bey, der zwiſchen dieſen beyden Königreichen geſchloſſen wurde.

Herzog Adelbert, ein Sohn des Herzogs Athico, ſtiftet die Abtey St. Stephan in der alten Stadt Straßburg. Er verleiht dieſem Kloſter hinlängliche Einkünfte zur Unterhaltung dreyßig Frauensperſonen, und vier Domherren, unter welchen er einen beſtimmt hatte, der ihnen ſtatt des Verweſers der geiſtlichen Güter dienen ſollte. Von da an wurde Straßburg in die alte und neue Stadt getheilet. Die erſtere, in welcher die Abtey St.

4676. St. Stephan liegt, gehörte unter das Gebiethe des Biſchofs, und war ſeiner weltlichen Gerichtsbarkeit unterworfen: allein der Herzog Adelbert erhielt von dem Könige Childerich, daß ſeine Abtey vor keinen weltlichen Richter gehören dörfte, und daß der Beſchützer, welchen die Aebtißinn erwählet hätte, allein eine völlige Gewalt über die Länder und über alle Güter der Abtey haben ſollte. 676.

Herzog Adelbert ſtiftet auch, der gemeinen Meinung nach, das Kloſter Honau, welches er für die ſchottländiſchen Mißionarien beſtimmte, die nach dem Elſaß kamen.

Florens, Biſchof von Straßburg, welchem ſein Eifer und ſeine Wachſamkeit ein großes Anſehen an dem auſtraſiſchen Hofe verſchaffet, bezahlt die Schuld der Natur.

4677. Die Monotheliten bringen bey dem Kaiſer Konſtantin zuwege, daß der Name des Papſt Vitalians aus den Kirchenregiſtern ausgeſtrichen wird. 677.

Reparatus, Erzbiſchof von Ravenna, unterwirft ſich der Gewalt des Papſtes, und ſtirbt nicht lange nachher. Theodor iſt ſein Nachfolger auf dem erzbiſchöflichen Stuhl, der ſich bey ſeiner Geiſtlichkeit dadurch verhaßt machte, daß er ſich zu Rom einweihen ließ, wie es viele Jahrhun-

4677 hunderte vorher war gewöhnlich geweſen. 677.

Die Königinn Rodelinde läßt einen neuen Tempel außerhalb der Stadt Pavia, die Kirche der heiligen **Maria** ad Perticas genannt, aufführen, und mit erſtaunenden Zierrathen ausſchmücken.

Florus Petronius, und Cyprianus erhalten einen anſehnlichen Sieg über die Sarazenen in Syrien, und erſchlagen 30000 Mann derſelben.

Die Sarazenen, welche bereits einen ganzen Theil von Afrika erobert, beunruhigen alle abendländiſche Provinzen mit ihren Flotten. Wamba, auf alles aufmerkſam, befiehlt, ſeine Flotte in gutem Stande zu halten. Der Sarazenen Seemacht an der ſpaniſchen Küſte; des Wamba ſeine geht auf ſie los. Es kömmt zu einem hartnäckigen Treffen: jedoch die Gothen beweiſen, daß ſie nicht nur tapfer zu Lande, ſondern auch zur See wären. Daher geſchah es auch, daß ſich der Sieg gar bald auf ihre Seite neigete, und außer daß ſie anſehnliche Beute und eine große Anzahl Sarazenen zu Sklaven machten, zwey hundert und ſiebenzig ſowol große als kleine Barken, wovon einige genommen, andere aber ange-

angezündet oder in Grund gebohret wurden, eroberten.

4678. Der Khan oder König der Abaren, welcher über Ungarn herrſchete, und alle andere gegen Abend und Mitternacht von Konſtantinopel wohnende Barbarn ſchicken Abgeſandten an den Kaiſer Konſtantin, unter dem Scheine, ihm zu dem glücklichen Ausgange ſeiner Unternehmungen Glück zu wünſchen, in der That aber, den mit ihm gemachten Frieden zu beſtätigen, welches alles Wirkungen des großen Namens waren, den er ſich in dem Kriege mit den Sarazenen erworben hatte. 678.

Ebroin läßt den heiligen Leodegar, Biſchof von Autün, ermorden.

Concilium zu Rom in der Sache des Wilfried, Biſchofs von York.

Der aus den Kirchenregiſtern ausgetilgte Name des Papſt Vitalians wird hernach auf Anſuchen des Georg, Patriarchen zu Konſtantinopel, auf dem ſechſten algemeinen Concilium darinnen wieder hergeſtellet.

Der Papſt Donus macht der Spaltung der Kirche von Ravenna, welche dreyßig Jahre gedauert hatte, ein Ende.

Die Bulgarn, von dem Fluſſe Bulga, oder Wolga alſo genannt, fallen an der Zahl

4678. 100000 feindlich in Thrazien ein, und ſchlagen die römiſche Armee in die Flucht. Der Kaiſer bezahlt ihnen große Summen, daß ſie ſich wieder zurück ziehen. 678.

Moavia, der Fürſt der Sarazenen, ſtirbt. Ihm folget in der Regierung ſein Sohn Yezid nach.

Papſt Donus wird am eilften April von Gott zu einem beſſern Leben abgefordert. An ſeine Stelle wird Agatho, ein Sicilianer und Benediktinermönch, zum Papſte erwählet.

Der heilige Valerius, Prieſter, aus dem Biſchofthume Aſtorga gebürtig, wegen ſeiner Heiligkeit bekannt, begiebt ſich in die Einſamkeit, wo er groſze Verfolgung erduldet. Er ſchreibt einige Bücher, davon das vornehmſte von des heiligen Fruktuoſus Leben handelt, welches von verſchiedenen, und unter andern von den Bollandiſten, zum Druck befördert worden.

Viele Bulgarn laſſen ſich in dem Herzogthume Benevento nieder.

Laudaris folget dem Vettaris in dem Herzogthume Friaul nach.

König Pertharit ſchreibt einen algemeinen Reichstag aus, und erkläret auf demſelben mit Genehmhaltung des Volks ſeinen Sohn Kunibert zum Könige und ſeinem Mitregenten.

4679. Der heilige Amandus, Biſchof von Maſtricht und Apoſtel der Niederländer, wird durch einen höchſtſeligen Tod aus der Zeitlichkeit in die frohe Ewigkeit verſetzet. 679.

Concilium zu Biſchops Hatfield, in der Grafſchaft Hertford, in England, auf welchem der Erzbiſchof Theodor von Kanterbury einen feyerlichen Beytritt zu den Lehrſchlüſſen der fünf algemeinen Concilien, beſonders wider die Eutychianer und Monotheliten, veranläßt.

Concilium zu Meiland von dem daſigen heiligen Biſchofe, Manſuetus, auf Veranlaſſung des Papſtes Agatho gehalten, auf welchem ein weitläuftiges Glaubensbekänntniß wider die Monotheliten abgefaſſet, und an den Kaiſer nach Konſtantinopel geſchickt wurde.

Concilium in Frankreich ebenfalls wider die Monotheliten.

Concilium zu Rom von dem Papſte Agatho zuſammen berufen, welchem hundert und fünf und zwanzig Biſchöfe aus Italien und Sicilien beywohnten, unter denen ſich auch die Metropolitanen von Meiland, Ravenna und Grado befanden. Auf demſelben wurden die Legaten des heiligen Stuhls an die ſechſte algemeine Kirchenverſammlung, welche zu Konſtantinopel ſollte gehalten werden, erwählet.

Der

4679. Der Exarche Theodor bauet zu Ravenna das Kloſter des heiligen Theodor an der Kirche des heiligen Bekenners Martin, die Cœlum Aureum hieß, und von dem Könige Theodorich ehemals war aufgebauet worden. Er ſchenket der Kathedralkirche drey goldene Becher. Er bauet in Geſellſchaft des Erzbiſchofs Theodor die Kirche des heiligen Paulus, welche die Juden zu einer Synagoge gemacht hatten. Er beleget den Altar der heiligen Marien-Kirche ad Blachernas mit einem Umhange von dem koſtbareſten Purpur, worauf die Erſchaffung der Welt abgebildet war. Er war gewohnt, dieſe Kirche täglich zu beſuchen, und wurde auch nach der Zeit mit ſeiner Gemahlinn, Agatha, darinnen begraben. 679.

Der wegen ſeiner kleinen Leibesgeſtalt ſogenannte kleine Johannes, wird zu Ravenna bekannt, und wegen ſeiner großen Gelehrſamkeit, ausnehmenden Redlichkeit, Klugheit und guten Gemüthsbeſchaffenheit von dem Exarchen Theodor zu ſeinem Geheimſchreiber erwählet.

Dagobert der IV., König in Frankreich wird nebſt ſeinem Sohne, Namens Sigebert, auf der Jagd von ſeinem Taufpathen, der Grimoald hieß, meuchelmörderiſcher Weiſe ermordet.

Pipin,

Pipin, der Dicke, oder auch von Heriſtal
4679. genannt, bemächtiget ſich, nach Herzog 679.
Martins Tode, ganz Auſtraſiens.

In Spanien ſtirbt den 8ten des Herbſtmonates der ehrwürdige Diakon Gudila zu Toledo, der von ſeiner Jugend an, mit dem heiligen Julianus in genauer Freundſchaft gelebet hat.

4680. Der heilige Julianus, von welchem eben geredet worden, wird auf den, durch des Quiritius Tod, erledigten Stuhl zu Toledo erhoben. Julianus war aus eben dieſer Stadt gebürtig, und in der Kathedralkirche getauft, allwo er, nachdem er von Kindheit an daſelbſt erzogen worden, ſich mit den Tugenden und Wiſſenſchaften dergeſtalt bekannt machte, daß er das Orakel von Toledo war. 680.

Ervigius, ein Sohn des Ardabaſtus, durch den Ehrgeiz gereizet, bringt dem Könige Wamba den 14ten des Weinmonates einen Trank bey, wodurch er in eine Gemüthsſchwachheit verfällt, und in ſolche betrübte Umſtände geräth, daß man faſt täglich ſein Ende vermuthete. Allein Wamba erlangete ſeine völlige Geſundheit wieder, legte von freyen Stücken die Krone ab, und begab ſich in das Kloſter von Pampliega, allwo er ein erbauliches Leben führete.

4680. Ervigius wird an einem Montage, den 16ten des Weinmonates, zum Könige ausgerufen, und den darauf folgenden Sonntag, als den 22ſten eben deſſelben Monates, von dem heiligen Julian geſalbet. 680.

Concilium zu Rom wegen des Zuſtandes der engländiſchen Kirche.

Die heilige Bathilde, Königinn in Frankreich, und Nonne in dem Kloſter Chelles geht aus dieſer Welt.

Auf dem Berge Sinai entſtehen gewiſſe Ketzer, Eizetä genannt, welche ein Mönchsleben, jedoch in Geſellſchaft der Frauensperſonen erwählten, weil ſie glaubten, man könnte Gott unmöglich ohne Tanzen und Singen dienen, worinnen ſie dem Moſes und ſeiner Schweſter Maria oder Miriam nachahmen wollten, welche dergleichen gethan, als die Kinder Iſrael durch das rothe Meer gegangen. Dieſe Ketzer ſind wenig bekannt.

Ableben des heiligen Guilielmus, Stifters und erſten Abts des Kloſters dieſes Namens in Hennegau.

Concilium in dem Königreiche Northumberland in England, welches der Biſchof Wilfried veranlaſſet hat.

Das dritte konſtantinopolitaniſche, und ſechſte algemeine daſelbſt unter dem Papſte Agatho, und dem Kaiſer Konſtantin Pogonatus

4680. tus gehaltene Concilium. Die päpſtlichen Legaten langen den 10ten des Herbſtmonates zu Konſtantinopel an. Sie werden von dem Kaiſer mit allen Ehrenbezeugungen aufgenommen. Er weiſt ihnen eine Wohnung in ſeinem Palaſte an, und giebt Befehl, ihnen alles, was zu ihrem Unterhalte nöthig ſeyn würde, zu reichen. Er befiehlt ihnen, die ſtreitige Materie, ohne Heſtigkeit und ohne Zank zu überlegen; bey ihrem Streit darüber alle philoſophiſche Spitzfindigkeit auf die Seite zu ſetzen, und alles, blos nach Maaßgabe der Schrift, der Kirchenväter und der Concilien zu entſcheiden. 680.

Die erſte Seßion wird den 7ten des Wintermonates in der Sakriſtey des heiligen Palaſtes in Trullo, oder unter dem prächtigen Gewölbe, welches in dieſem Gebäude war, eröffnet. Es wurden achtzehn Seßionen gehalten. Die fünf erſtern noch in dieſem, die dreyzehn folgenden aber in dem nächſten 681ſten Jahre. In den erſten Seßionen wurden die Briefe des Papſtes Agatho und der römiſchen Kirchenverſammlung, zum Beweiſe eines zwiefachen Willens in Chriſto, vorgebracht.

Zu Rom entſteht eine entſetzliche Peſt, und zu Pavia empfindet man dieſe Plage ebenfalls. Da ein jeder, wer nur konnte, auf

4080. | 680.

das Feld und auf die Berge flüchtete, ſah man auf den Plätzen der von den Einwohnern entblößten Stadt Pavia Gras wachſen. Dieſe Peſt dauerte vier Monate mit der größten Gewalt fort, und hörte erſt zu Ende des Herbſtmonates auf.

Yezid, des Moavia Sohn und Nachfolger, viel gelehrter, aber nicht ſo verſtändig und nicht ſo leutſelig, als ſein Vater, liebt die Poeſie und die Debauche; er macht Verſe und begeht Todtſchläge; er ſchändet ſeine eigne Schweſter, und vergießt als ein grauſamer Tyrann das edelſte Blut der Araber. Medina empöret ſich. Yezid erobert dieſe Stadt mit Sturm wieder, und läßt ſie plündern. Die Einwohner werden entweder niedergemetzelt, oder zu Sklaven gemacht.

Grimoald der II. Herzog zu Benevent ſtirbt, und Giſulf, ſein jüngerer Bruder, kömmt an ſeine Stelle, deſſen Gemahlinn Winiberta, oder Guiniberta, ihm Romualden den II gebiehrt.

Ebroin wird von Hermanfrieden, einem von den Aufſehern über die königlichen Kammergüter, welchen Ebroin auf unmäßige Summen hatte ſchätzen laſſen, an einem Sonntage, da er früh in die Kirche gehen wollte, ermordet.

Kaiſer

4681. Kaiſer Konſtantin, welcher bey den erſten Seßionen des ſechſten algemeinen Conciliums zugegen geweſen, wurde durch Staatsangelegenheiten genöthiget, nach der eilften Seßion das Concilium zu verlaſſen; ſtatt ſeiner aber waren vier Abgeordnete von ihm dabey, um die Ordnung und die Freyheit der Stimmen zu erhalten. 681.

Makarius, der Patriarche von Antiochien, wird der Hartnäckigkeit wegen, die er gegen das ſechſte algemeine Concilium bewieſen, ſeiner Würde und ſeines Amtes entſetzet, und Theophanes an ſeine Stelle zum Patriarchen ernennet.

Ein alter ketzeriſcher und ausſchweifender Prieſter, Namens Polychronius, erbieth ſich, zum Beweis der Wahrheit ſeines Glaubens, einen Todten zu erwecken. Man willigte in dieſe Probe, um dem Volke, das allezeit leicht zu verführen iſt, keine Gelegenheit zum Mistrauen zu geben. Dieſelbe geſchah öffentlich. Allein der Todte blieb, bey allen Beſchwörungen des Betrügers taub, der in den Bann gethan, und ſeiner prieſterlichen Würde entſetzet wurde.

Kaiſer Konſtantin iſt bey dem Schluß des Conciliums, ſo ſich den 16ten des Herbſtmonates endigte, in Perſon zugegen. Der

4081. Ausſpruch deſſelben war, daß die Kirche an JEſu Chriſto allezeit zwo Naturen, zween Willen und zwo Wirkungen ohne Widerſpruch angenommen hätte. Man verdammte die Urheber des Monotheliſmus, unter denen auch der Papſt Honorius mit dem Anathem beleget wurde. Die Akten wurden von den Legaten, von hundert und fünf und ſechzig Biſchöfen, und zuletzt auch von dem Kaiſer unterſchrieben. Er beſtätigte den Ausſpruch des Conciliums, durch ein Edikt, in welchem er allen Streit, über die entſchiedene Frage, bey Strafe der Abſetzung der Geiſtlichen und der Gütereinziehung und Verbannung der Layen verboth. 681.

Kaiſer Konſtantin befreyet auf Bitten der päpſtlichen Legaten die römiſche Kirche von verſchiedenen läſtigen Auflagen. Er erläßt den Päpſten die Summe Geldes, welche ſie nach ihrer Erwähluug zu bezahlen pflagen, um die Einwilligung des Kaiſers zu erhalten. Er läßt das Geld fahren, und behält blos das Recht der Beſtätigung, auf welches er doch endlich ebenfalls unter der Regierung Benedikts des II Verzicht thut.

Die beyden Brüder des Kaiſer Konſtantins, Heraklius und Tiberius, erneuern ihre alten Intriguen. Ihr Komplot aber wird ent-

4681. entdeckt und vereitelt. Konſtantin nimmt ihnen den Titel Auguſtus, womit er ſie beehret hatte, ſetzt ſie in den Privatſtand herab, und läßt ihnen auch die Naſen abſchneiden. Zu gleicher Zeit nimmt er ſeinen Sohn Juſtinian, der erſt zwölf Jahre alt war, zum Mitregenten an. 681.

Zwölftes Concilium zu Toledo, auf welchem dem Metropolitan dieſer Stadt die Würde eines Primas in Abſicht auf die Einweihungen der Biſchöfe, nicht aber auf die Appellationen, beygeleget wird, ſo hernach von dem heiligen Stuhle beſtätiget wurde.

Ervigius wird auf eben dieſem Concilium als König in Spanien erkennet.

Das auf Zuthun des Königs Wamba in dem Bezirk von Aquis errichtete Biſchofthum wird unterdrückt, und beſchloſſen, daß dieſe Kirche, ſo wie vorher, wieder unter einem Abte ſtehen ſollte.

Chronologiſches Verzeichniß der Biſchöfe zu Augsburg (a).

1. Sozimus, oder Zozimus, oder So'ymus, ein Franzoſe von Geburt, wird für den erſten Biſchof zu Augsburg gehalten und angegeben, welcher mit Er-laub-

(a) Augsburg, oder Augſpurg, lateiniſch Auguſta Vindelicorum, oder Auguſta Rhætorum, auch Auguſta Tiberii, und Auguſta Rhætica, oder von Kluver Lycatiorum Damaſia genannt, iſt eine freye deutſche Reichs-Stadt in Schwaben, und eine von den ſchönſten, größten und berühmteſten Städten in Deutſchland. Sie liegt auf einem angenehmen Hügel zwiſchen den Flüſſen Werdach und Lech, welche von den Alten Vindo und Licus genannt wurden, und daher der Name Vindelici und Vindelicia entſtanden. Sie iſt mit einer geſunden Luft, luſtigen Gegend, und fruchtbaren Boden verſehen, mit herrlichen Gebäuden und ſtattlichen Brünnen geſchmückt, und hat an allem, was zu einem bequemen Leben gehörig, einen Ueberfluß. Das Feld rings herum iſt eben, und reich an Früchten, ſo, daß nichts als der Weinwachs fehlet. Die Gegend umher hat große Wieſen, ſchöne Ebenen, die mit Vögeln und Wildpret wohl beſetzt, wie auch ſchöne Wälder. Jmgleichen iſt ſie mit koſtbaren Gärten, und ſchönen Landhäuſern wohl verſehen. Herr Barre, Kanzler der Univerſität zu Paris, ſchreibt in den Zuſätzen zu der Geſchichte von Deutſchland erſten

laubniß des fränkiſchen König Clotars des II von der Kleriſey und dem Volke zu Augsburg durch einmüthige

erſten Band an der 904. S., daß Augsburg eines von den Schlöſſern geweſen, welche Auguſt wider die Einfälle der Deutſchen angeleget. Nach der Niederlage der Rhätier durch den Druſus, fährt Barre fort, ſchickte der Kaiſer eine römiſche Kolonie in ihre Stadt, die damals Vindelicia hieß. Man verſichert, er habe ihr den Namen Auguſta gegeben, und von dieſer Zeit an ſey ſie Augsburg genennet worden. Es iſt merkwürdig, ſagt Zeyler, daß unter ſo viel Städten, die den Namen Auguſta auch führten, keine einzige geweſen, welche ihn ſo viel hundert Jahre behalten, ſondern daß die andern ihren Namen und ihren Glanz verloren, und auch viele zerſtöret ſind. Die Regierungsform wurde zu Augsburg eben ſo eingerichtet, als der andern Kolonien ihre. Der vornehmſte Bediente hatte die Würde eines Präſidenten, oder oberſten Richters, der gemeiniglich ein römiſcher Patrizier war, und ein groſzes Anſehen in der Stadt und in der Provinz hatte. Man gab dieſem Richter einen Rath zu, der aus Dekurionen Coloniarum beſtund. Dieſer Rath oder Senat beſtund aus hundert Perſonen, die ſich auf dem Rathsſaale oder in dem Stadthauſe verſammelten; daher man ſie Kuriales genannt hat. Denn der Name Senator wurde nur denjenigen Richtern gegeben, die zu Rom blieben. Unter den Dekurionen ſuchte man diejenigen aus, die zu andern Verrichtungen nöthig waren. Die Duumvirs, deren Name und Bedienung noch jetzo zu Augsburg iſt, waren die vornehmſten. Die andern waren Aedilen und Quäſtors, und die nicht ſo angeſehenen, oder die geringſten darunter waren Magiſtri quinquenales. So war die Regierungsform beſchaffen, welche von den Römern in der Stadt Augsburg aufgerichtet worden. Sie blieb auch darinnen ſo lange beſtehen, bis ſich die Gothen Rhätiens bemächtigten, welches damals unter der Gewalt eines Herzogs ſtund. Endlich machten ſich die Allemannier, Bojer, und andere Völker Meiſter von dieſer Provinz, und ließen faſt nicht die geringſte Spur mehr von der Regierungsform übrig, welche Auguſt eingeführet hatte. Als im Jahre 496 Clodwig, der Frankenkönig, den berühmten Sieg bey Tolbiak oder Zulpich erhalten, iſt Augsburg unter der fränkiſchen Könige Bothmäßigkeit gekommen, und mit zu dem Königreiche Auſtraſien gerechnet worden; daher auch die Stadt in dem Kriege, welchen Karl der Groſze mit Thaßilo, dem Herzoge in Baiern, geführet, ſehr mitgenommen wurde. Nachdem aber das fränkiſche Reich getheilet war, und Deutſchland ſeine eignen Herren bekam, gerieth Augsburg unter die Bothmäßigkeit der Herzoge in Schwaben, welche ſie jedoch nur unter dem Titel eines Reichs-Lehns bis auf Konradins Zeiten beſeſſen haben.

Stimmen zum erſten Biſchofe erwählet worden, wie ſolches nachſtehende mit faſt alten Buchſtaben in einem Stein gehaue-

haben. Von dieſem hat ſich die Stadt mit Gelde losgekauft, und hernach von den Kaiſern, zuvörderſt von Ludwigen dem Baiern, verſchiedene herrliche Privilegien und Freyheiten, von welchen beſonders Lünigs Reichs-Archiv *Part. Spec. Contin.* 4. I. Th. nachgeleſen zu werden verdienet, erhalten; wiewohl die gemeldten Herzoge noch eine Zeitlang ihre Land- und Reichs-Vögte an dieſem Orte gehabt. Beſonders merkwürdig iſt, daß man 1368 zu Kaiſer Karls des IV. durch einen Aufſtand des gemeinen Volks eine demokratiſche Regierungsform zu Augsburg eingeführet, die auch der Kaiſer damals beſtätiget, jedoch 160 Jahre darauf iſt dieſe Regierungsform unter Kaiſer Karl dem V. abgeſchafft, und die höchſte Gewalt den Patriziern, oder den vornehmſten Geſchlechtern wieder zu Theil geworden. Unter Kaiſer Otto dem Großen wurde ſie durch Aufrührer ausgeplündert, und mit Feuer und Schwert verwüſtet. Andere traurige Schickſale, als Krieg, Hunger, Peſt, Feuersbrünſte ꝛc. welche von Zeit zu Zeit auf dieſe berühmte Stadt losgeſtürmet, werden wir oben nur in etwas berühren, aber uns nicht bey ihnen aufhalten. Ferner bemerken wir, daß Karl Stengel *Rer. Auguſt part.* 2. zwey und dreyßig Reichstage zählet, welche bis auf das Jahr 1582 *incluſive*, andere fürſtliche Zuſammenkünfte und Verſammlungen mit Stillſchweigen zu übergehen, daſelbſt gehalten worden, unter welchen der von dem Jahre 1530, da die augsburgiſche Konfeſſion in dem biſchöflichen Palaſte dem Kaiſer Karl dem V. übergeben, der von 1548, da das bekannte Buch Interim aufs Tapet gebracht, und der von dem Jahre 1555, da der Religions-Friede geſchloſſen, und der paſſauiſche Vertrag beſtätiget worden, ſonderlich merkwürdig iſt. Faſt eben ſo berühmt iſt der augsburgiſche Aſſociations-Receß, oder die augsburgiſche Ligue, die 1686 wider Frankreich zwiſchen Spanien, dem Kaiſer, und den deutſchen Reichs-Fürſten geſchloſſen wurde. Wozu auch endlich König Wilhelm der III in England, und die Republik Holland, traten. Außerdem ſind in dieſer Reichs-Stadt verſchiedene Synoden von verſchiedenen Biſchöfen, wie bey eines jeden, dieſelben veranſtaltenden Biſchofs Schilderung zu ſehen ſeyn wird, gehalten worden; wie denn auch 1713 die große Reichsverſammlung wegen der Peſt von Regensburg hieher verleget wurde, und allda bis zu Ende des 1714 Jahres verblieb. *Vid.* Lünigs *Part. Gener. Cont. II.* Nicht minder wurde das gemeinſchaftliche Reichsvikariats-Hofgerichte den erſten Hornung 1741. mit beſondern Feyerlichkeiten zu Augsburg eröffnet. Neben dieſen Zuſammenkünften hat dieſe Stadt auch die Ehre gehabt, daß man andere Feyerlichkeiten des Reichs darinnen vorgenommen, indem 1653 den 31ſten des Mainonats Ferdinand der IV, auch

gehauenen Worte: Soſimus primus, welche laut einer alten geſchriebenen deutſchen Chronike von Augsburg,

auch 1690 den 24ſten Jenner Joſeph der I. daſelbſt zum Römiſchen Könige erwählet, und den 26ſten gekrönet worden. Jngleichen wurde in eben dieſem Jahre deſſen Mutter, Eleonora Magdalena Thereſia, des Kaiſer Leopolds Gemahlinn, allhier zur Römiſchen Kaiſerinn gekrönet, wie denn auch der öftere Aufenthalt verſchiedener Kaiſer und Fürſten dieſe Stadt ſehr berühmt machet. Ueberdieß kauften die augsburgiſchen Bürger von Zeit zu Zeit verſchiedene Rechte von den Biſchöfen. 1272 trat ihnen Biſchof Hartmann die Gerichtsbarkeit über die Juden ab, die in der Stadt wohnten, und hernach überließ er ihnen noch andere Freyheiten; alſo, daß Augsburg eine Republik geworden, die durch ihren eigenen Rath, wie ſolcher in dem gedruckten Bericht über die in dem Jahr 1649 vorgegangene Execution des oßnabrüggiſchen Friedensſchluß geordnet iſt, beherrſchet wird. Die Polizeyordnung iſt in Augsburg ſehr ſchön. Endlich andere Vorzüge, gehaltene Turniere, errichtete Akademien, allerhand ſchöne, auch koſtbare Fabriquen und Seltenheiten dieſer berühmten Reichs-Stadt, welche ſchon vorhin von andern Federn zierlich und weitläuftig geſchildert worden, mit Stillſchweigen zu übergehen: ſo haben daſelbſt zu allen Zeiten Männer von ſchöpferiſchen und ſeltenen Genies geblühet, welche mit ihren gelehrten Geburten, und abſonderlich in unſern Tagen mit fruchtbarer Erfindung und Verfertigung neuer mathematiſcher Jnſtrumente nicht nur das Reich der Wiſſenſchaften, ſondern auch die Welt, die Kirchen, und fürſtlichen Höfe mit den vortreflichſten Kunſtſtücken in der feineſten Gold- und Silberarbeit, ſchönen Schreibetiſchen, künſtlichen Uhren, ſchönen Schildereyen, lieblichen Tonſtücken, zierlichen Gemälden und guten Kupferſtichen bereichert, und ſich, auch in dieſem Geſichtspunkte betrachtet, die Bewunderung von ganz Europa, und die Hochachtung und Verehrung aller Völker erworben, u. ſ. w.

Nun auf das augsburgiſche Hochſtift und Biſchofthum zu kommen, welches ſeinen Namen von der Reichs-Stadt Augsburg hat, in welcher es geſtiftet worden, ſo gränzet ſolches gegen Morgen über dem Lech an das Hochſtift Freyſingen, und an das benachbarte Regensburgiſche, gegen Mittag an das Alpengebürge, Algöw, das Biſchofthum Brixen, und Kuhr, gegen Abend an die Jler, ſo ſelbes von dem Hochſtift Koſtniz ſcheidet, und gegen Mitternacht, jenſeits an die Donau, die Hochſtifter Wirzburg und Aichſtadt. Man will ſeine Länge auf 30 bis 34 Meilen vergrößern, die Breite aber iſt ungleich. Von dem Urſprunge der chriſtlichen Religion dieſes Biſchofthumes wird insgemein gemeldet, daß ein gewiſſer Biſchof, Namens

die ich eben vor meinen Augen habe, und nach des Bru-
ſchius Zeugniß in eines Domherrn Hofe daſelbſt zu fin-
den

Namens Narciſſus, nebſt ſeinem Diakon, Felix, die beyderſeits in Spanien gemartert worden, den Grund darzu geleget. Denn es ſollen dieſelben um das Jahr 302, zur Zeit der diokletianiſchen Verfolgung, ſich nach Augsburg begeben haben; da ſie denn bey einer Weibsperſon, mit Namen Afra, die aus Cypern gebürtig, und ein Hurenhaus daſelbſt gehalten, eingekehret, aber ſelbe mit den Ihrigen alsbald zur chriſtlichen Religion gebracht; Sozimus, der Afra Mutter Bruder, der in der Taufe den Namen Dionyſius erhalten, ſey darauf zum erſten Biſchofe dieſer Stadt verordnet worden. Es ſind aber einige, worunter inſonderheit Welſer, der mit beſonderm Fleiß alle Geſchichten und Alterthümer dieſer Stadt unterſuchet hat, welche dieſes in Zweifel ziehen, und dieſen Sozimus, oder Dionyſius viel jünger machen, und wider ſeine Perſon und Biſchofswahl verſchiedenes erinnern, auch dafür halten, daß bereits vorher einer, Namens Lucius, die chriſtliche Religion an dieſem Orte geprediget, welches aber andere für eine Fabel ausgeben. Nachgehends iſt die wahre Religion allda faſt wieder erloſchen, oder doch mit den heydniſchen Greueln dergeſtalt beſudelt worden, daß Columban und deſſen Schüler St. Magnus oder Magnoaldus, die ungefähr um das Jahr 600 aus Schottland kamen, und um dieſe Gegend das Evangelium predigten, ganz neue Arbeit gefunden. Hierauf wurde erſt, nach der izt gemeldten gelehrten Meinung, Sozimus, der auch Dionyſius hieß, um das Jahr 590 zum erſten Biſchof zu Augsburg ernennet. Ob die Stadt jemals der Bothmäßigkeit der Biſchöfe unterworfen geweſen, oder, wie und auf was vor Art und Weiſe ſie ſich davon frey gemacht, davon führen die Gelehrten verſchiedene Meinungen. So viel iſt gewiß, daß das Anſehen der Biſchöfe noch mehr geſchwächet worden, nachdem dieſe Stadt die lutheriſche Religion angenommen.

Das Hochſtift Augsburg, deſſen Länge auf 12 bis 14 Meilen angegeben wird, die Breite aber an einigen Orten 1. 2. 5. bis 6 Meilen betraget, und durchgehends zwiſchen dem Lech und Wertach lieget, wurde von verſchiedenen Kaiſern, Königen und Fürſten mit herrlichen Freyheiten, Regalien und Geſchenken begabet. Z. B. Kaiſer Heinrich der II ertheilte dem Biſchofe die fürſtliche Würde, die Jagdgerechtigkeit, verſchiedene Zölle, und andere Vorzüge, u. ſ. w. Der Fürſt und Biſchof zu Augsburg hatte in älteren Zeiten anſehnliche Beſitzungen in Baiern, Tyrol und Schwaben, als die Stadt und Schloß Dilingen, die Grafſchaften Geiſenhauſen, und Witislingen, die Schlöſſer Eſchenlohe und Treitenried, nebſt den Flecken Kulfingen

und

den ſeyn ſollen, deutlich bezeugen. Dieſes war, nach Korbinians Khamm *Hierarch. Auguſt. part.* 1. *cap.* 6.

und Eringen, die Herrſchaft Otilienberg in Algöw nebſt vielen umliegenden Dörfern; überdieß Füeſſen, Oberstorf, Sunthof, Zusmershauſen, Auerbach, Altdorf, Falkenſtein, Fisbach, Lechbrück, Wieringen, Oſtendorf, Rottenbach, das Schloß Freyburg, Neſſelwang, Wilſach, Tanheim, Flachenſtein, Inderau, Weſtendorf, Ayslingen, Pfaffenhauſen, Schöneck, Bobingen, Buchloe, Leeder ꝛc. Ferner hat das Hochſtift verſchiedene anſehnliche adeliche Güter und Oerter, welche zu der unmittelbaren Reichsritterſchaft des Viertels an der Donau ſteuerbar geweſen, oder noch ſind, an ſich gebracht: als: Otilienberg, Altensberg, Sulzſchmidt, Autenried, Anhofen, Donau-Altheim, Lindau, Rieblingen u. a. m. In Tyrol hat es zu Lurx einen Zoll, und zu Bozen einen Maierhof. Sonſt hat das Hochwürdige Domkapitel, wie Büſching ſchreibt, viele Dörfer, Güter und Gefälle, davon ich aber kein Verzeichniß geben kann. In dem biſchöflichen Kirchenſprengel ſind Kollegiatkirchen 11: Kommenden vom Ritter-Orden 6: Reichs-Prälaten 8: Reichs-Städte 10: große und kleine Städte 40: mit Mauern eingefaßte und mit Thoren verſehene Flecken 100: größere Flüſſe 4, nämlich die Donau, der Lech, die Iler und Wertach. Ferner ſind in demſelben 38. Rural-Kapitel, und gleich viel Dechanten, 823 Pfarrherren, 247 Beneficiaten, 121 Kapellanen, 557 Kooperatorn: 110 Manns und Frauenklöſter von verſchiedenen Orden mit Einbegriff der Kollegien der erloſchenen Geſellſchaft. Man vergleiche hievon das Buch, ſo den Titel führet: Moderna Diœceſis Auguſtenſis. Der Fürſt und Biſchof zu Augsburg hat im Reichsfürſtenrathe auf der geiſtlichen Bank zwiſchen den Biſchöfen zu Koſtnitz und Hildesheim Sitz und Stimme. Auf den ſchwäbiſchen Kreistagen hat er auf der Bank der geiſtlichen Fürſten die zwote Stelle, iſt auch das Haupt des 4ten Viertels von Schwaben, welches zwiſchen den Flüſſen Lech, Donau und Iler liegt.

Das Wapen des Hochſtifts Augsburg iſt ein länglicht abgetheiltes Feld, deſſen Vordertheil roth, und das Hintertheil weiß iſt. Auf dem Felde oder Schilde ruhet auf einem Engelsköpfgen über einem rothen Küſſen die Biſchofsmütze. Bey Gebrauch der Helme erſcheint auch ein gekrönter, aus welchem eine zwölfeckigte nach Art des augsburgiſchen Schildes blaſonirte Tafel herfür geht, jeder Winkel iſt mit einem Pfauenſpiegel gezieret. Der Reichsmatrikular-Anſchlag des Biſchofthums, nach der Reichsmatrikel von 1521, iſt 21 zu Roß und 100 zu Fuß, oder 652 Fl. Der jetzige Kriegsmatrikular-Anſchlag aber ſoll von demſelben abgehen. Zu einem Kammerziele

giebt

Sect. 1. *in Annotat.* und Stengels *Comm. Rer. Aug. Vind. P. II. c.* 2. *pag.* 59. Meinung bereits im Jahre 590 geſchehen, wie denn eben dieſe Schriftſteller dafür halten, daß Sozimus nebſt einigen nachfolgenden Biſchöfen mit ihren Geiſtlichen an dem Orte, wo jetzo St. Ulrichs und Afra Kirche iſt, gewohnet, und ein gemeines

giebt es 189 Rthlr. 31 1½ Kr. Nach Rom bezahlt der Biſchof jährlich 800 Fl. In geiſtlichen Sachen gehöret das augsburgiſche Biſchofthum zu der erzbiſchöflichen mayntziſchen Provinz. Das Hochwürdige, Infulirte Domkapitel beſteht aus 40 Perſonen, und werden auch Doktorn und Licentiaten mit aufgenommen, doch die Bürgers-Söhne, vermög eines von dem Domkapitel zu Augsburg gemachten, und vom Papſte Sixtus dem IV konfirmirten Statuti, wie in Lünigs *Spicil. Eccleſ.* 2. Thl. zu ſehen, davon ausgeſchloſſen, welches denn, wie auch andere Sachen, große Streitigkeiten mit der Stadt veranlaſſet haben, wie in Pauls von Stetten Geſchichte ausführlich zu finden iſt. Die hohen Kapitularämter ſind die Probſtey, Dekanat, Cellariat, Seniorat und Küſterey. Von den hohen Stifts-Erb-Beamten ſind die Ritter von Stadian Erb-Truchſes, die von Welden Erb-Schenken, die von Weſternach Erb-Marſchalle, und die Freyherren von Freyberg Erb-Kämmerer. Die biſchöflichen geiſt- und weltlichen hohen Kollegien ſind: das General-Vikariat, der geiſtliche Rath, und das Konſiſtorium, die Regierung, die Hofkammer und der Lehnhof. In der Reichs-Stadt Augsburg hat der Fürſt und Biſchof ein Obriſt-Burggrafen-Amt, ein Rent-Amt, ein Hofkaſten-Amt, ein Wag- und Frohn-Zoll-Amt, ein Steuer-Kaßier-Amt, ein Pfalz-Probſt-Amt, und ein Zoll-Amt. Sollte ſich nun der deutſche Herausgeber dieſer Kirchengeſchichte in dem chronologiſchen Verzeichniſſe der augsburgiſchen Biſchöfe wieder etwas weitläuftiger hinauslaſſen: ſo will ers abermal auf die Rechnung ſeiner gelehrten Gönner, welche ihn dazu, ungeachtet einer gewiſſen Recenſion, ermuntert, geſchrieben haben. Nun übriget ihm nichts mehr, als daß er zu ſeiner Rechtfertigung nach dem gemachten Plane die Quellen anzeige, aus denen er ſowol dieſe Anekdote, als das obige chronologiſche Verzeichniß der Biſchöfe zu Augsburg geſchöpfet hat. Die Quellen ſind folgende: Bruſchii Monaſteriorum Germaniæ chronologia. Cruſii Schwäbiſche Chronike 2. Tom. Matthäi von Pappenheim und Biberbach chronica Auguſtenſis, ſo in Freheri Scriptor. Rer, German. Tom. I. pag. 493. Marci Velſeri Rer. Auguſt. Vindel. 8. Achillis Pirminii Gaſſari Annales Augſtburgenſes, ſo

nes Leben beobachtet haben, wie der große Lehrer der Kirche und Biſchof zu Hippon, der heilige Auguſtin, mit den Geiſtlichen, welche an ſeiner Kirche dieneten, ausgeübet hatte. Einige wollen zwar vorgeben, Sozimus habe bereits im Jahre 512 bis 530 die biſchöfliche Würde zu Augsburg bekleidet. Allein ſie ſtützen ſich auf ſchwache und ſeichte Muthmaſſungen; denn nach dem Tode des heiligen Dionyſius, welcher von dem heiligen Narciſſus, Biſchofe zu Girona, im Jahre 302 zum wahren Glauben bekehret, getaufet, zum Prieſter geweihet, und zum erſten außerordentlichen Hirten der augsburgiſchen chriſtlichen Heerde verordnet, und im Jahre 303 oder 305, nach

ſo in Menckenii Scriptor. Rer. German. Tom. 1. ſtehen. P. Sigismund. Goſſenprot chronicon Auguſtanum Eccleſiaſticum, das in Piſtorii Rer. German. Tom. 3, zu finden. P. Caroli Stengelii, Abbatis Anhuſani &c. Rer. Auguſtan. Vindel. Commentarius, item deſſelben kurze Kirchen-Chronike. P. Corbinian Khamm Hierarchia Auguſtana. Bucelini Germania Sacra. Eine alte deutſche geſchriebene Chronike oder Beſchreibung des Biſthums Augsburg in Fol. ohne Namen des Verfaſſers. Mabillon Act. SS. O. S. B. Bolland. Act. SS. Hanſiz Germ. Sacr. P. Sigism. Calles Annal. Eccl. Germaniæ Tom. 4. Fleury Hiſt. Eccleſ. Annales Eccleſ. Sabionenſis Joſ. Reſchii. D. Joſ. Ant. Steiner Synodi Dioeceſ. Auguſt. Barri Geſchichte von Deutſchland. Lünigs Reichs-Archiv. Theatrum Europæum. Merian Topographia Sueviæ. Ludewigs Lex. Univerſ. Martiniere geograph. und kritiſch. Lex. P. Meichelbecks Hiſt. Friſing. und chronicon Benedictoburan. P. Cœleſtin Leutner Hiſt. Mon. Weſſofont. Paul von Stetten Geſchichte der Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt Augſpurg Joh. Heinrichs von Falkenſtein vollſtändige Geſchichten von Baiern. 2. Tom. Joh. Peters von Ludewig Germania Princeps vom Hauſe Baiern. Büſchings Erdbeſchreibung. Michael Kuen Collectio Scriptorum Tom. 1. Moderna Eccleſia Auguſtenſis u. a. m. Wenn vielleicht einige von dieſen Quellen und Urkunden, die ich für ächt und richtig hielt, unächt und unrichtig ſind, und ich alſo etwa geirret habe, ſo werde ich einem jeden rechtſchaffenen Freunde der Wahrheit, und einem jeden Herrn Recenſenten, wer er auch ſey, Dank wiſſen, der ſich die Mühe geben will, mich auf eine beſcheidene und gründliche Art zu Rechte zu weiſen.

nach anderer Bericht, den 12ten des Erndtemonats mit der Märtyrerkrone beehret worden, blieb die Kirche zu Augsburg wegen der grauſam wüthenden Verfolgungen beynahe 300 Jahre, nämlich bis auf das Jahr 590 nicht nur ohne Biſchof, ſondern ſie fiel auch, weil der Saame der evangeliſchen Lehre daſelbſt keine tiefe Wurzeln geſchlagen hatte, wieder in den Götzendienſt zurück. Es war Dionyſius, welchen Namen er in der heiligen Taufe erhalten, zuvor Sozimus oder Zoſimus (b) genannt, der angenommenſten Meinung nach, aus der Inſel Cypern bürtig, ein Oheim der heiligen Afra, und ein Bruder der heiligen Hilaria, welche eine Mutter der heiligen Afra geweſen, und nebſt ihrer Tochter und ihren drey Mägden Digna, Eunomia und Eutropia durchs Feuer den Märtyrertod erlitten hat. Ob der heilige Dionyſius ebenfalls durchs Feuer oder mit dem Schwerte hingerichtet worden, ſind die Skribenten hierüber nicht einig; jedoch däucht es dem größern Haufen derſelben wahrſcheinlicher, daß er mit dem Schwerte getödtet worden. Gewiß iſt es, daß zu jenen grauen Zeiten das augsburgiſche Biſchofthum noch in keine gewiſſe Gränzen eingetheilt geweſen; und daher mag es wohl ſeyn, daß

(b) Wer von dem heiligen Dionyſius mehrere Nachricht zu haben verlangt, der darf nur ſeine Biographie beym Bollandus *ad diem* 26. *Febr.* ingleichen des P. Korbinian Khamms *Catalog, & Deſcript. Epiſcoporum Auguſtanorum pag.* 57. *& ſeqq.* Carol. Stengelii der weitberühmten rc. Stadt Augſpurg kurze Kirchen-Chronike *lib.* 1. *c.* 5. *pag.* 15. wie auch dieſes Schriftſtellers *Commentar. Rerum Auguſtan. Part.* 1. *C.* 19. Johann Heinrich von Falkenſtein Geſchichte von dem ehemaligen Königreich Baiern *part.* 1. *pag.* 71. *& part.* 2. *pag.* 115. leſen.

daß einige ſowol ältere als neuere Hiſtoriker (c) dieſen Dionyſius nicht für den erſten augsburgiſchen Biſchof erkennen, noch in die Reihe der Biſchöfe dieſes Kirchenſprengels ſetzen, ſondern den Sozimus, wie oben gemeldet worden, dafür mit allem Rechte angeben, ihm unter den Prälaten izt gedachter Kirche den erſten Platz einräumen, und von ihm die Reihe der augsburgiſchen Biſchöfe anfangen. Einige nennen ihn (d) auch Dionyſius. Es irren aber diejenigen, welche dieſen Sozimus oder Dionyſius mit dem oberwähnten Dionyſius, der von dem heiligen Narciſſus, Biſchofe zu Girona, bekehrt, getauft, und zum Prieſter — andere ſagen auch zum Biſchofe— geweihet worden, für eine Perſon halten; denn der letztere Dionyſius hatte ſeine rühmliche Laufbahn durch den Märtyrertod im Jahre 303 oder 305 geendiget; Sozimus hingegen iſt zu Ende des ſechſten oder im Anfange des ſiebenten Jahrhunderts voller Verdienſte in dem Herrn gottſelig entſchlafen; dabey hat er auch glaubwürdig ſeinem Kirchenſprengel zuerſt um das Jahr 590 gewiſſe Gränzen beſtimmet. Alſo irren gleichfalls diejenigen, welche den heiligen Philipp für den erſten Biſchof zu

(c) *Vid.* Carol. Stengel. *Comment. Rerum Auguſtan. Vind. Part.* 2. *cap.* 2. *mihi pag.* 59. P. Corbin. Khamm *Hierarch. Auguſtan. Part.* 1. *Sect.* 1. *pag.* 64. Paul von Stetten Geſchichte der Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt Augſpurg *Cap.* 3. *pag.* 30. Merian *Topograph. Suev. pag.* 17. Greg. Kolb *Compend. totius orbis pag.* 240.

(d) Achilles Pirminius Gaſſarus ſchreibt in ſeinen Annalen *ad ann.* 618 *in Menckenii Tom.* 1. *Script. Rer. German. mihi pag.* 1352 alſo: Protinus Augſtburgi univerſi cleri & populi chriſtiani communibus ſuffragiis, Sozimus quidam, qui & Dionyſius quoque quorundam opinione vocabatur, verus Eccleſiæ Paſtor, antiſtesque primus eſt electus &c.

zu Augsburg ausgeben (e) wollen, als welcher in der Inſel Kreta geſtorben iſt. Nun dieſer Sozimus beſchäftigte ſich aus allen Kräften, die Götzentempel von den heydniſchen Greueln zu reinigen und in geheiligte Gotteshäuſer zu verwandeln, die Irrenden auf die rechte Pfade zu führen, die in den Finſterniſſen des Heydenthums Sitzenden mit dem Licht des Evangeliums zu erleuchten, und den wahren Glauben in ſeinem Kirchenſprengel immer mehr zu verbreiten. Er ſtarb im Jahre 608, nachdem er ſeiner Kirche achtzehn Jahre heilig vorgeſtanden. Sein Leichnam wurde in der Kirche der heiligen Märtyrinn Afra begraben, welche verſchiedenen Biſchöfen in der Folgezeit zur Grabſtätte dienete.

2. **Berwelf, Perwelff,** oder **Bernelph,** und nach andern **Wernolff** oder **Berwolff,** der II Biſchof zu Augsburg, war, wie ſich die obbemeldte alte deutſche Chronike von Augsburg ausdrückt, gar ein frommer, gottsfürchtiger und gerechter Herr, von hohem und edlem Geſchlechte aus dem Lande Schwaben gebohren, und wurde nach dem Hintritt des Sozimus, ſeines Vorfahren, im Jahre 608, oder andern zu Folge, 634 oder 636 auf den biſchöflichen Stuhl erhoben. Bruſch ſteht zwar in der Meinung, der biſchöfliche Sitz zu Augsburg ſey nach des Sozimus Ableben ſehr viele Jahre ledig geblieben. Allein

(e) Man vergleiche hiervon den Bollandus *in Act. SS. ad diem 26 Febr. Tom. 3. in Commentar. hiſt. pag.* 631. Paul von Stetten *loc. cit. cap. 2. pag.* 20.

lein dieſem Vorgeben widerſprechen (f) Stengel, Khamm und verſchiedene andere, welche Berwelfen dem Sozimus unmittelbar in dem Biſchofthume folgen laſſen. Sonſt wird Berwelf als ein Mann von alter Aufrichtigkeit, von biſchöflicher Wachbarkeit, von ſtandhaftem Glauben und brennender Liebe mit den ſchönſten und lebhafteſten Zügen geſchildert, welcher die zu Boden gedrückte Frömmigkeit wieder aufgerichtet, die faſt ganz erloſchene Orthodoxie von neuem beſelet, die ausgeſtorbene Liebe belebet, den verbannten Gottesdienſt zurück berufen, und Gotteshäuſer, als herrliche Siegeszeichen der beſiegten Gottloſigkeit, dem Allerhöchſten zu Ehren errichtet hat. Er gieng im Jahre 614 voller Verdienſte und guten Werke in die ewige Ruhe, nachdem er die biſchöfliche Würde fünf, oder ſechs (g), oder nach andern ſieben Jahre bekleidet hatte. Sigismund Goſſenprot, ein Benediktiner im 15ten Jahrhunderte, verlängert deſſen Regierung in ſeiner Chronike von Augsburg (h) auf fünfzehn Jahre.

3. Dago-

(f) Carol. Stengel. *Rerum Auguſtan. Vindel. Part*, 2. *c.* 2. P. Khamm *Hierarch. Auguſt. pag.* 66, Sigismund. Goſſenprot *in chron. Auguſt. Eccleſ. apud Piſtorium Tom.* 3. *Script. Rer. German. mihi pag.* 666.

(g) Achilles Pirminius Gaſſarus ſchreibt in ſeinen Annalen *pag*, 1353: Berwelphus ſive Wervolphus Suevus, ſecundus Augſtburgenſis epiſcopus, ſupra memorati Degobrechti regis auſpicio ordinatus, ſexennio Chriſtum hic pro data ſibi gratia docuit.

(h) Goſſenprots Worte lauten *loc. cit. apud Piſtor. Rer. German. Script. Tom.* 3, alſo: Zozimo quoque — — — ſuccedit Suevus natione, Perwelff Epiſcopus, quindecim annis regens in Eccleſia ſanctæ Aptiræ diœceſim.

3. **Dagobert**, oder nach andern **Tagerberd**, **Tagebert**, und **Taginbert**, oder **Tanginbert** genannt, der III Biſchof zu Augsburg, von Geburt ein Schwabe, hatte den biſchöflichen Stuhl im Jahre 614, oder nach anderer Meinung 642, oder 647 beſtiegen. Die augsburgiſchen Geſchichtſchreiber malen ihn als den wachbareſten Hirten ſeiner Schäflein, den emſigſten Weingärtner des Herrn, den eifrigſten Vertheidiger und Fortpflanzer des katholiſchen Glaubens ab, deſſen Geheimniſſe und Wahrheiten er allenthalben, am öfteſten aber in der Kirche der heiligen Hilarie, welche nachgehends dem heiligen Martin gewidmet worden, ſechzehn Jahre (i) mit feuriger Begeiſterung verkündigte. Er hatte ſeinen Sitz oder Wohnung gleichfalls, wie ſeine beyden Vorfahren, bey St. Afra Begräbniß, ſo jetzo zu St. Ulrich iſt, allwo bey ſeinen Zeiten eine Verſammlung frommer, gottsfürchtiger Prieſter war, welche nach der Regel der heiligen Zwölfbothen ein gemein Leben führeten. Unter ſeiner Regierung war Euſtaſius, von edler Herkunft in Burgund, ein Schüler des heiligen Columban, und nach ihm Abt des Kloſters Luxeuil, nach Augsburg gekommen, und hatte nicht nur daſelbſt, ſondern auch in ganz Schwaben und

(i) *Vid.* Gaſſari *Annales Augſtburgenſes loc. cit.* allwo es heißt: Dagobertus quiſpiam, anno ſalutis DCXLII paſtoralem ferulam, tertio loco apud nos a Clero & populo rite conſecutus, piorum eleemoſynis decem & ſex annis ad eccleſiam S. Affræ, extra veterem civitatem, hocce ævo primum conſtructam, Evangelium annunciavit. Alii ipſum in fano eo, quod S. Hilariæ domus fuerat, & diu poſtea divo Martino dedicatum, itidem extra urbis Augſtburgenſis muros ſitum erat, reſediſſe docuiſſeque adſerunt.

und Baiern (k) den chriſtlichen Glauben ungemein ausgebreitet; ſo, daß ihn der gelehrte P. Khamm einen Apoſtel des augsburgiſchen Kirchenſprengels mit allem Rechte nennet. Der Biſchof Dagobert, welchem eine geſchriebene augsburgiſche Chronike den glänzenden Titel eines heiligen Mannes beyleget, gieng im Jahre 630, oder nach andern 656 aus dieſer Sterblichkeit, nachdem er ſeine Kirche ſechzehn Jahre mit unermüdetem Fleiß verwaltet. Sein entſelter Körper wurde nach dem Berichte der eben izt gemeldten Chronike bey St. Afra Begräbniß beerdiget. Nach Dagoberts Ableben ſoll, eben dieſer Chronike zu Folge, das augsburgiſche Biſchofthum etliche Jahre ohne einen Hirten geſtanden haben.

4. **Manno**, oder **Mannus Sambuca**, der IV Biſchof zu Augsburg, von Geburt ein Allemannier oder Schwabe, iſt der erſte geweſen, welcher ſeinem Biſchofthume (l) gewiſſe Einkünfte aus liegenden Gütern zugeeignet. Er beſaß eine eifrige Frömmigkeit, eine ausgebreitete

(k) *Carol. Stengel. loc. cit. Corbin. Khamm loc. cit.* welcher auch einige Wunderwerke, welche der heilige Abt Euſtaſius verrichtet, anführet. *Rader. in Bavaria ſancta vol. 2. pag.* 23. Paul von Stetten in der Geſchichte der Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt Augſpurg *cap.* 3. *pag.* 32.

(l) Gaſſer *in Annal. Augſtburg. apud Mencken. loc. cit. pag.* 1354 ſchreibt alſo: His ſic Pariſiis geſtis, poſt biennium Manno Sambucam, Augſtburgenſem, totius eccleſiæ electione, quarto loco nactus eſt, quam admodum quiete undeviginti annis tenuiſſe narratur. Religioſus hic primus Diocoeſi ſuæ fundos agrosque tanquam patrimonium, certius quam hactenus conſuetum fuiſſet, ſub Francicorum regum tutela aſſignare cepit, fuitque natione Alemannus.

breitete Gelehrſamkeit, eine edle Beredſamkeit, nebſt einem brennenden Eifer und unermüdeten Fleiß die ihm untergebene Heerde in den Wahrheiten des geheiligten Chriſtenthums zu unterrichten, ſo er auch neunzehn Jahre mit unausſprechlichem Nutzen derſelben zur Vollſtreckung gebracht hatte. Uebrigens ſind die Gelehrten in ihren Meinungen getheilt, ob Manno der augsburgiſche Biſchof mit dem Manno, Biſchofe zu Neuburg an der Donau, welcher der berühmten zu Dingelſingen in Niederbaiern am Fluß Iſer im Jahre 772 oder 775 gehaltenen, und vom Herzoge Thaßilo zuſammen berufenen Synode nebſt fünf andern Biſchöfen und dreyzehn Aebten mit beygewohnet, eine nämliche Perſon ſey. Ob ich gleich hier keinem Theile widerſprechen will, ſo däucht es mir doch, man müſſe den augsburgiſchen Manno von dem neuburgiſchen unterſcheiden, und alſo zwo Perſonen daraus machen; denn nach der gangbarſten Meinung hatte der erſtere ſchon im Jahre 649, oder nach andern 677 oder 687 dieſer Zeitlichkeit entſaget; die dingelſingiſche Synode hingegen, auf welcher Manno, Biſchof von Neuburg, nicht aber Manno, Biſchof von Augsburg, wie einige irrig ſchreiben, (m) erſchienen, und den erſten Sitz dabey

(m) *Vid. Velſer. Rer. Boic. lib. 5. pag. 347. nov. Edit.* Herr von Falkenſtein in den vollſtändigen Geſchichten des großen Herzogthums und ehemaligen Königreichs Baiern ſchreibt *part.* 2. *c.* 3. *pag.* 114: „So viel weiß man, daß Manno, Biſchof zu Neuburg, bey dem, zur Zeit des bairiſchen Herzogs Thaßilonis, zu Dingelfingen An. 772. gehaltenen Concilio mit gegenwärtig geweſen iſt. Dieſes war der zweyte Biſchof, denn vor ihm wird ein[illegible] Vicco ge[illegible]nnet“. *P. Corbin. Khamm Hierarch. Auguſt. part.* 1. *cap.* [illegible] *Claſſ.* [illegible] *§.* 4. *pag.* 68 & 69. *P. Carol. Meichelbeck Hiſt. Friſingenſ. Tom.* [illegible] *§.* 6. *pag.* 70. *Aventin. Annal. Boior. l.* 3. *c.* 10. *Brunner part.* 1. *l.* 5. *Adelzreit. Annal. part.* 1. *l.* 7. & *al.*

bey gehabt, wurde erſt im Jahre 772 oder 775, wie wir oben geſagt haben, gehalten. Nach des augsburgiſchen Biſchofs Manno Tode blieb, nach Pauls von Stetten *loc. cit. cap.* 3. *pag.* 32. Zeugniß der biſchöfliche Stuhl einige Zeit daſelbſt ledig.

5. **Wicho**, der V Biſchof zu Augsburg, von Herkunft ein Schwabe, wurde von den Augsburgern auf Zureden des heiligen Magnus, der ſich eben damals zu Augsburg aufgehalten, und ſich viele Mühe in Verbreitung der chriſtlichen Lehre in Schwaben und zu Augsburg gegeben, auf den biſchöflichen Stuhl (n) erhoben, nachdem das Biſchofthum nach des Manno tödtlichen Abgange einige Zeit leer geſtanden. Wichons erſte Sorge gieng dahin, daß er in der Kirche der heiligen Hilarie, allwo er öfters die Pſalmen zu ſingen gehöret worden, wider die Götzendiener und Zäuberer mit glühendem Eifer predigte. Während ſeiner biſchöflichen Regierung hatte der heilige Papſt Martin der I ein Umlaufſchreiben, worinnen die Urkunden der wider die Monotheliten von hundert und fünf Biſchöfen gehaltenen lateraniſchen Synode, von ihm und den verſammelten Vätern unterzeichnet, enthalten waren, an den augsburgiſchen Kirchenſprengel abgehen laſſen. Die übrigen Handlungen

e 2 dieſes

(n) Gaſſer *in Annal. Augſtburg. apud Mencken. loc. cit. pag.* 1355. giebt uns hiervon folgenden Bericht: S. Magnus Scoticus monachus — — opera & præſentia ſua efficit, ut Wicho tandem quintus epiſcopus hic cleri & populi votis eligeretur. Qui inde incolarum nonnullorum & propinquorum procerum liberalitate de novo ad ædem S. Hilariæ, matris ſcilicet S. Affræ, XVIII. annos ſedit, multaque contra idololatras incantatoresque geſſit.

dieſes Prälaten liegen in den Finſterniſſen der Vergeſſenheit begraben. Wicho bezahlte die Schuld der Natur im Jahre 667, oder wie andere dafür halten, 705 (o) nachdem er das augsburgiſche Biſchofthum 18 Jahre mit unſterblichem Ruhme beſeſſen.

6. **Briko**, oder **Bricho** und **Britho**, welchen andere **Perichus** und **Periochus** nennen, der VI Biſchof zu Augsburg, ein Graf von Bregenz, gelangte nach Wichons Hinſcheiden im Jahre 667, oder andern zu Folge 705, zum augsburgiſchen Hirtenſtabe. Die Geſchichtſchreiber rühmen ihn als einen weiſen, ſcharfſinnigen und ſehr beredten Prälaten, welcher nicht nur die Einkünfte ſeines Biſchofthumes vermehret, ſondern auch die arianiſche Ketzerey, ſo ſich damals in Schwaben eingeſchlichen, durch eifriges Diſputiren, Lehren und Predigen auszutilgen ſich alle erſinnliche Mühe gegeben, dergeſtalt zwar, daß er, wie eine geſchriebene augsburgiſche Chronike von ihm meldet, öfters Gefahr lief, ſein Leben zu verlieren. Bricho wurde um das Jahr 687, oder nach andern, 725 nach einer zwanzigjährigen rühmlichen und nützlichen Verwaltung ſeines Kirchenſprengels von der Welt abgerufen.

7. **Zayſo**, **Zeiſo** oder **Zaizzo**, von andern **Rozilo** genannt, der VII Biſchof zu Augsburg, gelangte daſelbſt im Jahre 687, oder andern zu Folge, 725, mit einmüthiger Uebereinſtimmung der Einwohner zur biſchöflichen Würde, wiewohl ihn Bruſchius in die Zeiten des Kaiſer Juſti-

(o) *Vid. P. Khamm loc. cit.* Paul von Stetten *cap.* 3. *pag.* 32.

Juſtinians und des Papſtes Bonifacius des II ſetzet: Zayſo hat, wie uns Gaſſer (p) und andere berichten, zu mehrerer Aufnahm des chriſtlichen Gottesdienſts, ungeachtet noch viele Heyden in Augsburg waren, von chriſtlichen Perſonen Geld geſammelt, und davon das römiſche Theater, oder das verfallene Kapitol, wie es Büſching im 8ten Theile der neuen Erdbeſchreibung an der 1254 S. nennet, in eine Domkirche verwandelt — Cruſius drücket ſich in ſeiner ſchwäbiſchen Chronike *part.* 1. *lib.* 5. *cap.* 9. *pag.* 112 mit dieſen Worten aus: **Er ſtiftete die prächtige Domkirche zu unſer lieben Frauen — da ſeine Vorfahren bisher außerhalb der Stadt in St. Hilarien- und St. Afra Kapelle ihren Gottesdienſt gehalten haben.** Zayſo hatte die Ehre, **Winfrieden**, den päpſtlichen Nuncius, zu bewirthen, welcher (q) eine Synode zu Augs-

(p) Ich führe Gaſſers eigene Worte an, welche *loc. cit.* alſo lauten: Zeiſo ſive Rozilo, ſeptimus præſul Augſtburgi noſtri communibus incolarum ſuffragiis electus, eccleſiæ viginti uno annis præfuit. Hic primus, poſteaquam hactenus antecesſores ejus ad ligneam S. Hilariæ ædiculam, propter muros civitatis hujus a meridie munia ſua compleſſent, ex collecta vulgi ſtipe, Baſilicam paulo ſplendidiorem eo loci intra dictam civitatem, concedente regis Vicario inchoavit, aut certe Chriſtum peramplumve porticum habuiſſe noſtris antiquariis putatur. Man ſehe auch Pauls von Stetten Geſchichte der Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt Augsburg *cap.* 3. *pag.* 32. *Stengel. Rer. Auguſt. Vind. Part. II. cap.* 4. *pag.* 63.

(q) In Abſicht auf dieſe Synode ſchreibt Gaſſer *loc. cit.* alſo: Ad hunc Zeiſonem Vinofridus ſive Wunnefridus nuncius Apoſtolicus — divertit, ac ſynodum eccleſiaſticam pro primatu Romanæ ſedis — — celebraſſe fertur &c. Dieſe Synode iſt vielleicht eben diejenige, welche der heilige Bonifacius, Erzbiſchof zu Maynz, der vorhero unter dem Namen Winfried bekannt war, im Jahre 750 oder 752, oder wie Harzheim *Concil, Germ. Tom.* I. *pag.* 42. und andere wollen, im Jahre 740 zu den Zeiten des heiligen Wikterpus, der dabey zugegen war, auf

Augsburg in Anſehung des Primats des römiſchen Stuhls gehalten, welches einige unter ſeinem Vorfahren, dem Biſchofe Bricho, geſchehen zu ſeyn vorgeben. Dieſes iſt alles, was man von ſeinem Leben merkwürdiges weiß. Seine übrigen Handlungen ſind entweder von der Zeit aufgerieben, oder in den Staub der Vergeſſenheit begraben worden. Zayſo vollendete den Lauf ſeiner Tage nach ein und zwanzigjähriger Regierung der augsburgiſchen Kirche um das Jahr 708, oder nach andern 746.

8. **Markmannus** oder **Martinianus**, **Martianus** und **Marchmann**, der VIII Biſchof zu Augsburg, betrat im Jahre 708, oder wie andere wollen, 746 daſelbſt den biſchöflichen Stuhl, welchen er neun und zwanzig Jahre lang unter vielen Beſchwerlichkeiten, wegen der in Baiern und Schwaben entſtandenen Meuthereyen und Empörungen wider die fränkiſchen Könige, mit unverwelklichem Ruhme beſeſſen. Von apoſtoliſchem Eifer beſelet, beſaß er eine ganz außerordentliche Geſchicklichkeit die Seelen zu gewinnen, auf deren Bekehrung, und Erhaltung im wahren Glauben er alle Kräfte anwandte. Zur Zeit dieſes Biſchofs wurden nicht nur in Baiern, ſondern auch in Schwaben verſchiedene Klöſter und Abteyen geſtiftet; in Baiern zwar Benediktbeyrn, Weſſobrunn, Polling, Schlechdorf, Thierhaupten, Seiferſtetten oder Siverſtat, Sandau, Staffelſee und Cockelſee, davon die letztern

auf Verordnung des Papſts Zacharias zu Augsburg und zwar in der St. Afrakirche gehalten hat. *Vid. Synod. Diœceſ. Auguſt, D. Joſ. Ant. Steiner in Præfat. num. IV. item Moderna Eccleſia Auguſtenſis part. I. pag. 6. Stengel. loc. cit. pag. 64.*

letztern viere wieder eingegangen ſind; in Schwaben aber Ottobeyren, Elwangen, Neresheim, Heil. Kreuz zu Donawert; und Roth (r), aus welchen Klöſtern apoſtoliſche Männer und Lehrer hervorgekommen, die, von warmem Eifer für die wahre Religion entflammet, in dem augsburgiſchen Kirchenſprengel die Götzen zertrümmert, ihre Tempel zerſtöret, die Kirche durch die Erhabenheit ihrer Tugenden erbauet, durch ihre ungemein tiefe Einſicht erleuchtet, durch die Menge ihrer bündigſten Schriften belehret, durch ihre unermüdete Arbeit bedienet, das Evangelium allenthalben ausposaunet, und die finſteren Gegenden mit ihrem Schweiße, oft auch mit ihrem Blute befeuchtet haben. Nachdem Markmann 29 Jahre aufs eifrigſte gelehret und geprediget, befreyete ihn der Tod im Jahre 738, oder andern zu Folge, 775 von der biſchöflichen Würde. Einige ſchalten nach Markmanns Ableben drey Biſchöfe, jedoch ohne genugſamen Grund, ein, nämlich den Fortunatus, Philippus und Cyriakus; denn dieſe haben die augsburgiſche Kirche niemals verwaltet, es ſey (s) denn, man verſtehe mit dem Karl Stengelius unter dem Fortunat den heiligen Wikterp, von dem wir ſogleich weitläuftiger reden werden.

9. Der heilige **Wikterp**, **Vikterp**, oder **Pikterp** und **Widbrechtus**, der IX Biſchof zu Augsburg, wird mit

(r) Gaſſer, der ſonſt der Geiſtlichkeit nicht ſonderlich hold iſt, rühmet in ſeinen Annalen *pag.* 1358 *& ſeqq.* den Biſchof Markmann wegen ſeines Lehr- und Predigtamtes. *Vid. P. Khamm in Hierarch. Auguſt. pag.* 78 *&* 79.

(s) *Stengel. Rer. Auguſt. Vindel. Part.* 2. *cap.* 4. *pag.* 63.

mit allem Rechte unter die Apoſtel des achten Jahrhunderts gezählet. Er war von Geburt, nach etlicher (t) Vorgeben ein Franzoſe, anderer Meinung nach aber ein Deutſcher, und zwar aus Allemannien gebürtig. Von Jugend an hatte er den Mönchſtand unter der Regel des heiligen Benedikts (u) in dem Kloſter Elwangen ergriffen, in

(t) Gaſſer ſchreibt *loc. cit. pag.* 1361. hiervon alſo: Inde circiter annum ſalutis DCCLXXV, eligitur in nonum Auguſtenſem epiſcopum Widbrechtus, Victerbusve natione Gallus, vir decrepitus, qui dudum etiam Neoburgenſis præſul ordinatus fuerat, & nunc, ſi annales non fallunt, erat ſecundus abbas Ellwangienſis, quod cænobium Hartolphus Lingovienſis præſul, ante annos undecim ſcholæ inſtar fundarat primo, primusque Pipini regis conceſſione abbas in eodem fuerat factus &c. Imgleichen ſagt Paul von Stetten in ſeiner Geſchichte *cap.* 4. §. 9. *pag.* 42; Widebrechtus oder Wicterpus ein Gallier, ſo vorhero Biſchof zu Neuburg geweſen ꝛc. In einem alten geſchriebenen Verzeichniß der augsburgiſchen Biſchöfe, ſo P. Cöleſtin Leutner ſeiner Hiſtoriæ Monaſterii Weſſofontani einverleibet hat, leſe ich folgendes: Sanctus Witterpus (aliis Wicterpus) Epiſcopus efficitur anno Domini 736. & ſedit annis 17. & Gallicus Monachus Ordinis S. Benedicti fuiſſe dicitur, vir magnæ ſanctitatis &c.

(u) Daß der heilige Wikterp anfänglich ein Benediktinermönch geweſen, bezeugen neben eben vor angeführten Verzeichniß der augsburgiſchen Biſchöfe, andere zu übergehen, der Herr von Falkenſtein in den Geſchichten des ehemaligen Königreichs Baiern *part.* 2. *c.* 3. *Sect.* 7. *pag.* 115, der berühmte Karl Stengelius in ſeiner deutſchen kurzen Chronike *lib.* 2. *c.* 1. *pag.* 27, und der P. Khamm *loc. cit. pag.* 80. Ich ſetze noch zum Ueberfluß die Worte einer alten geſchriebenen augsburgiſchen Chronike, die ich eben vor meinen Augen habe, nach der damaligen Schreib- und Redensart hieher; ſie lauten alſo: „St. Victerbus, waß erſtlich ain Münch unnd Conuentual, in dem „Fürſtlichen Cloſter Elwangen (des Ordens S. Benedicti, welches „kürzlich vorhin ein ſeliger Biſchoff auß Franckreich, unnd auß „der Statt Lingonica, mit namen Hariolfus Gott zue lob unnd „eren, von ſeinen aignen Gueten erbauen unnd geſtifftet hat) der „das Biſchtumb verlaſſen, und darin ein Abbt worden, demſelben „er (nach ſeinem tödtlichen Abgang) nachvolgendt, in dem Ampt, „unnd der ander Apt, in gemeltem Gottshauß oder Cloſter erwelt „ward, dan er vorhin vil ier ein ſchuelmaiſter der Jungen Münch „geweſen ꝛc.“

in welchem er ſich in allen Tugenden ſo vollkommen ausgezeichnet, daß er Anfangs den andern zum Lehrmeiſter, und nachgehends zum Abte vorgeſetzt wurde. Hierauf wurde er wider ſeinen Willen zum Biſchofthume Neuburg an der Donau (x), und im Jahre 738 nach Markmanns Hinſcheiden zum Biſchofthume Augsburg (y) befördert.

(x) Neuburg, an der Donau, drey Meilen oberhalb Ingolſtadt gelegen, hat vor dieſem ein Biſchofthum gehabt, von welchem aber nicht bekannt iſt, wer es geſtiftet hat, und wann es geſchehen. Der gelehrte P. Hanſiz *Tom.* 1. *Germ. Sacr.* ſpecificiret die neuburgiſchen Biſchöfe alſo: I. WICO. II. MANNO. III. HILDEGARTUS. IV. SIMPERTUS. In der augsburgiſchen Chronike des Engelbrecht Werlichs, welcher Welſers chronicon auguſtanum ins Deutſche überſetzt, und 1595 in Folio herausgegeben hat, wird p. m. 3. noch einer, Namens S. Hilarius genennet, von welchem der Verfaſſer alſo ſchreibet: Um ſelbige Zeit (587) iſt der heilige Hilarius, den der gemeine Mann Largionem nennet, zu Neuburg an der Donau Biſchof geweſen, und hat ſich unſrer Kirche auch getreulich angenommen. Von dem heiligen Wikterp, von dem oben die Rede, ſagen Stengel, Khamm, Paul von Stetten *loc. cit.* und andere, er ſey auch vorher Biſchof zu Neuburg an der Donau geweſen, und ſoll er nach Falkenſteins Vorgeben in der Geſchichte von dem ehemaligen Königreiche Baiern *part.* 2. *Period.* 2. *c.* 3. *Sect.* 7. *§.* 3. *pag.* 115. als Biſchof zu Neuburg die neuburgiſche Diöces nach Augsburg gezogen, und die augsburgiſche geiſtliche Gerichtsbarkeit auch diſſeits des Lechs und der Donau ausgebreitet haben, welches andere hingegen wahrſcheinlicher dem heiligen Simpert, als letztern Biſchofe zu Neuburg zuſchreiben, deſſen der Papſt Leo der III in einem an die baieriſchen Biſchöfe erlaſſenen Schreiben erwähnet, welches in des Hundius *Metropoli Salisburg. Tom. I.* zu finden, wo er vom Papſte ausdrücklich Simbertus Eccleſiæ Nivvenburgenſis Epiſcopus genennet wird. Das neuburgiſche Biſchofthum war, ſo lange es geſtanden, ein Suffraganeat der erzbiſchöflich-ſalzburgiſchen Kirche, wie ich bereits in dem Verzeichniß der ſalzburgiſchen Biſchöfe und Erzbiſchöfe gemeldet habe.

(y) Allhier iſt ein großer Streit unter den Gelehrten wegen der Chronologie, indem einige ſagen, es habe der heilige Wikterp im Jahre 736 oder 738. andere 775 oder 779, wieder andere 781 oder 788. und weiter 803 oder 646 ſein biſchöfliches Amt zu Augsburg ange-

Er führete ein frommes, und exemplariſches Leben. Das Amt eines guten Hirten und eifrigen Biſchofs verwaltete er getreulich, und hat nicht nur vieles zur Ausbreitung der chriſtlichen Lehre beygetragen, ſondern auch die arianiſche Ketzerey, welche damals zu Augsburg noch im Schwange gieng, daſelbſt mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Als die St. Afrakirche zu Augsburg durch die Hunnen, weil ſie zu jener Zeit noch nicht mit der Ringmauer eingefaßt war, abgebrannt worden, hat er ſelbe wieder aus der Aſche hervorgebracht, und erweitert; das Kloſter Fultenbach 739 erbauet und geſtiftet; andere Klöſter zum Theil erneuert, zum Theil geweihet, oder doch der von dem heiligen Bonifacius, Erzbiſchofe zu Maynz vorgenommenen Einweihung derſelben, z. B. des berühmten Kloſters Benediktbeyern (z) und Weſſobrunn mit beygewohnet. So hat er auch das von dem heiligen Magnus errichtete Kloſter Füeſſen, und die an einem wüſten und einöden Orte, izt Waitenhofen genannt, erbauete Kirche zu

angetreten. Eine gleiche Bewandtniß hat es hernach auch mit ſeinem Sterbejahre, welches einige in das Jahr 753 oder 755. Dieſe 663. andere 791. wieder andere 800 oder 830 ſetzen. Ich will hier dieſe chronologiſche Streitigkeit nicht unterſuchen, wie es denn auch mein Plan nicht zuläßt, ſondern ſage nur: Meum non eſt tantam componere litem.

(z) Hiervon verdienet die gelehrte Vorrede der benediktbeyeriſchen Chronike *pag.* XXXIX *& ſeqq.* nachgeleſen zu werden, allwo von dieſem Wikterp, und von einem andern dieſes Namens, der von Geburt ein Baier, und von Geſchlechte ein Agilolfinger geweſen, gründlich gehandelt wird. Man ſehe ebenfalls die Hiſtorie des Kloſters Weſſobrunn, beſchrieben von P. Cöleſtin Leutner, in welcher von dem heiligen Wikterp öfters, als *pag.* 10. 14. 56. 184. 190 & 192. Meldung geſchieht. Ferner vergleiche man des Herrn Joſeph Reſch *Annal. Sabionenſ. Tom.* 2. *pag.* 499 *& ſeqq.*

zu Ehren der ſeligſten Jungfrau Maria, und des heiligen Märtyrers Florian eingeweihet. Damit nun gemeldtes Kloſter auch Einkünfte haben möchte, ſo reiſete der heilige Wikterp ſelbſt zu Pipinen, Könige in Frankreich, und erhielt von ihm die Einkünfte von Keltinſtein oder Geſtinſtein nebſt einem Wald (a) und andern Gütern zum Unterhalte der Mönche. Bey ſeiner Zurückkunft wurde er vom Theodor, der gleichfalls ein Schüler des heiligen Gallus, wie die heiligen Magnus und Toſſo, geweſen, und zu Kempten eine Kirche gebauet hatte, dahin berufen, ſolche einzuweihen, welches er auch ins Werk gerichtet, nachdem er zuvor den heiligen Magnus zum Prieſter geweihet hatte. Wikterp hat nicht nur das Schloß Eppach — lateiniſch Caſtrum Heptaticum, itzt Ebſach oder Oepfach (b) genannt, allwo er ſich ſehr oft aufzuhalten, dem Gebethe obzuliegen, und andere gottſelige Werke zu üben pflag — ſondern auch viele Güter in dem Algeu oder Algöw, die er von ſeinen Aeltern ererbet hatte, dem Hochſtifte Augsburg übergeben und vermacht, und daſſelbe, wie ſich der gelehrte P. Rhamm *in Hierarch. Auguſt.*

(a) Pipinum Galliæ Regem ad vectigalia 113 librarum Hallenſium, ſchreibt P. Rhamm *in Hierarch. Aug. pag.* 81., annuatim perſolvenda, nec non cum ſaltu prædia quædam Monaſterio donanda permovit, alioſque reditus pro honeſta Monachorum ſuſtentatione ab eodem Rege obtinuit. Eben dieſes bezeuget Stengelius *Rer. Auguſt. Vindel. Part.* 2. *c.* 5. *pag.* 65. allwo er auch von den herrlichen Privilegien Meldung macht, welche die beyden Könige Karlmann und Pipin der berühmten Abtey Benediktbeyern auf Anſuchen des heiligen Wikterps und des heiligen Bonifacius verliehen haben.

(b) Wer von dieſem Orte Eppach mehrer zu wiſſen verlanget, findet es genau beſchrieben vom P. Cöleſtin Leutner in ſeiner Hiſtoria Monaſterii Weſſofontani *Sæc.* 4. §. 4. *pag.* 189 *& ſeqq.*

guſt. pag. 81. ausdrückt, gleichſam vom neuen geſtiftet. Imgleichen hat er alle Rechte, Güter und Einkünfte, welche das Hochſtift Augsburg im Algöw bis auf gegenwärtige Stunde (c) beſitzet, vom Könige Pipin erhalten. Da dieſer heilige Biſchof auch in der Tonkunſt erfahren war, ſo ſchmuckte er ſeine neue Domkirche mit einer zierlichen, jenem Zeitalter angepaßten, (d) Orgel, ſo damals für eine Seltenheit paſſiren konnte. Ueberdas hat er der Synode, welche der heilige Bonifacius zu Augsburg in der St. Afrakirche im Jahre 740, oder nach andern 752 gehalten, und von welcher kurz vorher in einer Anmerkung geredet worden, mit (e) beygewohnet. Vermuthlich hat er das Büchgen, ſo zu Regensburg in der gefürſteten Benediktinerabtey bey St. Emmeram, nach Stengels Berichte, verwahret wird, verfertiget, worinnen der Biſchof ſeinen Freund zur Frömmigkeit ermahnet. Am Ende deſſelben ſind folgende Worte zu leſen: Scripſi ego ipſe VHICTERPVS quamquam peccator; Epiſcopus jam ſenex, puto nonagenarius, aut ſupra, dolentibus

(c) Von dieſen Gerechtſamen, Gütern und Einkünften meldet Stengelius *loc. cit. pag.* 66. folgendes: A prædicto Rege Pipino idem noſter Epiſcopus omnia illa jura, bona & reditus impetravit, quæ Eccleſiæ S. Afræ & B. MARIÆ V. Auguſtæ in Almangouia in hodiernum usque diem poſſident. Und Bucelinus *part.* I. *Germ. Sac. pag.* 12. ſagt: In cujus (ſc. *Wicterpi*) gratiam Pipinus haud levia Eccleſiæ Auguſtanæ contulit, ut præcipuum fere ejusdem conditorem arbitremur.

(d) *Vid. P. Khamm & Stengel. loc. cit.*

(e) Von dieſer Synode iſt nicht allein P. Harzheim *Concil. German. Tom.* I. *pag.* 42 & 344 ſondern auch Stengel und Khamm *loc. cit.* nachzuleſen; der erſtere führet neben andern Dingen die Meinungen verſchiedener Schriftſteller über den Ort an, wo dieſe Synode gehalten worden.

bus membris & caligantibus oculis — — — in diebus decem ſcripſi hunc libellum, hoc eſt anno DCCLIIII a nativitate Chriſti, 7. *Indict.* Zu den Zeiten des heiligen Wikterps wurde das augsburgiſche Biſchofthum, welches vorhin ein Suffraganeat der erzbiſchöflichen Kirche von Aquileja (f) geweſen war, dem ungefähr um das Jahr 750 errichteten Erzbiſchofthume Maynz untergeben. Endlich endigte der heilige Prälat voll der Jahre und Verdienſte die Bahn der Ehre den 18ten des Aprilmonates im Jahre 755 (g) zu Eppach, nachdem er den augsburgiſchen Kirchenſprengel ſechzehn oder ſiebenzehn Jahre rühmlichſt regieret hatte. Sein heiliger Leichnam wurde erſtlich zu Eppach, ſo bey ſeinen Lebzeiten ſein Lieblingsort war, in der Kirche des heiligen Laurentius bey dem Altare der ſeligſten Jungfrau **Maria** begraben, allwo er der heiligen Jungfrau Herluka, die daſelbſt ein gottſelig einſiedleriſch Leben geführet, gemeiniglich, wenn ſie zu dem heiligen Abendmahle gegangen, mit dem heiligen Laurentius erſchienen. In der Folgezeit ward des heiligen Wikterps Körper nach Augsburg gebracht, und in St. Afra Kirche, die izt St. Ulrich heißt, beygeſetzt, allwo er im Jahre 1064 ſamt anderer heiligen Leichnamen erfunden, und nachgehends wieder unter einen Bogen gelegt

(f) Daß das Biſchofthum Augsburg zuvor unter den Suffraganten des Erzbiſchofs von Aquileja geweſen, bezeuget P. Sigismund Calles *Annal. Eccleſ. German. Tom.* 1. *pag.* 490 & 491 mit dieſen Worten: Auguſtana Eccleſia aliquando Aquilejenſi Metropoli ſuffraganea fuiſſe creditur. Eben dieſes bekräftiget Jo. Franz Bernhard Maria de Rubeis *in Monument. Eccleſ. Aquil. cap.* 21. *pag.* 190.

(g) Die Hiſtoriker ſind in Anſehung des Sterbejahres nicht einig, wie bereits in der Anmerkung y geſagt worden.

legt worden, da er mit vielen Wunderzeichen geleuchtet. Als man um das Jahr 1458 die Kirche von Grunde aus neu bauen wollte, ward der heilige Wikterp abermal erfunden; und als man im Jahre 1489 zu dem neuen Kirchenbau das Fundament graben wollte, fand man in der Nebenſeite gegen das Kloſter von ungefähr die Gebeine dieſes heiligen Biſchofs in einem viereckigen Sarge von rauhem Bruchſtein, der zween Schuhe lang, und anderthalb Spannen breit, ganz ordentlich hinter einander gelegt. Daß vor Zeiten das göttliche Amt von dem heiligen Wikterp gehalten, und das Gedächtniß deſſelben gefeyert worden, bezeugen noch heutiges Tages uralte Meßbücher. Seine Biographie findet ſich bey den Fortſetzern des Bollandus *Tom. 2. ad diem* 18. *Aprilis pag.* 547 *& ſeqq.* und beym Raderus *in Bavar. Sanct. Tom.* 1. *pag.* 50. Gabriel Bucelin macht ihm *part.* 1. *German. Sac. pag.* 12. dieſen ſchönen Lobſpruch: S. Wicterbus primus fere continuatæ ſeriei Epiſcopus Auguſtanus, Abbas Elvacenſis, vir ſanctiſſimus, chriſtianam pietatem latiſſime propagavit. Uebrigens ſchreibt P. Meichelbeck *in chron. Benedictobur. pag.* 6. von der Zeit und dem Alter des heiligen Wikterps mit Recht: De ætate S. Wicterpi Auguſtani tantæ ſunt inter Scriptores diſſenſiones, ut eas pigeat ad trutinam revocare.

10. Der heilige Toſſo, Thoſſo oder Tozzo, wie einige ſchreiben, der X Biſchof zu Augsburg, war Anfangs Pfarrer zu Waltenhofen bey Füeſſen. Als er noch nicht die biſchöfliche Würde bekleidete, machte er ſich auf, das

das Grab des heiligen Gallus aus Andacht zu beſuchen. Er hatte eine bewundernswürdige Lichtkerze: Wenns Abend war, ſo fieng ſie von ſich ſelber an zu leuchten, und wenns Morgen ward, ſo löſchete ſie von ſich ſelber aus, wiewohl ſie durch keinen Wind noch Regen ausgelöſchet werden konnte. Sie verzehrte ſich aber dabey nicht, und dorfte auch nicht (h) geputzet werden. Der heilige Magnus, welcher ſich in Geſellſchaft des heiligen Theodor vom Kloſter St. Gallen wegbegeben, und dem Toſſo begegnet war, gerieth über dieſe Wunderkerze in eine angenehme Verwunderung; er gewann den gottſeligen Mann lieb, und band ihn durch die ſtärkſten Bande der Freundſchaft an ſich. Toſſo führte, aus göttlicher Eingebung, den heiligen Magnus nebſt ſeinem Gefährten über Bregenz nach Kempten, allwo ſie eine Weile blieben, und eine Kapelle aufbaueten, auch viele bekehrten, tauften und Teufel austrieben: von da kamen ſie nach Eppach zu dem heiligen Wikterp, Biſchofe von Augsburg, zogen ferner nach Waltenhofen, baueten allda eine Kirche, darbey der heilige Toſſo blieb, bis er nach Wikterps Ableben im Jahre 755, oder andern zu Folge 791, oder 663, auf Fürbitte und Empfehlung des heiligen Abts Magnus vom Könige Pipinen wegen ſeiner erhabenen Geiſtesfähigkeiten und Heiligkeit auf den biſchöflichen Stuhl erho-

(h) Raver hat auf dieſe Lichtkerze *in Bavar. Sanct.* folgende artige Verſe gemacht:

Toſſo facem geſtat, quam flamina nulla fatigant,
Flumina nulla premunt, flumina nulla necant.
Miratur Nereus, ſtupet Æolus: imperat ergo
Fax Toſſo ventis, fax tua Toſſo mari.

erhoben wurde. Toſſo hegte gegen dieſen heiligen Abt eine ſo zärtliche Liebe, daß er ihn nur ſeinen Vater und Zuchtmeiſter hieß. Er beſuchte hernach denſelben, als er ſterben wollte, und veranſtaltete ſein Begräbniß, gab auch dem Theodor Anlaß, des heiligen Magnus Lebensgeſchichte zu ſchreiben. Ueberdieß erſchien der heilige Toſſo nebſt andern deutſchen, italieniſchen und franzöſiſchen Biſchöfen ſowol auf dem von Karl dem Großen wider den Felix, Biſchof von Urgel, einer ſpaniſchen Stadt am pyrenäiſchen Gebürge, welcher außer dem Irrthume von der Adoption Chriſti noch andere ketzeriſche Meinungen vertheidigte, angeſtellten Concilium zu Regensburg, als auch (i) auf der Synode zu Frankfurt, ſo wegen der Bilderanbethung gehalten worden. Toſſo gieng den 16ten des Jennermonates im Jahre 768, oder wie andere ſagen, 803 oder 676 in die ewige Ruhe, nachdem er ſeinem Kirchenſprengel eilf oder zwölf Jahre in höchſter Gottſeligkeit mit brennendem Eifer, großmuthsvoller Klugheit und unermüdeter Geſchäftigkeit vorgeſtanden. Seine heilige Aſche wurde in St. Afra, izt St. Ulrich, Kirche begraben, woſelbſt alle ſeine Vorfahren, wie man (k) glaubt, und auch einige Biſchöfe nach ihm, liegen. Nach des heiligen Toſſo Abſterben iſt der biſchöfliche Sitz zu Augsburg wegen des großen Kriegsgetümmels in Deutſchland zwiſchen

(i) *Gaſſer loc. cit. pag.* 1363. *P. Khamm in Hierarch. Auguſt. pag.* 92. Paul von Stetten Geſchichte der Stadt Augsburg *cap.* 4. §. 9. *pag.* 43.

(k) Cruſii Schwäbiſche Chronike *part.* I. *lib.* 5. *cap.* 9. *pag.* 112. Karl Stengels der weitberühmten — Stadt Augsburg kurze Kirchen Chronike. *lib.* 12. *c.* 1. *pag.* 28. *Joſ. Reſchii Annales Sabionenſes Tom.* 2. *pag.* 591.

ſchen Thaßilo, dem Herzoge in Baiern, und Gottfrieden von Schwaben, nach etlicher Meinung, zwanzig Jahre offen geſtanden, jedoch von den benachbarten Biſchöfen bis ins Jahr 788 beſorget worden. Andere dagegen ſchalten in dieſer Zwiſchenzeit, nach den elwangiſchen Annalen, **Wikterpen** den II Abt daſelbſt ein, welcher im Jahre 768 das Steuerruder der augsburgiſchen Kirche in die Hände genommen, daſſelbe 20 Jahre geführet, und (l) im Jahre 788 wieder durch den Tod verlaſſen hat. Nach Gaſſers *in Annal. Augſtburg. pag.* 1363 und Pauls von Stetten Geſchichte der Stadt Augsburg *cap.* 4. §. 2. *pag.* 34. Berichte, deren erſterer die Gelangung des heiligen Toſſo zur biſchöflichen Würde ins Jahr 787, der andere aber ins Jahr 791 ſetzet, fielen unter der Regierung dieſes heiligen Biſchofs die Hunnen und Abaren auf Anſtiften der Sachſen wieder in Schwaben ein, und ſollen auch Augsburg belagert haben. König Karl aber kam mit ſeinem Sohne Pipin dieſer geängſtigten Stadt zu Hülfe, jagte dieſes Räubergeſindel in einem unweit Augsburg gehaltenen Treffen aus dem Lande, und ließ 29 gefangene vornehme Hunnen auf der Stadtmauer aufknüpfen. Der Stadt und dem Biſchofthume aber erſetzte er den gehabten Schaden mit reichen Gnaden; daher auch dieſelbe immer mehr an Anſehen zugenommen, und bald hernach wegen vermehrter Anzahl der Einwohner mit zwoen Vorſtädten erweitert worden. Nach einer alten geſchriebenen Chronike unſers Kloſters, die ich eben vor Augen habe, iſt

(l) *Compilator Eccleſiæ modernæ Auguſtanæ pag.* 6 & 7.

iſt Kloſter Weſſobrunn im erſten Regierungsjahre dieſes heiligen Biſchofs Toſſo geſtiftet worden. Die Worte der gemeldten Chronike ſind dieſe: Anno Domini DCC.°LIII° temporibus Stephani Papæ ſecundi, & Thozzonis Epiſcopi Auguſtenſis, anno ejusdem primo, & Pipini Regis Francorum ſub Imperio Caroli Magni. Inceptum, & fundatum eſt Cenobium Wezzozprunum per Thazzilonem Ducem Baioariæ in honorem Sanctorum Apoſtolorum Petri, & Pauli, & ſancti Sebaſtiani Martyris ſub regula, & habitu nigro Sanctiſſimi Patris, & legislatoris noſtri Benedicti.

11. Der heilige **Sympert, Simbert, Ximbert, Himbert** oder **Zymbrecht**, der XI Biſchof zu Augsburg, betrat den Schauplatz der Welt den 2ten April um das Jahr 770, und ſtammte von ſehr adelichem Geblüte ab; denn ſein Vater, Ambert, war Herzog in Auſtraſien, nachher von Lothar dem II, einem Neffen Kaiſer Ludwigs des I, Lothringen genannt; ſeine Mutter aber, Symphoriana mit Namen, war Kaiſer Karls des Großen Schweſter (m). Symbert, von der Natur mit einem tiefdenkenden und alles überſchauenden Geiſte begabt, wurde in ſeiner blühenden Jugend in dem Kloſter Murbach (n) in allen Tugenden und edlen Wiſſenſchaften, welche den

(m) Gaſſer *loc. cit. pag.* 1365. Karl Stengel kurze Kirchen Chronike *c.* 3. *pag.* 29. P. Khamm *loc. cit. Sect.* 1. *pag.* 99.

(n) Murbach, eine von den berühmteſten und reichſten Abteyen in Deutſchland Benediktiner Ordens, erkennet für ihren Stifter den heiligen Biſchof Pirmin. Der Graf Eberhard, der ſeinen ordentlichen Auf:

den Verſtand aufklären, auf eine ſo vorzügliche und glückliche Art ausgebildet, daß er nicht nur in demſelben den Mönchsorden unter der Regel des heiligen Benedikts ergriffen, ſondern auch wegen ſeines unſchuldigen Weſens, und ſeiner ausgebreiteten Gelehrſamkeit aus ſonderbarer Vorſehung Gottes, durch einmüthige Stimmen zum Abte und Vorſteher des gemeldten Kloſters erwählet worden, für welches er nachher mit Einwilligung und Beförderung Kaiſer Karls des Großen, ſeines Vetters, die Beſtätigung aller Privilegien und Freyheiten (o) von dem Papſte

f 2 erhal-

Aufenthalt auf ſeinem Schloſſe Egisheim, ein oder zwo Meilen über Kolmar hatte, und ſich ohne Kinder befand, ſchenkte der Abtey Murbach, mit Genehmhaltung ſeines Bruders, Luitfried, und ſeiner Gemahlinn, Himeltrude, den größten Theil ſeiner Güter, die in dem Herzogthume Elſaß lagen, Wideger, Biſchof von Straßburg, bekräftigte dieſe Schenkung, und fügte ſelbſt neue Gnadenbezeugungen zum Beſten dieſes Kloſters hinzu, welches damals unter den Strich ſeines Kirchenſprengels gehörte: er befreyete es von den Steuren, die der Kirche zu Straßburg zukamen, und gab zu, daß ſich die Mönche ihren Abt ſelbſt wählen konnten. Der Abt von Murbach war Herr von der Stadt Luzern in der Schweiz, welche hernach an Albert den Siegreichen, Herzog von Oeſterreich, und Sohn des Grafen von Falsburg, Rudolfs, verkauft wurde. Nachhero wurden Gebweiler, und einige andere Herrſchaften dieſem Kloſter dagegen gegeben, deſſen Abt die Würde eines Reichsfürſten annahm. So viel Barre in der Geſchichte von Deutſchland *lib.* 7. *pag.* 730. Nach Herrn Büſchings Berichte neuer Erdbeſchreibung *part.* 4. *pag.* 406. iſt die Abtey Murbach, deren Abt als ein Reichsfürſt Sitz und Stimme auf dem Reichstage gehabt hat, im Jahre 1759 vom Könige Ludwig dem XV zum Behuf der elſaßiſchen Ritterſchaft katholiſcher Religion ſeculariſirt, und ihre Einkünfte in gewiſſe Kanonikate oder Pfründen eingetheilet worden. Wer von dieſer Abtey mehrere Nachricht zu haben verlangt, der darf nur Martiniers geographiſches Lexikon *Tom.* 7. *pag*, 2112. leſen.

(o) Die eignen Worte des P. Sigismund Goſſenprot *in chron. Auguſt. Eccleſ. apud Piſtorium Tom.* 3. *Script. Rer. German. cap.* 9. *pag.* 667 lauten alſo: Is ſanctus Simpertus ſimplex, peritus, ut colum-

erhalten, worüber auch erwähnter Kaiſer, damals noch König von Frankreich, im 22ſten Jahre ſeines Königreichs Briefe ausgeſtellet hat. Wie nun Symbert der abteylichen Würde mit großer Frömmigkeit und vielem Ruhm vorgeſtanden: ſo wurde er hernach von Karl dem Großen, welcher dem durch die blutigen Kriege verheerten, und nach des heiligen Toſſo Hinſcheiden viele Jahre erledigten Biſchofthume Augsburg einen rechtſchaffenen, gottsfürchtigen und geſchickten Hirten geben wollte, daſelbſt mit Beyfall des Papſtes Leo des III im Jahre 788 oder andern zu Folge 803, oder 779 oder 781 zum Biſchof geſetzet. Wir haben bereits oben (p) geſagt, daß Symbert auch das neuburgiſche Biſchofthum verwaltet habe. Gewiß iſt es, daß er daſſelbe mit dem augsburgiſchen Biſchofthume durch Hülfe Karls des Großen, und mit Beſtätigung des Papſtes Leo des III vereiniget, und hierdurch den augsburgiſchen Kirchenſprengel (q) über den

Lech

lumbina ſerpens —— eremitorio ſubrogatus, ut Abba præfuit, eumque ſpecialibus, magnisque privilegiis auxit, quæ ego, pater optime, oculis his vidi, a Carolo Magno datis. Man ſehe auch die kurz vorher gemeldte Kirchen Chronike des P. Stengelius *c.* 3. *pag.* 30.

(p) Man vergleiche hiervon, was oben in der Anmerkung x gemeldet worden. Jedoch ſchreiben alle Schriftſteller, ſo von dieſer Sache Meldung gethan haben, daß nicht der heilige Wikterp, wie der Herr von Falkenſtein will, ſondern der heilige Symbert die neuburgiſche Diöces mit dem augsburgiſchen Biſchofthume vereinbaret, und die augsburgiſche geiſtliche Gerichtsbarkeit auch diſſeits des Lechs und der Donau verbreitet hat.

(q) Daß das neuburgiſche Biſchofthum von dem heiligen Symbert zu dem augsburgiſchen geſchlagen, und alſo dieſes anſehnlich erweitert worden, führet der gelehrte P. Hanſiz *Tom. 2. Germ. Sac.* aus Adalberten, einem Schriftſteller des 13 Jahrhunderts, und Prior

zu

Lech und die Donau um ein anſehnliches vergrößert hat. Daher geſchah es auch, daß einige gegen die tyroliſchen Alpen gelegene Klöſter, wie z. B. Weſſobrunn und Polling, welche vorher unter den Strich des Kirchenſprengels von Seben, izt Brixen, (r) gehörten, unter die augsburgiſche Diöces gezogen wurden. Vermuthlich läßt ſich eben dieſes auch von der berühmten Abtey Benediktbeyern ſagen, indem der heilige Symbert den zweyten Stifter dieſes Kloſters, mit Namen Waldram, zur Erde beſtattet hat. Ich führe die eignen Worte der benediktbeyeriſchen Chronike an: Eum — Waldramum — tumulo a S. Symperto Epiſcopo Auguſtano traditum fuiſſe domeſtici ſcriptores aſſerunt: quod tanto credibilius eſt, quia de ſancto illo Epiſcopo legimus, eum Diœceſin Auguſtanam ultra Lycum fluvium, & eo ipſo in has partes noſtras extendiſſe, quamquam præſens Monaſterium jurisdictioni Epiſcopali juxta primæva privilegia non fuerit obnoxium. *Part.* 1. *pag.* 20. Der heilige Symbert wohnete ebenfalls verſchiedenen Synoden und Verſammlungen bey, als benanntlich der zu Maynz, Regensburg, Frankfurt, der erſten zu Aachen, Diedenhofen, Worms, und wieder der zwoten zu Aachen.

zu St. Ulrich in Augsburg folgendes an: Qui refert ſub Simberto primum Eccleſiam Auguſtenſem parochia in utraque parte Lyci fluminis augmentatam eſſe; atque adeo Simbertum utramque parochiam auctoritate Domini Papæ Leonis III. nec non & conſenſu & confirmatione Domini Karoli jam facti Imperatoris in utroque Ducatu Noricorum videlicet & Alemannorum coadunaſſe. Man ſehe ebenfalls Gaſſers *Annal. Augſtburgenſ*, *pag.* 1365. und Pauls von Stetten Geſchichte ꝛc. *cap.* 4. §. 9. *pag.* 43.

(r) *Vid. Mabillon Annal. Bened. Tom.* 2. *fol.* 165. *P. Cœleſtin. Leutner Hiſtor. Monaſt. Weſſofont. Sac.* 1. *c.* 2. §. 3. *pag.* 53.

Imgleichen bauete er das zu Füeſſen durch die Feinde zerſtörte Kloſter, wie auch andere Gotteshäuſer von Grunde wieder auf; er ſtellte die außerhalb der Stadt gelegene, und in Kriegsläuften eingeäſcherte St. Afrakirche wieder her, und weihete die Domkirche zu Ehren der seligſten Jungfrau **Maria** am Abend vor Michaelis ein, dadurch der große, zu unſeren Tagen noch daurende Jahrmarkt zu Augsburg entſtanden. Weil Karl der Große in einer algemeinen Reichsverſammlung das Kapitulare bekräftigen laſſen, wodurch er verordnet hatte, es ſollten bey den vornehmſten Kirchen und Abteyen Schulen angelegt werden, damit die jungen Knaben in den freyen Künſten und in der Gottesfurcht fleißig gebildet wurden: ſo hatte auch der heilige Symbert ganz beſondere Sorge für die Schulen getragen, und nicht nur bey ſeiner Domkirche eine Schule angerichtet, ſondern auch in der Abtey Murbach vorzüglich ſein Augenmerk darauf gerichtet, und Satzungen vorgeſchrieben, was für eine Ordnung man in Unterweiſung der Jugend, und in Auslegung der heiligen Schrift und der heiligen Väter beobachten ſollte. Wiewohl nun der heilige Symbert ſich am kaiſerlichen Hoflager Karls des Großen und Ludwigs des Frommen, bey denen er in ganz beſondern Gnaden ſtund, ſeiner erhabenen und ſeltenen Talente wegen ſehr oft, auch wider ſeinen Willen, aufhalten (s) mußte: ſo ließ er doch die Wohlfahrt ſeiner

(s) Der gelehrte P. Khamm ſchreibt *in Hierarch. Auguſt. Sect.* I. *pag.* 99. folgendes: Quamvis autem S. Symbertus in Caroli Magni & Ludovici Imperatoris aula frequentiſſimus ac chariſſimus, nec ſolum ad Religionis; ſed etiam Regionis emolumenta promovenda in Conſiliarium eſſet aſcitus: quanto tamen cum faſtidio aulam imperatoriam frequentave-

ner Kirche auch mitten unter den rauſchenden Beſchäftigungen des Hofes niemals aus der Acht; er beeiferte ſich ſtets bey Tage und bey Nacht ſein Biſchofthum in allen Dingen zu verfeinern, und zu bereichern, die ihm untergebene Geiſtlichkeit nebſt dem gemeinen Volke wohl zu unterrichten, die Laſter allenthalben auszurotten, dagegen die Tugenden einzupflanzen, die Gotteshäuſer zu erneuern und auszuſchmucken, der gedruckten Armuth unter die Arme zu greifen, und die Wittwen und Weyſen zu beſchützen. Die Regel des heiligen Benedikts hatte er jederzeit auch in und bey ſeiner biſchöflichen Würde aufs genaueſte gehalten, zugleich Mönch, Abt und Biſchof. Endlich ward er mit allen hervorragenden Tugenden geziert, von einer Krankheit befallen, und im Jahre 818, oder nach andern 827, oder 809, oder 832 den 13ten des Weinmonates mit ſtarkem Vertrauen zu Gott in die glückſelige Ewigkeit überſetzt, nachdem er alle heilige Sacramente nach chriſtlichem Gebrauche empfangen, dabey ſeinen Geiſt in die Hände Gottes empfohlen, und ſein Biſchofthum in aller Heiligkeit, mit unſterblichen Ruhme an die 30 Jahre regieret hatte. Sein heiliger Leichnam wurde in St. Afrakirche beerdiget, bey deſſen Grabe der Allerhöchſte viele herrliche Wunder gewirket, von denen der berühmte Karl Stengelius in ſeiner kurzen Kirchen Chronike *cap.* 5. 6. 7. 8 & 9. *pag.* 37 & *ſeqq.* wohin wir den wißgierigen Leſer verweiſen, zwey hundert und ſechzig erzählet. Dieſe und ſeine übrigen löblichen Handlungen zogen

taverit, hiſce verbis ipſemet expreſſit: „Frequentationis circumitio — — „Sed Deus eſt teſtis, qui conſcius eſt cordis, quod in terrenis occu- „pationibus non ſponte, ſed invitus inhæreo &c.

gen ihm eine ſolche Bewunderung und Hochachtung zu, daß Papſt Nikolaus der V zu Kaiſer Maximilians des I Zeiten ihn der Anzahl der Heiligen beygeſetzet, der augsburgiſche Kirchenſprengel aber unter ſeine vornehmſten Schutzpatronen aufgenommen hat, und ſein Feſt jährlich den 13ten des Weinmonates auf Verordnung des Papſt Gregors des XV als ein doppeltes feyerlich begeht. Seine heiligen Gebeine wurden nachher zu drey verſchiedenen Malen mit größtem Prunk und Gepränge (t) verſetzet.

12. **Hanto, Hauto, oder Lanto, und Sankto,** der XII Biſchof zu Augsburg, aus der alten Familie der Grafen von Andechs in Baiern entſproſſen, gelangte nach dem tödtlichen Abgange ſeines heiligen Vorgängers zur biſchöflichen Würde im Jahre 818. Hanto bekrönte den Anfang ſeiner Regierung durch ſo rührende Handlungen der Güte ſeines empfindſamen Herzens gegen die Armen und Betrangten, daß ihm der erhabene Name und Charakter eines Vaters der Armen, eines Wohlthäters und Nothhelfers der Betrangten und Elenden mit höchſtem Rechte beygelegt wurde. Sein Biſchofthum, welches er mit ſeinen eigenen, in Baiern gelegenen, Gütern (u) anſehnlich bereichert, wird ſeine Milde und Wohlthä-

(t) Eine genaue Nachricht vom Leben, Mirakeln, und Verſetzung des heiligen Symbert iſt beym P. Bernhard Pez *Theſaur. noviſſ. Anecdot. Tom.* 2. §. 3., ingleichen in einer alten Lebensbeſchreibung eben dieſes heiligen Biſchofs, die von einem Mönche des Kloſters St. Ulrich zu Augsburg im Jahre 1516 herausgegeben worden, und in der kurzen Kirchen Chronike des Stengelius zu finden.

(u) Brusch *in Epiſc. Auguſt.* ſagt ausdrücklich: Hanto Comes de Andechs Bavarus, maximus Epiſcopatus Auguſtani locupletator & dodator,

thätigkeit niemals in die Finſterniſſe der Vergeſſenheit begraben. Der heilige Rathard, ein leiblicher Bruder des Biſchofs Hanto, hatte Anfangs das Kloſter Dieſſen in der Ehre des heiligen Märtyrer Georgs mit deſſen Bewilligung (x) geſtiftet, welche Kirche, wie die erwähnte geſchriebene augsburgiſche Chronike verſichert, Hanto ſelbſt perſönlich mit Andacht und geiſtlichem Wonnegefühl eingeweihet hat. Wenn dieſer Biſchof den biſchöflichen Stuhl im Jahre 818 beſtiegen, und ſeinem Amte, nach einiger Meinung nur 7 Jahre vorgeſtanden — andere verlängern deſſen Regierung auf 20 Jahre —: ſo ſehe ich in Wahrheit nicht ab, wie Hanto bey der im Jahre 847 von Ludwig, Könige in Deutſchland, unter dem Vorſitz des Erzbiſchof

tor, ſucceſſit S. Symperto. Und Gaſſer *in Annal. Augſtburgenſ. pag.* 1367 ſchreibt: Hic — ſc. *Hanto* — multas opes de ſuo in Bojaria epiſcopatui huic contulit. Einen gleichen Lobſpruch legen dieſem Biſchofe Stengel *Rer. Auguſt. Part.* 2. *c.* 10. und Rhamm *loc. cit. Sect.* 2. Buzcelin *German. Sacr. part.* 1. *pag.* 12. bey.

(x) In der dieſſiſchen Chronike aus einem pollingiſchen Kodex beym Duellius *Miſcellan. lib.* 2. *fol.* 124 iſt folgendes zu leſen: Anno Domini DCCCL — hier iſt ein Fehler wider die Chronologie — Ludwico Karoli filio Imperatore Rathardus Presbyter natione illuſtris, literarum ſcientia imbutus, omnium rerum ſuarum cupiens habere Chriſtum hæredem, monaſterium in honore S. Georgii apud territorium Dieſſenſe — — — honorifice conſtruxit &c, cooperante ſibi venerabili Hautone Auguſtenſis Eccleſiæ Præſule germano ſuo. Ipſe vero Rathardus in præſato cænobio unacum ſuis Canonicis multo tempore divinis occupatus obſequiis diem clauſit extremum. Eben dieſes bezeuget Aventin *Annal. Boic. l.* 4. *fol.* 378 wo er unter andern ſagt: Lotharius Rex Bojorum &c. alia duo D. Auguſtino contubernia inſtituit: unum apud Damaſiam prope lacum Ambronem Architecto Rathardo Sacerdote ex nobiliſſimis Bojariæ Proceribus procreato, cujus frater Hanto Pontifex Auguſtæ Rhætiarum templum inauguravit. Man vergleiche hiervon auch Gaſſers *Annal. Augſtburg. pag,* 1367. *Reſchii Annal. Sabion. Tom.* 3. *fol.* 81.

Rabans zu Maynz veranſtalteten Synode (y) habe erſcheinen können, wie doch verſchiedene vorgeben. Hingegen läßt Gaſſer (z) und Paul von Stetten, Gualtern, oder Walthern, von dem wir ſogleich reden werden, der gemeldten maynziſchen Synode anſtatt des Hanto beywohnen. Dieſer Gualter oder Walther, ein Domherr zu Augsburg ſoll des Biſchofs Hanto Nachfolger, oder vielmehr Koadjutor geweſen ſeyn, und das augsburgiſche Biſchofthum 10 Jahre löblich und gut verwaltet (a) haben. Kaiſer Lothar, der dieſes vortrefliche Genie kannte, ernannte ihn zu ſeinem Geheimen Rath, und brauchte ihn in verſchiedenen Geſandſchaften; ſo wie er auch bey Könige

(y) In des P. Rhamms *Hierarchia Auguſtana pag.* 105. heißt es alſo: Hauto Synodo Moguntinæ anno 847. interfuit. Ubi Rhabanus Ordinis S. Bened. Monachus & Abbas Fuldenſis, poſtea Archiepiſcopus Moguntinus, ſui ævi Phoenix, plurimis ingenii monumentis multa egregia collapſis moribus reſtituendis ſanxit. Faſt ein gleiches meldet Stengelius *Rer. Auguſt. Part.* 2. *cap.* 10. *pag.* 80.

(z) Gaſſer *loc. cit.* ſchreibt alſo: Præſul hic noſter,— *Walderus ſeu Guvaltherus* — interfuit Moguntinæ ſynodo, quam Rabanus archiepiſcopus ibidem doctiſſimus, juſſu præfati Regis Ludwichi contra Godeſchalci hæreſin convocarat. Paul von Stetten *loc. cit. pag.* 43.

(a) P. Rhamm *loc. cit.* ſagt von Gualter oder Walther: Bruſchius c. l. Catalogo Epiſcoporum inſerit Waltherum & Adelgerum, Carolo Stengelio conjecturante, hos duos qua Coadjutores aut Pro-Epiſcopos Hautonis direxiſſe Epiſcopatum; non autem qua Epiſcopos, noſtris antiquiſſimis codicibus de utroque hoc Epiſcopo Walthero & Adelgero altum ſilentibus. Jedoch kann man nicht in Abrede ſeyn, daß ſowol die oft gemeldte augsburgiſche Chronike, als der alte Katalog der augsburgiſchen Biſchöfe *in Hiſt. Monaſt. Weſſofont. part.* 2. *pag.* 55. derſelben als wahrer Biſchöfe gedenken. Hernach fährt P. Rhamm fort: Waltherus, inquit Bruſchius, ſubrogatus eſt Hautoni, ſed quo anno, id ignoratur. Præfuit laudabiliter & optime decem annis. Fuit optime meritus de Imperatore Lothario, cui, cum a legationibus, tum a conſiliis fuit intimis. Man ſehe auch den Stengelius *loc. cit.*

nige Ludwig in großen Anſehen geſtanden. Nach ſeinem Tode folgte ihm in Verwaltung des augsburgiſchen Kirchenſprengels Udalger oder Adelger, ebenfalls ein Domherr zu Augsburg, welcher wider Papſt Nikolaus den I heftig geſchrieben, ſonſt aber ſeinem Amte 16 oder 17 Jahre rühmlich (b) vorgeſtanden hat. Allein dieſe beyde Koadjutorn oder Adminiſtratorn — andere nennen ſie ſchlechtweg Biſchöfe — wollen einige gar nicht unter die Zahl der augsburgiſchen Biſchöfe (c) rechnen. Was nachher des Biſchofs Hanto Sterbejahr anbelangt, ſo hat ſolches den Chronologiſten viel Kopfbrechens gemacht, ohne daß ſie ſolches eigentlich beſtimmen konnten. Nach dem Hundius *in Metropol. Salisburg. Tom.* 2. *fol.* 253. und dem Bucelin *Germ. Sac. part.* 1. *pag.* 12. hatte Hanto noch im Jahre 840 auf dem biſchöflichen Stuhle geſeſſen. Sein entſelter Leichnam wurde in St. Afrakirche im vordern Theile des Grabs des heiligen Symbert beygeſetzt.

13. Der heilige **Neodegarius**, oder wie andere ſchreiben, **Nitgarius**, **Nidegarius** und **Nikgerus**, der XIII Biſchof

(b) Vom Adelger meldet Gaſſer *loc. cit. pag.* 1369 folgendes: Anno ſalutis DCCCXLVIII, vel circiter, Udalgerus, Adelgerus, Olgerusve, decimus quartus Pontifex Auguſtanus, cleri & populi electione fit, ac ſedens annis ſedecim, emolumenta non parva a Rege Ludwicho corrogata poſteris in eadem dignitate hic reliquit. P. Khamm *loc. cit.* ſchreibt alſo: Adelgerus ſucceſſit Walthero. Præſuit pie ac laudabiliter annis ſedecim. Obiit anno Domini 864.

(c) Unter denen, welche Walthern und Adelgern nicht unter die Zahl der augsburgiſchen Biſchöfe rechnen, ſind neben andern Stengelius und Khamm, welcher *loc.cit. pag.* 107 ſagt: Placuit potius deviare a via Bruſchii Ductoris extranei, quam a via Stengelii Hiſtoriographi domeſtici, recta ſine intermedio Epiſcopo rurſum ab Hautone ad S. Nidgarium XIII. Epiſcopum Auguſtanum tendentis.

Biſchof zu Augsburg, erwählte Anfangs in der Abtey Ottobeyern unter der Regel des heiligen Benedikts das Kloſterleben (d). Die Natur hatte ihn mit Gaben ausgerüſtet, die fähig waren, ihn zu allen bilden zu können. Seine vorzüglichen Talente, sein heiligſt- und unſchuldigſter Wandel gewannen ihm eine ſolche Hochachtung und Verehrung ſeiner Mitbrüder, daß er den nach dem Ableben des Abts Milo erledigten Stab zu Ottobeyern durch einmüthige Stimmen im Jahre 864 erhielte. Allein er vertauſchete denſelben noch dieſes Jahr mit dem augsburgiſchen Hirtenſtab und Biſchofsmütze, und überließ ſeinen Mitbrüdern die völlige Freyheit, einen andern Nachfolger zu ernennen. Er ſtund dem Biſchofthume 4 Jahre mit höchſtem Lob und (e) Heiligkeit vor; um den Saamen des wah-

(d) Von dieſem uralten und befreyten Reichsſtifte und Gotteshauſe mag der neugierige Leſer das unter dem Titel verherrlichte tauſendjährige Ottobeyren vergleichen. Ich ſetze hier die eignen Worte des P. Bucelins *German. Sacr. part.* 2. *pag.* 91. von dieſer weitberühmten und prächtigen Reichsabtey bey: Uttenbura, ſagt er, opulentum ac ſplendidum prorſus Sueviæ Coenobium, ſitum in valle Guntiana, fundatum a Syllacho Agiloifingo, Francorum in Alemannia Duce Iergoviæ Comite, ejusque conjuge Ermisvinde, ſive Irmentruda ſub A. C. 764. in quo inter alia eximia coenobii ſydera effulſere S. Totto, ex Alemanniæ Principibus Syllachi Fundatoris filius, primus loci Abbas. B. Widgarius quartus ibidem Antiſtes, Auguſtanus poſtea Epiſcopus, demum Helvetiorum meritiſſimus Apoſtolus S. Rupertus Abbas XVII. egregia vitæ ſanctitate conſpicuus, multique alii cum Nobilitate generis conſpicui, tum ſingulari eruditione & Religione.

(e) Gaſſer *in Annal. Augſburg.* ſchreibt *pag.* 1369: Demortuo Udalgero, ſtatim anno ſalutis DCCCLXIIII accepit lituum apud nos Neodogarius ſive Nicarius, tertius Abbas Vttenbeyrhanus, & ſedit ſæpe nominati Ludwichi Germanici, Franconiæ Bojariæque regis, collatione ac confirmatione, ultra quadriennium perſancte. Bucelin *German. Sac. part.* 1. nennet ihn Virum Sanctiſſimum. Andre prächtige Lobſprüche von dieſem heiligen Biſchofe ſind beym Stengelius *loc. cit. pag.* 81. und beym P. Rhamm *in Hierarch. Auguſt. pag.* 107. wohin ich den geehrten Leſer verweiſe, zu finden.

wahren Glaubens weiter auszuſtreuen, viſitirte er ſelbſt ſehr eifrig und unermüdet ſeinen Kirchenſprengel; er verkündigte allenthalben das Wort Gottes; beſuchte die armen Bürger in ihren Häuſern; tröſtete ihre Armuth mit Gelde und Getreide; ſtund den Kranken auf dem Todbette mit tröſtlicher Hülfe bey, hörte ihre Beichten an, rüſtete ſie mit den heiligen Religionsgeheimniſſen für die Reiſe in das Haus der Ewigkeit aus, ſtärkte ſie nach dem Genuß der göttlichen Wegzehrung mit dem heiligen Salbungsöle zum letzten Kampf, und beſtattete ihre Leichname zur Erde, ein wahres Original eines vollkommenen Prälaten. Im Jahre 868 hatte er auf einer zu Worms veranſtalteten Synode die Irrthümer der Griechen (f) enthüllet, die augsburgiſche Diöces mit ſeinen glänzenden Beyſpielen erleuchtet, und die Strahlen ſeiner Gelehrſamkeit und Heiligkeit gleich der Sonne weit und breit verbreitet. Das Kloſter zu Füeſſen, welches durch eine grauſame Feuersbrunſt in die Aſche geleget (g) worden, ſtellte er wieder her; der Kirche aber des heiligen Magnus eben daſelbſt, welche er zu erbauen angefangen, konnte er die Krone nicht aufſetzen, ſondern mußte ſolches ſeinen Nachfolgern überlaſſen. Zu ſeinen Zeiten hielt ſich des Papſts Nico-

(f) Wormatiæ anno 868. Antiſtitum Concilio præſens, ſagt P. Khamm *in Hierarch. Auguſt. Sect.* 4. *pag.* 107. Græcorum errores detexit; und Stengelius ſchreibt *loc. cit.* Anno 868 Maio menſe, Wormatiæ Antiſtitum conventui interfuiſſe creditur, in quo multa decreta Eccleſiæ profutura, Græcorum etiam ineptiæ exufflatæ. P. Gregor Kolb S. J. *in Compend. totius Orbis pag.* 241. drückt ſich alſo aus: S. Nidgarius in Concilio Wormatienſi a Pontifice & congregatis Epiſcopis conſtitutus Præſes, Græcorum errores detexit, dictus Eutypon Epiſcopi perfecti.

(g) *Vid. Stengel. Rer. Auguſt. Part.* 2. *c.* 11. *pag.* 82.

Nikolaus Legat, Namens Arſenius, zu Augsburg (h) auf. Endlich endigte er ſeine ſchönſten, und durch erhabene Tugenden bekrönten Lebenstage den 15ten des Aprilmonates im Jahre 869. Sein heiliger Leib wurde in der St. Afrakirche mit nachſtehender Grabſchrift beygeſetzt:

Beatiſſimæ. Memoriæ. Requieſcit. Hic.
Nidgarius. Epiſcopus.
Omnes. Legentes. Orate. Ut. Pius. Deus. Illi.
Miſereatur.
Obiit. Beatus. Decima Septima. Calendar. Maij.

Seine heiligen Gebeine wurden zu dreymalen (i) erfunden: Erſtlich im Jahre 1064: Zweytens 1485; und drittens 1489. Von ihm ſchreibt Welſer, daß, obſchon ſeine Lebensgeſchichte längſtens verloren gegangen: doch das Angedenken ſeiner Heiligkeit bis auf die ſpäten Nachkömmlinge gelanget, und deſſen Gebeinen die gebührende Ehre abgezinſet worden.

14. **Bodolomann**, oder **Udalmann**, der XIV Biſchof zu Augsburg, war in Schwaben aus einem ſehr adelichen Geſchlechte gebohren. Seine Gelangung auf den biſchöflichen Stuhl, ſeine Handlungen, ſein Sterbejahr, kurz; alles iſt mit der größten Dunkelheit verhüllet. Er ward Biſchof,

(h) Gaſſer *loc. cit.* Paul von Stetten Geſchichte der — Stadt Augsburg §. 10. *pag.* 43.

(i) P. Khamm *loc. cit. pag.* 108 & *ſeqq.* wo dieſe Erfindungen weitläuftig beſchrieben werden.

Biſchof, nach einiger Meinung, im Jahre 869, wie aber andere dafür halten, 880, und noch andern zu Folge 878. Seine Kirche verwaltete er nach Gaſſers Zeugniß (k) ſieben Jahre löblich, und ſtarb 876, oder wie einige wollen, 887, oder nach andern 884. Eben dieſer Skribent meldet, Vodolomann habe die Kirche des heiligen Clemens zu Herbertshofen eingeweihet, welches aber andere verneinen. Unter dieſem Biſchofe gab Ludwig von Deutſchland, König in Baiern, Landfrieden, dem VII gefürſteten Abte zu Kempten, nebſt andern Geſchenken das Münzrecht (l). Mehrers iſt uns von Vodolomann nicht bekannt.

15. Der ſelige **Widgarius**, oder wie andere leſen, **Wigger**, oder **Wicherus**, einige ſchreiben auch **Vidgarius** und **Widegas**, der XV Biſchof zu Augsburg, und vierter Abt des uralten und befreyten Reichsſtifts, und Gotteshauſes Ottobeyern (m). Seine erhabenen Tugenden und ausgebreiteten Wiſſenſchaften bahnten ihm auch nachher die Pfade zur biſchöflichen Würde, zu welcher er nach der wahrſcheinlichſten Meinung im Jahre 876 mit einmü-

thiger

(k) Annis amplius ſeptem eccleſiæ hic præfuit laudabiliter, dedicavitque Herbertzhoviæ ſacellum S. Clementis. Alſo Gaſſer in ſeinen augsburgiſchen Annalen *pag.* 1371,

(l) *Vid. Gaſſer loc. cit.*

(m) Man vergleiche hievon die kurze Beſchreibung der Stiftung, Erhaltung und Wachsthum des uralten und befreyten Reichsſtifts und Gotteshauſes Ottobeyern *Sæc.* 2. *Num.* 4. *pag.* 13. Gaſſer *loc. cit.* Stengel *Rer. Auguſt. Part.* 2. *c.* 13. P. Khamm *in Hierarch. Auguſt. pag.* 116. wo des ſeligen Widgars Lob weitläuftiger angeführet wird. Paul von Stetten *loc. cit. pag.* 44.

thiger Uebereinſtimmung gelanget iſt. Er beſaß einen durchdringenden und alles überſchauenden Geiſt, eine weitläuftige Gelehrſamkeit, eine prächtige Beredſamkeit nebſt einer gelinden und menſchenfreundlichen Gemüthsart. Sein unſchuldiges, rechtſchaffenes und aufrichtiges Weſen, und ſein apoſtoliſcher Eifer die wahre Religion zu verbreiten, und das Evangelium täglich auszupoſaunen, fanden allenthalben Bewunderer bis zum Enthuſiaſmus. Ob er gleich mit dem biſchöflichen Hirtenſtabe geſchmucket war, ſo legte er doch die Sorge und den Namen eines Abts von Ottobeyern nicht von ſich. Seine Rieſenkräfte waren auch dieſer doppelten Laſt bis ins düſtere Grab gewachſen; dieſes erhöhte ſeinen ſchon längſt erworbenen Ruhm der Heiligkeit noch mehr. Hemma, die Gemahlinn Ludwigs des II dadurch gereizet, übermachte ihm die Gürtel der ſeligſten Jungfrau **Maria**, auf welche mit ſeidenen Buchſtaben folgende Verſe eingewebet ſind (n):

Hanc Zonam Regina Potens Sanctiſſima Hemma
Witgaro Tribuit Sancto Spiramine Plenam.

Ebenfalls hegte Kaiſer Arnulf gegen Widgarn wegen ſeiner Frömmigkeit, Gelehrſamkeit und Erfahrung große Hochachtung. Dem P. Khamm *in Hierarch. Auguſt. pag.* 116 und andern zu Folge, (o) ſoll er der maynziſchen Synode

(n) Strengel und Khamm *loc. cit.* wie auch kurz vorher angeführte Beſchreibung ꝛc.

(o) Gaſſer in den augsburgiſchen Annalen *pag.* 1372. P. Khamm *loc. cit.* D. Joſ. Ant. Steiner *Synod. Diœceſ. Auguſt. num.* 15. *pag.* 31. ſchreibt, der ſelige Witgar habe das zu Worms an. 868. gehaltene Concilium unterſchrieben.

node wegen Herſtellung einer guten Kirchenzucht mit beygewohnet haben. Vier Jahre vor ſeinem heiligen Hinſcheiden machte er noch einen Apoſtel, und predigte den Schweizern und Graubündtern, die noch in der Finſterniß des Heydenthums verſteckt lagen, mit unausſprechlicher Frucht das Evangelium, ſo, daß er den glorreichen Namen eines Apoſtels dieſer Völker mit allem Rechte (p) verdienete, und bey ihnen auch begraben wurde. Uebrigens ſind die Geſchichtſchreiber wegen der Chronologie und Beſtimmung der Jahre des Berufs zum biſchöflichen Amte, der Abreiſe in die Schweiz, der Dauer ſeiner Regierung, und ſeines eigentlichen Sterbejahres in ihren Meinungen ſehr getheilet. Man ſehe hievon den gelehrten P. Khamm.

16. **Lanto, Lanko oder Danko**, der XVI. Biſchof zu Augsburg, von Abkunft ein Schwabe, war Anfangs, wie einige vorgeben, des ſeligen Widgars, da dieſer den Schweizern und Graubündtern das Evangelium verkündigte, in ſeiner Abweſenheit Koadjutor, und nachgehends in der biſchöflichen Würde durch einmüthige Stimmen (q) deſſelben Nachfolger. Er hatte dem Ermanrich, oder

(p) *Vid. Stengel Rer. Auguſt. Part.* 2. *cap.* 13. *pag.* 84. *P. Khamm loc. cit*, Cruſii ſchwäbiſche Chronike *part.* 2 *lib.* 3. *cap.* 3. *Item* kurze Beſchreibung der Stiftung ꝛc. des Gotteshauſes Ottobeyern.

(q) Gaſſer *loc. cit.* ſchreibt: Lancko ſeu Dancko Auguſtenſis Præſul decimus ſextus, anno Chriſti DCCCLXIX communibus votis ordinatur, ac paulo ſupra VI annos eccleſiam regens &c. Bucelin *loc. cit.* ſagt: *L*antho, Lancko ſive Dancko, elect. A. C. 870. inſignis Dotator cœno-

oder wie andere ſchreiben, Ermenich, einem klugen und geſchickten Mönche zu Elwangen die Biographie des heiligen Abtes Magnus zu verfaſſen (r) aufgetragen. Die ganze Geſchichte dieſes Biſchofs iſt in viele Dunkelheiten verhüllet, und es hält ſehr ſchwer, dieſelbe ins Licht zu ſetzen, und ins Reine zu bringen: denn erſtlich ſetzen Bucelin *German. Sac. part.* 1. *pag.* 12. und Gaſſer in ſeinen augsburgiſchen Annalen *pag.* 1370 den Biſchof Lanto den vorhergehenden Biſchöfen Vodolomann und Witgarn vor. Hernach ſchreibt Regino, ein gelehrter Abt zu Prüm, und bewährter Hiſtoriker aus dem Benediktinerorden im 9ten Seculo, ausdrücklich, daß Adalbero Witgarn unmittelbar in dem biſchöflichen Sitz gefolget ſey. Des Regino Worte ſind dieſe: Witgarius Epiſcopus de Auguſta civitate anno DCCCLXXXVIII. obiit, & Adalbero, nobilis generis, magnique ingenii, ac prudentiæ vir, cathedram ejus obtinuit, & ei in Epiſcopatu ſucceſſit, durch welche Worte Regino den Lanto augenſcheinlich ausgeſchloſſen hat. Ferner ſoll der Biſchof Lanto den Leib des heiligen Magnus zu Füeſſen erfunden, und mit Verwilligung des maynziſchen Erzbiſchof Otgars oder Otgers, zu welchem ſich Lanto deswegen begeben hatte, in einen erhabnern Ort verſetzet haben. Allein wie konnte Lanto, der ungefähr um das Jahr 883, einigen

cænobii Faucenſis. ob. 877. Und Compilator *Eccleſiæ modernæ Auguſtanæ pag.* 8. meldet: Lanto adiit Epiſcopatum 878. Rexit 3. obiit 887. Siehe auch den Stengelius *Rer. Auguſt. Part.* 2. *c.* 14. P. Khamm *in Hierarch. Auguſt. pag.* 117, & *ſeqq.*

(r) *Vid. P. Leutner Hiſt. Monaſt. Weſſofont. Sæc.* 2. *c.* [illegible] I. *pag.* 58.

einigen zu Folge, Witgars Koadjutor und 884 deſſen Nachfolger geworden, zu dem Erzbiſchofe Otgarn oder Otgern damals gereiſet ſeyn, welcher ſchon im Jahre 847 dieſe Sterblichkeit verlaſſen hatte? Daher hält Stengel *Rer. Auguſt. Part.* 2. *cap.* 14. *pag.* 87 dafür, die Erfindung des Leibs des heiligen Magnus ſey dem augsburgiſchen Biſchofe Hanto, der des Erzbiſchofs Otgars Zeitgenoß geweſen, und von einigen auch Lanto genennet worden, zuzuſchreiben. Eben ſo großen Schwierigkeiten iſt hernach unterworfen, wenn man mit Haſſer und andern annehmen will, Lanto der 16te Biſchof zu Augsburg, habe im Jahre 871 der von Könige Ludwigen dem Deutſchen wegen Verbeſſerung der Lebensart der Kleriſey zu Köln gehaltenen Synode beygewohnet, und dieſelbe unterſchrieben. Dieſe und andere dergleichen Schwierigkeiten konnten durch richtige und authentiſche Kunden aus dem Archive eines augsburgiſchen Hochſtifts, am leichteſten gehoben und überſtiegen werden.

17. Der heilige **Adalbero**, oder wie andere ſchreiben, **Adalpero**, und **Adalbert**, der XVII. Biſchof zu Augsburg, war aus dem gräflichen Geſchlechte von Wittislingen, Dilingen und Kyburg gebohren. Die Natur hat vortrefliche Talente in ſeine Seele gelegt. Gleich in ſeiner blühenden Jugend erwählte er das Kloſterleben in der Abtey zu Elwangen unter der Regel des heiligen Benedikts. Seine Fähigkeiten zu großen und erhabenen Handlungen entwickelten ſich ſo frühzeitig und ſo ſchnell, daß er gleich bewundert wurde. Nachdem Hatto, ehemaliger Abt des eben gedachten Kloſters, auf den erzbi-

ſchöflichen Stuhl zu Maynz erhoben worden, wurde Adalbero an deſſen Stelle zu Elwangen zur abteylichen, und nachher zu Augsburg zur biſchöflichen Würde, welche ihm vollkommen angemeſſen war, durch einſtimmige Wahl befördert. Er war nicht nur ein vollkommner Biſchof nach der Vorſchrift des Weltapoſtels, ſondern auch bey ſeinem hohen Amte ein wahres Muſter eines vollkommenſten Ordensgeiſtlichen, erhaben durch Tugenden und Wohlthun, ſo, daß ihm neben andern prächtigen Lobeserhebungen der glänzende Charakter eines Vaters der Armen und Bedrängten mit allem Rechte beygelegt wurde. Adalbero beſaß eine weitläuftigte Gelehrſamkeit, und war (s) ein Meiſter in der Tonkunſt, welche er mit großem Fleiß beförderte. Kaiſer Arnulf hegete für ihn ganz beſondere Gnade; dieſer Fürſt ſetzte ihn neben der Abtey Elwangen, und dem augsburgiſchen Biſchofthume durch eine Diſpenſe auch über die (t) erledigte Abtey Lorſch oder Lauresheim, allwo er die verfallene Kloſterzucht wieder in ihrem vorigen Glanze herſtellte, nach fünf Jahren aber die Abtswürde daſelbſt von freyen Stücken niederlegte, und den Mönchen das

(s) *Vid. Gaſſer. Annal. Augſburg. pag.* 1374. *P. Khamm*, der *in Hierarch. Auguſt. Sect.* 8. *pag.* 121. von dem heiligen Adalbero alſo ſchreibt: Muſicam ipſemet excellens Muſicus impenſe promovit.

(t) Von der Abtey Lorſch oder Lauresheim iſt bereits im 18ten Theile dieſer Kirchengeſchichte in dem chronologiſchen Verzeichniſſe der Biſchöfe zu Paſſau an der 85. S. Meldung geſchehen, wohin ich den geehrten Leſer verweiſe. Uebrigens meldet die lauresheimiſche Chronike von dem heiligen Adalbero folgendes: Defuncto Gerhardo Abbate fratribus ejusdem Monaſterii de quibusdam inſolentiis apud Arnolfum jam tunc Imperatorem accuſatis, & ob hoc ab electione Abbatis interim ſuſpenſis, Adalbero Auguſtenſis Epiſcopus, vir magnæ in Chriſto gravitatis & reverentiæ, diſpenſatorie per Imperatorem ibidem inſtituitur. *Vid. Stengel. Rer. Auguſt. Part.* 2. *pag.* 89.

das freye Wahlrecht durch kaiſerliche Autorität zuwege brachte. Der erwähnte Kaiſer brauchte den heiligen Biſchof viel in Reichsgeſchäften, wie ihm denn auch nach Arnulfs Tode die Erziehung ſeines unmündigen Prinzen Ludwigs des IV, nachmaligen Kaiſers, welchen Adalbero zu taufen (u) die Ehre gehabt, und ihn in den ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften ausgebildet hatte, anvertrauet worden. Der großmüthige und erhabene Schüler hatte nachher ſeinen Lehrer in einem Diplom Fidelem & intentiſſimum Nutritorem ſuum genennet; und in einem andern Diplom, ſo im Jahre 909 dem Biſchofe zu Seben, izt Brixen, von Ludwigen gegeben worden, heißt es: Per interventum Epiſcopi Adalberonis ſcilicet ſpiritualis Patris & Magiſtri noſtri. Im Jahre 895 wohnte Adalbero (x) nebſt andern Biſchöfen aus Deutſchland

 und

(u) *Stengel. Rer. Auguſt. Part.* 2. *c.* 15. *Cruſi* ſchwäbiſche Chronike *part.* 2. *l.* 3. *c.* 5. *pag.* 351. *Gaſſer loc. cit.* P. Khamm ſagt: Ab Arnulpho Imperatore — cujus filium Ludovicum Ratisbonæ luſtralibus undis abluit, & ſacro chriſmate ſignavit — magni habitus &c,

(x) Man vergleiche von der fürſtlichen Abtey St. Gallen Gabriel Walſero, reformierten Pfarrers in Rheinthal, Schweizer-Geographie *mihi pag.* 34 *& ſeqq.* ingleichen Martiniers *Lex. Geograph. Tom.* 9. *pag.* 1700 *& ſeqq.* Ich führe hier an, was Bucelin *German. Sac. part.* 2. *pag.* 36 *&* 37. von dieſer berühmten Abtey ſchreibt. Bucelins Worte ſind folgende: S. Galli vetuſtiſſimum Helvetiæ, potentiſſimumque Monaſterium, a quo & cognominatum, *S.* Gallo, Regii generis Abbate conditum, proximo, poſtea, ſæculo promotorem præcipuum S. Othmarum habuit, a quo nunquam interrupta ſerie, reliqua Præſulum in hanc usque diem ſucceſſio perpetuavit. — — Hernach fährt er fort: Cæterum S. Galli Aſceterium tanta tot ſæculis Sanctorum & ſanctitatis opinione celebrium copiam aluit, ut centum ſubinde, & ducenti, quin & trecenti aliquando, eo nomine celebrati ſimul ſemelque in eodem conviverent, nec dubitaret religioſus non nemo, & vetuſtiſſimæ fidei ſcriptor ante octingentos jam fere annos in hæc ipſa prorumpere:

Con-

und Lothringen der Synode bey, welche Kaiſer Arnulf in dem Palaſte zu Tribur bey Maynz anſtellen ließ. Hierauf beſuchte er im Jahre 908 das herrliche Grab des heiligen Abts Gallus in der Schweiz mit brennendem Andachtseifer, hinterließ der izt gefürſteten Abtey St. Gallen sehr viele und koſtbare Geſchenke, als ein mit Edelgeſteinen beſetztes goldenes Kreuz, einen von Chalcedonier oder Onychſtein gemachten, und mit Gold und Juweelen reich geſchmuckten Kelch nebſt einem goldenen Oblatenteller, eine Glocke von außerordentlicher Größe und koſtbare Meßkleider. Ueberdieß hielt ſich Adalbero mit ſeinem Gefolge acht Tage in der Abtey St. Gallen auf, (y) ſpeiſete täglich mit den Mönchen in dem gemeinen Speiſeſaale, gab ihnen weſentliche Merkmaale ſeiner Freygebigkeit, und errichtete mit ihnen eine feyerliche Bruderſchaft. Seine übrigen rühmlichen Thaten und Handlungen übergehen wir mit Stillſchweigen, und melden bloß, daß er den heiligen Ulrich, ſeinen Blutsverwandten, unter andern Wohlthaten auch zum Kämmerer ſeiner Kirche (z) gemacht hat.

Continet hoc ſanctum Sanctorum millia templum, ut totus ſtupeſcas, ſi Gallos, Magnoaldos, Theodoros, Othmaros, Notgeros, Euſebios, Iſones, Ratpertos, Tutilones, Gerardos, Walafridos, Hermannos, ſtanta in una cæli; imo terræ portione exſplendeſcere videas ſydera, quæ toti terrarum orbi ſuffeciſſent. Epiſcoporum, hinc ad diverſas cathedras po, ſtulatorum magnus fuit numerus, nos paucos', qui obiter cogitanti occurrunt, recenſemus — — — Hierauf zählet Bucelin 12 Biſchöfe, 1. Erzbiſchof und 1 Patriarchen von Aquileja, welche aus dieſer fürſtlichen Abtey zur biſchöflichen, erzbiſchöflichen und patriarchaliſchen Würde poſtulirt worden ſind.

(y) Man ſehe hievon des Hepidannus, eines Benediktinermönchs zu St. Gallen im 11ten Seculo, Chronike beym Stengelius *Rer. Aug. Part.* 2. *c.* 15. *pag.* 91. 92 & 93.

(z) *Fleury Hiſt. Eccleſ. l.* 55. *P. Khamm Hierarch. Aug. loc. cit.*

hat. Fünf oder ſechs Jahre vor ſeinem zeitlichen Hintritt nahm er den Hiltinus, einen ſehr tugendſamen Mann, zum Koadjutor (a) an. Endlich vollendete Adalbero den Lauf ſeiner Tage, und ward in den Himmel überſetzt im Jahre 909, oder 917 oder 922 den 28ſten des Aprilmonates, nachdem er den augsburgiſchen Kirchenſprengel 16, oder 22, oder wie andere wollen, 20, oder 30 Jahre mit ſeiner Heiligkeit und Predigamte erleuchtet hat. Sein heiliger Leichnam wurde in der St. Afrakirche begraben, und zu drey verſchiedenen Malen (b) erfunden. Man hat dieſem heiligen Biſchofe das Leben des heiligen Hariolf, erſten Abts zu Elwangen, welches derſelbe beſchrieben, zu verdanken.

18. **Hiltinus, Hildinus,** oder **Hiltine,** der XVIII Biſchof zu Augsburg, war Anfangs daſelbſt Domherr, und des abgelebten Adalbero Koadjutor in dem biſchöflichen Amte. Er wird als der auserleſenſte Prälat geſchildert; Religions- und Gerechtigkeitseifer war der Hauptzug ſeines Charakters. Gaſſer rühmet ihn in den augsburgiſchen Annalen an der 1376 S. vorzüglich wegen ſeiner Weisheit, mit der er die ſtärkeſte Beleſenheit vereinigte, welcher nichts merkwürdiges entgieng. Im Jahre 916 wohnete Hiltin zu Altheim, in Rhätien, einer Synode bey, auf welcher Erchangern, dem Schatzmeiſter von Deutſchland, nebſt andern Aufrührern der Proceß gemacht

(a) *Cruſii* Schwäbiſche Chronike *part.* 2. *l.* 3. *c.* 5. *pag.* 351.

(b) Kurze Kirchen Chronike der weitberühmten Stadt Augsbnrg durch *R. P. F. Carolum Stengelium lib.* 2. *cap.* 11.

macht wurde, kraft deſſen ihre Güter zum Beſten des Staats eingezogen, und Erchanger nebſt ſeinen Mithaften zu Aldingen (c) hingerichtet wurden. Uebrigens ſind die Schriftſteller in ihren Meinungen getheilt, in welchem Jahre Hiltin zur biſchöflichen Würde gelanget; imgleichen wie lange er dieſelbe bekleidet, und in welchem Jahre er mit Tode abgegangen: denn nach einiger Meinung ward er Biſchof 887, nach andern 810, und wieder nach andern 897, oder 909, oder 920. Stengelius und noch andere verlängern ſeine Regierung auf 19 Jahre: Bucelin läßt ihn nur 1 Jahr als Biſchof, und 5 Jahre als Koadjutor ſeiner Kirche vorſtehen; Gaſſer *loc. cit.* dagegen ſetzt ſeine Verwaltung ungefähr auf zehn, mehr oder minder, Jahre, (d) andere aber gar nur auf 15 Monate an. Eben ſo uneinig ſind hernach die Skribenten in Anſehung ſeines Sterbejahres, indem einige behaupten, er ſey im Jahre 923, andere 924, noch andere 922, oder 902 geſtorben, ſo, daß ſich hierüber nichts mit Zuverläßigkeit beſtimmen läßt.

19. Der heilige **Udalrich**, oder **Ulrich**, der XIX Biſchof zu Augsburg, und vornehmſter Schutzherr dieſes Kirchenſpren-

(c) Barre Geſchichte von Deutſchland *part. 2. pag.* 406.

(d) Gaſſers Worte klingen *loc. cit.* folgendergeſtalt: Sub hocce ævum Hiltinus vir ſapientia & eruditione præſtantiſſimus, poſt Adalberonem præſul viceſimus Augſtburgi decennio plus minus extitit: quanquam non nulli; maxima incuria, ne dicam deteſtanda inertia, quindecim annis, eum. multi ſolum quindecim menſibus præfuiſſe ſcribant. Qui error tamen ex eo ſalvari poterit, quod præceſſoris defunctor, hodie adjutorem vocant, diu fuerit.

ſprengels erblickte das Tageslicht im Jahre 890 (e) aus einer der edelſten Familien in Oberdeutſchland. Sein Vater war Hugobald, Graf von Kyburg, Dilingen und Wittislingen; ſeine Mutter hieß Theoberga oder Dietberga, und war eine Urenkelinn Kaiſer Lothars, aus dem Geſchlechte Karls des Großen — wie Bruſchius ſchreibt — und eine Tochter Burchards, Herzogs in Schwaben oder Allemannien, die er mit Dietbergen, einer Königinn in Frankreich, oder Gräfinn (f) von Burgund, erzeuget hatte. Ulrich wurde in ſeiner frühen Jugend in der Abtey zu St. Gallen, als einer ſchon damals berühmten Schule der Heiligkeit, und Wohnſitz der klöſterlichen Zucht und Gelehrſamkeit, nach den Grundſätzen des wahren Chriſtenthums erzogen, allwo er den Muſen opferte, und ſich unter Anführung der vortreflichſten geiſtlichen Lehrmeiſter in den Wiſſenſchaften auf eine vorzügliche Art bekannt, inſonderheit aber unter dem erleuchteten Grammatiker, Waning genannt, in der Grammatik und heiligen Schrift große Schritte machte; jedoch es iſt mehr eigene Stärke dabey geweſen. Noch als ein junger und holder

(e) Fleury *Hiſt. Eccleſ. lib.* 55. ſetzt die Geburt des heiligen Ulrichs in das Jahr 893.

(f) Stengelius nennet ſie in ſeiner kurzen Kirchen Chronike p. 69. eine Tochter des Königs in Burgund; ferner ſchreibt er p. 67., daß der heilige Ulrich den Herzogen aus Sachſen, und daraus herrührenden römiſchen Königen und Kaiſern, Heinrichen dem Vogeler, Arnulfen, Ottoen dem I. II. und III, wie auch dem heiligen Kaiſer Heinrich nahe verwandt, imgleichen mit den Grafen von Habſpurg, und folglich mit dem Allerdurchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich verſippſchaft geweſen, wie denn Kaiſer Maximilian der I. den heiligen Ulrich *in Inſcript. Trulla.* ſeinen, Majorem & Propinquum, Vorfahren und Verwandten nennet.

Liebling der Muſen pflag er ſich gemeiniglich auf einen Stein für die Kirchenthüre ſchlafen zu legen, wo er ſo lange liegen blieb, bis die Kirche zum Gottesdienſt eröffnet wurde. An den Feſttagen beſuchte er die heilige Wiborade, eine Einſiedlerinn, die mit ihm durchs Fenſter redete, und ihm allerley heilige Lehren gab, ſonderlich wie er ſeine Unſchuld und Reinigkeit bewahren ſollte; und zum Kennzeichen dieſer Tugend gab ſie ihm ihren Gürtel und einen Zipfel von ihrem härnen Kleide, deſſen er ſich beym Schlafen ſtatt des Küſſen bedienen ſollte. Die Liebe zu dieſer heiligen Perſon, die er ſeine Amme zu nennen pflag, war die Triebfeder, daß er ſeine Studien länger fortſetzte. Er fragte ſie dereinſt, ob er ein Mönch zu St. Gallen werden ſollte, als wozu er von den Brüdern war eingeladen worden, die ihn gerne zum Abte wählen wollten; ſie antwortete ihm aber, daß er zu einem Biſchofe an einem Fluß weiter gegen Morgen beſtimmet ſey, und daß er daſelbſt vieles zu leiden haben würde. Wie nun Ulrich ſeine Studien zu St. Gallen vollendet: ſo reiſete er wieder zu ſeinen Aeltern, die ihn zum Adalbero, Biſchof von Augsburg, von dem wir bereits geredet haben, in Dienſte gaben, welcher ihn wegen ſeiner Tugenden und Geiſtesfähigkeiten ſehr lieb gewann. Um dieſe Zeit that Ulrich mit Erlaubniß des erwähnten Biſchofs eine Wallfahrt nach Rom, wo ihm der Papſt Nachricht von dem Ableben ſeines Biſchof Adalberons gab, und ihm vorher ſagte, daß er dereinſt ſein Nachfolger ſeyn werde, ſo ums Jahr 909 geſchah. Hiltin wurde darauf zum Biſchof von Augsburg geweihet; und da Ulrich bey ſich nicht ſolche Eigenſchaften fand, die ihn zu ſeinem Dienſt hätten beſtimmen können:

nen: ſo verließ er ohne des Papſtes Vorwiſſen in Geheim die Stadt Rom, und begab ſich zu ſeiner Mutter, die mittlerweile eine Wittwe geworden war, um ſich ihrer anzunehmen. Fünfzehn Jahre nachher ſchied der Biſchof Hiltin aus dieſer Welt, das iſt, im Jahre 923, oder 924, dem Fleury zu Folge, und durch Vermittelung Burchards, Herzogs in Schwaben oder Allemannien, deſſen Neffe Ulrich war, wie auch ſeiner andern Anverwandten, wurde er dem Könige Heinrich zu dieſem erledigten Biſchofthume vorgeſchlagen; welches auch der König in Betrachtung ſeiner ausgebreiteten Gelehrſamkeit mit algemeiner Zuſtimmung der Geiſtlichkeit und des Volks bewilligte. Man brachte ihn nach Augsburg, wo er am Tage der unſchuldigen Kinder im 33ſten Jahre ſeines Alters ordiniret wurde. Im Jahre 948 wohnte er nebſt fünf Erzbiſchöfen, ſechs und zwanzig Biſchöfen, und einer guten Anzahl Aebte, Chorherren und Mönche der zu Ingelheim von Kaiſer Otto dem Großen gehaltenen Synode bey. Im Jahre 956 bauete er die St. Johanneskirche zu Augsburg, und machte dieſelbe zu einer Pfarr. Mitlerweile reiſete er von Zeit zu Zeit an den Hof, um dem Könige ſeine Aufwartung zu machen. Im Jahre 952 wurde zu Augsburg ein Nazionalconcilium gehalten, dabey, ohne die Biſchöfe, vier Erzbiſchöfe zugegen waren, nämlich Friedrich von Maynz, der den Vorſitz hatte, Herold von Salzburg, Manaſſes von Meiland und Petrus von Ravenna. Unter den Biſchöfen war der berühmteſte der heilige Ulrich in der Stadt Augsburg ſelbſt. Auf Erſuchen verfügte ſich Kaiſer Otto der Große ſelbſt in die Verſammlung, und beſtätigte die gemachten Schlüſſe, welche

noch

noch (g) vorhanden, und in Lünigs *Spicil. Eccleſ. Contin.* 3. *pag.* 968 zu finden ſind. In eben dem Jahre 952 hielt Kaiſer Otto einen großen Reichstag zu Augsburg, auf welchem ihm von der Bürgerſchaft gehuldiget, und ſelbe in ſeinen beſondern Schutz genommen worden. Dieß iſt der erſte Reichstag zu Augsburg, deſſen die Geſchichte gedenket. Im Jahre 953 hatte Ludolf, ein Sohn des Königs, und nachmaligen Kaiſers Otto, aus der erſten Ehe, einen Aufruhr wider ihn erreget, und ein bürgerliches Kriegsfeuer in Deutſchland entzündet, wovon das ſchwereſte Gewicht auf Baiern fiel. Augsburg wurde erobert und ausgeplündert. Der heilige Ulrich aber hielt jederzeit des Königs Otto Partey. Als nun das Kriegsheer des Königs, und das Heer ſeines Sohnes gegen einander ſtunden, und ſtündlich einander in die Haare wollten; ſo brachte der heilige Prälat zwiſchen Vater und Sohne im Jahre 954 einen Frieden glücklich zu Stande. Indeſſen fielen die Hunnen zweymal ins Land (h) ein, ſteckten allent-

(g) *Vid. Præfatio Synodi Auguſt. apud Labb. Tom.* 11. *col.* 365. Harduin *Tom.* 6. *P. priore col.* 615. P. Hartzheim *Tom.* 2. *Concil. German. pag.* 622. P. Biner *Apparat. Erudit. Part.* 5. *pag.* 12. *num.* 9. P. Sigismund. Calles *Annal. Eccleſ. German. Tom.* 4. *pag.* 312 *& ſeqq.* allwo er, nachdem er die bey dieſer Synode anweſenden 4. Erzbiſchöfe und 20 Biſchöfe namentlich angeführet, alſo ſchreibt: Cur ex Trevirenſi & Colonienſi Metropoli nullus, nullus etiam ex Saxonia Epiſcoporum adfuerit, me latet. *Vid. etiam* D. Joſ. Ant. Steiner *Synod. Diœceſ. Auguſt. Obſervatio Hiſtorico critica in Synodum, quæ D. Udalrico tribuitur pag.* 22 *& ſeqq.* wo auch *pag.* 25 *& ſeqq.* des heiligen Ulrichs Synodalrede zu finden ꝛc.

(h) Von der Hungarn oder Hunnen Einfall ſchreibt der belobte P. Calles *loc. cit. pag.* 314.: S. Udalricus Ep. de Hungarorum irruptione a S. Afra edoctus fuit, ut tradit Gerardus Presbyter, familiaris Sancti in Vita.

lenthalben, von der Donau an bis an den Schwarzwald, Mord und Brandfackeln auf, und belagerten Augsburg eben ſo vielmal. Das erſtemal geſchah es im Jahre 924. Die Stadt hatte damals nur niedrige Mauern ohne Thürme. Man bilde ſich nun eine Idee, wie dem heiligen Biſchofe bey dieſer Lage der Umſtände zu Herzen geweſen ſeyn müſſe. Jedoch dieſer heilige Mann, welcher ſich izt mit keinen weltlichen, ſondern geiſtlichen Waffen gegen dieſen grimmigen Feind zu ſchützen ſich getrauete, bewog das fromme Frauenvolk ſich in zween Haufen zu theilen, davon der eine innerhalb der Stadt eine Proceßion anſtellen, das Crucifix umtragen, und Gott mit lauter Stimme anrufen mußte; der andere Haufe aber lag in der Kirche auf der Erde, und flehete die seligſte Jungfrau **Maria** um Hülfe an. Er ließ auch alle an der Bruſt liegende Kinder herzubringen, und ſie vor den Altären um ſich herum legen, damit ſie durch ihr Wimmern und Geſchrey nach ihrer Art bethen möchten. Nachdem er nun ein wenig ausgeruhet: ſo hielt er mit Anbruch des Tages die Meſſe, reichte allen umſtehenden das heilige Abendmahl, und ermahnete ſie, ihr Vertrauen lediglich auf Gott zu ſetzen. Und was geſchah? Die Hunnen, welche unfehlbar ein paniſches Schrecken überfiel, hoben die Belagerung ohne Noth auf, und eileten über Hals und Kopf davon. Das anderemal belagerten die Hunnen Augsburg im Jahre 955 ſehr hart, mit einem ſo ſtarken Heere, daß ſie auch vermeineten, ſie könnten, wenn der Himmel über ſie hereinſtürzen wollte, denſelben mit ihren Spieſen abhalten. Da nun die Hunnen mit angebrochenem Tage einen Sturm auf die Stadt wagen wollten: ſo erfuhr ihr König, daß Kaiſer Otto

der

der Große in Anmarſch wäre; welches ihn nöthigte die Belagerung aufzuheben, und ihm entgegen zu ziehen, in der Hofnung, daß die Stadt ſich ohne fernern Widerſtand werde ergeben müſſen, wenn er ihn geſchlagen. Der heilige Ulrich, der Graf Thibald, ſein Bruder, und verſchiedene andere, giengen des Nachts aus der Stadt, und vereinigten ſich mit dem Kaiſer Otto, der, damit er ſich zum Treffen anſchickte, ein Gelübde that, zu Merſeburg ein Biſchofthum anzulegen, wenn ihm Gott den Sieg ſchenken würde. Nach vollendetem Gebethe hörete er die Meſſe, und empfieng das heilige Abendmahl aus den Händen des Biſchofs. Der heilige Ulrich ſetzte ſich in biſchöflicher Kleidung ohne Wehr und Waffen zu Pferde, ritt dem Kaiſer zur Seite, hielt in der Hand ein, wie eine alte Tradition behauptet, vom Himmel ihm überſchicktes (i) Kreuz, und ermahnete ihn gerade auf den Feind los zu gehen. Wie dieſes geſchah, ſo erfolgte den 10ten Auguſt am Feſte des heiligen Laurentius 955 ein ſo vollkommener Sieg des Kaiſers gegen die Hunnen, daß ihrer wenige in ihr Vaterland zurück kamen, die allda ſagen konnten, wie es ihren Kammeraden ergangen wäre. Der Graf Thibald, des heiligen Ulrichs Bruder; Reginbald ſeines Bruders Sohn; und Starkhard, Biſchof zu Aichſtädt, ſein guter Freund, kamen in dieſem blutigen Treffen

(i) Dieſes Kreuz wird noch heutiges Tages zu Augsburg in St. Ulrichs Reichsgottshauſe verwahrlich und ehrerbietig aufbehalten. Siehe die Bollandiſten, und das Leben dieſes heiligen Biſchofs *An.* 1516 zu Augsburg, ſo ich in lateiniſcher Sprache beſitze, welches meldet, es ſey ihm dieſes Kreuz durch einen Engel vom Himmel gebracht worden, deſſen Materie unerkenntlich ſey. Wer es im Kupferſtiche zu ſehen verlangt, findet ſolches in des gelehrten P. Khamms *Hierarchia Auguſtana*, *Part.* I. *pag.* 135.

ſen um. Eine weitläuftige Schilderung dieſes Treffens gehöret nicht in mein Fach, ſondern in eine pragmatiſche Kriegesgeſchichte, oder Kaiſerhiſtorie, wohin ich den geehrten Leſer verweiſe. Als Kaiſer Otto der Große hierauf 961 den andern Feldzug in Italien vornehmen wollte, zog er ſeine Völker bey Augsburg zuſammen, und hielt ſich daſelbſt einige Zeit auf. Uebrigens hat der heilige Ulrich die von den Hunnen zerſtörte Abtey Kempten nicht nur wieder errichtet, ſondern auch dieſelbe 21 Jahre (k) rühmlichſt verwaltet; imgleichen das von den Hunnen, und dem Herzoge Arnulfen verwüſtete Kloſter Benediktbeyern durch den Erzprieſter Wolfold (l) aus dem Schutt erwecket, und die Kapellen und Altäre daſelbſt eingeweihet. Im Jahre 964 oder 967 hat dieſer heilige Biſchof das Stift bey St. Stephan vor adeliches Frauenzimmer geſtiftet, und ſeine Schweſter Elſina zur Aebtißinn über ſelbes geſetzet. Die von den Hunnen verbrannte St. Afrakirche wieder erbauet, und dahin zu Unterhaltung des Gottesdienſts regulierte Chorherren geſetzet, auch verſchiedene andere Kirchen theils von Grund aus erbauet, theils die verfallenen in ihrem vorigen Glanze wieder hergeſtellet, und konſekriret. Im Jahre 971 wurde der heilige Ulrich, nach Adalberons, ſeines Neffen Tode, zugleich Abt des Reichsgottshauſes Ottobeyern, für

(k) *Vid. Stengel. Rer. Auguſt. Part.* 2. *pag.* 109. *P. Khamm Hierarch. Auguſt. pag.* 131.

(l) *Chron. Benedictoburan. Part.* 1. *c.* 4. §. 1. *pag.* 29 & 30. wo dieſe Worte zu leſen: Ipſe ſanctus Udalricus, de hoc Monaſterio ſumme mertus, paulo poſt, nempe anno 973. ad cælos evolavit, infinitorum laborum ſuorum præmia æterna recepturus.

für welches er von Ottoen dem Großen das anſehnliche Privilegium Exemptionis (m) erhalten; dankte aber noch daſſelbe Jahr wieder ab, that eine abermalige Reiſe nach Rom, und unterredete ſich mit dem Kaiſer zu Ravenna. Bey dieſer Gelegenheit erhielt er von dem Kaiſer, daß ſeiner Schweſter Sohn Adalbero die Anwartſchaft auf das Biſchofthum haben, und ihm ſuccediren ſollte. Es wollten aber die deutſchen Biſchöfe, ſo bald darauf, nämlich 972, deswegen eine Synode zu Ingelheim (n) hielten, nicht darein willigen, zumal da Ulrich das Biſchofthum ſogleich niederlegen, und den Ueberreſt ſeines Lebens in einem Benediktinerkloſter zubringen wollte. Indeſſen erhielt er doch ſo viel, daß man, nach ſeinem Abſterben, keinen andern, als ſeinen Neffen, zum Biſchofe von Augsburg einſetzte. Die Kirchenverſammlung ließ ſich wegen der Verdienſte dieſes Prälaten ſo weit herunter, als welcher, von ſeiner zarten Jugend an, Spuren der Heiligkeit von ſich gezeiget hatte. Sein Neffe, der zum Biſchofe von Augsburg beſtimmet war, ſtarb noch vor ihm. Des heiligen Ulrichs Tod erfolgete ſechs Monate hernach, im 83ſten Jahre ſeines Alters, im Jahre Chriſti 973, nachdem er die biſchöfliche Würde 50 Jahre bekleidet hatte. Der heilige **Wolfgang**, Biſchof von Regensburg, welcher

(m) Kurze Beſchreibung der Stiftung, Erhaltung und Wachsthum des uralten und befreyten Reichsſtifts und Gottshauſes Ottobeyern *de anno* 1766. wo alles der Länge nach *pag.* 13. 14. 15 & 16 angeführet wird.

(n) Von dieſer Synode zu Ingelheim handelt ausführlicher Hr. P. Joſeph Barre, regul. Stiftsherr zu St. Genevieve und Kanzler der Univerſität zu Paris in ſeiner Geſchichte von Deutſchland, zweytem Bande an der 546 S.

cher von ihm vorhin zum Prieſter geweihet worden, hatte ſeinen heiligen Leichnam in dem von ihm bey ſeinem Leben bereiteten Grabe in der St. Afrakirche mit allen Ehrenbezeugungen beygeſetzet. Der heilige Ulrich wurde vom Papſte Johannes dem XV der erſte von den Ausländern und Deutſchen auf einem Concilium, welches dieſer Papſt im Lateran zu Rom den letzten Jenner des 993 Jahres gehalten, unter die Anzahl der Heiligen verſetzet, welches 20 Jahre nach ſeinem Tode geſchah. Die desfalls ausgefertigte Bulle wurde vom Papſte Johannes, von 5 andern Biſchöfen, auch der Nachbarſchaft von Rom, von 9 Cardinalprieſtern und von 3 Diakonen unterſchrieben. Es iſt dieſes die erſte Urkunde, ſagt Fleury *Hiſt. Eccleſ. l.* 57. die von einer Kanoniſation durch den Papſt vorhanden iſt, ob man ſich gleich damals dieſes Wortes noch nicht bedienete. Von dieſer Kanoniſation verdienet auch Cruſii Schwäbiſche Chronike *part.* 2. *lib.* 5. *cap.* 5. *pag.* 408 nachgeleſen zu werden. Das Kanoniſationsdiplom davon iſt in Lünigs *Spicileg. Eccl.* 2ten Theile zu finden. Die vielen und herrlichen Wunderwerke, welche der heilige Ulrich ſowol bey ſeinen Lebzeiten, als nach ſeinem Ableben gewürket, übergehen wir mit Stillſchweigen. Sie ſind in deſſen Legenden und Biographien (o) zu leſen. Nun

(o) Eine weitläuftige Biographie von dem heiligen Ulrich liefern Surius *Tom.* 4. *pag.* 53 *& ſeqq.* Mabillon *Act. SS. Ord. S. B. Sæc.* 5. *pag.* 415 *& ſeqq.* Die Fortſetzer des Bollandus *Tom.* 2. *ad diem* 4. *Jul. pag.* 73 *& ſeqq.* Sigismund Goſſenprot *apud Piſtor. Tom.* 3. *c.* 10. *pag.* 668 *& ſeqq.* Stengel *Rer. Auguſt. Part.* 2. *c.* 18. Idem in der kurzen Kirchen-Chronike *lib.* 3. *c.* 1. 2. 3. *& ſeqq.* P. Khamm *Hierarch. Auguſt. &c* P. Aegydius Ranbeck *in Calend. Annal. Benedict. Part.*

Nun wollen wir unter vielen andern Wohlthaten, die dieſer heilige Biſchof ſeinem Kirchenſprengel beſchieden und hinterlaſſen, noch drey anführen; und zwar 1. hat er ſein Biſchofthum von allen Ratten oder Ratzen befreyet, und es iſt auch die Erde und Aſche von ſeinem Grabe ſo wunderthätig, daß ſie, woferne ſie ehrerbietig von demſelben genommen, auch außerhalb der Dioces, in den Zimmern verleget, und ausgeſtreuet wird, dieſe ſchädlichen Thiere vertreibt, oder gar tödtet, welches auch von den Proteſtanten als richtig befunden worden. 2. Iſt des heiligen Ulrichs Kreuz ein Schutz wider grauſame und wüthende Donnerwetter. 3. Hat Gott dem in ſeinem Grabe An. 1183 gefundenen prieſterlichen Kelche, auf Fürbitte dieſes Heiligen, eine ſolche Kraft beygeleget, daß, wenn jemand, ſo von einem raſenden Thiere gebiſſen, und verwundet worden, oder auch ſonſt ein hartnäckiges böſes Fieber hat, aus demſelben mit Andacht trinkt, er wunderbarlich ſeine Geſundheit erlanget. Ja dieſer heilige Prälat hat als ein Vergrößerer, und gleichſam ein anderer Erbauer der Stadt Augsburg, nach Bucelins *German. Sac. Part.* 1. Zeugniß, dieſe Stadt mit unzähligen Wohlthaten überhäuft. Endlich werden mirs vielleicht wißgierige Leſer verdanken, wenn ich hier die Lebensregeln des heiligen Ulrichs, ſo kurz als möglich, bekannt mache, weil dadurch ſeine Lebensgeſchichte ungemein aufgekläret wird. Seit dem Kaiſer Heinrich der Vogeler oder Fuckler, deſſen der heilige Biſchof Rath geweſen, den Weg alles Fleiſches gegangen, war der-

Part. 3. *ad* 4 *diem Jul. pag.* 19 *& ſeqq.* Kürzer ſind Rader *in Bav. Sanct. Vol.* 1. *pag.* 91. Ribadeneira *Part.* 2. *ad diem* 4. *Jul. &c.* Aus dieſen Quellen iſt obiges geſchöpfet worden.

derſelbe nicht mehr an den Hof gekommen, ſondern beſchäftigte ſich mit lauter geiſtlichen Dingen, und ſeine Lebensordnung war folgende: Er hielt alle Tage mit der Kleriſey ſeiner Kathedralkirche das hohe Amt, und leiſtete dabey der ſeligſten Jungfrau, dem heiligen Kreuz und allen Heiligen den ſchuldigen Dienſt; überdieß bethete er den Pſalter täglich, ſo weit er kommen konnte. Täglich las er eine, zwo bis drey Meſſen, nachdem er Zeit hatte. Dabey beobachtete er die Kloſterzucht, ſchlief auf einer Strohdecke, trug keine Leinwand am Leibe, und aß kein Fleiſch, ob er wohl denen, die mit ihm ſpeiſeten, Fleiſch genug vorſetzen ließ. Das erſte Gerüchte, das auf ſeine Tafel kam, wurde meiſtens unter die Armen und allerley Arten ungeſunder und bedürftiger Perſonen ausgetheilet, die täglich in ſeiner Gegenwart geſpeiſet werden mußten. Die Gaſtfreyheit übete er gegen jedermann mit Wonnegefühl, beſonders aber gegen Geiſtliche, Mönche und Nonnen, und ließ ſich die Erziehung und Unterweiſung derer, die ſich dem geiſtlichen Stande gewidmet hatten, ſehr auf dem Herzen liegen. Die Klagen der Bedienten und Unterthanen hörete er mit geneigten Ohren an, ſie mochten nun dieſelben wider ihre Herren, oder wider einander anbringen, und ließ ihnen Gerechtigkeit wiederfahren, ohne ſich irre machen zu laſſen. Er beſchäftigte ſich ſtets mit ſeinen Dom- und Chorherren und mit der Schule, ſorgete für den Unterhalt ſeiner Familie, und befeſtigte die Stadt wider die anhaltenden Streifereyen der Hunnen. In der Faſtenzeit war das merkwürdigſte, daß, wenn er die Veſper gehalten hatte, und ehe er ſich zu Tiſche ſetzte, er zwölf Armen die Füße wuſch. In den drey erſten Tagen der

Charwoche hielt er ſeine erſte Synode, ſtatt daß ſie in der dritten Woche nach Oſtern gehalten werden ſollen. Denn nach der Regel mußten jährlich zwo Synoden gehalten werden, nämlich dieſe erſte vor Oſtern, und die andere den 15ten des Weinmonates. Die ganze Gemeinde kommunicirte Donnerſtags, Freytags und Sonnabends in dieſer Woche, und man verwahrte den Leib Chriſti in einem Tuche, ſo mit einem Stein bedeckt war, in einer andern Kirche, daraus er am Oſterfeſte mit großer Feyerlichkeit in die Kathedralkirche gebracht wurde. Am Charfreytage wurde für den Biſchof kein Tiſch gedecket, ſondern er nahm nur des Abends etwas Brot und einen Trunk Bier, ſo auch denen, die um ihn waren, gereichet wurde. In der Faſtenzeit badete er ſich nur dreymal, nämlich den erſten Sonnabend, ferner mitten in der Faſtenzeit, und endlich am heiligen Oſterabend, an welchem Tage er das Taufwaſſer ſegnete, und drey Kinder taufte; nach der hohen Meſſe aber ſpeiſete er in großer Geſellſchaft. Am Oſtertage ließ er nach geſprochenem Tiſchgebethe den Anweſenden Lammfleiſch und Speck austheilen, ſo vorher in der Meſſe war geſegnet worden, davon man noch ein Formular in den alten Liturgien findet. Nach der Mahlzeit wurden drey Reſponſorien angeſtimmet, unter welchen man zu trinken herum gab, welches die Austheilung der Spende genennet wurde. Die Viſitation (p) oder Bereiſung ſeines Kirchenſprengels verrichtete er in einem Wagen, nicht deswegen

(p) Von den Lebensregeln des heiligen Ulrichs ſehe man auctorem incertum S. Udalrico familiarem. Gebehardum Epiſcopum Auguſtanum. Bernonem augienſem inter opera hiſtorica Marci Velſeri. Fleury *Hiſt. Ecclеſ.* *l.* 55. und D. Joſ. Ant. Steiners *Synod. Diœceſ. Auguſt. Synod. II. num.* 3. *pag.* 26. De ipſo S. Udalrico.

wegen, als ob ihm das Reuten beſchwerlich geweſen, ſondern weil er gerne einen Kaplan bey ſich hatte, mit dem er unter freyem Himmel Pſalmen ſingen konnte. Denn er hatte jederzeit ein großes Gefolge von Prieſtern und andern Geiſtlichen, von Layen, die ſeine Vaſallen waren, und von Knechten bey ſich, die aus ſeiner Familie und Armen ausgeſuchet waren, und dieſe verpflegete er reichlich. Bey dieſen Viſitationen predigte er, hörte die Klagen an, erkundigte ſich nach dem Leben der Prieſter, ertheilete die Konfirmation, und arbeitete in der Nacht, damit die Leute nicht unverrichteter Sachen wieder weggehen dörften. So war das Leben des heiligen Ulrichs beſchaffen, deſſen Feſt die Kirche den 4ten des Heumonates, als ſeinen Sterbetage feyerlich begeht.

20. **Heinrich**, der erſte dieſes Namens, der Reihe nach der XX. Biſchof zu Augsburg, ſtammte aus dem gräflichen Geſchlechte von Wolfratshauſen, oder nach andern, von Geyſenhauſen in Schwaben (q) ab. Sein Vater war Burchard, und ſeine Mutter, wie uns Bruſch verſichert, Adelheid, Kaiſers Otto des Großen Bruders, Herzog Heinrichs in Baiern, Tochter (r). Er ſoll von eben dem Kaiſer

(q) Gaſſer drücket ſich in ſeinen augsburgiſchen Annalen folgendergeſtalt aus: Otto II —— primo imperii ſui anno, Augſtburgenſi Eccleſiæ Hainrychum comitem a Wolfratzhuſa, ex ſorore nepotem, quidam ex Adelhaida patrui Hainrychi filia pronepotem faciunt, epiſcopum conſtituit.

(r) Man vergleiche hievon Cruſii Schwäbiſche Chronike *part.* 2. *lib.* 5. *c.* 1. *pag.* 396. 398 & 402. Stengel und Rhamm *loc. cit.* Merians Beſchreibung des Schwabenlands *pag.* 24. Falkenſtein *part.* 2. *Period.* 2. *c.* 3. *Sect.* 7. *pag.* 116. *Hiſtor. Monaſt. Weſſofont.* P. Leutner *Sæc.* 3. *c.* 2. §. 3. *pag.* 95.

Kaiſer ſein Biſchofthum überkommen haben. Nachgehends aber hatte er ſich wider Kaiſer Otto den II, nebſt Heinrichen, Herzoge von Baiern, ſeines Vaters Bruder, aufgelehnet, und dadurch nicht nur verurſachet, daß der Kaiſer die augsburgiſche Gegend verwüſtet, ſondern daß auch er nebſt Heinrichen, dem Herzoge von Baiern, nach Utrecht ins Gefängniß gehen mußte — Barre ſchreibt in der Geſchichte von Deutſchland *part. 2. pag.* 556. Kaiſer Otto habe Heinrichen, den Biſchof von Augsburg, nebſt Heinrichen von Baiern, nach Maſtricht ins Elend geſchickt, wo beyden die Stadt zum Gefängniſſe diente. — Jedoch bekam er nachher ſein Biſchofthum wieder, und wohnete mit dem Kaiſer Otto, mit dem er ausgeſöhnet worden, einem Feldzuge wider die Griechen und Sarazenen bey, wo er nebſt den tapferſten Deutſchen in Kalabrien bey Barentelle, einem großen Marktflecken an dem Geſtade des Meeres, am 15ten Heumonates des 982ſten Jahres in einem blutigen Treffen auf dem Platze blieb, nachdem er ſeiner Kirche 8 Jahre vorgeſtanden. Dieſer Heinrich ſchenkte, als der letzte ſeiner Familie, ſeine eigenthumlich anererbte Grafſchaft Geyſenhauſen dem Hochſtifte, doch ſo, daß für ſeine Seele ein ewiger Jahrtag begangen, verſchiedene Arme unterhalten, und jährlich zwölfe von ihnen gekleidet werden ſollten. Ferner bauete er eine Brücke über den Lech gegen Friedberg, ließ die Maut- und Zolleinkünfte unter die Armen austheilen, und reiſete nach Rom, die Grabſtätte der Apoſtelfürſten zu beſuchen. Was ſeinen Charakter anbelangt: ſo war er in den ſchönen und reizenden Wiſſenſchaften trefflich bewandert; er ſprach mit vieler Anmuth und Zierde, gegen ſeine Unterthanen war er von einem ſehr ſtrengen, ge-

gen Gäſte und Fremde dagegen von einem ungemein gutherzigen und freygebigen Temperamente, und für Verkündigung des Worts Gottes mit einem warmen Eifer beſelet. Sonſt war in ſeiner Abweſenheit, da er in der Gefangenſchaft einige Jahre aushalten mußte, **Adalgerus**, oder wie ihn andere nennen, **Udalgerus**, ein augsburgiſcher Domherr, Koadjutor oder Adminiſtrator dieſer Kirche, welcher auch deswegen von einigen in die Zahl der Biſchöfe, und zwár der Reihe nach der XXII geſetzet wird; Stengel aber, Khamm und andere rechnen dieſen Adalger wegen ſeiner kurzen Regierung, oder weil er nur zu der Zeit, da Heinrich in der Gefangenſchaft geweſen, dieſes Amt bekleidet hatte, nicht unter die Zahl der Biſchöfe, ſondern rücken gleich einen, Namens **Ethico**, ein, von dem wir ſogleich reden werden.

21. **Ethico**, oder wie andere wollen, **Euthikus**, oder **Eutyches**, der XXI. Biſchof zu Augsburg, aus dem Hauſe der Grafen von Altorf, aus der Familie der Welfen, und Bruder des heiligen Konrad, Biſchofs von Koſtnitz. Sein Vater war Heinrich von Altorf, welcher dem Kaiſer Arnulf, und Ludwigen von Deutſchland ſtets gedienet hatte, welche Heinrichen zur Erkenntlichkeit anſehnliche Güter gegeben hatten; ſeine Mutter aber war Beata oder Hata, eine gebohrne Gräſinn von Hochenwart, Pogen, Hochberg und Andex, ſo das Nonnenkloſter zu Altorf geſtiftet. Ethico wird von andern Skribenten Stucho oder Sticho (s) genennet, und für einen Edlen von

(s) Man ſehe Cruſii Schwäbiſche Chronike *part.* 2. *lib.* 5. *c.* 2. *pag.* 402. Stengel, *Rer. Aug. Part.* 2. *cap.* 20. *pag.* 114. P. Khamm *Hier. Auguſt.*

von Altenmünſter angegeben. Er betrat den biſchöflichen Stuhl zu Augsburg im Jahre 982, und beſaß denſelben 6 Jahre mit Ruhme. Unter der Regierung dieſes Biſchofs herrſchte um das Jahr 987 eine große Dürre, darauf eine grauſame Hungersnoth und Peſt in dem augsburgiſchen Kirchenſprengel entſtund, wodurch die Städte von den Bürgern, die Dörfer von den Bauern entvölkert, und zur Einöde gemacht wurden. Ethico wird in einer alten Chronike geprieſen, daß in ſeinen Tugenden alles gefunden worden, was einem Biſchofe wohl anſtehet, und könne ſeine Weisheit, Geſchicklichkeit, Andacht und geiſtliche Vollkommenheit nicht leicht beſchrieben werden. Sonſten hat uns von den Lobesthaten dieſes frommen und geſchickten Prälaten die Geſchichte nichts aufbehalten. Er verließ den Schauplatz dieſer Welt im Jahre 988.

22. **Luitolf**, oder wie ihn andere nennen, **Liutolf**, oder **Luitold**, der XXII. Biſchof zu Augsburg, wurde im Jahre 988 nach ſeines Vorfahren Hinſcheiden mit algemeiner Zuſtimmung der Kleriſey und des Volks auf den biſchöflichen Stuhl erhoben. Dieſer Luitolf, welchen der Verfaſſer der Biographie der heiligen Adelheid (t) Dudo nennet, wird als ein großmüthiger, tugendſamer, ſehr gelehrter, beredter, gottsfürchtiger und ſeiner Kirche ungemein nützlicher Prälat mit den ſchönſten Zügen geſchildert. Er

guſt. Sect. 12. *pag.* 151. P. Leutner *loc. cit. & in Catalog. Epiſc. Auguſt. Eccleſ. pag.* 56.

(t) *Vid. Stengel Rer. Aug. Part.* 2. *c.* 22. *P. Khamm Hierarch. Aug. Sect.* 13. *P. Leutner loc. cit. & in Catalog. Epiſcop. Auguſt.* Paul von Stetten *loc. cit. pag.* 45.

Er bauete die Domkirche, ſo eingefallen, oder, wie einige wollen, abgebrannt, mit Hülfe der heiligen Adelheid, Kaiſer Ottons des I. Wittwe, viel prächtiger, als ſie zuvor geweſen, wieder auf. Im Jahre 992 reiſete Luitolf mit dem ſchwäbiſchen Gefolge nach Halberſtadt, und wohnete der feyerlichen Einweihung der Kirche, welche Biſchof Hildebald daſelbſt hatte erbauen laſſen, nebſt dem Kaiſer Otto dem III., ſeiner Großmutter, der Kaiſerinn Adelheid, ſeiner Baſe, der Aebtißinn Mathildis, und den Erzbiſchöfen Willigis von Maynz, Giſeler von Magdeburg, Libentius von Bremen, und einer großen Menge Biſchöfe und Herren bey. Als er ſich im Jahre 993 zu Rom aufgehalten, brachte er von Papſte Johannes dem XV. auf dem im Lateran gehaltenen Concilium durch ſeine Beredſamkeit zuwege, daß der heilige Ulrich zwanzig Jahre nach ſeinem Tode unter die Anzahl der Heiligen nach moderner Mode, verſetzet wurde. Luitolf trat in der gedachten Verſammlung auf, und überreichte derſelben die Schrift, welche das Leben und die Wunderwerke Ulrichs, ehemaligen Biſchofs von Augsburg, in ſich faſſete. Man glaubt, daß dieſes die beyden Bücher (u) geweſen, die wir noch haben, und die vom Prieſter Gerhard, einem Schüler des Heiligen, abgefaſſet worden. Luitolf kehrete mit entzückender Wonne von Rom wieder nach Augsburg zurück, und erhob den Leichnam des heiligen Ulrichs mit größtem Prunk in Gegenwart vieler Biſchöfe und Prälaten. Der heilige Körper, wie auch das Meßgewandt, in welchem er begraben worden, waren ganz unverſehrt und unverweſt,

(u) Fleury *Hiſt. Eccleſ.* l. 57. §. 32.

dabey duftete er einen ſo herrlichen (x) Geruch von ſich, daß jedermann dadurch geſtärket und erquicket wurde. Dieſer unſterbliche Biſchof gieng im Jahre 996 am 27ſten Heumonates in die frohe Ewigkeit, nachdem er 7 Jahre am Ruder der augsburgiſchen Kirche ſehr rühmlich geſeſſen. Seine biſchöfliche Aſche wurde in der neuen Kathedralkirche, die er wieder erbauet, in dem hintern alten Chor mit aller Feyerlichkeit eingeſenket.

23. **Gebhard**, oder **Gebehard**, der XXIII. Biſchof zu Augsburg, ein Graf von Ammerthal, Anfangs Kapellan bey dem heiligen Ulrich und deſſen Advokat auf der Synode zu Jngelheim; nachher im Jahre 950 Domherr, und 960 Domprobſt zu Augsburg. Etliche Geſchichtſchreiber behaupten, daß er in Elwangen (y) Benediktiner, und 6 Jahre mit großem Ruhm Abt geweſen ſey. ſ. w. Hierauf wurde er im Jahre 996 wider ſeinen Willen mit dem augsburgiſchen Hirtenſtab, zum größten Nutzen der Kirche, beehret. Er verfertigte einen Kommentar über die Biographie des heiligen Ulrichs, Biſchofs zu Augsburg, welcher in Weiſers, der ihn zuerſt 1595 herausgegeben, dieſes um die Geſchichte Augsburgs verdienten großen Mannes Werken, die nebſt andern deſſelben zu Nierenberg 1682 wieder gedruckt worden, und in den Urkunden der Heiligengeſchichte

(x) Alſo bezeuget eine alte geſchriebene augsburgiſche Chronike, die ich eben izt vor mir habe.

(y) *Vid. Gaſſer. in Annal. Augſtburg. pag.* 1387. *Stengel loc. cit. c.* 23. *Khamm loc. cit.* Cruſii Schwäbiſche Chronike *part.* 2. *lib.* 5. *cap.* 6. *pag.* 409. *P. Leutner Hiſt. Monaſt. Weſſofont. Sæc.* 3. *c.* 2. *pag.* 96. *& in Catalog. Epiſc. Auguſt. Eccleſ. pag.* 56.

geſchichte ohne des Verfaſſers Namen, mit ſolchem aber in Mabillons *Act. SS. Ord. S. B. Sec. V.* ſteht. Einige ſchieben zwiſchen dieſen beyden Biſchöfen den obbemeldten Adalger oder Udalger, jedoch ohne Grund (z) ein. Gebhard wurde mit ſeinen Domherren wegen einer uns unbekannten Sache uneins; jedoch der Keim aller Zwiſtigkeiten zwiſchen ihnen wurde gar bald erſticket. Er ſchloß die Augen im Jahre 1000 oder nach den elwangiſchen Annalen 1002 den 7ten des Heumonates, nachdem er als ein eifriger, geſchickter und beherzter Prälat (a) ſein Biſchofthum 4 Jahre verwaltet hatte, welchen Ruhm er auch mit ſich ins Grab nahm. Sein entſelter Körper wurde neben ſeinem Vorgänger in der Kathedralkirche, nach damaliger Mode, eingeſenkt.

24. **Siegfried**, der erſte dieſes Namens, der Zahl nach der XXIV. Biſchof zu Augsburg, ward im Jahre 980 daſelbſt Domherr, und folgte hernach im Jahre 1000, oder 1002 Gebharden in dem Biſchofthume nach. Dieſer Prälat, der beym Kaiſer Otto dem III. in ſehr großer Gunſt ſtund, gieng mit ihm nach Italien, wo er nicht nur bey deſſelben Hinſcheiden gegenwärtig war, ſondern auch ſeinen Leichnam von dannen nebſt Heriberten, dem Erzbiſchofe von Köln, den Biſchöfen von Lüttich und Koſtnitz, den Herren des Reichs, und den Kriegsbedienten, nach Aachen begleitete; des abgelebten Kaiſers Eingeweide aber in zween Aſchentöpfe verſchloſſen, zu Augsburg in der

(z) *Stengel. loc. cit.* Paul von Stetten *loc. cit. c.* 4. §. 11. *pag.* 45.

(a) *P. Khamm Hierarch. Auguſt. Sect.* 14. *pag.* 157.

der Domkirche (b) ins Grab ſenkte. Siegfried hatte im erſten Jahre ſeiner biſchöflichen Regierung an der Stadtmauer zu Ehren des heiligen Egydius eine Kirche erbauet, dieſelbe auch perſönlich eingeweihet, und darinnen die pfärrlichen Rechte auszuüben befohlen. Dieſe Kirche wurde in der Folgezeit von grimmigen Winden übern Haufen geworfen, von dem Biſchofe Hermann aber 1097 wieder hergeſtellet. Ueberdieß hatte Siegfried, der augsburgiſchen Chronike zu Folge, für ſich einen ewigen Jahrtag geſtiftet, den man noch heutiges Tages im Erndtemonate begeht. Sonſt wird er von einigen (c) gelobet; von andern dagegen auch (d) getadelt und häßlich abgeſchildert. Er gieng den

(b) Herr Barre in ſeiner Geſchichte von Deutſchland *part. 2. pag.* 619 ſagt, das Eingeweide Kaiſer Ottons des III ſey in der Kirche St. Afra, bey dem Bethzimmer St. Udalrichs beerdiget worden, und Herzog Heinrich von Baiern habe dieſer Kirche eine anſehnliche Schenkung gethan, daß ſie Gott für den Kaiſer ſollte bitten laſſen. Stengelius hingegen *Rer. Aug. Part. 2. c. 24.* erweiſet, daß Ottons Eingeweide in der Domkirche begraben worden, allwo nachſtehende Grabſchrift zu leſen:

Romani. Imperii. Decus. Amplum. Tertius. Ottho.
Oſſa. In. Aquisgrani. Hic. Viſcera. Clauſa tenet.
Auguſtæ. Anno. Chriſti. MII. Sext. Kal. Feb.
Regni. Sui. Anno. XVIII.
Hoc. Saxum. Dicavit. Joannes. Comes. De. VVerdenberg.
Epiſc. Aug. Anno MCDLXXX.

(c) P. Rhamm *in Hierarch. Auguſt. Sect.* 15. ſchreibt, Siegfried ſey geweſen: Antiſtes periculorum contemptor, generoſus, non tamen improvidus; in agendo felix, corporis animique dotibus inſignis. Man ſehe ebenfalls den P. Lentner *loc. cit.*

(d) Gaſſer meldet in ſeinen Annalen von ihm folgendes: Syfridus generoſus vir - - quem tamen poſteri ſui, neſcio cujus rei culpa, non valde

den Weg aller Welt im Jahre 1007, nachdem er die Biſchofsmüze ungefähr 7 Jahre getragen. Der erſtarrte Körper wurde in dem hohen Domſtifte St. Mariä, bey dem alten Chor, zwiſchen ſeinen Vorfahren, den Biſchöfen Luitolf und Gebhard, am 23ſten Erndtemonates des obbemeldten Jahres in die Grabſtätte gelegt, allwo nachſtehende auf dieſe drey Biſchöfe gemachte Leichenſchrift in Stein eingehauen zu leſen:

Omnia ſubſidunt, ater cinis omnia fiunt,
Omnia nata ruunt, omnia prætereunt.
Ecce Luitolphum, Gebhardum, tum Sigefridum
Non vetuere mori, forma genusque ſui.
Urbis Prælati requieſcunt hic tumulati,
Qui docuere greges, Ordine Pontifices.
Mundo ſublati vivant in pace beati,
Qua ſine nocte dies, qua ſine fine quies.

25. **Bruno**, der XXV. Biſchof zu Augsburg, gebohrner Herzog von Baiern, war Heinrichs oder Heziłos des Zänkers, und der Giſela, Königinn von Burgund, Sohn, Ottons des Großen Neffe, und Kaiſer Heinrichs, des

Hei-

de commendant. Die dick beſagte augsburgiſche Chronike aber drückt ſich nach der damaligen Redens- und Schreibart alſo aus: Sygifridus erhielt ſich in ſollicher Zeit allem ſeinem Thun unnd Laſſen, ſo ganz untaugentlich, ungeſchicklichund Ubel, daß ſich ſeines tödtlichen abgangs mengelich (er war gaiſtlich oder Weltlich, wer dem Biſchtum zugethon, oder verwant was) erfreiret werd, kein tugent noch guet lob fint man von im gar nit geſchriben, mag im auch keins zuegelegt werden, den allein daß er die Capellen *S.* Egidi zue Augſpurg an der rinckmauren gelegen ſelber perſonlich geweyhet u. ſ. w.

Heiligen, oder Lahmen beygenannt, leiblicher Bruder. Der heilige Wolfgang, Biſchof von Regensburg, welchem Bruno die erſten Züge ſeiner Erziehung zu danken hatte, ſagte ſeinem erhabenen Zöglinge öfters in einem prophetiſchen Tone die augsburgiſche Biſchofsmütze vorher, und nannte ihn einen Biſchof, welches auch nachher pünktlich erfüllet wurde, da Bruno im Jahre 1007 mit einhelliger Stimme der Geiſtlichkeit den biſchöflichen Stuhl daſelbſt beſtieg. Er hatte von ſeinem Bruder Heinrichen, als dem größten Freunde der Geiſtlichkeit, nicht nur die Jagdgerechtigkeit für ſeine Domherren, ſondern auch die Erhöhung des Biſchofthums (e) zu einem Reichsfürſtenthum, und andere große und hohe Gerechtigkeiten, verſchiedene Zölle und Vorzüge zuwege gebracht. Anfangs ließ ſich Bruno in einer jungen Hitze wider ſeinen Bruder, Kaiſer Heinrich den II, in einen Aufruhr mit verwickeln. Allein es kam ihm darüber die Reue gar bald an. Bruno ſuchte in der That die Vermittelung des König Stephans, und der Königinn Giſela von Hungarn, die eine Schweſter des Kaiſer Heinrichs (f) war. Der König ſchickte auch Abgeordnete an den Kaiſer, und ließ ihm von der Reue ſeines Bruders Verſicherung geben. Heinrich hatte über dieſe Rückkehr mehr Freude, als darüber, daß er den Bruno überwunden hatte. Er ließ alſo ſeinem Bruder durch die Abgeordneten ſagen, er hätte zwar den Tod ver-

(e) Cruſii Schwäbiſche Chronike *part.* 2. *l.* 6. *c.* 5. *pag.* 426. Merian Beſchreibung des Schwabenlands *pag.* 13. P. Khamm *loc. cit.* P. Leutner *Hiſt. Mon. Weſſofont.*. *pag.* 97. Gaſſer *in Annal. Augſburg. p.* 1388.

(f) Barre Geſchichte von Deutſchland *part.* 2. *pag.* 639.

verdienet, weil er des Aufruhrs ſchuldig wäre: in Anſehung des Königs und der Königinn von Hungarn aber, wollte er ihm ganz gerne verzeihen, und ihm ſeine Gewogenheit wieder ſchenken, ſo auch in der That geſchehen. Im Jahre 1007 am 1ſten Wintermonats erſchien Bruno auf der Kirchenverſammlung zu Frankfurt am Mayne, und unterſchrieb nebſt 35 Prälaten die vom Papſte ertheilte Beſtätigung wegen Errichtung eines Biſchofthums zu Bamberg in Franken. Im Jahre 1011 wohnte er der Synode, und Einweihung der prächtigen Kirche zu Bamberg, welche feyerliche Handlung der Patriarch von Aquileja, Johannes, den 6ten des Maimonates im obbemeldten Jahre in Gegenwart des heiligen Kaiſer Heinrichs, in Beyſeyn dreyßig Biſchöfe, zwoer Aebtißinnen, der Sophia und der Adelheid, einer Schweſter Ottons des III, und einer anſehnlichen Menge weltlicher Herren verrichtete. Imgleichen erſchien Bruno 1019 bey der von Papſte Benedikt dem VIII, in Gegenwart von 72 Biſchöfen vorgenommenen Einweihung der bambergiſchen Domkirche. Hierauf fand er ſich im Jahre 1022 auf der zu Seligenſtadt, am Mayne, in dem Gebiethe von Maynz, gehaltenen Synode ein, wobey Aribo, Erzbiſchof zu Maynz, den Vorſitz hatte. Auf dieſer Synode wurden 20 Satzungen gemachet, wovon Fleury *Hiſt. Eccl. l.* 58. die meiſten anführet. Bisher hatte St. Afrakirche etliche Jahrhunderte hindurch, ehe der Dom errichtet wurde, den Biſchöfen zu Augsburg bey ihren Lebzeiten zur Reſidenz und Wohnung, nach ihrem Hinſcheiden aber zur Grabſtätte gedienet, und wurden die Domherren und Prieſter zu St. Afra, und zu Unſer Lieben Frau für ein

Kolle-

Kollegium und Kapitel gehalten. Allein im Jahre 1012 that der Biſchof Bruno die Chorherren zu St. Afra hinweg, machte ein Kloſter daraus, und ſetzte 12 Benediktiner aus dem berühmten Kloſter Tegernſee in Baiern unter dem heiligen Reginbald, einem Grafen von Dilingen, und Benediktiner zu St. Gallen, welchen er zum erſten Abte über ſie ernannte, darein. Zugleich ließ Bruno den großen Schatz, die Bücher, die meiſten Einkünfte und alle Zierrathen der reichen St. Afrakirche in die Domkirche der Mutter Gottes bringen, und zertheilte beyde Kirchen, welche vorher, wie geſagt worden, ein Kapitel und Vorgeſetzte hatten. Der Kirche zu St. Afra wurden zum Unterhalt der Mönche die Dörfer Hâderen, Winterheim, Haunſtetten, Bacharen und Stetten, nebſt einem Weinberge bey Bozen in Tyrol, einigen Zehenden auf der Straße und im Augsburger Feld, ſieben Huben, auch zwoen Mühlen in der Vorſtadt mit etlichen umliegenden Gärten und Wieſen gelaſſen. Jedoch brachte es der Biſchof zuwege, daß Kaiſer Heinrich dieſem neuen Kloſter vier Dörfer, nämlich Röttenbach, Schönbach, Hollenbach und Mainbach, die Kaiſerinn Kunigunde aber ihr Erbgut Tottenweis ſchenkte. Ueberdieß vermachte dieſer Prälat ſeinen Hof zu Straubing mit verſchiedenen anſehnlichen Zugehörungen von ſeinem Eigenthum an den Altar des Hauptchors in der Domkirche, mit der Bedingung, daß die Domherren täglich vor ſelbigem Altar den 129 Pſalm Davids: Aus der Tiefe 2c. zu ſeiner Seele Ruhe bethen, und alljährlich den Tag ſeines Vermächtniſſes am 23ſten Aprilmonates in beſagter Domkir-

che

che (g) feyerlich begehen. Dieſes Vermächtniß aber, nämlich der Grund und Boden zu Straubing, mit allen ſeinen Angehörden, woſelbſt indeſſen die Domherren einen Vice-Dom hielten, iſt den Gebrüdern, Ludwig und Wilhelm, Herzogen von Baiern, durch den Biſchof Chriſtoph von Stadion ungefähr vor 30000 Goldgulden mit Bewilligung des ganzen Domkapitels käuflich überlaſſen worden. Eben dieſer Bruno erweiterte den Chor an der Domkirche, bauete und weihete 1019 auf Befehl und Koſten des heiligen Kaiſer Heinrichs das Kollegialſtift zu St. Moriz in Augsburg, wiewohl nicht mit ſolcher Pracht und Herrlichkeit, wie es der Kaiſer verlanget hatte; ſo, daß es ihm großen Verdruß erweckte, und er, als er nach Augsburg kam, ſich bey dem Biſchofe, ſeinem Bruder, deswegen höchlich beſchwerete, und zu ihm mit einer finſtern Mine ſagte: Er wolle ſeiner Seele Heil fortan ſeinem Bruder nicht mehr anvertrauen. Daß hernach der Biſchof Bruno, der die herrlichen Handlungen ſeines Bruders, des Kaiſer Heinrichs, jederzeit mit ſcheelen Augen angeſehen, den argen Anſchlag gefaſſet, das Biſchofthum Bamberg zu ruiniren, und wieder eingehen zu laſſen, bloß darum, weil er wußte, daß ſein Bruder der Kaiſer ein großes Vergnügen über dieſe Stiftung gehabt; daß er Bamberg, wenn es ſekulariſirt wäre, Heinrichen dem III, einem Sohne Kaiſer Konrads des II, und der Kaiſerinn Giſela, die er auf ſeiner Seite hatte, zuſchanzen wollen; daß dem Biſchofe Bruno ferner in einer

(g) Gaſſer in ſeinen Annalen *loc. cit.* Cruſii Schwäbiſche Chronike *part.* 2. *l.* 6. *c.* 6. *pag.* 431. Paul von Stetten *pag.* 65. &c.

ner Nacht der abgelebte Kaiſer Heinrich der II. in einer Geſtalt erſchienen, die ganz känntlich war, doch ſo, daß ihm die halbe Platte, und der halbe Bart abgeſchoren war; daß ihn hierauf Bruno gefraget, wer ihn ſo übel zugerichtet, und der Kaiſer ihm zur Antwort gegeben: **Du biſt der Mann, der mich zu ſchimpfen ſucht, weil du dich an meinem Stifte Bamberg vergreiffen willſt.** Alle dieſes bezeugen (h) verſchiedene Hiſtoriographen. Von ſelbiger Zeit an ließ Bruno ſeine verderblichen Anſchläge fahren. Es erfolgte auch bald die Strafe darauf; denn der Graf Welf, einer von den mächtigſten Herren in Schwaben, bekriegte den Biſchof Bruno, überrumpelte Augsburg, plünderte den Schatz des Biſchofs, wo er Reichthümer fand, die vermögend waren, ſeinen Geiz zu befriedigen, und überließ die Stadt der Willkühr ſeiner Soldaten, welche ſie gänzlich (i) verheerten. Man kann übrigens nicht in Abrede ſtellen, daß Bruno ein ſeltenes und groſes Genie geweſen. Kaiſer Konrad der II., der deſſelben Geiſteskräfte und Fähigkeit genau kannte, und meiſtentheils mit ihm zu Rathe gieng, übergab ihm ſeinen Prinzen, Heinrich den III, nachmaligen Kaiſer, daß er ihn nicht nur in den ſchönen Künſten und Sitten ausbilden, ſondern auch ſein Vormund ſeyn ſollte. Der gewünſchte Erfolg entſprach auch der Erwartung vollkommen.

Sonſt

(h) Cruſii Schwäbiſche Chronike *loc. cit. pag.* 429 & 430. Sigismund Goſſenprot *in chron. Auguſt. Eccleſ. cap.* 1, *apud Piſtor. Rer. Germ. Script. Tom.* 3. *pag.* 670. Strengel *Rer. Aug. Part.* 2. *c.* 25. *pag.* 129. P. Khamm *loc. cit. pag.* 163, &c.

(i) Barre in der Geſchichte von Deutſchland *part.* 2. *pag.* 727. Cruſii Schwäbiſche Chronike *loc. cit. pag.* 430. Strengel *loc. cit. pag.* 130. *P. Meichelbeck Hiſt. Friſing. Tom.* 1. *part.* 1. *pag.* 220.

Sonſt hat es Kloſter Thierhaupten von dem Benediktinerorden vorzüglich dem Biſchofe Bruno zu verdanken, daß es durch Gebharden, Grafen von Andex und Biſchof von Regensburg, aus ſeinem Schutt wieder hergeſtellet worden. Unter der Regierung eben dieſes Bruno wurden die Benediktiner Nonnenklöſter zu Neuburg, und Rüebach, imgleichen das Spital zum heiligen Geiſt in Memmingen geſtiftet; Ditmar, ein magdeburgiſcher Benediktinermönch, zum Biſchof von Merſeburg in Sachſen, einhellig zu Augsburg erwählet, und eingeweihet; wie auch Eberhard, Graf von Hochenlöe, Domherr und Propſt zu Augsburg, zum regensburgiſchen Biſchofthume, ein anderer Eberhard zum patriarchaliſchen Sitz von Aquileja befördert. Ebenfalls kam Kaiſer Konrad der II bald im Anfang ſeiner Regierung, nämlich 1026, nach Augsburg, und hielt daſelbſt einen Reichstag. Indeſſen blieb der Biſchof Bruno ſtets Hofmeiſter des jungen Prinzen Heinrichs. Dieſer Prälat ſtarb aber kurz hierauf, nämlich 1029 den 24ſten des Aprilmonates, zu Regensburg auf dem Reichstag im 22ſten Jahre ſeiner Regierung. Sein Körper wurde mit vieler Pracht nach Augsburg geführet. Die Kaiſerinn, Giſela, und der junge Heinrich, beehrten die Abführung mit ihrer Gegenwart. Die biſchöfliche Aſche wurde in der Kollegiatkirche zu St. Moriz daſelbſt unter einem weißen erhabenen Porphyrſtein zur Erde beſtattet. Die Grabſchrift in ſogenannten leoniniſchen Verſen, nach alter Einfalt, lautete alſo:

Anno Domini cultus Pater eſt hic Bruno ſepultus,
Munere de cujus fabricæ claret domus hujus.
Grates reddat ei Legio Sacroſancta Thebæi.
Obiit M. XXIX. in profeſto S. Georgii.

Im Jahre 1573 hatte Albert, Herzog in Baiern, das von den ſchwermenden Ketzern 1546. zerſtörte Grab des Biſchofs Bruno mit folgender Leichenſchrift wieder herſtellen laſſen:

Fallax eſt hic mundus, finis dubius,
Exitus horribilis, pœna interminabilis.
Bruno iſte Epiſcopus Auguſtanus fuit,
Et Eccleſiæ hujus Mauritianæ
Fundator,
Henrici ſecundi Bojorum Ducis
Ex Giſela Burgundiæ Regina
Filius,
Henrici III. Romanorum Imperatoris hujus nominis II.
Qui Sancti nomen promeruit,
Frater,
Non minus Sanctimonia, quam Sanguine
Clarus.

26. **Eberhard**, oder **Eppo**, welchen Bucelin *German. Sac. part.* 1. auch **Gebhard** nennet, der XXVI. Biſchof zu Augsburg, wurde auf Kaiſer Konrads des II. Verordnung nach des Bruno tödtlichen Abgange im Jahre 1029 erwählet. Er ſtund bey Kaiſer Konraden dem II. in

in ganz beſonderen Gnaden, und hatte während ſeiner 18jährigen Regierung nicht nur dem Stift bey St. Stephan, das Dorf Pfaffenhofen und den kleinen Zehenden von den um Augsburg herum liegenden Dörfern, ſondern auch dem Kloſter zu St. Ulrich und Afra die obere Lechbrücke, nebſt dem dazu gehörigen Zoll, wie auch den ganzen ihm eigenthumlich zuſtändigen Bezirk zwiſchen der Lechbrücke, dem Mühlbach, und das Dorf Haußſtetten (k) geſchenket. Alles dieſes geſchah zu Augsburg 1031 in Anweſenheit des obbemeldten Kaiſers, nach deſſen Tode 1039 ſein Sohn, Heinrich der III die Stadt Augsburg, welcher er mit beſondern Gnaden zugethan geweſen, auf dem gleich bey Anfang ſeiner Regierung daſelbſt gehaltenen Reichstag in defenſionis ſuæ mundiburdium, oder in ſeinen beſondern Schutz und Schirm aufgenommen. Im Jahre 1043 wohnete Eberhard der zu Koſtnitz in Gegenwart Kaiſer Heinrichs des III. gehaltenen Synode bey, welche einen Landfrieden ſtiftete. Eben dieſer Biſchof hat nicht wenig beygetragen, daß die berühmte Abtey Benediktbeyern, welche bis auf dieſe Zeit die Weltgeiſtlichen inne hatten, wiederum dem Benediktinerorden zugeſtellet, und die Regel des heiligen Benedikts daſelbſt wieder (l) eingeführet worden. Ebenfalls hatte er mit Nitkern, Biſchofe von Freyſingen, einen Vertrag wegen einiger Zehenden er-

(k) Gaſſer in ſeinen Annalen *pag.* 1392. Stengel *Rer. Auguſt. Part.* 2, *c.* 26. Khamm *Hierarch. Auguſt. Sect.* 17. *pag.* 368. &c.

(l) P. Meichelbeck *in Hiſtor. Friſingenſ. Tom.* I. *part.* I. *pag.* 225. & *in chron. Benedictobur. Part.* I. *cap.* 5. §. 1. P. Khamm *loc. cit. pag.* 169. P. Leutner *in Hiſt. Monaſt. Weſſofont. Sæc.* 3. *c.* 2. §. 2. *pag.* 97.

errichtet (m). Im Jahre 1046 feyerte Kaiſer Heinrich der III., als er nach Italien gieng, das Feſt Mariä Geburt zu Augsburg. Uebrigens beſaß Eberhard einen ſcharfſichtigen Verſtand, eine begeiſterte Andacht, und viele Erfahrung, zuvörderſt zeichnete er ſich durch ſtandhafte Vertheidigung der biſchöflichen Rechte aus. Endlich ward er im Jahre 1047 von einer tödtlichen Krankheit befallen. Kaiſer Heinrich der III., welcher eben damals aus Italien nach Augsburg zurück kam, legte bey dem kranken Prälaten fleißigen Beſuch ab, und ſprach ihm Troſt zu. Eberhard gieng in bemeldten Jahre am Abend vor Chriſti Himmelfahrt aus dieſer Zeitlichkeit, nachdem er ſeiner Kirche 18 Jahre rühmlichſt vorgeſtanden. Sein verblichener Körper wurde in Gegenwart Kaiſer Heinrichs des III. und aller Vornehmen des Reichs mit aller möglichen Feyerlichkeit zum düſtern Grabe gebracht.

27. **Heinrich**, der zweyte dieſes Namens, in der Reihe der XXVII. Biſchof zu Augsburg, und Herzog Arnulfs von Baiern Neffe, wurde von dem damals in Augsburg anweſenden Kaiſer Heinrichen dem III., welcher, wegen der Farbe ſeines Bartes, den Beynamen des Schwarzen führte, im Jahre 1047 am Himmelfahrtstage mit Darreichung des Krumſtabes und Ringes, nach der damaligen Mode, zu dem augsburgiſchen Biſchofthume befördert. Dieſer Prälat war ein ſchöner, wohlgebauter, ſtarker und ſcharfſinniger Herr, und gewann ſich durch ſeine vorzüglichen Talente die algemeine Hochachtung, ja ſogar die beträchtlich-

(m) P. Meichelbeck *in Hiſt. Friſing. Tom. I. part. I. pag.* 246.

lichſten Ehrenſtellen, zu denen ihn als einen Geheimen Rath und Kanzler (n) Kaiſer Heinrich der III., welcher 1052 abermal zu Augsburg einen Reichstag hielt, dabey nebſt vielen Fürſten des Reichs auch der heilige Papſt Leo der IX. gegenwärtig geweſen, berief; ja die Kaiſerinn, Agneſe, machte nach dem traurigen Hintritt Kaiſer Heinrichs, ihres erhabenen Gemahls, dieſen Biſchof von Augsburg nicht nur zum Vormunde und Lehrer ihres jungen Prinzen, Heinrichs des IV., welcher damals fünf oder ſechs Jahre alt war, und von den Großen des Reichs zu Köln in der Verſammlung mit der Regentinn ſeiner Mutter einſtimmig für ſeines Vaters Thronfolger erkläret worden; ſondern ſie hatte auch ein ſolches Vertrauen auf dieſen Prälaten, daß ſie mit ihm das Staatsruder theilte, und ihn über alles ſchalten und walten ließ. Allein ſie machte ſich ſowol als ihn dadurch bey den meiſten weltlichen Herren ſo verhaßt, daß man ſich nicht ſcheute, ſie eines verdächtigen Umganges mit dem Biſchofe zu beſchuldigen, obgleich die Andacht, deren ſie ſtets ergeben geweſen, ſie, dem Anſehen nach, von dergleichen ſchwarzen Beſchuldigungen hätte befreyen ſollen. Der Haß und Neid, der an den Höfen niemals mangelt, ſtieg bey den deutſchen Herren wider die Kaiſerinn und den Prälaten auf einen ſo hohen Grad, daß ſie den jungen Kaiſer aufhoben, ihn nach Köln entführten, der Kaiſerinn Agneſe die Regierung nahmen, und den Biſchof von Augsburg, Heinrich, in

(n) *Vid. Gaſſer in Annal. Augſburg. pag.* 1394. *Bucelin Germ. Sac. part.* 1. *pag.* 12. *Stengel Rer. Auguſt. part.* 2. *cap.* 27. *Khamm Hierarch. Auguſt. Sect.* 18. *Leutner Hiſt. Mon. Weſſofont. Sec.* 3. *cap,* 2. §. 2 *pag.* 97.

ſeinen Kirchenſprengel (o) zurück ſchickten. Heinrich, der eifrige Biſchof, aber trug für die Wohlfahrt ſeiner Kirche nicht geringere Sorge, als er vorhin für das Beſte des Reichs getragen hatte. Denn er hat die Kreuzgänge bey der Domkirche ſowol, als die biſchöfliche Pfalz oder Reſidenz, wie auch die zwey im Algöw nicht weit von Neſſelwang gelegenen Schlöſſer Falkenſtein und Fluchſtein gebauet, dem Hochſtifte das Dorf Sigislingen nebſt 100 Pfund Pfenning geſchenket, und die damals noch außerhalb der Stadt gelegene St. Stephanskirche erneuert und verſchönert. Er brachte den von der Kirchenverſammlung zu Maynz zurück kommenden heiligen Papſt Leo den IX. nach Augsburg, welcher das, der Erbſage nach, älteſte, kurz zuvor in brauchbaren Stand geſtellte Kirchlein zu Augsburg (p) geweihet, und dem heiligen Gall gewidmet. Eben dieſer Prälat machte auch die Verordnung, daß dem heiligen Ulrich zu Ehren der 4te des Heumonates in ſeiner Dióces gefeyert werden ſollte, wie er denn zu Erbauung und Erweiterung der Kirche und des Kloſters zu St. Ulrich eine große Summe Geldes hergegeben, und die daran gelegene Kapelle in der Ehre der heiligen Agnes geweihet. Jngleichen konſekrirte er ſieben Jahre nachher in unſerm Kloſter einen neuen Altar zu Ehren des heiligen Petrus, wie ſolches eine bewährte Urkunde (q) bezeuget. Sonſt iſt noch zu merken, daß Biſchof Heinrich eine ordent-

(o) Barre in der Geſchichte von Deutſchland *part. 2, pag.* 837 & 838. Khamm *loc. cit.*

(p) Paul von Stetten in der Geſchichte der Stadt Augsburg *c.* 5. *pag.* 66. P. Khamm *loc. cit. Sect.* 28.

(q) *P. Leutner Hiſt. Mon. Weſſofont. Sæc.* 3. *c.* 2. §. 2. *pag.* 98.

ordentliche Beſchreibung (r) der Güter, ſo dem Domkapitel unter ſeiner Regierung zugekommen, verfertigen laſſen. Er ward im Jahre 1063 den 3ten des Chriſtmonates nach einer 16jährigen löblichen Regierung (s) durch den Tod hingerücket. Paul von Stetten ſagt *pag.* 50., er ſey vor Verdruß geſtorben.

28. **Embriko**, den auch einige **Imbrikus**, oder **Emicho** und **Embrycho** nennen, der XXVIII. Biſchof zu Augsburg, ein Graf von Leiningen, und Domprobſt zu Maynz, wurde von dem gegenwärtigen Kaiſer Heinrich dem IV. im Jahre 1064 am Reinigungsfeſte **Mariä** an des verſtorbenen Heinrichs Stelle geſetzt. Im Jahre 1065 ſtellte Embriko unſer Kloſter, welches nach des Abts Thiento und ſechs ſeiner Mönche im Jahre 955 erlittenem Märtyrertode von den Chorherren beſeſſen, und von weltlichen Pröbſten ein ganzes Jahrhundert hindurch

(r) Deſcriptio prædiorum ad Canonicos Aug. pertinentium ab Henrico Epiſcopo facta, ſine dato, in charta membranacea, in Archivo Civit. Aug. aſſervata. Paul von Stetten *loc. cit.*

(s) Von Biſchof Heinrichs des II Tode ſchreibt der P. Khamm *loc. cit.* alſo: Tandem ad usque vitæ ſuæ terminum plures paſſus perſecutiones, exantlatis laboribus & ærumnis, regimen cum magno Imperii Romani & Epiſcopatus incremento depoſuit, miſeranda morte — ut ante inſinuavi — extinctus, ut placet Bruſchio & Gaſſero, aliis miſerandam hanc mortem fabuloſam confictamque aſſerentibus. Ich ſetze auch Gaſſers eigene Worte her. Hier ſind ſie: Unde omnium odiis aggravatus, inſidiis ex omni parte impetitus fataliter eſt, ac cum ſe in arcem Falckenſtainum — quam de novo ipſe non longe a Neſſelwanga inter Algiones conſtrui fecerat — cum quingentis armatis abdidiſſet, obſidione per Imperatorem cinctus eſt, atque ad deditionem coactus, tandem adacto non citra bellicam fraudem, ligneo per teſticulos cuneo, vitam cum morte hic tertio die Decembris — alii III. Kalend. Septemb. — permutavit. In Cruſii ſchwäbiſcher Chronike wird Biſchof Heinrichs Hinſcheiden 2. *part. l.* 7. *c.* 2. auf eben dieſe Art beſchrieben.

verwaltet worden, dem Benediktinerorden (t) wieder zu, ſo, daß der ſiebende von ihren Pröbſten, Namens Adalbero oder Albero, ſeinen Habit mit einer Benediktinerkutte vertauſchte, und von neuem daſelbſt Benediktiner einführte, welches Werk zu beſchleunigen der Biſchof den Adalbero vermahnte, und ihm hierzu alle nöthige Hülfe verſprach. Hierauf weihete er am St. Andreastage nicht nur die Kloſterkirche ein, ſondern bereicherte auch ſelbe mit anſehnlichen Reliquien von verſchiedenen Heiligen. Im Jahre 1066 hat Suigher, Graf von Balzhauſen und Schwabeck, der Stadt Augsburg Advokat, auf Embrikons Zureden die Kollegiatkirche zu St. Peter ob dem Perlach daſelbſt, ſo einen Probſt und 5 Chorprieſter hat, erbauet und geſtiftet, welche Kirche dieſer Biſchof 1067 ſelbſt zu des Apoſtelfürſten, die Kapelle davon aber zu der heiligen Felicitas Ehren eingeweihet. 1070 hat eben dieſer Prälat das eine lange Reihe von Jahren durch regulirte Prieſter bewohnte und baufällige Haus und Kirche des heiligen Martins — ehemals war allda der heiligen Hilaria Haus, und nachgehends die Kapelle Philippi und Jakobi geſtanden — erneuert, in ein Beginenkloſter verwandelt und geweihet, wozu auch das augsburgiſche Geſchlecht der Portner ihre Häuſer vermachete. Im Jahre

1067

(t) *Vid. Gaſſer in Annal. Augſburg. pag.* 1401. *P. Khamm Hierarch. Augnſt. cap.* 6. *Claſſ.* 2. *Sect.* 19. *pag.* 182. *P. Leutner Hiſt. Monaſt. Weſſofont. Sæc.* 4, *c.* 1. §. 4. *pag.* 112 & 113. In der oben angezogenen alten Chronike leſe ich hievon folgendes: Sub Glorioſo, ac Venerando Embricone Epiſcopo Auguſtenſi Albero, alias Adelbero eligitur, tunc temporis Canonicus Regularis. Qui abdicato habitu Canonico Monachus, & Abbas ſimul efficitur, aſſumens Ordinem, & regulam Sanctiſſimi Patris, & Legislatoris Monachorum Benedicti. Præfuit autem Eccleſiæ ſancti Petri Apoſtoli in Wezzobrunn XLVI. Annis in omni devotione, ac ſanctitate Vitæ.

1067 hielt Kaiſer Heinrich der IV. zu Augsburg einen Reichstag; An. 1068 begieng er daſelbſt das Feſt **Mariä** Geburt, 1070 nachher **Mariä** Reinigung, und 1071 ſtellte er eine Zuſammenkunft der Baieriſch- und Schwäbiſchen Fürſten wegen der ſächſiſchen Unruhen an. In eben dem Jahre wohnete Embriko den 15ten des Erndtemonates der Synode zu Maynz wegen der Wahl des Biſchofs von Koſtnitz, Namens Karl, eines magdeburgiſchen Domherrn, nebſt dreyen Erzbiſchöfen und verſchiedenen Biſchöfen (u) mit bey. Imgleichen weihete unſer Biſchof den Tag vor **Mariä** Geburt des obbemeldten Jahres nebſt den Biſchöfen Gunzo von Aichſtädt, und Ellenhard von Freyſingen die von ihm erneuerte St. Ulrichs und Afrakirche in Gegenwart (x) Kaiſer Heinrichs des IV. ein, bey welcher Gelegenheit man die Leichname der heiligen Afra, Digna, Eunomia und Eutropia, wie auch des heiligen Biſchof Symberts fand, vor welche er beſondere Gruften zurichten (y) ließ. 1074 bauete Embriko nächſt der Kathedralkirche die St. Gertrudenkapelle, und ſtiftete eine Propſtey dazu. Ferner erneuerte er die St. Stephanskirche, welche zum drittenmale durchs Feuer Schaden gelitten, von Grunde aus, und ließ 1075 zwey Glockenthürme bey der Domkirche auf-

(u) Dieſe Synode beſchreibt Herr Barre in der Geſchichte von Deutſchland *part. 2. pag.* 871 *& ſeq.* wohin ich den geehrten Leſer verweiſe.

(x) *P. Meichelbeck Hiſt. Friſing. Tom.* 1. *pag.* 262. *P. Khamm loc. cit.*

(y) Die Erfindung dieſer und anderer heiligen Leichname geſchah, dem P. Khamm *loc. cit.* zu Folge, im Jahre 1064. Da der Biſchof Embriko den Leib der heiligen Afra ganz in einem ſteinernen Sarge angetroffen, davon er auf Begehren dem heiligen Anno, Erzbiſchofe

aufbauen. Wie denn auch um dieſe Zeit die zwölf Hausgenoſſen, ſo entweder damals obrigkeitliche Perſonen, oder, nach anderer Meinung, des Münzmeiſters Gehülfen geweſen, das vordere Portal an der Domkirche auf ihre Unkoſten, wie davon das eingehauene Wapen noch zeuget, mit den Zierrathen und Bildern der Heiligen, haben aufrichten laſſen. 1074. wurde das vorhin feſte Schloß Hochenwart mit Bewilligung dieſes Prälaten in ein Frauenkloſter Benediktinerordens verwandelt, und die Kirche deſſelben von ihm eingeweihet. Anderer Lobsthaten dieſes verewigten Biſchofs nicht zu gedenken, gab er den Chorherren bey St. Moriz neue Regeln. Da auch die Domherren bisher bey einander, wie in einem Kloſter gewohnet, und die meiſten von einander abgeſondert zu ſeyn gewünſchet: ſo geſtattete er es ihnen, und (z) verordnete vor jeden beſondere Einkünſte; vor die drey aber, ſo lieber zuſammen leben wollten, bauete er die Kapelle und Kloſter zu St. Georgen, aus welchem nachher das Kloſter der regulirten Chorherren von des heiligen Auguſtinsorden erwachſen. Sonſt war er gegen die Armen, Wittwen und Weyſen außerordentlich freygebig, und mildthätig; dabey hielt ihn Kaiſer Heinrich ſo lieb und werth, daß er ihn alle Jahre ein-

biſchofe von Köln, ein Stückgen von dem Daumen gegeben, und den Sarg wieder zugemacht. Als nachgehends Kaiſer Heinrich die Kirche zu Speyer bauete, begehrte er von unſerm Biſchofe ebenfalls eine Reliquie von der heiligen Afra. Embriko, dem Verlangen des Kaiſers zu willfahren, ſchickte ihm ein Gleichlein von eben dem Daumen; darauf der Sarg gleich wieder verſchloſſen wurde. Man ſehe Cruſii ſchwäbiſche Chronike *part.* 2. *pag.* 451. Falkenſtein baieriſche Geſchichte, *part.* 1.

(z) Siehe die oft gemeldte deutſche augsburgiſche Chronike, und Paul von Stetten *loc. cit.*

einmal beſuchte. Gleichwie er groſe Geſchicklichkeit beſaß, der Fürſten Uneinigkeiten beyzulegen: alſo reiſete er in Italien um zwiſchen dem Papſte Gregorius VII und Kaiſer Heinrich IV den Friede zu ſtiften; dieſes hat er auch ſonderlich bey den Sachſen und dem Kaiſer gethan. Die Longobarden, zu denen er von dem Kaiſer gewiſſer Geſchäfte halben zwiſchen ihm und dem Papſte geſchicket war, ſetzten ihn in das Gefängniß; er hat ſich aber durch ſeine edle Beredſamkeit bald daraus gezogen. Endlich wurde Embriko im Jahre 1077 den 30ſten des Heumonats von dieſer kummervollen Welt in die frohe Ewigkeit überſetzt (a), nachdem er ſeiner Kirche 14 Jahre mit ausnehmender Beſcheidenheit, Klugheit und biſchöflicher Gravität vorgeſtanden. Er hat die Gunſt des Papſtes niemalen verlohren, und iſt beſtändig in der Gnad des Kaiſers verblieben. Sein Leichnam ward in der hohen Domkirche vor dem Kreuzaltare eingeſenkt; dabey wird jährlich im Heumonate für ſeiner Seele Ruhe der Jahrtag gehalten.

29. **und** 30. **Wigold**, der XXIX. Biſchof zu Augsburg, Domherr daſelbſt, wurde nach Embrikons Ableben im Jahre 1077 von Papſte Gregor dem VII. durch den Cardinal von Oſtia zur biſchöflichen Würde befördert. Dagegen ward Siegfried, der zweyte dieſes Namens, ein Graf von Dornſperg, Domdechant und Probſt zu Augsburg, von Kaiſer Heinrich dem IV. in obgedachtem Jahre zum XXX. Biſchof allda ernannt. Beyde Mitwerber um die biſchöfliche Mütze zankten ſich viele

Jahre

(a) Die oben angeführte weſſobrunniſche Chronike meldet folgendes: Anno Domini MoLXXVII. Glorioſus & Venerandus Embrico Epiſcopus Auguſtanus, Is plenus bonis operibus in Domino obdormivit, III. Kalend. Auguſt.

Jahre mit einander, und der Schaden war unſäglich, welchen ſowol das Hochſtift, als die Stadt davon hatte. **Wigold** war rechtmäßig, wie Barre in der Geſchichte von Deutſchland *part.* 3. *pag.* 96 gegen andere Hiſtoriographen ſchreibt, zum Biſchofe zu Augsburg erwählet worden; und Siegfried that ſein möglichſtes, um ſich dieſes Biſchofthums zu bemächtigen. Er theilte Geſchenke aus, und hatte auch ſchon viele Glieder von der Geiſtlichkeit, dem Adel, und dem Volke, gewonnen, daß ſie ſeine Partey hielten. Allein **Wigold** wollte ſein Recht behaupten, und wendete ſich an den Herzog in Baiern, **Welf**, wie wir hernach ausführlich ſagen werden. Indeſſen bemerken wir, daß Kaiſer Heinrich der IV. in eben dem Jahre 1077 den 15ten des Merzmonates auf dem Reichstage zu Tribur abgeſetzet, und Rudolf von Rheinfeld, Herzog in Schwaben, an ſeine Stelle erwählet, auch zwölf Tage nach ſeiner Wahl, an einem Sonntage, zu Maynz, von den Erzbiſchöfen zu Maynz und Magdeburg, und ihren Weihbiſchöfen, in Gegenwart der Legaten, geſalbet worden. Eine weitläuftige Beſchreibung hernach des blutigen Krieges, welcher gleich das folgende Jahr darauf zwiſchen dieſen beyden Kaiſern ausbrach, gehöret nicht in dieſes Fach, ſondern in eine Kaiſer- oder Reichshiſtorie. Wir melden bloß, daß Rudolf in dem dritten bey Merſeburg den 15ten des Weinmonats 1080 dem Kaiſer Heinrich gelieferten Treffen, mit einem Spieße in den Unterleib geſtochen, nebſt einer Hand, die ihm abgehauen worden, einige Tage nachher zu Merſeburg das Leben verloren, und allda begraben (b) worden. Hierauf wurde Hermann, Graf von Luxemburg oder Lützelburg am

(b) Barre in der Geſchichte von Deutſchland *part.* 3. *pag.* 82 & 83.

am 9ten Auguſtmonats 1081 von den Großen zum Könige in Deutſchland erwählet, und Siegfried, Erzbiſchof zu Maynz, krönete ihn. Bey dieſer verworrenen Lage der Umſtände wurde Wigold von dem eben erwähnten Erzbiſchofe zu Maynz, nach katholiſchen Gebrauche, zum Biſchofe von Augsburg ordiniret, und ſchlug ſeine Reſidenz zu Füeſſen auf, während daß der von dem Kaiſer ernannte Biſchof Siegfried von Dornſperg zu Augsburg reſidirte. Der Herzog in Baiern, Welf, an den ſich der Biſchof Wigold, wie geſaget worden, gewendet hatte, drang mit einigen Völkern in Schwaben ein. Siegfrieds Anhänger thaten ihm Widerſtand; und es fielen verſchiedene Gefechte vor, worinnen die Baiern die Oberhand behielten. Allein die Länder und die Schlöſſer der beyden Parteyen mußten dabey vieles leiden. 1083 eroberte Herzog Welf die Stadt Augsburg, und ſetzte den Wigold auf ſeinem Stuhle ein, da ſich Siegfried mit genauer Noth durch die Flucht retten konnte. Jedoch Friedrich von Hohenſtaufen nahm noch in eben dem Jahre Augsburg wieder weg, verjagte den rechtmäßigen Biſchof Wigold, und ſchob an ſeine ſtatt Siegfrieden von neuem ein. Als Welf dieſes erfuhr, überrumpelte er 1084 gedachte Stadt bey nächtlicher Weil jähling, machte viele Bürger, ja ſogar diejenigen, ſo in die Kirchen geflohen, nieder, und zerſtörte verſchiedene Kirchen und (c) Kapellen. Er hatte auch die Stadt ſo lang inne, bis endlich der enthronte Kaiſer Heinrich ihn nebſt dem von ihm an Siegfrieds Stelle eingeſetzten Biſchof Wigold verjagt, wobey aber die Stadt Augs-

(c) *Vid. Stengel Commentar. Rer. Aug. p. 2. c. 3. n. 9.*

Augsburg gleichfalls bey der Eroberung übel zugerichtet und hart mitgenommen wurde. Im Jahre 1085 erſchienen Wigold und Siegfried auf der Synode zu Quedlinburg, wo Kaiſer Hermann von Lüzelburg nebſt den Großen an ſeinem Hofe ebenfalls zugegen war. Siegfried wurde zwar daſelbſt ordiniret; ſeine Ordination aber ward ſogleich in Gegenwart des Kaiſers für ungültig erkläret, und er nebſt einigen andern Biſchöfen (d) in den Bann gethan. Hermann legte zwey Jahre darnach aus Verdruß die Krone nieder. 1088 eroberte Herzog Welf abermal Augsburg ganz unvermuthet, plünderte, verbrannte und verheerete die Stadt elendiglich, warf ihre Mauern ab, und machte ſie dem Boden gleich, nahm auch den Biſchof Siegfried gefangen, und ließ ihn nach Ravensburg in das Gefängniß (e) führen. Als der auf ſeinen Stuhl wieder hergeſtellte rechtmäßige Biſchof Wigold die traurige Lage der verwüſteten Stadt und ſeiner Kirche erblickte, kehrete er nach Füeſſen zurück, allwo er nach wenig Monaten in dem obgedachten Jahre an Grimmen im Bauche nach eilfjähriger unruhiger Verwaltung ſeines Sprengels ſein Leben endigte, und im Kloſter bey St. Mang beerdiget wurde. Andere wollen, er habe ſich noch in ſelbigem Jahre zu todt gegrämet, weil er an allem dieſem Unglücke Schuld geweſen. Nach Wigolds Hingange wurden dem in der Gefangenſchaft ſeufzenden Siegfried noch drey andere

(d) *Stengel. Rer. Auguſt. Part.* 2. *c.* 30. *pag.* 145. *Khamm. loc. cit. pag.* 188. *Barre* Geſchichte von Deutſchland *part.* 3. *pag.* 111. *Leutner loc. cit. pag.* 114.

(e) *Gaſſer in Annal. Augſburg. pag.* 1404. *Stengel loc. cit. Khamm Hierarch. Auguſt. Sect.* 20. *pag.* 189. *Cruſii* ſchwäbiſche Chronike *part.* 2. *lib.* 8. *cap.* 7. *pag.* 487 & 488. *P. Leutner Hiſt. Weſſofont. Sæc.* 4. *c.* 1. *pag.* 114.

dere Biſchöfe entgegen geſetzt, nämlich Wernher ein Chorherr, Eckhard Abt von Reichenau und Konrad Abt zu Kempten, welche aber ſämmtlich zu Grabe gegangen, ehe ſie den biſchöflichen Stuhl beſtiegen. Endlich behauptete Siegfried, nachdem er ſich durch eine groſze Summe Geldes losgekaufet hatte, mit des Herzog Welfs Erlaubniſz, allein das augsburgiſche Biſchofthum, welchem er bis ins Jahr 1096 rechtmäſzig vorgeſtanden, auch vor ſeinem Hinende dem Hochſtifte das Dorf Zell und die Kirche nebſt dem Zehenden zu Wertchingen vermacht, und daher mit allem Rechte unter die augsburgiſchen Biſchöfe, und zwar der Reihe nach, als der dreyſzigſte gerechnet wird. Siegfried entſchlief im Jahre 1096 am St. Barbaratage ſanft und ruhig zu Augsburg in dem Herrn, nachdem er dieſen Kirchenſprengel 8, nach Heinrichs Anhängern aber, 19 Jahre verwaltet. In den Streitigkeiten, welche der Kaiſer mit Papſte Gregor gehabt, hat er es allemal mit dem Kaiſer wider den Papſt gehalten.

31. **Hermann**, oder **Herimann**, der XXXI. Biſchof zu Augsburg, ein gebohrner Pfalzgraf von Wittelsbach aus Baiern, mit dem Beynamen der Schieler, erhielt im Jahre 1096 die biſchöfliche Würde von dem ſchiſmatiſchen Kaiſer Heinrich dem IV. durch Simonie, indem er, nach Bruſchens Zeugniſz, durch ſeinen Bruder Ulrich, der ſich an dem kaiſerlichen Hofe befand, von der Stadt Bern fünf Pfund Berner (f) Münz entlehnte, und mit die-

(f) Die öfters gemeldte augsburgiſche Chronike erzählet ſolches, und verſichert uns, Hermann habe zween falſche Zeugen erkaufet, wel-

dieſem Geld das Biſchofthum an ſich brachte; dabey er dem erwähnten Kaiſer ungemein getreu blieb, weswegen auch der Papſt ſeine Donnerkeile wider ihn drehete. Allein Hermann achtete keine Bannflüche; er erwies denen, welche dem ſchiſmatiſchen Kaiſer zugethan waren, große Gnade; dagegen goß er wider die, welche auf des Papſtes Seite hielten, ſeine Galle und Wuth aus, wie es unter andern der ſelige Egino, Abt bey St. Ulrich, und der berühmte Gerhohus, Anfangs Domherr zu Augsburg, und nachher Probſt der regulirten Chorherren im Kloſter Reichersberg in Baiern erfahren, welche die Stadt räumen, und ins Elend wandern müſſen. Den Erzbiſchof von Ravenna, Wigbert oder Gvibert, der den rechtmäßigen Päpſten, Gregor dem VII, Viktor dem III, Urban dem II und Paſkal dem III vom Kaiſer zum Gegenpapſt unter dem Namen Clemens der III. geſetzt worden, vertheidigte Hermann mit Gewalt, und bewaffneter Hand. Im Jahre 1104 wurde er von ſeinen Domherren auf

welche eidlich betheuren mußten, er habe von dem Erzbiſchofe zu Maynz, Rutharden, die Erlaubniß erhalten, ſich anderswo von einem Biſchofe weihen zu laſſen: wie er ſich denn auch wirklich in Italien ordiniren laſſen. Als er nun nach Augsburg zurück kam, und das erſte hohe Meßamt hielt: ſo wollte der Diakon, nach Gewohnheit, ſingen: Humiliate capita veſtra ad benedictionem, d. i. Neiget eure Häupter zum Segen. Allein anſtatt deſſen ſang er öfters: Humiliate capita veſtra Deo, d. i. Neiget eure Häupter Gotte, und ob ers ſchon öfters verſuchte, ſo konnte er doch aus Fügung Gottes keine andere Worte herausbringen, wie er es hernach vielmal und öffentlich bekennet, daß er von Gott dazu gezwungen worden. Nun war Hermann noch ein ganz junger Herr, der ſich um ſeine Kirche und um den Gottesdienſt wenig bekümmerte, und der ſich den Nutzen und die Wohlfahrt ſeines Biſchofthumes gar nicht am Herzen liegen ließ, und ſeine Gedanken bloß auf weltliche Freuden und zeitliche Sachen richtete; wie denn obgedachte Chronike ihn mit gräßlichſten Farben abmalet.

auf dem Reichstag zu Regensburg wegen einiger dem Kapitel entzogenen Güter verklagt; daher er ihnen Geiſenhauſen, Krem, Regenhauſen und andere Güter, nebſt der völligen Verwaltung derſelben, überlaſſen müſſen. 1106. fand er ſich bey der großen von dem Papſte Paſcal vor ſeiner Reiſe nach Frankreich zu Guaſtalla gehaltenen Synode ein. Nachdem Hermann ſeiner Kirchenſpaltung entſaget, kam er 1122 auf dem zu Worms gehaltenen Reichstag, welchem er gleichfalls beygewohnet, und neben andern Reichsſtänden die Schrift des Kaiſers, worinnen Heinrich der V Gotte, ſeinen heiligen Apoſteln Petro und Paulo, und der heiligen katholiſchen Kirche, wie er ſich ausdrückte, alle Belehnungen vermittelſt des Ringes und Stabes übergab, und in allen Kirchen ſeines Königreichs und Kaiſerthums kanoniſche Wahlen, und freye Einweihungen verſtattete, unterzeichnet hatte, bey dem Papſte wieder in Gnaden, und wurde von dem Banne losgeſprochen, brachte auch deswegen von Rom ein beſonderes Breve mit ſich nach Augsburg, welches beym Stengelius *Rer. Auguſt. part.* 2. *c.* 31. *pag.* 150. und P. Khamm *Hierarch. Auguſt. cap.* 6. *Sect.* 1. zu finden. Papſts Kalixtus des II. Breve an die geſammte Kleriſey und Bürgerſchaft zu Augsburg, daß ſie den Biſchof Hermann vor ihren rechtmäßigen Biſchof erkennen ſollen, führet Lünig *in Spicil. Eccleſ.* 2ten Theile an. Hierauf ſtellte Hermann auf ſeine und der Bürger Unkoſten nicht nur die von Herzöge Welf eingeriſſenen Stadtmauern wieder her, ſondern erweiterte und verſchönerte auch die Stadt ſelbſt durch neue Gebäude. Er legte überdieß zu Augsburg eine neue Schule an, bauete das St. Egydikirchlein wieder auf,

weihete auf Anhalten des ſeligen Abt Ruperts nicht nur zu Ottobeyern, ſondern auch zu Elwangen die unter Helmreich, Grafen von Oettingen und 29ſten Abte aus der Aſche wieder hergeſtellte Kirche ein, beſtätigte 1120 die von Berchtolden, Grafen von Andechs, gemachte Stiftung des berühmten Kloſters Heiligberg, und verordnete dahin eine jährliche Proceſſion mit Fahnen und Opfern. Eben dieſer Biſchof ſetzte zu Donauwert im Kloſter zum heiligen Kreuz, ſtatt der Nonnen, Mönche Benediktinerordens aus der fürſtlichen Abtey St. Blaſii am Schwarzwalde ein, gab 1125 dem freyen Reichsſtift Ursperg Prämonſtratenſerordens Ulrichen den I zum Abt, und 1126 dem Frauenkloſter Edelſtätten Giſela zur erſten Aebtißinn, und beſtätigte 1130 durch ſeine Autorität das verfallene und von dem Domherrn Gebeon aufs neue errichtete Kloſter Fultenbach (g). Beſonders gnädig und mildthätig hat ſich Biſchof Hermann gegen unſer Kloſter erwieſen, wie ſolches P. Leutner in *Hiſt. Mon. Weſſofont.* zum Zeichen ewiger Erkenntlichkeit *pag.* 118 weitläuftig anführet. Zur Zeit dieſes Prälaten, nämlich 1132 entſtund zu Augsburg zwiſchen des Kaiſer Lothars, der ſich allda befand, Soldaten, und den Bürgern nicht nur ein grauſames Metzeln in Gegenwart des Kaiſers unter beyden Parteyen, ſondern es ſteckten auch die kaiſerlichen Soldaten die kaum neu erbaute Stadt an verſchiedenen Orten mit Feuer an, dergeſtalt, daß faſt die Helfte der Stadt dadurch in einen Haufen von Brandtrümmern verwandelt worden. Nachdem

(g) Von dieſen und andern löblichen Handlungen des Biſchof Hermanns mag man den Stengelius, den P. Khamm und P. Leutner *loc. cit.* vergleichen, wo alles ausführlich beſchrieben wird.

dem nun Hermann verſchiedene Klöſter in ſeinem Sprengel theils in beſſere Ordnung gebracht, theils errichten helfen, und auf der zu Maynz im Jahre 1131 gehaltenen Synode geweſen, ſich auch durch dieſe und andere Lobsthaten mit Gott und der Kirche wieder ausgeſöhnet, und die vorigen Flecken abgewiſchet: ſo hat er nach acht und dreyßigjähriger theils höchſt ſträflicher, theils rühmlichſter Verwaltung des Biſchofthums im Jahre 1134 den letzten Athem ausgeblaſen.

32. **Walther**, der erſte dieſes Namens, der Reihe nach der XXXII Biſchof zu Augsburg, ein Pfalzgraf von Tübingen, war der erſte, der von dem Domkapitel allein im Jahre 1134 den 19ten des Aprilmonats einhellig zu dieſer erhabenen Würde erwählet, und von dem römiſchen Papſte beſtätiget worden war; denn bisher wurden die Biſchöfe entweder mit Einwilligung der Kaiſer erwählet, oder von denſelben ſelbſt ernennet, und vermittelſt des Ringes und Stabes eingeſetzet und beſtätiget. Walther hatte bald im Anfange ſeiner Regierung St. Michaelskapelle oberhalb dem Thor in dem St. Ulrichskloſter, imgleichen das von ſeinem Bruder Manigold zu Anhauſen (h) 1125 geſtif-

(h) Ahuſſen und Anhuſen, oder Anhauſen, ein Benediktinerkloſter bey Heydenheim, in dem Herzogthum Würtemberg an dem Fluß Brenz gelegen, wurde nach der Nördlinger Schlacht vom Kaiſer Ferdinand dem II. den Katholiken eingeräumet; vermöge des weſtphäliſchen Friedens aber verblieb es dem Hauſe Würtemberg, und hat jetzo einen lutheriſchen Abt, der zugleich ein Landſtand iſt. *Vid. Merian. Topograph. Suev. Martiniere Lex. Geograph. Tom.* I. Man hat deswegen von dieſem ehemaligen Kloſter Meldung thun wollen, weil Karl Stengel, der kein Jeſuit, wie das große Univerſal-Lexicon *Tom.* 39. *pag.* 1828. meldet, noch Abt zu St. Ulrich und Afra in Augsburg, wie

geſtiftete Benediktinerkloſter zu Ehren des heiligen Martins eingeweihet, und die päpſtliche Beſtätigung für daſſelbe ausgewirket. Im Jahre 1135 hielt Walther eine Synode, auf welcher er die prächtige Reichsabtey Kaiſersheim, ſo Heinrich, ein Graf von Lechsgmünd, und ſeine theuerſte Gemahlinn Liutgard, eine Gräfinn von Abensberg, 1133 errichtet hatten, in Gegenwart ſeiner Konprovinzial Geiſtlichkeit (i) nebſt verſchiedenen Privilegien und Freyheiten beſtätiget, nachher aber dieſelbe eingeweihet, und den geiſtlichen Schatz daſelbſt mit der Inſel des heiligen Ulrichs, Biſchofs von Augsburg bereichert. Er ſelbſt hat das Kloſter der regulirten Chorherren des heiligen Auguſtin zu St. Georgen zu Augsburg, ſo er im Jahre 1135 zu bauen angefangen, 1142 zur Vollkommenheit gebracht, und 1143 die Kirche deſſelben in der Ehre des heiligen Märtyrer Georgens eingeweihet. Das von einem, Namens Walger, zu Augsburg geſtiftete Hoſpital zum heiligen Kreuz, wo jetzo ebenfalls regulirte Chorherren von St. Auguſtinsorden ſind, bereicherte eben dieſer Biſchof mit ſchönen Einkünften, und den Schatz der Domkirche, welchen ſein Vorfahr in den erſten Jahren ſeiner Regierung weggenommen und verſchleudert hatte, vermehrte er mit vielen Koſtbarkeiten von Gold, Perlen und Edelgeſteinen.

Uebri-

wie Jöcher in ſeinem Gelehrten-Lexikon irrig ſchreibt, jemals geweſen, in dieſem Verzeichniſſe der augsburgiſchen Biſchöfe faſt durchgehends mit Ruhm angeführet wird, in dem obgedachten Kloſter Anhauſen vorhin die abteyliche Würde bekleidet hat, in Augsburg aber bey St. Ulrich und Afra bloß ein Konventual und Subprior, wie er ſich ſelbſt in der kurzen Kirchen-Chronike nennet, geweſen iſt.

(i) *Vid. D. Joſ. Ant. Steiner in Synod. Diœceſ. Auguſt. Synod. 3. pag. 71.*

Uebrigens können wir hier keineswegs mit Stillſchweigen umgehen, daß Biſchof Walther einer von den größten Wohlthätern unſers Kloſters geweſen; denn er hegte nicht nur zu unſerm ſeligen Abte Waltho eine ſo zarte Liebe, daß er ihn nur ſeinen Sohn nannte, und auf ſeine Einladung im 3ten Jahre ſeiner biſchöflichen Regierung nach Weſſobrunn gekommen, das Kirchweihfeſt daſelbſt gefeyeret, und zwo neu erbaute Kapellen eingeweihet, ſondern auch zween Theile der Zehenden zu Pergen und Pözenhauſen, gemäß der päpſtlichen Bulla Eugens des III. durch einen merkwürdigen (k) Brief beſtätiget.

 Hier-

(k) Dieſer Brief iſt in P. Leutners *Hiſt. Monaſt. Weſſofont. Sæc.* 4. *cap.* 4. *pag.* 128. ausführlich zu finden. Ich würde denſelben gerne ganz mittheilen, wenn er nicht allzuviel Raum erforderte; man wird hier einige Auszüge davon nicht ungern antreffen. Sie ſind folgende: Waltherus Auguſtenſis Eccleſiæ Epiſcopus dilecto in Chriſto filio Walthoni Abbati Weſſinsbrunnenſis Eccleſiæ, ejusque ſucceſſoribus in perpetuum. Venerabilium cura locorum nos admonet, de ipſorum quiete & utilitate ſollicite providere, & pro eorum præcipue, pro quibus apoſtolicæ ſedis altitudo dignatur intercedere. Quam ob rem — — — juxta mandatum & interceſſionem Venerandi Patris noſtri & Domini Papæ Eugenii, tuis rationabilibus petitionibus clementer annuimus ——— juxta mandatum Domini Papæ, ut dictum eſt, concedentes & confirmantes eidem Eccleſiæ partes duas decimæ in Perge, & de Eccleſia in Pözenhuſen ——— Nulli ergo Epiſcopo ſucceſſori noſtro, nulli omnino horum fas ſit, prædictam Eccleſiam perturbare, aut decimas inde auferre, vel ablatas retinere vel minuere. Sed integræ conſerventur veſtris ac pauperum uſibus omnimode profuturæ. Siquis igitur huic noſtræ conſtitutioni temere contraire tentaverit, ſecundo tertiove commonitus, ſi non præſumptionem ſuam congrua ſatisfactione correxerit, poteſtatis honorisque ſui dignitate careat, reumque ſe divino judicio exiſtere de perpetrata iniquitate cognoſcat, atque a ſacratiſſimo corpore ac ſanguine Dei & Domini Redemptoris noſtri JEſu Chriſti alienus fiat &c. In unſerm alten geſchriebenen Verzeichniſſe der augsburgiſchen Biſchöfe, ſo Herr Joſ. Reſch *in Annal. Sabionenſ. nunc Brixinenſ.* öfters anführet, wird Biſchof Walther auch Waltherius genennet; dabey heißt es: Obiit anno Domini 1154. proxima die poſt Blaſii Epiſcopi; hernach wird darinnen geſagt: Poſt iſtum fuit magna contentio pro Epiſcopatu.

Hierauf begab ſich Walther aus Liebe zur innerlichen Ruhe im Jahre 1150 von freyen Stücken der Biſchofsmütze, und trat in dem am Mayn in Franken, 3. Meilen oberhalb Frankfurt gelegenen berühmten Kloſter zu Seligenſtadt in den Benediktinerorden, woſelbſt er im Jahre 1153 auf eine recht gottſelige und heilige Art verſchieden, und in der Kloſterkirche prächtig zur Erde beſtattet worden, nachdem er vorhin der augsburgiſchen Kirche 16 Jahre mit unſterblichem Ruhme vorgeſtanden. Nachdem ſich Walther im Jahre 1150 von Augsburg entfernet, erlitte die Stadt durch eine Feuersbrunſt großen Schaden, indem ein anſehnlicher Theil der Vorſtadt gegen Mittag nebſt der St. Peterskirche in die Aſche geleget worden. Sonſt war dieſer Prälat von einer bewährten Tugend, gelehrt und mächtig, von einer begeiſterten Andacht, und von vorzüglichen Eigenſchaften des Leibes und des Geiſtes. Ferner bemerket man, daß Kaiſer Konrad der III. An. 1138 zu Augsburg einen Reichstag gehalten, und den Herzog Heinrich von Baiern und Sachſen dahin gefordert, welcher auch gekommen, aber mit einer zahlreichen Armee, darauf der Kaiſer deswegen noch in der Nacht von Augsburg weg gieng, und Heinrichen zu Würzburg als einen Reichsächter erklärte.

33. **Konrad**, der XXXIII. Biſchof zu Augsburg, ein Graf von Lützelſtein aus dem Elſaß, wurde im Jahre 1150, nachdem Walther ſeine erhabene Würde freywillig abgetreten, von den Domherren nach langem Zwieſpalt auf den biſchöflichen Stuhl daſelbſt erhoben. Die augsburgiſchen Hiſtoriographen ſtellen Konraden unſerm Geſichtspunkte

punkte als einen mit außerordentlicher Frömmigkeit, vorzüglicher Klugheit, und ſeltener Rechtſchaffenheit und Aufrichtigkeit ausgerüſteten Prälaten dar, welcher der Stadt Augsburg ſehr nützlich, und den Ordensgeiſtlichen ungemein zugethan geweſen. Gleich beym Antritt der Regierung Kaiſer Friedrichs des I. verklagte Konrad und ſein Domkapitel die Stadt Augsburg ſowol, als den Land- und Stadt-Vogt bey dem allda anweſenden Kaiſer wegen übler Handhabung der Gerechtigkeit, und Verwaltung der Einkünfte aufs heftigſte. Die Sache wurde auf eine andere Zeit verſchoben, nachher aber auf den Reichstagen zu Regensburg und Nürnberg zur Aufnahm der Gerechtigkeit und zum Beſten der Unterthanen entſchieden, auch der Stadt von dem erwähnten Kaiſer und den anweſenden Fürſten gewiſſe Geſetze vorgeſchrieben. Im Jahre 1152 reiſete Konrad in Geſellſchaft des Abts zu Ottobeyern, mit Namen Iſingrin, nach Rom, um die Gräber der heiligen Apoſtel zu beſuchen. In eben dem Jahre — wenn es doch nicht weiter hinaus zu ſetzen, wie einige wollen — war er bey der Synode zu Würzburg zugegen, und 1154 hielt er zu Augsburg eine Synode, wo er in Gegenwart von ſechs Aebten, eilf regulirten Pröbſten, und einer überaus großen Menge Geiſtlichen die Streitſache zwiſchen dem Abte von St. Ulrich, und der Aebtißinn von Küebach (1) erörterte, und erklärete, daß die Kirche zu Küebach eine Mutterkirche, und keine Tochterkirche von Aichach ſey. In eben obbemeldten Jahre beſtätigte Biſchof Konrad unſerm Kloſter die Zehenden zu

(1) *Vid. D. Joſ. Ant. Steiner in Synod. Diœceſ. Auguſt. Synod.* 4. *pag.* 71.

Marchdorf, welche unſer ſelige Abt Waltho an daſſelbe gebracht hatte. *Vid. P. Leutner Hiſt. Mon. Weſſofont. pag.* 129. 1156. trat er dem Kloſter zu St. Ulrich die Zehenden von den gegen Memmingen gelegenen Dörfern ab mit einigen vom Papſte Adrian dem IV. beſtätigten Privilegien. 1159. verlegte er das Kloſter der regulirten Chorherren von St. Auguſtinsorden zu Muttershofen auf den unweit von Augsburg gelegenen Hammelberg, welche Chorherren jetzo das berühmte Kloſter zum heiligen Kreuz in der Stadt Augsburg inne haben. Ferner beförderte er auch die Stiftung des Benediktiner Frauenkloſters zum Holz, imgleichen die Stiftung des Kloſters zu den Schotten bey Memmingen, ſo nach Zeugniß der geſchriebenen augsburgiſchen Chronike und Gaſſers, auf Zureden dieſes Biſchofs vom Herzoge Welf geſtiftet worden, welchem er 1165 in dem wider den Pfalzgrafen Hugo von Tübingen entſtandenen Krieg beygeſtanden. Eben dieſer Biſchof führte hernach, wie uns Barre in der Geſchichte von Deutſchland *part.* 3. verſichert, dem Kaiſer Friedrich dem I., der Rothbart beygenannt, Völker nach Italien zu, und wohnete der Belagerung von Crema bey. Endlich verwechſelte Konrad den biſchöflichen Palaſt, in welchem er vier Jahre gewohnet, mit der Zelle in dem Kloſter zu St. Ulrich, und trat daſelbſt in den Benediktinerorden, allwo er auch als der glückſeligſte Biſchof und Ordensmann, wie *Bucelin Germ. Sac. part.* 1. ſagt, den Reſt ſeiner Tage recht gottſelig zubrachte, und im Jahre 1167 nach 17jähriger rühmlichſter Regierung ſeiner Diöces von Gott in die ewige Ruhe abgerufen wurde. Sein Leichnam ward vom Otto, Biſchofe zu Koſtnitz, in dem Kapitelhauſe des obgedach-

ten

ten Kloſters ſtandmäßig beygeſetzt, wo auf einem glatten Grabſtein bloß folgende zwey Worte: Conradus Epiſcopus; auf einer hölzernen Tafel aber dieſe Leichenſchrift zu leſen: Reverendiſſimus in Chriſto Pater & Dominus, Dominus Conradus a Lüzelſtain, alias a Beel, Suevigena, Auguſtanæque Eccleſiæ Antiſtes, Epiſcopalem relinquens dignitatem Cœnobium hoc, profeſſionem S. Benedicti faciendo, ingreſſus eſt, ac Dominicæ Incarnationis anno 1167. obiens hoc ſepultus eſt loco. Sonſt iſt auch zu merken, daß ſich Kaiſer Friedrich, der Rothbart, unter dieſem Biſchof im Jahre 1154 einige Zeit zu Augsburg aufgehalten, daſelbſt ſeine Armee gemuſtert, und von dannen nach Italien gegangen. Imgleichen hielt eben der Kaiſer 1157 in dieſer Stadt einen Reichstag, wie er denn auch bey dem 3ten und 4ten Feldzug in Italien einige Zeitlang zu Augsburg verblieben, und 1162 ſogar die ledig gewordene Advokatie der Stadt Augsburg übernommen, und die Stadt zu einer Reichsſtadt, und allen andern Reichsſtädten durch verliehene herrliche Freyheiten gleich gemachet.

34. **Hartwig**, der XXXIV. Biſchof zu Augsburg, ein Freyherr von Lierheim aus dem Ries, war Anfangs ein Benediktiner und Prior in dem Kloſter zu St. Ulrich daſelbſt, auch Koadjutor des Biſchof Konrads, ſeines Vorfahren, und 1167 in Gegenwart Ottons des II. Biſchofs zu Koſtnitz (m) von dem Domkapitel zu ſeinem Nach-

(m) *Vid. Gaſſer in Annal. Augſburg. pag.* 1428. *Meichelbeck Hiſtor. Friſing. part.* 1. *pag.* 362.

Nachfolger in dem biſchöflichen Sitz erwählet, zu welcher erhabenen Würde ihm, nach Zeugniß der mehr gemeldten augsburgiſchen Chronike, ſeine ſeltenen Geiſtesfähigkeiten den Weg gebahnet haben. Hartwig war ein Mann von lebhaften, durchdringenden und feinen Verſtande, geprüfter Erfahrung, ausgebreiteter Gelehrſamkeit, von einer bewundernswürdigen Geſchicklichkeit in Handlungen, geſpräſchig, freundſchaftlich im Umgange, einnehmend und fähig, alle Herzen an ſich zu feſſeln, ſo, daß Fremde und Eingebohrne ihn bis zum Enthuſiasmus bewunderten, und ſich bey ihm als einem Orackel Raths erholeten. Dieſer Biſchof erſchien zu Rom auf der dritten algemeinen Kirchenverſammlung, welche Papſt Alexander, allerley eingeriſſene Misbräuche abzuſtellen, im Lateran (n) 1179 veranſtaltet hatte. Hartwig verwaltete ſein Amt 17 Jahre lang in den allertrübſeligſten Zeiten zum Beſten ſeiner Kirche, und nahm, da die Grafen von Schwabeck, wie Bruſch und Cruſius bezeugen, ausgeſtorben waren, den Kaiſer Friedrich und deſſen Söhne zu Schutzherren an. Die Welfen aber, welche zu Ravensburg reſidirten, erregten wider dieſen friedliebenden Biſchof viele Unruhe und Gelärme, weil ſie in der Meinung ſtunden, dieſes Recht käme ihnen billiger zu, als den Herzogen in Schwaben. Ueber dieß hatte Hartwig, ob er gleich von einem ſanften und ſtillen Charakter war, mit ſeinen Domherren (o) wegen der Einkünfte viele Händel, deswegen er auch

(n) *D. Joſ. Ant. Steiner loc. ſupr. cit. in Præfat. num. IV.*

(o) *Gaſſer loc. cit. P. Khamm Hierarch. Auguſt.* Paul von Stetten *loc. cit.*

auch die Schutzvogtey ſeines Hochſtifts den Herzogen in Schwaben übergeben. Die große Kirche zu Kaiſersheim hat er in Gegenwart des Otto, Biſchofs von Aichſtädt, 1183. eingeweihet. Unter ihm war 1183 das Kloſter zu St. Ulrich nebſt vielen Häuſern ganz im Feuer aufgegangen; wurde aber bald hernach wieder erbauet. Bey dieſer Gelegenheit ward der Leib des heiligen Ulrichs nebſt andern Reliquien erfunden, wobey viele herrliche Wunderwerke geſchahen. Und da der Biſchof Hartwig ein Bein von der Rippe des heiligen Beichtigers aus deſſelben Grabe wider den Willen des ſämmtlichen Konvents genommen, und in Stücken zerbrochen; ſo wurde er, da er friſch und geſund war, plötzlich mit einem Fieber befallen; und die Krankheit nahm dermaßen zu, daß ſie ihm in wenig Tagen das Leben raubete, wie ſolches Stengel in ſeiner kurzen Kirchenchronike *lib.* 3. *c.* 4. *pag.* 121 & *ſeqq.* weitläuftig erzählet. Hartwigs Hinſcheiden erfolgte im Jahre 1184 den 25ſten des Jennermonats; ſein entſeelter Körper wurde in der Domkirche vor St. Gregors Altare eingeſenkt. Sonſt wollen wir noch melden, daß Kaiſer Friedrich der I. im Jahre 1166 zu Augsburg einen Reichstag gehalten.

35. **Udalſchalk**, der XXXV. Biſchof zu Augsburg, gebohrner Graf von Tennenlohe, oder nach andern von Eſchenlohe, war Anfangs 1180 Domprobſt allda, woſelbſt er auch 1184 den 25ſten des Jennermonats, als noch am Sterbetage ſeines Vorfahren, den augsburgiſchen Hirtenſtab durch kanoniſche Wahl erhielt. Weil er der letzte ſeines Geſchlechts, ſo hat er das Hochſtift mit ſeinen

eignen

eignen Gütern Eſchenloh, Reitenried, Erlingen, Hetingen, Artelang und Küſſingen bereichert. Er hat das Kloſter St. Ulrich, welches er nach deſſen Einäſcherung auf ſeine Koſten (p) wieder aufbauen laſſen, im Jahre 1187 in Beyſeyn Kaiſer Friedrichs des I, welcher den Leichnam des heiligen Ulrichs in eigener Perſon in die, demſelben gewidmeten Gruft nebſt 3. Biſchöfen getragen, wie auch in Beyſeyn ſeiner drey Prinzen, verſchiedener Reichsfürſten und vieler Biſchöfe eingeweihet, welches er 1188 ebenfalls bey dem Benediktinerkloſter des heiligen Kreuzes zu Donauwert, 1189 zu Ottobeyern, zu Irſee bey St. Nikolauskapelle und bey der Pfarrkirche zu Biberach verrichtet hat. So hat er auch 1194. die auf dem Hammelberg wohnenden regulirten Chorherren vom Orden des heiligen Auguſtins, wohin ſie nicht gar lang vorher aus dem Kloſter Mutterhofen von dem Biſchofe Konrad waren verſetzt worden, in das von ſeinen vorigen Beſitzern verlaſſene Hoſpital zum heiligen Kreuz verleget, und ihre Einkünfte durch das zu ſeiner Zeit gefundene, und ihrer Kirche verehrte wunderbarliche Gut, oder die in Fleiſch verwandelte heilige Hoſtie, (q) um ein anſehnliches vermehret. Eben dieſer Prälat hatte auch Ottoen, dem 26ſten Biſchofe von Aichſtädt, ſchöne heilige Reliquien (r) geſchenket. Endlich da ſein Körper von Krankheiten ganz geſchwä-

(p) Cruſii ſchwäbiſche Chronike *part.* 2. *lib.* II. *cap.* 14. *& al.*

(q) Wer alles umſtändlich zu wiſſen verlanget, findt es genau vom P. Khamm *Hierarch. Auguſt. part.* I. *pag.* 230 *& ſeq.* beſchrieben.

(r) *Falkenſtein in Antiquit. Nordgavienſ. cap.* 27. §. I. *pag.* 139.

ſchwächet war, und er das Ende ſeiner rühmlichen Laufbahn herannahen merkte, ließ er ſich nach dem Genuß der göttlichen Wegzehrung auch mit dem heiligen Salbungsöle zum letzten Kampf vorbereiten und ſtärken, und übergab ſeinen großen Geiſt in höchſter Geduld im Jahre 1202 den erſten des Brachmonates in die Hände ſeines Schöpfers auf eine gottſelige Art, nachdem er ſeinem Sprengel 18 Jahre und 4. Monate ſehr nützlich vorgeſtanden hatte. Seine biſchöfliche Leiche wurde in der hohen Domkirche vor dem Kreuzaltare beygeſetzt, und der von ihm bey ſeinen Lebzeiten für ſeiner Seele Ruhe geſtiftete Jahrtag wird jährlich noch heutiges Tages in obbemeldtem Monate gehalten.

36. **Hartwig**, der zweyte dieſes Namens, der Reihe nach der XXXVI. Biſchof zu Augsburg, aus dem adelichen Geſchlechte von Hirnheym, folgte Udalſchalken im Jahre 1202 durch einmüthige Stimmen des hohen Domkapitels auf dem augsburgiſchen Stuhle; konnte aber wegen der damaligen großen Troubeln in Deutſchland, da er wider Ottoen von Sachſen des Kaiſer Philipps, welcher, wegen ſeines Einfalls mit gewaffneter Hand in das Erbtheil Petri, vom Papſte Cöleſtin in den Bann gethan worden, Partey hielt, nach Gaſſers, Stengels und Cruſii Zeugniß, vom Papſte Innocentius dem III, des Cöleſtin Nachfolger auf dem apoſtoliſchen Stuhle, die Konfirmation niemals erhalten. Jedoch der P. Khamm ſchreibt, er habe dieſelbe im 5ten Jahre ſeiner Regierung bekommen, da nämlich Kaiſer Philipp 1207 auf dem Reichstage zu Augsburg in Gegenwart zweener Cardinäle von

dem

dem vatikaniſchen Banne losgeſprochen, und der Friede in Deutſchland wieder hergeſtellet worden. Dem ſey wie ihm wolle, ſo viel iſt gewiß, daß Hartwig bis auf den letzten Odem ſeines Lebens in dem Beſitz der biſchöflichen Würde geblieben. Eben dieſer Kaiſer Philipp hat 1203 einen Reichstag zu Augsburg in Beyſeyn des päpſtlichen Legaten gehalten, wie er ſich denn die meiſte Zeit um und in Augsburg aufgehalten, und dieſer Stadt ſehr gnädig geweſen. Sonſt hatte Hartwig einen ſanften, redſeligen einſchmeichelnden Charakter, voller Höflichkeiten, dadurch er ſich in Kaiſer Philipps Gnaden ſehr tief zu ſetzen wußte, ſo, daß dieſer Kaiſer allezeit bey ihm in Augsburg einen Beſuch ablegte. Dabey war dieſer Prälat überaus geſchickt, den Friede zu handhaben, und den Unruhen auszuweichen. Dieſes mag auch wohl die Urſache ſeyn, daß er, da ganz Deutſchland von den heftigſten Stürmen erſchüttert wurde, ſein Biſchofthum, während ſeiner 6jährigen Regierung, ruhig, friedlich, klug und nützlich verwaltet hat. Er trat im Jahre 1208 den 30ſten des Aprilmonats von der Welt ab, und gieng in die Ewigkeit.

37. Siegfried, der dritte dieſes Namens, der Zahl nach der XXXVII. Biſchof zu Augsburg, aus dem alten Geſchlechte von Rechberg in Schwaben, und Marſchall von Kalatin, war ſchon mehrere Jahre mit algemeiner Hochachtung eben daſelbſt Domprobſt, als er im Jahre 1208 nach Hartwigs Ableben durch kanoniſche Wahlſtimmen mit der Biſchofsmütze geſchmückt wurde. Er hatte ſich bey drey Kaiſern, nämlich Philippen dem II. Otten dem IV. und Friedrichen dem II. wegen ſeiner unerſchrockenen

Großmuth, hohen Vernunft, ausnehmenden Geſchicklichkeit, und andern vorzüglichen Leibes und Gemüthsgaben in ſehr großes Anſehen, und in ſonderbare Gnade geſetzt. Er führte mit einigen baieriſchen Herren wegen des Schloſſes Schwabeck, welches Graf Manegold von Schwabeck um das Jahr 1208 an ihn verkauft hatte, Krieg, bemächtigte ſich auch des beſagten Schloſſes, und ließ die Mauern davon niederreißen, und dieſes, wie Konrad, Abt von Urſperg bey dem Jahre 1209. ſchreibt, wegen der Gewaltthätigkeiten, welche die Stadtleute an den Gütern ſeiner Kirche in Menchingen, und ſonſt auszuüben pflagen. Jedoch ſtund Augsburg wegen dieſes Krieges in nicht geringer Gefahr. 1209. gieng Siegfried mit Kaiſer Otten dem IV. nach Rom zur Krönung, wurde aber daſelbſt nach Gaſſers, Cruſii und andrer Skribenten Bericht, bey entſtandenen Lärmen von den Bürgern nicht allein ſchändlich verſpottet, ſondern auch verwundet, und mit andern Deutſchen auf das unanſtändigſte mishandelt. Dem Stifte bey St. Stephan in Augsburg verlieh er den Kirchenſatz zu Berkheim nebſt dem Zehenden zu Wellenburg; das Kloſter Heiligberg in Baiern nahm er in ſeinen Schutz, und beſtätigte deſſelben Stiftung; dem Kloſter Benediktbeyern verlieh er mit Einwilligung des hohen Domkapitels alle Einkünfte von Beurbach, oder Burebach (s); unſerm Kloſter verleibte er nicht nur die Pfarr Rott ein, ſondern unterſchrieb auch das vom Kaiſer Friedrichen dem II. zum

Beſten

(s) Man vergleiche hiervon den P. Meichelbeck *in chron. Benedicto-bur. part.* 1. *c.* 15. *pag.* 110. allwo der Brief dieſes Biſchofs der Länge nach angeführet wird. *item pag.* 186.

Beſten deſſelben ausgefertigte (t) Diplom; imgleichen unterzeichnete er ein anders von eben dem Kaiſer 1218 dem Biſchofe von Paſſau zu Nürnberg, wie auch dem Kloſter Lorch gegebenes Diplom, und ließ dem eingeäſcherten Kloſter Ottobeyern mildreicheſte Hülfe angedeihen. Endlich als dieſer kriegeriſche Prälat nach vielen andern Großthaten den Kaiſer Friedrich den II., welchem er beſtändig getreu verblieben, auf dem Kreuzzug in das gelobte Land begleitete, ſtarb er im Jahre 1227 nach 19jähriger rühmlicher Regierung zu Brindiſi in Apulien, und ward auch daſelbſt zur Erde beſtattet. Der Jahrtag dieſes Biſchofs wird zu Augsburg noch jährlich in der Kathedralkirche im Chriſtmonate begangen. Ob Siegfried, während ſeiner Reiſen nach Rom und Jeruſalem, einen Koadjutor in ſeinem Sprengel gehabt, läßt ſich mit Zuverläßigkeit nicht beſtimmen, wie es auch ein Problem iſt, ob er ein in Gefahren unerſchrockenerer Kirchenhirt, oder größerer Kriegsgeiſt geweſen. Uebrigens iſt noch zu merken, daß Kaiſer Otto der IV. im Jahre 1208, und 1209 zu Augsburg einen Reichstag gehalten. Imgleichen hielt ſein Thronfolger, Friedrich der II. im Jahre 1212 in Gegenwart vieler Fürſten und Stände, und wieder 1215 zu Augsburg einen Reichstag, bey welcher letzter Gelegenheit ihm auch die Bürgerſchaft gehuldiget; im Jahre 1223 aber machte eben der Kaiſer daſelbſt ſeinen Prinzen Heinrich zum Herzog in Schwaben, und Advokaten dieſer Stadt.

38. Si-

(t) Beyde merkwürdige Diplomen hierüber ſind in P. Leutners *Hiſtor. Monaſt. Weſſofont. Sæc.* 5. c. 6. §. 3. *pag.* 245. und §. 4. *pag.* 247. zu finden.

38. Sibotho, der XXXVIII. Biſchof zu Augsburg, ein gebohrner Freyherr von Gundelfingen, von einigen Seevelta genannt, betrat im Jahre 1227 mit einmüthiger Uebereinſtimmung der daſigen Domherren den biſchöflichen Stuhl. 1228 ward er nach Straubing eingeladen, allwo Otto, Herzog Ludwigs von Baiern Sohn, am Pfingſtfeſte in Gegenwart des König Heinrichs, Leopolds, Herzogs in Oeſterreich, Eberhards, Erzbiſchofs zu Salzburg, und anderer verſchiedener Biſchöfe und Fürſten mit dem Schwerte umgürtet wurde. 1229 erbauete er den gegen Abend gelegenen Chor in der Domkirche. 1231 wohnete er des Herzog Ludwigs von Baiern Leichenbegängniſſe nebſt andern Biſchöfen in dem Kloſter Scheyern bey. 1232 half Sibotho nebſt andern Biſchöfen Heinrichen, den römiſchen König mit Otten von Wittelsbach zu Landshut auszuſöhnen. 1235 erſchien er am Feſte Allerheiligen zu Augsburg auf dem Reichstage, auf welchem Kaiſer Friedrich ſeinem zweyten Prinzen Konrad nicht nur das Herzogthum Schwaben nebſt der augsburgiſchen Advokazie verlieh, ſondern auch dem Könige Wenzel in Böhmen die ihm ſtatt ſeiner Gemahlinn Heirathgut angewieſene Güter in Schwaben abkaufte. Im Jahre 1236 hielt Kaiſer Friedrich abermal einen Reichstag zu Augsburg, auf welchem er den Herzog Friedrich von Oeſterreich geächtet. Ungefähr um dieſe Zeit befahl der päpſtliche Legat Albert dem Biſchofe Sibotho, daß er wider die Stadt Augsburg, weil ſelbe dem von dem Papſte verbannten Kaiſer Friedrich getreu geblieben, und ihm Hülfsvölker wider den Papſt Gregor den IX. gegeben, gleichfalls die Bannſtrahlen ſchleudern ſolle.

Nachdem aber der Papſt erfahren, daß man ſich wenig darum bekümmerte, forderte er einige mit Nahmen nach Rom; ſie hielten aber nicht vor rathſam, ſich zu ſtellen. In obbemeldten Jahre ſtiftete die augsburgiſche Geſchlechters-Familie der Heiliggraber mit Erlaubniß dieſes Biſchofs die Kirche zum heiligen Grab auf dem Weinmarkt, und ließ ſelbe nach dem Modell der Hieroſolymitaniſchen bauen. 1241 verlegte er das Ciſterzienſer-Nonnenkloſter aus dem Städtchen Birkheim in das ſchöne und anmuthige Feld, wo der Lech ſich in die Donau ergießt, und hieß daher dieſes Kloſter (u) Schönfeld. 1243 brachte er die Fratres Minores Ord. S. Franciſci oder Gaudenter-Mönche in die Stadt, und brachte ihnen eine Wohnung unweit des Sträffinger-Thors zuwege. 1250 gab Sibotho den regulirten Chorherren bey St. Georgen das Recht, ſich ſelbſt einen Probſt zu erwählen; und in eben dem Jahre verſetzte er — andere ſchreiben dieſes dem Biſchofe Hartmann zu — die Kloſterfrauen zu St. Katharina, ſo vorher außerhalb der Stadt auf dem Gries gewohnet, in die Stadt. Unter ſeiner Regierung ſchenkte auch Wernher von Mendichingen der Kuſtorey zu Augsburg einen Hof zu Jglingen. 1246 hielt er nicht allein den Gebrauch der biſchöflichen Ehrenzeichen, ſo Papſt Gregor der IX durch eine merkwürdige Bulle einem jeweiligen Abte zu Ottobeyern 1240 geſtattet hatte, genehm, ſondern erweiterte auch dieſes herrliche Vorrecht durch ein ausgefertigtes Schreiben, und beſtätigte 1256 die

(u) *Vid. Cruſii* ſchwäbiſche Chronike. Stengel. Rhamm. oft belobte augsburgiſche Chronike. Paul von Stetten 2c. wo alles ausführlich beſchrieben iſt, was hier angeführet worden.

die Einverleibung der ottobeyeriſchen Pfarrey. Seine übrigen Groß- und Lobsthaten mag der geehrte Leſer bey den augsburgiſchen Hiſtoriographen nachleſen. Was ſeinen Charakter anbelangt, wird er als der demüthigſte Mann, als der eifrigſte Hirt ſeiner Heerde, und als der Liebling der Fürſten geſchildert, der eine ausnehmende Gottesfurcht, eine bewundernswürdige Leutſeligkeit und Rechtſchaffenheit beſeſſen, und die Geiſtlichkeit ſowol als das Volk zärtiglich geliebet. Eben dieſer Biſchof beſtätigte unſerm Kloſter das ſogenannte Jus Patronatus, oder Pfarr-Lehn zu Weilheim und Wielenbach, welches Herzog Otto in Baiern, zu Erſetzung der demſelben zugefügten Schäden, uns geſchenket, und Papſt Innocentius der IV. durch zwo Bullen beſtätiget hat. *Vid. P. Leutner Hiſt. Monaſt. Weſſofont. Sæc. 5. c. 7. pag. 266 & ſeqq.* Nachdem Sibotho ſein Biſchofthum 25 Jahre mit unſterblichem Ruhme und Nutzen verwaltet, legte er dem hohen Domkapitel im Jahre 1252 den Biſchofsſtab ganz frey, ledig und ohne alle Beſchwerde nieder, bedankte ſich der Ehren und der Gewalt höchlich, die daſſelbe ihm ſo lange gegönnet hatte, und trat zu Kaiſersheim in den Mönchsſtand, allwo er nachher noch 10 Jahre als ein Ideal der klöſterlichen Tugenden und aller Gottſeligkeit gelebet, und im Jahre 1262 am Tage Mariä Himmelfahrt im Geruche der Heiligkeit geſtorben. Seine ehrwürdige Aſche wurde im Chor dieſes Kloſters mit allen Ehrenbezeugungen beygeſetzt.

39. **Hartmann**, der XXXIX. Biſchof zu Augsburg, ein gebohrner Graf von Kyburg, Dilingen, und Wittislingen, erhielt im Jahre 1252 nach freywilliger Abdan-

kung Sibotds ſeines Vorfahren in dem Biſchofthume, mit algemeiner Uebereinſtimmung der Wahlherren vom hohen Domkapitel die augsburgiſche Biſchofs-Inſel. Er hat als der letzte ſeines hochgräflichen Geſchlechts dem Hochſtifte zu Augsburg die ihm eigenthumlich zugehörige Stadt und das Schloß Dilingen nebſt der Grafſchaft Wittislingen geſchenket; behielt ſich aber darinnen die Güter von Plintheim bis Riedlingen als eigenthumlich bevor; kurz vor ſeinem Ableben aber ſchenkte er auch ſelbe, nämlich die Güter zu Schwenningen, nebſt ſeinen Miniſterialen von Hammerſtetten, von Scheppach, von Weſternach, von Schneitberg und Witzenſtein, wie auch ſeine eigenen Leute zu Ulm nebſt faſt allen diß- und jenſeits der Donau bis Donauwert gelegenen Dörfern dem Hochſtifte Augsburg; ſo, daß er, wie Falkenſtein in den Geſchichten des großen Herzogthums Baiern *part. 2. Period. 2. c. 3. Sect. 7. pag.* 117. ſagt, mit Recht der andere Fundator und der beſte Fürſt genennet werden kann. Die oft gemeldte augsburgiſche Chronike ſchildert ihn mit dieſen Worten: „Er war ein ſolcher tugendreicher, gütiger, „und ſanftmüthiger Herr, daß man keinen ſeines gleichen „gefunden hat, beſonders gegen ſeine armen Leute". Hartmann bauete und ſtiftete nicht nur zu Augsburg das größere Hoſpital zum heiligen Geiſt, und das Hoſpital zu Dilingen ſamt einer ewigen Meſſe, imgleichen das Nonnenkloſter (x) Medingen, ſondern ſetzte auch in das Kloſter Söflingen, welches ſeine Mutter Wilburgis eine Gräfinn von Kelmünz geſtiftet hatte, Jungfrauen von St. Klara Orden zuerſt ein; andere hingegen in ſeinem

Spren-

(x) Merians *Topographia Sueviæ. pag.* 25.

Sprengel gelegene Klöſter bereicherte er durch ſeine Freygebigkeit, wie er denn unſerm Kloſter die Stadtpfarr zu Landsberg (y) völlig mit aller ihrer Zugehör und Gerechtſamen ſowol in geiſtlichen als zeitlichen einverleibte, und demſelben kraft zweyer Diplomen herrliche Abläße verliehe, und die von andern Biſchöfen verliehenen beſtätigte. Ebenfalls hat er dem berühmten Kloſter Polling die Pfarr Hauſen einverleibet, und das Franziſkaner- oder Barfüſſerkloſter zu Augsburg, welches man im Jahre 1538 in ein Pfründhaus verwandelt hat, entweder erbauet, oder aufgerichtet; in das ums Jahr 1250 im Flecken Bedernow für den Wilhelmiterorden geſtiftete Kloſter hat er 1264 die Eremitenmönche des heiligen Auguſtins eingeführet, hernach aber daſſelbe nach Mindelheim verleget, wo es in der Folgezeit den Jeſuiten zu Theil geworden. Ferner hat dieſer Biſchof dem Kloſter zum heiligen Kreuz in Augsburg alle große und kleine Zehenden inner und außer der Stadt mit Einwilligung des hohen Domkapitels als ein Geſchenk überlaſſen. Vermuthlich hat er auch dem Orden der Tempel-Herren den von ihnen inngehab-

 ten

(y) Hier iſt ein Auszug von dieſer Einverleibung: —— Cum jus patronatus Eccleſiæ Landſperg dilectis in Chriſto Abbati & Conventui monaſterii in Weſſisbrunn pertineat pleno jure, quod nos de Capituli noſtri unanimi conſilio & aſſenſu propter grata & fidelia ſervitia ab ipſo monaſterio nobis & Eccleſiæ noſtræ pluries impenſa, prædictis Abbati & Conventui nunc & impoſterum cupientes pie in Domino providere, Eccleſiam antedictam Landſperg cum omnibus ſuis attinentiis, cum primum vacare cæperit, eisdem Abbati & ſuo Conventui donamus, & donavimus tam in ſpiritualibus quam temporalibus regendam perpetim & tuendam; ita tamen, ut ad regimen ipſius Eccleſiæ Clericum ſpiritualem idoneum nobis & noſtris ſucceſſoribus pro Vicario inſtituendum repræſentent. —— Actum & Datum Anno Domini milleſimo ducenteſimo ſeptuageſimo tertio, decimo ſexto Calendas Januarii in civitate noſtra Auguſta. *Vid. P. Leutner Hiſt. Monaſt. Weſſofont. Sæc. 6. c. 1. §. 3. pag. 277.*

ten Wohnſitz zu Augsburg, welcher nachgehends den Dominikanermönchen überlaſſen worden, eingeräumet. Im Jahre 1266 beſtätigte König Konradin demſelben alle bisher genoſſene Freyheiten und Immunitäten. So erhielt auch dieſer verewigte Prälat die Schutzgerechtigkeit (z) über das Biſchofthum, nebſt andern Freyheiten und Privilegien. Allein er gerieth theils eben durch ſeine Freygebigkeit, theils durch den Krieg mit Herzog Ludwigen in Baiern, ſo aber im Jahre 1270 beygeleget worden, in ſolche Armut, daß er ſogar in gemeldtem Jahre einigen augsburgiſchen Geſchlechtern, ſo vor ihn Bürg geworden, alle ſeine in der Stadt habenden Gerechtigkeiten, als Waag, Zoll, und Münz nebſt dem Kelch des heiligen Ulrichs verpfänden müſſen. 1260 verglichen ſich Biſchof Hartmann und das Domkapitel mit einander eidlich, daß die Vogtey inner und außer der Stadt zu keiner Zeit veräußert, verſetzt, oder ein Lehen daraus gemacht werden könne, wie ſie denn auch den Rath, dieſen Vergleich anzunehmen, überredet haben. 1261 wohnte Hartmann der von dem Erzbiſchofe zu Maynz gehaltenen Synode (a) bey. Unter ſeiner Regierung wurde die Chorglocke der Domkirche mit dieſer Inſchrift gegoſſen: Sum. pro. Laude. Piæ. Geni-

(z) Beyde Diplomen davon ſind bey dem P. Leutner *in Hiſt. Monaſt. Weſſofont. Sæc.* 6. *c.* 2. §. 6. *pag.* 288. wohin ich den geehrten Leſer Kürze halber verweiſe, zu finden. Gleiche Abläße hat eben dieſer Biſchof 1270 dem befreyten Reichsgotteshauſe Ottobeyern, und 1273 dem berühmten Kloſter Benediktbeyern verliehen, wie ſowol in der kurzen Beſchreibung des erſtern *pag.* 23. als in der Chronike des andern *part.* 1. *cap.* 19. *pag.* 125. zu erſehen.

(a) *Vid. D. Joſ. Ant. Steiner Synod. Diœces. Auguſt. in not. ad Præfat. num. IV.*

Genitricis. Facta. Mariæ. Fridericus me fecit MCCLIII. Was endlich die Streitigkeiten anbelangt, in welche dieſer Biſchof mit der Stadt Augsburg verfallen, mag der geehrte Leſer hiervon Pauls von Stetten augsburgiſche Geſchichten *c.* 6. §. 2. 3. 4. *& ſeqq. pag.* 27. *&c.* vergleichen. Uebrigens iſt noch zu merken, daß König Konradin 1266 zu Augsburg eine Zuſammenkunſt etlicher Fürſten, und Kaiſer Rudolf 1276, 1280, 1283 und abermal 1286 einen Reichstag daſelbſt gehalten. Was hiebey vorgefallen, findet man bey Paul von Stetten *loc. cit.* Biſchof Hartmann erreichete in eben dem Jahre 1286, und zwar am Feſte des heiligen Ulrichs, nach einer 33jährigen klugen und glorreichen Regierung das Ziel ſeines ruhmvollen Lebens. Die erſtarrte biſchöfliche Leiche wurde in der Kathedralkirche vor dem Kreuzaltare mit aller Feyerlichkeit und vielem Trauerweſen in das Grab geleget.

40. Siegfried, der vierte dieſes Namens, der Reihe nach der XL. Biſchof zu Augsburg, ſeines Geſchlechts ein Edelmann von Algishauſen oder Elrichauſen aus dem Frankenland, ward nach Hartmanns Ableben im Jahre 1286 durch die mehreren Stimmen des Domkapitels zur biſchöflichen Würde erwählet, welche er aber nur zwey Jahre bekleidete. Im Jahre 1287 veranſtaltete er zu Augsburg eine Synode, wovon jedoch keine Akten oder Urkunden (b) vorhanden ſind. Dem P. Khamm *in Hierarch. Auguſt. c.* 6. *Sect.* 9. zu Folge hat dieſer Biſchof eben-

(b) *Vid. D. Joſ. Ant. Steiner loc. cit. Synod. V. pag.* 71.

ebenfalls der von einem päpſtlichen Legaten zu Würzburg gehaltenen Synode beygewohnet. Sonſt hat Siegfried für das Hochſtift das unweit Augsburg gelegene Dorf und Schloß Pferſen erkauft. Gleichfalls kaufte 1286 das Domkapitel von Albrecht von Nyffen, Grafen von Marſtetten, und deſſen Bruder Gottfried, einem Domherrn zu Augsburg, das Dorf Rieden. Hingegen überließ eben das Domkapitel 1287 Otten Hurenlocher, einem augsburgiſchen Bürger, einen Hof zu Stadlen als ein Zinslehen, mit der Bedingung, daß er allezeit am Mariä Verkündigung Abend ein halb Pfund Wachs auf den Altar, ſo hievon den Namen hat, liefern ſolle. Zu Siegfrieds Zeiten erbauete Berchtold Bitſchlin, ein augsburgiſcher Geſchlechter, die Kapelle Allerheiligen bey St. Ulrich. Uebrigens wird Siegfried als ein genauer Beobachter der Kirchenzucht, als ein freundlicher, geſchäftiger und vorſichtiger Prälat geprieſen. Da eine langwierige Krankheit, von welcher er gleich beym Antritte ſeines biſchöflichen Amtes befallen worden, immer mehr überhand nahm, ſtiftete er bey ſeinen Lebzeiten einen ewigen Jahrtag, der noch jetzo jährlich begangen wird. Er geſegnete die Welt nach einer zweyjährigen höchſt nützlichen Verwaltung ſeines Sprengels im Jahre 1288 am Feſte der heiligen Märtyrer Johannes und Paulus, und ward in der Kathedralkirche mit dem gewöhnlichen Gepränge neben ſeinen nächſten Vorfahren vor dem Kreuzaltar zur Gruft gebracht.

41. **Wolfard**, der XLI. Biſchof zu **Augsburg**, ein gebohrner Freyherr von **Rodt** aus **Schwaben** und Biſchof

Sieg-

Siegfrieds Stiefbruder, kam an deſſen Stelle in gedachtem Jahre 1288 auf den biſchöflichen Stuhl. Er war Anfangs Domherr zu Maynz, allwo er ſich durch ſeine Geſchicklichkeit und gute Oekonomie einen beträchtlichen Vorrath an baarem Gelde zuwege gebracht, welches alles er nachher zum Nutzen und Vortheil ſeines Biſchofthumes verwandte; denn er löſete nicht nur verſchiedene von ſeinen Vorfahren veräußerte oder verſetzte Güter wieder ein, ſondern kaufte auch von Graf Ludwigen von Oettingen, und Heinrichen, Markgrafen zu Burgau, die Schäferey Roth, und die Flecken und Dörfer Schöneck, Siegfriedsberg, Haßberg, Eckanthal, Hettenberg, Se-Eck, Hopfen, und Pfaffenhauſen für das Hochſtift. Dem Herzoge Ludwig in Baiern, der ſich der Advokatie oder Vogtey über die augsburgiſche Kirche und ihre Güter anmaßte, und auf dem Gaisberg bey Füeſſen ein Schloß nebſt andern Gebäuden errichtete, widerſetzte ſich der Biſchof aus aller Macht, und entſchied im Jahre 1292 beyde Streitigkeiten, wo auch das gedachte Schloß aus dem Grunde geſchleift wurde. In eben bemeldten Jahre war er bey der zu Aſchaffenburg gehaltenen Synode zugegen, und brachte 1298 die Dominikanernonnen aus ihrem Kloſter, ſo von ſeinen Vorfahren an der Mindel war geſtiftet worden, nach St. Margarethen zu Augsburg. Dieſes Nonnenkloſter wurde nachher im Jahre 1538 in einen Spitalhof verwandelt. 1297 gab Biſchof Wolfard dem Abte Gerſan und dem Kloſter zu Lorch zu Beförderung des Gottesdienſtes eine gewiſſe Pfründe. Imgleichen verlieh er in jetzo beſagtem Jahre unſerm Kloſter nicht nur neue Abläße, ſondern erklärete auch das

dem-

demſelben ertheilte, und von einigen Archikritikaſtern angefochtene römiſche Ablaßdiplom (c) als ächt und bewährt. Was hernach ſeine Streitigkeiten mit der Stadt, beſonders wegen der Stadt-Thore, Zoll unter denſelben und des Ungelds anbetrift, ſo wurde 1290 die Sache dahin verglichen, daß Biſchof Wolfard gegen eine Summe Gelds alle dieſe Forderungen fahren laſſen, doch mit der Bedingung, daß er nebſt der Kleriſey und ſeinem Hofgeſinde von dem Ungeld befreyet ſeyn ſolle. Wie er denn auch nachgehends, nämlich 1294 und 1297 alle Verträge, ſo die Stadt mit Biſchofe Hartmann gemacht, beſtätiget. In dem vorhergehenden Jahre aber, nämlich 1296, ließen ſich die Augsburger mit dem Biſchofe Wolfard, wegen der ſtreitigen geiſtlichen Steuer, Ungeld unter den Thoren, Gerichtsbarkeit über die eigenen und Zins-Leute, mit Genehmhaltung des Domkapitels, in ein Kompromiß ein. Die heftigen Kriege zwiſchen dem Herzoge Rudolf Ludwigs in Baiern Sohne, und dem Biſchofe Wolfard zu Augsburg, welcher zu verſchiedenen malen feindlich in Baiern eingefallen, das Schloß Kaltenberg, und Oberthalen erobert und zerſtöret, Friedberg belagert, und in ſelber Gegend eine große Menge Vieh erbeutet, auch das denen von Wilderrodt gehörige Städtchen Biehl weggenommen, beſchreiben Gaſſer beym *Menkenius Tom.* I. *Script. Rer. German. p.* 1465. Falkenſtein in den Geſchichten von dem ehemaligen Königreiche Baiern *part.* 3. *claſſ.* I. *c.* 7. §. 32. und Paul von Stetten, anderer zu geſchweigen, augsb. Geſchichten. *c.* 6. §. 8 & 9. Man wird

(c) *Vid. P.* Leutner *Hiſt. Mon. Weſſofont. Sæc.* 6. *c.* 3. §. I. *pag.* 294.

wird ebenfalls bey dieſen Schriftſtellern *loc. cit.* finden, durch welchen Vergleich dieſe Streitigkeiten beygeleget worden. Man will noch bemerken, daß Kaiſer Adolf 1293 zu Augsburg einen Reichstag gehalten, wo ihm die Augsburger huldigten, der Kaiſer aber ihnen das folgende Jahr darauf kraft eines beſondern Gnadenbriefs die alten Freyheiten beſtätiget, und ihnen auch in zween andern ausgefertigten Freyheitsbriefen erlaubet, von Karren und Wägen zwey Jahr lang einen Pfenning Zoll zu nehmen, auch ſie vor fremden Gerichten befreyet. Außerdem iſt zu bemerken, daß 1299 die Kirche zu St. Moriz zu Augsburg unverſehens eingefallen. Endlich wurde Biſchof Wolfard, dieſer unermüdete und großmüthige Verfechter der Gerechtſamen ſeiner Kirche, nachdem er in dem Biſchofthume und in der Stadt Friede und Ruhe wieder hergeſtellet, im Jahre 1300 den 13ten des Jennermonats nach einer 12jährigen ſehr löblichen Regierung aus dieſer Zeitlichkeit zur ewigen Krone abgerufen. Sein entſelter Körper ward Anfangs bey den Stafeln der Domkirche mit folgender Grabſchrift beerdiget:

Hac ſunt in foſſa Wolfardi Præſulis oſſa.
Idibus a mundo demigrat ille ſecundo.
Anno milleno centeno ter numerato.

Im Jahre 1610 wurde die biſchöfliche Aſche erhoben, in einen metallienen Aſchentopf verſchloſſen, und in einem andern Ort nicht weit davon mit einer neuen Leichenſchrift, welche P. Khamm *loc. cit.* anführet, begraben.

42. De-

42. **Degenhard**, der XLII. Biſchof zu Augsburg, ein gebohrner Freyherr von Hellenſtein und Heydenheim, der letzte von ſeiner uralten Familie, und des Biſchof Hartmanns von Seite der Mutter, als einer gebohrnen Gräſinn von Dilingen Neffe, war Anfangs Domherr, und Probſt an der Kollegiatkirche bey St. Moriz in Augsburg, und erhielt daſelbſt im Jahre 1300 durch die Mehrheit der Wahlſtimmen der Domkapitularn den Biſchofsſtab. Degenhard hatte einen ſehr friedfertigen und leutſeligen Charakter, und ward von Gott und den Menſchen geliebt. Er hat nicht nur die zwiſchen ſeinen Vorfahren, Hartmann und Wolfard, und der Stadt gemachte Verträge im Jahre 1303 beſtätiget, ſondern auch dieſelben unverbrüchlich gehalten, und mit der Stadt ſtets in guter Harmonie gelebt. Ueberdas hat er dem berühmten Kloſter Ottobeyern kraſt eines ausgeſtellten Briefs (d) die beyden Pfarreyen in Hawangen und Haldenwang einverleibet. Hierauf verordnete er, daß man jährlich am Abend vor St. Markustag in ſeinem Sprengel faſten ſollte. Wie er nun viele Jahre von einer heftigen Krankheit befallen worden: ſo kam er in währender Zeit ſeiner Regierung, nach dem Berichte der mehr belobten augsburgiſchen Chronike, wenig vom Bette, und da dieſelbe ſtieg; ſo ſchenkte er kurz vor ſeinem Tode dem Domkapitel das zu dem Hochſtift gehörige Hofgut zu Artolfingen. Sonſt will man noch bemerken, daß 1301 Kaiſer Albrecht mit ſeiner Gemahlinn nach Augsburg gekommen, ſein Quartier auf dem kurz vorher neuerbaue-

(d) Dieſer Brief iſt in dem tauſendjährigen Ottobeyern, oder kurzer Beſchreibung der Stiftung ꝛc. dieſes befreyten Reichsſtifts *pag.* 43. zu finden.

baueten Rathhauſe genommen, verſchiedenen ihm zu Ehren angeſtellten Luſtbarkeiten beygewohnet, und viele Koſtbarkeiten gekauft hat. Um eben die Zeit wurde Augsburg befeſtiget. Im übrigen gieng Biſchof Degenhard im Jahre 1307 den 25ſten des Wintermonates mit Tode ab, nachdem er ſeine Kirche ohne Zank und Hader, ohne Streitigkeit und Zwieſpalt ſieben Jahre, welches ihm unſterbliche Ehre machte, wodurch er ſich bey allen Nachkommen ein ewiges Denkmaal geſtiftet, rühmlich regieret hatte.

43. **Friedrich**, der erſte dieſes Namens, in der Reihe der XLIII. Biſchof zu Augsburg, ein gebohrner Freyherr von Speth und Thurnegg aus Schwaben, gelangte im Jahre 1307 kurz nach ſeines Vorfahren Hinſcheiden mit einmüthiger Uebereinſtimmung der Domkapitularn zum Biſchofthume. Kaiſer Albrecht war kaum im Jahre 1308 von ſeinem Vetter, Herzoge Johann, ermordet worden, als Biſchof Friedrich, das Domkapitel, die Stadt Augsburg und die Stadt Ulm ſogleich ein Bündniß mit einander von Martini bis wieder Martini machten, daß ſie einander, wenn Unfriede indeſſen entſtehen ſollte, getreulich beyſtehen wollen. Hierauf ertheilte dieſer Prälat ſeiner Geiſtlichkeit neben andern Privilegien das Recht, Teſtament zu machen: verſchönerte und erweiterte die Stadt Augsburg: verlieh der Aebtißinn von St. Stephan, Agnes von Münſter, das ſogenannte Jus Patronatus, oder den Kirchen-Satz in ihrer und der St. Gallen-Kirche, übergab dem Kloſter zu St. Ulrich, wegen der, demſelben zu Kriegszeiten zugefügten großen Schäden die Pfarrkirchen zu Oberndorf, Tagbrechtshofen, Hädern und Inningen

gen mit aller Zugehör. Das hierüber errichtete Inſtrument iſt in Augsburg den 12ten Hornung 1329 gegeben. Im Jahre 1311 verſprach Biſchof Friedrich in einer beſonders hierüber ausgeſtellten Urkunde der Stadt Augsburg die mit ſeinen Vorfahren gemachten Verträge unverbrüchlich zu halten. Der in ganz Europen damals ausgerotteten Tempelherren Hof und Wohnung in Augsburg räumte er 1312 den Dominikanermönchen ein. 1313 errichtete und ſtiftete er in der hohen Domkirche vier Kanonikate für Chorherren, Quatuor-Viri oder Vierherren genannt, denen er die ganze prieſterliche Präbende zueignete, und ſie den andern Domherren in Anſehung der Einkünfte gleich wiſſen wollte. 1314 weihete er am Feſte des heiligen Matthäus die St. Morizkirche ein. 1315 ſchafte er die Beginen, ſo eine Art von Nonnen waren, die in Privathäuſern lebten, ab, machte Franziſkanernonnen aus ihnen, und gab ihnen das Sternkloſter ein. 1318 ſtiftete er die Dominikanernonnen zu Dilingen. 1321 widmete er die theils von ſeinem, theils aus erſammeltem Geld von der Burgerſchaft erbauete St. Annakirche und Kloſter für die Karmelitermönche (e). Endlich hat dieſer kluge und vorſichtige Prälat — Klugheit und Vorſehung waren deſſelben charakteriſtiſche Tugenden, die zum wahrhaften Schmucke der Kirche nicht wenig beygetragen — alle andere Lobsthaten, und zu ſeiner Zeit errichtete geiſtliche Stiftungen bey Seite gelaſſen, im Jahre 1321, und nicht

1355,

(e) Alle das, was hier vom Biſchofe Friedrichen dem I. gemeldet worden, findet ſich in Gaſſers Annalen *pag.* 1472. Stengels Kommentar. *pag.* 20 *& ſeqq.* Khamms *Hierarch Aug cap.* 6 *Sect.* 12. Pauls von Stetten augsb. Geſchichten. *pag.* 90 & 110. 111. *&c.*

1355, wie Herr Amort *in Theolog. Eccleſt. Tom.* 13. §. 22. will, zu Augsburg eine Synode (f), ſo der Zahl nach die ſechſte war, gehalten, um die in Verfall gerathene Kirchenzucht wieder herzuſtellen. Friedrich endigte die Tage ſeines Lebens im Jahre 1330, nachdem er das Steuerruder der augsburgiſchen Kirche zwey und zwanzig Jahre geführet hatte. Sein Leichnam wurde in der Mitte der Kathedralkirche vor dem Kreuzaltar bey vielen ſeinen Vorfahren eingeſenkt. Uebrigens will man hier noch melden, daß Kaiſer Heinrich der VII. von Lützelburg 1309 einen Reichstag zu Augsburg wegen des vorhabenden italieniſchen Feldzugs gehalten haben ſolle. Nach deſſen im Jahre 1313 erfolgtem Tode blieb Augsburg dem zum Kaiſer erwählten Herzoge in Baiern, Ludwig, beſtändig getreu, welcher derſelben herrliche Privilegien und Freyheiten verliehe, wie ſolches in Cruſii ſchwäbiſcher Chronike *Tom.* 1. *part.* 3. *c.* 7. *pag.* 898. und bey Paul von Stetten *loc. cit.* weitläuftig zu leſen iſt.

44. **Udalrich**, oder **Ulrich**, der zweyte dieſes Namens, und in der Reihe der XLIV. Biſchof zu Augsburg, ſtammte aus der adelichen Familie von Schöneck in Schwaben ab, und beſtieg nach Friedrichs Abſterben den augsburgiſchen Biſchofsſtuhl mit einmüthiger Stimme. Er war, wie ſein Vorfahr, ein getreuer und eifriger Anhänger

(f) Man vergleiche von dieſer Synode D. Joſ. Ant. Steiner *Synod. Diœceſ. Auguſt. Tom.* 1. allwo nicht nur eine *Obſervatio Hiſtorica in Synodum Friderici I. pag.* 72., ſondern auch die Satzungen derſelben nebſt gelehrten Anekdoten *pag.* 73 *& ſeqq.* zu finden.

ger des Kaiſer Ludwigs von Baiern, bey dem er in der größten Gunſt ſtund, und deswegen konnte er von Papſte Johannes dem XXII., der dem erwähnten Kaiſer gänzlich abgeneigt war, niemals erhalten, daß er konfirmiert und konſekriert wurde. Allein was er von dieſem Papſte nicht erhalten konnte, das erlangte er vier Jahre nachher von deſſelben Nachfolger Benedikt dem XII. mit leichter Mühe. Der Biſchof Ulrich verkaufte an den Kaiſer Ludwig mit Einwilligung des Domkapitels das Schloß Eſchenlohe ſamt dem Kirchenſatz daſelbſt, Staffelſee und Hugelfingen nebſt verſchiedenen andern Gütern, welche dieſer Fürſt hernach dem von ihm geſtifteten berühmten Kloſter Ettal ſchenkte. Dagegen ſchenkte auch eben der Kaiſer im Jahre 1331 dem Domkapitel zu Augsburg zween Höfe zu Binswangen, mit der Bedingung, daß ſelbes ſeinem Vater Ludwig, mit dem Beynamen der Strenge, einen Jahrtag halten ſolle. Zur Zeit dieſes Biſchofs kaufte das Domkapitel verſchiedene Güter an ſich, als: 1332 die Vogtey des Weydenhofs zu Baltzheim, und in eben dem Jahre die Lehenſchaft über ſeinen Hof zu Aißlingen; 1333 aber die Vieh-Weide nebſt dem Kirchenſatz zu Sibenbrunn, und Biſchof Ulrich geſtattete dem Domkapitel, die Einkünfte derſelben Kirche ſich zuzueignen. Im Jahre 1335 ſtifteten zwo Beginen St. Urſulakloſter für Dominikanernonnen (g). Nachdem Ulrich ſechs Jahre auf dem biſchöflichen Stuhle geſeſſen, und für ſich bey lebendigem und geſundem Leibe einen ewigen Jahrtag, der noch jährlich

(g) Man ſehe hievon Gaſſers Annalen *pag.* 1480. Strengel und Rhamm *l. c.* Paul von Stetten *& al.*

jährlich begangen wird, geſtiftet, gieng er im Jahre 1336 zu Grabe.

45. **Heinrich**, der dritte dieſes Namens, an der Zahl der XLV. Biſchof zu Augsburg, ein Edelmann von Schöneck aus Schwaben, und leiblicher Bruder des abgelebten Biſchof Ulrichs, ward 1320 Domherr zu Augsburg, und 1328 Domprobſt daſelbſt. Als nachher dieſer biſchöfliche Sitz 1336 durch ſeines Vorfahren Abſterben ledig geworden, wurde Heinrich, auf Fürbitte des Kaiſer Ludwigs, bey dem er als Vice-Kanzler in ganz beſondern Gnaden geſtanden, von dem Domkapitel in beſagtem Jahre auf denſelben erhoben. Ein durchdringender und feiner Geiſt, eine weitläuftige Gelehrſamkeit und eine ſowol in Staats- als Kirchenſachen vollendete Geſchicklichkeit erwarben ihm die Hochachtung und Liebe ſeines ganzen Kirchenſprengels. Allein ſeine Anhänglichkeit und Treue gegen den bemeldten Kaiſer zogen ihm den Haß des Papſt Klemens auf den Hals, welcher denn nicht eher ausgeſetzt, bis Heinrich ſich der Biſchofsmütze begeben. Er hatte von Kaiſer Ludwigen, ehe dieſer den Weg aller Welt gieng, zuwege gebracht, daß derſelbe dem Hochſtifte die Straßvogtey, zu welcher die Dörfer Göggingen, Inningen, Bobingen, Mehringen, Aitingen, Wenchingen, Erlingen, und noch verſchiedene andere Oerter gehörig, gegen 1600 Pfund Silber verpfändet. Eben dieſer Prälat hat 1341 dem berühmten Kloſter Ettal die von dem erwähnten Kaiſer geſchenkten Kirchen zu Lauingen, Gundelfingen, Meringen, Menchingen, Eglingen, Antorf, Staffelſee und Eſchenloche durch ein errichte-

tes Diplom beſtätiget. Nachdem Heinrich im Jahre 1348 ſein Biſchofthum nach 12jähriger Verwaltung niedergelegt, begab er ſich, doch mit Vorbehalt eines jährlichen Stück Gelds, nach Gmünd, einer Reichs-Stadt in Schwaben, allwo er noch 20 Jahre dem Allerhöchſten in der heiligen Einſamkeit gottſelig dienete, und im Jahre 1368 den 18ten des Chriſtmonats in dem Herrn ſelig entſchlief, bey jedermann lieb und werth (h). Sein Körper wurde allda in der Pfarrkirche zu unſer lieben Frau zur Erde beſtattet. Man füget noch hinzu, daß der baieriſche Kaiſer Ludwig 1337 einen Reichstag zu Augsburg gehalten; daß das Domkapitel 1347 der Stadt, dieſe mit Mauern zu befeſtigen, Geld geliehen; daß 1348 nach Ludwigs Tode, Augsburg den Kaiſer Karl, welcher in eben dem Jahre der Stadt alle Freyheiten beſtätiget, vor ihr rechtmäßiges Oberhaupt erkannt, und daß die Juden daſelbſt im gedachten Jahre an St. Katharinenabend, oder, wie einige wollen, an St. Cäcilientage zum Theil verbrannt, zum Theil erſchlagen worden.

46. **Marquard von Randeck und Neidlingen** – nach andern Freyherr von Blochingen – der erſte dieſes Namens, der Reihe nach der XLVI. Biſchof zu Augsburg, der einige Erb, und der letzte von ſeiner uralten Familie in Schwaben, Anfangs Domprobſt zu Bamberg, und Domkuſtos zu Augsburg, wurde allda nicht von dem Domkapitel erwählet, ſondern nach Biſchof Heinrichs des

(h) *Vid. Gaſſer loc. cit. Cruſii* ſchwäbiſche Chronike *Tom.* I. *part.* 3. *l.* 4. *c.* 11. Stengel und Rhamm *loc. cit.* Paul von Stetten *l. c.* und andere ꝛc.

des III. Abdankung im Jahre 1348 von Papſte Klemens dem VI. und Kaiſer Karl dem IV. auf den biſchöflichen Stuhl eingeſchoben. Marquard war ein ſeltener Geiſt, in der Kriegskunſt und Staatswiſſenſchaft gleich erfahren; ein vortreflicher Prälat, und unerſchrockener Kriegsmann; mit dem Hirtenſtab geſchmuckt, und mit dem Degen umgürtet; mit der Biſchofsmütze bedeckt, und mit dem Helm bewaffnet. Er zeigte überall viel Muth und Herzhaftigkeit, und ſonderlich bey ſolchen Gelegenheiten, die in die Augen fielen, und wo er Ruhm erlangen konnte. Er war in ſeiner Würde kaum konfirmiert, als er 1349 den 5ten des Maimonates mit den Augsburgern ein Bündniß machte, und mit ihnen 6. Tage vor St. Urban das Schloß Mündelberg eroberte und zerſtörte. Seinen ordentlichen Sitz hatte er zwar zu Augsburg, doch hielt er ſich die meiſte Zeit an Kaiſer Karls des IV. Hof auf, welchen er auch nach Rom begleitete, allwo derſelbe 1355 am Oſterfeſte von dem Cardinale von Oſtia aufs feyerlichſte gekrönet wurde. Als hernach der Kaiſer nach ſeiner Krönung nach Piſa kam, wollte man ihn in ſeiner Wohnung (i) verbrennen; und er hatte es bloß dem Biſchofe Marquard zu verdanken, daß er der großen Gefahr, die ihm über dem Haupte ſchwebete, noch entgangen, dadurch ſich dieſer Prälat bey dem Kaiſer in ſo großes Anſehen geſetzt, daß dieſer ihn zum Statthalter in Italien gemachet. Allein bey dieſer Gelegenheit wurde er 1356 in einer Schlacht mit den Meiländern gefangen, jedoch in dem folgenden Jahre

(i) *Vid.* Barre Geſchichte von Deutſchland *part. 4. pag.* 736. *Stengel Rer. Auguſt. part. 2. c. 52. pag,* 215. *Khamm loc. cit.* 263 & 264.

von dem Kaiſer wieder befreyet; da er denn zur Belohnung für ſein Stift die Gerechtigkeit, Kupfer- und Silbermünzen zu prägen, erhalten. Ebenfalls beſtätigte Kaiſer Karl der IV. unter Marquards Regierung dem augsburgiſchen Domkapitel einige Freyheiten, deren Beſtätigung nachher 1363 abermal erfolgte. So wurde auch unter ſeiner Abweſenheit in Italien in der Domkirche ein neuer Chor gegen Morgen erbauet. 1355 erneuerte Ulrich Ilſung die St. Jakobskirche auf eigene Unkoſten von Grund auf, ſtiftete auch 5. ewige Meſſen in der Domkirche, 2. bey St. Moriz, und eine zu St. Jakob. Ueberdas kaufte damals das Domkapitel ein Wiesmad zu Aßbach um 200 Pfund Heller, und 1357 ließ Konrad Miner die heil. Drey-König-Kapelle an der Domkirche, ſo jetzo der Ilſungiſchen Familie gehörig, von Grund aufbauen. Endlich entſagte Biſchof Marquard 1368. nach einer 20jährigen Regierung dem augsburgiſchen Biſchofthume; reſignierte ſolches mit höchſtem Dank dem Domkapitel, und trat hierauf das ihm aufgetragene Patriarchat zu Aquileja an, welchem er noch 13. Jahre lang glücklich und wohl vorgeſtanden. Wenige Jahre vor ſeinem Tode kam er wieder nach Augsburg, und legte die zwiſchen dem Biſchofe zu Augsburg und der Obrigkeit eines- und andern Theils den Baiern obwaltende harte Streitigkeiten mit gutem Glücke bey (k). Er nahm im Jahre 1381 aus dieſer Welt Abſchied.

47. Wal-

(k) *Vid.* Gaſſers Annalen *loc. cit.* Stengel und Khamm *l. c.* Cruſii ſchwäbiſche Chronike *Tom.* 1. *part.* 3. *l.* 5. *c.* 8. Paul von Stetten *l. c. pag.* 112. u. ſ. w.

47. **Walther** von Hochſchliz und Kirchheim aus Schwaben, der zweyte dieſes Namens, in der Zahl der XLVII. Biſchof zu Augsburg, ein Neffe des Biſchofs Marquard, an deſſen Stelle er auch, nach ſeiner freywilligen Abdankung, in eben dem Jahre, da das Zünftiſche Regiment zu Augsburg angefangen, nämlich 1368 durch kanoniſche Wahl die biſchöfliche Würde erhielt. Er war gleich ſeinem Vorfahren ein ſehr geſchickter, vernünftiger und unerſchrockener Fürſt, der bey Kaiſer Karln dem IV. in höchſten Gnaden ſtund, und die Statthalterſchaft in Italien mit größtem Ruhme bekleidete. Allein ſeine Regierung war von kurzer Dauer, indem er im Jahre 1369 bey der, wider die Herzoge von Teck vorgenommenen Belagerung des Schloſſes zu Mindelheim, als er eines Tages in dem Lager vor der Stadt ein wenig unvorſichtig ſpazieren gieng, von Albrechten, oder wie andere wollen, Eberharden, Grafen von Werdenberg, mit einem zum Mindelheimer Schloſſe den 4ten des Weinmonates herausgeſchoſſenen Pfeile dergeſtalt getroffen worden, daß er zum algemeinen Leidweſen tod auf dem Platze liegen blieb. Hiemit endigte ſich der Krieg und die Belagerung (1) mit größtem Leid ſeiner Anverwandten, ſeines Domkapitels und ſeiner Unterthanen. Die biſchöfliche Leiche wurde hierauf nach Augsburg gebracht, und daſelbſt in der von den Herren von Hochenſchliz ehemals geſtifteten Kapelle zu St. Agnes in der Kathedralkirche mit aller möglichen Feyerlichkeit in das Grab geleget. Auf einem rothen Marmorſtein außer der Agneſen, jetzt aber unſer Frauen-Kapelle

(1) Siehe hievon die in voriger Note angeführten Schriftſteller.

iſt neben ſeiner Bildniß folgendes eingehauen. Anno Domini MCCCLXIX in die S. Franciſci obiit Dominus Waltherus Hochenſchliz de Valle Kiercheim.

48. **Johannes** mit dem Beynamen Schadland, der erſte dieſes Namens, in der Reihe der XLVIII. Biſchof zu Augsburg, war aus dem kölniſchen gebürtig, wiewohl einige Skribenten ihn für einen Frießländer halten wollen. Er trat Anfangs in den Dominikanerorden, ward zu Köln Magiſter, oder Doktor der heiligen Schrift, Inquiſitor bey dem Ketzer-Gerichte und zugleich päpſtlicher Nuncius, da er ſich denn den Wikleſiten mit großem Ernſte entgegen ſetzte. Hierauf bekam er 1359 das Biſchofthum zu Kulm in Preußen, und 1362 verhalf ihm Papſt Gregor der XI, bey dem er wegen ſeiner Gelehrſamkeit wohl ſtund, zu dem Biſchofthum zu Hildesheim wider des Domkapitels Willen. Als er daſelbſt die biſchöfliche Reſidenz ſah, fragte er zu allererſt, wo die Bibliothek wäre, darauf führten ihn die Hofleute ins Zeughaus, wieſen ihm das Geſchütz, und ſagten: das wären die Bücher, mit denen ſeine Vorfahren die Zeit vertrieben hätten, und die würde er nunmehr auch zur Hand nehmen müſſen, woferne er die Gränzen des Biſchofthumes wider alle Nachbarn beſchützen wollte. Johannes begab ſich daher um der ſteten Unruhen willen 1364 von da nach Avignon zu dem Papſt, und erlangte von demſelben 1368 das Biſchofthum zu Worms, und 1369 das zu Augsburg. Als er aber zu Augsburg ſonderlich mit ſeinen Domherren in keiner guten Harmonie leben konnte, ſondern eine zänkiſche Laune aus ſeinem ganzen Betragen hervorleuchten ließ, auch mit dem

dem Rath und der Bürgerſchaft in Zwiſtigkeit gerieth, dabey ſich dem päpſtlichen Hofe allzugefällig erzeigte: ſo ward er von jedermann gehaßt, packte viele zu dem Hochſtifte gehörige Koſtbarkeiten und ſonderlich viel Kirchenſchmuck zuſammen, gieng damit nach Worms, und gab nach einer nicht gar dreyjährigen Regierung das augsburgiſche Biſchofthum von ſich. Hierauf nahm er ſeinen Sitz zu Worms, von da er ſich nach Koblenz in das Dominikanerkloſter begab, und daſelbſt den 1 April 1378 den Geiſt aufgab. Zu ſeiner Zeit ſtiftete Sebaſtian Jlſung das Salve Regina in St. Peterskirche, daß ſolches alle Sonnabend Nachmittags daſelbſt geſungen werden ſollte (m). Sonſt hat dieſer Biſchof einige Werke hinterlaſſen: als De S. Trinitate; Sermones in honorem Sanctorum; Conciones in præcipua Feſta S. Mariæ; Tract. de Virtutibus Cardinalibus; de ſtatu & Poteſtate Epiſcoporum, welche aber nie im Druck heraus gekommen. Wir führen hier noch ſeine Grabſchrift an, wie ſolche in der Dominikanerkirche zu Koblenz zu leſen:

Hic jacet Dominus Joannes Schadland de Colonia, Magiſter Theologiæ, Inquiſitor Hæreticorum, Epiſcopus Eccleſiarum Culmenſis, Hildesheimenſis, Wormatienſis & Auguſtenſis, Ordinis Prædicatorum, qui obiit anno Domini M.CCC. LXXVIII. Calendis Aprilis.

(m) Man vergleiche hievon Gaſſers augsburgiſche Annalen, Stengels Kommentar *Rer. Auguſt. part.* 2. *c.* 54. Khamms *Hierarch. Auguſt. c.* 6. *Sect.* 17. *pag.* 268. u. ſ. f.

49. **Burkhard** von Ellerbach, der XLIX. Biſchof zu Augsburg, aus Schwaben bürtig, gelangte im Jahre 1373 mit einmüthiger Uebereinſtimmung der Domkapitularn zu dem Biſchofthume, nachdem ſein Vorfahr daſſelbe niedergeleget hatte. Im Jahre 1375 hielt er am Sonntage Lätare mit einem prächtigen Gefolge zu Augsburg ſeinen feyerlichen Einzug, und nahm von dem Biſchofthume Poſſeßion. 1377 hielt Burkhard zu Augsburg (n) eine Synode, ſo der Zahl nach die ſiebente in dieſer Stadt iſt. Als um das Jahr 1378 der augsburgiſche Rath von den Geiſtlichen, welche bürgerliche Nahrung trieben, kraft der Rudolfiniſchen Freyheit, die Vermögens-Steuer, jedoch mit Ausſchluß ihrer Häuſer, forderte: ſo ward dadurch der Saame vieler Mishelligkeiten mit dem Biſchofe ausgeſtreuet. Doch nahmen damals verſchiedene Geiſtliche das Burgerrecht zu Augsburg an. Wie nun 1381 der Krieg der Reichsſtädte mit den Edelleuten, zu denen ſich auch Biſchof Burkhard, und endlich gar die Herzoge in Baiern geſchlagen, in hell lodernde Flammen ausgebrochen, und ſonderlich der Biſchof bereits gegen die Stadt Augsburg Feindſeligkeiten auszuüben angefangen: ſo ließ der Rath nicht nur alle Geiſtliche, ſo das Burgerrecht nicht annehmen wollten, aus der Stadt ſchaffen, ſondern auch ihre Häuſer, ſo näher als 24 Schuh an der Stadtmauer lagen, niederreißen. Eben dieß mag die Triebfeder geweſen ſeyn, daß in obbemeldtem Jahre etliche Domherren nebſt

(n) *Vid. D. Joſ. Ant. Steiner Synod. Diœceſ. Auguſt. Synod. VII. Tom. 1. pag. 96.* Die Satzungen dieſer Synode ſind zu Ende *Tom. 2.* aus einem Manuſkript des Reichsſtiftes Ottobeyern nachgetragen. *P. Khamm Hierarch. Aug. c. 6. Sect. 18. pag. 270.*

nebſt andern Geiſtlichen das Burgerrecht angenommen haben. Als 1382 Biſchof Burkhard mehr denn zehn, den Augsburgern gehörige, Dörfer in die Aſche legete: ſo ließen dieſelben ihre feuerige Rache an den biſchöflichen und kapitliſchen Häuſern in der Stadt aus, welche ſie rein ausplünderten. Das folgende Jahr darauf, nämlich 1383, brachte Herzog Leopold von Oeſterreich zwiſchen dem Biſchofe und der Stadt einen Waffenſtillſtand, und in dem folgenden Jahre zu Ulm einen Vergleich zuwege. 1388 nahmen abermal etliche Domherren nebſt andern verſchiedenen Geiſtlichen das Bürgerrecht auf 10 Jahre an. In eben dem Jahre ließ Biſchof Burkhard die augsburgiſchen Kaufmannsgüter, ſo von Venedig gekommen, zu Füeſſen anhalten, welches die Augsburger ſo ſehr verdroß, daß ſie auf der Stelle die biſchöfliche Pfalz, die Dechaney, und das Münzhaus, ſo damals auf dem Perlach neben der Schlachtbank ſtund, in einen Steinhaufen verwandelten. Hierauf fielen verſchiedene Kriegsauftritte zwiſchen dem baieriſch-biſchöflich- und augsburgiſchen Volke vor. Endlich wurde 1389 zwiſchen dem Biſchofe und der Stadt zu Donauwert ein Vergleich getroffen, unter der Bedingung, daß die Stadt dem Biſchofe wegen der niedergeriſſenen Pfalz und anderer Häuſer 7000 Gulden entrichten, der Biſchof aber ſich fortan aller Anſprüche an das Ungeld auf ewig begeben ſolle. 1391 machte Biſchof Burkhard mit der Stadt ein Bündniß auf 3. Jahre, kraft deſſen ein Theil dem andern alle Treue und Sicherheit verſprochen. 1392 wurde ein Vergleich zwiſchen dem Domkapitel und der Stadt wegen zwey von jenem erkauften Häuſer errichtet. 1393 wurden die Wiklefiten zu Augsburg durch

Burk-

Burkhards Wachbarkeit und Klugheit mit Stumpf und Stiel ausgerottet. 1394. war zu Augsburg ein Turnier. 1395 ward zwiſchen den Herzogen in Baiern, Biſchofe Burkhard. und der Stadt ein Bündniß geſchloſſen. 1398 wurde ein Vertrag zwiſchen der Geiſtlichkeit und der Stadt wegen der Grundzins und Leibgeding gemachet (o). Wegen der damals zu Augsburg ungemein ſtark wüthenden Peſt wurden auf Verordnung des Biſchofs öffentliche Umgänge und andere Gottesdienſte angeſtellet. 1401 kam Kaiſer Ruprecht nach Augsburg, gieng von da mit einem Kriegsheere nach Italien, kehrete aber hernach wieder in dieſe Stadt zurück. Sonſt hat das Domkapitel zu dieſes Biſchofs Zeit Güter zu Pliensbach gekauft, welche derſelbe gleich hernach von der Lehnbarkeit befreyet. Imgleichen hat der Domkuſtos die St. Barbara-Kapelle, die Spitalpfleger aber die St. Koſinas und Damian-Kapelle bey dem Hoſpital erbauet, und die Kloſterfrauen bey St. Urſula 1394 den Dominikanerorden angenommen; wie auch die St. Leonhardskirche auf dem freyen Felde vor dem Gögginger-Thor nebſt einem groſzen Thurm erbauet worden. Ueberdas hat Biſchof Burkhard dem berühmten Kloſter Benediktbeyern einige Pfarreyen (p) einverleibt. Er räumete den biſchöflichen Stuhl vermittelſt tödtlichen Hintritts 1404 den 9ten des Merzmonates, nachdem er denſelben 31 Jahre beſeſſen, und wurde in der Domkirche mit dem gewöhnlichen

(o) Was hier gemeldet worden, findet ſich bey Gaſſer, Cruſius, Stengel, Khamm, Paul von Stetten und andern Schriftſtellern.

(p) *Vid. P. Meichelbeck chron. Benedictobur. part. I. cap. 24. §. 2. pag. 165.*

chen Gepränge beerdiget. Sein Grab iſt in Mitte der Domkirche, wo ſein Bildniß in Stein eingegraben, und an dem Ranſte zu leſen iſt:

Anno Domini MCCCCIIII. VII Ydibus Martii obiit Dominus Burckardus ab Ellerbach Patre, de Bappenhain matre Epiſcopus Auguſtanus.

50. **Eberhard**, der zweyte dieſes Namens, der Reihe nach der L. Biſchof zu Augsburg, ein gebohrner Graf von Kirchberg aus Schwaben, wurde im Jahre 1404 von dem Domkapitel einſtimmig zum Biſchofe erwählet. 1406 den 2ten Hornung hatte er zu Donauwert die Prieſterweihe erhalten. Er war ein kluger, weiſer, ſanftmüthiger, gegen die Seinigen gütiger, gegen die Feinde feindſeliger, jedoch gerechter Prälat, welcher die augsburgiſche Kirche 6 Jahre in Ruhe und Friede regieret, da in dieſem Zwiſchenraume die römiſche Kirche unter den Päpſten Gregor dem XII., Benedikt dem XIII., Alexander dem V. und bald hernach unter Johannes dem XXII oder vielmehr dem XXIII. von fürchterlichen Ungewittern beſtürmet wurde. Als Eberhard 1405 den 22ſten Hornung zu Augsburg ſeinen Einzug mit einem prächtigen Gefolge hielt, ward er von dem Rath mit 100 Goldgulden auf einer ſilbernen Schale beſchenket. Weil aber der Rath ihm damals nicht huldigen wollte: ſo zog er mit großem Unwillen nach Dilingen. Indeſſen wurde dieſe Sache durch die von Ulm ſo klug behandelt und geſchlichtet, daß der Biſchof Dienſtags nach dem Sonntag Quaſi modo &c. wieder nach Augsburg kam, und, nach damaligen Gebrauch, unter Läutung

der

der Sturmglocke auf das Rathhaus gieng, allwo er mit allen Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Der Rath verſprach ihm auf ſolemne Art die alten Verträge unverbrüchlich zu halten, dagegen er dem Rathe in gleiches zuſagte, worauf er von demſelben mit Wein beſchenket worden. 1405 beſtätigte Kaiſer Ruprecht des Domkapitels Freyheiten. Hierauf ließ Biſchof Eberhard 1406 den Thurm an der Domkirche, in welchem die von den Präſenzgeldern ſogenannte ſilberne Glocke hängt, mit Bley decken, und auf ſelben eine meſſingene Kugel, ſo 23 Metzen gehalten, ſetzen. 1409 ließ der Rath 4 Geiſtliche, worunter ein Dominikanermönch war, auf Veranlaſſung Biſchof Eberhards, wegen begangenen abſcheulichen Laſters, in einen großen hölzernen Kefig ſperren, ſolchen an dem Perlachthurme aufhängen, und ſie darinnen Hungers ſterben. 1410 hielt Biſchof Eberhard im Namen und auf Befehl Kaiſer Ruprechts ein öffentlich Reichsgericht zu Augsburg, und entſchied neben andern auch die Pappenheimiſchen Streitigkeiten wegen des Rechts-Erb-Marſchall-Amts dahin, daß Haupt von Pappenheim ſeinen Vetter Erchinger, Marſchall von Biberbach, den er gefangen genommen hatte, wieder auf freyen Fuß ſtellen mußte. In eben dem Jahre ſtarb Kaiſer Ruprecht, und da es unter dieſer Zeit in dem römiſchen Reiche mißliche Aſpekten gab: ſo ſchloß der Biſchof nebſt ſeinem Kapitel mit der Stadt Augsburg ein Bündniß, kraft deſſen ein jeder Theil dem andern gleiche Hülfe, Beyſtand und Recht zuſagte. 1411 führte Biſchof Eberhard und die Stadt Augsburg mit Albrechten und Rudolfen von Hohenthann, Gebrüdern Krieg, welcher in dem folgenden Jahre 1412 durch Vermittelung

Graf

Graf Eberhards von Würtemberg zu Kirchheim beygeleget wurde. Woraus zu erſehen, ſagt Paul von Stetten *loc. cit. pag.* 113., daß ſich diejenigen irren, welche vorgeben, daß Biſchof Eberhard bereits 1411 geſtorben, wie Khamm und andere dafür halten. Das Abſterben (q) dieſes Prälaten erfolgte alſo entweder 1411 oder 1412 zu Dilingen, wo er ſich faſt immer aufgehalten. Sein Leichnam wurde nach ſeinem Verlangen in dem berühmten Kloſter Wiblingen, Benediktinerordens, nicht weit von Ulm, welches von ſeinen Vorältern, Otten und Hermannen von Kirchberg 1099 geſtiftet worden, zur Erde beſtattet.

51. und 52. **Anſelm**, ein edler Schwabe von Nenningen, der LI., und **Friedrich** von Grafenegg, der zweyte dieſes Namens, an der Zahl der LII. Biſchof zu Augsburg, ebenfalls aus Schwaben bürtig, zankten ſich lange um das Biſchofthum. Wir wollen dieſe Sache ſo kurz, als immer möglich, ſchildern. Anſelm war 1400 Domherr, und 1407 Domkuſtos, von welchem Amte er hernach

(q) Von alle dem, was vom Biſchofe Eberharden hier gemeldet worden, mögen obbelobte Skribenten verglichen werden. Man füget noch hinzu, daß dieſelben in Schilderung ſeines Charakters gar nicht einig ſind, indem einige ihm freygebig Weihrauch ſtreuen, andere hingegen ihn heftig tadeln. Bucelin *Germ. Sac. part.* 1. *pag.* 13. ſagt mit wenig Worten: Eberhard Com. a Kirchberg parum utilis; und die oft angeführte deutſche Chronike von Augsburg druckt ſich alſo aus: Dieſer Biſchoff was gar ein fürnemmer, ſtoltzer, und prächtlicher Herr, der wenig ſparret, unnd viel verthet, Er hat auch neben dem eine zue viel groſſe Liebe zue ſeinem weltlichen Bruder — unnd anderen ſeinen freunden, darumb er denſelben mer gab, unnd fürſetzet, dan dem biſchtumb nutzlich oder gut war, deſthalben ward es mit verſetzen, verkaufen, unnd ſchulden machen, gar hart und übel beſchweret.

nach durch einmüthige Stimmen der Domkapitularn zur biſchöflichen Würde nach ſeines Vorfahren Abſterben befördert wurde. Ehe er zu dieſer erhabenen Würde gelangte, hatte er ſich um die Kirche beſtens verdient gemacht: denn er hat 1410 den Chor gegen Morgen in der Kathedralkirche zu bauen angefangen, und andere Gebäude nach vier Jahren zu Stande gebracht. Wie er nun ſchon vorher, nämlich 1407, noch als Domkuſtos bey der Egydienkapelle auf die Stadtmauer ein Luſthaus bauen, der Rath aber ihm ſolches wieder wegreißen laſſen: ſo begab er ſich aus der Stadt, und in baieriſchen Schutz, und brachte ſogleich von den Herzogen in Baiern, Ernſt und Wilhelm, zuwege, daß ſie der augsburgiſchen Kaufleute Waaren, ſo nach Venedig giengen, zu Bartekirch anhalten ließen. Jedoch bekamen ſie ſelbe bald wieder, und der Rath ließ an den Ort, wo er das Luſthaus hingebauet, einen ſtarken halb-runden Thurm aufführen. Dieſes war der unglückſelige Saame und Zunder der Zwiſtigkeiten, wodurch ſich Anſelm die ganze Wuth des Haſſes der Augsburger zugezogen; ſo, daß der Rath ſeine Zuflucht zu dem Kaiſer Sigismund genommen, und drey Abgeordnete aus ſeiner Mitte an ihn geſchicket, welcher nicht nur den rechtmäßigen Biſchof Anſelm verworfen, ſondern auch 1413 Friedrichen von Grafenegg, den Abt zu Sabarda, einem Kloſter in Ungarn, berufen, ihn vor den rechtmäßigen Biſchof erkannt, und vom Johannes dem XXIII. wider Anſelmen von Nenningen die Beſtätigung erhalten hat. Hierauf brachte der im Jahre 1414 an den Papſt nach Koſtnitz im Aprilmonate wegen bemeldter Spaltung abgeſchickte augsburgiſche Syndikus oder

Bur-

Burgerſchreiber, M. Oßwald, eine Bulle von demſelben mit, kraft welcher beſagter Anſelm von Nenningen nebſt allen ſeinen Anhängern mit dem Banne beleget worden, worauf alle Domherren und die meiſte Geiſtlichkeit aus der Stadt gegangen, und bloß der Domprobſt und Dechant nebſt wenigen andern darinnen geblieben. In eben dem Jahre den 12 Auguſt hielt der vom Papſte konfirmirte, und vom Kaiſer Sigismund, der eben damals nach Augsburg kam, unterſtützte Friedrich von Grafenegg unter dem freudigen Aufjauchzen der Bürger ſeinen Einzug in die Stadt, nahm von dem Biſchofthume Poſſeßion, und gieng unter Läutung der Sturmglocke auf das Rathhaus, wo ihm der Rath die gewöhnliche Huldigung, desgleichen er wiederum demſelben leiſtete, und die Bürgerſchaft ihm allen Beyſtand wider den Biſchof Anſelm verſprach. Kaiſer Sigismund hatte nicht ſobald Augsburg verlaſſen, als Wilhelm, Herzog von Baiern, mit Anſelmen von Nenningen, allda ankam, um eine Ausſöhnung der beyden Biſchöfe zuwege zu bringen, unter der Bedingung, daß ein jeder Biſchof, Anſelm und Friedrich, bis zum Ausſpruch des Oberhaupts der Kirche im Beſitz ſeines Rechts bleiben, Friedrich um und in Augsburg, Anſelm dagegen in den entlegenen Orten des Kirchenſprengels ſich der biſchöflichen Geſchäfte unterziehen ſollte. Dieſem Vergleiche zu Folge hielt Biſchof Anſelm 1414 zu Lauingen (r) eine Synode; Friedrich hingegen hielt zu Augs-

(r) *Vid. D. Joſ. Ant. Steiner Synod. Diœceſ. Aug. Synod. VI, Tom. I. pag. 96. P. Khamm loc. cit. pag. 275.*

Augsburg den Gottesdienſt, ſtellte öffentliche Umgänge an, und nahm die biſchöflichen Handlungen vor. Im Jahre 1415 fand ſich Friedrich auf dem algemeinen Concilium zu Koſtnitz ein. Indeſſen da die Augsburger einen Blick auf das Vergangene warfen, ſo brachte dieſes ihren Groll und Erbitterung wider Anſelmen von neuem in volle Glut. Im Jahre 1417 den 3ten des Wintermonates ſchickte der Rath zween aus ihrem Mittel nach Koſtnitz, um für Biſchof Friedrichen von dem neuen Papſte die Beſtätigung, und Anſelms Abſetzung auszuwirken. So groſe Mühe ſich aber die augsburgiſchen Abgeordneten deswegen gegeben, ſo mußten ſie doch geſchehen laſſen, daß Papſt Martin der V. Anſelmen 1418 in dem augsburgiſchen Biſchofthume beſtätiget. Dieſer forderte ſogleich alle Bürger, welche biſchöfliche Lehen hatten, nach Dilingen zu dem Lehenempfang; allein der Rath ließ ihnen auf kaiſerlichen Befehl, daſelbſt zu erſcheinen verbiethen. Hierauf ſetzte Biſchof Anſelm die ganze Stadt in das Interdikt, da denn alle Geiſtliche, die Bettelmönche ausgenommen, aus der Stadt giengen. Endlich kam Friedrich mit etlichen Layen-Prieſtern von Koſtnitz zurück, welche in Abweſenheit der Domherren den Gottesdienſt gehalten. Es verſuchte der Kaiſer ſelbſt, der von Koſtnitz über Ulm nach Augsburg kam, die Stadt mit Anſelmen auszuſöhnen; aber vergebens. Die Stadt erhielt zwar noch in dieſem Jahre 1418 die päpſtliche Loszählung von dem biſchöflichen Interdikte durch den Abt von den Schotten zu Nürnberg, und 1419 vom Kaiſer Sigismund den ausdrücklichen Befehl Friedrichen für den rechtmäßigen Biſchof zu erkennen, wogegen die Domherren, die ſich zu Lauingen

auf-

aufhielten, ihre Einwendungen machten. In eben gedachtem Jahre fertigte der Rath zween Abgeordnete mit kaiſerlichen Vorſchreiben an den Papſt ab, ſo ein päpſtliches Breve ausgewirkt, daß bis zu Entſcheidung der Hauptſache der Probſt zu St. Georgen des Biſchofs Stelle vertreten ſollte, welcher ſich aber ſolches verbath. Anſelm begab ſich in obgedachtem Jahre 1419., ſo das 8te ſeines biſchöflichen Amtes war, nach Lindau, allwo er Anfangs die Prieſterweihe empfieng, und hernach von Otten Biſchofe zu Koſtnitz unter dem Beyſtande Johannſens Abundius, Biſchofs zu Kur, und Konrads, Abts zu St. Gallen, zum Biſchofe geweihet wurde. 1420 kehrete Anſelm nach Augsburg zurück, und hielt daſelbſt in der Domkirche am Sonntage nach Galli ſein erſtes heiliges Meßopfer, worüber die Augsburger zwar große Augen aufrißen, aber an keine Verſöhnung mit ihm gedachten. Endlich machte Papſt Martin der V. dieſer Spaltung im Jahre 1421 ein Ende, indem er beyde Biſchöfe abſetzte, da denn Anſelm in das Benediktinerkloſter zu Blaubeuren, wo er auch 1422, oder nach andern 1428 ſelig im Herrn entſchlief, Friedrich aber nach Ungarn in ſein Kloſter ſich begeben (s). Einige ſchreiben, Friedrich ſey auf einen biſchöflichen Sitz in Brandenburg erhoben worden. Anſelm ward im Jahre 1411 oder 1412 Biſchof: regierte 10 Jahre, und dankte 1421 gutwillig ab. Friedrich kam zum Biſchofthume 1414: verwaltete es 7 Jahre, und

(s) Wer alles umſtändlich zu wiſſen verlanget, findet es genau und der Länge nach in der oft bemeldten deutſchen Chronike von Augsburg beſchrieben. Man ſehe auch Gaſſers Annalen, und Khamms *Hierarchiam loc. cit.*

legte es 1421 nieder. Sonſt iſt noch zu merken, daß in währender dieſer Zeit zu Augsburg 1413 die bekannte Herren- oder Geſchlechter-Stube auf dem Perlach entſtanden; daß 1414 Kaiſer Sigismund der Stadt ihre Freyheiten beſtätiget; daß man 1415 die Gaſſen in Augsburg zu pflaſtern angefangen; daß 1416 die Schrand bey St. Moriz ausgebeſſert, und ein Turnier auf dem Fronhof gehalten worden; daß 1417 Augsburg ſich in das Bündniß einiger ſchwäbiſcher Reichsſtädte begeben; daß 1418 Kaiſer Sigismund der Stadt die Freyheit verliehen, daß niemand befugt ſeyn ſolle, derſelben den Lech zu verbauen; daß 1419 die Augsburger den Lech gegen Baiern verſchlagen; daß 1420 die Peſt zu Augsburg über 16000 Menſchen hingeraſt, welche die Geiſtlichkeit wegen gewiſſer gemachter Verordnung nicht begraben wollen; daß endlich 1421 den Bürgern der vertrauliche Umgang mit der Geiſtlichkeit verbothen worden. u. ſ. w.

53. **Peter** von Schaumburg, oder richtiger von Schowenberg, oder nach andern von Schaumberg, und Schomberg, der LIII. Biſchof zu Augsburg, aus Franken gebürtig, bildete ſeinen feinen und durchdringenden Geiſt in allen gelehrten Wiſſenſchaften zu Bononien aus, und ward Anfangs Domherr zu Bamberg und Wirzburg. Ob nun ſchon das augsburgiſche Domkapitel nach Anſelms und Friedrichs Abſetzung im Jahre 1421 durch eine abermals zwiſtig ausgefallene Wahl Pupelin von Eiſenberg und Berchtolden von Reichartsweil erwählte: ſo konnte doch keiner von beyden die päpſtliche Konfirmation erhalten, ſondern Papſt Martin der V. ernannte Petern

von

von Schaumburg, der ſich etliche Jahre an dem päpſtlichen Hofe aufgehalten hatte, zum Biſchofe zu Augsburg. Im Jahre 1424 den 2ten des Brachmonates hielt der neue Biſchof daſelbſt ſeinen feyerlichen Einzug, und nahm ſein Quartier nicht auf der biſchöflichen Pfalz, ſondern in dem waraußiſchen Hauſe bey St. Moriz, allwo er von dem augsburgiſchen Rath unter frohen Glückwünſchen empfangen, und mit einem verguldten Becher und 100 Goldgulden beſchenket wurde. Ehe er nach Dilingen abgieng, verſprach ihm die Burgerſchaft auf dem Rathhauſe unter Läutung der Sturmglocke eine unverbrüchliche Treue, er aber verſicherte dieſelbe, ihr jederzeit Gerechtigkeit und Schutz wiederfahren zu laſſen. Päpſte, Fürſten, Kaiſer, Könige überhäuften dieſen Biſchof wegen ſeiner ausgebreiteten und geläuterten Geiſtesfähigkeiten mit Beweiſen ihrer Hochachtung und Bewunderung: Papſt Martin der V. machte ihn zu ſeinem Ehrenkämmerer; Eugen der IV. nahm ihn 1439 unter die gepurpurten Kirchenfürſten auf, wo er den Prieſtertitel St. Vitalis bekam; Nikolaus der V. gab ihm 1450 den Cardinalshut; Paul der II. ernannte ihn 1467 am Tage St. Johannes des Täufers durch den Erzbiſchof von Ferrara zum Seitenlegat in Deutſchland; Kaiſer Friedrich der II ſchmuckte ihn mit verſchiedenen Ehrenſtellen; die beyden Könige in Frankreich und England, und der Herzog in Burgund erkieſeten ihn in ihren Irrungen zum Schiedrichter; imgleichen ließen die Herzoge in Baiern ſich durch ihn unter einander vertragen: kurz, faſt ganz Deutſchland erholete ſich bey ihm, als einem Orakel, Raths. Als Biſchof Peter 1431 auf das Concilium zu Baſel verreiſet, befahl Kaiſer Sigismund dem Rath zu

Augsburg in einem beſondern Reſkript, das Hochſtift, deſſen Land und Leute, in des Biſchofs Abweſenheit, in ſeinen Schutz und Schirm zu nehmen. 1429 wurde die Pfarr zu Axheim, ſo vorher nach Merthingen gehörte, von dem Domkapitel geſtiftet. Um ſelbe Zeit verlieh Biſchof Peter den Gebrüdern, Heinrich und Ulrich den Burggrafen, das augsburgiſche Burggrafenamt auf ihr beyder Leib zu rechten Leibgeding. 1435 wurde der Chor gegen Oſten in der Domkirche erweitert, und deswegen die St. Jakobskapelle abgebrochen, auch vom Biſchof Petern nebſt dem Kreuzaltar mit den gewöhnlichen Ceremonien eingeweihet. Um ſelbe Zeit ließ dieſer Prälat neue ſogenannte Biſchofs-Pfennige ſchlagen, wovon 2. Pfund und 22 Pfenning einen Goldgulden ausgemachet. Im Jahre 1450 oder 1451 reiſete Biſchof Peter nach Rom; ehe er aber weggegangen, bath er den augsburgiſchen Rath zur Tafel, erſuchte ſelben, ſich in ſeiner Abweſenheit ſeiner Kleriſey anzunehmen, und erboth ſich dagegen, der Stadt an dem päpſtlichen Hofe angenehme Dienſte zu erweiſen. Indeſſen hat er doch die Stadt verſchiedener Sachen wegen bey dem Papſt angeklaget, welcher auch dem Biſchofe Ulrich zu Paſſau, und dem Probſt zu Freyſingen den Auftrag machte, dieſe Sache zu unterſuchen. Der Rath beſchwerte ſich deswegen bey dem Kaiſer, und endlich wurde dieſer Handel, nach Verlauf von 5. Jahren, gütlich beygeleget. Bey ſeinem Aufenthalt in Rom wirkte Peter aus, daß Papſt Nikolaus der V. den augsburgiſchen Biſchof Symbert der Anzahl der Heiligen beyſetzte, und dem Kloſter zu St. Ulrich herrliche Privilegien und Freyheiten verliehe. Nach ſeiner Zuhauſekunft publicirte er

zu

zu Augsburg das von dem Papſte ausgeſchriebene Jubeljahr, welches zu gewinnen Entfernte und Benachbarte in unzähliger Menge herbey ſtrömten. In beſagtem Jahre 1451 wohnete der Cardinal und Biſchof Peter zu Maynz einer Provinzialſynode bey. Eben um dieſe Zeit erhielt er von dem Papſte die fürſtliche Abtey Kempten und Elwangen, verbath aber ſelbe, und begnügte ſich mit einem jährlichen Gehalt. Hierauf hielt er den 14ten May des 1452 Jahres zu Augsburg (t) eine Synode. Um von dem Himmel einen glücklichen Ausgang der Waffen wider die Türken zu erbitten, verordnete er 1457 Proceſſionen anzuſtellen, und verliehe denen, welche 3 Vater Unſer und gleich viele Ave Maria betheten, 100 Jahre Ablaß. 1458 verpfändete Herzog Albrecht von Oeſterreich dieſem Biſchofe die Markgrafſchaft Burgau für 60000 Goldgulden. 1460 beförderte Biſchof Peter, daß der Abt Johann Hirnheim zu Elwangen mit Bewilligung des Papſtes, und der Ordensbrüder aus einem Abte ein Probſt, und die Benediktinermönche weltliche Chorherren wurden. Er wendete viele Mühe an dem in Verfall gekommenen Benediktinerkloſter Elchingen aufzuhelfen. Ein gleiches that er bey Fultenbach. 1466 beſtätigte Peter die von den Domvikarien errichtete St. Mangen-Bruderſchaft. 1467 legte er am Tage Mariä Himmelfahrt den erſten Stein zu der St. Ulrichskirche in Gegenwart einer unbeſchreiblichen Volksmenge, und ließ in bemeldtem Jahre eine 95. Centner ſchwere Glocke gießen, und in dem Domthurm aufhän-

(t) *Vid. D. Joſ. Ant. Steiner Synod. Diœceſ. Auguſt. pag. 97 & ſeqq* wo nicht nur eine *Obſervatio Hiſtorica*, ſondern auch die Satzungen dieſer Synode nebſt gelehrten Anmerkungen anzutreffen ſind.

hängen. 1469 nahm er wenig Monate vor ſeinem Tode ſeinen Nachfolger Johann von Werdenberg mit Uebereinſtimmung des Domkapitels zum Koadjutor an, und gieng in beſagtem Jahre den 12ten April nach 45jähriger Regierung (u) den Weg alles Fleiſches zu Dilingen. Die biſchöfliche Leiche wurde von da nach Augsburg gebracht, und daſelbſt nach gehaltener feyerlicher Proceſſion und andern Leichendienſten von dem gefürſteten Abte zu Kempten, Johann von Werdenow, in der Kathedralkirche in der von Peter von Schaumburg geſtifteten St. Vitals und Martinskapelle mit allem Pomp und Gepränge beygeſetzt. Seine Grabſchrift lautet alſo:

Petrus eram Schaumberg quondam de ſtirpe creatus,
Pilea rubra tuli, quæ mihi Roma dedit.
Cardineos titulos ſancti Vitalis habebam,
Vindelicam rexi Præſul hic Eccleſiam.
Quadraginta & quinque illic præſedimus annis,
Cardineos titulos geſſimus octodecim.

Sonſt will man noch bemerken, daß zu ſeiner Zeit Kaiſer Sigismund dem Domkapitel zu zweymalen, nämlich 1431 und 1434, und Kaiſer Friedrich 1442 ſeine Freyheiten beſtätiget. Daß ferner erwähntes Domkapitel 1436 vier Höfe zu Stadlen, einen Hof zu Mittelbuch, ein Gütlein Saulbach, und ein Holz und Wiesmad zu Mairinshofen, imgleichen 1457 das dem Hochſtift Augsburg lehenbare

(u) Bucelin *German. Sac. part.* I. *pag.* 13. ſchreibt kurz alſo: Petrus a Schawenburg elect. 1420. poſt S. R. E. Card. Elvacenſe Cœnobium *Reformari*, Monachi nimirum cucullum ut projicerent, effecit.

bare Dorf Bergen ſamt dem Gerichtszwang um 1750 Gulden rheiniſch in Münz erkaufet. Daß 1443 der Chor bey St. Moriz, und 1458 die St. Sebaſtianskapelle vor dem Jakober-Thor gebauet worden, auch in beſagtem Jahre die St. Stephanskirche, und 1460 das Karmeliterkloſter bey St. Anna abgebrannt. Daß 1466 die vor 26 Jahren erfundene Buchdruckerkunſt von Johann Bemlern zu Augsburg eingeführt, und von ihm daſelbſt eine lateiniſche Bibel gedruckt worden; imgleichen daß Biſchof Peter 1467 in dem Monat September für die abgelebte Kaiſerinn Eleonora einen prächtigen Leichendienſt in der Domkirche gehalten, und in eben dem Jahre neue Heller ſchlagen laſſen, wovon 460 einen Goldgulden ausmachten. u. ſ. w.

54. **Johann**, der zweyte dieſes Namens, an der Zahl der LIV. Biſchof zu Augsburg, ein gebohrner Graf von Werdenberg, und von ſeiner Mutter von Würtemberg, Anfangs 1449 Domherr, wurde hernach kurz vor des Cardinal und Biſchof Peters Tode zum Koadjutor, und nach deſſen Ableben 1469 zum Biſchof mit einhelligen Stimmen erwählet. Unter dieſem Charakter hielt Johann den 16ten des Brachmonates ſeinen feyerlichen Einzug zu Augsburg mit außerordentlichen Gepränge. In ſeinem Gefolge waren mehr als 2000 Perſonen, worunter drey Herzoge in Baiern, Ludwig, Albrecht und Chriſtoph, der Biſchof Wilhelm von Aichſtädt, nebſt 28 Grafen ſich befanden. Nachdem er alſo mit großer Pracht eingezogen, und wie gewöhnlich, in der Domkirche auf den Altar geſetzet worden, wurde er von dem Rath mit einer verguldten Scheuren, in

welcher 200 Gold-Gulden waren, beſchenket, und ſeinen mitgebrachten Gäſten wurden ebenfalls Silber-Geſchirr, Wein, Fiſche und anderes verehret. Des andern Tages nachher verſprach er auf dem Rathhaus, nach damaliger Sitte, unter Läutung der Sturmglocke alle des Stifts mit der Stadt gemachte Verträge und Bündniſſe in Gegenwart des großen und kleinen Raths, von welchem ein gleiches geſchehen, eidlich zu halten, worauf er ſeinen Gäſten nebſt dem Rath auf der Pfalz eine herrliche Mahlzeit ausrichtete. Dieſem Biſchofe wurde von Herzoge Sigismund von Oeſterreich die Markgrafſchaft Burgau, nachdem ſelbe kurz vorher ausgelöſet worden, ebenfalls, jedoch nur um 52000 Gold-Gulden verpfändet, ſelbe aber nach 16 Jahren von Herzog Georgen, dem Reichen, in Baiern, ausgelöſet. 1474. vertrauete ihm Kaiſer Friedrich der III. die Ausbildung und Erziehung ſeines Prinzen Maximilians auf einige Zeit, wiewohl Herr Barre in der Geſchichte von Deutſchland *part.* 5. *pag.* 513. glatthin ſchreibt, der Kaiſer, als der geizigſte und trägeſte Fürſt ſeiner Zeit, hätte den Prinzen ſich ſelbſt überlaſſen, bloß, damit er den Aufwand auf einen Lehrmeiſter und Hofmeiſter ſparen möchte. 1480. wurde Biſchof Johann nebſt dem Grafen Jodok von Zollern im Namen des ganzen deutſchen Reichs, um die Mishelligkeiten wegen Burgund beyzulegen, an den König Ludwig von Frankreich geſchicket. Eben dieſer Prälat hatte bey dem Papſte zuwege gebracht, daß die augsburgiſchen Burgers-Söhne von den Dompräbenden ausgeſchloſſen ſeyn ſollen. Hierauf begab er ſich aus Furcht vor ihnen mit ſeinem Domkapitel nach Dilingen, ſeinen Lieblingsort, wo er das Schloß daſelbſt, auf welchem er

faſt

faſt beſtändig reſidirte, erneuert und ausgezieret, wie er denn einen beſondern Baugeiſt hatte. Uebrigens hielt er gute Kirchenzucht, und reformirte verſchiedene in ſeinem Kirchenſprengel gelegene Klöſter. Nach Zeugniß *D. Joſ. Ant. Steiner* werden in der Benediktinerabtey Irſee von ihm Synodalſatzungen von dem 25 Septembers 1469 durch die Handſchrift P. Veits eines Mönchs von Weſſobrunn, an dem Feſt des heiligen Barnabas 1483 geſchrieben, aufbehalten, welche auch in dem Benediktinerſtift Ottobeyern in Manuſkript bewahret werden. Ferner hat er am Fronleichnamsfeſte die feyerliche Proceſſion zu Augsburg eingeführet, die Stiftung der Kollegiatkirche zu Grünenbach beſtätiget u. ſ. w. Er ſchied aus dieſer Welt den 20ſten Jenner 1486 zu Frankfurt am Mayn, auf dem Reichstage, da Maximilian Friedrichs des III. Sohn zum römiſchen Könige erwählet wurde, nachdem er 17 Jahre am Ruder der augsburgiſchen Kirche mit derſelben größtem Nutzen, und Ruhm geweſen. Seine biſchöfliche Leiche wurde von Frankfurt nach Augsburg mit tiefer Trauer abgeführet, und daſelbſt in der Domkirche in St. Vitals und Martins-Kapelle neben ſeinem Vorfahren mit allen Ehrenbezeugungen beygeſetzet. Wir liefern hier noch ſeine Grabſchrift:

Werdenbergenſi Comitum de Gente Joannis
Præſulis Auguſtæ hoc ſunt ſita membra loco.
Inclyta par generi virtus cui præſtitit, ut poſt
Fata ſui vivat charus in ore gregis.

Oſſa

Oſſa diem tellus ſovet expectantia magnum,
Ortus dum recolit ſpiritus ipſe ſuos.
Sit tibi terra levis, Præſul digniſſime, vita
Dignus, & Angelicis qui ſociere choris.
An. XPI. M. CD. LXXXVI. VI. Kal. Martias.

Drunten ſtehen folgende Worte:

Illum ſpes hominum benedicas Virgo MARIA,
Hæc tua qui ſupplex limina ſacra petit.

Uebrigens iſt zu merken, daß zur Zeit dieſes Biſchofs Kaiſer Friedrich 1473 und 1474 zu Augsburg einen Reichstag, und 1482 Herzog Chriſtoph und Wolfgang in Baiern nebſt 2 baieriſchen Edelleuten mit 4 augsburgiſchen Geſchlechtern daſelbſt einen Turnier gehalten, auch Augsburg in gemeldtem Jahre vom Kaiſer fünf herrliche Freyheiten erhalten; daß 1474 König Chriſtian von Dänemark nach Augsburg gekommen, der kaiſerliche Prinz Maximilian ſich den Winter über bey dem Biſchofe Johann zu Dilingen aufgehalten, und ein erſtaunender Wind zu Augsburg die ganz neuerbaute St. Ulrichskirche völlig über einen Haufen geworfen; daß 1481 Jakob Haußſtetter ein gewiſſes Einkommen für 6 Prieſter gewidmet, die verbunden ſeyn ſollen, in der St. Jakobskirche an Sonntagen und Frauenfeſten das Salve Regina zu ſingen; worüber ein Zank unter den Dominikanern und Minoriten entſtanden u. ſ. w.

55. Friedrich, der dritte dieſes Namens, der Reihe nach der LV. Biſchof zu Augsburg, ein gebohrner Graf von

Zollern

Zollern aus Schwaben, und Neffe des Biſchofs Johannſens, Anfangs Domdechant zu Straßburg, gelangte hernach 1486 auf des Kaiſers, und anderer Reichs-Fürſten Rekommendation zu der biſchöflichen Würde, welche die fünf Herzoge in Baiern, George, Albrecht, Chriſtoph, Wolfgang und Otto, ihrem Vetter dem Pfalzgrafen Johannes, (x) ſo bereits Domprobſt zu Augsburg war, gerne zugeſchanzet hätten. Daher dieſer ſich ſogleich nach der Wahl von Augsburg weg begeben, und eine Wallfahrt nach Paläſtina nur mit einem einzigen Bedienten vorgenommen, daſelbſt aber geſtorben. Der neuerwählte Biſchof ſtund gleich bey dem Antritte ſeiner Regierung mit dem Rath nicht in gar guter Harmonie, indem er ſich verſchiedene Gerechtigkeiten über der Stadt und des Hoſpitals zum heiligen Geiſt Unterthanen in der Straß-Vogtey zueignen, auch den Stadt-Vogt in Ausübung der Straß-Vogtey Menchingen hindern wollen, weswegen der Rath ein doppeltes kaiſerliches Reſkript auswirkte, dadurch dem Biſchofe ſolches Verfahren unterſaget wurde. 1436 als im erſten Regierungsjahre hielt Friedrich eine Synode zu Dilingen, wovon die Akten gedruckt in der Carthaus Buxheim aufbehalten werden. 1487 berufte er den Doktor Johann Geiler, einen berühmten Prediger, von Straßburg nach Augsburg, welcher viele Monate hindurch das Volk in der Domkirche von dem Katheder zur Buße ermahnen mußte. In eben dem Jahre erſchien Biſchof Friedrich

(x) Wie hoch ſolches, abſonderlich Herzog George von Baiern aufgenommen, iſt in der Einleitung zu einer vollſtändigen Geſchichte der Kuhr- und Fürſtl. Häuſer in Deutſchland Auguſt Benedikt Michaelis *part.* 2. *pag.* 179. zu erſehen.

rich mit einem zahlreichen und prächtigen Gefolge zu Nürnberg auf dem Reichstage, allwo die Streitigkeit zwiſchen dem Hochſtift und der Stadt wegen Ausſchließung der Bürgers-Söhne bey der Reichsverſammlung angebracht wurde, welche deswegen an Papſt Innocentius den VIII. ein Vorſchreiben des Inhalts ergehen ließ, daß er zwar die Bürgers-Söhne hievon nicht völlig ausſchließen, jedoch aber verordnen möchte, daß dieſelben ſich in die Kapitularangelegenheiten keinesweges einmiſchen, und ſolche den Fremden allein überlaſſen ſollen. 1488 begab er ſich nebſt ſeinem Domkapitel in den damals errichteten ſchwäbiſchen Bund, beſtätigte die von ſeinem Vorfahren wider der augsburgiſchen Bürgers-Söhne Aufnahm in das Domſtift gemachte Verordnung, wider welche der Rath 1490 den 12 Hornung durch Abgeordnete aus ſeinem Mittel feyerlichſt proteſtiren ließ. Der König und nachmaliger Kaiſer Maximilian, welcher zur Zeit des Biſchof Friedrichs die Stadt Augsburg öfters mit ſeiner Gegenwart beehret, ihre alten Privilegien beſtätiget, und neue ertheilet, auch 1500 allda einen Reichstag gehalten, beſtätigte bald nach ſeiner Throngelangung dem augsburgiſchen Domkapitel ſeine Privilegien. Biſchof Friedrich, der ſich als ein feiner und ausgelernter Staatsmann damals in dem römiſchen Reich durch ſeine Erfahrung in Staatsgeſchäften ein ſo großes Anſehen erworben, daß ſich Kaiſer Maximilian durch ihn mit den Graubündern und dem Biſchofe von Kur ausſöhnen laſſen, und noch verſchiedene Fürſten ſich ſeines Raths bedienet, auch als kaiſerlicher Geſandter kraft ſeiner völligen Macht und Gewalt die zwiſchen Friedrichen, dem Markgrafen von Brandenburg,

und

und den Nürnbergern entſtandene Zwiſtigkeiten glücklich beygeleget, hatte zwar, wie bereits oben geſagt worden, ſeines Vorfahren Verordnung, daß kein augsburgiſches Burgers-Kind zu dem Domſtift gelaſſen werden ſolle, erneuert und beſtätiget; dem aber ungeachtet konnte ers nicht hintertreiben, daß nicht 1501 Matthäus Lang, ein augsburgiſcher Geſchlechter und kaiſerlicher Kanzler und Statthalter in Italien auf kaiſerliche Rekommendation von dem Papſt zum Domprobſt zu Augsburg gemacht, und, ſeines und des Domkapitels Einwenden ungeachtet, von dem Cardinal de Sabellis inveſtiret worden. Obſchon erwähnter Lang ſich nachher mit dem Domkapitel dadurch ausgeſöhnet, daß er von dem Papſte ausgewirket, daß in Zukunft die Erſetzung der Dompröbſte, ſo vorher ein Reſervatum Papale geweſen, dem Domkapitel zuſtehen ſolle. Biſchof Friedrich hatte nicht nur die glänzende Rolle eines großen Staatsmanns, ſondern auch eines fleißigen Haushalters und eifrigen Prälaten treflich zu ſpielen gewußt, wie ſolches die erhabenen Handlungen bezeugen, deren jede die Größe ſeines außerordentlichen Genies bezeichnet. Von ſeinen Vorfahren veräußerte oder verpfändete Güter löſete er wieder ein, und brachte ſie zu ſeinem Hochſtift. Hohenzollern, ſein Stammhaus, ſchmuckte er mit ſchönen Gebäuden: das Schloß Burlading im ſchwäbiſchen Gebürge bauete er von Grunde auf: imgleichen erneuerte und verſchönerte er die kleine Stadt Hechingen in Schwaben; vergrößerte Dilingen, und zierte es mit einem ſchönen Garten, und bauete daſelbſt nicht nur die Kirche der Nonnen von dem Predigerorden, ſondern auch zu Augsburg das Kornhaus an St. Lambertska-

pelle

pelle hinter der Pfalz. Ferner kaufte er von den Grafen von Werdenberg den Mark und das Schloß Ayßlingen: ſtiftete zu Augsburg in der Domkirche eine Prädikatur, die allezeit ein Doktor der heiligen Schrift inne haben, und verſehen ſollte; wie auch, daß nach ſeinem Ableben alle Freytage bey ſeiner Grabſtätte in der St. Gertrudenkapelle das Reſponſorium: Tenebræ factæ ſunt, geſungen, und daß an eben dem Tage an 42 Arme, welche die Meſſe von dem Leiden des Herrn anhören würden, ein Stück Brot, jedes 3 Pfund ſchwer, ausgetheilt werden ſollte. Ueberdas wies er dem Hoſpital zu Neſſelwang gewiſſe Einkünfte, und der Dompöniterziarie einen beträchtlichen Zehend in Großaittingen an. Für ſeine Domkirche ließ er, andere Großthaten zu übergehen, eine Monſtranz von purem Gold, und den Hochaltar von ſilbernen Blech verfertigen. Endlich erlaubte Biſchof Friedrich, daß der Leichnam des ehemaligen heiligen Biſchof Symberts bey St. Ulrich erhoben, und in einem Sarge von Meßing in des Kaiſer Maximilians und ſeiner Gegenwart wieder beygeſetzet, und von den Herzogen Chriſtoph und Wolfgang in Baiern, Rudolfen, Fürſten von Anhalt, und Eberharden, Grafen von Würtemberg, zu ſeiner neuen Ruheſtatt mit großem Gepränge getragen wurde. Das Kloſter Thierhaupten, ſo bisher Layen-Prieſter inne gehabt, ließ er von ſeinem Weihbiſchofe reformiren, und mit Benediktinern wieder beſetzen. 1498 wurde auf ſeine Verordnung das Kloſter zu St. Urſula den Dominikanernonnen eingeräumet. Bey St. Ulrich ein neuer Chor gebauet, wozu Kaiſer Maximilian ſelbſt den erſten Stein geleget. Es wurde auch das Bildniß des heiligen Narciſſus

ciſſus von Silber in die Domkirche geſtiftet u. ſ. w. Es iſt ebenfalls merkwürdig, daß 1500 im Sommer allerhandfärbigte Kreuzlein und andere Figuren in die leinenen Kleider und ander leinen Zeug, wie auch auf die bloße Haut der Menſchen gefallen. Wie nun damals eine große Theurung und heftige Kälte war, ſo ließ der eifrige Biſchof, um den Zorn Gottes zu beſänftigen, und alle Strafen von ſeiner Heerde abzuwenden, eine andächtige Proceſſion von der Domkirche nach St. Ulrichs Gotteshaus anſtellen, welcher der Kaiſer Maximilian und die Kaiſerinn nebſt 60000 Perſonen mit beygewohnet haben. Biſchof Friedrich, der als ein ſanftmüthiger, keuſcher, gegen die Armen mildthätiger, und mit allen biſchöflichen Tugenden ausgerüſteter Fürſt mit dem höchſten Recht geſchildert wird, ſo ſein Biſchofthum erweitert, und ſelbes 19 Jahre mit unſterblichem Ruhm und größtem Nutzen regieret hatte, wurde aus dieſer Zeitlichkeit in die glückſelige Ewigkeit im Jahre 1505 den 8ten des Merzmonates im 55ſten Jahre ſeines ruhmvolleſten Alters abgerufen. Sein fürſtlicher Leichnam ward nach Augsburg geführet, und daſelbſt in der Domkirche hinter dem Chor in St. Gertrudenkapelle in das von ihm bey ſeinen Lebzeiten errichtete koſtbare Grab mit allen Feyerlichkeiten geleget. Auf ſein Grabmaal ſetzte man weiter nichts, als dieſe Worte:

Fridericus de Zollern Epiſcopus
Auguſtanus pietate inſignis memoriæ ſuæ P.
Obiit anno ſalutis M. D. V. octava Martii.

56. Hein-

56. **Heinrich**, der vierte dieſes Namens, an der Zahl der LVI. Biſchof zu Augsburg, aus dem adelichen Geſchlechte von Liechtenau in Schwaben entſproſſen, und der letzte von ſeiner Familie, war Doktor der Rechte, Anfangs Domherr, Scholaſtikus, nachher ſeines Vorfahren General-Vikarius, und Geheimer Rath, endlich aber nach deſſelben Hintritte 1505 den erſten des Maimonates durch einmüthige Stimmen der Domkapitularherren auf den augsburgiſchen Biſchofsſtuhl erhoben. Heinrich hielt 1506 zu Dilingen eine Synode, wovon die Akten unſere Zeiten (y) erreichet haben. Er verordnete, daß in ſeinem ganzen Kirchenſprengel das Feſt des heiligen Dionyſius, welchen einige für den erſten Biſchof von Augsburg angeben, den 26ſten Hornung feyerlich gehalten werden ſollte; er ſtiftete auch in die Domkirche ein Bildniß der ſeligſten Jungfrau Mariä von purem Gold. 1508 wohnte er der feyerlichen Konſekration des Biſchofs zu Freyſingen, Philipps, Herzogs in Baiern, bey. 1512 vertrat er zu Augsburg auf dem Reichstage die Stelle eines päpſtlichen Legaten. Sonſt hatte er einen ernſthaften, ſtillen, ruhigen und friedfertigen Charakter. Heinrich beſaß ſo viel Weisheit, als Geſchicklichkeit und Leutſeligkeit. Er liebete rechtſchaffene und gottesfürchtige Männer, und war ein Mäzen der Gelehrten, ein eifriger Vertheidiger der biſchöflichen Gerechtſamen, frölich im Umgange, gegen Gäſte freygebig, ſonſt aber ökonom und ſparſam; jedoch prächtig in Auf-

(y) *Vid. D. Joſ. Ant. Steiner Synod. Diœceſ. Auguſt. pag.* 137 & *ſeqq.* Die Satzungen dieſer Synode, welche 1506 den erſten Auguſt zu Augsburg von Erharden Ratdolt in Folio gedruckt worden, habe ich eben jetzt vor mir, da ich dieſes ſchreibe.

Aufführung der Gebäude. Das Schloß zu Dilingen, eines der ſchönſten zu jenen Zeiten, ſo ſein Vorfahr zu bauen angefangen, brachte er vollkommen zu Stande; ebenfalls führete er die Schlöſſer zu Rüllenthal und Zuſmershauſen von Grunde neu auf, und bauete zu Augsburg auf des Biſchofs-Pfalz einen viereckigen Thurm, auf welchem man die ganze Stadt ſoll überſehen können. Außerdem erbauete er zu Dilingen in dem Dominikanernonnen-Kloſter zu Ehren des heiligen Ulrichs eine ſchöne Kirche, oder vollendete ſelbe vielmehr, ſtellte in gedachtem Kloſter die guten Sitten wieder her, und führete allda nebſt einer ſtrengern Zucht die Klauſur ein. Zu Zeiten dieſes Biſchofs, nämlich 1507, kam der Cardinal Bernardinus unter dem Titel: des heiligen Kreuzes in Jeruſalem, nach Augsburg, allwo er vom Kaiſer Maximilian mit allen Merkmaalen der Hochachtung empfangen wurde, und in der Domkirche am Weihnachtsfeſte das hohe Meßamt hielt. 1514 ſetzte Papſt Leo der X. dem augsburgiſchen Domprobſt, Matthäus Lang, von dem bereits vorher Meldung geſchehen, den Cardinalshut, welcher ihm ſchon zuvor vom Papſte Julius gegeben worden, mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten auf. Dieſer Lang ward in eben dem Jahre Koadjutor zu Salzburg, und 1519 Erzbiſchof daſelbſt (z). Von dem Kaiſer hatte er für die augsburgiſchen Dompröbſte das Recht erhalten, ein beſonderes Inſigel zu führen. Wir bemerken noch, daß 1512 die

(z) Man kann von dem Cardinale und Erzbiſchofe Matthäus Lang vergleichen, was von ihm in dem chronologiſchen Verzeichniſſe der Biſchöfe und Erzbiſchöfe zu Salzburg in dem 17ten Th. dieſer Kirchengeſchichte *pag.* 165 & *ſeqq.* gemeldet worden.

Dominikaner, deren Prior damals Johann Faber kaiſerlicher Rath, und verſchiedene Jahre Domprediger geweſen, ihre Kirche bis auf den Grund niedergeriſſen, und ſolche von den reichen Geſchenken der angeſehenſten Bürger zu Augsburg wieder prächtig hergeſtellet haben. Andere Ereigniſſe, die damals in Augsburg vorgegangen, mag man beym Stengel, Khamm und Paul von Stetten, anderer zu geſchweigen, nachſehen (a). Heinrich ſchloß nach einer 12jährigen ruhmvolleſten Regierung ſeine Laufbahn 1517 den 12ten April im 77ſten Jahre ſeines Alters ſelbſt am Oſterfeſte, nachdem er mit guter Vernunft von allen ſeinen Räthen und Hofgeſind Urlaub genommen, ihnen auch die Hand gereichet, und den Segen ertheilet hatte. Sein Körper wurde den 3ten Oſterfeyertag nach Augsburg gebracht, und in der Domkirche in St. Gertrudenkapelle neben ſeinem Vorfahren mit gewöhnlichem Leichgepränge zur Erde beſtattet. Die kurze Grabſchrift lautet alſo:

Monumentum Henrici ex Familia
de Liecthenau Epiſcopi Auguſtenſis,
Optime de Eccleſia ſua meriti.
Qui obiit anno ſalutis 1517. duodecimo Aprilis.

57. **Chriſtoph**, der LVII. Biſchof zu Augsburg, aus dem damals noch adelichen Geſchlechte, jetzt aber Hochgräflichen Hauſe von Stadion in Schwaben entſproſſen, der Rechte Doktor, Domherr, Officialis, Domdechant, und eine Zeitlang ſeines Vorfahren Koadjutor, wurde nach deſſen

(a) Hier endiget ſich die geſchriebene deutſche Chronike von Augsburg, die von mir öfters angezogen worden.

deſſen 1517 erfolgten Abſterben zu ſeinem Nachfolger in der biſchöflichen Würde von den Domkapitularn mit einmüthiger Uebereinſtimmung erwählet. Er beſaß nebſt einer ausgebreiteten Gelehrſamkeit eine ungemeine Beredſamkeit, und Geſchicklichkeit in Beylegung der entſtandenen Zwiſtigkeiten, deswegen er der Engel des Friedens genannt wurde: er liebete vorzüglich die Wiſſenſchaften und die Gelehrten: in den Staatsgeſchäften gleichſam aufgewachſen, ſtund er bey Kaiſern und Fürſten in höchſten Gnaden, und wurde in den wichtigſten Geſandſchaften gebrauchet: überdieß war er gegen ſeine Unterthanen wunderbar gütig und ſanftmüthig: gegen die Armen und Preſthaften überaus freygebig, dagegen in Nahrung und Kleidern, in Hofhaltung und Hausgeräthe ſehr ſparſam: der getreueſte Hirte ſeiner Heerde, ein geſchworner Feind aller Sekten und Irrlehren; der eifrigſte Verfechter und Fortpflanzer der wahren katholiſchen Religion. Hier haben wir von des Biſchof Chriſtophs Größe nur einen Schattenriß entworfen; es ließen ſich vielleicht noch einige Tinten auf dieſes Gemälde werfen, die wenigſtens noch einige Seiten ſeines Charakters aufklären könnten. Allein es iſt unſre Abſicht nicht, uns weiter hinauszulaſſen, ſondern ſeine Handlungen, wie auch die Zufälle und Begebenheiten, die ſich unter ihm ereignet haben, vielmehr nur in etwas zu berühren, als weitläuftig zu ſchildern. Im Jahre 1517 als dem erſten der biſchöflichen Regierung Chriſtophs fieng Luther wider den Ablaß zu predigen an. Das folgende Jahr darauf, nämlich 1518, ward von Kaiſer Maximilian zu Augsburg in Gegenwart der Kuhr- und anderer Reichsfürſten, der Abgeordneten der Städte, des Cardi-

nals Kajetan, der Bothſchafter von Frankreich, Spanien, Hungarn und Böhmen nicht nur ein Reichstag wegen des Türkenkriegs und römiſchen Königswahl, ſondern auch eine Synode (b) von dem Biſchofe Christoph gehalten, bey welcher Gelegenheit dieſer Prälat eine ſehr zierliche Rede, ſo noch vorhanden iſt, an die Geiſtlichkeit hielt. Am 12ten des Weinmonates kam auch Luther nach Augsburg, und hielt eine Unterredung mit dem Cardinale Kajetan. Als aber Luther erfuhr, der Legat hätte Befehl, ihn gefänglich anhalten zu laſſen, machte er ſich den 1[illegible]ten des Weinmonates heimlich aus dem Staube. 1519 erſuchte der augsburgiſche Magiſtrat das Domkapitel, wegen der damaligen mislichen Zeitläufte — Kaiſer Maximilian war im Anfange des beſagten Jahres zu Wels in Oeſterreich geſtorben — wochentlich in jeder Pfarr eine Proceſſion anzuſtellen, und ſonderlich dabey Gott um ein neues Oberhaupt des deutſchen Reichs zu bitten. 1520 hielt Biſchof Chriſtoph zu Dilingen eine zahlreiche Synode, und 1521 begab er ſich mit einem adelichen Gefolge auf den Reichstag nach Worms, allwo er mit ſeiner angenehmen Beredſamkeit Luthern zurechte zu weiſen ſich aus allen Kräften bemühete. 1524 verband er ſich zu Regensburg mit etlichen geiſtlichen und weltlichen Fürſten wegen Beybehaltung der katholiſchen Religion, und in dem 1525 entſtandenen Bauernkrieg wurde der augsburgiſche Kirchenſprengel gleichfalls hart mitgenommen. Auf dem

(b) Von den Synoden des Biſchof Chriſtophs vergleiche man D. Joſ. Ant. Steiner *Synod. Diœceſ. Auguſt. pag.* 171 & *ſeqq.* Die Rede, welche der Biſchof bey dieſer Synode gehalten, wurde 1518 gedrucket, und wird in der Carthaus Buxheim aufbewahret.

dem 1530 zu Augsburg gehaltenen Reichstag (c) war Biſchof Chriſtoph abermal einer von den ſieben Katholiken, die ſich mit einer gleichen Anzahl von Proteſtanten unterreden ſollten. Bey welcher Gelegenheit er ſich durch ſeine Billigkeit und Liebe zum Frieden auszeichnete. Als 1534 den 13ten des Maimonates der Rath dieſem Biſchofe durch Abgeordnete aus ſeinem Mittel einige Artikel, welche der alt katholiſchen Religion ſchnurſtraks entgegen waren, überreichen ließ, mit dem Verlangen, daß er ſie eingehen und zuſtehen ſollte, er aber ſolches zu thun ſich ſchlechterdings weigerte: ſo gerieth dadurch die katholiſche Kleriſey in großes Ungemach, Spott (d), ja Leib- und Lebensgefahr. Wie nun der Biſchof kein Mittel ſah, dieſe von Jahren zu Jahren ſich immer vermehrende Gefahr von ſich abzuwenden, ja ſogar ihm und der ſammentlichen Kleriſey anbefohlen wurde, die Stadt zu räumen: ſo entſchloß er ſich 1537 den 18 Jenner, nebſt 40 Domherren, ſich nach

(c) Was auf dieſem Reichstage vorgegangen, beſchreibt der Herr Barre in ſeiner Geſchichte von Deutſchland *part.* 6. *pag.* 252 *& ſeqq.* ausführlich, wohin ich den geehrten Leſer verweiſe.

(d) Der P. Khamm ſchreibt hievon *in Hierarch. Auguſt. P. I, pag.* 318 folgendes: Auguſtani reſponſione Epiſcopi votis ſuis non reſpondente exacerbati, haud verbis amplius, ſed reipſa Clero inſultarunt: Religionis colloquia ceu diſcordiarum ſemina poſtularunt: Viros Eccleſiaſticos exprobrationibus laceſſerunt: cachinnis affecerunt: contumeliis exceperunt: templa involarunt: ſacraria profanarunt: altaria ſpurcitiis macularunt: in ſacris locis actus venereos patrarunt: ſacrificium Miſſæ exterminarunt: conciones ac exercitium Catholicum vetarunt: atque tandem univerſum Clerum die 18. Januarii ante ſolis occaſum urbe excedere mandarunt. *Vid. etiam* Gaſſeri *Annales Augſtburgenſes*, der zwar, als ein Proteſtant, die der Kleriſey angethane Schmach und andere ungebührliche und ärgerliche Umſtände verſchweigt, doch aber eingeſteht, es habe der Rath der katholiſchen hohen und niedern Geiſtlichkeit befohlen, die Stadt zu räumen.

Dilingen zu begeben, wohin er auch ſein geiſtliches Gericht und Kanzley verlegte. Es folgete ihm auch, aus gleicher Noth gedrungen, dahin, der Probſt zum heiligen Kreuz mit ſeinen regulirten Chorherren, und die Kloſterfrauen zu St. Urſula. Die Stiftsherren zu St. Moriz verfügten ſich nach Landsberg. Der Abt zu St. Ulrich nebſt ſeinen Konventualen begab ſich nach ſeinem Schloſſe Wittelsbach. Der Probſt zu St. Georgen retirirte ſich mit den Seinigen nach Guggenberg. Die Aebtißinn zu St. Stephan nahm mit ihrem Frauenzimmer ihre Zuflucht nach Höchſtett. Die Nonnen zu St. Katharina wußten nicht, wo ſie Sicherheit finden konnten, und ergaben ſich daher der Protektion des Magiſtrats. Die Nonnen zu St. Nikolas wurden mit Gewalt aus ihrem Kloſter getrieben, und ins Katharinen-Kloſter gethan, und hingegen die katholiſchen Pfarr- und Kloſter-Kirchen mit lutheriſchen Predigern, und in die Domkirche Wolfgang Muſculus als Prediger eingeſetzet. In dieſer Lage blieb es auch bis in das Jahr 1543, wo Biſchof Chriſtoph als kaiſerlicher Kommiſſarius auf dem zu Nürnberg angeſtellten Reichstag im 65ſten Jahre ſeines Alters nach 26jähriger ruhmvolleſter Regierung den 15ten April an einem Schlagfluß ſtarb. Sein Eingeweide wurde zu Nürnberg in St. Aegydiuskloſter begraben, der biſchöfliche Körper aber nach Dilingen geführet, und daſelbſt in St. Peterskirche beerdiget mit folgender Grabſchrift:

Sepulchrum deß Gottsförchtigen, demüthigen Vatter der Armen, Fridmachers, Ehrenholds, Liebhabers der wahren Religion, und

und Gerechtigkeit, gelehrten, Hochweiſen, frommen Fürſten, ꝛc.

Sonſt hat dieſer verewigte Biſchof auch das Hoſpital zu Zuſmershauſen geſtiftet. Zu ſeinen Zeiten beſtätigte Kaiſer Karl der V. 1521 dem augsburgiſchen Domkapitel ſeine von Altersher erlangten Freyheiten, dergleichen auch 1538 von Könige Ferdinand geſchehen. Ebenfalls erhielt der Rath zu Augsburg auf dem Reichstag zu Worms 1521 von dem erwähnten Kaiſer das Recht, Gold- und Silber-Münzen zu ſchlagen, welches vorher nur der Biſchof hatte: in gedachtem Jahre wüthete zu Augsburg eine peſtilenziſche Seuche. Von den übrigen Zufällen und Begebenheiten mag man die öfters angeführten Schriftſteller vergleichen, u. ſ. w. (e).

58. **Otto**, der LVIII Biſchof zu Augsburg, aus dem altberühmten adelichen Geſchlechte der Truchſeßen von Waldburg erblickte den 14ten Hornung 1514 das Licht der Welt. Sein Vater hieß Wilhelm, und ſeine Mutter war Johanna, eine gebohrne Gräfinn von Fürſtenberg. In ſeiner frühen Jugend bildete er ſeinen feinen und lebhaften Verſtand durch das Studiren der ſchönen Wiſſenſchaften und anmuthigen Künſten Anfangs zu Tübingen, hernach zu Dole, Pavia, Padua und Bononien aus, an welchem letztern Orte er den Hugo Buoncompagno hörte, der nachher unter dem Namen Gregor der XIII. Papſt geworden. Nach dieſem ward er

(e) Hier ſchließt Stephan Leopolder, ein Benediktinermönch zu Weſſobrunn, ſein geſchriebenes Verzeichniß der augsburgiſchen Biſchöfe, deſſen ich mich öfters bedienet, wiewohl nicht allezeit angemerket habe.

er Domherr zu Augsburg und Speyer, hernach Domdechant zu Trident, und Papſt Paul der III. machte ihn, als er nach Rom kam, zu ſeinem Kämmerer und päpſtlichen Nuncius. In ſolchem Charakter ſchickte er ihn 1542 auf den Reichstag nach Nürnberg, die Bulle, darinnen das tridentiniſche Concilium angeſetzt ward, dahin zu überbringen. 1543 den 10ten des Maimonates wurde er zu Dilingen, allwo ſich damals das Domkapitel aufhielt, in Gegenwart des gefürſteten Abts zu Kempten, Wolfgangs, und des Abts zu Elchingen, Andreas, durch einmüthige Stimmen der Domkapitularn auf den biſchöflich=augsburgiſchen Stuhl erhoben, von dem Papſte in ſeiner Würde ſogleich beſtätiget, und zu Dilingen eingeweihet. 1545 wohnete er als kaiſerlicher Kommiſſarius dem Reichstage zu Worms bey, und wurde von dem obbemeldten Papſte mit dem Cardinalshut unter dem Prieſtertitel St. Balbinä beehret, den er nachgehends zu verſchiedenen Malen verwechſelt, und zuletzt den von St. Maria Tranſtevere nebſt dem Biſchofthum von Paleſtrina geführet. Er hat ſich ſonderlich durch ſeinen glühenden Eifer gegen die Proteſtanten berühmt, und zu Rom angenehm gemacht, ſo, daß er an allen Religionsſachen, die damals vorgiengen, viel Theil gehabt. Luther ſtarb zwar 1546 den 18ten Hornung; aber die durch ihn erregte Unruhe ſtarb mit ihm nicht ab, ſondern wurde vielmehr ärger; denn das von Augsburg nach Dilingen geflüchtete Domkapitel retirirte ſich den 4ten des Maimonates, Unſicherheit halber, von da nach Rhain: den 14ten des Heumonats nach Aicha: den 8ten Auguſt nach Landsberg, und den 13ten Auguſt nach Weilheim. Jedoch als der ſchmalkaldiſche

Bund, von deſſen Völkern des Biſchof Ottons Untertha-nen ungemein viel hatten ausſtehen müſſen, durch Kaiſer Karl den V. 1547 über einen Haufen geworfen wurde, und deren Häupter gefangen worden waren, auch der Kaiſer ſelbſt den 13ten des Heumonates nach Augsburg kam: ſo führete er allda die katholiſche Religion wieder ein, und die Stadt mußte für den von ihrem Magiſtrat begangenen und ausgeübten Frevel 93000 Dukaten dem Kaiſer, dem damaligen Herzoge in Baiern, und dem Biſchofe Otto, für ſeinen erlittenen Schaden erlegen, welcher letztere den 7ten Auguſt ſeinen Einzug wieder in Augsburg hielt, die zuvor weggenommenen katholiſchen Kirchen einweihete, auch am Feſte der heiligen Afra ſelbſt zu St. Ulrich das hohe Meßamt hielt, und (f) die Predigt that. 1548 kam das Domkapitel und die Kleriſey nach 10jähriger Verbannung wieder nach Augsburg zurück. Hierauf hielt er 1548, und wieder 1566 zu Dilingen (g) eine Synode, wovon

(f) Der P. Khamm beſchreibt *in Hierarch. Auguſt. P. I. p.* 343 umſtändlich, wie der Gottesdienſt in den Kirchen, Gott zu danken, damals gehalten worden, mit welchem aber Gaſſer in ſeinen Annalen nicht übereinſtimmt.

(g) *Vid.* D. Joſ. Ant. Steiner *Synod. Diœceſ. Auguſt. pag.* 233 *& ſeqq. item pag.* 253. *ubi & Statuta Synodalia cum notis invenies. Item* Lünigs *Spic. Eccl.* 2. Theil. Von der erſtern, 1548 gehaltenen Synode habe ich wirklich itzt ein Exemplar in Fol. vor mir liegen, ſo den Titel führet: Acta & Statuta Synodi diœceſanæ Auguſtenſis. Reverendiſſimo in Chriſto Patre, & Illuſtriſſimo Principe & Domino Dn. Othone S. R. E. TT. S. Balbinæ Presbytero Cardinale & Epiſcopo Auguſtano præſidente, ad diem 12 Novembris. Anni MD. XLVIII. convocatæ, & continuo triduo celebratæ. Ingolſtadii ex Officina typographica Alexandri Vueiſſenhorn. Anno M. D. XLIX. Von der zwoten zu Dilingen veranſtalteten Synode habe ich gleichfalls ein Exemplar in 4to unter dem Titel vor Augen: Decreta Synodalia Diœceſis Auguſtanæ, Dilingæ Menſe Junii Anno M. D. LXVII. promulgata, Præſidente Illuſtriſſ. & Reverendiſſ. Domino Domino Othone, S. R. E. Epiſcopo Cardinale Albanenſi & Auguſtano Dilingæ excudebat Sebaldus Mayer.

woven die Akten bis auf unſere Zeiten aufbehalten worden. 1549 berufte er einige Jeſuiten, unter denen ſich der berühmte P. Peter Caniſius befand, nach Augsburg, und gab ihnen einen Domherrnhof unweit der St. Lambertskapelle an der Pfalz, den er, ehe er Biſchof geworden, bewohnet, ein; wie er denn auch damals alle in ſeinem Sprengel befindliche lutheriſche Pfarrer auf dem Land vertrieben, und an deren ſtatt katholiſche eingeſetzet. In eben beſagtem Jahre errichtete er nicht nur für die ſtudirende Jugend, ſo nach dem geiſtlichen Stand trachtete, zu Dilingen ein Seminarium, ſondern ſtiftete auch daſelbſt 1554 die hohe Schule, und beſetzte ſie mit öffentlichen Lehrern, unter denen Petrus de Soto, ein Dominikaner, Martin Martius ein pariſiſcher Theolog, und andere ſtarke Geiſter ſich vorzüglich ausnahmen. 1552 wurde zwar der Cardinal und Biſchof Otto von dem Kuhrfürſten Moritz in Sachſen und deſſen Bundsgenoſſen aus ſeiner Diöces verjagt, und ſeiner Geiſtlichkeit der öffentliche Gottesdienſt verbothen, ja ſogar einige Kirchen geſperret; jedoch war ſolches von keiner langen Dauer; denn nach dem in dieſem Jahre erfolgten paſſauiſchen Vertrag wurde alles wieder in den vorigen Stand geſetzet, und Otto erlangte mit algemeiner Uebereinſtimmung der Wahlherren 1553 die fürſtliche Probſtey Elwangen. Als hernach 1555 auf dem Reichstage zu Augsburg der bekannte Religions-Friede beſchloſſen wurde, gieng er, ohnerachtet er kaiſerlicher Kommiſſarius war, mit dem päpſtlichen Legaten, dem Kardinale Morone, während des Reichstags von Augsburg nach Rom ab, um der Wahl eines neuen Papſtes beyzuwohnen; er hinterließ aber eine dringende Pro-

Proteſtation wider den gemachten Reichsſchluß. Zu Rom half er nach Marcels des II. unvermutheten Tode Paul den IV. erwählen, und blieb ein ganzes Jahr in Italien. Mittlerweile beſchuldigte man ihn in Deutſchland, er ſchmiede einen neuen Krieg wider die Proteſtanten, dagegen er 1556 bey ſeiner Wiederkunft eine Schutzſchrift herausgab, darinnen er ſeine Verläumder auf eine überzeugende Art widerlegte, und ſeine Unſchuld mit auffallenden Gründen an den Tag legte. 1558 wurde er Domprobſt zu Freyſingen, welche Würde er auch ſchon vorher zu Wirzburg erlanget hatte; und in eben gedachtem Jahre den 15ten des Chriſtmonats hielt er im Namen ſeines Hochſtifts Kaiſer Karln dem V. in der Domkirche den feyerlichen Leichendienſt, ſo er in dem folgenden Jahre auf Verlangen Kaiſer Ferdinands des I. noch einmal wiederholet. Hierauf gieng erwähnter Cardinal Otto nach Rom, und hielt ſich daſelbſt 3 Jahre lang auf, von da er einen koſtbaren Schatz von heiligen Reliquien nach Augsburg und Dilingen mitbrachte. 1563 führte er des römiſchen König Maximilians drey Prinzen, Rudolf, Matthias und Ernſt, nach Spanien, und brachte ſie nach einiger Zeit wieder glücklich zurück. 1565 publicirte er die von 250 Vätern unterſchriebenen Schlüſſe des tridentiniſchen Conciliums in ſeiner Dióces, und zu Ende dieſes Jahres gieng er zu der päpſtlichen Wahl nach Rom ins Konklave. 1566 nach ſeiner Zurückkunft beſtätigte Kaiſer Maximilian der II. die domkapitliſchen Privilegien. 1567 führte der Cardinal und Biſchof Otto durch ſeine Lehre den Grafen Ulrich von Helfenſtein nebſt ſeinem Bruder, und dem öffentlichen Lehrer der Arzneykunde zu Tübingen, Gabler,

ler, in den Schooß der wahren Kirche zurück. 1568 trat er, nachdem er vorher des Herzog Wilhelms in Baiern Vermählung mit der lothringiſchen Prinzeßinn Renata zu München mit einem prächtigen Gefolge beygewohnet, ſeine letzte Reiſe nach Rom an, allwo er nach Verlauf von 5 Jahren, 1573 den 2ten April im 58ſten Jahre ſeines ruhmvolleſten Alters, ſein müheſames Leben mit der ewigen Ruhe verwechſelt hat. Sein Leichnam wurde in der Kirche MARIA de Anima der deutſchen Nation mit folgender Grabſchrift beygeſetzet:

Deo Opt. Max.

Othoni Cardinali Truchſeſio Epiſc. Auguſtano, ſacri Romani Imperii Principi integerrimo, & ab omnibus propter excelſas animi dotes, virtutem, clementiam, amabilitatem ingenii, & Morum præſtantiam amabili.

Obiit Anno M. D. LXXIII. De menſe Aprili. Laurentius ſiradeus, donec dignum erigatur Monumentum, gratitudinis ergo adſcripſit.

Seine Gebeine wurden erſt ungefähr nach 40 Jahren von Johann Gottfried, Biſchofe zu Bamberg und Wirzburg, von Rom nach Augsburg gebracht, und nach 32 Jahren zu Dilingen in der Jeſuitenkirche bey dem Altare des heiligen Hieronymus mit allem Gepränge in das ſchweigende Grab geleget. Von den ſchönen und prächtigen Zügen, mit denen die Hiſtoriker dieſen unſterblichen Cardinal, Biſchof und Fürſten ſchildern, wollen wir hier nur

nur einige anführen. Sie ſagen, daß er geweſen: Vir omni doctrina excellens; magnus conſilio, major pietate, maximus apud Pontificem Maximum, & Cæſarem Carolum V. ac Ferdinandum I. gratia & auctoritate; Inclytum Cardinalitii Collegii Ornamentum; Exemplum Præſulum; Catholici nominis in Germania Reſtitutor & Conſervator u. ſ. w. Von den übrigen großen Handlungen und Lobsthaten Ottons, wie denn auch von den Zufällen und Begebenheiten, ſo ſich unter ſeiner Regierung zu Augsburg ereignet, mag man den P. Stengel, Khamm, Paul von Stetten und andere Schriftſteller vergleichen.

59. **Johann Egolf**, der LIX. Biſchof zu Augsburg, ſtammte aus der adelichen Familie von Knöringen in Schwaben her, und war Anfangs der augsburgiſchen Kathedralkirche Domkuſtos, auch Domherr zu Wirzburg. 1573 den 18ten des Maimonats gelangte er nach des Cardinal Ottons tödtlichen Abgange zu dem augsburgiſchen Biſchofthume, und erhielt zwar die päpſtliche Beſtätigung, aber nicht die Einweihung, indem er eher in der ſchönſten Blüthe ſeines Alters von dem Tode hingerücket wurde, als er dieſelbe empfangen konnte. Er war ein ſehr kluger, gottesfürchtiger und gelehrter Fürſt, und beſaß vorzüglich eine edle und ganz beſondere Beredſamkeit; wie er denn einige lateiniſche Büchgen in die deutſche Sprache überſetzet hat. Er liebete die ſchönen Wiſſenſchaften, und erklärete ſich für einen Freund und Wohlthäter der Gelehrten, denen er viele Ehrenbezeugungen erwies. Die Univerſität zu Ingolſtadt hat ihm ihre berühmte Bibliothek, welche

er

er geſtiftet, zu verdanken. Bey Gelangung zur biſchöflichen Würde gieng ſeine erſte Sorge dahin, daß er alle Irrgeiſter und Juden aus ſeinem ganzen Hochſtift vertrieb, die Sitten der Kleriſey verbeſſerte, und das tridentiniſche Concilium verbreitete und aus allen Kräften beförderte. Außerdem verordnete er, daß zu Dilingen alle Donnerſtage eine Proceſſion mit dem Hochwürdigſten Gut gehalten werden ſollte; dabey führte er die Faſten Freytags und Sonnabends, ſo faſt gänzlich abgekommen war, wieder ein. Endlich da man ſich billig mit der ſüßen Hofnung einer langen und glückſeligen Regierung ſchmeichelte, indem er große Veränderung und Beſſerung in geiſtlichen ſowol, als in weltlichen Sachen ſchon wirklich gemacht, und noch zu machen vor hatte: ſo gieng dieſe Hofnung mit ihm im Jahre 1575 den 4ten des Brachmonats zu Grabe, nachdem er zwey Jahre den augsburgiſchen Hirtenſtab geführet, würdig einer längern Laufbahne. Der biſchöfliche Leichnam wurde von Dilingen nach Augsburg gebracht, und daſelbſt in der Domkirche nahe an der St. Agneskapelle beerdiget. Seine in Marmor eingehauene Grabſchrift lautet alſo:

D. O. M. S.

Joanni Egolpho à Knöringen Epiſcopo Auguſtano, Principi pio, docto, & bonarum artium Patrono liberaliſſimo, immatura morte intercepto, amoris & perennis memoriæ ergo

F. S.

F. S. M. H. O. S.

Anno Chriſti CIↃ. IↃ. LXXV. M. Jun. D. IIII. Vix. M. X. D. XI. in iis Eccleſiæ præfuit An. II. DXVII.

D. O. M. O. S.

Morborum, vitia, & vitæ mala maxima fugi;
Nunc careo pœnis, pace fruor placida.

Es war bey vielen die Sage, der Biſchof Johann Egolf ſey vergiftet worden (h).

60. Marquard, der zweyte dieſes Namens, der Reihe nach der LX. Biſchof zu Augsburg, aus dem uralten Geſchlechte von Berg in Schwaben entſproſſen, und zwar der letzte von ſeiner adelichen Familie, der beyden Rechte Doktor, Domherr zu Maynz, und Domprobſt zu Augsburg und Bamberg, welches Amt er 16 Jahre mit größtem Ruhme bekleidet, wurde 1575 den 26ſten des Heumonats zum augsburgiſchen Biſchof faſt auf die Art erwählet, die man in dergleichen Vorfällen den Weg der Eingebung zu nennen pflegt. Der neu erwählte Biſchof hielt 1576 den erſten Jenner, ſo auf einen Sonntag fiel, ſeine erſte heilige Meſſe in der Domkirche zu Augsburg in Gegenwart Albrechts, Herzogs von Baiern, und den 15ten Jenner darauf empfieng er zu Dilingen in der Schloßkapelle von dreyen Weihbiſchöfen die biſchöfliche Konſekration.

(h) Hier ſchließt Achilles Pirminius Gaſſer ſeine Annales Augſtburgenſes.

tion. Er war ein ſehr frommer und gelehrter Fürſt, der eifrigſte Verfechter der Orthodoxie und Gerechtigkeit, ſo, daß ſein Denk- und Leibſpruch war: Fiat juſtitia, & pereat mundus; außerdem war er der erfahrenſte Oekonom, der mit einer beſcheidenen Sparſamkeit die Freygebigkeit glücklich zu verpaaren wußte; dabey beſaß er durch ſeinen alles durchſchauenden und durchdringenden Verſtand viele Erfahrung in den edeln Künſten und Wiſſenſchaften, denen er ſchon von Kindesbeinen an geopfert hatte; wie er denn auch große und erleuchtete, in allem Fache der Wiſſenſchaften aufgeklärte Geiſter zärtlich liebete und ehrete. 1580 erlaubte er den Jeſuiten ganz gerne zu Augsburg ein Kollegium und Kirche zu bauen, und ein Gymnaſium oder Schule für die ſtudirende Jugend zu errichten. 1582 ſpielte Biſchof Marquard auf dem Reichstage zu Augsburg die glänzende Rolle eines kaiſerlichen Geſandten, und empfieng daſelbſt im Namen Kaiſer Rudolfs des II. die ankommenden Fürſten mit den größten Ehrenbezeugungen. 1583 führete er den neuen ſogenannten gregorianiſchen Kalender in ſeiner Diöces ein, welchen auch die Stadt Augsburg, wiewohl ſich die Proteſtanten heftig dawider ſträubeten, endlich nach vielem Wortwechſel, annahm, der ſogar einen Aufſtand unter dem Volke erregte. 1587 räumete das Domkapitel dem Franziſkanerorden einen Domherrnhof bey St. Barbarakapelle ein. 1588 wurde die Bruderſchaft der heiligen Dreyfaltigkeit, welche unter dem vorhergehenden Biſchofe auf Angeben der Jeſuiten errichtet worden, und alljährlich auf den ſogenannten heiligen Berg Andechs in Baiern zu wallfahrten pflegt, von Papſte Sixtus dem V. mit vielen Abläßen begabet. End-

lich

ſich nachdem Biſchof Marquard allen Saamen der Zwietracht und des Misvergnügens zwiſchen verſchiedenen Fürſten ausgerottet; nachdem er zu Dilingen den Thurm höher und mit einem neuen Dach hergeſtellet; nachdem er viele andere erhabene Handlungen für die Ehre Gottes und zum Nutzen ſeines Kirchenſprengels verrichtet, und ſeinem Biſchofthume 15 Jahre und 6 Monate rühmlichſt (i) vorgeſtanden, verließ er zu Dilingen im 63ſten Jahre ſeines Alters den biſchöflichen Stuhl durch den Tod, und wurde daſelbſt in der Hofkapelle, allwo er auch zum Biſchofe eingeweihet worden, begraben. Seine in Marmor eingehauene Leichenſchrift lautet alſo:

D. O. M.

Marquardus vom Berg Suevus, Familiæ ſuæ Ultimus eligitur in Epiſcopum Auguſtanum XXVI. Julii Anno CIↃ. IↃ. LXXV. Præfuit annis XV. Menſes VI. Ætatis ſuæ LXIII.

61. **Johann Otto**, der LXI. Biſchof zu Augsburg, aus dem adelichen Geſchlechte von Gemmingen in der Pfalz beym Rhein, erhielt Anfangs zu Aichſtädt eine Domherrnſtelle, allwo er nachher das im Jahre 1590 ihm angetragene aichſtädtiſche Biſchofthum großmüthig ausgeſchlagen. 1562 ward er zu Augsburg Domherr, und 1580 daſelbſt Domdechant, von welcher Würde er 1591

P 2 den

(i) Biſchof Marquard der II. beſtätigte durch eine gefertigte Urkunde dem Kloſter Weſſobrunn die zu Mundraching, einem Dorf an dem Lech, gekauften Zehenden nebſt dem Jure parochiali, wovon P. Leutner *in Hiſt. Mon. Weſſofon. c. 2. pag.* 397 zu leſen.

den 21ſten des Merzmonates auf den augsburgiſchen Biſchofsſtuhl durch einmüthige Stimmen der Domkapitulärn beynahe mit Gewalt erhoben, und in dem beſagten Jahre den 25ſten Auguſt, ſo ein Sonntag war, zu Dilingen feyerlich zum Biſchofe eingeweihet wurde. Die Natur hatte die vortreflichſten Talente in Johann Ottons Seele gelegt, die fähig waren, ihn zu allem bilden zu können. Nebſt einer ausnehmenden Weisheit beſaß er die ſtärkeſte Beleſenheit, Gutthätigkeit, Klugheit und Mäßigung; dabey war er gottesfürchtig, holdſelig, höflich, und ein heftiger Feind alles Luxus und Stolzes, von Aus- und Einländern geliebt und mit Enthuſiaſmus bewundert. Nun auf ſeine Großthaten nur einen flüchtigen Blick zu werfen, ſo ließ er in ſeinem Kirchenſprengel einen weitwendigen Unterricht für die Pfarrer 1593 bekannt machen. 1594 wurde für die Domkirche eine ſehr künſtliche Uhr verfertiget. 1597 ſchmuckte er den Chor eben dieſer Kirche mit koſtbaren Tapeten, welche er um 2852 Gulden gekauft hatte. In eben dem Jahre, in welchem Papſt Clemens der VIII. ein großes Jubiläum ausgeſchrieben, führte Biſchof Johann Otto das römiſche Brevier und Miſſale in allen zu ſeiner Diöces gehörigen Kirchen ein; vergrößerte auch zu Dilingen in dem biſchöflichen Schloſſe den ſchönen Garten, und leitete zu mehrerer Bequemlichkeit einen Arm von der Donau hinein. Er hatte über dieß zu Augsburg die öffentlichen feyerlichen Proceſſionen, welche wegen des aufrühriſchen lutheriſchen Pöbels verſchiedene Jahre über unterblieben waren, wieder hergeſtellet, und würde ohne Zweifel ſeinen Ruhm in ganz Europen durch andere erhabene Handlungen auf die höchſte Stuffe gebracht haben, wenn ihm

ihm nicht die Vorſehung den Faden ſeines Lebens wider Vermuthen früher abgeſchnitten hätte; denn er ſtarb im folgenden Jahre, nämlich 1598, den 6ten des Weinmonats zu Dilingen an Steinſchmerzen, nachdem er 7 Jahre das biſchöfliche Amt löblichſt bekleidet hatte. Sein entſelter Körper wurde nach Augsburg geführet, und daſelbſt in der Domkirche in der St. Jakobskapelle, allwo Johann Otto bey ſeinen Lebzeiten einen Altar von rothem Marmor errichten laſſen, und ſeine Grabſtätte erwählet hatte, mit allem Gepränge und groſzem Trauerweſen zur Erde beſtattet. Die auf rothen Marmor eingegrabene Grabſchrift iſt folgende:

Anno Domini MDXCVIII die VI Octobris obiit Dominus Joannes Otto de Gemmingen Epiſcopus Auguſtanus. Anima requieſcat.

62. **Heinrich**, der fünfte dieſes Namens, der Reihe nach der LXII. Biſchof zu Augsburg, aus dem adelichen Geſchlechte von Knöringen in Schwaben, erblickte das Tageslicht im Jahre 1570 den 5ten Hornung. Zuerſt ward er 1586 Domherr zu Augsburg, nachher Kellermeiſter und Prokurator des Domkapitels; hierauf erhielt er 1598 in der fürſtlichen Probſtey zu Elwangen ebenfalls eine Stelle. Als nach des Biſchof Johann Ottons Ableben die Domherren zu einer neuen Wahl traten, giengen ſie zu dreyen malen, weil ſie nicht einig werden konnten, unverrichteter Dinge aus einander; endlich wurde Heinrich 1598 den 29ſten des Wintermonats durch den Weg des Kompromiſzes zum Biſchofe erwählet, am erſten Advent-

Sonntage ausgerufen, und 1599 den 13ten des Brachmonats in der Kathedralkirche vor dem Kreuzaltar eingeweihet. Nach vollbrachter feyerlicher Konſekration war das erſte, was den größten Theil der Aufmerkſamkeit des neuen Biſchofs auf ſich zog, die Verbeſſerung der Sitten der Kleriſey und des Volkes, die gänzliche Austilgung der herrſchenden Laſter, und die Verbreitung der wahren Religion; denn ein brennender Eifer für dieſelbe war ſeine charakteriſtiſche Tugend. In der Abſicht verboth er 1600 nicht nur allen ſeinen Unterthanen, bey den Proteſtanten Dienſte zu nehmen, ſondern berufte auch 1609 alle, welche zu Memmingen, Kempten u. ſ. w. wider ſein Verboth bey den Proteſtanten dieneten, in ihre Heimath zurück. Ueberdieß beſtellete er beſondere Aufſeher deswegen, welche auf ihre jährlichen ſogenannten Beichtzedel Acht haben mußten. Man erlaube uns hier einige von den rühmlichen Handlungen dieſes gottſeligſten und eifrigſten Biſchofs, deſſen Andenken noch im Segen ruhet, anzuführen, in deren Schilderung wir uns ſo kurz, als nur immer möglich, faſſen werden. Weil die Lage des Vaterlandes damals die allerbedenklichſte war, ſo verordnete er, um alle Gefahren davon abzuwenden, daß in der ganzen Diöces alle Wochen Mittwochs eine Votiv-Meſſe von dem heiligen Ulrich, täglich aber bey Heiligkreuz vor dem wunderbarlichen Sakrament, und in der Domkirche bey ausgeſetzten Hochwürdigſten Gut eine Meſſe geleſen, ferner bey den PP. Dominikanern der Roſenkranz gebethet, auch bey Heiligkreuz und St. Katharina alle Tage Abends eine ganze Stunde dem öffentlichen Gebethe aufgeopfert werden ſollte; daß die zarte Jugend aber an Feſttagen

Nach-

Nachmittags andächtige Proceſſionen unter Abbethung des heiligen Roſenkranzes und der marianiſchen Litaney in verſchiedene Kirchen anſtellen ſollte. Außerdem verfuhr er mit denen, die ſich damals zu Dilingen und in der Nachbarſchaft daſelbſt mit Zaubereyen und dergleichen Teufelspoſſen abgaben, aufs ſtrengeſte. 1599 ließ Biſchof Heinrich den einen, und 1609 den andern Domthurm mit Kupfer decken. 1601 legte er den erſten Stein zu dem Kapuzinerkloſter in Augsburg, und 1602 weihete er ihre Kirche dem heiligen Franz und dem heiligen Gualfard zu Ehren ein. 1605 führete Heinrich die prieſterlichen Tagzeiten von den heiligen Engeln in ſeiner Dioces ein. 1607 wurden auf ſeine Vorſtellung die Feſta propria diœceſis Auguſtanæ durch die Congregationem Rituum verbeſſert. In dieſem Jahre erſtickte er auch den letzten Funken der von den Bauern in Algöw erregten Empörung, durch die Beſtrafung der Verbrecher, vollends. 1608, oder nach andern 1606, ſtiftete er auf der hohen Schule zu Dilingen einen öffentlichen Lehrer des kanoniſchen Rechts, und einen andern der kaiſerlichen Unterweiſungen — Inſtitutionum — zu den Rechten. In eben dem Jahre 1608, oder dem P. Khamm zu Folge, 1614. wurden auf deſſen Befehl die in allen katholiſchen Kirchen befindlichen Reliquien an St. Michaelstag in die Domkirche gebracht, und daſelbſt öffentlich aufgeſtellet und gezeiget. 1610 den 3ten des Weinmonats hielt Biſchof Heinrich in der Domkirche eine zahlreiche Synode, auf welcher ſehr nützliche Satzungen entworfen, die römiſchen Ceremonien in dem augsburgiſchen Chor, und in den übrigen Kirchen eingeführet, und die Errichtung eines Seminariums zu Dilin-

gen beſchloſſen worden. Dieſe Synode wurde den 9ten eben dieſes Monates geendiget, und die abgefaßten Satzungen noch in eben dem obbemeldten Jahre zu Dilingen gedruckt (k) und 1611 publiciret. 1612 hielt dieſer Biſchof Kaiſer Rudolfen dem II. in der Domkirche einen prächtigen Leichendienſt, und nahm wegen der damaligen kritiſchen Läufte einige Kompagnien Soldaten an. 1614. errichtete er das Seminarium des heiligen Ulrichs zu Dilingen für 10 Studenten, damit ſie in der Seelenſorge beſſer unterrichtet wurden. 1615 ließ der Biſchof und das Domkapitel in ihrem Gebiethe abermal viel Volk anwerben. 1616 erlaubte Biſchof Heinrich, daß zu Günzburg ein Kapuzinerkloſter errichtet wurde, und im folgenden Jahre 1617 bauete, und weihete er die akademiſche Kirche zu Dilingen mit großen Koſten ein. 1619 empfieng er Kaiſer Ferdinanden den II, der zu Frankfurt zum Kaiſer erwählet und gekrönet worden, zu Augsburg mit aller Pracht. In eben dem beſagten Jahre hielt er dem abgelebten Kaiſer Matthias, deſſen Gemahlinn Anna, und dem Erzherzoge Maximilian ein herrliches Leichenbegängniß in der Domkirche. 1622 beſtätigte er die Kapuziner zu Dinkelſpühl. 1624 geboth Biſchof Heinrich, in ſeiner Diöces das Feſt des heiligen Symberts als ein doppeltes zu feyern. In eben dem Jahre ſetzte er die Franziskaner von der ſtrengern Obſervanz auf dem Lechfeld ein

(k) Von dieſer Synode handelt weitläuftiger der P. Khamm *in Hierarch. Aug. P.* 1. *pag.* 400. *& ſeqq.* wohin ich den geehrten Leſer verweiſe. Man ſehe die Statuta Synodalia davon in Lünigs *Spic. Eccl.* 2. Theil. Ich beſitze dieſe Synodal-Dekrete in 4to, wie ſie 1656 zu Dilingen von Ignaz Maier mit akademiſchen Schriften wieder gedruckt worden.

ein, und 1628 verſetzte er die Jeſuiten von Füeſſen nach Kaufbeuern, und führete 1629 ſtatt deren zu Füeſſen die Franziſkaner ein. Im Jahre 1629 wurde von Kaiſer Ferdinanden dem II. das Edictum reſtitutorium publiciret, kraft deſſen die Proteſtanten alle geiſtliche Güter zurück geben ſollten. In Augsburg mußten alle lutheriſche Prediger zur Stadt hinaus. In der Augsburger-Dióces wurden unter andern die Klöſter Anhauſen, Brenz, Rotha, Königsbrunn, Herbertingen, Chriſtgarten, Zimmern u. n. a. m. reſtituiret. Allein als ſich der König von Schweden 1632 der Stadt Augsburg bemächtigte: ſo wurden nicht nur die vertriebenen lutheriſchen Prediger reſtituiret, ſondern auch der ganze Rath mit Lutheranern beſetzet. Die katholiſchen Geiſtlichen wurden aus der Stadt vertrieben, und 1634 die geiſtlichen Güter (1) wieder eingezogen. Da hernach die kaiſerlichen und baieriſchen Völker Augsburg wieder erobert, mußten die Lutheraner dem Kommendanten Grafen Otto Heinrich Fugger die den Katholiken abgenommenen Kirchenſchlüſſel wieder ausliefern, der ſie der katholiſchen Kleriſey übergab, und ihnen die abgenommenen Kirchen wieder einräumete, außer eine einzige, nämlich der Konventual-Brüder. Joh. Hübner ſchreibt *Tom.* 8. ſeiner hiſtoriſchen Fragen, ſie hätten noch dazu 300000 fl. erlegen müſſen. Hierauf kam Biſchof Heinrich 1636 den 27ſten des Herbſtmonates wieder nach Augsburg, nachdem er

(1) Der P. Rhamm beſchreibt l. c. p. 418 alles umſtändlich, wie er denn auch die Kopfſteuer der Geiſtlichen und die noch höhere Kontribution der Klöſter, ſo den Schweden erlegt werden mußte, genau ſpecificiret.

drey Jahre im Exilio, wegen dieſer unruhigen Zeiten, herum wandern müſſen. Andere erhabene Handlungen, die in den Jahrbüchern der Kirche unſterblich ſeyn werden, mit Stillſchweigen zu übergehen, bemerken wir bloß, daß dieſer große Biſchof im Algow die Herrſchaft Othilienberg nebſt den dabey gelegenen Dörfern und Schlöſſern, auch andere Ort, Zehende und Güter zum Hochſtifte erkauft hat. Endlich gab er 1646 den 25ſten Brachmonats, im 77ſten Jahre ſeines tugendlichen Lebens, und im 48ſten ſeiner biſchöflichen Würde, ſeinen großen Geiſt in die Hände Gottes zu Dilingen unerſchrocken auf. Die biſchöfliche Aſche wurde daſelbſt in der Jeſuitenkirche in St. Michaelskapelle vor deſſen Altare mit aller Feyerlichkeit beerdiget. Ich will noch einige Tinten mit den aus ſeiner Grabſchrift geborgten Worten auf ſein Gemälde werfen, die wenigſtens einige Seiten ſeines Charakters aufklären: Henricus a Knöringen, heißt es allda, — — pro Religione & domo DEI ſe murum oppoſuit immobilem. Honori & cultui divino amplificando ubique intentus. Ab omni luxu, faſtu, vindicta alienus, beneficentia, comitate, ingenio, conſilio, eloquio, aliisque dotibus, dignis Principe, omnium in ſe animos etiam ſenex rapuit ac retinuit, u. ſ. w. (m).

63. **Sigismund Franz**, Erzherzog zu Oeſterreich, der LXIII. Biſchof zu Augsburg, war ein Sohn Leopolds von

(m) Mit dieſem Biſchofe endet Karl Stengel, vorhin Abt zu Anhauſen, nicht nur ſeinen Kommentar von den augsburgiſchen Begebenheiten, oder Rerum Auguſtan. Vindelic. wie er denſelben betitelt, welchen wir öfters angezogen haben, ſondern auch Cruſius ſchließt hier ſeine ſchwäbiſche Chronike in Anſehung der augsburgiſchen Biſchöfe.

von Oeſterreich innsbruckiſcher Linie, und Klaudiens von Medicis, welche ihn, nach zur ſeligſten Jungfrau und Mutter Gottes gethanen Gelübde, im Jahre 1630 den 18ten des Wintermonats zur Welt gebohren. Nachdem ſein Vater den 3ten des Herbſtmonats 1632 geſtorben, ward er unter der Mutter, und der beyden Kaiſer, Ferdinands des II. und des III. Vormundſchaft erzogen. Im Jahre 1639 wurde er zum augsburgiſchen Domherrn, und Nachfolger in dem Biſchofthume ausgerufen. 1640 ward er Domherr zu Salzburg, und 1646 Biſchof zu Augsburg. 1652 ſetzte er die 1649 aus Kaufbeuern vertriebenen Jeſuiten daſelbſt wieder ein. 1653, oder nach andern 1644, erlangte er das Biſchofthum Gurk, und 1653, oder wie andere wollen, 1658 ward er auch zum Biſchofe zu Trident poſtuliret, doch erſt 1662 von Papſte Alexander dem VII. konfirmiret. Im Jahre 1650 that er eine Reiſe an des Kaiſer Ferdinands des III. Hoflager nach Wien, beſuchte 1652 den Kuhrfürſten Ferdinand Maria von Baiern zu München, und empfieng 1655 nebſt ſeinem Bruder die nach Italien reiſende Königinn Chriſtina in Schweden zu Innsbruck. Hierauf wohnete er 1658 Kaiſer Leopolds Huldigung zu Augsburg bey, kam 1659 zu demſelben nach Wien, und war damals im Vorſchlag, zu dem königlichen ſpaniſchen Statthalter der Niederlande gemacht zu werden. 1660 bauete er das Schloß Hindelang auf ſeine Koſten aufs prächtigſte, und 1661 kaufte er die Herrſchaft Löders ſamt allem Zugehör ungefähr für 62000 fl. zum Hochſtift. Wie aber 1662 am 26ſten Chriſtmonats ſein Bruder ohne männliche Leibeserben ſtarb, ſo fiel die fürſtliche Landesregierung der

Graf-

Grafſchaft Tyrol, der Markgrafſchaft Burgau, und der öſterreichiſchen Lande im Elſaß auf ihn, die er auch rühmlich verwaltete. Im Jahre 1663 erſchien Sigismund Franz perſönlich auf dem Reichstage zu Regensburg, und nachdem er die obbemeldten drey Biſchofthümer bis 1665 behalten, ohne ſich zum Prieſter weihen zu laſſen, legte er ſelbe nieder. Das augsburgiſche Biſchofthum hatte er 19 Jahre mit angeſtammter öſterreichiſcher Gottſeligkeit löblich und nützlich durch Adminiſtratorn regieret. Der erſte Adminiſtrator war Rudolf von Rechberg, auch Probſt zu Elwangen, welcher dieſes Amt vom Jahre 1646 bis 1660 den 6ten April bekleidete, da er mit Tode abgieng. Rudolfen folgete in der Adminiſtratorsſtelle Johann Chriſtoph von Freyberg, welcher hernach ſelbſt Biſchof zu Augsburg wurde, wie wir ſogleich hören werden. Wie nun Sigismund Franz ſeine Biſchofs-Infel abgeleget: ſo richtete er ſeine Gedanken auf eine Heirath. In dieſer Abſicht ſchickte er ſeinen Oberhofmeiſter, Grafen Hans Georg von Königseck nach Sulzbach, welcher die Mariage mit des Pfalzgrafen Chriſtian Auguſts zu Sulzbach Tochter, Hedwig Auguſta, in Richtigkeit ſetzte, und in ſeines Herrn Namen und Vollmacht den 3ten des Brachmonats 1665 in der Hofkapelle zu Sulzbach durch den Weihbiſchof zu Regensburg, mit dieſer Prinzeßinn ſich trauen ließ. Allein da ſie ihrem Gemahl zugeführet werden ſollte, der Graf Karl Tarachia auch von ſeinem Schwiegervater der Gratulation halber bey ihm angelanget war, und er nur die Rückkunſt des Grafen zu Königseck erwartete, um den vor ſeine Gemahlinn verordneten Oberhofmeiſter, den Grafen von Harrach,

rach, derſelben entgegen zu ſenden, fiel er in eine Krankheit, deren Urſache man einem kalten Trunk Waſſer, den er den 12ten des Brachmonats bey Erhitzung auf der Jagd getrunken, zugeſchrieben ward. Als er nach Innsbruck kam, überfiel ihn nach zween Tagen ein Schlagfluß, der ihn den 15ten gedachten Monats 1665, zwo Stunden nach Mitternacht, ſeines Lebens, welches er auf 34 Jahre und faſt 8 Monate gebracht hatte, beraubete. Sein Leichnam wurde zu Innsbruck begraben, und ſeine Gemahlinn hatte vor ſeinem Tode ſonderbare Vorbedeutungen.

64. **Johann Chriſtoph**, der LXIV. Biſchof zu Augsburg, aus dem uralten freyherrlichen Geſchlechte von Freyberg, iſenbergiſcher Linie, kam zu Altheim 1616 den 28ſten des Herbſtmonats auf die Welt. 1629 den 28ſten Jenner ward er zu Elwangen, und 1630 den 5ten Auguſt zu Augsburg Domherr. Nachdem er die Prieſterweihe empfangen, hielt er zu Ehingen 1642 am ſogenannten weißen Sonntage ſeine erſte heilige Meſſe. Hierauf wurde Johann Chriſtoph 1646 zu Dilingen zum Hofraths-Präſidenten ernannt, und 1655 den 16ten Auguſt zu Augsburg zum Domdechanten, und 1660 den 10ten des Merzmonates daſelbſt zum Domprobſten, auch in eben itzt gedachtem Jahre den 12ten des Maimonates zu Elwangen zum gefürſteten Probſten, und endlich 1665 den 18ten Auguſt zum Biſchof von Augsburg erwählet. 1666 vom Papſte in dieſer erhabenen Würde konfirmiret, und 1667 konſekriret. Die Hiſtoriker ſchildern Johann Chriſtophen als einen redlichen alten deutſchen Fürſten, und als einen geſchwornen Feind aller Schmeicheley: er war nach der

Vor-

Vorſchrift des Apoſtels an den Timotheus ein vollkommener Biſchof, in den geiſtlichen Rechten auf eine ganz vorzügliche Art bewandert: er hatte ein wundernswürdiges Gedächtniß: die heilige Schrift und das tridentiniſche Concilium waren ſeine beſtändige Lektüre, für deſſen Beobachtung er als ein anderer Phinees des neuen Geſetzes eiferte: die Gerechtigkeit ſaß mit ihm auf dem biſchöflichen Throne, deren Orakel er auch ausſprach, wenn er mit dem Podagra beſchwert, im Bette darnieder lag. Ueberdem war er geſprächig, im Umgange freundſchaftlich, gegen alle Arten von Dürftigen ungemein mildthätig, ein zwar genauer Haushalter, aber guter Wirthſchafter, und in Bewirthung der Gäſte, zuvörderſt der Geiſtlichen, niemals ſparſam, ſondern jederzeit ſehr freygebig: ein großmüthiger Vertheidiger der Orthodoxie, und ein ſonderbarer Gönner der eifrigen Pfarrherren. Dieſes ſind die ſchönen Züge, mit denen die Skribenten den Biſchof Johann Chriſtoph der Welt vor Augen ſtellen. Man erlaube uns noch ein und andere Anekdoten, die den erhabenen Charakter dieſes unſterblichen Prälaten mehr ins Licht ſetzen, beyzufügen. Johann Chriſtoph hat nicht nur die freye Reichs-Herrſchaft Juſtingen durch Geld an ſich gelöſet, und ſolche ſeinem Bruder Albrecht Ernſten übergeben, ſondern auch andere Herrſchaften, Güter und Dörfer für eine Summe von 128432 fl. zum Hochſtift theils erkaufet, theils eingelöſet, und die zu ſchwediſchen Kriegszeiten gemachten ungeheuren Schulden getilget, auch bey ſeinem Ableben nebſt einem unſäglichen Vorrath am Getreide einen großen Schatz an Baarſchaft hinterlaſſen. Seine Domſtiftskirche zierte er mit zween neuen ſchönen

nen Altären, und bereicherte ſie mit einem ganz goldenen und mit koſtbaren Edelgeſteinen reich beſetzten Kelch, mit einer prächtigen Biſchofs-Mütze von Jubelen und Perlen, einen Ring von Saphir, zween Hirtenſtäben, prieſterlichen Kleidern und Ornaten. Außerdem verordnete er, daß das Feſt des heiligen Josephs in der ganzen Dioces hochfeyerlich begangen werden ſollte: er führte die Brüderſchaft von dem allerheiligſten Altars-Sakramente ein; er errichtete auf dem heiligen Berg Andechs und auf dem Lechfeld einen neuen Altar mit großen Köſten: erbauete verſchiedene Kirchen und Kapellen in ſeinem Sprengel entweder von Grunde aus, oder erneuerte und ſtellte dieſelben prächtiger her. 1669 hatte er zu Weiſſenhorn die Kapuzinerkirche zu Ehren des heiligen Sebaſtians aufs feyerlichſte eingeweihet: die biſchöfliche Reſidenz zu Augsburg, die Schlöſſer zu Dilingen, Aislingen und Füeſſen theils mit neuen Gebäuden vergrößert, theils verſchönert, ein beſcheidener Aufwand, den er auf Denkmaale verwendete, die ſeinen Namen verewigten. Endlich ſtiftete er reichlich für ſeine Ruhe eine hohe Seelmeſſe, die auf immerdar alle Jahre gehalten werden ſollte. Nachdem nun dieſer gottſeligſte Fürſt und Biſchof ſeiner Kirche 25 Jahre als ein wahrer Hirt rühmlichſt vorgeſtanden, nahete ſich das Ziel ſeines verdienſtvollen Lebens, welches er nach abgebetheten prieſterlichen Tagzeiten bis auf die Veſper deſſelben Tages nach empfangenen heiligſten Sakramenten der Sterbenden auf die Reiſe in das Haus der Ewigkeit, und nach ertheilten ſeinen väterlichen Segen aller Anweſenden 1690 den erſten des Aprilmonats Abends um 4 Uhr in dem Schloß zu Dilingen im 74ſten Jahre ſeines

Alters

Alters erreichte. Wie nun ſein Leben jederzeit mit Ruhm war umgeben geweſen, ſo wird auch ſein Gedächtniß bey der Nachwelt in Segen bleiben. Sein Herz nebſt dem Eingeweide wurde zu Dilingen in der Hofkapelle hinter dem Altar mit der in Marmor eingegrabenen Aufſchrift beygeſetzt:

Viſcera
Reverendiſſimi ac Celſiſſimi
Domini, Domini Joannis Chriſtophori Epiſcopi
Auguſtani S. R. I. Principis pie in
Domino defuncti 1. April. Anno 1690.

Der entſelte fürſtliche Leichnam wurde den 16ten April eben des Jahres von Dilingen nach Augsburg abgeführet, und daſelbſt, mit den biſchöflichen Zierrathen angethan, in der hohen Domſtiftskirche in St. Wolfgangskapelle mit aller möglichen Feyerlichkeit und Pracht nach verſchiedenen gehaltenen herrlichen Leichendienſten in Gegenwart der geſammten Kleriſey, des Adels und einer erſtaunenden Menge Volks in das Grab geleget. Die Grabſchrift iſt an der Seite der Kapelle folgende:

Siſte viator,
Conditur Hic
Reverendiſſimus & Celſiſſimus S. R. I. Princeps
Joannes Chriſtophorus
Ex illuſtri Proſapia D. D. Baron. de Freyberg.
Primo Præpoſitus Elvacenſis,
Dein Eccleſiæ Auguſtanæ Epiſcopus.

Ordi-

Ordine Succeſſionis LXIV.
Gloria meritorum nulli ſecundus.
Natus MDCXVI. XXVIII. Sept.
denatus MDCXC. 1. April.
Idea Præſulis.
Pater Cleri.
Refugium pauperum.
Amor Subditorum,
Princeps omni Eloquio ſuperior.
In quo nihil deſiderari poterit niſi Immortalitas.

In den Stein, ſo auf dem Grab lieget, iſt neben der Biſchofs Bildniß eingegraben:

Joannes Chriſtophorus Baro de Freyberg Epiſcopus Auguſtanus natus 28 Sept. Anno 1616, Electus Anno 1665, Mortuus 1. Aprilis 1690. Rexit annos 25, ætatis ſuæ 74. Cujus anima Deo vivat.

65. **Alexander Sigismund**, der LXV. Biſchof zu Augsburg, und des Heil. Röm. Reichs Fürſt, Pfalzgraf am Rhein, in Baiern, zu Jülich, Cleve und Berg Herzog, Fürſt zu Mörß, Graf zu Veldenz, Sponheim, der Mark und Ravenſperg, Herr zu Ravenſtein ꝛc. ꝛc. betrat den Schauplatz der Welt zu Neuburg im Jahre 1663

1663 den 16ten des Aprilmonats. Er war Sr. Durchlaucht Philipps Wilhelms, des Kuhrfürſten von der Pfalz, und der Eliſabeth Amalia, Landgräfinn von Heſſen, Sohn, und der Kaiſerinn Eleonora Magdalena Thereſia, imgleichen der Königinn von Spanien, Maria Anna, und der Königinn von Portugal, Maria Sophia Eliſabeth, auch dreyer Kuhrfürſten des heiligen Römiſchen Reichs Bruder, und zweener größten Welt-Monarchen und Römiſchen Kaiſer Onkel. Alexander Sigismund erwählete den geiſtlichen Stand, und erhielt reſpektive 1670 Domherrenſtellen zu Koſtnitz, Aichſtädt, Münſter und Augsburg. 1681 ward er des Biſchof Johann Chriſtophs von Freyberg Koadjutor. Nachdem er ganz Italien mit vielem Ruhm beſehen, erhielt er nach ſeiner Zurückkunſt 1689 den 25ſten des Heumonats zu Dilingen in der größern Kapelle das Diakonat, und Tages darauf in eben itzt bemeldten Jahre daſelbſt die Prieſterweihe. Merkwürdig iſt ſein erſtes heiliges Meßopfer, welches er in der Hofkirche der Kuhrfürſtl. Reſidenz-Stadt Neuburg den 28ſten Auguſt des 1689 Jahres, in Beyſeyn höchſter Gegenwart vierzehn Fürſtlicher Perſonen, unter denen beyde kaiſerliche Majeſtäten glorwürdigſten Angedenkens, Leopold der I., und Eleonora Magdalena Thereſia, der damals Römiſche und Ungariſche König Joſeph der I., die Durchlauchtigſten Königinnen in Polen und Spanien den Vorzug hatten, zumahlen in anſehnlichſter Gegenwart achtzehn Edelſten Ritter des goldenen Vließ, verrichtet. Was aber dieſe feyerlichſte Handlung noch glänzender machte, und vervollkommnete, war, daß der neue Prieſter Melchiſedech, Alexander Sigis-

mund, nach vollendetem erſten heiligen Meßopfer Seiner Durchlauchtigſten Frau Schweſter Ehe-Verbindung mit Ihro katholiſchen Majeſtät dem Großmächtigſten Könige in Spanien, Karln dem II., auf das feyerlichſte eingeſegnet. Hierauf trat er 1690 den erſten des Aprilmonats die biſchöfliche Regierung an, und 1691 den 14ten Jenner empfieng er von den Händen Marquard Rudolfs des heiligen Römiſchen Reichs-Fürſten und Biſchofs zu Koſtnitz ꝛc. in der Domkirche die höchſte biſchöfliche Weihe. Von den übrigen Großthaten dieſes Durchlauchtigſten Fürſten und Biſchofs ein paar Worte zu melden, ſo hat höchſt derſelbe die irdiſchen Wohnungen ſeines Gottes mit allerhand ſehr koſtbaren Meß- und Kirchen-Geräthe, mit ſchönen, herrlichen, nach aller Kunſt ausgearbeiteten, auf die Unköſten vieler tauſend Gulden belaufenden Altären, wie unter andern zu Augsburg in der Jeſuitenkirche, und auf dem Lechfeld zu Mariä Hülf zu ſehen, ausgezieret und bereichert, auch nicht geringe Summen Geldes hergeſchoſſen, damit ſie zu Aufbauung, Ergänzung, Verſchönerung und Ausſchmuckung derſelben angewendet werden ſollten. 1693 den 21 Jenner hielt Alexander Sigismund der verſtorbnen Durchlauchtigſten Kuhrfürſtinn in Baiern, Maria Antonia, Kaiſer Leopolds Prinzeßinn, und des Kuhrfürſten Maximilians Emmanuels Gemahlinn, und den 14ten April eben des Jahres der Durchlauchtigſten Herzoginn von Pfalz-Neuburg, Leopoldina Eleonora Joſepha, imgleichen in eben beſagtem Jahre den 18ten des Maimonats dem Weiland Durchlauchtigſten Kuhrfürſten von der Pfalz, Philipp Wilhelmen, und 1694 den 29 des Merzmonats dem

abgelebten Hochwürdigſten und Durchlauchtigſten Herzoge von Pfalz-Neuburg, und Biſchofe zu Worms ꝛc. ꝛc. Ludwig Anton, wie auch 1696 den 5ten November der Durchlauchtigſten Erzherzoginn Maria Thereſia Joſepha, andere in den folgenden Jahren zu übergehen, die prächtigſten Leichendienſte. 1694 legte dieſer Durchlauchtigſte Biſchof als Stifter des Rapuzinerkloſters zu Dilingen mit größtem Gepränge den erſten Stein, und 1698 weihete er ſelbſt in höchſter Perſon die Kloſterkirche allda zu Ehren des heiligen Antons von Padua, den er als ſeinen ſonderbaren Schutz-Patron mit kindlicher Andacht und alle Dienſtage mit ſogenannten Noven zu verehren pflag, mit den gewöhnlichen Ceremonien ein, zierte auch dieſelbe mit einem von kaiſerlicher Hand geſtückten Meßgewand, und anderen koſtbaren Zierrathen. Im Jahre 1693 wurden auf ſeinen Befehl die Dekrete oder Satzungen der von Heinrichen dem V. Biſchofe zu Augsburg 1610 daſelbſt gehaltenen Synode von neuem wieder aufgelegt, wovon die Publikation in Lünigs *Cont. II. Spicil. Eccl.* zu finden. 1694 errichtete er, anderer Bruderſchaften, Andachten und Wallfarten dieſes gottſeligſten Biſchofs zu geſchweigen, die hochlöbliche Bruderſchaft von dem allerheiligſten Herzen JEſu in ſeiner hohen Domſtiftskirche. Ueber dieß gieng kein Tag jemals vorbey, an welchem er nicht das hochheiligſte Meßopfer entweder in eigener höchſten Perſon entrichtet, ſo allezeit geſchehen, ſo lange es ſeine Kräfte erlaubeten, oder demſelben andächtigſt beygewohnet. Bey den gewöhnlichen Solennitäten und zu Gottes Dienſt und Ehren eingeführten Kirchengebräuchen und Proceſſionen fand er ſich, ohnerachtet der auch ſchon gebrochenen Leibeskräfte, mit

größ-

größtem Fleiß und zarteſter Andacht ein; ließ ſich auch niemals davon durch etwas anders, als Krankheiten abhalten. Die biſchöflichen Handlungen verrichtete er jederzeit mit der größten Ehrerbietigkeit, Majeſtät, und genaueſter Beobachtung aller vorgeſchriebenen Ceremonien. Das Seelen Heil in ſeinem Kirchſprengel zu befördern, errichtete und ſtiftete er zu Pfaffenhauſen mit nicht geringen Unkoſten ein Seminarium oder Pflanzſchule, in welcher die neu angehenden Prieſter den wahren dieſem hohen Stande eigenthumlich zuſtehenden Geiſt, den Unterricht in allen prieſterlichen Verrichtungen, die ewigen Grundwahrheiten, die chriſtlichen Lehrſätze, als den heilſamſten Saft gleichſam einſögen, damit ſie denſelben nachher, wenn ſie zur Seelenſorge gelangeten, ihren Pfarrkindern einflößen möchten. Hiezu bewirkte er bey dem Papſte Klemens dem XII., daß die Pfarrey Pfaffenhauſen dem Seminarium incorporiret worden. Alſo nämlich ſtrahlten die huldvollſten Blicke dieſes großen Fürſten ſtets auf ſeine Unterthanen, und Wohlthun, Beförderung ihrer geiſtlichen und zeitlichen Glückſeligkeit war ſein vornehmſtes Augenmerk; mit einem gefühlvollen Herzen geſchaffen, hatte er allezeit den Armen Vorſehung gethan, und ihrer Sorge getragen, indem er ihnen beſtändig mit reichlichen Almoſen theils mit eigener, theils mittelſt anderer Hände, theils öffentlich, theils in Geheim beygeſprungen, und ihnen täglich die übergebliebenen Speiſen austheilen, und keinen, der ſich angemeldet, ungeſpeiſet davon ziehen laſſen. Ferner hat er nicht nur jene Schulden, welche die harten und betrangten Zeiten dem Hochſtifte unentbehrlich aufgebürdet haben, die ſich auf ein hundert und dreyzehn tauſend Gulden belau-

ſen, und jährlich haben verzinſet werden müſſen, gänzlich abgeſtoßen, und hinaus bezahlet, ſondern auch deſſelben jährliche Einkünfte durch Erkaufung neuer Landgüter, für die er bis ſechs und ſiebenzig tauſend Gulden hergeſchoſſen, vergrößert, dabey noch allenthalben ſowol geiſtliche als weltliche Gebäude entweder ergänzet, oder von neuem aufgeführet, und darauf bis vier hundert und fünfzig tauſend Gulden verwendet, und noch dazu in den Geld- Silber- und Getreidekäſten einen nicht geringen Schatz hinterlaſſen. Im Monate Jenner des 1737 Jahres wurde dieſer Durchlauchtigſte Fürſt von einer Krankheit befallen, welche in acht Tagen nach empfangenen heiligen Sakramenten der Sterbenden Donnerſtags den 24ten des bemeldten Monats, Nachmittags um halbe 3. Uhr in dem 75ten Jahre ſeines Alters, und 47ten nach ſeiner An. 1690 angetretenen Regierung mit ihm ein Ende machte, und ihn aus dieſem zeitlichen und müheſamen, hoffentlich in das ewige glückſelige Freuden-Leben überſetzte. Der Hochfürſtliche Leichnam wurde balſamirt, mit biſchöflichen Schmuck angekleidet, und auf das hiezu bereitete, fünf Stuffen hohe koſtbar gezierte Prunkbett geleget und zur Schau ausgeſtellet. Endlich aber wurde derſelbe den 7ten Hornung des beſagten 1737 Jahres in der Kathedralkirche vor dem Kreuzaltare mit den größten Ehrenbezeugungen zur Erde beſtattet. Alexander Sigismund war von langer und wohlgebauter Leibesgeſtalt, hatte eine ſchöne Geſichtsbildung, ein majeſtätiſches Anſehen, ein empfindſames edelmüthiges und gerechtes Herz, eine in Widerwärtigkeiten, Unglücksfällen, und Gefahren ſtandhafte und unerſchrockene Seele, eine rührende und herablaſſende Freundlich-

keit

keit nebſt ſeltenen Geiſtesfähigkeiten; alles dies waren ſo viele glückliche und große Gaben, die ſich in ſeiner erhabenen Seele vereinigten. Ich will hier noch die auf dieſen hochwürdigſten Biſchof und Durchlauchtigſten Fürſten gemachte Grabſchrift anführen. Sie lautet alſo:

Pedem à Lapide
Viator!
Quidque recondat, paucis diſce:
Reverendiſſimus & Sereniſſimus S. R. I. Princeps
D. D. Alexander Sigismundus
Epiſcopus Auguſtanus
E Domo Neoburgica
Comes Palatinus Rheni,
Quod mortale habuit,
Hoc parvo tegitur Saxo:
DEO ad aram frequentiſſime
Sacerdos litavit DEUM:
Paterna ſollicitudine præfuit,
Et inſigni Pietatis exemplo profuit:
Princeps niſi è Ducum ſtirpe editus eſſet,
Principem etiam Juſtitia feciſſet:
Deceſſit
Die XXIV. Januarii Anno MDCCXXXVII.
Ætatis ſuæ LXXV.
Requieſcat in Pace!

Alexandro Sigismundo
Ex Comitibus Palatinis Rheni,
Bavariæ,
Juliæ, Cliviæ, Montium Duci,
S. R. I. Principi,
Epiſcopo Auguſtano LXVI.
Joannes Franciſcus
Succeſſor immediatus
Amoris & Mæroris ergo
Poſuit
MDCCXXXVII.

66. **Johann Franz**, der LXVI. Biſchof zu Augsburg, des Heil. Römiſch. Reichs Fürſt, des Reichs-Kreiſes in Schwaben erſter Direktor, Herr der Reichenau und Oehningen, ward an das Licht dieſer Welt gebohren den 18ten Hornung des Jahres 1658, und ſtammte aus dem uralten hochfreyherrlichen Schenk-Staufenbergiſchen Hauſe in Schwaben her. Sein Vater war Johann Jakob Schenk von Staufenberg, die Mutter aber N. von Weiſenberg. 1677 erhielt er zu Koſtnitz, 1682 zu Augsburg, und 1683 zu Wirzburg eine Domherrnſtelle. Nachdem er eine Zeitlang bey dieſen dreyen hohen Reichsſtiftern Kanonikus geweſen, wurde er 1704 den 21ſten des Heumonats zum Biſchofe von Koſtnitz, und 1714 11ten des Brachmonats zum Koadjutor zu Augsburg erwählet, und 1715 in dieſer erhabenen Würde beſtätiget. Im Jahre 1709 den 29ſten des Heumonats ließ er

die

die Reichs-Lehen bey Kaiſer Joſeph dem I. in Empfang nehmen. Nach der Zeit hatte er verſchiedene Zwiſtigkeiten mit den Schweizerkantonen wegen ſeiner in der Eidgenoßſchaft gelegenen Aemter, wie auch mit dem Herzoge von Würtemberg wegen der geſuchten Moderation des Matrikularanſchlages, weswegen er unter dem 8ten Jenner des 1718 Jahres ein ſehr merkwürdiges Memorial an den Kaiſer abgehen laſſen. Er reiſete im Weinmonate 1720 ſelbſt nach Wien, und brachte ſeine Sache zu einem ziemlich erwünſchten Ausgange. 1722 den 18ten Maimonats wurde der Cardinal von Schönborn und Biſchof von Speyer zu ſeinem Koadjutor zu Koſtnitz erwählet. 1737 den 24ſten Jenner folgte Johann Franz dem Biſchofe zu Augsburg, Alexander Sigismunden, in dem Biſchofthume, als deſſen bisheriger Koadjutor, nach. Ob er gleich bereits ein ſehr hohes Alter erreicht hatte, ſo befand er ſich doch immer bey munterm Geiſte, und guten Leibeskräften, reiſete aus einem Biſchofthume in das andere, und ſtiftete überall viel gutes, wie er denn, andere groſſe Thaten bey Seite gelaſſen, zu Mersburg das berühmte Seminarium für ſein Biſchofthum Koſtnitz errichtet, und die hohe Schule zu Dilingen mit mehrern öffentlichen Lehrern verſehen; denn Johann Franz erkannte den Nutzen der Wiſſenſchaften, und deren Verbreitung auf die Wohlfart der Kirche und der Staaten gar wohl. Er ließ die Rede von dem Nutzen, und Nothwendigkeit deren Seminarien, welche in der Synode des Cardinal Otto Truchſeß 1567 ſtehet, von neuem drucken, und legte in Dillingen zu einem derley Seminarium den Grund, welches er aber, durch den Tod übereilet, nicht vollenden konnte. 1737 unter-

richtet er die Pfarrer in einem Paſtoral-Schreiben, wie ſie ſich bey den Copulationen, ſonders der Vaganten zu verhalten haben. Damit die Prieſter zu dem heiligen Meßopfer mit geziemender Kleidung kommen, befiehlet er 1739, es ſolle Niemand erlaubet werden Meß zu leſen, wenn er nicht in einem langen oder Talarrocke erſcheine. Dieſe Kleidung mußten auch alle Prieſter außer der Kirchen tragen. In eben dieſem Jahre machte er die Verordnung, daß von allen Pfarrern jährlich eine Beſchreibung von ihren Perſonalumſtänden, von denen pfärrlichen Verrichtungen, von der Zahl und Beſchaffenheit der Pfarrangehörigen ꝛc. an das biſchöfliche Vicariat eingeſchicket werde. Außer dem hat er verſchiedene Gotteshäuſer, Pfarrhöfe und andere Gebäude mit größten Koſten theils von Grunde aufgeführet, theils wieder hergeſtellet, theils herrlich ausgezieret. Von ſeinen gottſeligen Handlungen hernach zeugen das allerheiligſte Meßopfer, welches er mit anſtändigſter Majeſtät, mit genaueſter Beobachtung aller von der Kirche den Prieſtern vorgeſchriebenen Gebräuchen, und mit brinneifrigſter Andacht ſeines Herzens jederzeit entrichtet: die öffentlichen Proceſſionen und Bittgänge, die er allezeit zu Fuß mit höchſter Auferbauung begleitet: die unermüdete Ausübung ſeiner hochprieſterlichen Handlungen, und die genaueſte Verrichtung ſeiner gewöhnlichen täglichen Gebethe, zumahlen die Abbethung der prieſterlichen Tagzeiten, die er niemals, auch ſogar nicht in leiblichen Unpäßlichkeiten und Schwachheiten ſeines hochbetagten Alters, unterlaſſen: die zärteſte Andacht gegen die allerſeligſte Jungfrau und Mutter Gottes **Maria**, welche er mit dem ihr ſo angenehmen, uns ſo erſprießlichen Gebethe, dem heili-

heiligen Roſenkranz, zu verehren, keinen einigen Tag jemals vorbey gehen, ſich dreyen unter ihrem Schutz errichteten Verſammlungen oder Kongregationen einverleiben laſſen, und jährlich die ſogenannte Formula Votiva, die er mit eigener Hand andächtigſt geſchrieben, entweder dahin überſendet, oder ſelbſt, wo er ſich aufhielt, in höchſter Perſon, in die Verſammlung mit ſich überbracht, den übrigen Sodalen vorgebethet, und alsdann auf den Altar mit einem reichlichen Opfer geleget: endlich die löbliche Einführung der heiligen Miſſionen, die er der erſte in ſein Biſchofthum mit unbeſchreiblichen Nutzen ſeiner ihm anvertrauten Heerde eingeführet. Allein ſein Ende erfolgte ſehr plötzlich, an einem fremden Orte. Denn nachdem er den 12ten des Brachmonats 1740, als am hohen Feſt der göttlichen Dreyeinigkeit zu Möſzkirch nach Selbſt in der prächtig und zierlichſt neuerbauten Hofkapelle gehaltenen heiligſten Meßopfer, der ganzen Predigt und dem Hochamte in der Pfarrkirche perſönlich beygewohnet, nachgehends bey Einſegnung des über 50 Jahre im Eheſtande gelebten Hochfürſtlichen Paars von Fürſtenberg-Möſzkirch die prieſterliche Funktion in biſchöflicher Kleidung verrichtet, und nach derſelben Endigung den Ambroſianiſchen Lobgeſang: Herr dich loben wir, angeſtimmet, betraf ihn nach geſchehener Rückkehr aus der Kirche in das fürſtliche Schloß, und da er in Begleitung einiger Domherren zu Ablegung ſeiner biſchöflichen Kleider ſich retiriren wollte, gleich unter der Thür ſeines Zimmers ein ſo ſtarker Schlagfluß, daß er auf der Stelle zu Boden ſank, und den Geiſt aufgab, welches geſchah den 12ten des Brachmonats 1740, in dem 82ſten Jahre ſeines verdienſt-

vollen

vollen Alters, und im 4ten ſeiner löblichſten Verwaltung des augsburgiſchen Kirchenſprengels. Sein entſelter Leichnam ward in der Domkirche zu Koſtnitz, ſein Herz aber, ſeinem Verlangen und Befehle gemäß, zu Augsburg ebenfalls in der hohen Domſtiftskirche mit gewöhnlichen Gepränge beygeſetzt. Ich will hier noch ſeine Grabſchrift, wie ſie zu Koſtnitz zu leſen, anführen.

Sta Viator, & luge.
Hic jacet Reverendiſſimus & Celſſ. D. D. Joann.
Franc. ex I. L. B. B. Schenck de Stauffenberg
S. R. I. Princ. & Epiſc. Conſt. & Auguſt.
Qui Majeſtate amabli, Prudentia mirabili,
Clementia ſingulari
Lupos terruit, Agnos attraxit gemini ovilis.
Ut Diœceſin fulciret,
Seminarium plantavit, quod columnas daret.
Cecidit Möſkirchii An. MDCCXL. 12. Jun.
ætat. LXXXII. ad nuptial. Thalamum
Ut Noſſes Requiem dari,
Qui XXXVI annis pro ſponſa inter ſummos labores
ſteterat.
Abi Viator, & Luge.

67. **Joſeph**, der erſte dieſes Namens, an der Zahl der LXVII. Biſchof zu Augsburg, des Heil. Röm. Reichs Fürſt, Landgraf zu Heſſen, Fürſt zu Hirſchfeld, Graf zu Kazenelenbogen, Diez, Ziegenheim, Schaumburg,

Iſen-

Iſenburg, und Büdingen, Inſulierter Abt zu Földwar im Königreich Ungarn, auch Ritter des Kuhrpfälziſchen St. Huberts-Ordens ꝛc. ꝛc. erblickte die Welt zu Brüſſel, der Hauptſtadt in Brabant, den 22ſten Jenner des 1699ſten Jahres. Sein Vater Philipp Landgraf von Heſſen trat 1693 zur katholiſchen Religion in Brüſſel, und war kaiſerlicher General-Wachtmeiſter zu Pferde, Kommendant in der Feſtung Freyburg, nachher 1708 kommandirender kaiſerl. und königl. ſpaniſcher General im Königreich Neapolis, und 1714 Gouverneur zu Mantua; die Mutter aber hieß Maria Erneſtina Joſephina, von Croy, Herzog Ferdinand Franzens zu Havre und Croy Tochter, welche zu Bologna den 8ten des Maimonats 1714, im 41 Jahre ihres Alters geſtorben. Der Prinz Joſeph war mit den allergrößten und Durchlauchtigſten Häuſern des deutſchen Reichs verſippſchaftet. Er wurde von Kindheit auf zur Erlernung der freyen Künſte und gelehrten Wiſſenſchaften angeführet, worinnen er auch erwünſchte Progreſſen machte. Schon 1716 agirte er zu Mantua die Perſon Alexander des Großen mit algemeiner Bewunderung. Nachher trat Joſeph in Kriegsdienſte, und als er das Unglück gehabt, die Beine zu brechen, hieng er zu Loreto vor der Königinn aller Heiligen ſeine kriegeriſchen Waffen auf, um unter ihrem Schutz den Streit des Herrn zu ſtreiten, in dem feſten Vorſatze, die Kriegesbünde mit der prieſterlichen Kleidung, und den Degen mit dem Kelche zu verwechſeln. Wie er ſich nun dem geiſtlichen Stande widmete, ſo erhielt er Domherrnſtellen zu Köln, Lüttich, Koſtnitz und Augsburg. Hierauf wurde er im Jahre 1734 zum Domprobſt, 1740

am

am 18ten Auguſtmonats zum Biſchofe von Augsburg erwählet, und 1741 den 12ten Hornung mit aller Feyerlichkeit konſekriret. Gleich bey Gelangung zur biſchöflichen Würde ließ ſich dieſer gottſeligſte und eifrigſte Herr die Wiederherſtellung einer guten Kirchenzucht und die Verbeſſerung der Kleriſey beſonders am Herzen liegen. In der Abſicht war er beſorget in dem Seminarium in Pfaffenhauſen, zu welchem der Biſchof Alexander Sigismund den Grund geleget, nach des tridentiniſchen Conciliums Abſicht, und nach der Beſchaffenheit des augsburgiſchen Kirchenſprengels eine ſolche Einrichtung zu machen, daß ſelbes zu einer Schule des Geiſtes, und der Wiſſenſchaften werde, damit aus dieſem ſolche Männer hervor kämen, welche ſowol in der Tugend, als in allem Fache der Wiſſenſchaften geübet wären, um auf ſolche Weiſe die tüchtigſten Werkzeuge zur Ehre Gottes, und zum Nutzen ſeiner Kirche abgeben zu können; ja mit der Aufrichtung dieſer Pflanzſchule nicht vergnügt, war ſein einiges Geſchäft, ſo zu ſagen, bis in den Tod, auch in ſeiner Abweſenheit, die Aufrechthaltung und Vervollkommung derſelben, ſo daß er kurz vor ſeinem Ableben ein eifrigſtes und geiſtreicheſtes Sendſchreiben an diejenigen abgehen laſſen, welchen er die unmittelbare Sorge darüber anvertrauet hatte. Außerdem beſchwörte er die Hochwürdigſten Kommiſſarien aufs lebhafteſte, daß ſie doch keinen Untüchtigen, aus was immer für einem Vorwand, zur prieſterlichen Würde befördern helfen. Seine ernſtliche und wahrhaft biſchöfliche Willensmeinung war, daß allen, denen es entweder an anſtändigen Sitten, an der Tugend, oder erfoderlichen Wiſſenſchaft mangeln wurde, der Zutritt zu

dem

dem Heiligthume für alle Zeiten verſchloſſen ſeyn ſolle. Seinen unermüdeten Eifer, ſeine zärtlichſte Liebe, und väterliche Sorgfalt für ſeine Heerde legen jene vorſichtigſte Verordnungen, jene ſo zahlreiche und eifervolle Hirtenbriefe an den Tag, welche er an ſeine untergebenen Seelſorger ergehen laſſen. Er ſelbſt beſuchte, da die Jahre noch minder, und die Kräfte noch größer waren, ſeine Heerde, hörte die Hirten und Schaafe an, weihete bey ſchwacher Leibesbeſchaffenheit die Prieſter und andere Kirchendiener, ertheilte das heilige Sakrament der Firmung dem häufigſt zulaufenden Volke nicht nur einmal bis zur anbrechenden Nacht, und ſegnete die Häuſer Gottes ein. Er ſtund für die Freyheit und Vorzüge ſeiner Kirche jederzeit ſtandhaft wie ein Fels, und ſuchte ihre Vorrechte nicht nur zu erhalten, ſondern auch bey allen ſich ereignenden Gelegenheiten zu vermehren. Ihm und ſeinem mächtigſten Vorworte haben es die Hochwürdigſten Glieder des hohen Domkapitels zu verdanken, daß ſie im Jahre 1743 mit der Infel und andern Vorzügen, die immer einem hohen Domſtifte gemein zu ſeyn pflegen, von dem päpſtlichen Stuhle beehret worden ſind. Sein Hauptaugenmerk war ſtets auf die Zierde des Hauſes des Herrn gerichtet; daher machte er ſich ein eigenes Geſchäft daraus, in verſchiedenen Pfarreyen Thürme, Kapellen und Kirchen entweder zu erneuern, und zu verſchönern, oder gar vom Grunde aufzubauen; die große ſilberne und reich vergoldete Monſtranz, welche die Gebeine des heiligen Ulrichs einſchließt, die ganz ſilberne Statue auf dem Altare des heiligen Johann von Nepomuk, der überaus koſtbare Ornat, mit welchem die hohe Domſtiftskir-

che

che an den allerhöchſten Feſten auf eine heilige Weiſe pran-
get, ſind herrliche Geſchenke, welche der höchſtſelige Bi-
ſchof, ſeiner Hauptkirche ſchon bey Lebzeiten gewidmet hat.
Nun erlaube man uns nur einen flüchtigen Blick auf die
ausnehmende Gottſeligkeit des Durchlauchtigſten Joſephs
zu werfen. Man kann mit Grunde der Wahrheit ſagen,
daß er faſt immer allein mit Gott beſchäftiget war. Gleich
in aller Fruhe bey dem Kerzenlicht las er die geiſtreicheſten
Werke; auf das Leſen folgte eine ziemlich lange Betrach-
tung, die andächtigſtel Abbethung der prieſterlichen Tag-
zeiten, auf dieſe andere ſchon feſtgeſetzte tägliche Andachts-
übungen, alsdann eine lange Zubereitung zu dem heilig-
ſten Meßopfer. Dem Herzen JEſu war er mit der aller-
zärteſten Andacht zugethan, ſo, daß er der Geiſtlichkeit
ſeines Biſchofthumes auferlegte, dieſen ſo lieb- und troſt-
reichen Gegenſtand durch eine beſondere Meſſe, und Tag-
zeiten zu verehren. Andere gottſelige Werke zu übergehen,
verehrte dieſer gottſeligſte Biſchof vorzüglich nach Gott die
ſeligſte Jungfrau und Mutter Gottes Maria. Es gieng
kein Tag hin, an welchem er ſie nicht wenigſt einmal
mit dem ſogenannten Roſenkranz krönete, und die maria-
niſchen Tagzeiten abbäthe, auch den Gebrauch einführete,
daß in der Hofkapelle, ſowol zur Advent- als Faſtenzeit
täglich und ſonſt dreymal in der Woche dieſe Mariä
ſo gefällige Weiſe zu bethen öffentlich entrichtet wurde.
Ueberdas heiligte er alle Vorabende eines Frauenfeſtes
durch die ſtrengſte Faſten, und rieth auch anderen bey
ſeinem Hofe ſolche auf eben die Art zu heiligen ein; im-
gleichen hinterließ er den marianiſchen Verſammlungen
die herrlichſten Merkmaale ſeiner fürſtlichen Freygebigkeit.

Nach

Nach Gott, nach der Mutter Gottes war der haupt- und tägliche Gegenſtand ſeiner Verehrung der heiligſte Nährvater Chriſti, zu deſſen Feſt er ſich neun Wochen über bereitete; nach dieſem traf eine heilige Eliſabeth, Weiland Markgräfinn von Thüringen, von welcher er in gerader Linie abſtammete, hernach den heiligen Biſchof Ulrich, deſſen Verehrung zu verewigen, er ganz beſondere Tagzeiten für ſein Biſchofthum verordnete, und endlich den heiligen Aloyſius die Reihe, welchem ſechs Wochen beſtimmet waren. Es übriget noch, daß wir von der Leutſeligkeit und Gutthätigkeit, welche die charakteriſtiſchen Tugenden dieſes allergnädigſten Fürſten waren, kürzlich ſprechen. Durch ſeine holde Leutſeligkeit hatte er die Gemüther der mächtigſten Fürſten Deutſchlands dergeſtalt gefeſſelt, daß er von Höchſtdenſelben nicht anders, als ein Vater verehret, an Höfen mit Begierde erwartet, mit Freude und Hochachtung empfangen, und mit zärteſten Ausdrücken entlaſſen wurde. Seine liebreiche Art zu handeln nutzte auch den Unterthanen ſolchergeſtalt, daß ſie die Wirkungen, abſonderlich des letzten baieriſchen Krieges, da doch alles mit Krieg überzogen war, kaum fühleten. Seine Gutthätigkeit wollte und konnte niemanden beleidigen. Dieſe recht fürſtliche Gemüthseigenſchaft war die Urquelle, aus welcher für die Bedürftigen, und Nothleidenden, für die Hausarmen und Wittwen, für die vaterloſen Kinder und Penſioniſten ſo viele Gnaden floßen; ja ſeine fürſtliche Freygebigkeit ernährte, kleidete und unterhielt ſtets eine große Anzahl armer Muſen-Söhne, welche der Kirche und dem Staate Ehre machen werden. Sogar als ein Beförderer des guten Geſchmackes richtete

er ſeine Sorge auf die Einrichtung der nützlichern Studien, und reinern Litteratur. Kurz: Fand keine Seele einen Zugang, ſo fand ihn gewiß die Armuth und Nothdurft. Nun dieſer gottſeligſte und eifrigſte Biſchof, dieſer allergnädigſte und liebreichſte Fürſt übergab ſeinen frommen und großen, in einem kleinen Körper wohnenden, Geiſt im Jahre 1768 den 20ſten Auguſt um 9 Uhr in der Frühe, im 70ſten Jahre ſeines Tugend-Verdienſt- und Ruhmvollen Lebens und im 28ſten Jahre ſeiner glückſeligſten Regierung, in die Hände ſeines Schöpfers. Die hochwürdigſte, biſchöfliche und fürſtliche Aſche wurde in der Domkirche zu Augsburg mit den größten öffentlichen Ehrenbezeugungen beygeſetzt, allwo auf dem Grabmaale neben dem Kreuzaltar auf der Epiſtel-Seite folgende Grabſchrift zu leſen:

Quid luges, — —
— — Auguſta?
Quid lacrymis hoc ſaxum inundas?
Cubat quidem ſub eo,
Et ſuaviter dormit
Corpus
JOSEPHI I.
Epiſcopi Tui,
Landgravii Haſſo-Darmſtadienſis &c.
Qui obiit die XX Auguſti MDCCLXIIX.
Ætatis ſuæ Anno LXX.
At Anima Ejus
Pietate, & incomparabili Benignitate

Con-

Conſpicua
In Cœlo,
Omniumque noſtrum Memoria
Superſtes eſt.
Ibi pro Te perorat;
Hic relicto Tibi prælucet
Virtutum Exemplo.
JOSEPHO I.
Epiſcopo Auguſtano LXVII.
Landgravio Haſſo-Darmſtadienſi &c. &c.
Qui placide in Domino obdormivit
Die XX Auguſti Anno MDCCLXIIX.
Coadjutor & Succeſſor
CLEMENS WENCESLAUS,
Archiepiſcopus Trevirenſis, & Elector, Regius
Poloniæ Princeps,
E Domo Electorali Ducum Saxoniæ &c.
Luctus, Honoris, & Memoriæ
Monumentum
poſuit.

68. Der jeztmalige Fürſt und Biſchof zu Augsburg ſind der Hochwürdigſte und Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Clemens Wenzeslaus, Erzbiſchof zu Trier, des H. R. R. Kuhrfürſt, durch Gallien und das Königreich Arelate Erzkanzler, Adminiſtrator der

der gefürſteten Abtey zu Prüm, regierender Koadjutor des fürſtl. Stifts Elwangen, königlicher Prinz von Polen und Lithauen, Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Weſtphalen, Landgraf zu Thüringen, Markgraf zu Meiſen, und in der obern und untern Lauſitz, gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf von der Mark, Ravensberg, Barby, und Hanau, Herr zu Ravenſtein ꝛc. ꝛc. nahmen von dem durch das den 20ſten Auguſt 1768 erfolgte Abſterben Weil. Sr. Durchlaucht Joſeph Biſchofs zu Augsburg, als ehemaliger Koadjutor, von dieſem Biſchofthume Poſſeßion. Man ſehe das chronologiſche Verzeichniß der Biſchöfe, Erzbiſchöfe Primaten und Kuhrfürſten zu Trier im 15ten Theile dieſer Kirchengeſchichte an der 182 und 183 S. wohin ich den geehrten Leſer verweiſe.

Chro-

Chronologiſches Verzeichniß des Inhalts.

Siebentes Jahrhundert.

Vom Jahre Chriſti 658 bis 682.

Theodart, Biſchof zu Maſtricht, wird ermordet. §. 1. 658.

Kaiſer Konſtans läßt ſeinen Bruder tödten, und reiſet hernach nach Italien. §. 2. 659.

König Rodoald, bey dem ſeine Gemahlinn des Ehebruchs wegen angeklaget wird, wird ermordet. §. 3.

659. Nachricht vom Johannes Bonus, Biſchofe zu Meiland, und vom Johannes, Biſchofe zu Bergamo. §. 4.

Nachricht vom heiligen Eligius, Biſchofe zu Noyon. §. 5.

Seine Wunderwerke. Er veranlaſſet das Concilium zu Orleans. §. 6.

Eligius wird von dem Könige Dagobert an den Judikael, Fürſten von Britannien abgeſchickt. §. 7.

Eligius wird Biſchof. §. 8.

Er prediget oft. §. 9.

Tod des heiligen Eligius. §. 10.

Landerich, Biſchof zu Paris, befreyet die Abtey St. Denys von ſeiner Gerichtsbarkeit. §. 11.

Drittes Concilium zu Chalons. §. 12.

660. Kaiſer Konſtans kömmt nach Rom. §. 13.

661.

662. Er führet einen unglücklichen Krieg wider den König Grimoald, und wider den Herzog Romuald. §. 14.

663.

Grimoald, König der Longobarden, bekennet ſich zur rechtgläubigen Kirche. §. 15.

Leodegar, oder Leger, Biſchof zu Autün, hält eine Synode. §. 16.

Johan-

Johannes, Patriarch von Konſtantinopel, ſtirbt. §. 17. 664.

Märtyrertod des heiligen Aigulfs. §. 18.

Die Könige von England, Oſwy und Egbert, ſchicken den Prieſter Wighard nebſt Geſchenken nach Rom, ihn zum Erzbiſchofe ordiniren zu laſſen. §. 19. 665.

Nachricht von der heiligen Bathilde, Königinn in Frankreich. §. 20.

Löbliche Regierung der Königinn Bathilde. §. 21.

Ihre Ehrerbietung gegen die Biſchöfe. §. 22.

Die Königinn Bathilde begiebt ſich in das Kloſter Chelles. §. 23.

Concilium zu Merida in Spanien. §. 24. 666.

Satzungen deſſelben. §. 25.

Fortſetzung. §. 26.

Fortſetzung. §. 27.

Fortſetzung. §. 28.

Empörung des Sapor. §. 29. 667.

Sache des Biſchofes Johannes von Lappe. §. 30. 668.

Tod des Kaiſers Konſtans. §. 31.

668. Kaiſer Konſtantin rächet den Tod ſeines Vaters. §. 32.

Sein Eifer für die wahre Religion. §. 33.

Des König Clotars Abſterben. §. 34.

Die franzöſiſche Monarchie wird unter einem einigen Könige vereiniget. §. 35.

Der heilige Biſchof Leodegar kömmt bey dem Könige in Ungnade. §. 36.

König Childerich feyert das Oſterfeſt zu Autün. §. 37.

Der heilige Leodegar wird nach der Abtey Luxeuil verwieſen. §. 38.

Childerich, der König von Auſtraſien und Burgund, wird ermordet. §. 39.

Der heilige Leodegar kömmt wieder nach Autün. §. 40.

Dietrich wird aus dem Kloſter genommen, und auf den Thron geſetzt. §. 41.

Ebroin läßt dem heiligen Leodegar die Augen ausſtechen. §. 42.

Ebroin mishandelt den heiligen Leodegar, und ſeinen Bruder, Namens Guerin, aufs unmenſchlichſte. §. 43.

Ebroin

	Jahre Christi.
Ebroin läßt den Guerin ſteinigen, und dem heiligen Leodegar die Zunge abſchneiden. §. 44.	668.
Ebroin führet viele Biſchöfe hinters Licht. §. 45.	
Dietrich und Ebroin verſammeln eine Synode. §. 46.	
Des heiligen Leodegars Märtyrertod. §. 47.	
Papſt Vitalian ſchickt einen neuen Erzbiſchof nach England. §. 48.	
Fortſetzung. §. 49.	
Tod des Papſt Vitalians. §. 50.	669.
Adeodatus wird Papſt. §. 51.	670.
Märtyrertod der heiligen Jungfrau Maxellendis. §. 52.	
Märtyrerleiden des heiligen Biſchofs Projektus. §. 53.	671.
Der heilige Owen, Biſchof von Rouen, geht nach Rom. §. 54.	672.
Er ſöhnet das königliche Haus wieder aus. §. 55.	
Sein großes Anſehen bey Hofe. §. 56.	
Seine Lebensart, und Errichtung eines Kloſters. §. 57.	

672. Der heilige Owen wird zum Biſchofe von Rouen erwählet. §. 58.

Fortſetzung. §. 59.

Concilium in England. § 60.

Nachricht von Theodors Buße. §. 61.

Tod des heiligen Biſchofs Ceadda, einiger heiligen Jungfrauen, und des Königs Sebbi. §. 62.

Die Sarazenen belagern Konſtantinopel. §. 63.

Niederlage derſelben. §. 64.

Tod des Königs Receſuinthus §. 65.

Wamba zum Könige der Gothen erwählet. §. 66.

673. Grimoald, König der Longobarden, ſtirbt. §. 67.

Garibald und Pertharit folgen ihm im Reiche nach. §. 68.

674. König Wamba treibt die Rebellen zu paaren. §. 69.

Wamba ſtrafet ſeine Soldaten, und läßt Toledo mit einer Mauer umgeben. §. 70.

675. Eilftes Concilium zu Toledo. §. 71.

Satzungen deſſelben. §. 72.

Fort-

	Jahre Chriſti.
Fortſetzung. §. 73.	675.
Fortſetzung. §. 74.	
Fortſetzung. §. 75.	
Eintheilung aller Biſchofthümer in Spanien. §. 76.	
Concilium zu Braga. §. 77.	
Satzungen deſſelben. §. 78.	
Fortſetzung. §. 79.	
Sieg des Königs Wamba über die Sarazenen. §. 80.	
Tod des Papſtes Adeodatus. §. 81.	676.
Sein Exemptionsprivilegium der Abtey des heiligen Martins zu Tours. §. 82.	
Privilegien werden den Klöſtern vor dem Papſte Adeodatus gar ſelten ertheilet. §. 83.	
Die übrigen Handlungen des Papſts Adeodatus. §. 84.	
Donus wird Papſt. §. 85.	
Friede zwiſchen dem Kaiſer, und den Sarazenen. §. 86.	
Kaiſer Konſtantin Pogonatus, oder der Bärtige, ſucht den Friede der Kirche wieder herzuſtellen. §. 87.	677.

Ver-

677. Verfolgung in der Provinz Kent. §. 88.

678. Tod des Papſtes Donus. §. 89.

Kaiſer Konſtantin ſchreibt an den Papſt. §. 90.

Konſtantin macht mit den Bulgarn Friede. §. 91.

Nachricht von dem heiligen Schweißtuche Chriſti. §. 92.

Papſt Agatho erhält nach ſeiner Wahl des Kaiſers Schreiben. §. 93.

679. Die Monotheliten werden auf verſchiedenen Concilien verdammet. §. 94.

Concilium in England. §. 95.

Papſt Agatho ſchickt den Abt Johannes nach England. §. 96.

Römiſches Concilium. §. 97.

680. Inhalt der Briefe an den Kaiſer. 1. vom Papſte. 2. vom Concilium. §. 99.

Ankunſt der päpſtlichen Legaten zu Konſtantinopel. §. 100.

Konſtantin ſchreibt an den Patriarchen von Konſtantinopel. §. 101.

Sechſtes algemeines Concilium. §. 102.

Des

Des ſechſten Conciliums erſte Seßion. §. 103. 680.

Zweyte Seßion. §. 104.

Dritte Seßion. §. 105.

Vierte, fünſte und ſechſte Seßion. §. 106.

Der heilige Sebaſtian wird wider die Peſt angerufen. §. 107.

König Wamba geht in ein Kloſter. §. 108.

Siebente Seßion. §. 109. 681.

Fortſetzung. §. 110.

Achte Seßion. §. 111.

Fortſetzung. §. 112.

Neunte Seßion. §. 113.

Zehnte Seßion. §. 114.

Eilfte Seßion. §. 115.

Zwölfte Seßion. §. 116.

Dreyzehnte Seßion. §. 117.

Vierzehnte Seßion. §. 118.

Fünfzehnte Seßion. §. 119.

Sechzehnte Seßion. §. 120.

Jahre Chriſti.	
681.	Siebenzehnte Seßion. §. 121.
	Achtzehnte Seßion. §. 122.
	Synodalbrief des Conciliums. §. 123.
	Nachricht von der Verdammung des Papſtes Honorius. §. 124.
	Ob Honorius als Ketzer, oder um Ketzerey willen verdammet worden? §. 125.
	Ob der Patriarch Theodor von Konſtantinopel abgeſetzt worden. §. 126.
	Ob dieſer Patriarch die Akten des Conciliums verfälſchet habe. §. 127.
	Fortſetzung. §. 128.
	Papſt Leo der II. verdammet den Honorius in ſeinen Briefen. §. 129.
	Beantwortung auf des Baronius Gründe. §. 130.
	Fortſetzung. §. 131.
	Fortſetzung. §. 132.
	Infallibilität der Concilien und der Päpſte. §. 133.
	Ereigniſſe nach dem Beſchluſſe des ſechſten algemeinen Conciliums. §. 134.

Zwölf-

Zwölftes Concilium zu Toledo. §. 135. 681.

König Ervigius geht in die Verſammlung, und übergiebt eine Schrift. §. 136.

Fortſetzung. §. 137.

Satzungen dieſes Conciliums. §. 138.

Fortſetzung. §. 139.

Fortſetzung. §. 140.

Fortſetzung. §. 141.

Schreckliche Peſt in England. §. 142.

Nachricht von einigen Gelehrten. Vom Euſebius, Biſchofe zu Paris. §. 143.

Vom Zoſimus. Von dem heiligen Yrier. §. 144.

Xenajas, ein ſyriſcher Biſchof. Leucius Charinus. §. 145.

Fauſtus, ein Prieſter. Meſſianus, ein Prieſter. Rauracius, Biſchof zu Nevers. Tarra, ein Mönch. Tribunus, ein Leibarzt. §. 146.

Maximus, Biſchof von Saragoſſa. Vedaſtus, Biſchof zu Cambray. Tchang-Tſe-Sin, ein chineſiſcher Sternſeher. Bandonina, eine gelehrte franzöſiſche Staatsjungfer. §. 147.

Gegenerinnerung an den freyburgiſchen Herrn Recenſenten. §. 148.

Fortſetzung. §. 149.

Der algemeinen Kirchengeſchichte des neuen Teſtamentes ſechs und vierzigſtes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre Chriſti 658 bis 669 enthalten ſind.

§. 1.

Theodard, Biſchof zu Maſtricht, hatte bey dem Könige Clodwig in ganz beſonderen Gnaden geſtanden. Ehe er auf den biſchöflichen Stuhl erhoben wurde, war er von eben dem Fürſten zum Abte eines Kloſters von den zwölfen, welche derſelbe hatte

Theodard, Biſchof zu Maſtricht, wird ermordet.

Jahre der Geburt Chriſti 658. Vitalians 4. des Konſtans 17.

Sigon. in Chron. an. 658. Baron. ann. 658. n. 3. Pagi in Crit. n. 4. & ſeqq.

hatte erbauen laſſen, verordnet worden. Allein nach deſſen Tode begegnete ihm Childerich, welchen Clodwig über Auſtraſien geſetzet hatte, nicht auf eine ſo gütige Art. Dieſer Fürſt führete ein ausſchweifend ärgerliches und zügelloſes Leben; er gab ſich den häßlichſten Laſtern ganz und gar zum Raub; er verübte viele Grauſamkeiten wider die Geiſtlichen, und geſtattete, daß die Weltleute ohne Scheu derſelben Güter unrechtmäßiger Weiſe an ſich rißen. Endlich legte er auch eine grundböſe Laune gegen ſein Volk an den Tag. Theodard, der einen glühenden Eifer für die Kirche in ſeinem Buſen nährete, konnte nicht erdulden, daß ſich die Layen derſelben Güter unrechtmäßiger Weiſe anmaßeten; und weil er auch an dem Heil des Königes großen Antheil nahm, ſo faßte er den Entſchluß, ſeine Klagen vor den Thron zu bringen, und dem Könige wegen ſeines ungerechten Betragens, und vornehmlich wegen der unrechtmäßigen Beſitzung der geiſtlichen Güter, die ſich einige Große ſeines Hofes ungeſtraft zugeeignet hatten, die dringendſten Vorſtellungen zu machen. Wie nun dieſe den Braten rochen, und gar wohl einſahen, daß ſie ihre Uſurpationen nicht vertheidigen könnten; ſo entſchloßen ſie ſich, ihm den Weg abzulaufen, und ihn aus der Welt zu ſchaffen, ehe dann er mit dem Könige mündlich ſprechen könnte. Sie holeten ihn wirklich unterweges ein, ſtürzten ihn, nachdem ſie ihn mit tauſend Beſchimpfungen beleget hatten, mit kaltem Blute todt in den Staub nieder, und

ließen

ließen ihn auf ſeinem Platze liegen (1). Wir folgen in dieſer Erzählung der Chronologie des Cardinals Baronius, von welcher der P. Le Cointe in dieſem Punkte abgeht. Denn er ſetzt dieſen Märtyrertod in das Jahr 668 den 10ten des Herbſtmonates. Jedoch iſt dieſer Unterſchied, meines Bedünkens, von keiner ſo großen Wichtigkeit; indem die Schriftſteller in der Sache ſelbſt mit einander harmoniren.

Jahre der Geburt Chriſti 658. Vitalians 4. des Konſtans 17.

§. 2.

Kaiſer Konſtans verübte eine weit abſcheulichere Grauſamkeit an der Perſon des Theodoſius, ſeines Bruders. Konſtans, der ſich einige Zeit vorher mit Theodoſen aus, uns unbekannten, Urſachen überworfen, hatte ihn von dem Patriarchen Paulus mit Gewalt zum Diakon machen laſſen. Allein die Heiligkeit ſeines Charakters hinderte ihn nicht, ſeine Fauſt mit dem Blute ſeines Bruders zu beſudeln. Dieſe ſchreckliche Unthat gieng ihm nicht ungeſtraft durch. Denn er fühlete die grauſamſten Gewiſſensbiſſe darüber, und im Schlafe kam es ihm öfters vor, als wenn er eben ſeinen Bruder in dem Kleid eines Diakons ſähe, wie er ihm einen mit Blute gefüllten Kelch reichte, mit den Worten: Trink Bruder! Die-

Konſtans läßt ſeinen Bruder tödten und reiſet nach Italien.

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

Theoph. pag. 288 & 289. Cedr. pag. 435. Hiſt. Miſc. l. 19. Zon. t. 2. Diac. Paul. l. 5. c. 6. Pagi ad Baron.

(1) Wer weitläuftigere Nachrichten von dem heiligen Theodard, Biſchofe zu Maſtricht, verlanget, der mag hievon die benediktiniſchen Annalen des P. Mabillon *Tom. 2. pag.* 494, ingleichen die kirchlichen Annalen von Frankreich des Le Cointe *ad. ann.* 662. *num.* 2. vergleichen. Pagi *in Crit. Baron. n.* 4. ſchreibt, daß der heilige Theodard im Jahre 667 den Märtyrertod erlitten habe. *Vid. Baron. ad ann.* 657 *Tom. II. nov. Edit.*

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

ſe entſetzliche Einbildung ſetzte das Innerſte ſeiner Seele in Schrecken, und verrückte faſt gar ſein Gehirne. Da er endlich nirgends eine Ruhe finden konnte, und ſeitdem beſtändig Schreckenbilder vor Augen zu ſehen glaubte, ſo faßte er den Entſchluß, Konſtantinopel zu verlaſſen, und nach Sicilien zu gehen. Allein ſein Bruder verfolgte ihn auch bis in dieſe Gegend. Auf der gemeldten Inſel erwählte er die Stadt Saragoſſa (2) für ſeine Reſidenz, und entſchloß ſich, daſelbſt den Sitz des Reiches (3) aufzuſchlagen.

Nach-

(2) Dieſe Stadt heißt heut zu Tage Syrakus, ſonſt auch Saragoſſa, oder Sarakoſa und Siragoſa genannt. Sie war vor Alters, nach dem Berichte der Erdbeſchreiber, die Hauptſtadt in Sicilien. Sie hat 1693 durch das Erdbeben großen Schaden gelitten, und das Schloß iſt 1704 durch einen Donnerſchlag gänzlich zerſchmettert, und unbrauchbar gemachet worden. 1734 wurde ſie von den Spaniern bloquirt, und im folgenden Jahre mußte ſie ſich denſelben auf Akkord ergeben. *Vid. Martiniere Lex. Geograph. Tom.* . Anmerk. des deutſch. Herausgeb.

(3) Theophanes ſchreibt in ſeiner Chronographie oder Zeitbeſchreibung, Konſtans ſey im Jahre 662, und nicht 659, wie der Cardinal Baronius, und unſer Herr Verfaſſer dafür halten, von Konſtantinopel abgereiſet, und habe ſein beſtes Geräthe mit ſich genommen. Eben dieſer Schriftſteller ſagt auch, es ſey damals die Rede gegangen, er würde ſich nach Italien begeben, und ſeine übrige Lebenszeit in Rom zubringen. So viel Speroni. Der Herr Le Beau *lib.* 60. verſichert uns, Konſtans ſelbſt habe fürgegeben, daß er die Abſicht habe, ganz Italien, durch die Vertreibung der Longobarden, wieder zu erobern, und zu Rom den Sitz des Reiches aufzuſchlagen, mit dem Zuſatz, daß die Mutter mehr Achtung verdiene, als die Tochter. Er brachte alſo eine Flotte zuſammen, die er mit allen ſeinen Soldaten beſetzte, und nachdem er ſich, gegen das Ende des Jahres 662 mit allen ſeinen Schätzen eingeſchifft, ließ er der Kaiſerinn und ſeinen drey Söhnen ſagen, daß ſie zu ihm in den Hafen kommen ſollten. Allein Andreas, ſein Kammerherr, und

Theo-

Nachdem er von Konſtantinopel wirklich abgereiſet war, ſchickte er Leute zurück, welche ſeine Gemahlinn, und ſeine Söhne (4) abholen ſollten, in der Abſicht, ſie mit ſich nach Sicilien zu nehmen. Allein der Senat und das Volk zu Konſtantinopel ſetzte ſich um die Wette dagegen. Auf ſolche Weiſe wurde der unglückſelige Fürſt ſowohl ſeines kaiſerlichen Sitzes, als des Troſtes beraubt, diejenigen Perſonen bey ſich zu haben, die er am zärtlichſten liebte. Durch die Ketzerey der Monotheliten hatte er ſich die ganze Welt verhaßt gemacht; und es würde für ihn ein groß Glück geweſen ſeyn, wenn dieſer algemeine Haß ihn wieder zu ſich ſelbſt gebracht, und von dem Irrthume abgezogen hätte. Jedoch Gott ließ ihn in ſeiner Verblendung, und verlieh ihm die Gnade nicht, ihn zur Buße zurück zu führen; alſo zwar, daß er in ſeiner Sünde, und in ſeiner Ketzerey elendiglich dahin ſtarb.

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

§. 3.

Rodoald, König der Longobarden, gieng in dieſem Jahre aus einem gerechten Gerichte Gottes (5) den Weg

König Rodoald wird getödtet, und ſeine Gemahlinn bey ihm des Ehebruchs wegen angeklagt. Paul. Diac. l. 4. c. 49. & 50. Baron. ann. 659. n. 4. & 5.

Theodor, brachten das Volk auf, welches ſie mit Gewalt zu Konſtantinopel zurück behielt. Dieſe Weigerung, ihm ſeine Familie abfolgen zu laſſen, hielt ihn nicht einen Augenblick auf. Er ſtieg auf das oberſte Verdeck ſeines Schiffes, ſpie wider die Stadt aus, und ließ die Flotte ſogleich abſegeln. Er brachte ſodann den übrigen Theil des Winters in Athen zu, und ſegelte mit Anfange des Frühlings nach Italien. *Vid. Le Beau loc. cit.* Anmerk. d. d. Herausg.

(4) Die drey Söhne des Konſtans hießen, nach verſchiedener Skribenten Zeugniß, Konſtantin, Heraklius und Tiberius.

(5) Unſer Herr Verfaſſer, der in dieſem Punkte in die

Fuß=

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

Weg aller Welt. Er hatte die Frau eines Longobarden geſchändet, welcher ſolche Beſchimpfung mit deſſen Tode

Fußſtapfen des Baronius tritt, erzählet den Tod Rodoalds, des Königes der Longobarden, nicht am rechten Orte, da er ihn in das gegenwärtige Jahr 659 ſetzet: denn wir wiſſen, daß dieſer Fürſt einige Jahre vorher, nämlich im Jahre 653, geſtorben, wie es die bewährteſten Schriftſteller, und unter andern der P. Pagi, behaupten. Jedoch von ſeinen Handlungen ſind keine Nachrichten auf unſre Zeiten gekommen, weil auch Paulus, der Diakon, oder Warnefried, in der That entweder gar nichts, oder nur wenig davon gewußt hat. So viel man aus dieſem Schriftſteller erſieht, ſo regierte Rodoald fünf Jahre und ſieben Tage; folglich hätte dieſer König bis zum 657 Jahre leben ſollen. Allein da Aripert oder Aribert, ſein Thronfolger, neun Jahre regierte, und da man aus Urſachen, welche Muratori in ſeiner Geſchichte von Italien klüglich anführet, den Anfang der Regierung Grimoalds in das 662 Jahr ſetzen muß: ſo muß man denn ſagen: daß entweder Paulus geſtolpert, oder daß der erwähnte Rodoald mit ſeinem Vater Rotharis dieſe Zeit über gröſſtentheils regieret habe, wie der Abt Bacchini *in Notis ad Agnell. Tom. 2. Rer. Italic.* muthmaßet, oder daß endlich der Text des Paulus verfälſcht und verhunzt worden ſey, und daß man anſtatt quinque regnaverat Annis, allda quinque regnaverat Menſibus, leſen müſſe, wie ſo wol Saxius, Bibliothekar der ambroſianiſchen Bibliothek, als der belobte Muratori ſehr ſcharfſinnig urtheilen. In der uralten longobardiſchen Chronike, welche Muratori in ſeinen italieniſchen Alterthümern herausgegeben hat, lieſt man wirklich: Rodoald regnavit Menſibus VI. Daher iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß er ſein Leben und ſeine kurze Regierung im Jahre 653 beſchloſſen. Alſo Speroni. Wir wollen auch herſetzen, was die engländiſchen Verfaſſer der algemeinen Welthiſtorie *part.* 18. §. 104. *pag.* 123. hiervon ſchreiben. Rodoald, des Rotharis Sohn, war ein ſehr friedfertiger Herr, ſagen ſie, und hat nichts gethan, welches die Skribenten der Aufzeichnung würdig gehalten hätten. Er war, wie ſein Vater, dem arianiſchen Lehrſyſteme zugethan, welches einige Religionsſtreitigkeiten zwiſchen ihm und den rechtgläubigen Biſchöfen erregte; dieſe Unruhen aber wurden bald geſtillet. Er hatte vier Jahre mit ſeinem Vater regieret; er regierete aber kaum ein Jahr nach deſſen Tode, indem er von einem Longobarden wegen kurz vorher angeführter Urſache ermordet

Tode rächete. Die Gemahlinn dieſes Königes (6) war nichts deſtoweniger der katholiſchen Religion zuge-

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

det wurde. Weil er mit ſeiner Gemahlinn, welche Paul Warnefried, und die obbelobten Engländer Gundeberg, oder Gondelberga und Gondeberga, eine Tochter des König Agilulfs, und der berühmten Theodelinde, irrig nennen, wie wir in der folgenden Anmerkung ſehen werden, keine Kinder hatte; ſo kamen die Longobarden nach ſeinem Tode zuſammen, einen neuen König zu wählen, da denn die Wahl auf den Aribert, den Sohn des Herzog Gundoalds, und Bruder der frommen Königinn Theodelinde fiel. Das einige, was die Geſchichte von ihm meldet, iſt, daß er die St. Servatorskirche vor dem Abend-Thore zu Pavia erbauet, ſie mit koſtbaren Zierrathen ausgeſchmücket, und noch über dieſes reichlich beſchenket hat. Er ſtarb, nachdem er, dem Paul Warnefried zu Folge, neun Jahre ruhig regieret hatte; ohnerachtet Sigonius ihm aufs höchſte nur fünf Jahre beylegt. Sonſt verdienet hier noch angemerkt zu werden, daß der Zepter der Longobarden durch den Aribert auf einen baieriſchen Herrn gekommen. Er war gut katholiſch, und da die Longobarden keine Schwierigkeit machten, ihn zu ihrem Landesherrn zu erwählen, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ein großer Theil von ihnen, wie Muratori in ſeiner Geſchichte von Italien *ad ann.* 653. ſchreibt, die orthodoxe Religion bereits angenommen gehabt. *Vid. ſupr. Laudat. Script.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

(6) Wie des Königs Rodoalds Gemahlinn eigentlich geheißen, habe ich noch in keinem Hiſtoriker geleſen. Paul Warnefried, wie wir vorher gehöret haben, nennet ſie zwar Gundeberg, oder Gondelberga. Allein er hat ſich, wie Muratori *loc. cit. pag.* 122 ſagt, hierinnfalls gröblich geirret, und iſt es dem Cardinale Baronius *ad ann.* 659, und dem P. Pagi *in Critic. Baron.* zu Folge, ohne Grund, daß Rodoald die Gundeberg, eine Tochter des König Agilulfs, zur Gemahlinn genommen: denn nach Fredegars, eines ältern Skribenten Zeugniß — daferne den gelehrten Franzoſen zu trauen iſt, hat er mit der Gundeberg zu gleicher Zeit gelebt; auch Jöcher in ſeinem gelehrten Lexikon ſetzt ihn um die Mitte des 7ten Jahrhunderts — wurde dieſe Prinzeßinn zuerſt an Arioalden, oder ſo eins iſt, Arialden Herzog von Turin, und nachmaligen König der Longobarden, im Jahre 625 vermählet. Nach eben deſſelben Geſchichtſchreibers

Be-

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

zugethan, und hatte ihre erhabene Frömmigkeit durch die Stiftung und Erbauung einer prächtigen Kirche zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers in Pavia, welche ſie überdas mit vielen goldnen und ſilbernen Zierrathen, desgleichen mit koſtbarem Geräthe und beträchtlichen Einkünften vortreflich bereicherte, an den Tag geleget. Dieſe Königinn war bey ihrem Gemahl, dem Könige, verläumderiſcher Weiſe des Ehebruchs wegen (7) angeklagt worden. Wie nun

Berichte hielt ſie im 636 Jahre mit dem Könige Rotharis Beylager, und folglich kann ſie keine Gattinn des König Rodoalds, eines Sohns des iztgedachten Rotharis, geweſen ſeyn. Es iſt zwar noch zweifelhaft, zu welcher Zeit Fredegar geſchrieben: denn einige ſetzen ihn ins 7te, andere ins 8te Jahrhundert; es ſcheint aber nicht, daß man auch an ſeinem Zeugniſſe wegen der Gundeberg ihrer Vermählung zu zweifeln Urſache habe. Eben den Fehler, wie Paulus Warnefried, haben die engländiſchen Verfaſſer der algemeinen Welthiſtorie *part.* 18. §. 104, geradehin, wie ſich der Herr Profeſſor Semler in der 104 Anmerkung S. 124 ausdrücket, wieder begangen. In eben den Irrthum ſind auch Saccus, Triſtanus, Calchus und mehr andere neuere gefallen, welche Rodoalden manches zur Laſt geleget haben, ſo blos daher kömmt, daß er ein Arianer, folglich um der Religion willen tadelswürdig geweſen. *Vid. Velſer. Rerum Boicar. lib.* 4. *pag.* 238 *& ſeqq. nov. Edit. Muratori Annal. d'Italia.* Anmerk. d. d. Herausg.

(7) Man will hier bemerken, daß die Königinn, welche bey ihrem Gemahl, dem Könige, des Ehebruchs wegen von Adalulfen, — dieß iſt der Name des Anklägers — war angeklagt worden, keinesweges eine Gemahlinn des König Rodoalds, wie unſer Verfaſſer irrig dafür hält, ſondern des König Arioalds, und zwar eben die Gundeberg geweſen, von der wir in der vorhergehenden Anmerkung geredet haben. Wer dieſe Begebenheit ausführlicher zu wiſſen verlanget, der mag hievon den Muratori S. 74. 79 und 80, oder die engländiſchen Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie *part.* 18. S. 117 vergleichen, wo dieſelbe der Länge nach erzählet wird. Anmerk. d. d. Herausgeb.

nun aber Gott die Seinigen in ihren Nöthen niemals verläßt: so bath einer von ihren Bedienten, mit Namen Karell, zu ihrer Vertheidigung, bey dem Könige um Erlaubniß, sich mit dem Ankläger der Königinn zu schlagen, um ihre Unschuld in ihrem ganzen Lichte zu zeigen. Der König erlaubte den Zweykampf, und der Ankläger war vor den Augen alles Volkes auf dem Platze geblieben. Hierdurch (8) wurde die Königinn für unschuldig erkläret, und daher

Jahre der Geburt Christi 659. Vitalians 5. des Konstans 18.

A 5 wie-

(8) Zu den damaligen Zeiten der Unwissenheit, wie der gelehrte Muratori bey der Erzählung dieser Begebenheit gar recht bemerket, war nicht nur der Zweykampf, sondern auch die Probe des kalten oder warmen Wassers, des Kreuzes, der glüenden Pflugschaaren und andere dergleichen, von der Kirche verworfene Sachen mehr als zu sehr gebräuchlich, weil man sich überredete, Gott, als der Beschützer der Unschuld, würde dabey zeigen, ob die Beschuldigungen gegründet oder falsch wären, ohne zu bedenken, daß dieses eine Versuchung Gottes war, nach welcher man verlangte, er sollte nach dem Eigensinne der Menschen, und wenn es ihnen gefiele, Wunder thun. In Absicht auf den Zweykampf bemerken wir noch, daß Gundobald, König in Burgund, der im Anfange des sechsten Jahrhunderts regierte, ein Gesetz, das gondobaldische Gesetz (Loi Gombette) genannt, gemacht, kraft dessen es, wenn der Beklagte die Schuld oder das Verbrechen mit einem Eide läugnen wollte, in des Klägers Macht stehen sollte, den Eid zu verwerfen, und den Zweykampf zu begehren. So schädlich nun dieses gundobaldische Gesetz auch war: so hatte es doch viele Anhänger. Die Widersetzung des heiligen Avitus, Erzbischofs zu Vienne im Delphinate, konnte nicht verwehren, daß es nicht von den Allemanniern, Baiern und andern europäischen Völkern angenommen und gebilliget worden; ja der Zweykampf ward unter den Deutschen im sechsten Jahrhunderte nicht nur ein Gesetz der Gerechtigkeit für alle Fälle, wovon man keinen Beweis haben konnte, sondern derselbe war auch unter ihnen, nach dem Berichte des Ducange *Tom. 2. Gloſſ. col.* 1673., so gemein, daß man auch nicht einmal die Geistlichen davon ausnahm. *Vid. Muratori negl' Annali d'Italia.* Barre Geschichte von Deutschland *part.* I. *mihi pag.* 897 *& ſeqq.* Anmerk. d. d. Herausg.

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

wieder in ihren vorigen Rang und in ihre erſte Würde eingeſetzt. Man muß gleichſam im Vorbeygehen melden, daß die Longobarden diejenigen geweſen, auf deren Rechnung man ſchreiben muß, daß ſie, als Barbarn, die Barbarey von außerordentlichen oder Zweykämpfen in Italien eingeführet haben. Dieſe wurden in der Folgezeit durch ganz Europen, und zuvörderſt durch Frankreich verbreitet. Einige fränkiſche Könige aus dem erſten Geſchlechte hatten dieſe Kämpfe öfters erlaubet, und ihre letztern Thronfolger hatten dieſelben durch ihre ſcharfen Edikte nicht vollends auszurotten vermocht, ſo ſehr war der franzöſiſche Adel von der Wuth beſeſſen, welche ihnen der Teufel wider das Intereſſe ihres Heils, und ihres Lebens eingeblaſen hatte, welches ſie mit ſolcher Verwegenheit dem Glücke der Waffen ausſetzten, ohnerachtet ſolches meiſtentheils ungerecht iſt. Der nunmehr ſo glorreich regierende (9) König hat dieſer Ausſchweifung einen ſtärkern Damm entgegen geſtellet, als ſeine Vorgänger. Man höret heutiges Tages am Hofe von den Duellen oder Zweykämpfen, welche daſelbſt vorhin ſo ſtark im Schwange giengen, nicht mehr reden.

Nachricht von Johannes Bonus, Biſchofe zu Meiland, und vom Johannes, Biſchofe zu Bergamo.

§. 4.

Wie nun die longobardiſchen Könige noch immer der arianiſchen Ketzerey nachgehangen: ſo hatten

(9) Ludwig der XIV., König von Frankreich, war derjenige, der durch die ſchärfſten Edikte die Zweykämpfe in ſeinem Königreiche verboth, welche ſchnurgerade dem Geſetze Gottes, und der Süßigkeit des Chriſtenthums entgegen geſetzt ſind.

hatten ſie den orthodoxen Biſchöfen, welche die reine Lehre vertheidiget, und ſich ihren Unternehmungen wider den wahren Glauben großmüthig widerſetzet hatten, ſehr viel zu ſchaffen gemacht. Allein die Verfolgung entflammte nur deſto mehr ihren warmen Eifer. Unter denſelben thaten ſich zween, nämlich Johannes, mit dem Beynamen Bonus, Erzbiſchof zu Meiland, und Johannes, Biſchof zu Bergamo, beſonders (10) hervor. Einer von denſelben,

Jahre der Geburt Chriſti 650. Vitalians 5. des Konſtans 18.

Baron. ann. 659. n. 6. Pagi in Crit. Baron. n. 7.

(10) In Anſehung der Heiligkeit dieſer beyden Biſchöfe ſind mit unſerm Verfaſſer alle Schriftſteller einig; das übrige aber wird von den Gelehrten für eine bloße Einbildung gehalten. Denn der König der Longobarden, Aribert, bekannte ſich, nach dem Beyſpiele der rechtſchaffenen Königin Theodelinde, ſeiner Tante, oder ſeines Vaters Schweſter, damals zur rechtgläubigen Kirche, und man erſieht aus keinem alten richtigen Denkmaale, daß die Biſchöfe und Glieder der rechtgläubigen Kirche von den longobardiſchen Königen im geringſten wären verfolget worden. Was den erſtern, nämlich den heiligen Johannes, mit dem Beynamen Bonus, anbetrifft: ſo regierte er ſeinen meiländiſchen Kirchenſprengel in Ruhe, und wir finden keine Spur, daß ihn jemand beunruhiget, oder ihm etwas zu Leide gethan habe. Was hernach den andern, nämlich den heiligen Johannes, Biſchof von Bergamo, anbelanget: ſo gedenken zwar Paul Warnefried *lib.* 6. *cap.* 7. & 8. und verſchiedene andere Schriftſteller deſſelben als eines heiligen Prälaten; allein wir finden weiter keine merkwürdigen Umſtände, woraus wir ſeinen Märtyrertod ſchließen könnten. Mutius, welcher uns die Geſchichte deſſelben geliefert, hat ſie aus ſeinem eignen Gehirne zuſammen geſchmiedet; dergleichen Betrügereyen und Träumereyen er noch mehr ausgeſonnen. Wenn man ferner des Cöleſtinus, eines Kapuciners, zuſammengeſtoppelte Geſchichte von Bergamo lieſt, ſo findet man darinnen *Part.* II. *lib.* 14. nicht ſelten einen Miſchmaſch von abgeſchmackteſten Fabeln und ſolchen Sachen, die nur ausgedacht, keinesweges aber bewieſen werden können. Was noch mehr zu verwundern iſt, ſo hat weder er, noch die andern Skribenten dieſer Stadt bemerkt, daß der Grund des Mär-

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

ſelben, nämlich der letztern, erwarb ſich bey dieſem Streite den unſterblichen Ruhm eines Märtyrers; und die Kirche feyert ſein Angedenken den eilften des Heumonates, wie aus den Nachrichten dieſer Kirche erhellet, obgleich die Geſchichte ſeines Märtyrertodes nicht mehr vorhanden iſt. Der erſtere wurde zwar mit der Märtyrerkrone nicht gekrönet; dem ungeachtet aber

Märtyrertodes dieſes heiligen Biſchofes von folgender Grabſchrift hergenommen iſt, welche in der alten Kathedralkirche ſoll gefunden worden ſeyn:

HIC REQUIESCIT IN PACE B. M.
JOANNES EPS. QUI VIXIT ANN. I. M. XXII.
DP. SV. K. D. IND. IIII. IMPER.
JUSTINIANO.

Obgleich ungereimte Sachen und Schnitzer, beſonders in den Jahren und Monaten, darinnen vorkommen, wie es einige gelehrte Schriftſteller, und unter andern Muratori und Zannetti ſchon vor mir angemerket haben; ſo ſcheint es doch, wenn man ſub Kalendis Decembris lieſt — Ughelli hat XII. Kal. Decembr. geleſen — daß man den Tod des heiligen Johannes, Biſchofs zu Bergamo, in das Jahr Chriſti 690 ſetzen könne, in deſſen December die vierte Indiktion fiel, zu welcher Zeit Juſtinian der II regierte; und aus dem Paul Warnefried erhellet, daß der itzterwähnte Biſchof eben um dieſe Zeit gelebt hat. Der Kapuciner Cöleſtin hat ſich nach ſeinem Eigendünkel einen andern heiligen Biſchof Johannes, der unter der Herrſchaft Kaiſer Juſtinians des I. gelebt haben ſoll, ausgedacht, um die Heiligen ſeiner Kirche zu vermehren. Ueber dieſes ſchließt er aus den beyden Buchſtaben B. M. er ſey Beatus Martyr geweſen. Allein dieſe Worte bedeuten, wie Ughelli *Tom. 2. Ital. Sacr. in Epiſc. Bergom.* ſchon zu ſeiner Zeit bemerkt hat, nichts weiter, als Bonæ Memoriæ, welche Redensart auch in den alten Inſchriften ſehr gewöhnlich iſt; und daher kann dieſer rühmenswürdige Biſchof zwar ein Heiliger, aber kein Märtyrer, genennt werden; folglich haben wir auch nicht Urſache, den longobardiſchen Königen eine Verfolgung der rechtgläubigen Kirche zuzuſchreiben.

aber verdiente er wegen ſeiner glänzenden Frömmig- Jahre der
keit, und wegen ſeines auferbaulichſten Lebens in die Geburt
Zahl der heiligen Bekenner geſetzt zu werden, wie denn Chriſti
das römiſche Märtyrerbuch ſein Gedächtniß den zehn- 659. Vitalians 5.
ten des Jennermonates feyerlich (11) begeht. des Konſtans 18.

§. 5.

Der heilige Eligius, Biſchof von Noyon und Nachrichten vom
Tournay ſtarb in ſeiner Kirche. Dieſe zwey Bi- heiligen
ſchofthümer waren ſchon zuvor mit einander vereini- Eligius,
get worden, und alſo machten ſie nur ein Biſchofthum Biſchof zu
aus. Eligius hatte am franzöſiſchen Hofe lange Noyon.
Zeit in großer Hochachtung geſtanden, und die Finan- Audoen. in Vit. S. Elig.
zen verwaltet. Jedoch ſeine ausnehmende Frömmig- l. 2. c. 58.
keit, und ſein vollkommener Uneigennutz hatte ihm ein Baron.
weit größers Anſehen, als ſein Amt, das er beklei-
dete, zuwege gebracht. Unter andern Sachen hatte
er eine beſondere Luſt, ſilberne Reliquienkäſtchen ver-
fertigen zu laſſen. Daher mag es ohne Zweifel kom-
men, daß ihn die Goldſchmiede für ihren Patron
angenommen, und daß er auf einigen Tafeln mit
einem Hämmerlein in der Hand (12) gemalet wird.
Er

(11) Das römiſche Märtyrerbuch lautet *ad diem* 10 *Jan.* alſo: Mediolani ſancti Joannis Boni Epiſcopi & Confeſſoris. Anmerk. d. d. Herausg.

(12) Man erlaube uns hier zu erinnern, daß die wahre Urſache, warum die Goldſchmiede den heiligen Eligius zu ihrem Patron und Beſchützer erwählet haben, keineswe- ges die von unſerm Verfaſſer oben angezogene geweſen, ſon- dern dieſe, weil derſelbe, ehe er ſich dem geiſtlichen Stande gewidmet, ſolche Kunſt ſelbſt getrieben hat, wie uns der größte Haufe der Schriftſteller, welche von dieſem Heiligen reden

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

Er ſtiftete ein großes Kloſter zu Paris für Nonnen, welche Geſellſchaft bis an die dreyhundert an der Zahl daſelbſt reden, verſichert. Man vergleiche hievon ſeine Biographie, die ſich beym Surius, und in dem Spicilegium des P. d'Achery findet. So viel Speroni. Von dem heiligen Eligius oder franzöſiſch St. Eloi, noch ein paar Worte zu melden, war er aus der Landſchaft Limoſin von reichen und chriſtlichen Aeltern gebohren, welche ihn im Glauben wohl unterrichteten, und bey heranwachſenden Jahren einem anſehnlichen Manne, Namens Albonius, einem Goldſchmiede und Münzmeiſter zu Limoges übergaben, von welchem er dieſe Kunſt in kurzer Zeit erlernete. Hierauf hielt er ſich eine Zeitlang bey des König Clotars des II. Schatzmeiſter, mit Namen, Bobbo, auf, welcher ihn bey dem Könige rekommandirete, daß er demſelben einen prächtigen mit Gold und Edelgeſteinen ausgelegten Stuhl machen mußte. Eligius arbeitete ſehr fleißig, und überbrachte dem Könige den Stuhl, welchen er ihm auszulegen gegeben hatte, worüber der König eine beſondere Zufriedenheit bezeugete, und den Künſtler nach Würden zu belohnen befahl. Eligius zeigte alsbald einen zweyten Stuhl vor, der dem erſten vollkommen ähnlich war, und ſagte, daß er ihn von dem übrig gebliebenen Golde verfertiget habe. Der König bewunderte ſeine Treue und Fleiß; und da er in ſeinen Antworten viel Verſtand wahrnahm, würdigte er ihn eines großen Theils ſeines Zutrauens. Er ward darauf Schatzmeiſter; und man ſieht noch itzt ſeinen Namen auf vielen goldenen Münzen, welche zu Paris unter Dagobert und ſeinem Sohn Clodwig gepräget worden. Inzwiſchen fuhr Eligius fort mit ſeiner Kunſt verſchiedene Kunſtſtücke von Gold und Edelgeſteinen für den König zu verfertigen. Bey ſeiner Arbeit hatte er ein aufgeſchlagenes Buch vor ſich liegen, um ſich zugleich im göttlichen Geſetze zu unterrichten. In ſeiner Kammer ſtund ringsumher auf Bretern eine große Anzahl von Büchern, ſonderlich aber die heilige Schrift, welche er, nachdem er zuvor geſungen und gebethet, las. Auch viele ſeiner Hausbedienten ſangen mit ihm Tag und Nacht die kanoniſche Kirchenagende. Oben an ſeiner Kammer hiengen viele Reliquien der Heiligen, unter welchen er ſich, wenn er bethen wollte, auf einen Sack niederwarf, und oft ganze Nächte in dieſer Stellung blieb. Nach dem Gebethe ſang er, zu ſeiner Ermunterung und Troſt, Pſalmen, darauf fieng er an zu leſen, welches er oft mit Aufhebung der Augen gen Himmel, mit Seufzern und

daſelbſt unter der Aufſicht der heiligen Aura lebte. Dieſe Abtey hat ſich lange Zeit unter dem Namen des heiligen Eligius erhalten; bis endlich die Einkünfte davon zu den biſchöflichen Tafelgütern zu Paris geſchlagen, und das Haus den Prieſtern gegeben worden, welche Barnabiten heißen. Man lieſt von dem heiligen Eligius, daß, da er einen kleinen Platz, um

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

und häufigen Thränen unterbrach. Er gieng niemals aus ſeiner Wohnung, ohne zu bethen, und das Zeichen des Kreuzes zu machen; und ſo oft er wieder in dieſelbe trat, fieng er an zu bethen. Er beſaß eine große Leibesgeſtalt, er war ſchön, wohl gebildet, hatte krauſe Haare, und eine rothe Farbe. Redlichkeit und Klugheit ſtrahlten aus ſeinen Blicken hervor. Wir müſſen dieſer Charakteriſtik noch etwas beyſetzen. Eligius trug Anfangs prächtige und oft durch und durch von obwohl roher Seide verfertigte Kleider; Hemder, die mit goldenen Treſſen verſehen, und Gürtel und Taſchen, welche mit Gold und Edelgeſteinen beſetzet waren. Da er aber in der Tugend immer größern Fortgang machte, gab er alle dieſe Zierrathen den Armen, und kleidete ſich ſo nachläßig, daß man ihn oft mit einem Strick umgürtet ſah. Der König, wenn er ihn in dieſer Geſtalt erblickte, gab ihm bisweilen ſein Kleid und Gürtel. Die Almoſen des Eligius waren über alle Maaßen groß: er gab den Armen alles, was er an Wohlthaten vom Könige empfieng. Sie folgten ihm allezeit in Haufen nach, und er gab ihnen entweder ſelbſt, oder durch einen Bedienten Speiſe und Geld. Alle Tage ſpeiſete er eine große Anzahl derſelben bey ſich, welche er eigenhändig bedienete; und er aß das, was ſie übrig ließen. Nachdem er auch Biſchof geworden, hatte er jederzeit eine Zuneigung zur Geſellſchaft der Armen, und verließ bisweilen ſeine Geiſtliche und Hausgenoſſen, um ſich mit ihnen einzuſchließen. Er hatte ein beſonders Gemach, in welches er ſie an gewiſſen Tagen nach einander herein kommen ließ, und ſie eigenhändig wuſch, das Haupt ſchor, ſie ankleidete, und ihnen zu eſſen gab. An gewiſſen Tagen hatte er zwölfe derſelben an ſeiner Tafel. u. ſ. w. Dieſe Wohlthätigkeit iſt ein Zug eines gefühlvollſten Herzens. *Vid. Audoen. in Vit. S. Elig. l. 2. c. 2. Fleury Hiſt. Eccleſ. l. 38. p. 595. & ſeqq. item 646. Abregé de l'Hiſtoire Eccleſ. Tom. 3. Article 7. pag. 109. & ſeq.* Anm. d. d. Herausg.

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

um ein gewiſſes zu dem izt gedachten Kloſter nothwendiges Gebäude aufzuführen, vonnöthen hatte, und unvermuthet einen kleinen Grund und Boden, der dem Könige gehörte, geſehen, er denſelben habe abmeſſen laſſen. Hierauf gieng er zu dem Könige, und bath ihn um dieſen Grund und Boden. Der König bewilligte ihm denſelben gerne. Wie aber Eligius hernach dieſen Platz ſelbſt eigenhändig abgemeſſen hatte: ſo fand er, daß derſelbe um einen Werkſchuh größer war, als er in ſeiner Bittſchrift vorgegeben hatte. Er ließ daher auf der Stelle mit der Arbeit Halte machen, begab ſich ſtehendes Fußes zum Könige, und bath ihn mit thränenden Augen, entweder um eine Strafe oder um Vergebung, daß er ihm die Wahrheit nicht genau vorgetragen hätte. Der König ſtutzte über ſeinen Skrupel: er erſtaunte über ſein zartes Gewiſſen, und ſagte zu den Anweſenden mit lauter Stimme: Meine Hofleute machen ſich keinen einigen Skrupel und Kummer, mir ganze Dörfer und Paläſte zu entziehen; und dieſer Knecht Gottes ängſtiget ſich gewaltig ab, und wird von bangen Sorgen gequält, daß er einen Werkſchuh von dem Grund mehr erhalten, als er in ſeiner Bittſchrift angegeben hatte. Hierauf tröſtete er ſogleich den Heiligen wegen eines ſo geringen Fehlers, der den Namen eines Fehlers nicht einmal verdiente, weswegen er ſich ſo ſehr kränkete. Um ihm aber ein ſicheres Zeugniß der Hochachtung zu geben, die er für ſeine Tugend hatte, ſchenkte er ihm eine andre Strecke Landes, die zweymal größer war, als die erſte. Nachdem das Kloſter vollendet

war,

war, legte der heilige Eligius außerhalb der Stadt einen Gottesacker für die Nonnen an, nebſt einer Kirche, welche er dem heiligen Apoſtel Paulus widmete, und izt eine von den größeſten Kirchſpielen in Paris iſt.

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

§. 6.

Der Lebensbeſchreiber des heiligen Eligius erzählet verſchiedene herrliche Wunderwerke, welche Gott auf ſeine Fürbitte gethan, da er noch ein Laye war. Unter andern ſagt er, daß Eligius zu Paris eine entſetzliche Feuersbrunſt gelöſchet: daß er durch ſein Gebeth einen Gichtbrüchigen geheilet: daß er zweenen Lahmen die Geſundheit ertheilet: daß er einen Blinden ſehend gemacht, und einem Menſchen die Bewegung der Hand, welche ganz kontrakt war, gegeben. Er war von einem brennenden Eifer für die Kirche belebet, und wandte all ſein Anſehene bey dem Könige an, um die Unordnungen und Misbräuche gänzlich aus Frankreich zu verbannen, und zuvörderſt die Simonie, welche damals in dieſem Königreiche faſt durchgehends den Meiſter ſpielte, mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Seine Wunderwerke. Sigebert. in chron. Baron. ann. 665. n. 7.

Eligius war die Haupttriebfeder, daß zu Orleans ein Concilium verſammelt wurde, von welchem wir bereits weiter oben Meldung gemacht haben. Auf dieſem wurde ein Ketzer, der aus Aſien gekommen, und in Frankreich die Irrthümer der Monotheliten liſtig und kühn ausſtreuete, verdammet. Auf gleiche

Er veranlaſſet das Concilium zu Orleans. Audoen. in Vit. S. Elig. l. 1. c. 35. Baron. ann. 650. n. 23.

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. Des Konſtans 18.

che Weiſe ließ der heilige Eligius einen andern Sektirer, der das Volk verführte, aus Paris verjagen, und einen falſchen Biſchof, der ſich dieſes ehrwürdigen, ihm gar nicht zuſtehenden, Charakters anmaßete, und in den Städten und Dörfern eine falſche und höchſt ſchädliche Lehre zu verbreiten ſich bemühete, aus dem fränkiſchen Königreiche verbannen.

§. 7.

Er wird vom Könige Dagobert an den Judikaël, Fürſten von Britannien abgeſchickt. Audoen. in Vit. S. Elig. Fredegar. c. 78.

König Dagobert ſtund auf dem Punkt, den Judikaël, mit Kriege zu überziehen, weil er ſich nicht nur des Titels eines Königs von Kleinbritannien (13) angemaßet, und jenen eines Grafen dagegen, mit

(13) Gregor von Tours, der älteſte franzöſiſche Geſchichtſchreiber, meldet *l.* 4. *c.* 4. ausdrücklich, daß die Britannier, ſeit Clodwigs des I Zeiten, unter franzöſiſcher Herrſchaft geſtanden haben, und führet zugleich einen Artikel eines zwiſchen Frankreich und Britannien errichteten Vertrags an, welcher mit ſich brachte, daß die Britannier von der Zeit an, keine Könige mehr gehabt, ſondern ihre Häupter ſich mit dem Titel eines Grafen begnüget haben. In der That hat man ihnen auch nachgehends, bis auf eine gewiſſe Zeit, keinen andern als dieſen, oder den Titel eines Herzogs beygeleget. Es hat ſtarkes Anſehen, daß Judikaël dieſem Artikel entgegen gehandelt haben mag; denn nicht nur die Geſchichten legen ihm in manchen Stellen den Königstitel bey, ſondern auch der heilige Audoen oder Owen in dem Leben des heiligen Eligius, wie auch Fredegar cap. 78, ingleichen der Verfaſſer der Thaten Dagoberts nennen ihn einen König der Britannier; er hatte ſich aber deſſelben durch den neuen mit Dagoberten errichteten Vertrag begeben. Man bemerket anbey, daß einige ſeiner Nachfolger den Königstitel von neuem zu führen, ſich erkühnet, welches von Zeit zu Zeit Urſache zum Kriege zwiſchen beyden Staaten gegeben hat. *Vid. P. Daniel Hiſtoire de France part.* I. *pag.* 66. & 398. Anmerk. d. d. Herausg.

mit welchem ſeine Vorfahren zu allen Zeiten vergnügt geweſen waren, hatte fahren laſſen; ſondern auch weil die britanniſchen Kriegsvölker einige Verwüſtungen in ſeinen Staaten angerichtet hatten. Jedoch ehe das gleichſam unter der Aſche glimmende Kriegsfeuer wirklich mit ganzer Wuth in lodernde Flammen ausbrach, faßte Dagobert den Entſchluß, durch eine Geſandtſchaft bey dem Judikaël hierüber Klage zu führen. Der heilige Eligius ſpielte dabey die Hauptrolle. Er wußte ſich ſo wohl in das Gemüth dieſes neuen Königs zu ſchicken, daß er ihn überredete, ſich in Perſon zu dem Könige nach Clichy, einem nicht weit von Paris entlegenen Palaſte, zu begeben, um ihn wegen der von ſeinen Völkern verübten Verwüſtungen um Vergebung zu bitten, und ihm zu verſprechen, in Zukunft allen Fleiß und Aufmerkſamkeit anzuwenden, damit dergleichen Ausſchweifungen nicht mehr begangen würden. Judikaël unterwarf ſich ſelbſt, imgleichen ſeinen Staat dem Könige, alſo zwar, daß durch die Unterhandlung dieſes würdigen Geſandten die kitzlichte Sache friedlich beygeleget wurde, und Eligius ſich einen großen Ruhm der Klugheit und Fähigkeit dadurch erwarb, weil er den Geiſt eines barbariſchen Fürſten auf eine ſo geſchickte Art zu lenken, und die verderbliche Kriegsflamme, welche in ſeinem Lande mit Heftigkeit ausbrechen ſollte, ſo glücklich zu erſticken gewußt hatte. Allein ein weit beträchtlicherer Vortheil, welchen Eligius dieſem Lande verſchaffte, war, daß er daſelbſt bewundernswürdige Beyſpiele einer eifrigen Frömmigkeit und unerſchütterten Tugend allenthalben hervor-

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

hervorſtrahlen ließ, und alle britanniſche Hofleute durch ſeine geiſtreichen Geſpräche auf eine ſolche Art unterrichtete, daß er auf dieſer Reiſe ſo wol das Amt eines frommen Glaubenspredigers, als eines klugen und erfahrnen Geſandten ausübete.

§. 8.

Der heilige Eligius wird Biſchof. Audoen. Vit. S. Elig. l. 2. c. 2.

Eligius machte täglich neue und große Schritte in der chriſtlichen Frömmigkeit; ſo, daß Clodwigs des II Hof ihn als einen Mönch anſtaunte, der unter dem prächtigen Kleide eines erhabenen Hofmannes das ſtrengſte Leben führte. Nach des Biſchofs von Noyon Ableben ward er an ſeine Stelle erwählet, ſo glänzend waren damals ſeine Tugenden. Er hatte nicht lange vorher die prieſterliche Weihe empfangen, in welcher Würde er einen ſo glühenden Eifer hatte hervorleuchten laſſen, daß man nicht ſagen kann, man habe bey ſeiner Wahl einen Neuling gewählet; denn er führte noch als ein Laye einen ſo wohlgeſitteten und ordentlichen Wandel, als immer der eingezogenſte und frömmſte Prieſter führen konnte. Eligius empfieng zugleich mit dem Owen oder Audoen, ſeinem Herzensfreunde, zu Rouen die biſchöfliche Weihe; denn dieſer letztere war ebenfalls Sonntags vor Rogate, welcher in demſelben Jahre auf den ein und zwanzigſten des Maimonates fiel, bey der Kirche zu Rouen zum Biſchofe erwählet worden. Eligius war kaum zum Biſchofe eingeweihet worden, als er ſich ſogleich in ſeinen Kirchenſprengel begab, allwo er den Anfang ſeiner biſchöflichen Handlungen durch die

die Verkündigung des göttlichen Worts rühmlich auszeichnete. Hierauf beſuchte er den Kirchenſprengel (14) Tournay ſehr ſorgfältig, und predigte den Flanderern, den Frieſen und den Sueven das Evangelium mit der größten Begeiſterung.

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

§. 9.

Der heilige Eligius wohnete auch dem dritten Concilium zu Challon (15) bey, und hatte an alle dem

Er prediget oft. Baron. ann. 662. n. 3.

(14) Die Kirchſpiele von Noyon und Tournay waren ſchon ſeit des heiligen Medards Zeiten über hundert Jahre zuvor mit einander vereiniget worden, und Flandern nebſt Gent und Courtray hiengen von denſelben ab, wie ſolches aus der Kirchengeſchichte des Fleury *lib.* 38. *num.* 29. erhellet.

(15) Dieſes Concilium wurde auf Befehl Clodwigs des II den 25 des Weinmonates, wie man glaubt, im Jahre 644 gehalten; denn in Anſehung der Zeitrechnung theilen ſich die Gelehrten ſo, daß faſt die beſten Schriftſteller das eben gedachte Jahr 644; andere aber die Jahre 649. 650. 664. beſtimmen. Es ſind auf demſelben zwanzig Satzungen verfertiget worden, von denen merkwürdig ſind 1) ein Verboth, daß die weltlichen Perſonen die Verwaltung der Kirchengüter nicht über ſich nehmen ſollen; allen und jeden aber wird verbothen, ſich derſelben nicht eher zu bemächtigen, bis ein rechtmäßiges Urtheil gefällt worden. 2) Ein Verboth, daß nach dem Tode eines Prieſters oder Abts weder der Biſchof, noch der Erzdiacon etwas von den Gütern der Parochie, des Hoſpitals, oder des Kloſters an ſich nehmen ſoll. 3) Ein Verboth, daß weder zween Biſchöfe in einer Stadt, noch zween Aebte in einem Kloſter ſeyn ſollen. 4) Ein Verboth, keinen Biſchof zu weihen, der nicht von der Geiſtlichkeit, dem Volke und den Mitbiſchöfen der Provinz gewählet worden. 5) Wird den öffentlichen Richtern unter der Strafe des Kirchenbannes verbothen, nicht durch die Parochien auf dem Lande zu gehen, und die Geiſtlichen oder Aebte zu nöthigen, ihnen Speiſen oder Quartiere zuzubereiten. 6) Wird allen Layen unterſagt, Händel und Streit anzufangen, oder ihre

Waffen

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

dem, was darauf gut und nützliches iſt verordnet worden, größern Antheil, als alle andere. Als er hernach wieder nach Noyon zurück gekehret, erfüllete er alle Pflichten des beſten Hirtens mit ſolchem Wohlſtande, und frohlockendem Beyfalle, daß ihn ſeine Kirchenkinder wie einen Heiligen verehreten. Er predigte ſehr oft; und es ſind in der That einige von ſeinen Homilien (16) bis auf uns gekommen, in wel-

Waffen zu ergreifen, um damit jemand in den Kirchen und deren Bezirken zu verletzen. 7) Wird verbothen, nicht zu dulden, daß Frauensperſonen an Feſttagen im Bezirke der Kirchen unanſtändige Lieder ſingen. 8) Desgleichen am Sonntage keine Feldarbeit zu verrichten u. ſ. w. Die Akten, welche von 39 Biſchöfen, 6 Abgeordneten abweſender Biſchöfe, 6 Aebten und einem Erzdiakon unterſchrieben worden, ſtehen in Sirmonds *Concil. Gall. Tom.* 1. und Harduins *Concil. Tom.* 3. Es iſt dieſes Concilium zu Challon aus allen Provinzen des Königreichs Clodwigs zuſammenberufen worden: doch war niemand aus Auſtraſien gegenwärtig, wo ſein Bruder Sigebert regierte. *Vid. Carranza Summ. Concil. Tom.* 2. *noviſſim. Edit. pag.* 83. *& ſeqq. Abrégé de l'Hiſtoire Eccleſiaſtique Tom.* 3. *Article* 8. *pag.* 140. Anmerk. d. d. Herausgeb.

(16) Wir haben ſechzehn Homilien von dem heiligen Eligius, welche man unter ſeinem Namen in der Bücherverſammlung der Kirchenväter findet. Allein die Gelehrten ſetzen es in Zweifel, ob dieſelben eine ächte Geburt ſeines Kiels ſind, weil ſie von den Anziehungen der heiligen Väter, und abſonderlich des heiligen Cäſarius, deſſen ſich die Biſchöfe in ihren Reden ſehr oft bedieneten, ſtrotzen. Er nennt ihn mit dem Beyſatz eines Heiligen, wie er auch den Patriarchen der abendländiſchen Mönche, den heiligen Benedikt, den ſeligſten und heiligſten Vater — Beatiſſimus & Sanctiſſimus — heißt, welche Redensart, nach einiger Meinung, nach jüngern Zeiten ſchmeckt. Jedoch können ſolche Beywörter von den Kopiſten oder Nachſchreibern hinzugeflicket worden ſeyn. Außerdem zieht er auch Stellen aus ſpäteren Vätern an; aber auch dieſes kann ein Zuſatz ſeyn. Wie dem nun ſey, ſo iſt außer Zweifel geſtellt, daß das Werkchen De Rectitudine Catholicæ converſationis, ſich von ihm herſchreibt. Der heili-

welchen man eine ganz apoſtoliſche Salbung entdecket, vorzüglich wenn er darinnen von der Buße handelt. In der ſechzehnten Homilie meldet er auf eine deutliche und auffallende Art, daß man vor Zeiten ſo wol wegen der verborgenen und heimlichen, als öffentlichen und kundbaren Sünden öffentliche Buße gethan hat; er verlanget von den Büßenden, ehe ſie die Losſprechung erhalten, die Bitterkeit der Buße, das iſt, den Schmerzen und die innerliche Reinigung des heiligen Geiſtes, ohne welche man, wie er behauptet und uns verſichert, die Gnade der Verſöhnung nicht empfangen kann. Er hatte das Glück in währender Zeit ſeines Biſchofthumes die Reliquien von verſchiedenen Heiligen zu erfinden, welche er mit vieler Andacht und Pracht einfaſſen ließ.

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

heilige Owen oder Audoen hat uns daſſelbe in ſeinem Leben aufbehalten, und es befindet ſich ſolches izt ebenfalls unter den unächten Werken des heiligen Auguſtins. *Vid. Tom.* 6. *pag.* 266. Dieſes Werkchen faſſet die Hauptpflichten des chriſtlichen Lebens in ſich, die in einem ſimpeln und ungekünſtelten, aber eifrigen, zärtlichen und väterlichen Styl vorgetragen werden. Der heilige Eligius verdammet alle Ueberbleibſel der Abgötterey darinnen; als die Berathfragung der Wahrſager und Hexenmeiſter; die Beobachtung des Nieſens; oder des Geſanges der Vögel; des Tages, da man aus dem Hauſe weggeht, oder wieder hineingeht. Er verbiethet auch die Maſqueraden und die Schmauſereyen am erſten Jenner; das Tanzen und das Singen am Johannistage, und an den Feſten der Heiligen. Er verbiethet auch Tempeln, Steinen, Brunnen, Bäumen oder Kreuzwegen etwas zu widmen, oder ihnen Gelübde zu thun; währender Mondfinſterniß zu ſchreyen; die Sonne und den Mond Herren zu nennen, und bey ihnen zu ſchwören, und andere dergleichen abergläubiſche Dinge. Sein Brief ad Deſiderium Cadurcenſem ſteht in des Kaniſius lectionibus antiquis.

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

Tod des heiligen Eligius. Sigebert. in Chron. Baron. ann. 665. n. 7. 9. & 10.

§. 10.

Als der heilige Eligius bereits ſiebenzig Jahre zurück geleget, und das Kirchenruder von Noyon zwanzig Jahre, ſechs Monate und zehn Tage geführet hatte, gab er ſeinen Geiſt in die Hände ſeines Schöpfers den erſten des Chriſtmonates in dem 659 Jahre auf. In dem Augenblicke, da er den letzten Hauch von ſich bließ, ſah man ein großes Licht aus ſeinem Hauſe hervor kommen, welches ſich gen Himmel empor ſchwang, und ein hell glänzendes Bild eines Kreuzes ſtaltete. Die ganze Stadt ertönete von Heulen, Seufzen und Schluchzen, und alles Volk beweinte ihn als ſeinen Vater mit frommen Thränen. Die ganze Nachbarſchaft von Noyon rannte mit vollem Haufen der Stadt zu, um ſeinem Angedenken Ehre abzuzinſen, und ſeinem Leichenbegängniſſe beyzuwohnen. Die Königinn Bathilde begab ſich auf die erſte von ſeiner Krankheit erhaltene Nachricht mit ihren Prinzen, Clotarn dem III und Childerichen, dahin, und hatte den ganzen Prunk ihrer Größe mit in ihrem Gefolge, in der Hofnung, ihn noch beym Leben anzutreffen. Als aber dieſe Prinzeßinn ihn ſchon todt fand, ward ſie darob ſo empfindlich gerühret, daß ſie ihren tiefen Schmerz durch Seufzen und Schluchzen bezeugete, und Ströme von Zähren über ſeine Aſche vergoß. Sie wollte ſeinen entſeelten Leichnam in das Kloſter Chelles bringen laſſen, welches ſie wenig Jahre vorher erbauet hatte. Allein da man denſelben aufheben wollte, fand man die Todtenbaare dergeſtalt ſchwer, daß man ſie ungeachtet aller angewand-

ten Mühe auf keine Weiſe bewegen konnte. Als die Königinn dieſes erblickte, befahl ſie eine dreytägige Faſten zu halten, und dieſe ganze Zeit dem Gebethe zu heiligen. Sie ſelbſt leuchtete hierinnen dem Volke mit ihrem Beyſpiele vor. Dem ungeachtet wollten ſich die Einwohner von Noyon nicht zufrieden geben, daß ſie eines ſo koſtbaren Schatzes beraubt werden ſollten; alſo zwar, daß ſie bey Erblickung, daß die anweſenden Biſchöfe, imgleichen alle Perſonen vom Range und Stande die Geſinnung der Königinn hegeten, und ihre Abſicht unterſtützeten, ſie auf dem Punkte ſtunden, das Panier des Aufruhrs auszuſtecken. Hierauf that Bathilde den Vorſchlag, man ſollte von dem Heiligen ſelbſt erfahren, wohin er verlangte, daß ſein Körper gebracht werden ſollte; dergeſtalt, daß, wenn ſich die Leichenbaare von der Stelle weg bewegen ließ, dieſes ein augenſcheinliches Zeichen wäre, daß er es genehmigte, daß ſein Körper nach dem gedachten Kloſter Chelles geſchaffet würde; wenn aber dieſelbe deſſen ohnerachtet unbeweglich bliebe: ſo ſollte man ihn zu Noyon ruhen laſſen. Verſchiedene Leute bemüheten ſich hernach aus allen Kräften, den Sarg wegzurücken, aber allezeit vergebens. Die Königinn ſelbſt machte einen Verſuch, ob ſie nicht denſelben ein bisgen lüpſen könnte. Allein ob ſie ſchon alle Nerven anſpannete: ſo fand ſie ihn doch dergeſtalt unbeweglich und ſchwer, als wenn es ein aller Macht und Gewalt trotzender Berg geweſen wäre. Darauf wendete ſich Bathilde zu den Anweſenden, und ſagte mit lauter Stimme: „ Der „ Streit hat ein Ende: der Heilige giebt Sonnen-

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

„klar zu erkennen, daß ſein Leichnam in keinen andern „Ort gebracht werden ſollte. Wir wollen ihn daher, „auch wider unſern Willen und Gefallen, ſeinem „Volke laſſen, und ſeinem Willen gehorchen.“ Die Königinn hatte nicht ſobald dieſe Sentenz geſprochen, als einige Leute ſich dem Sarge näherten, und ihn ohne einige Schwierigkeit empor hoben. Da das Volk dieſes Wunder erblickte, machte es ſich fertig den heiligen Leib unter freudigem Aufjauchzen in vollem Haufen zum ſchweigenden Grabe zu begleiten. Die Königinn ſelbſt, um die feuerige Andacht an den Tag zu legen, von welcher ſie gegen denſelben brannte, wollte ihn ſtets zu Fuß, ungeachtet daß ſie über eine kothige und unflätige Pfütze gehen mußte, bis zur Grabſtätte begleiten. Der Leichnam des heiligen Biſchofs wurde in der Kirche des heiligen Lupus, welche heut zu Tage nach ihm den Namen des heiligen Eligius führet, beerdiget. Wir haben uns bey der Schilderung des Lebens dieſes großen Knechts Gottes etwas weitläuftiger hinausgelaſſen; theils weil er einer von den berühmteſten Prälaten ſeines Jahrhunderts geweſen; theils weil er denjenigen als ein Ideal dienen kann, welche ſich, wie er, mitten in der großen Welt, in dem Geräuſche der fürſtlichen Höfe aufhalten müſſen, und von da auf den biſchöflichen Stuhl erhoben werden.

§. 11

Landerich, Biſchof zu Paris, be-

Landerich oder **Landri** bekleidete das biſchöfliche Amt zu **Paris** auf eine ſehr rühmliche Art; er glaub-

te nicht ſeiner Würde einen Abtrag zu thun, wenn er zum Beſten des Kloſters St. Denys in Frankreich in die Befreyung deſſelben von ſeiner Gerichtsbarkeit auf einer zu Clichy gehaltenen Synode, wobey ſich die meiſten franzöſiſchen Biſchöfe einfanden, ſeine Einwilligung ertheilte. König Clodwig verlangte dieſe Befreyung, um das Andenken ſeines Vater Dagoberts, welcher dieſe große und berühmte Abtey geſtiftet hatte, zu verewigen, und vielleicht auch auf einige Weiſe den Schaden zu erſtatten, welchen er demſelben verurſachet hatte, da er bey ſchwerer Hungersnoth die ſilberne Decke von dem Grabe der heiligen Märtyrer wegnahm. Ob das Privilegium, welches heut zu Tage die Mönche von St. Denys vorzeigen, eben dasjenige ſey, welches der heilige Landerich dieſer Abtey zugeſtanden, iſt eine Frage, die ihren Schwierigkeiten unterworfen iſt. Der Herr von Launoy hält dieſes Privilegium gänzlich für falſch und erdichtet; der P. Le Cointe dagegen (17) nimmt an, daß daſſelbe verſtümmelt, ver-

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

freyet die Abtey St. Denys von ſeiner Gerichtsbarkeit.
Aimoin. l. 4. c. 41.
Baron. ann. 662. n. 2.

(17) Ich will hier meine Leſer in Anſehung dieſes Privilegiums, welches der heilige Landri oder Landerich, Biſchof zu Paris, dem Kloſter St. Denys daſelbſt auf Anſuchen des König Clodwigs des II zugeſtanden, nicht aufhalten. Sie mögen, wenn ſie neugierig ſind, hiervon unter andern den P. Mabillon *Lib.* 5. *Tab.* 17. *Diplom.* & *Lib.* 6. *num.* 7. vergleichen, welcher dieſe Sache gründlich und der Länge nach abhandelt. Hernach iſt von den beſondern Handlungen des heiligen Landerichs nichts bis auf uns gekommen. Wir wiſſen blos aus einem Schriftſteller insgemein, daß er ſeiner Kirche mit ſolchem Ruhme vorgeſtanden, daß er nach ſeinem Ableiben für würdig gehalten worden, der Anzahl der Heiligen beygeſetzet zu werden. Die Kirche begeht wirklich in ihrem

Jahre der Geburt Chriſti 659. Vitalians 5. des Konſtans 18.

verändert und vergrößert worden. Allein dieſe Streitigkeit gehört nicht in das Fach der Geſchichte, wie ich ſie ſchreibe.

§. 12.

Drittes Concilium zu Challons.

In eben dieſem Jahre wurde ein Concilium zu Challons an der Saone (18) gehalten, welchem der

rem Märtyrerbuche ſein Gedächtniß den 10ten des Brachmonates. Zu Paris befindet ſich auch eine Kirche, welche ihm zu Ehren erbauet worden iſt. Markulf, ein Mönch, welcher zwey Bücher von Formeln um dieſe Zeit geſchrieben, hat ſelbe dieſem heiligen Biſchofe zugeſchrieben, wovon das erſte vornemlich die königlichen Papiere, das iſt, die Urkunden und Akten aus dem königlichen Palaſte; und das zweyte die Akten, die ſich unter Privatperſonen in einem jeden Lande ereigneten, und damals unter dem Titel Chartæ pagenſes bekannt waren, in ſich enthält. Der Herr Bignon hat dieſes nützliche Werk im Jahre 1613 in einem Bande in 8vo mit ſchönen und gelehrten Anmerkungen bereichert, an das Taglicht geſtellet. So viel Speroni. Was das obgedachte Privilegium des Kloſters St. Denys zu Paris anbelanget, ſo wird daſſelbe, nach des Fleury *Hiſt. Eccleſ. l.* 39. Zeugniß, in erwähnter Abtey noch im Originale aufbehalten. Es iſt auf egyptiſch Papier geſchrieben, und die Schrift, die Schreibart und die Rechtſchreibung deſſelben zeigen die Barbarey dieſer Zeit an. Ich werde von den Freyheiten und Exemtionen der Klöſter, die dermals ſo verhaßt ſind, in einer Anmerkung zum 83 §. etwas weitläuftiger zu ſeyn, und dieſe Materie zu behandeln Gelegenheit haben. Anmerk. d. d. Herausgeb.

(18) Man leſe hiervon die 15te Anmerkung §. 9. nach, wo die merkwürdigſten Satzungen und andere Dinge angeführet worden. Hier wollen wir noch melden, daß unter den anweſenden Biſchöfen die zehen erſten Erzbiſchöfe geweſen, nämlich Canderich von Lion, der heilige Landalen oder Dodolen von Vienne, der heilige Audoen von Rouen, Armentarius von Sens, der heilige Vulfoland von Bourges und Donatus von Beſançon. Dieſer Vulfoland folgte auf den heiligen Sulpicius den II, welcher, weil er ſeines hohen Alters halber der vielen Arbeit der biſchöflichen Würde nicht mehr gewachſen war, ihn zum Koadjutor annahm, und einige Jahre hernach aus dieſer Welt gieng. Die Kirche feyert das

der heilige Owen oder Audoen von Rouen, und der heilige Eligius mit beywohneten. Es wurden auf demſelben neunzehn Satzungen zur Befeſtigung der Kirchenzucht gemacht. Die verſammelten Biſchöfe ſchrieben einen Synodalbrief an den Theodoſius, Biſchof von Arles, darinnen ſie ihm zu wiſſen thaten, daß, weil er vieler Verbrechen und Ausſchweifungen wegen öffentliche Buße gethan, er in Zukunft, nach der Vorſchrift der Kanonen, ſich ſeiner biſchöflichen Amtsverrichtungen und der Verwaltung der Güter ſeiner Kirche ſo lange enthalten ſollte, bis daß ein anderes Concilium gehalten würde.

Baron. ann. 662. n. 3. Sirmond. Concil. Gall. Tom. I. LeCointe annal. Eccleſ. Franc. Tom. 3.

§. 13.

Als der Kaiſer Konſtans nach Rom reiſete, gieng ihm der Papſt Vitalian mit aller ſeiner Geiſtlichkeit ſechs Meilen vor der Stadt (19) entgegen, und empfieng

Jahre der Geburt Chriſti 660 661 662 663. Vitalians 6 7 8 9. des Konſtans 19 20 21 22.

Der Kaiſer Konſtans kömmt nach Rom. Paul. Diac. l. 5. c. 6. Anaſt. in Vital. Baron. ann. 663. n. I. & ſeqq.

das Gedächtniß des heiligen Sulpicius den 17ten des Jennermonates. Die übrigen berühmteſten Biſchöfe nach dem heiligen Eligius ſind Deodatus von Maçon, Palladius von Auxerre, Morald von Chartres, Gratus von Challon, Magnus von Avignon, und Chadoind von Mans, welche in ihren Kirchenſprengeln als Heilige verehret werden. Berton iſt auf dieſer Synode zum Biſchof von Juliobone, das iſt, Lillebonne in dem Gebiethe Caux in der Normandie ernannt worden; dieſes Biſchofthum aber hat ſich nur eine kurze Zeit erhalten. Uebrigens ſchreiben einige, als unſer Verfaſſer und Carranza neunzehn, Fleury aber, Cabaſſutius und andere dieſer Synode zwanzig Satzungen zu. *Vid. Carranza Summ. Concil. Tom. 2. noviſſim. Edit. pag. 83 & ſeqq. Fleury Hiſt. Eccleſ. l. 38. Cabaſſut. Notit. Eccleſ. ſac. 7. mihi pag. 316 & ſeqq.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

(19) Anaſtaſius, der Bibliothekar, berichtet uns, daß Kaiſer Konſtans Mittwochs, am fünften des Heumonates im Jahre 663 zu Rom angekommen. *Vid. Anaſtaſ. in Vitalian.*

Jahre der Geburt Chriſti 660 : 663. Vitalians 6 : 9. Des Konſtans 19 : 22.

empfieng ihn mit den ſtärkſten Bezeugungen der Hochachtung und Zärtlichkeit. Der Kaiſer blieb zwölf Tage zu Rom, binnen welcher Zeit er die vornehmſten Kirchen dieſer Stadt mit vielen außerordentlichen Merkmaalen einer verkleiſterten Frömmigkeit beſuchte. Andern Theils begegnete ihm der Papſt mit aller Liebe, um zu ſehen, ob er nicht ſeinen Geiſt gewinnen, und ihn auf eine gelinde Weiſe wieder in den Schooß der wahren Kirche zurück führen könnte; denn er hielt dafür, daß man bey dieſer Gelegenheit jene kirchliche Strenge mäßigen müßte, mit welcher Konſtans wenigſtens nach den großen und barbariſchen, wider den heiligen Papſt Martin, den heiligen Abt Maximus und alle Katholiken, zum Beſten der Monotheliten (20), verübten Grauſamkeiten behandelt zu werden ver-

(20) Neben dem, was hier unſer Verfaſſer bemerket, kann man noch hinzufügen, daß die Ehrenbezeugungen, welche der Papſt dem Kaiſer erwieſen, nichts anders zu erkennen geben, als daß ſeine Ankunft friedfertig geweſen, und daß Nachrichten von dem Frieden vorgegangen, indem der Kaiſer berichtete, daß er dem Glauben der Abendländer folgen, und den Irrthum der Morgenländer, von denen er ſich freywillig geſchieden hätte, verfluchen wollte. Wie nun der heilige Papſt Vitalian dieſe Sachen geglaubt, ſo ließ er nichts unverſucht, oder aus der Acht, um den Kaiſer gewinnen zu können. So viel Speroni. Man wird hier nicht ungerne vernehmen, wenn ich aus den bewährteſten Hiſtorikern erzählen werde, wie ſich der Kaiſer während ſeines Aufenthalts in Rom betragen hat. Der Papſt Vitalian gieng ihm, im Gefolge ſeiner Cleriſey, ſechs, andere ſchreiben, zwo Meilen weit entgegen, und führte ihn, nach geſchehener Bewillkommung, noch an demſelben Tage in die St. Peterskirche, wo er ſein Gebeth verrichtete, und ein Geſchenk zurück ließ. Den Sonnabend hernach beſuchte er die Kirche Santa

Jahre der Geburt Christi 660 – 663. Vitalians 6 – 9. des Konſtans 19 – 22.

verdienete. Dieſe Gelindigkeit des Papſtes war nicht gänzlich unnütz und ohne Frucht: denn wenn ſchon der Kaiſer den Glauben wahrhaftig nicht annahm, ſo befliß er ſich doch, ſeine übrige Lebenszeit die Rolle eines verkappten Katholiken zu ſpielen, und als ein ſolcher zu erſcheinen. Allein dieſes hinderte den heilloſen Fürſten nicht, daß er nicht alle Bildſäulen von Erz, welche dieſer Hauptſtadt zur Zierde dieneten, und ſo gar die metallenen Platten, womit die Kirche der heiligen MARIA zu den Märtyrern, oder, wie ſie ſonſt heißt, die Rotonda gedeckt war, wegnehmen ließ, und alles nach Konſtantinopel (21) ſchickte. Von Rom gieng Konſtans

nach

Santa Maria Maggiore, und brachte daſelbſt ebenfalls ein Opfer. Den folgenden Sonntag begab er ſich in Proceßion mit ſeinem ganzen Kriegsheere in das Vatikan, woſelbſt ihm die Cleriſey mit brennenden Wachslichtern entgegen gegangen war. In dieſer heiligen Kirche wurde auf eine feyerliche Art Meſſe gehalten, und der Kaiſer opferte einen mit Gold und Seide durchwirkten Mantel (Pallium) oder Decke. Den folgenden Sonnabend verfügte er ſich in den lateraniſchen Palaſt, badete ſich, und ſpeiſete zu Mittage daſelbſt. Den Sonntag beſuchte er die St. Peterskirche, und nach der Meſſe nahmen der Papſt und der Kaiſer von einander Abſchied. So brachte der Kaiſer zwölf Tage zu Rom mit Uebungen der Andacht und Beweiſen von ſeiner Frömmigkeit zu. Allein den übrigen Theil des zwölften Tages, und den folgenden vor ſeiner Abreiſe, ſuchte er ſich ſeine Geſchenke mit Wucher zu vergüten: denn er ließ alles Erz, und alle Zierrathen dieſer Stadt wegnehmen ꝛc. *Vid. Muratori Annal. d'Italia ann.* 663. *Cuſpinian. in Conſtan. pag.* 194. *Fleury Hiſt. Eccleſ. l.* 39. Le Beau *l.* 60 *& al.* Anmerk. d. d. Herausg.

(21) Nach des Anaſtaſius und Cedrenus Zeugniß, ließ Konſtans die Statuen und metallenen Platten nicht nach Konſtantinopel, wie oben unſer Verfaſſer meldet, ſondern nach Syrakus bringen. Der Papſt druckte zu dieſer Ueber-

macht

Jahre der Geburt Chriſti 660 : 663. Vitalians 6 : 9. des Konſtans 19 : 22.

nach Neapel, und von daraus zu Lande bis nach Reggio in Kalabrien. Noch vor dem Ende des Jahres ſtieg er in Sicilien ans Land, und ſchlug ſeine Wohnung in der Stadt Saragoſſa, oder izt Syrakus, auf. In währender Zeit ſeines Aufenthalts in Sicilien, der einige Jahre währete, beläſtigte er die Einwohner beſagter Inſel mit ganz außerordentlichen Abgaben und Schatzungen, und plünderte die Reichthümer und beweglichen koſtbaren Güter nicht nur der Layen, ſondern auch der Kirchen und Geiſtlichen auf eine dergeſtalt klägliche Weiſe, daß die Barbarn, welche vorhin daſelbſt ans Land geſtiegen, ſo ſchreckliche Verwüſtungen nicht angerichtet hatten.

§. 14.

macht des Konſtans aus einer Eingebung zum Wohl des heiligen Glaubens die Augen zu, weil ſehr viel daran gelegen war, daß der Kaiſer, welcher lange Zeit in der Ketzerey befangen geweſen, einigen Beweis der katholiſchen Frömmigkeit gäbe. Denn, da es in dem ganzen Orient Mode war, dem Beyſpiele des Kaiſers in der Trennung von der katholiſchen Kirche, oder in der Vereinigung mit derſelben nachzuahmen: ſo fügte es der heilige Geiſt alſo, daß damals, als wenn alle andere Satzungen und Kirchenzucht in ein tiefes Stillſchweigen begraben wären, der ganze Orient und Occident, welche ſehr lange Zeit von einander getrennet geweſen, in eine katholiſche Gemeinſchaft mit einander tretten ſollten. Die Abſicht des Papſtes ſchlug auch nicht fehl: denn dadurch, daß er auf beſagte Weiſe wider den Konſtans mit keiner Kirchenſtrafe los donnerte, wollte dieſer, bis auf den letzten Odem ſeines Lebens, nicht nur ein Katholik zu ſeyn ſcheinen; ſondern nach eröffnetem dieſem Wege, bemühete ſich auch der Kaiſer, der nach ihm den Zepter führte, die Ketzerey, auf Anſuchen eines algemeinen Conciliums, mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Jahre der Geburt Chriſti 660 ⸗ 663. Vitalians 6 ⸗ 9. des Konſtans 19 ⸗ 22.

Er führet unglückli⸗chen Krieg wider den König Grimoald und den Herzog Ro⸗muald. Paul. Diac. l. 5. c. 6. Baron ann. 663. n. 6. & ſeqq.

§. 14.

Der Krieg, welchen Kaiſer Konſtans wider Gri⸗moalden, den König der Longobarden, führete, gieng ihm nicht wohl von ſtatten; wie auch der andere Feld⸗zug wider den Herzog Romuald zu Benevent kei⸗ne glücklichere Wendung nahm. Der Kaiſer fragte vorher einen Einſiedler, welcher im Ruf der Heilig⸗keit ſtand, wegen dieſer Unternehmung um Rath. Dieſer aber gab ihm ohne Rückhalt zur Antwort, die longobardiſche Nation könnte izt noch nicht überwunden werden, weil ihre Königinn in dem longobardiſchen Reiche dem heiligen Johannes dem Täufer eine Kirche erbauet hätte, welcher die longobardiſche Nation mit ſeiner Fürbitte bey Gott beſtändig beſchützte. Es werde aber eine Zeit kommen, da die Longobarden ſich aus dieſem heiligen Orte nichts mehr machen würden, und alsdenn würde dieſe Nation zu Grunde gehen. Dieſes erfolgte auch (22) wirklich, ehe ſich Konſtans nach Rom begab.

§. 15.

Grimoald, König der Longobar⸗den, beken⸗net ſich zur rechtgläu⸗bigen Kir⸗che. Paul. Diac. l. 4. c. 47. Baron. ann. 663. n. 8.

König Grimoald war andern Theils ungemein glücklicher, als ſeine Vorfahren: denn er ſchwur die

(22) Paulus Warnefried *lib.* 5. *c.* 6. ſchreibt, dieſes ſey zu ſeiner Zeit wirklich eingetroffen. Denn ich habe, ſagt er, noch vor der Vertilgung des longobardiſchen Reichs dieſe zu Monza befindliche Kirche mit meinen Augen geſehen, und wahrge⸗nommen, daß ſie nichtswürdigen Leuten zum Raube über⸗laſſen worden, und daß man unwürdige und ehebrecheriſche Prieſter darüber beſtellt hatte; denn dieſer heilige Ort wurde nicht mehr wohlverdienten Perſonen, ſondern allein denen, ſo das meiſte Geld gaben, ertheilet. *Vid. Muratori annal. d'Italia ann.* 663. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 660 : 663. Vitalians 6 : 9. des Konſtans 19 : 22.

die arianiſche Ketzerey ab, und nahm, wie wir in der Folge ſehen werden, den katholiſchen Glauben (23) an. Er richtete dieſes mit einer ſolchen Aufrichtigkeit ins Werk, daß er auch ſo gar bey allen Nachkommen ein ewiges Denkmaal ſeiner ungeheuchelten Bekehrung ſtiften wollte, indem er eine prächtige Kirche zu Ehren des heiligen Ambroſius, als eines beſtändigen Widerſachers der Arianer, gebauet hat. Im übrigen war dieſer Fürſt ein über alle Maaßen tapferer Kriegsgeiſt, welcher bey ſeinen Lebzeiten eine große Anzahl herrliches Lorbeern wider die Griechen, und ſeine aufrühriſchen Unterthanen erfochten hatte, welche vom Paul Warnefried geſchildert worden ſind.

§. 16.

Leodegar, Biſchof zu Autün, hält eine Synode.

Le Cointe Annal. Eccleſ. Franc. Tom. 3. Sirmond. Concil. Gall. Tom. 6.

Leodegar, oder Leger, Biſchof von Autün, erndtete weit ruhigere Lorbeere in ſeinem Kirchenſprengel wider die Unordnungen ein, welche in jenen Gegenden unter dem Volke ſo wol, als unter der Kleriſey herrſcheten. Er berief wirklich eine Synode daſelbſt zuſammen, auf welcher er verſchiedene Satzungen machte, welche die Befeſtigung und Handhabung der Kirchenzucht zum Hauptaugenmerk hatten. Allein dieſe Satzungen ſind verloren gegangen, und der gelehrte Jeſuite, P. Sirmond, hat deren nur neune

(23) Die Skribenten von Bergamo ſchreiben Grimoalds Bekehrung dem heiligen Johannes, Biſchofe dieſer Stadt, zu, wovon ſie aber keinen aus dem Alterthume hergenommenen Beweis anführen. *Vid. Muratori loc. ſupr. cit. ann.* 671.

neune an das Licht geſtellt, welche er aus der Bibliothek der Kirche von Angers geborgt, und welche nichts anders (24), als die Kirchenzucht betreffen.

Jahre der Geburt Chriſti 660 : 663. Vitalians 6 : 9. des Konſtans 19 : 22.

§. 17.

Johannes, der Patriarch zu Konſtantinopel, gieng in dieſem Jahre den Weg aller Welt, nachdem er dieſen Patriarchalſitz fünf Jahre und neun Monate beſeſſen hatte. Konſtantin, ein Diakon dieſer Kirche, ward an ſeine Stelle zum Patriarchen gewählet. Dieſer war ein Katholik, und ein fürchterlicher Feind der Monotheliten, dabey auch ſo glücklich, daß die Abweſenheit des Kaiſers ihm geſtattete, ein orthodoxes Glaubensbekänntniß in aller Sicherheit abzulegen.

Johannes, Patriarch zu Konſtantinopel ſtirbt.

Jahre der Geburt Chriſti 664. Vitalians 10. des Konſtans 23.

§. 18.

In Frankreich litt der Abt Aigulf einen herrlichen Märtyrertod. Er war Anfangs ein Mönch in dem Kloſter Fleury an der Loire, und wurde nachher

Märtyrertod des heiligen Aigulfs. Bolland. ann. 664. n. 26.

(24) Die erſte unter dieſen Satzungen befiehlt, daß alle Prieſter und Geiſtliche das Glaubensbekänntniß, das dem heiligen Athanaſius zugeſchrieben wird, auswendig können ſollten. Die andern Satzungen betreffen die Mönche, und verbiethen ihnen unter andern, nichts eigenthümliches zu haben, und in die Städte zu gehen, wenn es nicht der Kloſterangelegenheiten wegen iſt; in dieſem Falle aber ſollen ſie einen Brief von ihrem Abte an den Erzdiakon haben. Es wird ihnen befohlen, die Satzungen und die Regel des heiligen Benedikts zu beobachten: gemeinſchaftlich zu arbeiten, und die Gaſtfreyheit auszuüben: alles unter der Strafe mit Ruthen geſtrichen, oder auf drey Jahre in Kirchenbann gethan zu werden. *Vid. Fleury Hiſt. Eccleſ. l. 39.* Anmerk. d. d. Herausg.

Jahre der Geburt Chriſti 664. Vitalians 10. des Konſtans 23.

(25) zum Abte zu Lerins erwählet. Er fand, daß die klöſterliche Zucht in dieſem Kloſter gänzlich in

(25) Aigulf war von Blois gebürtig, und hatte den heiligen Mummol, Abt zu Fleury an der Loire, zum Lehrmeiſter im Kloſterleben gehabt. Dieſes war der, welcher, wie Fleury *Hiſt. Eccleſ. l.* 38 & 39 ſchreibt, die Reliquien des heiligen Benedikt vom Berge Caſſino nach Fleury oder Floriac in Frankreich brachte. Denn als der Abt Mummol einſtens in den Geſprächen des heiligen Gregors, die Weisſagung des heiligen Benedikt las, welche den Umſturz ſeines Kloſters auf dem Berge Caſſino betraf: ſo faßte er den Entſchluß, ſeine Reliquien herbey holen zu laſſen. Er ſchickte in der Abſicht den obbemeldten Mönch Aigulf ab, mit welchem ſich andere Leute vereinigten, die von Mans gekommen waren, und nach Fleury giengen, in eben dem Vorhaben, nach Italien zu reiſen, um Reliquien von daher zu holen. Als ſie auf dem Berge Caſſino angelanget waren: ſo durchſuchten ſie den Schutt der zerfallenen Häuſer, des ſeit mehr denn ſiebenzig Jahren verlaſſenen Kloſters ſo ſorgfältig, daß ſie das Grabmaal fanden, in welchem die Körper des heiligen Benedikt und ſeiner Schweſter der heiligen Scholaſtika neben einander ruheten. Sie trugen ſie nach Fleury, allwo die Gebeine des heiligen Benedikt unter großer Feyerlichkeit in der Kirche des heiligen Peter beygeſetzet, die Gebeine der heiligen Scholaſtika aber nach Mans gebracht wurden; da ſie der Biſchof Berar in ein von ihm geſtiftetes Nonnenkloſter ſetzte. Dieſe Verlegung des Körpers des heiligen Benedikt geſchah den 11 des Heumonates, an welchem Tage die Kirche ſein Andenken begeht, und, wie man glaubt, im Jahre 653. Auf ſolche Weiſe erzählet Fleury *loc. ſupr. cit.* die Verſetzung der Gebeine des heiligen Benedikt, und der heiligen Scholaſtika nach Frankreich, welchem auch Johannes à Boſco ein gelehrter franzöſiſcher Cöleſtinermönch in *Bibliothec. Floriacen*; Karl de la Sauſſaye, ein Chorherr zu Paris *in Annal. Eccleſ. Aurelian*; Simon Millet, ein franzöſiſcher Benediktiner, *Traité de la Translation du corps de S. Benoit en France*; Hugo Menard, ebenfalls ein Benediktiner von der Kongregation de St. Maur, *Lib.* I. *Obſervat. in Martyrol. Benedict.*; Orderich Vitalis *Hiſt. Eccleſ. l.* 4. *pag.* 517.; Regino, Abt zu Prüm, Benediktinerordens, und Vandelbert ein Diakon und Mönch daſelbſt; Uſuard, ein Benediktiner zu Fulda; Ado, Erzbiſchof zu Vienne *in Martyrolog.*; Le Cointe ein Prieſter des Oratoriums *Tom.* 3. *Annal. Eccleſ. Franc.* Mabillon

in Verfall gerathen war. Wie er nun ſich ſogleich aus allen Kräften beeiferte, die guten Sitten und Diſciplin in demſelben wieder herzuſtellen; ſo empörten ſich alle Mönche wider ihn. Unter andern waren zween Meutmacher und Aufwiegler, Namens Kolumbus und Arkadius, welche von dem Empörungsgeiſte ganz beſeſſen, die andern überredeten, ſich des Aigulfs und ſeiner Mönche, die es mit ihm hielten, zu bemächtigen, und ſie ins Gefängniß zu ſetzen. Hierauf brachten ſie den heiligen Aigulf und ſeine

Jahre der Geburt Chriſti 664. Vitalians 10. des Konſtans 23.

Mabillon *Sæc.* 2. *Diſſertat. de Translat. S. B. item Tom.* 2. *Annal. & Tom.* 3. *Analect. c.* 13. *pag.* 167 *& ſeqq.*; Martene *nov. Theſaur. Anecdot. Tom.* 3. *pag.* 1668 u. a. m. beyſtimmen. Den Franzoſen hingegen halten die Italiener Widerpart, welche die Verſetzung der Reliquien des heiligen Benedikt und der heiligen Scholaſtika vom Berge Caſſino nach Fleury oder Floriac durch die Bank verneinen. Unter dieſen zeichnen ſich vorzüglich der Abt Angelus de Nuce, Matthäus Lauret, Abt in dem ſpaniſchen Benediktinerkloſter St. Salvatoris de Caſtillis, und beſonders der berühmte Cardinal Angelus Maria Quirini in ſeinem gelehrten Briefe an Beda, Abt zu Weſſobrunn, aus, welcher Brief bey der weſſobrunniſchen Chronike oder Hiſtorie des P. Cöleſtin Leutners am Ende angedruckt worden, würdig, daß er von allen Gelehrten geleſen werde, u. ſ. w. Die dritte Meinung endlich läuft dahinaus, daß zwar die Gebeine des heiligen Benedikt und ſeiner heiligen Schweſter aus Italien nach Frankreich überbracht, von da aber wieder nach Italien geſchafft worden. Und dieſe Meinung behaupten unter andern der ſpaniſche Benediktiner, Anton Jepes, *in chron. general. ad ann.* 660. Arnold Wion, gleichfals ein Benediktiner zu Monte Caſſino. u. a. m. Man vergleiche hiervon auch den Cardinal Baronius *ad ann.* 664. *Tom.* 11. *noviſſ. Edit.* und daſelbſt den P. Pagi *in Crit. Baron. ad ann.* 664. *n.* 17. *& ſeqq. pag.* 544 *& ſeqq.* Henſchen und Papebroch. *ad diem* 21 *Martii.* Bolland. *ad diem* 10 *Febr.* Ceſare Calino *Rifleſſi iſtorici e morali ſopra alcuni Santi dell' ordine di S. Benedetto cap.* 18. ſo ich im Jahre 1748 in deutſcher Sprache mit Anmerkungen herausgegeben. Dahin verweiſe ich den geehrten Leſer Kürze halber. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 664. Vitalians 10. des Konſtans 23.

ſeine Geſellen nach einer wüſten, zwiſchen Sardinien und Korſika gelegenen, Inſel, allwo ſie ihnen die Zungen ausſchneiden, die Augen ausſtechen, und endlich ſie vollends ermorden ließen. Als die Nachricht von dieſem grauſamen Bubenſtücke dem Könige zu Ohren kam, ließ er die zween obbemeldten armſeligen Mönche gleichfalls hinrichten, die Leiber aber dieſer Märtyrer nach Lerins bringen. Die Kirche ehret (26) den heiligen Aigulf und ſeine Mitbrüder, als Märtyrer in ihrem Martyrologium den dritten des Herbſtmonates.

§. 19.

Jahre der Geburt Chriſti 665. Vitalians 11. des Konſtans 24.

Die Könige von England, Oswy und Egbert, ſchicken Prieſter Wighard nebſt Geſchenken nach Rom, ihn zum Erzbiſchofe ordiniren zu laſſen.

Papſt Vitalian regierte zu dieſen Zeiten die Kirche in Wahrheit mit allen jauchzenden Beyfalle, und mit vieler Auferbäulichkeit: denn er ließ ſich das Wohl aller Provinzen ſehr an dem Herzen liegen. Wie es nun nicht lange her war, daß der wahre Glaube von dem größten Theile Englands war angenommen worden: ſo trug er für ihre Angelegenheiten ganz außerordentliche Sorgfalt. Die Könige Oswy und Egbert, warfen nach dem Tode des Deusdedit, Erzbi-

(26) Das römiſche Märtyrerbuch lautet am gedachten Tage alſo: Eodem die natalis ſanctorum martyrum Aigulphi Abbatis Lirinenſis, & ſociorum Monachorum, qui, præciſis linguis, oculisque effoſſis, gladio obtruncati ſunt. Der geehrte Leſer mag nicht nur von der Lebensgeſchichte des heiligen Aigulfs, und ſeiner Geſellen, ſondern auch von den durch ihn nach Frankreich überbrachten Reliquien des heiligen Benedikts, und ſeiner heiligen Schweſter Scholaſtika die berühmten Fortſetzer des Bollandus *Tom. I. ad diem. 3. Septemb. in Comment. prævio &c. pag. 725 & ſeqq.* vergleichen, allwo alles gründlich geprüfet wird.

Erzbiſchofes von Kanterbury, die Augen auf einen frommen Prieſter, Namens Wighard, um ihn an deſſen Stelle auf den erzbiſchöflichen Sitz zu erheben. Sie ſchickten ihn daher mit Briefen nach Rom, um daſelbſt zum Erzbiſchofe eingeweihet zu werden. Dabey gaben ſie ihm Geſchenke mit, welche in einer Menge goldener und ſilberner Gefäße beſtunden, um ſelbe in der St. Peterskirche zu opfern. Die Briefe des Königs Oſwy ſind verloren gegangen; die Antwort aber des Papſt Vitalians darauf iſt noch vorhanden, „darinnen er die große Andacht und Frömmigkeit dieſes Fürſten herausſtreicht, und ihn vermahnet, ſich in allen Dingen, und zuvörderſt wegen der Feyer des Oſterfeſtes nach den Geſetzen der Apoſtelfürſten zu richten; denn wie die Sonne und der Mond der ganzen Welt das Licht ertheilen: ſo erleuchtet auch ihre Lehre die Herzen der Rechtgläubigen“. Ueberdas ermahnet er ihn, „ſich mit allem Fleiß um die vollkommene Bekehrung ſeiner ganzen Inſel zu bearbeiten, und verſicherte ihn, daß Unſer Herr Jeſus Chriſtus, der Heiland des menſchlichen Geſchlechts, ſein Beſchützer ſeyn, und Se. Excellenz — dieſen Titel legte der Papſt dem Könige bey — mit allen Glückſeligkeiten und Segen überhäufen werde“. Mit dieſem Briefe (27) verband er einige Reliquien von den heili-

Jahre der Geburt Chriſti 665. Vitalians II. des Konſtans 24.

Beda l. 3. c. 29. Baron. ann. 665. n. 2. & ſeqq.

(27) In dieſem 665 Jahre ereignete ſich den 3ten May zwo Stunden vor dem Mittag eine Sonnenfinſterniß, und in eben dem Jahre und im folgenden wüthete die Peſt in England ſo entſetzlich, daß, nach dem Berichte des ehrwürdigen

Jahre der Geburt Chriſti 665. Vitalians 1. des Konſtans 24.

heiligen Apoſteln Petrus und Paulus, und von den heiligen Märtyrern Laurentius, Johannes und Paulus, Gregor und Pankratius. Der Königinn, ſeiner Gemahlinn, überſandte er auch, nach ſeiner Vorfahren Mode, ein goldenes Kreuz, darinnen etwas von dem Feilſtaub von den Ketten enthalten war, damit die heiligen Apoſtel gebunden geweſen.

§. 20.

Nachricht von der heiligen Bathilde, Königinn in Frankreich.

Die Königinn Bathilde, oder Baldechilde, welche ſich nach allen äußerſten Vermögen beſtrebte, den wahren Glauben in Frankreich aufrecht zu erhalten, und wirklich tauſend Beweiſe davon abgelegt hatte, begab ſich in dieſem Jahre in das Kloſter zu Chelles, welches ſie hatte bauen laſſen. Sie ſtammte von königlicher Familie bey den Angelſachſen her. Da ſie noch ein Kind war, ward ſie von den Seeräubern entführt, und als eine Sklavinn in Frankreich an Erchinoald (28), den königlichen Oberhofmeiſter, verkauft. Die-

gen Beda *lib.* 3. *cap.* 29, das unglückſelige Volk, welches einen ſchleunigen Tod den unerträglichen Schmerzen einer eckelhaften Krankheit vorzog, haufenweiſe an die ſteileſten Ufer des Meeres lief, und ſich von dannen ins Waſſer hinab ſtürzte. Eben aus Beda *Hiſt. Angl. l.* 4. *c.* 1. erhellet, daß im Jahre 665 die Peſt in Italien ſehr graßiret, und daß Wighard, der Abgeſandte der Könige von England, beynahe mit allen ſeinen Bedienten an dieſer Seuche zu Rom geſtorben. Anmerk. d. d. Herausg.

(28) Erchinoald, oder Erkembald, von welchem einige das durchlauchtige Haus Elſas, woraus die heutigen Herzoge von Lothringen entſproſſen ſind, herleiten wollen, wurde nach des Aega Tode zum Oberhofmeiſter des Reichs Neuſtrien ernennet. Der P. Daniel *Hiſt. de France par.* 1. ſchildert ihn als einen weiſen, leutſeligen und beſcheidenen, aber nich

Dieſer ſchenkte ſie ſeiner Gemahlinn, deren Herz, wie auch ihres Gemahls ſeines, ſie alsbald nicht nur durch Beſcheidenheit, durch Leutſeligkeit und durch Schönheit, ſondern auch durch ihre ſeltenen Tugenden dergeſtalt gewann, daß Erchinoald den Entſchluß faſſete, ſich nach ſeiner Gattinn Ableben, ſo bald darauf erfolgte, mit ihr zu verehelichen. Allein Bathilde, welche ſich entſchloſſen hatte, eine Jungfer zu bleiben, machte ſich in Geheim aus ſeinem Hauſe weg, und verbarg ſich ſolange, bis er ſich mit einer andern in eheliche Verlobniß eingelaſſen hatte *. Der Himmel beſtimmte Bathilden zu einer weit glänzendern Heirathe, wie jene Clodwigs des II Königs von Frankreich, war. Als dieſer Fürſt dereinſt eines Theils von ihrer erhabenen Tugend reden gehöret; andern Theils aber ihn ihre reizende Schönheit bezaubert hatte; ſo faßte er den Entſchluß, ſich mit ihr zu vermählen. Clodwig fand an Bathilden eine wahrhaft chriſtliche Gemahlinn, würdig, eine Krone zu tragen, und mit ihm durch das enge Band der Ehe verknüpft zu werden. In der That ſie ließ es an Ehrerbiethung, Zärtlichkeit und rührender Leutſeligkeit gegen ihn niemals ermangeln, ob er gleich aller

Jahre der Geburt Chriſti 665. Vitalians II. des Konſtans 24.

* Im Jahre Chriſti 648 oder 649.

nicht ſo geitzigen Mann, wie ſein Vorfahr war. Erchinoald ſtarb bald nach Clodwigs Tode, und Ebroin kam an ſeine Stelle. Dieſer Ebroin hatte einen geſchickten, tapfern und unternehmenden, aber auch ehrgeitzigen und grauſamen Charakter, ja er wird als ein Ideal des Geitzes, der Grauſamkeit, der Treuloſigkeit und des Stolzes geſchildert. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 665. Vitalians 11. des Konſtans 24.

* Im Jahre Chriſti 655.

Ueppigkeit und Schwelgerey (29) ſehr ergeben war. Er ſtarb endlich im ein- oder zwey und zwanzigſten Jahre ſeines Alters und ungefähr * im achtzehnten ſeiner Regierung, wenn man ſie von dem Tage an rechnet, an welchem er ſeinem Vater Dagobert auf dem Throne folgte. Sein Gehirne war von den oftmaligen Konvulſionen oder Gichtern ganz verrückt. Bathilde hatte mit ihm drey Söhne erzeuget, Clotarn, Childerichen und (30) Dietrichen. Clotar

(29) Die Hiſtoriker, welche von Clodwigen reden, ſagen eines Theils ſehr viel böſes, andern Theils aber auch ſehr viel gutes von ihm. Nach einiger Berichte, war er ein aller Ueppigkeit und Schwälgerey, wie oben geſagt worden, ergebener Fürſt, der alle mögliche, ſelbſt die ſchändlichſten Mittel angewandt, ſeine Wollüſte zu befriedigen; der wild und trotzig, dabey aber eine feige Memme war. Andere dagegen ſprechen, er habe Weisheit, gute Neigungen, Herz und Muth beſeſſen, er ſey ein billiger, frommer Herr geweſen. Ich finde mit dem P. Daniel hier keine Richtſchnur, mich für eine von beyden Parteyen zu erklären. Einige nennen ihn einen Verwegenen, daß er ein Stückgen von dem Arm des heiligen Dionyſius hat wegnehmen, und in ſein Gemach bringen laſſen. Andere hingegen wollen aus dieſer Handlung weiter nichts, als eine Gottesfurcht, welche ſich zu dieſen Zeiten ſchickte, abnehmen. Auf gleiche Weiſe wird von einigen für eine preiswürdige Handlung gehalten, daß Clodwig bey einer ſchweren Hungersnoth die ſilbernen Platten von dem Kaſten des heiligen Dionyſius zum Unterhalt der Armen hat abnehmen laſſen. Nun überlaſſe ich einem andern geſchicktern Kritiker ein geſundes Urtheil von Clodwigen zu fällen. Nach ihm thaten die Könige in Frankreich, nach des Fleury Zeugniß, von der erſten Linie, beynahe nichts mehr von ſich ſelbſt, ſondern überließen ihren Oberhofmeiſtern alle Macht; daher ſie, nach des erwähnten Fleury Ausdrucke, Faullenzer, oder franzöſiſch, Rois faineans genennet worden. Clodwig wurde zu St. Denys beerdiget. *Vid. Du Chesne Tom.* I. Fleury *Hiſt. Ecclef. l.* 39. P. Daniel *Hiſt. de France part.* I. Anm. d. d. Herausg.

(30) Clotar, der älteſte Prinz, war ungefähr fünf Jahre

tar folgte in allen Staaten ſeines Vaters nach, unter der Aufſicht der Königinn, ſeiner Mutter, und Erchinoalds. Childerich ward einige Jahre (31) nachher zum Könige von Auſtraſien gekrönet, allwo während der Minderjährigkeit ſo wol er, als ſein Königreich unter der Regierung des Oberhofmeiſter Wulfoalds ſtund. Dietrichen wurde damals kein Staat angewieſen, vielleicht weil er noch gar zu jung war.

Jahre der Geburt Chriſti 665. Vitalians 11. des Konſtans 24.

§. 21.

Jahre alt, als Clodwig, der Vater, mit Tode abgieng. Childerich, der andere, zählte noch nicht drey Jahre; und Dietrich, der letztere, lag noch an der Bruſt. Der älteſte und der jüngſte wurden bey der Königinn Bathilde, ihrer Mutter, erzogen; den mittelſten führte man nach Metz. Die Großen von Auſtraſien aber nahmen ihn mit Wonnegefühl auf, und erwählten einen von ihnen zu ſeinem Oberhofmeiſter. Dieſes war der Herzog Wulfoald, der weislich regieret zu haben ſcheint. *Vid.* Barre Geſchichte von Deutſchland *l.* 7. P. Daniel *ubi ſupr. & al.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

(31) Unſerm Verfaſſer zu Folge, folgte Childerich erſt einige Jahre nach ſeines Vaters Tode in dem Königreiche Auſtraſien. Allein es iſt ſehr ungewiß, ob Clotar allein in der Regierung gefolget, oder ob auch Childerich ſogleich Theil daran bekam: denn von dem dritten Bruder hat es ſeine gute Richtigkeit, daß er Anfangs ohne Land blieb. Für beyde Meinungen ſind Gründe vorhanden; doch ſcheinen diejenigen das Uebergewicht zu haben, nach denen Clotar und Childerich gleich nach ihres Vaters Ableben mit einander zu Königen ausgerufen worden, jener in Neuſtrien und Burgund, dieſer in Auſtraſien. Für dieſe Meinung ſtreiten die Zeugniſſe eines gleichzeitigen Schriftſtellers, des Verfaſſers einer Biographie der heiligen Bathilde in Mabillons *Actis SS. Ord. S. Bened. Sæc.* 2. *cap.* 2. Ferner Vita S. Remacli *ibid. cap.* 21. Chron. *S. Benigni Divionenſ. in d'Acherii Spicileg. Tom.* 1. *pag.* 391. 392. Man vergleiche auch *Mémoire pour établir que le Royaume de France a été ſucceſſif-héréditaire dans la prémiere Race, par* M. de Foucemagne, *dans les Mémoires de l'Acad. des Inſcript. T.* 9. *p.* 494. *ſq. ed. Amſt.* Anmerk. d. d. Herausg.

Jahre der Geburt Chriſti 665. Vitalians 11. des Konſtans 24.

§. 21.

Löbliche Regierung der Königinn Bathilde. Vita S. Bathild.

Bathilde regierte mit ſo ſtandhaftem Muth, mit ſo tief durchdachter Klugheit, mit ſo vieler Geſchicklichkeit, als immer einer von den aufmerkſamſten und erleuchteſten Königen würde haben regieren können. Man ſah, und man hörte binnen ihrer zehnjährigen Regierung in den Staaten ihrer Söhne nichts von einer Empörung oder Gelärme. Wie nun zu dieſer Zeit daſelbſt die Kinder, welche noch in der Wiege lagen, ſowol, als auch ihre Aeltern eine ſtarke Kopfſteuer erlegen mußten, wodurch viele von dem Eheſtande abgeſchrecket, und andere verleitet wurden, ihre Kinder dahin zu legen und zu verkaufen: ſo ſchaffte das zarte und empfindſame Herz dieſer edeldenkenden und klugen Fürſtinn dieſen läſtigen Tribut ab, und verboth den Jüden unter den ſchwereſten Strafen, Kinder zu kaufen: denn ſie trieben damit einen Handel, und verkauften ſie in fremde Länder. Bathilde ſelbſt löſete verſchiedene von dieſen Unſchuldigen aus, welche entweder von den obgeſagten Jüden, oder von den Straſſenräubern waren verkauft worden. Sie ermahnte diejenigen, welche ſie auf ſolche Art in Freyheit geſetzet hatte, in die Klöſter zu gehen, deren Bevölkerung ihr ſehr am Herzen lag. In der That neben dem Kloſter zu Chelles, welches ſie unweit von Paris und an dem Fluß Marne (32) erbauet,

(32) Die heilige Clotildis hatte den Anfang zu dem Kloſter Chelles gemacht. Es war urſprünglich ein königliches Haus: und die heilige Bathilde vergrößerte dieſes Kloſter auf eine beträchtliche Weiſe, um ſich dahin zu begeben, wenn der

et, und dahin ſie viele Jungfern geſetzet, bauete und ſtiftete ſie noch ein anders für die Mönche zu Corbie, der König Clotar, ihr Sohn, ſelbſt würde regieren können. Das Kloſter Corbie an der Somme, in dem Kirchenſprengel Amiens, war auch ein königliches erbſchaftliches Haus. Die Epoche der Stiftung des Kloſters Chelles wird in das Jahr 656 geſetzet. Nachdem alles in gehörigen Stand geſetzet worden, bath Bathilde die heilige Thechildis, Aebtißinn zu Jouarre, um Jungfern, die das neue Haus, nebſt der Bertila, deren Tugend ſie genau kannte, regieren könnten. Dieſe war eine adeliche Jungfer von Soiſſonois, die ſich, nachdem ſie ſich auf Anrathen des heiligen Audoen Gotte gewidmet, in das Kloſter Jouarre begeben hatte, und der Aebtißinn in ihren Verrichtungen hülfliche Hand leiſtete. Sie war alſo die erſte Aebtißinn zu Chelles, und ſtund dieſem Hauſe ſechs und vierzig Jahre lang vor. Der Ruf und das Anſehen der heiligen Bathilde zog nicht allein aus der Nachbarſchaft, ſondern auch jenſeit des Meeres, das iſt, aus England Ordensleute und Nonnen dahin. Dieſes Kloſter war, wie Fleury *Hiſt. Eccleſ. l.* 39. ſchreibt, gedoppelt, das iſt, es war außer dem Jungfrauenkloſter, welches das vornehmſte war, auch ein Mönchskloſter daſelbſt, welches, wie der gelehrte P. Johann Auguſtin Gradenigo, ein Benediktiner, und der Zeit würdiger und eifriger Biſchof von Chioggia, ebenfalls in verſchiedenen Klöſtern Italiens, und unter andern in jenem ſo berühmten und anſehnlichen Kloſter des heiligen Zacharias zu Venedig, in zweenen Briefen beweiſet, die er über dieſen Stoff verfertiget, gewöhnlich geweſen. Von dem Kloſter des heiligen Zacharias zu Venedig mag man Friedrichs Le Bret Staatsgeſchichte der Republik Venedig *part.* 1. *pag.* 67 & 206 vergleichen. Man will noch bemerken, daß vor Alters dergleichen gedoppelte, das iſt, Jungfrauen- und Mönchs-Klöſter an eben dem Orte auch in Baiern geweſen. Alſo ſchreibt der gelehrte P. Karl Meichelbeck *in Chron. Benedictoburano part.* 1. *pag.* 81. 117. & *part.* 2. *pag.* 21. 23. 29. 34. 39. daß zu Benediktbaiern außer dem Mönchskloſter auch ein Jungfrauenkloſter geweſen, und beyde Klöſter unter der Regierung Heinrichs, dieſes Namens des II, der Reihe nach aber XXXII. Abts, am Feſttage der heiligen Scholaſtika im Feuer aufgegangen. Sodann leſe ich ebenfalls in unſrer Chronike, daß in unſrem Kloſter Weſſobrunn unſer ſelige Abt Waltho den Mönchen, die ſelige Diemodis aber den Nonnen um das Jahr 1137 zu gleicher Zeit vorgeſtanden,

Jahre der Geburt Chriſti 665. Vitalians 11. des Konſtans 24.

Jahre der Geburt Chriſti 665. Vitalians 11. des Konſtans 24.

die, ſo eines von den anſehnlichſten und berühmteſten Klöſtern in ganz Frankreich iſt. Sie gab ihnen zum erſten Abte den Theodefried, welchen ſie aus dem Kloſter Luxeuil nahm. Es waren keine Ordenshäuſer, welche ſie nicht mit vielen Gütern und Wohlthaten überhäufte. Bathilden konnte ebenfalls mit höchſtem Rechte der große und erhabene Charakter einer Mutter der Armen beygelegt werden; denn ſie genügte ſich nicht blos reiche Almoſen unter ſie auszutheilen, ſondern ſie gab auch ſogar mit ihrer eignen Hand ihnen zu eſſen, bekleidete und begrub ſie nach ihrem Tode. Die Simonie verwüſtete damals die Kirche in Frankreich, und es befanden ſich daſelbſt nur ſehr wenige, Biſchöfe, Prieſter und Geiſtliche, welche von dieſem ſchrecklichen Gottesraube befreyet waren. Die verewigte Königinn beſtrebte ſich daher mit ſo vielem Glücke, und wandte ihre Autorität und Anſehen mit ſo unerſchrockenem Muth an, um dieſes Laſter, welches bisher ungeſtraft durchgieng,

ſtanden, und folglich ein gedoppeltes Kloſter ſich allhier befunden; dergleichen gedoppelte Klöſter waren auch zu Polling, Dießen, Weichenſtephan u. ſ. w. Von Bolling bezeugt Hund *in Metrop. Salisburg. pag.* 270: Fuerunt ibidem etiam Moniales, ſicut in plerisque aliis, quas Giſala Imperatrix, Conradi Salici Uxor, —— —— Anno 1041. 42. vel 43. ejecit ex iſto loco, ſubſtitutis Canonicis. Von Dießen ſagt Bruſchius *in Monaſt. German. Chronolog. pag.* 45: D. Mechtildis Comitiſſa de Andechs, Bauara, Soror S. Othonis Epiſcopi Babenbergenſis octaui, —— —— in Damaſiano apud Bauaros Monaſterio ſepulta, quod olim utriusque ſexus Coenobium erat magnificentiſſimum. *vid. Hund. Achill. Pirmin. Gaſſer Annal. Augſburgenſ. apud Menckenium pag.* 1359. *Monaſteriolog. Stengelii. Hiſt. Weſſofont. P. Cœleſtin. Leutner Sæc.* 4. c. 8. *pag.* 172 & *ſeqq.* Anmerk. d. d. Herausg.

gieng, vollends auszurotten, daß ſie ihren Endzweck glücklich erlangte.

Jahre der Geburt Chriſti 665. Vitalians II. des Konſtans 24.

§. 22.

Ihre Ehrerbiethung gegen die Biſchöfe. Vita S. Bathild. n. 10.

Wiewohl nun Bathilde von allen ihren Unterthanen faſt bis zur Anbethung verehret wurde, und ihre Regierung, ruhig, friedfertig und gelind war: ſo nährete ſie nichts deſtoweniger ein glüendes Verlangen im Buſen, ſich von dem politiſchen Regimentsruder los zu wickeln, und in eine Einſamkeit zu verkriechen. Jedoch die Großen des Hofes, welche ihr weiſes und kluges Betragen mit Augen geſehen hatten, ſetzten ſich zu allen Zeiten ihrem Vorhaben entgegen. Allein die göttliche Vorſehung, welche über ſie wachte, und ſie zu einer großen Heiligkeit beſtimmte, fügte es, daß ihr eine ſehr günſtige Gelegenheit aufſtieß, ihren gottſeligen Plan auszuführen. Bathilde hegte eine große Ehrerbietung und zärtliche Liebe gegen die heiligen Biſchöfe ihres Zeitalters, unter denen der heilige Eligius, von dem wir bereits geredet haben, und der heilige Leodegar, Biſchof von Autün, ſich vorzüglich hervor thaten. Allein wie einige Königinnen, deren Frömmigkeit billig zu rühmen iſt, der Gefahr blos geſtellet ſind, von dem äußerlichen Schein der Tugend geblendet zu werden: ſo hatte Bathilde einen gewiſſen, Namens Sigebrand, auf den biſchöflichen Stuhl zu Paris erhoben, welcher von jenem Himmelweit unterſchieden war, der er ihr zuvor zu ſeyn ſchien.

Jahre der Geburt Chriſti 665. Vitalians 11. des Konſtans 24.

Bathilde begiebt ſich in das Kloſter Chelles. Baron.ann. 665. n. 12. Pagi Crit. ann. 665. n. 7. & ſeqq.

§. 23.

Sigebrand misbrauchte wirklich das Anſehen, in welchem er bey der Königinn ſtund, und ihre Gunſt dergeſtalt, daß er ſich dadurch den Haß aller Großen auf den Hals zog, welche, weil ſie ſeinen ſchnaubenden Hochmuth und Stolz nicht mehr ertragen konnten, ihn ohne allen Proceß umbringen ließen. Da ſie ſich alſo einerſeits nach vollbrachter dieſer That für dem Unwillen fürchteten, und andererſeits ihre hitzige Neigung und Begierde nach der Einſamkeit wußten: ſo willigten alle gerne ein, daß ſie ſich den Staatsgeſchäften entzöge, und in ihr Kloſter begäbe. Einige von ihnen begleiteten ſie, und ſie wurde daſelbſt von den Nonnen, und zuvörderſt von der Aebtißinn, welche eine außerordentliche Tugend beſaß, mit entzückender Wonne (33) und mit der wärmſten Empfindung empfangen. Nach ihrem Eintritt in dieſes Kloſter vergaß ſie gänzlich eine Königinn zu ſeyn, und ſuchte ihre Ehre blos in Uebung aller niedrigſten Verrichtungen, welche von der ſchlechteſten Nonne geübet werden könnten. Bathilde lebte in dem gemeldten Kloſter, dem Le Cointe zu Folge, bis in das Jahr 678, oder nach dem Herrn Mezeray (34) bis ſechshun-

(33) Bathilde begab ſich in obgedachtes Kloſter im Jahre 664, wie aus ihrer Biographie erhellet, welche von dem P. Mabillon *Tom. 2. Annal. Benedict. pag.* 775. *num.* 10. angeführet wird.

(34) Bathilde ſtarb um das Jahr 680, den 30ſten des Jennermonates, wie es die bewährteſten franzöſiſchen Skribenten behaupten, welche von dieſer heiligen Königinn geredet haben. Außer den beyden Klöſtern, die ſie ſtiftete, bewies

hundert ſechs und achtzig. Kurz ehe ſie in die ewige Ruhe gieng, hatte ſie eine ſehr merkwürdige Erſcheinung, welche jener des Jakobs nicht ungleich war. Denn ſie ſah in der Kirche am Fuße eines Altars der ſeligſten Jungfrau Maria eine Leiter, welche bis gen Himmel ragte, und auf welcher ſie von den Engeln hinan zu ſteigen eingeladen wurde. Bathilde hatte unter ihrer Aufſicht ein kleines Mägdchen, welchem ſie befahl ihr nachzufolgen. Man ſehe, das Mägdchen ſtarb auf der Stelle, und gieng ihr ins Grab vor. Alsbald nach ihrem Hinſcheiden erſchien ein großer Glanz in ihrer Kammer, als ein Zeuge von jenem, den ſie im Himmel genoß. Sie wurde in der heiligen Kreuzkirche, welche ſie hatte bauen laſſen, zur Erde beſtattet, und bey ihrer Grabſtätte geſchah eine große Anzahl Wunderwerke. Unter andern wurde ein beſeſſener Jüngling, welchen der Biſchof Leodegar aus Provence herbeygeführet hatte, daſelbſt in einem Augenblicke von der Gewalt des böſen Geiſtes befreyet. Das Märtyrerbuch von Chelles feyert ihr Anden-

Jahre der Geburt Chriſti 665. Vitalians 11. des Konſtans 24.

wies ſie ſich gegen viele andere ſehr freygebig. Sie ſchenkte dem St. Filibert und der Abtey Jumieges den benachbarten Forſt; dem Abte Legobert und dem Kloſter Corbion, bey Chartres, ein Landgut, viel Gold und Silber, und verſchiedenes Hausgeräthe. Die Wirkungen ihrer Freygebigkeit erfuhren ebenfalls die Klöſter Fontenelle, Luxeuil, und nicht wenige andere in Burgund, beſonders aber die Kirchen und Klöſter zu Paris. Der Herr Arnald d'Andilli hat eine zierliche Ueberſetzung ihrer Biographie, welche von einem alten Schriftſteller verfertiget worden, in franzöſiſcher Sprache ans Licht treten laſſen. Aus dieſer Quelle habe ich die Nachrichten geſchöpfet, welche von mir hier erzählet worden.

Andenken den 30ſten des Jennermonates, und das römiſche Martyrologium begeht es den 26ſten des iztgedachten Monates.

§. 24

Jahre der Geburt Chriſti 666. Vitalians 12. des Konſtans 25.

Concilium zu Merida in Spanien. Baron. ann. 666. n. 2. & ſeqq. Pagi Crit. n. 3.

Receſuinthus, König in Spanien, fuhr ſtets fort unermüdete Sorge über die Kirchen ſeines Königreiches zu haben, welche ihrerſeits alle Neigung und Eifer für das Wohl ſeiner Angelegenheiten an den Tag legten. Dieſes bezeigten die Biſchöfe, welche eine Synode in der Stadt Merida in Spanien in dem achtzehnten Jahre ſeiner Regierung veranſtalteten (35). Auf

(35) Merida, eine Stadt in Spanien, in Neukaſtilien, war zur Zeit der Römer, und auch der Gothen, unter dem Namen Emerita Auguſta bekannt. Sie hatte die Ehre, daß ſie in dem Staate und in der Kirche die Oberſtelle einnahm; denn ſie war die Hauptſtadt in Luſitanien und die Metropolis der umliegenden Biſchöfthümer. Aber zu der Zeit, da die Mohren einfielen, verlor ſie, wie uns Martiniere *in Lexic. Geograph. Tom. 7. pag.* 1285 verſichert, alle dieſe Vorzüge. Nun wollte Proficuus, Metropolitan von Merida, verſchiedene Misbräuche abſtellen, und einige der Kirchenzucht nützliche Anordnungen machen; daher bath er den König um Erlaubniß, mit ſeinen Unterbiſchöfen eine Kirchenverſammlung in ſeinem Metropolitanſtifte zu halten: dieſe wurde ihm auch verſtattet. Nach ſeinem Ausſchreiben verſammelten ſich mit ihm in dieſer Stadt zwölf andere Biſchöfe, als: Selva von Idagna, Adeodatus von Badajoz, Aſphalius von Avila, Theodorich von Lisbona, Theodiſklus von Lamego, Juſtus von Salamanka, Kantaber von Coimbra, Donatus von Koria, Exarnus von Oſſonoba, Petrus von Evora, und Alvarus von Kalabrien. Die Verſammlung wurde im Jahre 666, und nicht 663, wie Carranza *in Summa Concil. Tom. 2. pag.* 87. *noviſſ. Edit.* irrig ſchreibt, am 6ten des Wintermonates in der Kathedralkirche eröfnet, und 23 Satzungen, nicht aber nur zwanzig, wie Fleury *Hiſt. Eccleſ. Tom. 9. §. 39. pag.* 314. will, oder gar nur zwölf, wie der deutſche Ueberſetzer deſſelben *part. 6. §. 39. pag.* 61.

Auf dieſer wurden drey und zwanzig Satzungen in Anſehung der Kirchenzucht gemacht. Die dritte ver=

D 2 ordnete

Jahre der Geburt Chriſti 666. Vitalians 12. des Konſtans 25.

61. ſehr unrichtig meldet, gemacht. Da die Kenntniß der auf den Synoden gemachten Satzungen hauptſächlich auch in das Fach der Kirchengeſchichte gehöret, ſo wollen wir hier auch kürzlich die übrigen anführen, welche von unſerm Verfaſſer weg gelaſſen worden ſind. In der I iſt ein der Kirchenverſammlung von Nicäa gemäßes Glaubensbekänntniß enthalten. In der II wird befohlen, bey dem Gottesdienſt die Veſper zu halten, nach dem Gebrauche der andern Kirchen in Spanien. In der IV wird geordnet, daß der Metropolitan, wenn er geweihet ſeyn wird, den Unterbiſchöfen verſprechen ſoll, keuſch und züchtig zu leben. V. Sollen alle Unterbiſchöfe ſich perſönlich bey den Synoden einfinden, und wenn ſie krank ſind, oder durch des Königes Befehl abgehalten werden, ſo ſollen ſie keinen Diakon, ſondern einen Erzprieſter, oder wenigſtens einen Prieſter dahin ſchicken, der hinter die Biſchöfe geſetzt werden, und an deſſen Statt, der ihn geſchicket, antworten könnte. VI. Wenn der Metropolitan einen von ſeinen Unterbiſchöfen einladen wird, das Weihnachts= oder Oſterfeſt mit ihm zu feyern; ſo ſoll der Unterbiſchof ohne Verzug, bey Strafe des Bannes, gehorchen. Wenn er aber durch eine Krankheit oder üble Witterung an dieſer Reiſe verhindert würde, ſo ſoll es genug ſeyn, dem Metropolitan hiervon ſchriftliche Nachricht zu geben. VII Die Biſchöfe ſollen das Jahr einmal bey dem Provinzialconcilium erſcheinen. VIII. Eine dreyjährige Beſitzung ſoll die Gränzen ihrer Kirchenſprengel beſtimmen. IX. Wird verbothen, daß die Biſchöfe ſo wenig etwas für den Chriſam als für das heilige Oel, noch die Prieſter etwas für die Taufe, nehmen ſollen; außer was ihnen die Väter aus freyem Willen reichen. X. Jeder Biſchof des Metropolitanſtifts ſoll bey ſeiner Kathedralkirche einen Erzdiakon und Oberprieſter haben. XII. Der Biſchof ſoll aus den Parochien die Prieſter und Diakonen ausheben können, die er für gut befinden würde, ihn zu unterſtüzen, und ſie in ſeine Kathedralkirche zu verſetzen, Macht haben; dem ungeachtet aber ſollen ſie die Aufſicht über die Kirchen haben, von welchen ſie genommen worden, und die Einkünfte derſelben ziehen. Sie ſollen mit Wahl des Biſchofs Prieſter beſtellen, die ihre Stelle daſelbſt vertreten können, und ſollen ihnen Gehalt geben. Hier ſieht man, ſchreibt Fleury *loc. cit.* den Urſprung der Domherren, und der Prieſter, die andere berufen können. XIII.

Der

Jahre der Geburt Chriſti 666. Vitalians 12. des Konſtans 25.

ordnete unter andern, daß in währender Zeit, da der König im Kriege ſeyn wird, alle Tage das heilige Meßopfer in ihren Kirchen für die Geſundheit des Königs, für die Wohlfahrt des Reichs, für ſeine Kriegsvölker und den glücklichen Fortgang ſeiner Waffen gebracht, und bis zu ſeiner Rückkunft fortgeſetzt werden ſoll. Es wurde auch der Bannfluch von dieſem Concilium

Der Biſchof ſoll den Geiſtlichen, die es verdienen, Kirchengüter geben können, um die andern aufzumuntern. Der Ueberſetzer des Ferreras meldet hier, die Biſchöfe ſollten billig dieſe Satzung beſtändig vor Augen haben, damit ſie in ihren Kirchenſprengeln tugendhafte und gelehrte Prieſter überkommen, welche ſo wol durch ihr Leben, als durch ihre Worte erbauen. XIV. Die Opfer der Gläubigen ſollen in drey Theile getheilet werden: der erſte Theil ſoll dem Biſchofe, der andere den Prieſtern und Diakonen, der dritte aber den andern Geiſtlichen verhältnißmäßig gebühren. XV. Wird allen Prieſtern bey Strafe des Bannes verbothen, ſich ſelbſt in wichtigen Sachen Recht zu ſchaffen; und ihnen vielmehr befohlen, ſich an den Biſchof zu wenden, der, wenn er die Sache unterſuchet, nicht unterlaſſen wird, die Sklaven, wenn ſie es verdienen, zu beſtrafen. XVI.. kein Biſchof ſoll weiter den Dritttheil der Kircheneinkünfte nehmen, ſondern alles übrige ſoll zu den Ausbeſſerungen der Kirchen angewendet werden. XX. Die, welche nicht nach den Kirchenſatzungen frey gelaſſen ſind, ſollen wieder in die Knechtſchaft zurück verwieſen werden. XXI. Alle Schenkungen der Biſchöfe an ihre Anverwandte, Freunde, oder Hausgenoſſen, von den Kirchengütern ſollen gültig ſeyn, wenn ſie der Kirche von ihrem Eigenthume dreymal mehr, als dasjenige austrägt, ſo ſie ihr dadurch entziehen, zugewandt haben. Die beyden folgenden Satzungen enthalten nur zwo Kirchenbannungen wider diejenigen, welche die Dekrete dieſer Verſammlung nicht halten würden. Nachdem nun die Väter Gotte hatten gedanket, und wegen des Königes Leben und der Monarchie Flor ihr Gebeth verrichtet; wurde die Synode geſchloſſen. *Vid. Acta Concilii apud Loayſam & Card. d'Aguirre. Labbe Concil. Tom.* 3. *Edit. Pariſ. Cabaſſut. Notit. Eccleſiaſt. Sæc.* 7. *mihi pag.* 319. *Nov. & ampliſſ. Collect. Conc. Tom.* 11. *pag.* 75. *Edit. Florent. de anno* 1765. *Ferreras Hiſtoir. d'Eſpagne Tom.* 2. *Abrégé de l'Hiſt. Eccleſ. Tom.* 3. *pag.* 142. Anmerk. d. d. Herausg.

lium wider diejenigen ausgeſprochen, welche dieſes Dekret nicht zur Wirklichkeit bringen würden.

Jahre der Geburt Chriſti 666. Vitalians 12. des Konſtans 25.

§. 25.

Satzungen deſſelben.

In der eilften Satzung wird geordnet, daß die Prieſter und Aebte den Biſchof, wenn er ſeine Kirchenviſitation halten wird, mit allen Ehrenbezeugungen empfangen, und ihm alles nöthige zu ſeinem Unterhalt verſchaffen ſollen. In unſerm Jahrhunderte ſind diejenigen Aebte, welche vorgeben, daß ſie von der Gerichtsbarkeit des Biſchofs befreyet ſind, ſehr ungeneigt, dieſer Verordnung nachzuleben, und wir haben öfters ihrerſeits einige Gewaltthätigkeiten wider die Diöceſenbiſchöfe entſtehen geſehen, unter dem Vorwande ihrer übel verſtandenen, und noch böſer vollzogenen Privilegien. Wahr iſt es, daß andererſeits die Biſchöfe ihre Gedanken und ihren Fleiß im Ernſt darauf wenden ſollen, daß ſie ihre Kirchenbeſuche mit Liebe und mit Beſcheidenheit anſtellen, und kein großes Gefolg von unnützen Leuten mit ſich führen, ſondern blos ſo viele, als zu ihren Amtsverrichtungen nöthig ſind, auch ſich mit dem begnügen, was ihnen von den Pfarrern zu ihrem gebührlichen Unterhalt dargereicht werden kann. Denn es iſt ohne Zweifel ein unerträgliches Aergerniß, und riechet ſehr übel, wenn man ihnen Gelegenheit an die Hand giebt, ſich wegen der unmäßigen Unkoſten, welche ſie wegen einiger Biſchöfe machen müſſen, auf die königlichen Gerichtshöfe zu berufen, und von weltlichen Richtern Verordnungen zu empfangen,

 wie

Jahre der Geburt Chriſti 666. Vitalians 12. des Konſtans 25.

wie ſie ſich in dieſem Stücke zu verhalten haben. Die Sache verhält ſich wirklich alſo; die Biſchöfe ſollten ihnen beſonders bey ihren Kirchenviſitationen Beyſpiele der Nüchternheit, der Selbſtverläugnung und der Buße geben; ſie ſind auch keinesweges zu entſchuldigen, wenn ſie ſich ſolcher Gelegenheit des Kirchenbeſuches bedienen, um ihre feurige Rache an jenen Pfarrern, denen ſie nicht gut ſind, auszulaſſen, und ihnen außerordentliche Koſten zu verurſachen. Denn bey ſolcher Gelegenheit kann man mit Grunde ſagen, daß dieſes vielmehr ein Soldatenquartier, als eine biſchöfliche Viſitation ſey. Allein auch die Pfarrer, und Beneficiaten, oder die geiſtlichen Pfründen haben welche ihre Pflicht nicht erfüllen, können keine Entſchuldigung dieſer Unterlaſſung wegen verlangen.

§. 26.

Fortſetzung.

Durch die ſiebenzehnte Satzung wird verbothen, das Andenken des abgelebten Biſchofs zu beſchmitzen, und übel von ihm zu ſprechen. Wenn es ein Prieſter, der ſich unterſtehen wird, das Gedächtniß eines verſtorbenen Biſchofs anzuſchwärzen: ſo ſoll er zu dreymonatlicher Buße verurtheilet werden; wenn er ein Diakon, ſoll er fünf; und wenn er ein Unterdiakon oder Kleriker, oder ein Ordensgeiſtlicher iſt, ſoll er neun Monate Buße thun: wenn es endlich ein Laye iſt, der in dem Hauſe der Kirche erzogen worden, oder einen Nutzen davon zieht, oder bey derſelben eine Würde und Ehrenſtelle bekleidet: ſo ſoll man mit dem Banne hinter ihm her donnern. Die Urſache, welche eben

eben die Synode giebt, iſt, weil es geziemend und billig iſt, daß derjenige, welcher bey ſeinen Lebzeiten geehret worden, nach ſeinem Tode den Beſchimpfungen der Verläumdung und des Ehrenraubs nicht unterworfen ſey. Und daher ſollen manche lernen, von den Handlungen ihrer Biſchöfe, und ihrer Seelſorger nach deren Hintritt nicht ſo zügellos und mit ſo weniger Zurückhaltung zu reden, wie ſie es, leider! nur allzuſtark im Brauche haben. In dieſem Punkte folgen ſie vielmehr ihren Privatleidenſchaften und eigennützigen Abſichten, als der reinen Wahrheit. Denn, wenn ihr Betragen gut geweſen, ſo ſollen ſie derſelben Andenken vielmehr ſegnen; war es aber böſe, ſo müſſen ſie ſie dem Gerichte Gottes überlaſſen. Allein auch die Biſchöfe und Pfarrer ſollen einen ſolchen Wandel führen, daß ſie das Volk verbinden, ihr Gedächtniß auch damals zu verehren und zu ſegnen, da ſie nicht mehr ſind.

Jahre der Geburt Chriſti 666. Vitalians 12. des Konſtans 25.

§. 27.

Fortſetzung.

Die achtzehnte Satzung befiehlt den Pfarrern, Prieſter in hinlänglicher Anzahl bey ſich zu haben, damit ſie ſo wol ihnen in ihren Amtsverrichtungen hülfliche Hand leiſten, als ihren Pfarrkindern Nutzen ſchaffen können. Heutiges Tages muß man nur allzu oft den weltlichen Arm zu Hülfe rufen, und vielen Erzprieſtern ſogar Proceſſe an den Hals werfen, um von ihnen zu erzwingen, daß ſie in ihren Pfarreyen jene Prieſter halten, welche zu ihrem Beyſtande nothwendig ſind; ſo wenig läßt man ſich die Nahrung

Jahre der Geburt Chriſti 666. Vitalians 12. des Konſtans 25.

und Erziehung der Schafe anfechten, von denen man doch die Milch und die Wolle zieht. Bey ſolchem Stoffe würde es die Mühe lohnen, ja faſt nöthig ſeyn, mich etwas weitläuftiger hinaus zu laſſen, allein ſo ich dieſes thun wollte, würde ich die mir geſetzten Gränzen überſchreiten müſſen.

§. 28.

Fortſetzung.

Die neunzehnte Satzung gebiethet ebenfals den Pfarrern, welche mehrere Pfarreyen unter ihrer Aufſicht haben, alle Sonntage in einer jeden von dieſen Pfarren (36) das Opfer zu entrichten, das iſt, die Meſſe zu halten, und der Stifter oder Wohlthäter, wenn ſie noch am Leben, durch Nennung ihrer Namen, bey der Meſſe Erwähnung zu thun; wenn ſie aber verſtorben ſind, ſo ſoll ſolches ihrer Ordnung nach in dem Verzeichniß der Verſtorbenen geſchehen. Dieſe Satzung ſollte die heutigen Neuerer belehren, daß in dem ſiebenten Jahrhunderte nicht nur ein Opfer in der Kirche geweſen; ſondern auch daß man in demſelben für die Verſtorbenen gebethet, und daß der Name der Meſſe damals gebräuchlich geweſen.

§. 29.

(36) Aus dieſem erhellet, daß die Verordnung, täglich nur eine Meſſe zu halten, weit jünger ſey, als jene entfernte Zeiten, und daher erkläret es auch und beſtätiget den Miſſionarien den Gnadenbrief des apoſtoliſchen Stuhls, in einem Tage mehrere Meſſen leſen zu können, ſo oft es zum Heil der Seelen nöthig zu ſeyn ſcheint, welches ſonſt verbothen iſt, theils um die Herrlichkeit dieſer Handlung bey den unvollkommenen Prieſtern nicht gar zu gemein zu machen, theils um durch das Stipendium, oder den Sold, welchen die fromme Mutter, die Kirche, als ein Almoſen zum bloßen Unterhalt des Meßhaltenden Prieſters zu fordern geſtattet, den ſchmuzigen und niederträchtigen Geitz nicht zu reizen. Man vergleiche hiervon Macri Hiero = Lexicon *verb. Miſſa.*

§. 29.

Wir verlaſſen izt Spanien, und wenden uns nach dem Oriente, um zu ſehen, was daſelbſt in dieſem Jahre vorgegangen. Sapor war Statthalter in Armenien; er begann aber nach der Oberherrſchaft ſehr lüſtern, und ſelbſt Kaiſer zu werden. Jedoch um ein ſo verwegenes Projekt hinaus zu führen, hatte er den Beyſtand der Sarazenen nöthig, und dieſer Urſache wegen ſchickte er den Obriſtlieutenant Sergius an ihren König Moavia, der ſich damals in der Stadt Damaſkus befand. Andreas, des Kaiſers Konſtans Geſandter und Kammerherr langte zu eben der Zeit bey dem Barbar an. Allein er wurde daſelbſt ſo kaltſinnig empfangen, daß er viele Schmachreden anhören mußte, welche ihm Sergius mit troziger Mine ins Geſicht ſagte. Andreas wurde an den Geſandten der Rebellen, welcher von dem Fürſten der Sarazenen alles erhielt, was er verlangte, mit Verachtung wieder zurückgeſchickt. Andreas ließ nicht aus der Acht, ſich über die Verachtung, welche der Barbar dem Kaiſer, ſeinem Herrn, angethan hatte, höchlich zu beſchweren, und hatte auch das Herz, ihm trocken aus freyer Bruſt zu ſagen, daß, woferne er ihm in ſeiner Noth mit ſeinen Truppen keinen Beyſtand leiſten wollte, er ſo groß Vertrauen auf ſeine gerechte Sache, und auf die göttliche Güte ſetzete, daß er ſich getrauete, ihn zu verſichern, Gott werde ihn keinesweges verlaſſen. Er erfuhr in der That den göttlichen Schutz ſichtbarlich. Denn einerſeits fiel Sergius bey ſeiner Zurückreiſe

Jahre der Geburt Chriſti 667. Vitalians 13. des Konſtans 26.

Empörung des Sapor. Theophan. in Chronogr. Cedr. in Compend. Baron. ann. 667. n. I.

Jahre der Geburt Chriſti 667. Vitalians 13. des Konſtans 26.

dem Andreas in die Hände, welcher ihn auf der Stelle aufknüpfen ließ; andererſeits aber ſtarb Sapor eines unglücklichen Todes. Denn als er eines Tages zu Adrianopel durch das Thor ritt, bäumte ſich ſein Pferd auf, und warf den Reuter ab, der den Kopf mit ſolcher Gewalt an das Thor ſtieß, daß ihn dieſer Stoß ins Grab ſtürzete, und durch den Tod dem Konſtans den Sieg überließ, wie es ihm ſein Abgeſandter verſprochen hatte. Dieſes giebt uns deutlich zu erkennen, von welch kurzer Dauer das Leben der Menſchen ſey, und daß weder Zepter noch Kronen das Ende deſſelben entfernen können.

§. 30.

Sache des Biſchofs Johannes von Lappe.

Vital. Ep. 1. Tom. 2. Ep. Rom. Pont. Baron. ann. 667. n. 2. & 3.

Johannes, Biſchof zu Lappe, auf der Inſel Kreta, izt Kandia genannt, erhielt von Rom ſeine Losſprechung von dem Papſte Vitalian. Sein Metropolitan hatte ihm unrecht gethan, weswegen er ſich auf den Papſt berufen; er wurde aber in ſeinem Lande gefangen geſetzt, um zu verhindern, daß er ſich nicht nach Rom begeben könnte, ſeine Appellation fortzuſetzen. Jedoch er fand ein Mittel zu entwiſchen; er kam perſönlich nach Rom, und bath den Vitalian, ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Der Papſt berief ſogleich eine Synode der Biſchöfe zuſammen, um dieſe Sache zu unterſuchen. Denn zu dieſer Zeit nahmen ſich die Päpſte die Macht und Gewalt noch nicht heraus, ganz allein die Biſchöfe zu richten; ſie hielten es damals ihrer erhabenen Würde nicht für unangemeſſen, eine Synode ihrer Mitbrüder zu verſammeln,

als

als oft es auf ſolche Angelegenheiten, oder auf einen Lehrſatz (37) hinauslief. Hierauf ſchrieb Vitalian dem Erzbiſchof einen Brief (38) in einem empfindlichen und ſcharfen Tone, darinnen er ihm zu wiſſen that, daß ſein Ausſpruch als ungerecht für null und ungültig erkläret, und Johannes in das Recht, wie andere Biſchöfe die heilige Meſſe zu halten, wieder eingeſetzt worden. Er ſagt ihm auch, daß er ihm gemäß den kanoniſchen Satzungen die Losſprechung ertheilen müßte, und daß ſie ihm in eben dem Augenblicke ertheilt werden ſollte, da er zu den Gräbern der Apoſtel-Fürſten appelliret hatte. Daß er in Anſehung deſſen, was er mit ſo großer Ungebühr geſchrieben hatte, daß nämlich Johannes, da er appellirte, eine unbillige Sache begehret, groß Unrecht hätte, dasjenige eine unbillige Forderung zu heißen, was von den heiligen Vätern war verordnet worden, das iſt, daß er habe verhindern wollen, daß ein Biſchof, welcher ſich zu dem päpſtlichen Stuhle berufen hatte, nicht nach

Jahre der Geburt Chriſti 667. Vitalians 13. des Konſtans 26.

(37) Man muß bemerken, daß hier einige Worte des Herrn Godeau, welche der deutſche Herausgeber getreulich eingeſchaltet, und oben deutſch gegeben, in der italieniſchen Ueberſetzung — weiß nicht, ob es aus einem Verſehen, oder aus einer andern mir unbekannten Urſache geſchehen — gänzlich weggelaſſen worden. Dieſe Worte aber des Herrn Godeau lauten in franzöſiſcher Sprache nach der Pariſer Ausgabe vom Jahre 1680. *Tom. 5. pag. 258.* alſo: Car en ce temps-là les Papes ne s'attribuoient pas l'authorité de juger tout ſeuls les Eveſques, & ils ne croyoient pas indigne de leur dignité de convoquer des Synodes de leurs Confreres toutes les fois, qu'il s'agiſſoit de cette ſorte d'affaires, ou de quelque point de doctrine. Anmerk. d. d. Herausgeb.

(38) Dieſes iſt der Ordnung nach der zweyte Brief, welchen der Papſt Vitalian geſchrieben. *Vid. Labbe in Synopſi.*

nach Rom kommen ſollte, ſeinen Rechtshandel perſönlich fortzuſetzen.

§. 31.

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. des Konſtans 27.

Tod des Konſtans. Theophan. in chronogr. Cedr. in Comp. Paul. Diac. l.5. Baron. an. 668. n. I.

Zulezt fühlte Kaiſer Konſtans, daß das Gericht Gottes ſeine Verzögerung durch ſeine Strenge wieder erſetzet. Der Allerhöchſte hatte ihn ſieben und zwanzig Jahre auf dem Kaiſerthrone geduldet, binnen welcher Zeitfriſt er der Ketzerey der Monotheliten günſtig und hold war, dagegen aber die frommen und eifernden Biſchöfe und Prieſter, welche die katholiſche Wahrheit vertheidigten, grauſam verfolgte. Er hatte ſich nicht geſchämet, ſeine Unterthanen zu plündern, und wider ſie alle Gattungen der Grauſamkeit auszuüben. Gott ſelbſt hatte auch die Waffen der Sarazenen geſegnet, welche verſchiedene Provinzen des Reichs erobert, und die Kriegsheere dieſes Fürſten oftmals aufs Haupt geſchlagen haben. Da er endlich das Maaß ſeiner Sünden erfüllet, ſo fiel die ſchwere und mächtige Hand der göttlichen Gerechtigkeit über ihn her. Denn da er ſich in Sicilien aufhielt, brachte ihn ein gewiſſer Menſch, Namens Andreas, ein Sohn des Patriziers Troilus, in dem Bade (39) um,

(39) Der Herr Le Beau und andere Geſchichtſchreiber erzählen, daß Andreas, des Patriziers Troilus Sohn, welcher den Konſtans in dem Bade Daphne zu Syrakus bediente, ihm den 15ten des Heumonates 668, nachdem er erſtlich warmes Waſſer über ſeinen Körper gegoſſen hatte, das Gefäße mit Gewalt an den Kopf geworfen, und ſodann die Flucht ergriffen habe. Die Wache, welche nicht wußte, was er ſo lange im Bade machte, gieng endlich hinein, und fand ihn todt in dem Waſſer, das er mit ſeinem Blute gefärbet hatte.

Als

um, und die Rebellen erwählten den Mezetius, einen Armenier von Geburt, zum Kaiſer.

§. 32.

Als Konſtantin, des Konſtans Sohn, mit dem Zunamen Pogonatus, das iſt, der Bärtige wegen des großen Barts, den er gemeiniglich (40) zu tragen pflag, dieſe Nachricht zu Konſtantinopel erhielt, kam er in ſchneller Eile nach Sicilien, um den Kronenräuber daraus zu verjagen. Gott, der die rechtmäßigen Fürſten beſchirmet, ſegnete ſeine Waffen dergeſtalt, daß er den Tyrannen Mezetius, und alle diejenigen tödtete, welche an ſeiner Empörung einen

Jahre des Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantius 1.

Konſtantin rächet den Tod ſeines Vaters. Theophan. in chron. Cedr. in Comp. Zonar. Tom. 2. Hiſt. miſcell. l. 19. Paul. diac. l. 5. c. 12. Baron. ann. 668. n. 1.

Als ein Störer der Kirche, als ein Verfolger der Rechtgläubigen und als ein Tyran ſeiner Provinzen, die er, nachdem er ſie ſelbſt ausgeſaugt hatte, den Sarazenen zum Raub überließ, brachte er nichts als den Haß und die Verachtung ſeiner Unterthanen mit in das Grab. Muratori *ad ann.* 668. ſchreibt, ſeine Hofleute, als ſie in das Bad hinein gekommen, und ihn todt gefunden, hätten ſeinen Körper begraben. Le Beau dagegen meldet, Konſtantin, des verſtorbenen Konſtans älteſter Sohn, habe, als er wieder nach Konſtantinopel zurück kehrete, den Leichnam ſeines Vaters mit genommen, und ihn in der Kirche der heiligen Apoſtel beerdigen laſſen. *Vid. Theophan. in chronogr. an.* 27. Fleury *Hiſt. Eccl. l.* 39. Le Beau *l.* 60. & 61. algemeine Welthiſtorie *part.* 14. §. 724. *pag.* 677. Guthrie in der algemeinen Weltgeſchichte *part.* 5. *l.* 16. *pag.* 378. & *al.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

(40) Die engländiſchen Verfaſſer der algemeinen Welthiſtorie *part.* 14. §. 725. und Guthrie *loc. cit.* ſchreiben, Konſtantin habe von dem Volk zu Konſtantinopel den Beynamen Pogonatus bekommen, weil ſich bey ſeiner Abreiſe von dannen nach Sicilien nur kleine Milchhaare auf ſeinem Kinn ſehen laſſen, da er hingegen mit einem langen und dicken Barte zurückgekommen. Des Konſtans und Konſtantins Münzen beym *du Freſne Famil. Byz. p.* 96. *ed. Ven.* zeigen, daß der erſte einen ungeſtalten, der andere aber einen zierlichen Bart gehabt. *Vid. ſupr. laudat. Scriptor.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

einen Antheil genommen hatten. Der Papſt Vitalian leiſtete ihm alle die Hülfe, die er ihm nur immer leiſten konnte, wohl wiſſend, daß die Kirche verbunden iſt, die rechtmäßigen Fürſten wider diejenigen zu beſchützen, welche ihre Macht und Gewalt durch ungerechte Herrſchſucht (41) an ſich reißen wol-

(41) Mezetius (ſo nennet ihn Paul Warnefried) oder Mizitius (wie es beym Theophanes heißt) oder auch Mizizus und Mezzeti, hatte außer der ſchönen Geſichtsbildung, um welcher willen er eher zu einem Ideal für Maler und Bildhauer, als zur Regierung eines Reiches geſchickt geweſen, nichts an ſich, das ihn hätte beliebt machen können. Er ließ ſich ſelbſt Gerechtigkeit wiederfahren, und man mußte ihn daher, weil er eben ſo wenig Ehrgeitz, als Talente beſaß, mit Gewalt nöthigen, die kaiſerliche Krone anzunehmen. der Herr Le Beau *l.* 61. verſichert, die Nachricht von dieſer ſeltſamen Revolution ſey ſo außerordentlich geſchwind nach Konſtantinopel gekommen, daß man in der Folgezeit gar glaubte, daß ſie durch eine Stimme vom Himmel, an dem Tage der Ermordung des Konſtans ſelbſt, daſelbſt ſey verkündiget worden. Uebrigens hatte vermuthlich der obgedachte Mezetius, ehe ihn dieſes Ungewitter betraf, die Saracenen um Beyſtand gebethen. Obgleich dieſelben ihm nicht zu rechter Zeit zu Hülfe kamen: ſo landeten ſie doch nach des Bibliothekars Anaſtaſius *in Adeodat.* und Paul Warnefrieds *l.* 5. *c.* 13 Berichte, mit vielen Schiffen unvermuthet in Sicilien, drangen in Syrakus ein, und ließen die unglückſeligen Einwohner über die Klinge ſpringen, wovon ſich nur wenige mit der Flucht retten konnten. Allem Anſehen nach ſtreiften ſie auch in dem übrigen Theile der Inſel herum, und begiengen überall eben ſo viele Grauſamkeiten; doch hiervon läßt ſich nichts gewiſſes ſagen. Nach des Cardinals Baronius *Annal. ad ann.* 669. *num.* 4. und des P. Mabillon *Annal. Bened. l.* 15 *in fine*, Zeugniſſe, können die beyden Briefe, wovon der eine von den Benediktinern zu Meßina an die im Lateran wohnenden römiſchen Mönche, der andere aber vom Papſte Vitalian an die Mönche zu Meßina geſchrieben worden, keine zuverläßigen Beweiſe dieſer Zerrüttung abgeben, wenn in dem erſten geſagt wird, Meßina und 98 andere Städte und Flecken in Sicilien wären von den Saracenen geplündert und in Brand geſteckt worden. die Barbarn nahmen bey dieſer Gelegenheit alle diejenigen Zier-

wollen. Sobald Konſtantin die Reichsangelegenheiten im Occident wiederum in Ordnung gebracht hatte, kehrete er nach Konſtantinopel zurück, allwo er ſeinen beyden Brüdern, dem Tiberius und Heraklius den Titel Auguſtus gab, und ſie zu ſeinen Reichskollegen ernannte. Wie nun aber das Volk bey ſeiner Zurückkunft mit allzu großer Hitze und Eifer in ihn drang, er möchte ſie auch krönen laſſen: ſo erregte dieſes eine ſo wüthende Eiferſucht und Neid in ſeinem Gemüth, daß er die Anführer des Volks aufknüpfen, den beyden Brüdern aber die Naſe abſchneiden ließ, welches eine beweinenswürdige Kataſtrophe und trauriger Ausgang (42) war. Dem Patrizier Juſtinian

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantius 1.

Zierrathen, alle die Statuen und Gefäße von Gold, Silber und Erzt, welche Kaiſer Konſtans den Römern geraubt hatte, mit fort, und kehreten alſo mit Beute beladen nach Alexandrien zurück. Alſo Speroni und d. d. Herausg.

(42) Die Geſchichtſchreiber melden faſt durchgehends, daß die in Aſien zerſtreuten, und vermuthlich durch heimliche Intriguen aufgewiegelten Soldaten, von allen Seiten her ſich nach Chryſopolis verſammelt, welche öffentlich ſchrien: „Wir glauben drey Perſonen in der Gottheit, laſſet uns daher auch drey Kaiſer krönen“; woraus erhellet, daß die Krönung das wichtigſte Stück geweſen, welches zu der wirklichen Ausübung der kaiſerlichen Gewalt, welche ſich Konſtantin ganz vorbehalten hatte, erfordert wurde. Dieſe Worte wurden dem Konſtantin hinterbracht, und er ward darüber ſehr unruhig. Er ließ daher die Anführer dieſer Leute nach Konſtantinopel kommen, unter dem Vorwande, er wollte ihrem Verlangen Genüge leiſten. Allein er ließ ſie alle aufknüpfen, und lehrte dadurch die andern, ihren Landesherren die gehörige Ehrerbietigkeit zu bezeigen. Da man aber erfuhr, oder da man nur muthmaßete, dieſes aufrühriſche Vorhaben hätte von ſeinen beyden Brüdern hergerühret, ließ er ihnen allen beyden die Naſen abſchneiden, weil dieſe Verſtümmelung ſie zur Regierung untüchtig machte. Doch dieſe leztere barbariſche

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantius 1.

ſtinian ward ebenfalls der Kopf heruntergeſchlagen. Jedoch dieſe Dinge giengen erſt eine Weile nach ſeiner Erhebung auf den Kaiſerthron vor. Sein erſtes Regierungsjahr war wegen des feindlichen Einfalles der Sarazenen in Afrika unglücklich, welche von dannen achtzig tauſend Menſchen in die elende Sklaverey mit fortgeſchleppet hatten.

§. 33.

Sein Eifer für die wahre Religion.

Der Papſt Vitalian ſetzte mit großer Zudringlichkeit in den Konſtantin, er möchte ſich ernſtlich bemühen, die Vereinigung der morgenländiſchen Kirche mit der abendländiſchen wieder herzuſtellen, und die Irrthümer auszurotten. Konſtantin war hierzu ganz geneigt; denn er war mit einem warmen Eifer für die katholiſche Religion belebet, und wünſchte herzinniglich, etwas zur Ruhe der Kirche beytragen zu können. Allein die blutigen Kriege, in die er verwickelt war, hinderten ihn, ſo gute und lobenswürdige Anſchläge zur Wirklichkeit zu bringen.

§. 34.

Des König Clotars Abſterben. Baron. ann. 668. n. 7. Pagi in Crit. ann. 668. n. 6. 7.

König Clotar in Frankreich ſtarb im vierzehnten Jahre (43) ſeiner Regierung, und im ſiebenzehnten

bariſche That ſcheint nicht zum gegenwärtigen Jahre zu gehören. *Vid.* Muratori *ann.* 670. Le Beau *t.* 61 algemeine Welthiſtorie *part.* 14. §. 725. Anmerk. d. d. Herausgeb.

(43) Der P. Pagi ſagt, der Cardinal Baronius, und alle diejenigen, die vor ihm geſchrieben, ſeyn der Meinung geweſen, Clotar der III, König von Burgund und Neuſtrien, habe nur vier Jahre regieret. Allein da Adrianus Valeſius in

zehnten oder achtzehnten ſeines Alters. Drey davon hatte er unter der Verwaltung Ebroins des Oberhofmeiſters, und treuloſeſten Ungeheuers von einem Menſchen, ſo damals der Erdboden getragen, hingebracht. Die Königinn Bathilde hatte ihn in währender Zeit, daß ſie am Steuerruder des Regiments ſaß, gleichſam genöthiget, ſeine argen Neigungen und Laſter zu verheelen. Sie hatte ſich aber nicht ſobald in das obbemeldte Kloſter zu Chelles begeben, als Ebroin, welcher ſah, daß er nunmehr freye Hände hätte, ſeinem Geitze, ſeiner Treuloſigkeit und ſeiner Grauſamkeit den vollen Zügel ſchießen ließ. Er wußte gar wohl, daß er bey allen Großen in Neuſtrien und Burgund verhaßt und allen unerträglich war; er war auch verſichert, daß ſie ihm nach Clotars Ableben das erhabene Amt eines Oberhofmeiſters entziehen würden: und deswegen, ohne ihre Verſammlung und ihren Beyfall zu erwarten, der ihm doch zu ſeiner Abſicht nöthig war, nahm er Dietrichen, Clo-

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

in ſeiner Geſchichte von Frankreich gezeiget, daß Clotar vierzehn Jahre in Burgund und Neuſtrien das Regiment geführet, ſo ſind alle, und unter andern auch unſer Verfaſſer zu ſeiner Meinung übergegangen, welche auf gewiſſe und überzeugende Beweiſe geſtützet iſt. Alſo Speroni. Der königliche Geſchichtſchreiber Frankreichs, P. Daniel, ſchreibt hiervon folgendes: Clotar III. regierte, nach einiger Meinung, vier Jahre, wie aber andere dafür halten, ſieben. Es finden ſich gar einige, welche deſſen Regierung auf zehn Jahre verlängern, und noch andere, die ſie bis auf fünfzehn oder ſechzehn ausdehnen. Clotar hinterließ keine männlichen Erben. Anmerk. d. d. Herausg.

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

Clotars Bruder, und ſetzte ihn auf den Thron von Neuſtrien, damit der junge Prinz nur ihm die Krone zu danken hätte. Dieſes Unternehmen machte bey allen vornehmen Herren ſo wol Furcht, als Zorn rege, welcher dadurch noch mehr entflammet wurde, daß er ihnen Befehl zuſchickte, nicht nach Hofe zu kommen, um (44) dem neuen Könige ihre Aufwartung zu machen. Sie entdeckten endlich einander ihren Harm und Verdruß, den ſie bey dieſer Gelegenheit eingeſchluckt hatten, und fertigten einige aus ihrem Mittel an Childerichen ab, welcher in Auſtraſien regierete, um ihm das Königreich Neuſtrien anzutragen. Childerich kam eiligſt mit einem ſtarken Gefolge dahin. Ebro-

in

(44) Die Oberhofmeiſter in Frankreich hatten ſich, nach dem Berichte des P. Daniels *Hiſt. de France part.* 1. bis auf dieſe Zeit ein unumſchränktes gewaltiges Anſehen dadurch erworben und erhalten, daß ſie ſich die Gunſt der Großen und Vornehmſten, theils durch eine gelinde Nachſicht, theils durch erwieſene Gnadenbezeugungen zuwege gebracht; wogegen dieſelben die Hand mit vieler Ergebenheit geküſſet, aus der ſie dieſe Wohlthaten unmittelbarer Weiſe erhalten, ums übrige aber ſich nicht bekümmert hatten. Allein izt kam es ihnen ſehr wunderlich und allzuverächtlich vor, daß ſie ſich von dieſem Oberhofmeiſter, nämlich Ebroin, ſo beſchimpfen und erniedrigen laſſen ſollten, der doch kein Recht beſaß, über ſie zu herrſchen, und gleichwol ſo ſtolz war, mit ihnen tyranniſch zu verfahren. Sie traten zuſammen in eine Verbindung, und aus heftiger Erbitterung, daß ihnen der Zutrit beym Könige unterſagt ward, legten ſie die Maske ab, und griffen allenthalben zu den Waffen. Wer ſich nicht wider den Ebroin erklärete, mußte fliehen, oder der Gefahr gewärtig ſeyn, in ſeinem eignen Hauſe verbrannt zu werden. Alle Schätze dieſes Staatsbedienten, welche groß und ſehr beträchtlich waren, wurden geplündert. Das Uebrige ſchildert oben unſer Verfaſſer. Anmerk. d. d. Herausg.

in ward von aller Welt auf einmal verlaſſen, und von einem ſo heftigen Schrecken befallen, daß er in eine Kirche floh, und ſich an den Fuß des Altares feſte hielt. Er war nicht würdig, ſolcher Freyſtätte zu genieſſen, indem er eben derjenige war, der ſo wenige Ehrerbietung gegen die Kirchen hatte; ſondern er verdiente, ſo viele Unthaten und Ausſchweifungen mit ſeiner Strafe und ſeinem Tode zu büßen. Jedoch der König ließ ſich durch das Bitten Leodegars, des Biſchofs zu Autün, und noch einiger anderer, welche ihm das Leben retteten, zum Mitleiden bewegen. Ebroin wurde daher in das Kloſter Luxeuil geſchickt, wie er ſelbſt ein Verlangen darnach äußerte, um daſelbſt Buße zu thun, und ein Mönchsleben (45) zu führen. Dem Prinzen Dietrich aber, welcher von dem Ebroin auf den Thron erhoben worden, ließen einige vornehme Herren die Haare abſchneiden, und ſchickten ihn in die Abtey St. Denys (46), nicht

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

 daß

(45) Das Reich Burgund und Neuſtrien ſteckten die Sturmfahne zum Aufſtande zu gleicher Zeit auf, als wenn es abgeredt wäre. Der Aufruhr ward ſo algemein, daß Ebroin nicht nur in eine Kirche fliehen, ſondern auch ſich in einem Kloſter, d. i. Luxevill, verſtecken, und in einen Mönch ſich vermummen mußte, um nicht in Stücke zerriſſen zu werden. Man ſehe P. Daniel *Hiſt. de France part.* 1. engländ. Welthiſtorie Th. 35. Anmerk. d. d. Herausgeb.

(46) Dieſe vornehmen Herren ſtellten den Prinzen Dietrich in dieſem Zuſtande ſeinem Bruder Childerich vor, welcher ihn fragte, was er mit ſich gethan haben wollte. Er gab trozig zur Antwort: Thut, was euch gefällt: allein ich erwarte die Rache, welche Gott wegen der Ungerechtigkeit nehmen wird, die man in Anſehung meiner begeht. Childerich

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

daß er in den Mönchsſtand treten, ſondern daß er blos daſelbſt in der Verwahrung bleiben ſollte. Dietrich hatte faſt ein Jahr in Neuſtrien das Staatsruder geführet.

§. 35.

Die franzöſiſche Monarchie wird unter einem einigen König vereiniget. Baron. ann. 668. n. 8.

Auf ſolche Art wurde die ganze franzöſiſche Monarchie zum fünftenmale unter einem einigen Könige vereiniget. Wulfoald war noch Oberhofmeiſter in Auſtraſien, und der Biſchof Leodegar, ob er ſchon dieſen Titel nicht führte, verrichtete nichts deſtoweniger alle Aemter ſowol in Neuſtrien als in Burgund. Childerich ſchien Anfangs ein gutes Genie und viel glückliche Charakterszüge zu äußern; dabey führte er auch einen ſehr eingezogenen und beſcheidenen Wandel. Allein die niederträchtigen Hofſchranzen und Schmeichler, die er ſtets um ſich hatte, verderbeten gar bald ſeine guten Neigungen, dergeſtalt zwar, daß er ſich allen Ausſchweifungen des Weins und der Weiber überließ, und viele Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten, wider den Rath, oder ohne Wiſſen des Leodegar, ausübete.

§. 36.

Der heilige Biſchof Leodegar kömmt bey dem Könige in Ungnade.

Indeſſen ſchrieb der ſtachlichte Neid der Hofleute alle die Ausſchweifungen und Fehler, die der König begieng, auf die Rechnung dieſes heiligen Biſchofs, ob

derich ließ ihn nur ſo lange in obgedachter Abtey verwahren, bis ſeine Haare wieder gewachſen wären. *Vid.* P. Daniel *Hiſt. de France part.* 1. Barre Geſchichte von Deutſchland. *l.* 7. *& al.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

ob er ſchon die Unſchuld ſelbſt war. Um ſich denn zu rechtfertigen, war er genöthiget, den König, inſonderheit wegen ſeiner Vermählung mit ſeiner leiblichen Baaſe, nachdrücklich und öffentlich zu beſtrafen, und ihm mit dem Zorne des Himmels zu drohen. Anfangs hatte es das ſchmeichelnde Anſehen, Childerich nehme alle Vorſtellungen dieſes heiligen Prälaten gut auf. Da er aber endlich in ſeiner Sünde hartnäckig und in ſeinen Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten erboßt ward, ſo faßte er gegen denjenigen, den er als ſeinen Vater ehren, und lieben ſollte, einen ſo wüthenden Haß und Groll, daß die rohen und unverſchämten Hofſchranzen, welche, nach der Hof Mode, nur nach Gunſt ſchnappen, dieſen rechtſchaffenen Biſchof nicht allein auf der Stelle verließen, ſondern auch den Geiſt des Königes wider ihn ergrimmten, und ihn bey Hofe wacker ins Salz zu hauen keine Gelegenheit vorbeyfliegen ließen.

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

Baron. ann. 668. n. 9. Vit. S. Leodegar. c. 4.

§. 37.

Da das Oſterfeſt herannahete, begab ſich Childerich, dieſes Feſt zu feyern, nach Autün, allwo einige Tage vorher ein gewiſſer Hektor, Patrizier von Marſeille, angekommen war, um ſich Leodegars Fürſprache bey dem Könige, welcher über ihn auf einige Art erbittert war, auszubitten. Der erwähnte Patrizier, welcher eine Tochter entführet, und ſich mit ihr vermählet hatte, verlangte, daß der Biſchof

Childerich feyert das Oſterfeſt zu Autün.

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins I.

von Auvergne, (47) Projektus, ihm diejenigen Güter wiedergeben ſollte, welche ſeine Schwiegermutter, die eine ſehr vornehme Frau war, an ſeine Kirche geſchenket hatte. Leodegar hatte den Hektor als einen guten Freund in ſeine Wohnung aufgenommen. Allein die gottloſen Neider und Verläumder dieſes Prälaten ſetzten dem Könige in den Kopf, daß beyde, der Biſchof und der Patrizier, eine Zuſammenverſchwörung wider ſeine königliche Perſon anſpännen. Sie verbitterten das Gemüth des Fürſten dergeſtalt heftig, daß er am Oſterabende vor aufbrauſendem Zorn ſchäumend, und ſtark betrunken, in den Tauffaal (48) kam

(47) Die Biographie des heiligen Projektus, oder Projektus, Biſchofs von Auvergne, findet ſich bey dem P. Bolland *Act. SS. ad diem* 25 *Jan.* und bey dem P. Mabillon *Sæc.* 2. *Bened.* Man vergleiche auch den Pagi *in Crit. ad ann.* 673. Anmerk. d. d. Herausg.

(48) Man hat in den zu dieſer Kirchengeſchichte gemachten Anmerkungen hin und wieder von den alten Kirchen Meldung gethan. Da man nun hier Gelegenheit hat, auch von derſelben Nebengebäuden, die aber doch im Ganzen dazu mitgerechnet worden, Erwähnung zu machen: ſo werden die geehrten Liebhaber der Alterthümer dieſe Anektdote, wie man ſich ſchmeichelt, an dieſer Stelle nicht für unſchicklich halten. Man bemerket daher, daß alle dieſe Nebengebäude der alten Kirchen mit einem algemeinen Namen Exedræ Eccleſiæ genennet worden, welche nach der Schilderung des Euſebius *Hiſt. lib.* 10 *c.* 4. *& vit. Conſtant. lib.* 3. *c.* 50. aus einem Unter- und Oberſtockwerk beſtanden. Das vornehmſte unter ſolchen Nebengebäuden war nun der Tauffaal oder das Taufhaus, von den Griechen Βαπτιςήριον und von den Lateinern Baptiſterium genannt, welches nach des Cyrillus *Catechiſ. Myſticus* I. *n.* 2. Berichte aus zwo beſondern Abtheilungen beſtund. Die erſte war ein Vorſaal, worinnen die Katechumenen theils dem Teufel, ſeinen Werken und Weſen entſagen, theils aber auch ihr Glaubensbekänntniß ablegen mußten. Die

kam, und bey ſeinem Eintritt den heiligen Biſchof mit drohender Stimme bey ſeinem Namen rufte,

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins I.

Die andere war der innere Saal, wo eigentlich die heilige Taufhandlung verrichtet wurde, und welcher, nach dem Berichte des heiligen Auguſtins, in zwey beſondere Gemächer abgetheilet war, in deren einem die Perſonen männlichen Geſchlechtes, im andern aber die Perſonen weiblichen Geſchlechtes getauft wurden; um dadurch ſowol wirkliche Aergerniſſe, als auch nachtheilige Vorwürfe zu verhüten. Indeſſen läßt ſich nicht mit Gewißheit ſagen, ob dergleichen Taufſäle gleich im erſten Anfange und bey dem Entſtehen der chriſtlichen Kirche vorhanden geweſen. Nur ſo viel wiſſen wir aus dem Tertullian *de Coron. milit. c.* 3. daß der Taufort von der Kirche ſelbſt unterſchieden geweſen, welches auch Durantus beobachtet und geſchrieben, es wären die Taufſäle bis zum ſechſten Jahrhundert außer dem Gemäuer der Kirche geweſen; bald nachher aber wäre die Taufe erſt in den Gallerien der Kirche, und endlich in der Kirche ſelbſt verrichtet worden. Hernach waren dieſe Taufſäle vor Alters ſehr groß, theils darum, weil es damals eine algemeine Gewohnheit war, daß man die Täuflinge unter das Waſſer tauchete, theils auch deswegen, weil die Taufe ſehr ſelten des Jahres durch verrichtet wurde, und alſo allemal eine unbeſchreibliche Menge Menſchen zuſammen kamen, die zu Einer Zeit getauft ſeyn wollten. Einer dieſer Taufſäle war ſo geräumig, daß er Aula Baptismatis genennet, und zuweilen Concilien in demſelben gehalten wurden. Ein anderer hieß μεγα φοτιςήριον, d. i. die große Erleuchtungs- oder Taufſchule, entweder wegen der Unterweiſung, die vor der Taufe hergieng, oder wegen der göttlichen Erleuchtung der Seele, die auf die Taufe folgete. Anfangs befand ſich in jeder Stadt nur ein Taufſaal und zwar in der biſchöflichen Kirche; welches auch die Urſache iſt, warum die Leute nur jährlich zweymal zur Taufe zuſammen kamen, nämlich am Oſterfeſte und ſogenannten weißen Sonntage. In den folgenden Zeiten aber wurden auch auf dem Lande ſolche Taufſäle angeleget. Man hat zuweilen den Taufſaal und Taufbrunn mit einander verwechſelt, als ob es einerley wäre; man hat aber vor Alters einen Unterſchied dazwiſchen beobachtet. das Baptiſterium bezeichnete das ganze Haus, worinnen der Brunn war, und wo alle Taufceremonien beobachtet wurden. Der Taufbrunn aber war das Waſſerbehältniß, in welches die Täuflinge ſo eingetauchet wurden, daß das

Jahre der Geburt Christi 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

wodurch er ihn ſchüchtern zu machen glaubte, damit er fliehen ſollte, und ſolches ſeinem böſen Gewiſſen zu-
geſchrie-

Waſſer über ihnen zuſammenſchluge. Es wurde daher auch dieſer κολύμβηθρα oder ein Teich genennet, welches Wort die Griechen von Brunnen, Bädern und ſtehenden Wäſſern zu brauchen pflagen. So viel von dem Nebengebäude, Baptiſterium oder der Taufſaal und Taufhaus genannt. Nun neben dieſem Nebengebäude war ein anderes zur Kirche gehöriges und unter die Exedras Eccleſiæ gerechnetes Gebäude, Diaconicum magnum genannt, worinnen alles verwahret wurde, was zur Beſorgung der Diakonen gehörete. Man nannte daſſelbe auch Receptorium und Salutatorium, weil es derjenige Platz der Kirche war, wo die Biſchöfe und Prieſter die Ehrenbezeugungen des Volks annahmen, die entweder den Segen von ihnen begehreten, oder ſie in wichtigen Angelegenheiten um Rath frageten, oder von ihnen in ſtreitigen Fällen einen Spruch zu thun verlangeten. Man nannte dieſen Platz auch Secretum oder Secretarium, weil das geiſtliche Gericht allhier gehalten wurde. Wir können noch den Namen Metatorium hinzufügen, darunter verſtehen nun zwar einige einen ſolchen Ort, wo die Bothen geſpeiſet worden, die von andern Kirchen angekommen. Da es ſich aber nicht vermuthen läßt, daß man eine Küche ſo gar nahe an die Kirche gebauet; ſo hat die Muthmaſſung derjenigen Beyfall gefunden, welche ſtatt Metatorium geleſen haben Mutatorium, und auf ſolche Art würde es der Ort ſeyn, wo die Kirchendiener ihre Kleider gewechſelt. Man hält dafür, daß in dieſem Gebäude auch das ſo genannte Dekanikum oder Kirchengefängniß geweſen, deſſen in den Akten des epheſiniſchen Conciliums gedacht wird, darinnen die von der Kleriſey, die ſich gröblich vergangen, beſtrafet wurden, wie denn in einem Briefe des Papſt Gregors des II an den Kaiſer Leo Iſaurikus deutliche Meldung eines ſolchen Gefängniſſes gemacht wird, das er Dekanikum genennet hat. Man findet auch den Namen Paſtophorium, worunter einige ein Gemach verſtehen, in welches dasjenige gebracht worden, was bey dem heiligen Abendmahl übrig geblieben. Da aber die 70 Dolmetſcher eine Vorkammer des Tempels mit dieſem Namen beleget *Ezech. c.* 40. *v.* 17. ſo iſt kaum zu zweifeln, daß auch bey chriſtlichen Kirchgebäuden das Paſtophorium eine Kammer geweſen, in der vielleicht der Vorrath oder Schatz der Kirche verwahret, und der zugleich von einigen von der Kleriſey, die man

Man-

geſchrieben werden könnte. Der Biſchof aber antwortete ihm in einem geſetzten Tone: Hier bin ich. Der König ſtutzte über ſeine unerſchütterte Standhaftigkeit; er ſtellte ſich, als wenn er ihn nicht geſehen hätte, und gieng nach dem biſchöflichen Palaſte, wo man Zimmer für ihn zubereitet hatte.

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

§. 38

Der heilige Leodegar wird nach der Abtey Luxenil verwieſen.

Nach vollendetem Gottesdienſt gieng der Biſchof Leodegar nach des Königs Gemach, und bath ihn mit ſeiner gewöhnlichen Holdſeligkeit, er möchte ihm doch ſagen, warum er den Vigilien in der Kirche nicht beygewohnt, und was ihn bewogen hätte, an einem ſo heiligen Tage ſo zornig zu ſeyn? Der König wußte nichts anders zu antworten, als daß er ihm um einiger Urſachen willen billig verdächtig ſey. Der heilige Leodegar, welcher das böſe Vorhaben Childerichs ſogleich deutlich einſah, und nicht zugeben wollte, daß das Oſterfeſt durch den gewaltſamen Tod eines Biſchofs, der ſich für demſelben im geringſten nicht fürchtete, ſollte beflecket werden, entſchloß ſich auf der Stelle mit dem Hektor, der ebenfals ſeines Lebens wegen beſorget war, den Zorn des Königs austoben zu laſſen, und, nach dem Rathe des Apoſtels, ſich noch in eben der Nacht durch die Flucht zu retten, welches ſie auch zur Wirklichkeit brachten.

 Man

Manſionarios genennet, bewahret worden. *Vid. Macri Hierolex. verb. Decania. Metatorium. Paſtophorium. &c.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

Man verfolgte ſie, und man holte ſie auch bald ein. Hektor wurde unterweges getödtet; Leodegar wurde gefangen genommen, und zum Könige gebracht, welcher ihm mit genauer Noth das Leben ſchenkte, in der Meinung, ihm eine große Gnade zu erweiſen, wenn er ihm erlaubete, ſich auf Lebenszeit in die Abtey Luxeuil zu begeben. Hier traf er den Ebroin in der Mönchskleidung und mit der Tonſur an, welcher ihn bath, alle das, was zwiſchen ihnen vorgegangen war, in Vergeſſenheit zu ſtellen, und in Zukunft mit einander in der vertraulichſten Harmonie zu leben: denn er zog das bußfertige Leben, welches er führte, in Betrachtung. Leodegar, in deſſen Herzen eine reine Liebe den Wohnſitz hatte, machte nicht nur keine Schwierigkeit, ihm alles vorgegangene zu vergeben, ſondern erwies ihm auch alle Merkmaale der Freundſchaft, die er nur immer wünſchen konnte. Allein Ebroin war ein alter Fuchs und der abgefeimteſte Betrüger, welcher mit Anziehung der Mönchskutte ſeine Schalkheit nicht abgeleget hatte, und bey welchem es nicht ſchwer hielt, den frommen Biſchof, welcher mit ihm in einem aufrichtigen Tone ſprach, hinter das Licht zu führen.

§. 39

Mittlerzeit nährete Childerich einen ſo grimmigen Groll * wider den Leodegar in ſeinem Buſen, daß er zweenen Herzogen Befehl ertheilte, ihn mit Gewalt aus dem Kloſter Luxeuil weg zu nehmen, und nach Hofe zu bringen, in der Abſicht ihn ſeinem Zorne aufzuopfern.

* Im Jahre Chriſti 671. Childerich, König von Auſtraſien

Allein

Allein Gott beſchützte den heiligen Biſchof durch den gewaltſamen Tod dieſes Fürſten, welcher bald nachher auf die unglückſeligſte und traurigſte Art erfolgte. Wie nun Childerich aus einem feigen Wollüſtlinge ein grauſamer Tyrann geworden: ſo ließ er einen vornehmen Herrn, Bodillo genannt, an einen Pfahl binden, und ihn bis auf den Tod prügeln. Die Großen des Reichs nahmen an dieſer heftigen Beſchimpfung Antheil, als wenn ſie ihnen ſelbſt wäre zugefügt worden, dergeſtalt zwar, daß ſie von aufwallendem Grimm hingeriſſen, um wegen dieſes Schimpfes Rache auszuüben, von dem Augenblicke an den Entſchluß faſſeten, Childerichen meuchelmörderiſcher Weiſe aus dem Wege zu räumen. Um ihren mörderiſchen Plan hinaus zu führen, paſſeten ſie die Zeit ab, bis er von der Jagd zurück kam, und Bodillo, der vor Wuth ſchäumete, und der den meiſten Antheil an der Beſchimpfung hatte, durchſtach ihn mit eigner Fauſt, und mit ihm auch die Königinn Bilichilde, die ſich ſchwanger befand, nebſt einem ſehr jungen (49) Prinzen. Der Oberhofmeiſter

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

und Burgund wird getödtet.

(49) Der franzöſiſche königliche Hiſtoriograph, P. Daniel, verſichert uns, Bodillo habe den König Childerich den II in dem Walde Lukonie, wie ihn die alten franzöſiſchen Geſchichtſchreiber nennen, und welchen einige für den Wald Livri bey Chelles halten, nachdem ſie ihm tauſend Beſchimpfungen angethan, getödtet. Hierauf war Bodillo, nach des P. Barre Berichte, mit dem blutigen Degen in der Hand in den Palaſt gegangen, und tödtete auch die Königinn, welche ſchwanger war, und den noch ſehr jungen Prinzen Dagobert. Der andere Prinz, mit Namen Daniel, entrann, und wurde viele Jahre über in einem Kloſter verſchloſſen, aus welchem er nicht eher heraus kam, als da er unter dem Namen Chil-

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

hofmeiſter Wulfoald rettete ſich auf eine geſchickte und glückliche Art aus ihren Händen, und flohe nach Auſtraſien. Childerich ſtund damals im ein und zwanzigſten Jahre ſeines Alters.

§. 40

Der heilige Leodegar kömmt wieder nach Autün. Urſin. in Vit. S. Leodegar. Pagi in Crit. ad ann. 674. n. 3.

Nach dieſes Fürſten Tode hatten die Sachen eine ganz andere Wendung bekommen. Die zween Herzoge, welche den heiligen Leodegar nach Hofe hätten bringen ſollen, bathen ihn um Vergebung, und führten ihn nach Autün. Er wurde daſelbſt von ſeinem Volke, welches ſeine Entfernung in die tiefſte Trauer verſenket hatte, mit algemeiner Freude und lautem Jubel angenommen. Der fromme Biſchof hatte ſich entſchloſſen, dem Ebroin des andern Tages anſehnliche Geſchenke zu machen, um ſich von ihm in vollkomme-

Chilperich der II den Thron ſeiner Vorfahren beſtieg. So ſtarb König Childerich, ein Herr, der von Natur zum Zorne geneigt, weder Einſichten genug beſaß, weitläuftige Staaten zu regieren, noch Verſtand genug, die klugen Rathſchläge eines weiſen und tugendhaften Miniſters zu befolgen. Er wurde in der Abtey St. Germain des Pres begraben. Als man im Jahre 1646 an Ausbeſſerung derſelben arbeitete, ſo fand man unvermuthet zween groſe ſteinerne Särge; in dem einen fand man die Inſchrift: CHILDR. REX. andere Merkmaale z. B. königlicher Schmuck, eine goldene Krone, welche des Königs Haupt umfaßte, ein kleiner ſteinerner Sarg, worinnen die Gebeine eines Kindes lagen, laſſen uns nicht zweifeln, daß dieß das Begräbniß Childerichs, ſeiner Gemahlinn Bilichilde, oder Blichilde und ihres Sohns Dagoberts geweſen ſey. *Vid. Valeſ. Rer. Franç. l. 21. Tom. 3. Mabillon Præfat. Sæc. 3. P. 2. Obſervat. 2. Act. SS. Ord. S. Bened. Diſcours ſur les anciennes ſepultures de nos Rois par Le R. P. Dom. Mabillon, dans les Memoires de l'Academ. des Inſcript. Tom. 4. P. Daniel Hiſt. de France part. 1.* Anmerk. d. deutſch. Herausgeb.

kommener Harmonie zu ſcheiden. Allein Ebroin, welcher ſtets einen verborgenen Grollen, und eine heftige Empfindung der Beleidigungen, die er von dieſem heiligen Prälaten empfangen zu haben glaubte, wider ihn im Herzen geheget hatte, entwiſchte bey Nachtzeit aus dem Kloſter, in welches er ſich begeben hatte, und henkte die Mönchskutte an den Nagel. Dieſes ward zu jener Zeit nicht nur für eine abſcheuliche That gehalten, wenn man auch ſchon dieſelbe aus Zwang angeleget hatte, ſondern es war überdas von verſchiedenen Concilien verbothen worden, von denen wir bereits geredet haben. Dem ungeachtet ſöhnete ſich Ebroin mit ſeinen alten Feinden wieder aus. Wie aber ſein vornehmſtes Augenmerk war, ſich wieder in ſeine vormalige erhabene Würde zu ſetzen; ſo vereinigte er ſich mit allen Feinden des Biſchof Leodegars, welchen er für den geſchickteſten und fähigſten hielt, der in ſeinen Anſchlag einen Querſtrich machen konnte. Dabey trat er mit Wulfoalden, dem Oberhofmeiſter von Auſtraſien, in ein Bündniß, welcher wider den heiligen Biſchof eben ſo ſtark, als er, verbittert war.

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

§. 41

Die vornehmſten Herren von Neuſtrien und Burgund, um nach Childerichs Tode nicht in eine Anarchie (50) zu gerathen, begaben ſich nach der Abtey St.

Dietrich wird aus dem Kloſter genommen, und auf den Thron geſetzt.

(50) Nach Childerichs Tode hatte ſich wirklich eine kleine Anarchie, das iſt, ein Regiment hervorgethan, wo man nicht

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

St. Denys, und nahmen Dietrichen, deſſen königliches Hauptthaar unter der Zeit wieder gewachſen war, heraus. Sie ſetzten ihn auf den Thron, und gaben ihm den Leudeſius, einen Sohn des Erchinoalds, welcher dieſe Bedienung ſchon unter Clodwigen dem II mit Ruhme verwaltet hatte, zum Oberhofmeiſter. Ebroin ward mit ſcheelen Augen angeſehen, theils weil er einen Anſchlag gemacht, Dietrichen zu überrumpeln, theils weil er den Leudeſius, ſeinen Oberhofmeiſter, in einem Hinterhalte ermorden laſſen, wohin er ihn unter dem Vorwande, mit ihm eine Unterredung zu halten, gelocket hatte. Wie er nun ſah, daß er das Amt eines Oberhofmeiſters, nach welchem ſein zügelloſer Ehrgeitz ſtrebte, nicht erhalten könnte, entſchloß er ſich mit Gewalt und durch Kunſtgriffe ſeinen Zweck zu erreichen. In der Abſicht bediente er ſich der Rathſchläge zweener gottloſer Biſchöfe, des Dido von Chalons an der Saone, und des Bobo von Valence. Ebroin * ließ das Gerücht ausſprengen, daß Dietrich Todes verblichen ſey,

* Im Jahre Chriſti 675. und 676.

nicht wußte, wer Koch oder Keller war; und dieſe verwirrte Regierung dauerte wenigſtens etliche Wochen, oder andern zu Folge, einige Monate, unter welcher Zeit jeder befehlen, und keiner gehorchen wollte. Alle ſtimmten jedoch darinnen überein, daß ſie ſich durch Rauben und Plündern der Schwächern zu bereichern ſuchten. Die Statthalter der Provinzen, die ſolchen Gewaltthaten hätten ſteuren ſollen, ließen vielmehr ſelbſt ihrem eignen Haſſe und Feindſchaft den vollen Zügel ſchießen, und bekriegte einer den andern auf die grauſamſte Art, daß die Monarchie Frankreich faſt niemals in dergleichen Verwirrungen geſteckt, und faſt eben ſo viel, als bey einem bürgerlichen Kriege, gelitten hat. *Vid. P. Daniel Hiſt. de France part.* 1. Algemeine Welthiſtorie *part.* 17. *lib.* 4. *pag.* 128. A. d. d. H.

ſey, und unterſchob einen falſchen Clodwig, welchen er für einen Sohn Clotars des III ausgab. Unter einem ſo ſchwarzen Vorwande nöthigte er die Völker, dem von ihm gemachten Götzen den Eid der Treue zu ſchwören; er verwüſtete alle die Länder auf die kläglichſte Art, welche ſich weigerten, dieſen Popanzen für einen König zu erkennen. Da nun der Biſchof Leodegar derjenige war, der ihm mit mehrerem Nachdruck Widerſtand thun, und die Autorität des König Dietrichs mit größerer Macht unterſtüzen konnte; ſo war er auch der, den er vornehmlich zu ſtürzen ſich entſchloß, denn er ſchmeichelte ſich mit der ſüßen Hofnung, daß, wenn er dieſen ins Verderben gebracht hätte, er hernach zu ſeinem Endzweck ohne Mühe gelangen würde.

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

§. 42.

Ebroin ließ daher Leodegarn vom Waymer dem Herzoge von Champagne in Autün belagern. Die Stadt ſtund auf dem Punkte, mit Sturme erobert zu werden. Der fromme Biſchof, welcher weder ſeinem Prinzen ungetreu werden, noch ſein Volk der Gefahr der Plünderung und Niedermetzelung ausſetzen wollte, faßte den großmüthigen Entſchluß, ſein Leben, nach welchem, wie er gar wohl wußte, ihm Ebroin ſtund, in die Schanz zu ſchlagen, damit auf ſolche Art die Belagerung aufgehoben werden möchte. Leodegar gieng alſo aus der Stadt, und ergab ſich ſelbſt in die Hände des Waymer. Dieſer Böſewicht ließ ihm

Ebroin läßt Leodegarn die Augen ausſtechen.

Baron. ann. 685. n. 12. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

ihm, auf Ebroins Befehl, die Augen (51) ausſtechen, und ihn in einen Wald führen, daß er daſelbſt vor Hunger ſterben ſollte. Hierauf ließ man das Gerücht laufen, als ob er ſich ſelbſt erſäufet hätte. Leodegar blieb lange Zeit in dem Walde, wo Gott ihn wunderbar nährete. Endlich wurde Waymer, welcher wußte, daß er noch am Leben war, zum Mitleiden bewegt, und hieß ihn in ſein Haus bringen. In währender Zeit ſeines Aufenthalts daſelbſt ſprach Leodegar zu verſchiedenen Malen den Waymer, und ſeine von der Stärke und Macht des heiligen Geiſtes angefeuerte Reden rühreten ſein Herz dergeſtalt, daß er alles Geld, welches er empfangen hatte, um die Stadt Autün vor der Plünderung zu bewahren, ihm wieder zuſtellte; und Leodegar ſchickte es durch den Abt Bertin an ſeine Kirche zurück. Darauf wurde er in ein Kloſter geführet, wo er zwey Jahre blieb, ohne daß nur eine Seele erfahren könnte, wo der Orten der heilige Biſchof ſich befände. Zur Belohnung ſolcher Unthat ſetzte Ebroin den Waymer durch Liſt und mit Gewalt in das Biſchofthum von Troyes ein, und Dido riß jenes von Autün an ſich. Allein ſie genoßen derſelben nicht lange; denn beyde giengen durch eben die Tyranney zu Grunde, deren Werkzeuge ſie ſelbſt geweſen waren.

§. 43.

(51) Der P. Daniel ſchreibt in ſeiner Hiſtorie *de France part.* I. Dido, der Biſchof von Chalons, habe die Grauſamkeit begangen, und Leodegarn die Augen ausſtechen laſſen, nachher habe er ihn dem Waymer, einem der Häupter ſeiner Rotte, zur Bewachung übergeben; welcher noch ſo ziemlich menſchlich mit ihm umgegangen. Anmerk. d. d. Herausgeb.

§. 43.

Ebroin, um einen ſcheinbaren Vorwand zu haben, ſeine Grauſamkeiten nach ſeinem Gefallen zu verbreiten, ſtellte eine genaue Unterſuchung wider alle diejenigen an, welche an dem Morde des verſtorbenen Königs, Childerich, Theil gehabt hatten, ob man gleich gar wohl wußte, daß er hierüber eine eben ſo große Freude empfunden hatte, als ſelbſt die Urheber davon. Allein er konnte ſeine feurige Nachbegierde mit keinem herrlichern Schleyer verhüllen, als wenn er ſich als einen Mann zeigte, welcher wegen des an der Perſon ſeines Fürſten begangenen Meuchelmords Recht und Gerechtigkeit ausübete. Anfangs verwickelte er mit unter die Miſſethäter dieſer ſchrecklichen Ermordung den Biſchof Leodegar und den Grafen Gverin, ſeinen Bruder, welche er vor den König Dietrich führen ließ, mit welchem er ſich wieder ausgeſöhnet, und von welchem er aufs neue das Oberhofmeiſteramt erhalten hatte. Ebroin mishandelte die beyden Brüder in Gegenwart des Königs auf das unanſtändigſte. Hierauf ſagte der Biſchof Leodegar zu ihm: „Es iſt recht „und billig, daß wir ſolche Beſchimpfungen leiden, „weil wir Gott beleidiget haben, und anſtatt uns „darüber zu beklagen, haben wir Urſache ſeiner un„endlichen Güte den feyerlichſten Dank abzuſtatten, „welche uns durch dergleichen Mittel eines Tages ſei„ner Glorie theilhaftig machen will. Was aber „dich, elender Ebroin, anbetrifft, der du die Fran„zoſen ſo ſchändlich behandelſt, ſo heißt dieſes viel„mehr, deine Wuth wider dich ſelbſt verüben, als „wi-

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

Ebroin mishandelt Leodegarn und Guerin, ſeinen Bruder aufs unmenſchlichſte.

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

„ wider diejenigen, denen du das Leben rauben willſt. „ Alle deine Leichtfertigkeiten und Bubenſtücke, im„ gleichen alle deine liſtigen Griffe werden über deinen „ Kopf ausbrechen, und deine Verweiſung wird oh„ ne Vergleich härter und ſtrenger ſeyn, als jener ſo „ vieler Menſchen, welche du aus ihrem Lande ins „ Elend verwieſen haſt; denn du wirſt auf ewige „ Zeiten aus dem Himmel verbannet werden, und „ jene falſche Ehre, welche du izt auf Erden genießeſt, „ gar bald verlieren".

§. 44.

Er läßt den Guerin ſteinigen, und Leodegarn die Zunge abſchneiden. Vit. S. Leodegar. cap. 12. 13.

Eine ſo gerechte, und heldenmüthige Rede brachte den Ebroin aus aller Faſſung, und reizte ſeine ergrimmte Wuth auf das äußerſte. Er ließ ſogleich die zween Brüder von einander abſondern, und befahl den Henkersknechten, den Grafen Gverin an einen Pfahl zu binden, und ihn zu Tode zu ſteinigen. Leodegar würde brünſtig gewunſchen haben, an der Todesſtrafe ſeines Bruders Theil zu haben. Allein Ebroin hielt ſie für zu kurz, um ſeine unmenſchliche und brennende Rachgier zu ſtillen. Dieſer Tieger ließ dem heiligen Biſchofe die Zunge und die Lippen abſchneiden, und ihn in einen Waſſerbehälter ſchleppen, wo ihm die Fußſohlen von den ſpitzigen und ſcharfſchneidenden Steinen zerriſſen wurden. Hierauf ward er auf ſeinen Befehl ſchändlicher Weiſe entkleidet; und nachdem man ihn faſt ganz nackend in den kothigten Straßen herumgeſchleppet hatte, lieferte er ihn dem Waningue oder Waniringue, einem von ſeiner Leibwache,

wache, aus, in der Hofnung, daß dieſer demſelben mit der größten Grauſamkeit ihm zu gefallen, mitſpielen würde. Dem heiligen Biſchofe folgte ein frommer Abt, Namens **Winobert**, nach; und als er eines Tages Erlaubniß kriegte, ihn zu beſuchen, fand er ihn auf ein wenig Stroh liegend, und mit einigen ſchlechten Lumpen und Fetzen bedeckt. **Winobert** wunderte ſich erſtaunend, als er **Leodegarn** eben ſo deutlich reden hörete, als wenn ihm die Zunge niemals wäre abgeſchnitten worden. **Waninge** führte ihn in ſein Haus, und da er mit Augen ſah, daß ihm ſeine Zunge und ſeine Lippen durch ein Wunderwerk wiedergegeben worden, ehrete er ihn als einen Märtyrer, und ſchickte ihn, weit entfernt, ihm etwas zu Leide zu thun, wie es **Ebroin** hofte, in das Kloſter **Fecamp**, allwo ſich heilige Nonnen unter der Aufſicht einer tugendſamen Aebtißinn, **Childemarka** genannt, befanden. **Leodegar** verkündigte während ſeines Aufenthalts daſelbſt dieſen Frauensperſonen, imgleichen den benachbarten Völkern oftmals das Wort Gottes mit Begeiſterung und bewundernswürdigem Nutzen.

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

§. 45.

Vielen Biſchöfen waren die himmelſchreyenden Ungerechtigkeiten, welche **Ebroin** ohne Scheu begieng, behaglich, entweder weil ſie ihren Nutzen und Vortheil daraus ſchöpften, oder weil ſie ſich vor ihm fürchteten. **Dado**, oder **Owen**, der Biſchof von Rouen, ſelbſt war, nach dem Berichte des Herrn **Mezeray**, einer von ſeinen vornehmſten Räthen. Allein ſolche

Ebroin führet viele Biſchöfe hinters Licht.

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

Freundſchaft verdunkelte die Heiligkeit dieſes Prälaten nicht im geringſten; denn bey gottloſen Seelen, welche Macht und Gewalt haben, fromme Biſchöfe durch den Schein der Gottſeligkeit zu überraſchen, und ſie über das Seil zu werfen, läßt es gar leicht, daß die chriſtliche Liebe, welche allen Dingen eine gute Auslegung macht, ihnen ſolche Sachen als wahrhaft gottſelig vorſtellet. Ebroin hatte wahrhaftig die Mönchskleidung abgeleget, welches von verſchiedenen Concilien war verbothen worden, wie wir bereits bemerket haben. Allein er hatte eine ſcheinbare Entſchuldigung, daß ſich nämlich ſeine Gattinn noch am Leben befände, und daß er ſich die Haare ohne ihre Einwilligung hätte abſchneiden laſſen; welches ihn denn von der durch die Kirchenſatzungen feſt geſetzten Strafe befreyete, und den frommen Biſchöfen Anlaß gab, in ſeiner Gemeinſchaft zu bleiben. Der größte Haufe dieſer feigen Prälaten, welche dem Ebroin in ſeiner Verfolgung wider den heiligen Leodegar wirklich ihren frolockenden Beyfall gegeben hatten, fühlte, daß der Dienſt der Tyrannen zu allen Zeiten traurig iſt; und daß, wie Gott eine beſondere Sorge für fromme und rechtſchaffene Prälaten über ſich nimmt, zuweilen auch zuläßt, daß ſie verfolget werden: alſo er ihre Verfolger niemals ohne Strafe durchgehen läßt.

§. 46.

Dietrich und Ebroin verſammeln eine Synode.

Dieſes trug ſich im Tode Leodegars zu. Man ſehe hier die Geſchichte deſſelben. Der König Dietrich und Ebroin verſammelten eine zahlreiche Synode von

Biſchöfen, in welcher Dido, Biſchof zu Chalons, wie wir geſaget haben, ſeines Amtes entſetzet, und nachher mit dem Tode beſtrafet, eben wie Waymer, der zum Biſchofe zu Troyes gemacht worden, gefoltert und aufgehangen wurde. Das vornehmſte Augenmerk der Zuſammenberufung dieſer Verſammlung war, Leodegarn ins Verderben zu ſtürzen. Ihren Endzweck zu erreichen, ließen ſie ihn zuerſt ganz allein, als gleichſam zu einer Unterredung, vor ſich fordern. Man ſetzte bey dieſer Gelegenheit mit großer Zudringlichkeit an ihn, daß er ſich als ſchuldig an dem Tode des König Childerichs bekennen ſollte; der heilige Biſchof aber, welcher ſich eines ſo ſchwarzen Verbrechens, an welchem er unſchuldig war, nicht anklagen wollte, und auf der andern Seite die Märtyrerkrone, welche ihm bereit war, zu erlangen verlangte, antwortete ihnen, Gott kenne diejenigen Menſchen beſſer, welche an dieſem Tode ſchuldig wären. Dieſe Antwort brachte ſie in die äußerſte Wuth. Nachdem man ihm ſein Kleid von oben bis unten zerriſſen (52) hatte, übergab man ihn dem Hofpfalzgrafen — Comes Palatinus, oder Comes Palatii — Chrodobert mit Namen, zur Verwahrung; denn Ebroin wollte ihm, wie er ſagte, die Ehre eines Märtyrers nicht gönnen, ſondern ihn als den gottloſeſten Böſewicht und Uebelthäter leiden laſſen. Als Leodegar in Chrodoberts Hauſe angekommen, ſahen alle, die ſich daſelbſt befanden, einen großen Glanz vom Himmel herab kommen, welcher das

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins I.

Anonym. in Vit. S. Leodegar. Pagi in Crit. ad ann. 678. n. 22.

(52) Dieſes war damals, wie Fleury *Hiſt. Eccleſ. l.* 39. bezeuget, noch eine Ceremonie der Abſetzung. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

das Haupt des heiligen Biſchofes in Geſtalt einer Krone umgab. Dieſe Erſcheinung gab ihnen nicht nur augenſcheinlich zu erkennen, daß er ohne Zweifel ein großer Diener Gottes war, ſondern machte ſie auch geſchickt, die heiligen Unterweiſungen gelehrig anzuhören, welche er ihnen hernachmals gab. Auf ſolche Weiſe wurde er aus einem Gefangenen, der er in dieſem Hauſe war, ein Apoſtel. Chrodobert, welcher von Ebroinen Befehl erhalten hatte, Leodegarn umbringen zu laſſen, und ſeinen Körper in einem Walde in einen Sumpf zu werfen, konnte ſich nicht entſchließen, einen ſo ungerechten und grauſamen Befehl zu vollziehen. Er verehrete ihn als einen Märtyrer, und ſeine Gemahlinn brach in einen Strom von Thränen aus. Allein der heilige Biſchof tröſtete ſie, und ſprach zu ihr: Gott würde ihr ſeinen Tod nicht im geringſten zumeſſen, wenn ſie für ſein Begräbniß Sorge trüge.

§. 47.

Des heiligen Leodegars Märtyrertod. Anonymi Vit. S. Leodeg. cap. 12. 13. & ſeqq.

Endlich führten viere von Chrodoberts Bedienten Leodegarn in einen Wald, wo ſie lange Zeit verſchiedene Umwege mit ihm machten. Der heilige Prälat, welcher vor Begierde nach dem Tode brannte, ſagte zu ihnen: Warum bemühet ihr euch, ſo lange herum zu gehen? Thuet, was euch befohlen worden, und erfüllet das Verlangen des armſeligen Menſchen, der ſich euerer bedienet. Es waren ihrer viere, von denen ſich dreye zu ſeinen Füßen niederwarfen, und ihn um Verzeihung, und um ſeinen Segen bathen. Der vierte aber, weder von der Furcht Gottes, noch von

der Ehrerbietung gegen dieſen heiligen Biſchof gerührt, hieb ihm das Haupt ab. Sein Körper blieb eine Stunde lang aufrecht ſtehen. Endlich verſetzte ihm ſein Mörder mit dem Fuß einen gewaltigen Stoß, daß er fallen ſollte. Der gottloſe Böſewicht aber wurde auf der Stelle von dem Teufel beſeſſen, dergeſtalt zwar, daß er ſich ſelbſt von freyen Stücken ins Feuer warf, welches, weil es nur ein zeitliches war, ſeinen Leib verzehrte; die Seele dagegen wurde in das hölliſche Feuer, welches ewig iſt, geſtürzet, um daſelbſt die wohlverdiente Strafe ſeiner greulichen Mordthat immer und ewiglich auszuſtehen. Die Gemahlinn des Grafen Chrodobert ließ den Leichnam des heiligen Prälaten in einem kleinen Oratorium, oder Bethhauſe, an einem Orte in Artois, Sarcin genannt, beerdigen (53). Gott wirkte bey ſeinem Grabe viele Wunderwerke, und zwey Jahre * hinter einander ſah ein Prieſter, der das obgedachte Bethhaus zu beſorgen hatte, alle Nächte ein himmliſches Licht hell ſchimmern, dabey hörte man auch daſelbſt einen engliſchen Geſang.

Jahre der Geburt Christi 668. Vitalians 14. Konſtantins I.

* Im Jahre 678. oder nach andern 675.

(53) Der Leichnam des heiligen Leodegars wurde von da nachher in das Kloſter St. Maixant in Poitou, wo er Abt geweſen war, gebracht. Der Wald, wo er getödtet worden, und der ehemals Aquilina oder Ivelina, oder der iveliniſche Wald hieß, hat ſeit vielen Jahrhunderten den Namen des heiligen Leodegar oder Leger bekommen. Man hat ihm zu Ehren eine große Anzahl Kirchen gebauet; und es iſt ſchwerlich ein berühmterer Heiliger in Frankreich, der faſt durchgehends von allen mehrer verehret wird, als er. Die Kirche ehret ihn den 2ten des Weinmonates als einen Märtyrer, und er ſtarb, wie man glaubt, im Jahre Chriſti 678. *Vid. Fleury Hiſt. Eccleſ. l. 39. Mabillon Acta SS. Bened. Tom. 2. cap. 4 & 5. Valeſ. Rer. Franc. l. 22. Tom. 3. Pagi ad ann. 678. n. 22.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

Ebroin erhielt Nachricht von dieſen Wunderdingen, er hielt aber alles, was man ſagte, für alberne Ammenmährchen. Er begab ſich ſelbſt zu des heiligen Biſchofs Grabſtätte, und ob er gleich daſelbſt einen Blinden angetroffen, der durch die Verdienſte des heiligen Leodegars das Geſicht wieder bekommen hatte: ſo trieb er doch dem ungeachtet ſein Geſpötte darüber; ja ſeine Gottloſigkeit ſtieg auf einen ſo hohen Grad, daß er das Grab mit dem Fuß ſtieß. Allein wie die Zeit ſeiner Strafe noch nicht angebrochen war: ſo verſchob Gott blos dieſelbe: denn dieſe war ſo exemplariſch, als es in der That nöthig war. Uebrigens haben wir die verſchiedene Verfolgungen des heiligen Leodegars, welche zu verſchiedenen Zeiten erfolget waren, in einem Zuſammenhange erzählet, um den Faden unſrer Geſchichtsbeſchreibung nicht zu zerreißen, und auch dem Gedächtniß unſerer geehrten Leſer zu ſtatten zu kommen. Wir gehen nun wieder in das Jahr zurück, wo wir davon zu reden angefangen haben.

§. 48.

Papſt Vitalian ſchickt einen neuen Erzbiſchof nach England. Beda l. 4. Hiſt. Angl. c. 1. Baron. ann. 668. n. 3. & ſeqq.

Als Papſt Vitalian einen Biſchof an die Stelle desjenigen nach England ſchicken wollte, welcher von dem Könige Oſwy nach Rom geſchickt worden, um dazu eingeweihet zu werden, aber in dieſer Stadt den Lauf ſeiner Tage vollendet hatte: ſo heftete er ſeine durchdringenden Blicke, und ſeine Gedanken auf den Abt eines Kloſters bey Neapel, mit Namen Adrian, der eine ausgebreitete Gelehrſamkeit beſaß, und im Ruf einer vorzüglichen Heiligkeit ſtund. Davon legte er ein

ein unzweifelhaftes Zeugniß ab, da er ſich als unwür- dig des Biſchofthumes erklärete, und den Papſt inſtän- digſt bath, ihn von Annehmung ſolcher Würde zu be- freyen, dagegen er ihm den Vorſchlag that, anſtatt ſeiner einen Mönch zu nehmen, von dem er verſicherte, daß er ſolcher Ehrenſtelle gewiß würdig wäre. Dieſer hieß Andreas. Alle erhabene Eigenſchaften eines recht- ſchaffenen Biſchofes vereinigten ſich wirklich in ihm: Seine Leibesſchwachheiten aber verhinderten, daß er die Reiſe nicht antreten konnte. Man mußte alſo die Augen auf eine andere Perſon werfen. Der Abt Adrian kannte zu Rom einen Mönch von außerordent- licher Tugend, Namens Theodor (54), welcher zu- gleich

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitel- lians 14. Konſtan- tins I.

(54) Dieſer Theodor iſt eben der, welcher hernach die Canones Poenitentiales zuſammen trug und vermehrte, die lateiniſche und griechiſche Sprache in dieſem Lande in Auf- nahme brachte, und vortrefliche Schüler bildete, auch den Kirchengeſang in den daſigen Kirchen anordnete, wie wir in dem Verlaufe dieſer Geſchichte zu bemerken Gelegenheit haben werden. Alſo Speroni. Da Theodor einer der berühmte- ſten Biſchöfe unter denen geweſen, die den Sitz zu Kanter- bury in dieſen erſten Zeiten inne gehabt, ſo wird es nicht undien- lich ſeyn, ihn beſſer bekannt zu machen. Er war Anfangs ein grie- chiſcher Mönch, aus Tarſus in Cilicien gebürtig. Nachdem er zu Rom zum Biſchofe eingeweihet worden, wollte der Papſt, daß ihn der Abt Adrian begleiten ſollte, aus Furcht, ſagt ein gewißer Geſchichtſchreiber, Theodor möchte, da er ein Grieche war, auf dieſer Inſel einige Gebräuche einführen, die der römiſchen Kirche ihren entgegen liefen. Theodor war ein Biſchof von vorzüglichen Verdienſten, ſo wol ſeiner Wiſſen- ſchaft, als ſeines großen Geiſtes und ſeiner gründlichen Be- urtheilungskraft wegen. Allein er war, wenn man doch dem Paul von Rapin algem. Geſchichte von England 1. Band. 3 B. 211. 8. einen Glauben zuſtellen darf, von einem trozigen und gebietheriſchen Genie, herrſchte gerne, und konnte es nicht anders als mit Verdruß leiden, daß man ſich ſeinem Willen widerſetzte. In währender Zeit, da er Erzbiſchof von

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

gleich in göttlichen und menſchlichen Wiſſenſchaften treflich bewandert war. Adrian ſtellte ihn dem Papſte vor, welcher ihm die Zuſage that, den Theodor in die biſchöfliche Würde einzuſetzen, aber mit dem Bedinge, daß ihn Adrian ſelbſt nach England führen ſollte. Denn da er ſchon zweymal in Gallien geweſen war, durch welches man reiſen mußte, ſo wußte er am beſten, wie dieſe Reiſe zu machen war.

§. 49.

von Kanterbury war, hatte er öfters Gelegenheit ſeine Gerichtsbarkeit über ganz England auszubreiten, und er ließ ſie auch nicht aus der Acht. Denn, ſo lange er gelebt, hatte er allein die Verrichtungen eines Erzbiſchofs verwaltet, welches ihm Gelegenheit gab, ſich der Rechte des Erzbiſchofs von York zu bemächtigen, obgleich der heilige Gregor der Große verordnet hatte, daß die beyden Erzbiſchofthümer von Kanterbury und York nach dem Tode des Erzbiſchof Auguſtins nicht unterwürfig ſeyn ſollten. Nach ſeiner Ankunft in England beſuchte er alſobald alle Kirchen ſeiner Gerichtsbarkeit, und führete in denſelben eine vollkommene Gleichförmigkeit des Gottesdienſtes mit demjenigen ein, der zu Rom Mode war. Theodor errichtete zu Greecklade 20 Meilen von Oxfort in der Grafſchaft Wilt eine Schule, wo er zugleich mit dem Abte Adrian die Gottesgelahrtheit, die Sternkunde, die Muſik, die Rechenkunſt und die griechiſche und lateiniſche Sprache lehrete, indem die Engländer damals noch ſehr unwiſſend waren. Der ehrwürdige Beda verſichert, er habe zu ſeiner Zeit Schüler des Theodor gekannt, die ſich eben ſo leicht in griechiſcher und lateiniſcher als in engländiſcher Sprache ausdrücken können. Theodor war nicht zufrieden, die Liebe zu den Wiſſenſchaften durch ſeine Ermahnungen und Unterweiſungen zu erwecken, ſondern auch durch die Bücher, die er nach England brachte oder kommen ließ. Man hat bis auf gegenwärtige Zeit einige von ſeinen Handſchriften noch aufbehalten, als die Pſalmen Davids, die Homilien des heiligen Chryſoſtomus, und die beyden Gedichte Homers, welche alle mit ſchönen Buchſtaben und einer großen Zierlichkeit geſchrieben ſind. Von ſeinem Bußbuch, Canones Pœnitentiales genannt, iſt kurz vorher Meldung geſchehen. *Vid. ſupr. laud. Script.* Anm. d. d. Herausg.

§. 49.

Vitalian weihete daher den Theodor am erſten des Aprilmonates zum Biſchofe ein. Hierauf nahm er ſeine Reiſe mit dem Abte (55) Adrian vor, um von ſeinem Kirchenſprengel Beſitz zu nehmen, und in England ſeinen Wohnſitz aufzuſchlagen. Sie ſtiegen zu Marſeille ans Land. Von da begaben ſie ſich nach Arles, allwo ſie ſich ſo lange aufhielten, bis ihnen Ebroin, der Oberhofmeiſter, die Erlaubniß gegeben hatte, außer Landes zu gehen, und ihre Reiſe dahin fortzuſetzen, wohin ſie zu reiſen des Vorhabens waren. Der neue Prälat beſuchte den Biſchof Agilbert (56) zu Paris, und den Faron Biſchof zu Meaux, bey denen er ſich eine ziemliche Weile aufhielt. Als der König

Jahre der Geburt Christi 668. Vitalians 14. Konſtantins I.

Fortſetzung.

(55) Adrian war ein Afrikaner von Geburt, und Anfangs Mönch in dem Kloſter Niridan, bey Neapel, hernach aber Abt daſelbſt. Weil er das ihm von dem Papſte Vitalian angetragene Biſchofthum ausſchlug; ſo mußte er auf deſſen Befehl den an ſeine Stelle zum Biſchofe eingeweihten Theodor nach England begleiten. Nach ſeiner Ankunft daſelbſt gab ihm Theodor das Kloſter des heiligen Petrus, welchem Benedikt Biſchop zwey Jahre vorher vorgeſtanden. Denn als ſie von Rom abreiſeten, hatte der Papſt dem Theodor befohlen, dem Adrian in ſeinem Kirchenſprengel einen Ort zu geben, wo er ſich mit den Seinigen bequem aufhalten könnte. Dieſer Abt Adrian begleitete nicht nur den Erzbiſchof Theodor, da er alle Oerter der Engländer durchreiſete, ſondern half ihm auch die in großer Anzahl verſammelten Schüler täglich zu unterrichten, und zu verfeinern. *Vid. Bed. l. 4. Hiſt. Angl. c. 2. Fleury Hiſt. Eccleſ. l. 39.* Anmerk. d. d. Herausg.

(56) Agilbert war, nach dem Berichte des P. Mabillon, ehe er auf den biſchöflichen Stuhl zu Paris erhoben worden, lange Zeit in England geweſen. Dieſes war der vornehmſte Beweggrund, warum Theodor dieſen Biſchof beſuchte, meines Bedunkens, um von ihm ſo wol von jenen Gegenden, als von den Sitten und Gebräuchen dieſer Völker guten Unterricht zu empfangen.

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 4 Konſtantins 1.

König Egbert erfuhr, daß der Biſchof, den ihm der Papſt ſchickte, in Frankreich wäre, ſchickte er ihm alſobald einen von den vornehmſten Herren ſeines Hofes entgegen. Allein Ebroin wollte dem Adrian nicht erlauben, daß er den Theodor begleitete, weil er ihn im Verdacht hatte, als ob ihm der Kaiſer eine Kommißion an die Könige von Großbritannien wider Frankreich aufgetragen hätte. Theodor wurde von dem Könige in England mit allen Bezeugungen der Hochachtung aufgenommen. Er unterzog ſich ſogleich allen biſchöflichen Handlungen mit dem wärmſten Eifer, und mit aller der Frömmigkeit, die man von einem apoſtoliſchen Prälaten (57) erwarten konnte. Er ſtellte auf der ganzen Inſel eine Kirchenviſitation an, und hinterließ vermittelſt der Bekehrungen einer großen Anzahl Götzendiener und Sünder allenthalben herrliche Fußſtapfen von ſich. Unter andern bekam er Wind davon, daß ein Biſchof, Namens Ceadda, (58) unregelmäßig war eingeweihet

(57) Theodor nahm von ſeinem Erzbiſchofthume Kanterbury im zweyten Jahre nach ſeiner Ordination am 27ſten des Maimonates 669 Beſitz, und zwar an einem Sonntage, wie aus dem ehrwürdigen Beda *lib.* 4. *cap.* 1. *Hiſt. Angl.* zu erſehen. Theodor war, nach des Fleury Zeugniß der erſte Erzbiſchof, dem ſich die ganze anglikaniſche Kirche unterwarf.

(58) Ceadda, der Anfangs Abt zu Leſtingham war, erhielt das Biſchofthum der Northumberländer, als Wilfried gar zu lange ſich in Frankreich aufhielt, um ſich daſelbſt von dem Biſchofe zu Paris einweihen zu laſſen. Ceadda gieng in das Land Kent, um ſich allda von dem Deusdedit, Erzbiſchofe zu Kanterbury, ordiniren zu laſſen, und als er dieſen Biſchof todt fand, ließ er ſich von dem Wina, Biſchofe

Jahre des Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

het worden. Allein, dieſem Mangel ungeachtet, war er ein Prälat von ſo großer Tugend, daß er ſich anheiſchig

fe von Winchester, einweihen, und kehrete von da nach Northumberland zurück. Nach des Beda Zeugniß, war er ein ſehr heiliger Mann ohne Hochmuth und Ehrgeitz, und hatte dieſe Würde nicht anders als aus bloßem Gehorſam angenommen. Als indeſſen Wilfried nach England zurück gekommen, hielt er ſich noch einige Zeit zu Kanterbury auf, um dieſe Gegend zu beſorgen, und die Ankunft Theodors zu erwarten, welchem der Papſt dieſes Erzbiſchofthum gegeben hatte. Nachdem er ſich einige Monate zu Kanterbury aufgehalten, gieng er nach Northumberland; und als er das Biſchofthum Lindisfarne mit dem Ceadda beſetzt fand, und ſich nicht unterſtund, ſich über die Unbeſtändigkeit Alfreds, des Königs von Deire, deſſen Lehrmeiſter er geweſen, zu beklagen, begab er ſich in ſein Kloſter nach Rippon. Als einige Zeit darauf der Erzbiſchof Theodor nach England kam, ſo ſetzte er den Wilfried, welchen Paul von Rapin in ſeiner Geſchichte von England *part.* 1. *lib.* 3. *pag.* 224 wider alles Verdienſt, mit ſehr häßlichen Farben ſchildert, Fleury dagegen denſelben einen Heiligen nennet, wieder in ſein Biſchofthum York ein, und hob die Ordination des Ceadda, ſeines Nebenbuhlers, als gedoppelt unregelmäßig auf: denn er war zum Nachtheile Wilfrieds eingeſchoben, und von engländiſchen Schiſmatikern eingeweihet worden. Ceadda ſagte zu ihm: Wenn mein Biſchofthum nicht regelmäßig iſt, ſo begebe ich mich deſſelben freywillig, ich habe mich deſſelben nie würdig geachtet, und habe es nur aus Gehorſam angenommen: alſo verfügte er ſich in ſein Kloſter Leſtingham oder Leſtingen. Allein Theodor und Wilfried, von ſeiner Demuth gerühret, gaben ihm das Biſchofthum der Mercier, ſo durch den Tod des Jarumans im Jahre 669 erlediget worden. Der heilige Wilfried gab ihm ein Landgut, Licefeld genannt, das iſt, das Feld der Leichname, wegen der vielen Märtyrer, die zur Zeit des Diokletians daſelbſt gelitten hatten; nämlich in der Grafſchaft Stafford. Der König Wulfer hatte dieſes Landgut dem heiligen Wilfried geſchenket, um ein Biſchofthum, entweder vor ſich ſelbſt, oder vor einen andern, daſelbſt zu errichten. Der heilige Wilfried gab es alſo dem heiligen Ceadda, und der heilige Theodor und er ordinirten ihn regelmäßig durch alle Stuffen zum Biſchofe, welcher vom Könige Wulfer wohl aufgenommen wurde, die ſämmtlichen Kirchen in Mercien und Lindisfarne regierte, und in großer Vollkom-

menheit

Jahre der Geburt Chriſti 668. Vitalians 14. Konſtantins 1.

ſchig machte, und willig erboth, im Falle daß ſeine Einweihung nicht kanoniſch wäre, ſein Biſchofthum gerne niederzulegen, deſſen er ſich auf der andern Seite für unwürdig hielt, und welches er nur aus lauter Zwang angenommen hatte. Als Theodor ſeine Demuth ſah, befahl er ihm, in ſeinem Biſchofthume zu bleiben, und weihete ihn von neuem.

menheit lebte. Er hatte die Gewohnheit, ſeine Kirchenviſitationen zu Fuße zu thun: der heilige Theodor aber nöthigte ihn, ein Pferd zu nehmen, wenn der Weg ſehr weit wäre: und damit er ſeine Widerſetzung beſiegen möchte, ſo hob er ihn mit eigener Hand aufs Pferd. Ceadda hatte ſich eine Wohnung bey der Kirche gebauet, wo er ſich, wenn es ihm ſeine Geſchäfte erlaubten, mit ſieben oder acht Mönchen aufhielt, und ſich aufs Gebeth und Leſen legte. Er hatte eine ſo lebhafte Furcht gegen Gott, daß er, wenn ſich unter dem Leſen ein Windſtoß erhob, ſeine Zuflucht zum Gebethe nahm. Wenn ſich der Wind verdoppelte, ſo machte er ſein Buch zu, und warf ſich aufs Angeſicht nieder. Wenn das Ungewitter ſtärker wurde, oder wenn es blitzte und donnerte: ſo gieng er in die Kirche, und ſagte Pſalmen oder andere Gebethe her, ſo lange bis das Ungewitter vorüber war. Wenn man ihn um die Urſache deſſen fragte, ſo ſagte er: dieſe Bewegungen der Luft ſind Bothen Gottes, die er uns ſchicket, um uns an ſein fürchterliches Gericht zu erinnern, als wenn er gleichſam die Hand aufhöbe, ehe er zuſchlüge. Ceadda ſtund dieſer Kirche nur 2 Jahre vor, und ſtarb 672 den 2ten Merz, an welchem, als ſeinem Sterbetage, das römiſche Märtyrerbuch ſein Andenken mit dieſen Ausdrücken begeht: In Anglia ſancti Ceaddæ Epiſcopi Merciorum & Lindisfarnorum, cujus præclaras virtutes Beda commemorat. *Vid. Beda l. 4. Hiſt. c. 3. Fleury Hiſt. Eccleſ.* l. 39. Paul von Rapin *l. c.* Anmerk. d. d. Herausg.

Der

Der algemeinen Kirchengeſchichte des neuen Teſtamentes ſieben und vierzigſtes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre Chriſti 669 bis 677 enthalten ſind.

§. 50.

Papſt Vitalianus ſchloß endlich ſeine Lebenstage mit einem eben ſo heiligen Tode, als auferbaulich ſein Wandel geweſen war, nachdem er den heiligen Petersſtuhl dreyzehn Jahre, und fünf Monate, weniger vier Tage (59) beſeſſen. Er verrichtete, nach des

Jahre der Geburt Chriſti 669. des Adeodatus 1. des Konſtantin Pogonatus 2.

Tod des Papſt Vitalians.

(59) Papſt Vitalian endigte ſein Papſtthum nebſt ſeinem Leben den 27ſten des Jennermonates, nachdem er der Kirche Gottes, nach der meiſten Zeitrechner Meinung, 14 Jahre, ſechs Monate und ſiebenzehn Tage vorgeſtanden. Er erhielt die Kirchenzucht zu allen Zeiten mit unermüdetem Fleiß in ihrer Schärfe, und ließ ſeine außerordentliche Frömmigkeit auf eine ſolche Art hervorſtrahlen, daß ſein Name der Anzahl der Heiligen iſt beygeſetzt worden. Die Kirche begeht in ihrem Märtyrerbuche ſein Andenken alle Jahre am 27ſten des obgedachten Monates. Platina ſchreibt, dieſer heilige Papſt habe den Gebrauch der Orgeln in die Kirchen eingeführet.

Jahre der Geburt Chriſti 669. des Adeodatus 1. des Konſtantin Pogonatus 2.

des Anaſtaſius Berichte, vier Ordinationen, in welchen er zwey und zwanzig Prieſter, einen Diakon und acht-

führet. Allein dieſer Schriftſteller irret: denn die Orgeln fiengen ſchon zu Zeiten des Papſtes Damaſus in den Kirchen zu ertönen an, wie ſolches einige auf eine geſchickte und gelehrte Weiſe beweiſen. *Vid. lib.* 3. *Myſtagogi cap.* 27. *Ludovic. Creſolli.* Man kann jedoch zugeben, daß Vitalian ſolchen Gebrauch beſtätiget und feſt geſetzt habe, indem derſelbe zu des Damaſus Zeiten nur erlaubt war, wie uns Duranti *De Ritib. Eccleſ. Cathol. cap.* 13. *lib.* 1. berichtet. Aus einem Briefe Johannſens des VIII, der die päpſtliche Würde im Jahre 872 bekleidete, erhellet, in was für einem Anſehen und Werth ſolcher Gebrauch geſtanden. In des Labbe 6ten Tom *pag.* 961 ſind ſechs Briefe von dem Papſte Vitalian vorhanden, deren lezter an die Benediktinermönche zu Meſſina gerichtet iſt, von dem Cardinale Baronius aber und von dem P. Mabillon für untergeſchoben gehalten wird. Alſo Speroni. Da hier von den Orgeln Meldung gemacht wird, kann man nicht Umgang nehmen, noch ferner davon zu bemerken, daß Anfangs die Griechen allein etwas von denſelben gewußt haben, welche auch ſich ſehr viel darauf einbildeten, und damit groß thaten. Wer daher in Italien oder anderswo eine Orgel haben wollte, der mußte ſie von ihnen kommen laſſen. Um die Mitte des 8ten Jahrhundertes, nämlich im Jahre 757 hatte der griechiſche Kaiſer Konſtantin Kopronymus dem Könige in Frankreich, Pipin, unter andern koſtbaren und ſeltenen Geſchenken, eine Orgel überſchickt. Die Beſchreibung, welche die Schriftſteller, die damals gelebt haben, von dieſem Inſtrumente machen, zeiget, daß es den unſrigen Orgeln ähnlich geweſen. Sie melden, es habe aus Röhren von Mettal und Blasbälgen beſtanden; die leztern hätten die Luft in die Röhren getrieben, dadurch es bald das ſchreckliche Geräuſche des Donners, und bald den ſanften Ton einer Leyer oder Flöte nachgeahmt hätte; ſo, daß die Franzoſen über den Klang derſelben erſtaunet waren. Wir verwundern uns über dergleichen ſinnreiche Maſchinen, welche bey unſeren aufgeklärten Zeiten bis zur vermuthlich möglichſten Stuffe vervollkommnet worden, nicht mehr, weil wir derſelben gewohnt ſind; Allein wenn wir eine, die von einem geſchickten Meiſter geſpielet würde, zum erſten Male hören ſollten, ſo würden wir uns eben ſo ſehr verwundern. Nun war die Kunſt, dergleichen Orgeln zu bauen, damals in den Abendländern unbekannt geweſen. Es fügte ſich aber,

daß

Jahre der Geburt Christi 669. des Adeodatus 1. des Konſtantin Pogonatus 2.

acht-

daß Baldrich, der Herzog zu Friaul — *Vid. Eginhard. Annal. Franc. Annales Francorum Fuldenſes &c.* — welcher an den kaiſerlichen Hof zurück kehrte, um dem Kaiſer von ſeinen Bemühungen den Zuſtand der Bulgarn zu erfahren, Bericht abzuſtatten, einen venetianiſchen Prieſter, mit Namen George, mit brachte, welcher ſich erboth, dergleichen Orgeln zu verfertigen. Der Kaiſer Ludwig, der Fromme, nahm dieſen Antrag mit Vergnügen an, und ſchickte ihn nach Aachen, mit dem Befehle, ihm alles, was er dazu brauchen würde, zu reichen. Da das Werk zu Stande kam, und dieſe Kunſt, welche George den Griechen abgelernet hatte, auf ſolche Art durch ihn daſelbſt eingeführet, und immer mehr ausgebreitet wurde, ſo war man von der Zeit an nicht mehr genöthiget ſeine Zuflucht nach Griechenland zu nehmen, und die Kirchen mit Orgeln für ſehr theuren Werth zu verſehen. Der izt gedachte Prieſter George bekam eine Abtey in Frankreich zur Belohnung, und die Venetianer haben den Ruhm, die tönende Andacht, wie ſich der Herr Le Bret in ſeiner Staatsgeſchichte der Republik Venedig *part. 1. lib. 3. cap. 7. mihi pag.* 144 ausdrücket, befördert und in den Abendländiſchen Kirchen bekannter gemacht zu haben. Irret ſich alſo Blakmore, ein Engländer, in ſeinen chriſtlichen Alterthümern §. 115. wenn er ſchreibt, der Gebrauch der Orgeln ſey erſt nach des Thomas Aquinas Zeiten in den Kirchen Mode geworden: denn nach der bewährteſten Geſchichtſchreiber Zeugniß hatte der Papſt Vitalian nicht nur den Kirchengeſang in Ordnung gebracht, ſondern auch den Gebrauch der Orgeln, um ſich derſelben nebſt der Vokalmuſik zu bedienen, wo nicht zu erſt eingeführet, doch denſelben beſtätiget. Sonſt ſagt Bollandus *in Act. SS. ad diem 27 Jan.* daß, wenn alle Handlungen des Papſt Vitalians vollſtändig und zuverläßig wären niedergeſchrieben worden, er in der Hiſtorie der Päpſte einen der größten würde vorgeſtellet haben. Dem ungeachtet hatte er ſich den Groll der Monotheliten dergeſtalt auf den Hals gezogen, daß ſie ſeinen Namen nach ſeinem Hintritte aus den Gedenkrollen der Kirche ausgetilget haben. Sein Leichnam ward den 27ſten Jenner in der St. Peterskirche beerdiget. *Vid. Baron. ad ann.* 669. *Pagi in Crit. Joh. Palatius Monarch. Eccleſ. Tom.* 1. *Nat. Alex. Hiſt. Eccl. Sæc.* 7. *c.* 1. *art.* 5. *Graveſon Hiſt. Eccl. Sæc.* 7. *colloq.* 2. *Muratori ad ann.* 826. Barre Geſchichte von Deutſchland. *l.* 8. Le Beau *l.* 64. Le Bret *loc. cit.* Gaillard *Chronique Eccleſ. pag.* 48. *Joan. Sianda Spectabil. Hiſt. Univerſal. Compend. cap.* 8. *mihi pag.* 172. Anmerk. d. deut. Herausg.

Jahre der Geburt Chriſti 669. des Adeodatus 1. des Konſtantin Pogonatus 2.

achtzehn Biſchöfe (60) machte. Er ſchleuderte die Bannſtrahlen wider den Maurus, Erzbiſchof von Ravenna, welcher ſo tollkühn und gottlos war, daß er ohne Bedenken eben die Donnerkeile ſelbſt wider den Papſt zurückdrehete: denn er ſtüzete ſich auf den Schutz des Exarchen, der einer von ſeinen innigſten Freunden war. Als die italieniſchen Biſchöfe dieſe ſchwarze Frevelthat erfuhren, verſammelten ſie ſich zu Rom, und entſetzten den Maurus mit einmüthiger Zuſtimmung ſeines Amtes auf dem Concilium, von welchem wir geſagt haben, als wir von dem Biſchofe der Inſel Kreta, welcher ſich auf den päpſtlichen Stuhl (61) beru-

(60) Anſtatt achtzehn muß man hier ſieben und neunzig Biſchöfe leſen, wie uns die heutigen Gelehrten verſichern. *Vid.* Fleury *Hiſt. Eccleſ. l.* 39. *Joan. Vignol. in Vitaliano.*

(61) Um dieſe Sache richtig zu verſtehen, iſt zu wiſſen, daß die Spaltungen der Kirche zu Ravenna ſchon vor dem Jahre 660 angefangen, und beſonders im Jahre 666 noch größer geworden. Wir haben bereits oben von unſerm Verfaſſer beym Jahre 649 angeführet geſehen, mit was für Gehorſam und Bereitwilligkeit Maurus, der Erzbiſchof dieſer Stadt, der unter dem heiligen Papſte Martin im Lateran gehaltenen Kirchenverſammlung vermittelſt ſeiner Abgeordneten beygewohnet habe. Doch dieſer vom Ehrgeitze verblendete Mann fieng von dieſer Zeit an, den römiſchen Päpſten den ſchuldigen Gehorſam, welchen ihnen alle ſeine Vorfahren bezeuget hatten, trozig zu verſagen. Der Aufenthalt der Exarchen von Italien zu Ravenna machte, gleich als wenn dieſe Stadt dadurch das Haupt von Italien geworden wäre, den Uebermuth dieſes Prälaten noch größer, und bewog ihn, die Autocephaliam, oder das Recht, keiner andern Kirche unterworfen zu ſeyn, mit offenbarer Ueberſchreitung der Kanonen der von allen angenommenen algemeinen nicäniſchen Kirchenverſammlung zu ſuchen. Agnellus *in Vita Mauri Tom.* 2. *Rer. Italic.* welcher um das Jahr Chriſti 840 die Biographien der ravennatiſchen Biſchöfe aufgezeichnet hat, ein ſonſt übelgeſinneter Skribent gegen den apoſtoliſchen Stuhl,

berufen hatte, Meldung machten. Er ſtrengete alle ſeine Kräfte an, als ihm ſchon der Odem ausgehen

G 2 woll-

Jahre der Geburt Chriſti 669. des Adeodatus 1. des Konſtantin Pogonatus 2.

Stuhl, erzählet, der Papſt — dieſer iſt unfehlbar Vitalianus geweſen — habe Abgeordnete nach Ravenna geſchickt, um dem Erzbiſchofe Maurus den Gehorſam, zu welchem er gegen den römiſchen Papſt verbunden wäre, anzukündigen. Maurus habe auf eine freche Art geantwortet, er wunderte ſich darüber, weil ſie ſich mit einander verglichen, es ſollte keiner den andern beunruhigen, und er habe darüber eine von dem Papſte unterſchriebene Schrift erhalten. Nachdem der Papſt dieſe Antwort erfahren, habe er an den Maurus geſchrieben, und ihm gemeldet, wenn er nicht nach Rom käme, würde er wider ihn mit dem Bann los donnern. Der boshafte Erzbiſchof ſey darüber in Wuth gerathen, habe die Feder ergriffen, einen eben dergleichen Brief geſchrieben, worinnen er den Papſt ebenfalls in den Bann gethan. Dieſer trozige Brief ſey nach Rom gebracht worden, und nachdem ihn der Papſt geleſen, habe er ihn im aufbrauſenden Zorne auf die Erde geſchmiſſen, hernach aber wieder aufheben laſſen. Er habe ſich hierauf bey dem Kaiſer Konſtans darüber beſchweret, und ihn gebethen, den verwegenen Biſchof zum Gehorſam und zu ſeiner Schuldigkeit zurück zu führen. Zu gleicher Zeit aber habe auch Maurus an den Kaiſer geſchrieben, und ihn um Schutz bey ſeinen vermeinten Anforderungen erſucht. Konſtans, welcher allezeit die böſe Pfade gegangen, habe keinesweges dem gerechten Verlangen des Papſtes Genüge geleiſtet, ſondern vielmehr die ärgerliche Ausſchweifung des Erzbiſchofes unterſtüzet. Es iſt noch ein von ihm an den izt gedachten Maurus geſtelltes Diplom — wiewohl ein neuerer Skribent, der den Platina erläutert, an der Aechtheit deſſelben ſtark zweifelt — vorhanden, welches aus einem Manuſkripte der eſtenſiſchen Bibliothek genommen, von dem Muratori angezogen wird, worinnen er ihm meldet, er habe die ſeinetwegen gemachten Verordnungen ſeinem Exarchen Gregor zugeſtellet; welches uns zu erkennen giebt, daß dieſer neue Exarche Gregor dem Theodor Kalliopas in der Regierung gefolgt ſey. Hernach erkläret er ſich, und thut den Ausſpruch, die ravennatiſche Kirche ſolle ins künftige von aller geiſtlichen Oberherrſchaft, insbeſondere aber von der Bothmäßigkeit des Patriarchen des alten Roms, befreyt ſeyn, und das Vorrecht der Independenz und Autcephalie genieſſen. Das Diplom iſt ausgefertiget, Kalend. Mart. Syracuſa. Imperantibus Dominis noſtris piiſſimis perpetuis Auguſtis, Con-

ſtantino

Jahre der Geburt Chriſti 669. des Adeodatus 1. des Konſtantin Pogonatus 2.

wollte, die ganze Kleriſey wider den Papſt aufzuwiegeln, und ſtarb (62) alſo in dem Bannfluche. Sein Nachfolger,

ſtantino majore Imperatore — woraus ſich immer mehr erkennen läßt, daß ſein wahrer Name Konſtantin geweſen ſey, wie auch ich ihn in dem chronologiſchen Verzeichniſſe, ſo ſich im vierten Theile dieſer Kirchengeſchichte befindet, genennet habe, ob er gleich insgemein Konſtans genannt wurde — Anno XXV — dieſes dauerte noch im Merzmonate des 66 Jahres fort — — & poſt Conſulatum ejus Anno XIIII es ſoll heißen XIII — atque nouo Conſtantino, Heraclio et Tiberio a Deo conſervatis Filiis, Conſtantini quidem Anno XIIII. Heraclio autem et Tiberio Anno VII. Alle dieſe Denkmaale zeigen das 666 Jahr an, und überführen die Leſer immer noch mehr, daß Kaiſer Konſtans hier ſein Anſehen allzu ſehr gemisbraucht hat, indem es ihm nicht zukam, die Ordnung des von den Apoſteln und von den algemeinen Concilien errichteten Kirchenregiments zu verändern. Papſt Leo der II, damit er das Aergerniß inskünftige von Grunde aus vertilgen möchte, ließ hernach das obgedachte Diplom, welches ihm ausgeliefert wurde, um das Jahr 682 zerreißen.

(62) Eine erwieſene und unabneinliche Wahrheit iſt es, daß Maurus, der Erzbiſchof zu Ravenna die Laufbahn ſeines Lebens auf eine unglückliche Art vollendet hat, weil er, nach dem Zeugniß aller ſowol kirchlichen als weltlichen Geſchichtſchreiber, welche von deſſen Tode zu reden Gelegenheit gehabt, und unter dieſen vorzüglich Hieronymus Rubeus *Lib.* 4. *Hiſt. Raven.* und Agnellus *Vit. Epiſcop. Ravennat. Tom.* 2. *Rer. Italic.* als ein Urheber der Spaltungen, und in den vom apoſtoliſchen Stuhle wider ihn geſchleuderten Bannſtrahlen ſein Leben endigte. Agnellus, ein heftiger Feind des heiligen Stuhls, meldet, dieſer ehrgeitzige Prälat Maurus habe vor ſeinem Tode ſeine Geiſtlichen zuſammen kommen laſſen, und ſie mit thränenden Augen um Vergebung gebethen. Man wird vielleicht glauben, dieſes ſey wegen derjenigen Verbrechen, woran ſein Hochmuth Schuld war, geſchehen. Allein keinesweges. Er ſagte ferner, er ſtünde jetzo im Begriffe, die Schuld der Natur zu bezahlen; er ermahnte ſie deswegen, ſie ſollten nicht wieder unter das Joch der Römer zurück kehren. Sie ſollten ſich daher einen Erzbiſchof erwählen, denſelben von den Biſchöfen der Provinz einweihen laſſen, und hernach bey dem Kaiſer um das Pallium anhalten; gleich als wenn das dem römiſchen Papſte vor-

folger, Namens Reparatus, folgte ihm ſowol in ſeinem Irrthume, als in ſeiner Trennung (63) nach,

 derge=

Jahre der Geburt Chriſti 669. des Adeodatus 1. des Konſtantin Pogonatus 2.

vorbehaltene Recht, dergleichen zu ertheilen, dem Kaiſer wieder zugefallen wäre. In dieſen ketzeriſchen Meinungen ſtarb der Erzbiſchof Maurus, welcher in einen Sarg gelegt wurde, vor dem ſich eine Tafel von Porphyr befand, der, nach des Agnellus Berichte, auf der Oberfläche ſo helle wie ein Spiegel war, dergeſtalt, daß derjenige, welcher auf dieſen Marmor ſah, die vorbey gehenden Menſchen, Thiere und Vögel wahrnehmen konnte. Wie dieſes mit einem Porphyr angehe, überlaſſe ich andern zur Beurtheilung. Eben dieſer Geſchichtſchreiber ſetzt hinzu, da der Kaiſer Lothar zu ſeiner Zeit — vermuthlich im Jahre 824 — durch Ravenna gegangen, habe er dieſe Tafel hinweg nehmen, in einem hölzernen Kaſten gut mit Wolle einfüttern, und nach Frankreich ſchicken laſſen, um ſie auf dem Altare des heiligen Sebaſtian zum Tiſche zu gebrauchen. Der itzgedachte Agnellus bekam damals von dem Erzbiſchofe Petronax Befehl, dahin zu gehen, und darauf zu ſehen, daß die ungeſchickten Maurer ſie nicht etwa bey der Arbeit zerbrechen möchten. Allein er gieng vor Betrübniß und vor Wuth, daß er ſein Vaterland ſeiner Koſtbarkeiten beraubt ſehen mußte, an einen ganz andern Ort. Hernach bemerket man noch, daß Papſt Leo der II die Verordnung gemacht, es ſollte wegen obgedachter Urſache in der Kirche zu Ravenna weder das Gedächtnißfeſt des Erzbiſchofs Maurus gefeyert, noch Seelenmeſſen für ihn geleſen werden.

(63) Der Bibliothekar Anaſtaſius verſichert uns in dem Leben des Papſtes Donus, daß dieſer Reparatus, der vorher ein Mönch in dem Kloſter des heiligen Apollinaris, hernach Abt und Vicedominus der ravennatiſchen Kirche geweſen war, ſich nebſt ſeiner Kleriſey dem Gehorſam des apoſtoliſchen Stuhls um das Jahr 677 unterworfen habe. Vermuthlich hat ſich der Papſt Donus, der damals nach des Adeodatus Tode auf den St. Petersthron erhoben worden, wegen dieſer Sache an den Kaiſer Konſtantin gewandt, welcher, als ein in der That rechtgläubiger und wohlgeſinnter Fürſt, den Erzbiſchof genöthiget, ſein ehrgeiziges Haupt zu beugen. Es verdienet hierbey dasjenige angemerket zu werden, was Agnellus, der ravennatiſche Hiſtoriograph, in dem Leben dieſes Erzbiſchofes meldet, nämlich, er ſey an den kaiſerlichen Hof nach Konſtantinopel gegan=

dergeſtalt zwar, daß er ſich alle Mühe gab, den Kaiſer zu bereden, daß er die Unabhängigkeit ſeiner Kleriſey von dem päpſtlichen Stuhle unterſtüzen möchte.

§. 51.

Jahre der Geburt Chriſti 670. des Adeodatus 2. des Konſtantin Pogonatus 3.

Adeodatus wird Papſt.

Beda l. 4, Hiſt. Angl. c. 5. Baron. ann. 670. n. 2.

Adeodatus, oder Deodatus (64), wurde nach einer Vakanz von zween Monaten und dreyzehn Tagen (65) an Vitalians Stelle zum römiſchen Papſte

gangen, und habe alles, warum er den Kaiſer Konſtantin erſucht, insbeſondere aber die Ausnahme ſeiner Geiſtlichkeit von Anlagen und Zöllen, erlangt; daß ferner die Bauern, welche die Felder ſeiner Kirche beſtellten, ſeine Maurer und ſein Kreuzträger, von der Gewalt der weltlichen Richter und öffentlichen Exequirer befreyt ſeyn, und allein unter dem Erzbiſchofe ſtehen ſollten. Der erwähnte Anaſtaſius ſetzet hinzu, Reparatus ſey nicht lange nach dieſem gemachten Vergleiche geſtorben, und ihm ſey ein gewiſſer, mit Namen Theodor, auf dem erzbiſchöflichen Stuhle von Ravenna nachgefolgt. *Vid. Hieronym. Rubeus Hiſtor. Ravenn. Anaſtaſ. in Doni Vita. Agnell. in Vit. Epiſcopor. Ravennat. Tom. 2. Rer. Italic.*

(64) Adeodatus, oder Deodatus, deutſch: von Gott gegeben, hatte viel Widerwärtigkeiten mit dem Erzbiſchofe von Ravenna. Im Jahre 615. erblickten wir, ſagt Muratori *ad ann,* 672. den Deusdedit auf dem päpſtlichen Stuhle, deſſen Name von dem vorhergehenden, nämlich Adeodatus, in der That nicht unterſchieden iſt. Dem aber ungeachtet habe ich, fährt Muratori fort, mich nicht unterfangen, ihn den Andern zu nennen. Anmerk. d. d. Herausg.

(65) Der größte Haufe der Kirchenſkribenten ſetzen die Wahl des Adeodatus auf den 22ſten April des 672 Jahres, und alſo zwey Jahre weiter hinaus, als ſie von unſerm Verfaſſer angeführet wird. Adeodatus war ein gebohrner Römer, und Sohn Jovinians. Er hatte ſich zur Regel des heiligen Benedikts im Kloſter des heiligen Erasmus auf dem Berge Cölius bekennet, und in ſeinem Mönchsſtande zu allen Zeiten wahre Zeugniſſe einer gründlichen

Papſte erwählet. Das zweyte Jahr ſeiner päpſtlichen Regierung machte der Hintritt des Königes Oſwy merkwürdig, welcher eine lange Reihe von Jahren hindurch in einem Theile von England mit vielem Ruhme, und vorzüglicher Frömmigkeit (66) regie-

Jahre der Geburt Chriſti 670. des Adeodatus 2. des Konſtantin Pogonatus 3.

ret

lichen Religion gegeben; ſo, daß unter andern Tritheim *lib.* 4. *de Viris illuſtribus Ord. S. Benedicti* von ihm geſchrieben: Erat vir devotus, & a juventute ſanctimoniæ deditus, in delinquentes pius, in pauperes miſericors, in hoſpites benignus, in omnes ut pater clemens, atque mitis. Deswegen ſagte man hernach, er habe die Roga um einen anſehnlichen Theil erhöhet und vermehret. Es iſt aber die Roga nichts anders, als das Geſchenk oder Geld, welches dem Volke bey Erhebung eines neuen Papſtes auf den heiligen Stuhl gereichet wurde. Dieſer Gebrauch geht noch heut zu Tage im Schwange, und der neue Papſt bekrönet den Anfang ſeiner Regierung mit einer ſo ſchönen Handlung der Güte und der Gnade ſeines Herzens. *Vid. Anaſtaſ. in Vit. Adeodat.*

(66) Oſwy, der König in Bernicien, hatte acht und zwanzig Jahre regieret. Seine Regierung wurde anfänglich vom Penda, dem Könige der Mercier, welchen Adelwalt, des Oſwald Sohn, und König von Deire unterſtützte, durch ſeine verübten Grauſamkeiten und Plünderungen ſehr beunruhiget, dergeſtalt zwar, daß Oſwy, welcher etwas ſchlimmeres befürchtete, ſich erboth, den Frieden mit Geld und andern koſtbaren Geſchenken zu erkaufen. Allein der heydniſche König Penda verwarf alle Friedensvorſchläge, und ſetzte ſeine Feindſeligkeiten fort. Oſwy und Alfred brachten ein kleines Heer auf die Beine, mit welchem ſie der zahlreichen Armee der Mercier, die von tapfern Feldherren kommandiret wurde, entgegen giengen, und ſie in die Flucht ſchlugen. Dieſe Schlacht wurde in der Provinz York, an dem Ufer der Aar im Jahre 653 gehalten, und der Ort, wo ſie vorfiel, Winnifield, das iſt, Siegesfeld genannt. Als ſich die beyden feindlichen Parteyen einander näherten, ſchmiedete der König von Deire neue Anſchläge. Er überlegte, der Sieg möchte ſich auf eine Seite lenken, auf welche er wolle, ſo würde es doch zu ſeinem Nachtheil gereichen können, weil er gleiche Urſache zu fürchten habe, ſeines Königreichs von dem Penda ſowol, als von dem Oſwy beraubet zu werden. Dieſe Ueberlegung

Jahre der Geburt Chriſti 670. des Adeodatus 2. des Konſtantin Pogonatus 3.

ret hatte. Er hinterließ ſein Königreich dem Egfried, ſeinem Sohne.

§. 52.

legung brachte ihn auf den Entſchluß, ſeine Kriegsvölker zu erhalten, und während der Schlacht es mit keinem zu halten, damit er ſich gegen denjenigen, der den Sieg davon tragen möchte, zu vertheidigen im Stande ſey. Als die beyden Kriegsheere gegeneinander ſtunden, grif Penda, der die Abſicht des Adelwalts nicht eingeſehen, den König von Bernicien mit feueriger Begeiſterung an, und überredete ſich, daß er von den Deirern und Oſtangeln würde unterſtüzt werden. Allein Adelwalt zog ſich mit ſeinen Kriegsvölkern zurück, und erwartete den Ausgang des Treffens. Dieſes ſetzte die Mercier, welche dieſen Zurückmarſch für eine Verrätherey hielten, in ſolches Schrecken, daß ſie alle Reiß aus gaben. Bey dieſer Gelegenheit wurde ein greuliches Mezeln verübt, und der gröſste Theil von ihren Befehlshabern nebſt dem Könige Penda ſelbſt blieb todt auf dem Platz liegen. Nach dieſem Siege gieng Oſwy ohne Zeitverlurſt nach Mercien, und bemächtigte ſich dieſes Königreichs, aus welchem er aber bald darauf von dem Adel des Landes verjagt, und an ſeine Stelle Wolpher, des Penda Sohn, auf den Thron geſetzt wurde. Wenige Jahre hernach wurde dem Oſwy dieſer Verluſt durch die Erlangung des Königreichs Deire nach dem Tode des Adelwalt, der keine Kinder hinterließ, gewiſſermaaßen erſetzet. Alſo fand ſich Northumberland noch einmal wieder zu einem einigen Königreiche vereiniget. Oſwy wurde im Anfange des Jahres 670 mit einer Krankheit befallen, welche ihn auch den 15ten Hornung im 58ſten Jahre ſeines Alters ins Grab ſtürzte. Er trug gegen die römiſche Kirchenzucht ſo groſſe Hochachtung, daß er ſich entſchloſſen hatte, eine Reiſe nach Rom zu thun, daſelbſt die heiligen Oerter zu beſuchen, und den Ueberreſt ſeines Lebens hinzubringen, wenn er von ſeiner Krankheit wieder geneſen würde. Sein Vater hieß Adelfried, dem er um das Jahr 642 auf dem Throne nachfolgte. Der ehrwürdige Beda ſetzt den Oſwy unter die berühmteſten Könige in der Heptarchie, und legt ihm groſſes Lob bey, obgleich die Ermordung des Oſwin, Königs von Deire, eines ſanftmüthigen und friedliebenden, mehr andächtigen als tapfern Fürſten, ſeinen Ruhm ſehr beflecket hat. Rapin ſchreibt in ſeiner Geſchichte von England *lib.* 3. *part.* 1. *pag.* 150. Oſwy habe einige Zeit nachher, von ſeinen Gewiſſensbiſſen gemartert, an eben dem Orte, wo Oſwin war getöd=

§. 52.

Maxellendis erlitt den herrlichen Märtyrertod in einem Dorfe des Gebiets von Cambray. Dieſe Jungfrau hatte Gotte ihre Jungfrauſchaft geheiliget, und deswegen widerſetzte ſie ſich großmüthig allen Anwerbungen eines gewiſſen reichen und vornehmen Edelmannes, mit Namen Harduin, der ſie ehelichen wollte. Allein der Korb, den er von ihr ſtets bekam, entzündete das Feuer ſeiner brauſenden Leidenſchaft dergeſtalt heftig, daß er mit Gewalt in das Haus der heiligen Jungfrau drang. Da er aber erblickte, daß ſie immer ſeine böſen Lüſten heldenmüthigen Widerſtand mit offener Stirne that: ſo verwandelte ſich ſeine Liebe in Wuth, und er ermordete ſie

Jahre der Geburt Chriſti 670. des Adeodatus 2. des Konſtantin Pogonatus 3.

Märtyrertod der heiligen Jungfrau Maxellendis.

Molan. in Natal. SS. Belg. Baron. ann. 670. n. 3.

getödtet worden, ein Kloſter geſtiftet, und ſein Verbrechen durch dieſe Buße ausſöhnen zu können ſich geſchmeichelt. Ebenfalls meldet Wilhelm von Malmesbury, ein Benediktinermönch in England, und berühmter Hiſtoriker des 12ten Jahrhunderts *Lib.* 1. *Cap.* 5. Oſwy habe vor der Schlacht, von welcher kurz vorher geſagt worden, ein Gelübde gethan, daß, wenn ihm Gott den Sieg gebe, er zwölf Klöſter ſtiften, und eine von ſeinen Töchtern zur Nonne machen wolle, welchem Gelübde die Geſchichtſchreiber den glücklichen Ausgang zuſchreiben, mit welchem ihn Gott in dieſem Kriege begnadiget. Uebrigens hinterließ Oſwy von der Anflede, ſeiner Gemahlinn, der Tochter des König Edwins, zween Söhne und drey Töchter. Egfried, ſein Sohn, folgte ihm in der Würde eines Königs von Northumberland und Monarchens der Engländer nach. Die Deirer hatten den Tod des Oſwy nicht ſobald erfahren, als ſie ſich wider ihren König Alfred, des Oſwy zweyten Sohn, empörten, und ſich dem Egfried ergaben, der dadurch König von ganz Northumberland wurde. Alfred begab ſich nach Irland, wo er ſeine vornehmſte Beſchäftigung aus dem Studiren machte, und günſtigere Zeiten abwartete. *Vid. ſupr. laudat. Script.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

ſie mit eigner Fauſt. Die vielen Wunderwerke gaben hernach zu erkennen, daß ihr Tod ein wahrer Märtyrertod war. Die Kirche verehret ſie auch als eine Märtyrinn, und feyert ihr Andenken den 13ten des Wintermonates.

§. 53.

Jahre der Geburt Chriſti 671. des Adeodatus 3. des Konſtantin Pogonatus 4.

Märtyrerleiden des heil. Projektus.

Sigebert. ann. 671. Baron. loc. ſupr. cit.

Projekt, oder Pröjekt, der Biſchof von Auvergne, von dem wir bereits geredet haben, erduldete ebenfalls um eben dieſe Zeit das Märtyrerthum. Er hatte eine große Streitigkeit mit dem Hektor, einem Patrizier von Marſeille, wegen gewiſſer Landgüter gehabt, welche Klaudia, eine vornehme Frau, ſeiner Kirche geſchenket hatte, und welche Hektor von derſelben mit Gewalt wieder an ſich ziehen wollte. Projekt hatte ſich nach Autün begeben, um den König Dietrich um ſeinen Schutz zu erſuchen, welcher, wie auch der ganze Hof ſeinen gerechten Anſpruch begünſtigte. Hektor, der die Geſinnung des Königs und der Großen wohl einſah, wurde von einer Furcht befallen; und deswegen ließ er ſichs in den Sinn kommen, ſich nebſt dem Biſchofe Leodegar am Abend vor Oſtern aus dem Staube zu machen, wie wir bereits gemeldet haben. Der König ließ ihnen in ſchneller Eile nachſetzen; Hektor wurde unterweges ermordet, und Projekt kehrete nach Auvergne zurück. Wie nun aber Hektors Freunde an ihm wegen des erfolgten Mords, ob er ſchon ganz und gar keine Schuld daran hatte, Rache ausüben wollten: ſo brachten ſie ihn zugleich mit dem Akoluthen

then Amarin an einem Orte, Wolwich (67) genannt, unmenſchlicher Weiſe ums Leben. Als ein gebohrner Sachſe, Namens Radebert, dieſem heiligen Biſchofe den Leib mit einem Dolche durchbohrete, und ihm nachher das Haupt mit einem Säbel ſpaltete, ſo ſchickte derſelbe eben die Bitte, welche einsmals der heilige Stephan für diejenigen gethan, die ihn ſteinigten, zu Gott ab, und gieng auf ſolche Art aus dieſer Zeitlichkeit, um im Himmel eben die Krone zu empfangen, welche derjenige beſaß, den er ſo rühmlich nachgeahmet, da er Gott für ſeine Henkersknechte um Verzeihung bath. Ganz Auvergne ehret das Andenken dieſes heiligen (68) Prälaten, und hat ihm zu Ehren viele Kirchen und Altäre gebaut. Die algemeine Kirche aber begeht ſein Gedächtniß als eines Märtyrers, weil er um der Vertheidigung der

Jahre der Geburt Chriſti 671. des Adeodatus 3. des Konſtantin Pogonatus 4.

(67) Wolwich oder Volvic iſt izt ein Priorat, ſo unter der Abtey von Monſac Ciſterzienſer-Ordens ſteht, und fünf tauſend Schritte von Clermont in Auvergne, und eben ſo weit von Monſac entlegen iſt. *Vid. Calmet Hiſt. Univerſ. Tom.* 7. *pag.* 23. *n.* 46.

(68) Der P. Mabillon *Tom.* 3. *Act. SS. Ord. S. B. pag.* 644. ſchreibt, die Reliquien des heiligen Projektus und des heiligen Amarins werden in der Abtey Murbach im Elſaß gezeiget, wohin ſelbe von der Stadt St. Amarin, welche der Gegend herum den Namen das Amariner-Thal gegeben hat, bey deſſen Eingang man das Städtchen Tannes ſieht, verſetzt worden ſind. Alſo Speroni. Der heilige Projektus, welchen die Kirche den 25ſten Jenner als einen Märtyrer ehret, iſt, dem Fleury *Hiſt. Eccleſ. l.* 39. zu Folge, in Auvergne unter dem Namen des heiligen Prieſt bekannt; zu Paris aber nennet man ihn den heiligen Prix. Der heilige Amarin, welchen Fleury *loc. cit.* einen Abt nennet, und welchen der heilige Projektus ehemals aus dem Lande Voſge mitgebracht hatte, iſt unter dem Namen des heiligen Damarin bekannt. Anmerk. d. d. Herausgeb.

der Güter ſeiner Kirche willen das Leben aufgeopfert hat.

§. 54.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

Der heilige Owen, Biſchof von Rouen, geht nach Rom.

Fridegod. in Vit. S. Audoeni. Baron. ann. 672. n. 1. 2. & 3.

Owen, oder Audoen, der Biſchof von Rouen, verwaltete ſeinen Kirchenſprengel mit vorzüglicher Heiligkeit. Wie er nun ſah, daß Frankreich die ſtolzeſte Ruhe des Friedens genoß, und daß ſeine Kirche einige Zeitlang ſeiner entübrigen könnte, indem er alle nöthige Befehle zu guter Verwaltung, in ſeiner Abweſenheit, ausgeſtellt, und verſchiedene Klöſter gebaut hatte: ſo ließ er ſich den andächtigen Gedanken einkommen, nach Rom zu gehen, um die Grabſtätten der heiligen Apoſtel, Peter, und Paul, zu beſuchen, welche dieſe Weltſtadt durch ihren Tod geheiliget, und ſie zum algemeinen Hauptſitz der katholiſchen Religion gemacht hatten. Als ſich die Nachricht von ſeiner vorhabenden Reiſe durch ganz Frankreich verbreitet hatte, kamen von allen Ecken und Enden viele fromme Leute zugeflogen, welche ihm große Summen Geldes darbrachten, um den einen Theil davon bey den Gräbern der heiligen Apoſtel zu opfern, und den andern unter die Armen zu vertheilen. Owen entledigte ſich ſeines Auftrages mit einer vollkommenen und genauen Treue; und da er izt für ſie, izt für ſich ſelbſt bethete, ſo ſtürzten ſo häufige Thränen von ſeinen Wangen, daß er auch das Eſtrich damit benetzete. Der Papſt Adeodatus empfieng ihn mit den allergrößten Merkmaalen der Gnade und Ehre, und als einen von den heiligſten

ſten Biſchöfen der katholiſchen Welt. Ganz Rom ſtaunte ihn ebenfalls als einen ſolchen an, und fühlte das höchſte Misfallen, als ſie ihn abreiſen laſſen mußte. Seine Ankunft in Frankreich verſetzte den König, die Königinn, nebſt dem ganzen Hofe, den Biſchöfen und allem Volke ſeines Kirchenſprengels in entzückende Wonne, und unausſprechlichen Jubel. Sie giengen ihm mit Kreuzen und brennenden Wachskerzen entgegen, und ſtatteten dem Allerhöchſten für den Schutz, den er ihm auf ſeiner Rückreiſe wiederfahren laſſen, allenthalben den feyerlichſten Dank ab.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

§. 55.

Er ſöhnet das königliche Haus wieder aus.

Owen hatte das königliche Haus bey ſeiner Abreiſe in der innigſten Harmonie verlaſſen; er fand es aber bey ſeiner Zurückkunft von dem Geiſte der Zwietracht gänzlich getrennet, welches ihn in die äußerſte Betrübniß verſetzte. Er nahm daher ſogleich ſeine Zuflucht zu ſeinen gewöhnlichen Waffen, will ſagen, zum Wachen, Faſten und Bethen, und bemühete ſich mit ſolcher Geſchicklichkeit und Hitze, die erbitterten Prinzen wieder mit einander auszuſöhnen, daß es die göttliche Güte ſeiner Liebe nicht abſchlagen konnte, dem Misvernehmen, welches ſie in ihrem Buſen nähreten, und welches ſie zu einem bürgerlichen Krieg zu verleiten gar leicht vermögend war, ein Ende zu machen. Der König Dietrich, welcher damals am Regimentsruder ſaß, erwies ihm eben ſo große Gunſt und Gnade, als ſeine Vorfahren, und verwilligte

willigte ſeiner Kirche in Anbetracht ſeines erhabenen Verdienſtes herrliche Privilegien und Freyheiten.

§. 56.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

Sein großes Anſehen bey Hofe.

Baron.ann. 647. n. 6.

Als die Flamme einer heftigen Streitigkeit zwiſchen den morgenländiſchen und abendländiſchen Franzoſen, das iſt, zwiſchen jenen in Neuſtrien und Auſtraſien ausgebrochen, begab ſich der heilige Biſchof Owen mit Fleiß nach Köln, um dieſelbe gleich bey ihrem Ausbruch wieder zu erſticken. Er erreichte ſeinen Endzweck vermittelſt eines Wunderwerkes, welches Gott durch ihn that, indem er einen Stummen durch das Zeichen des Kreuzes, welches er über deſſen Mund gemacht, auf der Stelle redend machte. Es war Owen ein wunderbarer Mann, welcher, da er ſich noch im weltlichen Stande befand, am Hofe der Könige Dagoberts, und Clodwigs des II, wie der gottſeligſte und eifrigſte Biſchof, gelebt hatte. Er hatte die Würde eines Kanzlers mit einer Rechtſchaffenheit bekleidet, welche ihm die Hochachtung der ganzen Welt zugezogen, und vorzüglich die Liebe und Freundſchaft des König Dagoberts in einem ſo hohen Grade erworben, daß er ſeiner Führung und Verwaltung alle Angelegenheiten des Staats anvertrauete. Er bediente ſich ſeiner hohen Gunſt und ſeines Zutrauens wie ein Heiliger; indem er ihn unaufhörlich vermahnte, JEſum Chriſtum als den König der Könige zu betrachten, vor deſſen Angeſicht die Potentaten der Welt nichts anders denn Staub und Aſche ſind, und ohne deſſen Beyſtand ſie ihre Königreiche

niemals

niemals glücklich regieren können. Zu eben der Zeit führte ebenfalls der heilige Eligius am Hofe ein eben ſo exemplariſch und frommes Leben als Owen, dergeſtalt zwar, daß ihre Gottſeligkeit das Band der Freundſchaft zwiſchen ihnen aufs innigſte geknüpfet hat. Owen ließ in allen Angelegenheiten der Kirche einen glüenden Eifer hervorſtrahlen, um die Ehre und Reinigkeit ihrer Lehre aufrecht zu erhalten. Er widerſetzte ſich der Ketzerey der Monotheliten, welche zu ſeiner Zeit ausgehecket wurde, mit größtem Muth, und verſammelte zu Orleans das Concilium wider einen Ketzer, welcher den Saamen dieſer Irrlehre, vornehmlich in der Stadt Autün, hatte ausſtreuen wollen. Owen wurde nebſt dem heiligen Eligius von dem Könige und den Biſchöfen in Frankreich ernannt, ſich auf Verlangen des Papſt Martins, welcher einige wegen ihrer Gelehrſamkeit und durch den Glanz ihrer Frömmigkeit berühmte Männer aus Frankreich ihm zuzuſenden gebethen hatte, nach Rom zu begeben: ſo vorzüglich hatte er ſich in der einen ſowol, als in der andern ausgenommen.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

§. 57.

Owen kleidete ſich äußerlich, da er ſich an dem Hofe befand, prächtig, wie es einem Manne von ſeinem erhabenen Range gebührte; aber unter den reichen und koſtbaren Kleidern trug er ein rauhes Hären-Kleid, und brachte faſt ſeine ganze Lebenszeit in Bethen, Wachen und Faſten, in Beherbergung fremder Pilgrime, in Beſuchung der Kranken, und in beſtän-

Seine Lebensart, und Errichtung eines Kloſters.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

beſtändiger Lektüre der heiligen Schrift hin. Er (69) bauete in dem Wald von Brie ein Kloſter, welches er

(69) Der heilige Owenus oder Audoenus, ſonſt Dado genannt, war ein Sohn des Autharius, eines franzöſiſchen Herrn von Brie, und hatte einen Bruder, welcher Ado hieß. Autharius, ihr Vater, ließ ſie alle beyde an dem Hofe des König Clotars erziehen. Dieſer Aufenthalt, der an ſich gefährlich iſt, und es für ſie wegen ihrer großen Jugend noch mehr wurde, legte ihrem Wachsthume in der Tugend doch kein Hinderniß vor; man ließ ihren ſchönen Eigenſchaften und vorzüglichen Talenten Gerechtigkeit wiederfahren, ohne daß die Eiferſucht, die unter den Hofleuten ſo heftig und ſo verſchlagen iſt, ſich dawider zu murren unterſtund. Beyde bekamen am Hofe eine große Verachtung gegen die Welt, ſo, daß ſie den Entſchluß faßten, ſich Gotte zu widmen. Ado brachte ihn bald darauf in Erfüllung, und ſtiftete in einer Gegend, die ihm an der Marne zugehörte, das Kloſter Jouarre, welches damals Jorum hieß. Er bereicherte es mit ſeinen Gütern, errichtete daſelbſt unter der Regel des heiligen Columban eine zahlreiche Gemeinde, und begab ſich ſelbſt dahin. Der heilige Owen ſtund am Hofe des König Dagoberts, wie oben unſer Verfaſſer gemeldet, in großem Anſehen, deſſen Siegel er in der Würde eines Geheimſchreibers oder Kanzlers verwahrte, davon auch noch urkundliche Akten vorhanden ſind, die er in dieſer Würde eigenhändig unterſchrieben hat. Der König ſchenkte ihm eine Gegend in den Wäldern von Brie, zwiſchen dem großen und kleinen Moria, welches er von einem kleinen Bach Resbec benennte, und das izt Rebais heißt. Um es nach dem Rath und Vorſchlag des heiligen Faron, Biſchofs von Meaux, zu regieren, ließ er den heiligen Agilus aus der Abtey Luxeuil kommen; welcher zum Biſchof zu Metz, zu Langres und Beſançon, und zum Abte zu Luxeuil war verlanget worden, ſo, daß er königlichen Befehl erhalten mußte, ihn nach Rebais zu bekommen. Dieſes Kloſter wurde Jeruſalem genennet, und die Kirche von den heiligen Faron und Amand, in Gegenwart des heiligen Eligius und Owen eingeweihet. Der heilige Owen ſoll noch einen dritten Bruder Namens Radoa gehabt haben, der das von ihm benannte Kloſter Radolium ſtiftete, nahe bey Jouarre und Rebais, ſo izt Revil heißt, und nur noch ein Priorat iſt. *Vid. Vit. S. Agili*

er Jeruſalem nennete, und welches er mit allen nöthigen Lebensbedürfniſſen zum Unterhalt einer großen Anzahl Mönche verſah, welche er daſelbſt unter der Aufſicht eines Vorgeſetzten von ausnehmender Tugend, mit Namen Agilus, eines Schülers des heiligen Columbans, verſammelt hatte. Der heilige Owen hatte den Entſchluß gefaſſet, ſich ebenfalls in dieſes Kloſter zu verfügen, um allda in der Einſamkeit und in der Buße zu leben. Allein der König und alle Großen des Reichs widerſetzten ſich ſeinem Vorhaben, und ſtellten ihm vor, ſein Beyſpiel wäre bey Hofe ſo nothwendig, daß er das Heil und Wohl deſſelben ſeinem Privatvergnügen vorziehen müßte.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

§. 58.

Clodwig der II, welcher Dagoberten, ſeinem Vater, auf dem Throne nachgefolgt, hegte gegen den Owen eben die Hochachtung, und Freundſchaft, nachdem er von vielen ſehr gottſeligen Perſonen, und inſonderheit von dem heiligen Eligius, für welchen er eine außerordentliche Schätzung hatte, Bericht eingezogen hatte. Eligius beredete den Owen, die Tonſur anzunehmen. Als zu eben der Zeit Romanus, der Biſchof von Rouen, ein hochanſehnlicher Prälat, den Schauplatz der Welt verließ: ſo hielt der

Der heilige Owen wird zum Biſchofe von Rouen erwählet.

Baron. ann. 647. n. 6.

Agili Tom. 2. Act. Benedict. Gallia Christiana Tom. II. pag. 13. Fleury Hist. Eccleſ. l. 37. Barre Geſchichte von Deutſchland *l. 7. Bolland. Act. SS. ad diem* 24 *Aug. Pagi in Crit. ad ann.* 647. *n.* 4. Anmerk. d. d. Ausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

der König alsbald dafür, daß Owen allein würdig wäre, ihm auf dem biſchöflichen Stuhle zu folgen. Die Geiſtlichkeit und das Volk von Rouen erwählten ihn alſo zu einem ſo erhabenen (70) Amte. Allein Owen, welcher ſich allein unwürdig ſchätzte, ſträubete ſich lange Zeit gegen ſeine Erhebung; endlich aber gehorchete er dem Rufe Gottes, von welchem er eine beſondere und vollkommene Kenntniß hatte. Weil er von dem Apoſtel erlernet hatte, man ſollte den Neulingen nicht leichte die Hände auflegen, aus Furcht, ſie möchten etwa von Stolz aufgeblaſen werden, und in die Stricke des Teufels fallen: ſo wollte er ſich nicht ſo bald einweihen laſſen. Er entſagte allen weltlichen Geſchäften, und verkündigte das Wort Gottes jenſeits der Seine und der Loire mit bewunderungswürdiger Erbauung derjenigen Völker, welche ihn höreten. Hierauf that er eine Reiſe bis in Spanien, wo er das Land von einer ſchrecklichen Dürre geplagt antraff. Von dieſem ſo großen und algemeinen Unglücke zum Mitleiden bewogen, warf er ſich auf die Knie nieder, und bath Gott wie ein andrer Elias, den Himmel zu öffnen, welchen die Sünden des Volks verſchloſſen hatten. Sein Gebeth wurde in eben dem Zeitpunkte erhöret; und es fiel ſogleich ein häufiger Regen, welcher das durſtige Erdreich erquickte, und in demſelben Jahre dem gemeldten Lande eine ungemein reiche Erndte verſchaffte.

§. 59.

(70) Die Skribenten ſind in ihren Meinungen, wann dieſes geſchehen, ſehr getheilt. Jedoch ſcheint es gewiß zu ſeyn, daß es bald nach dem Jahre 630 erfolgt ſey.

§. 59.

Nachdem Owen jene Völker in dem Glauben geſtärket hatte, kehrete er wieder nach Frankreich zurück, und begab ſich nach Rouen, um daſelbſt an eben dem Tage, an welchem Eligius zum Biſchofe von Noyon eingeweihet wurde, zugleich die biſchöfliche Einweihung (71) zu empfahen. Er ver-

Jahre der Geburt Chriſti 67.. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

Fortſetzung.

Vit. S. Audoeni c. 29. Baron. ann. 677. n. 4.

 wal-

(71) Der heilige Eligius und Audoen, oder Owen wurden, dem Fleury *Hiſt. Eccleſ. l.* 38. und den PP. Sanmarthanern *Gall. chriſt. Tom.* 11. *pag.* 13. zu Folge, zu Rouen am Sonntage vor Rogate im dritten Jahre der Regierung des König Clodwigs des II, das iſt, im Jahre 640 beyderſeits ordiniret. Wir vermuthen, daß es einem großen Theile der neugierigen Leſer nicht unangenehm ſeyn werde, bey dieſer Gelegenheit eine kurze Beſchreibung von dem Erzbiſchofthume zu Rouen ſowol, als von dem daſigen Erzbiſchofe und von der Beſitznehmung von ſeiner Kirche zu finden. Das Erzbiſchofthum von Rouen iſt eines der ſchönſten, die in Frankreich ſind. Es bringt 80000. Livres Einkünfte, und ſeine Diöces begreift, die Filiale ungerechnet, 1388 Kirchſpiele, welche unter 6. Erzdiakonate und 30 Ruraldiakonate, und unter das Dekanat der Stadt und des Gebietes von Rouen, das Dekanat der Chriſtenheit genannt, eingetheilt ſind. Der heilige Nikaſius wird für den erſten Biſchof der Stadt Rouen erkannt. Das Kapitel der Kathedralkirche beſteht aus 10 Dignitäten und 51. Domherren oder Canonicis, wenn man den Erzbiſchof dazu rechnet, welcher auch Canonicus iſt, und in dieſer Qualität Stimme im Kapitel hat. Er nimmt darinnen den erſten Platz ein, und präſidirt. Die Dignitäten und Kanonikate dieſes Kapitels werden von dem Erzbiſchofe ernennt, das Oberdekanat ausgenommen, welches vom Kapitel durch eine freye Wahl vergeben wird. Außer dieſen 51 Canonicis ſind daſelbſt 8 kleine, die man 15 Mark oder 15 Livres nennt, welche keine Stimme im Kapitel haben, und auf dem Chore nur unter den Kaplänen, Sängern und Muſikern ihren Rang haben. Und es ſind daſelbſt auch 4 Kollegien von Kaplänen und Sängern, davon eines Albania genennt wird, weil es von Peter von Cormieu, Cardinal von Alba geſtiftet worden, welcher Erzbiſchof von Rouen geweſen war. Die-

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

waltete das Biſchofthum mit alle dem Eifer, mit aller der Wachbarkeit, Klugheit und Liebe, mit der es

Dieſes Kollegium von Alba muß, nach der Stiftung, aus 10 Sängern beſtehen, davon 4 Prieſter, 3 Diakonen, und 3 Unterdiakonen ſeyn müſſen. Quadraginta novem Canonicis, ſchreiben die PP. Sanmarthaner *in Gall. chriſt. Tom.* II. *pag.* 3, conſtat Capitulum eccleſiæ Rotomagenſis, quod immune eſt a jurisdictione Archiepiſcopali. *S*unt præterea in eadem eccleſia clerici ſeu Capellani circiter centum, varias in claſſes diſtributi — — — quemadmodum & pueri duodecim choro addicti. Sonſt nimmt der Erzbiſchof von Rouen die Qualität eines Primas der Normandie an, ob er gleich keinen Erzbiſchof zum Suffraganten hat. Allein dieſer Titel giebt ihm keinen andern Vorzug, als daß er keinen Obern in Frankreich hat, und vom heiligen Stuhle unmittelbar abhängt. Der königliche Rath hatte auch durch ſein zu Verſailles den 12 May 1702 gegebenes Arret den Erzbiſchof von Rouen, und ſeine Nachfolger, in dem Rechte und dem Beſitze, worinnen die Kirche von Rouen ſeit undenklicher Zeit iſt, keinen unmittelbaren Obern, als den Papſt, zu erkennen, behauptet und erhalten. Was hernach die Beſitznehmung von ſeiner Kirche anbelangt; wenn der Erzbiſchof von Rouen von ſeiner Kirche Beſitz nimmt; ſo begiebt er ſich Anfangs in die Pfarrkirche zu St. Herbland, wo ihm, es mag ſo kalt ſeyn, als es will, ſeine Strümpfe und Schuhe von dem Küſter ausgezogen werden. Wenn er hernach mit dem Prälatenrocke und der Mütze angethan iſt; ſo geht er mit bloßen Füßen zur Kathedralkirche, indem er die Länge an der Goldſchmiede Läden hin, auf etwas Stroh oder Binſen geht, womit das Pflaſter beſtreuet iſt, um ihm dieſen Gang zu erleichtern, und ihn vor dem Kothe zu ſchonen. Bey dieſer Ceremonie wird er von dem Prior und den Geiſtlichen der Benediktiner Abtey von St. Owen, die alle mit Meßgewanden angethan ſind, begleitet. Wenn der Erzbiſchof zu dem Parvis oder Vorhofe der Domkirche kömmt; ſo findet er daſelbſt die Geiſtlichkeit dieſer Kirche in Glieder geſtellt. Und nachdem der Dechant ihm das Weihwaſſer gereichet, und das Kreuz zu küſſen gegeben hat; ſo ſagt der Prior von St. Owen, indem er ſich zu dem ganzen Kapitel wendet, zu ihm: Wir geben euch unſern Erzbiſchof lebendig, ihr werdet uns denſelben todt wieder geben. Der Dechant nimmt den Eid an, den dieſer Prälat thut, indem er die Hände auf das Evangelienbuch legt,

es die heiligſten Biſchöfe der erſten Jahrhunderte der Kirche verwaltet hatten. Von ſeiner erhabenen Wür-

Jahre der Geburt Christi 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

legt, die Kirche von Rouen zu beſchützen und zu vertheidigen, und die Rechte, Freyheiten und Privilegien eben dieſer Kirche zu bewahren. Der Prälat geht nachher in die Kirche, und zieht bey dem Altare des heiligen Petrus ſeine Schuhe wieder an, nachdem er auf dem Altare der Gelübde einen Goldthaler geopfert hat. Wenn der Erzbiſchof in die Kathedralkirche inſtalliret iſt; ſo wird er von dem Kapitel in die Benediktiner Abtey von St. Amand geführt, wo er von der Aebtißinn an der Spitze ihrer Nonnen den Paſtoralring bekömmt. Wenn dieſer Prälat geſtorben iſt; ſo ſind die Canonici genöthiget, ſeinen Körper unten an die Barriere, bey das Kreuz der Abtey von St. Owen zu tragen. Nachdem der Körper dahin niedergeſetzt iſt; ſo nehmen ihn der Prior und die Mönche, und tragen ihn in die Abtey, wo er noch 24 Stunden ſtehen bleibt, und die Mönche halten ihm eine prächtige Meſſe. Wenn dieſe Ceremonie zu Ende iſt; ſo bringen die Mönche den Körper zu dem Kreuze des Kirchhofes, wo ihn die Canonici wieder übernehmen, um ihn nach der Abtey St. Amand zu bringen, wo die Aebtißinn an der Spitze ihrer Gemeinde ihm den Paſtoralring abzieht, und ihm einen andern goldenen ganz glatten anſteckt. Hierauf tragen die Canonici den Körper in ihre Domkirche, damit er daſelbſt begraben werde. Da der Herr d'Aubigny, Erzbiſchof von Rouen, im April des 1719 Jahres geſtorben war, und die Domherren dieſes Ceremoniel vermeiden wollten: ſo begnügten ſie ſich, den Körper von ſeinem Prunkbette wegzunehmen, und ihn in den Keller des Cardinals von Amboiſe hinab zu laſſen. Die Mönche von St. Owen übergaben, als ſie es erfuhren, dem Parlament zu Rouen eine Requete, auf welche den 27 April ein Arret folgte, welches befiehlt, daß die Domherren verbunden ſeyn ſollten, den weggenommenen Körper herzuſtellen, ihn auszugraben, und hernach mit den hier oben erzählten Ceremonien, zu der Kirche und Abtey von St. Owen zu bringen, und ihn wieder in die Domkirche zu tragen, damit er daſelbſt nach dem alten Gebrauche begraben werde; daß auf Unkoſten des Kapitels eine ſolenne Meſſe an den drey Tagen, die in dem Arret bezeichnet werden, ſollte gehalten werden, und wenn die Domherren ermangelten, gegenwärtiges Arret zu vollſtrecken, ſo ſollte dem Prior und den Mönchen von St. Owen

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

de behielt er nichts anders für ſich als Mühe und Arbeit, Sorge und Kummer, indem er allen alles wurde, um alle Gotte zu gewinnen. Mit den Geſchäften ſeines Amtes verband er die Beſchwerniſſe eines ſehr ſtrengen und bußfertigen Lebens. Sein Faſten war ſtetig und immerwährend; er ſchlief jederzeit nur auf hartem Stroh, und ſeine Arme und Lenden waren ſtets mit eiſernen ſcharfſtechenden Ringen umzingelt. Endlich war ſein vornehmſtes Augenmerk, die Sünden auch derjenigen durch die ſtrengſten Bußwerke abzubüßen, welche nichts davon wiſſen wollten. Er beſuchte ſehr ſorgfältig die zu ſeinem Kirchenſprengel gehörigen Pfarreyen, ſtellte darinnen alle Unordnungen und Misbräuche ab, und führte jedermann durch ſeine von dem Geiſte Gottes beſelten Ermahnungen auf die Pfade der Frömmigkeit zurück. Er ſtiftete in allen den Oertern Hoſpitäler, in welchen noch keine waren, und bauete verſchiedene Kirchen; kurz: er bildete den Kirchenſprengel von Rouen zu einem der, wegen der Kirchenzucht, und wegen der Gottſeligkeit des Volks, berühmteſten in der ganzen Kirche aus. Er endigte ſeine rühmliche Laufbahn erſt in dem achzigſten Jahre ſeines Alters, ob er gleich ein ſo ſtrenges Leben führete, von welchem er drey und vierzig Jahre in Verwaltung ſeines

erlaubt ſeyn, ſich der weltlichen Güter und Rechte der Domherren bemächtigen zu laſſen, alles auf ihre Unkoſten. *Vid. Gall. chriſtian. loc. cit. Martiniere Lex. Geograph. Tom. 9. Du cheſne.* Büſchings Erdbeſchreibung *part. 4. Merian. Topograph. Galliæ part. 24. Sect. 1. pag. 23 & ſeqq.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

nes Kirchenſprengels hingebracht hatte (72). Ganz Frankreich beweinte ſeinen Hintritt. Der König und die Königinn wohneten ſeinem Leichenbegängniſſe bey, und erwieſen ihm alle die Ehre, welche ſeine glänzenden Tugenden wohl verdieneten.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

(72) Alle Jahre, und die ganze Chronologie, die dieſen heiligen Biſchof anbetrifft, ſind vielen Diſpüten bey den Gelehrten unterworfen. Einige ſetzen ſein Ableben in das Jahr 677, andere dagegen in das Jahr 685. Das, was ſeine Gewißheit hat, iſt, daß die Kirche in ihrem Märtyrerbuche ſein Andenken als eines heiligen Bekenners den 24ſten Auguſt begeht. Wir wiſſen aus der Biographie dieſes Heiligen, welche von den berühmten Fortſetzern des Bollandus den 24ſten Auguſt angeführet wird, daß ſein Leichnam ein Jahr nach ſeinem Hinſcheiden von Clichy, allwo er den 24ſten Auguſt in die ewige Ruhe gegangen, mit großem Gepränge nach Pontoiſe verſetzt worden, bey welcher Gelegenheit der König Dietrich, und die Königinn Clotilde nebſt den Biſchöfen und andern Hofherren dieſe heilige Bürde auf ihren Schultern eine Strecke weit wie um die Wette trugen. Hierauf wurde derſelbe zu Rouen mit gleicher Pracht empfangen, und in der Kirche des heiligen Petrus, welche heut zu Tage den Namen des heiligen Owen führet, zur Erde beſtattet. Er hatte im Jahre 672 die Lebensbeſchreibung des heiligen Eligius, Biſchofs von Noyon, von welchem oben weitläuftiger gehandelt worden, geſchrieben, ſo vom Caniſius, und von dem P. d'Achery in ihren Sammlungen herausgegeben worden. Seine Biographie, welche vom Surius den 24ſten Auguſt angeführet wird, iſt von einem zu ſeiner Zeit lebenden Schriftſteller verfertiget worden. Der Herr von Andilli hat dieſelbe ins franzöſiſche überſetzt. *Vid. Mabillon Act. Benedict. Tom.* 1. *pag.* 570. Alſo Speroni. Man leget dem heiligen Owen auch einen Brief an den Deſiderius, Biſchof zu Cahors, der in des Caniſius *Tomo 5to Antiquar. Lectionum* ſteht; ingleichen ein Gedicht von St. Medard, Biſchofe zu Noyon, und von St. Gildard, Biſchofe zu Rouen, welche in des Surius *Act. SS. ad* 8. *Jun.* anzutreffen ſind; wie auch die Lebensbeſchreibung des heiligen Remigius bey, welche in dem Kloſter St. Gallen in der Schweitz vorhanden ſeyn ſoll. Allein einige Gelehrte ſprechen ihm dieſe Schriften billig ab. *Vid. Gall. chriſt. Tom.* II. *pag.* 15. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

§. 60.

Theodor Erzbiſchof in Großbritannien, oder England, ließ ſeine vortreflichen Talente und Eigenſchaften für die Ehre Gottes, und für das Heil ſeiner Heerde hervorſtrahlen. Weil er nun dieſer Kirche ein ſtandhaftes, richtiges und regelmäßiges Syſtem geben wollte: ſo berief er eine Synode (73) von Biſchö-

(73) Dieſes iſt das erſte Concilium, welches in England in der am Fluſſe Wye zwiſchen ſchönen Wieſen und fruchtbaren Feldern nicht weit von dem Herzogthume Wallis gelegenen Stadt Herford, Hereford oder Hartfort gehalten worden, und daher das Herfordiſche Concilium genennet wird. Die biſchöfliche Diöces, ſo unter dem Erzbiſchoftum von Kanterbury ſteht, woſelbſt der oberwähnte Theodor von dem Papſte Vitalian als Erzbiſchof eingeſetzt worden, wie wir bereits gemeldet haben, begreift Hereford und einen Theil von Schrophshire, in allem aber 113 Kirchenſpiele in ſich. Die Stadt Hereford iſt nicht nur wegen dieſes Conciliums, ſondern auch durch das Begräbniß des Königs der Oſtangeln, Ethelberts, ſehr berühmt geworden, welcher zu Sorton 4. Meilen Nordwärts von Hereford, durch ſeine Schwiegermutter, Quendreda, die Königinn von Mercien, verrätheriſcher Weiſe erſchlagen, nachgehends kanoniſiret, und aus ſeinem Grabe zu Marden in dieſe Stadt gebracht worden; allwo Mildfried, ein Edelmann aus dieſer Grafſchaft, ihm zu Ehren die Domkirche erbauete, welche Gryffin, der Fürſt von Südwallis, und Aegor, ein Engländer, in der wider Eduarden, den Bekenner, erregten Empörung im Jahre 1055 in die Aſche legten, und den Biſchof Leof gar gefangen mit ſich hinweg führten. Die Domkirche, ſo izt daſelbſt ſteht, wurde von dem Biſchofe Reineln zu Anfange des 12ten Jahrhunders unter der Regierung des König Heinrichs des I aufgeführet, und was derſelbe nicht zu Stande bringen konnte, von deſſen Nachfolgern vollendet. Sie haben dieſelbe vortreflich erweitert, indem ſie ein Kollegium, und anſehnliche Häuſer vor die Domherren daran gebauet. Dem Concilium, von welchem hier die Rede iſt, und welches im Jahre 673 den 24ſten des Herbſtmonates gehalten worden, wohneten, außer dem Erz-

Biſchöfen zuſammen, welche er in der kirchlichen Gelehrſamkeit am beſten bewandert, und für die Erhaltung der Zucht die eifrigſten zu ſeyn erkannte. Sie machten verſchiedene Satzungen, welche dieſelbe zu handhaben und zu erhalten ſchlechterdings nöthig waren.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

Concilium in England.

I. Daß inskünftige das Oſterfeſt in allen Kirchſpielen in England gleichförmig am erſten Sonntage nach dem Vollmond des Merzäquinoctium gefeyert werden ſolle, wie es in der römiſchen Kirche üblich wäre, in welchem ſie bisher nicht einförmig geweſen waren.

Beda de Geſt. Angl. l. 4. c. 5. Baron. ann. 672. n. 4. & ſeqq.

II. Daß kein Biſchof in die Gerichtsbarkeit eines andern einen Eingriff thun ſolle.

III. Daß kein Biſchof die Gotte gewidmeten Klöſter beunruhigen, noch ihre Güter mit Gewalt in Beſitz nehmen, oder ſich in das Zeitliche der Klöſter miſchen ſolle.

Erzbiſchofe Theodor, der darbey den Vorſitz führete, nur vier Biſchöfe bey, nämlich Biſi, Biſchof der Oſtangeln, Putta, Biſchof von Rocheſter, Lutherius, Biſchof der Weſtſachſen, und Vinfried, Biſchof der Mercier. Wilfried, Biſchof von York, oder Northumberland, ſchickte ſeine Abgeordnete dahin. Rapin ſchreibt in ſeiner Geſchichte von England *part.* I. *pag.* 239., daß ſich alle Biſchöfe von England, und eine große Menge anderer Geiſtlichen bey dieſem Concilium eingefunden; Harduin aber *Tom.* 3. *Concil.* Manſi *in Nov. Collect. Concil. Tom.* II. *pag.* 127 *& ſeqq.* und Carranza *in Summa Concil. Tom.* 2. machen blos von 5. Biſchöfen, die dabey gegenwärtig geweſen, Meldung. Von den zehn Verordnungen, die darauf verfertiget worden, wurden neune genehm gehalten. *Vid. Beda l.* 4. *c.* 3. *& ſupr. laudat. Scriptor.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

IV. Daß die Mönche nicht von Kloſter zu Kloſter herumſtreichen ſollen, ohne ausdrückliche Erlaubniß ihres Abts.

V. Daß kein Geiſtlicher ſeine Kirche, noch ſeinen Biſchof verlaſſen könne, um ſich anderswohin zu begeben; und daß derſelbe in keinem andern Biſchofthume aufgenommen werden ſolle, wenn er nicht ein von ſeinem Biſchofe eigenhändig geſchriebenes Empfehlungsſchreiben hätte; wenn er aber wäre aufgenommen worden, ſo ſoll er hernach zurück berufen werden; wenn er aber nicht zu ſeiner Kirche zurück kehren wollte, ſolle nicht nur er, ſondern auch der Biſchof, der ihn aufgenommen, in den Bann gethan werden.

VI. Daß die Biſchöfe und reiſende Geiſtliche mit einer anſtändigen Aufnahm, und mit der Gaſtfreyheit zufrieden ſeyn, und daß ſie keine prieſterliche Verrichtungen in dem Kirchenſprengel, in welchem ſie ſich befinden würden, ohne deſſelben Biſchofs Erlaubniß vornehmen ſollten.

VII. Daß kein Biſchof den Vorgang vor einem andern ehrgeitzig verlangen; ſondern daß alle dem Range und der Zeit ihrer Einweihung folgen ſollten.

Daß endlich kein Laye in unrechtmäßiger Ehe leben, keine Blutſchande begehen, ſeine Frau nicht verlaſſen ſolle, außer im Falle ſie wäre des Ehebruchs ſchuldig, gemäß dem, was vom Evangelium feſt

geſetzt

geſetzt worden (74), und daß in dergleichen Falle derſelbe keine andere heirathen könne, ſondern verbunden ſeyn ſolle, ſich mit derſelben zu verſöhnen, oder in der Enthaltung zu leben, wenn er doch ein guter Chriſt ſeyn wollte.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

§. 61.

Nachricht von Theodors Bußbuche.

Der eben izt gedachte Erzbiſchof Theodor führete in England, und hernach in andern chriſtlichen und katholiſchen Königreichen die Kompenſation oder Erſtattung der kanoniſchen Bußen ein, wenn wir

(74) Dieſe Verordnungen wurden von den verſammelten Biſchöfen genehmgehalten, welche dieſelben damals als hinreichende erkannten, um die Unſchuld bey den neuen Chriſten in England nach gewiſſen Regeln einzurichten, welche Chriſten in der Folgezeit in ihren Nachkommen ſo unglückſelig, elend und hartnäckig gegen die römiſch = apoſtoliſche Kirche geworden, daß hernach denjenigen, welche Anfangs ihr Leben nach dem mindeſten Theile der Kirchengeſetze angeſtellet haben, zulezt alle Verordnungen der Concilien nicht erklecken, um ſie zurück zu halten, daß ſie ſich nicht in eine ſchimpfliche, und nur alzubeweinenswürdige Trennung, und in einen algemeinen Miſchmaſch der Ketzerey ſtürzen möchten. Alſo Speroni. Man bemerket, daß auf dieſer Synode zehn Satzungen verfertiget worden, wovon die oben für die ſiebente angegebene, ſonſt die neunte, und die daſelbſt folgende die zehnte iſt. Die 7te Satzung lautet, daß man alle Jahre zwo Synoden verſammeln ſollte. Ueber dieſes Stück wurde beſchloſſen, daß Eine Synode hinreichend ſey. Die 8te verordnet, daß man nach dem Maaß, wie die Anzahl der Chriſten zunehmen würde, neue Biſchofihümer errichten ſolle. Dieſe Verordnung wurde verworfen. Der hochwürdigſte Carranza führet dieſe 10 Satzungen lateiniſch *in Summa Conciliorum Tom. 2. pag.* 90 *&* 91. *noviſſ. Edit. de an.* 1778. und Manſi *Tom.* 11. *Concil. an. Vid. inſup.* Rapin Geſchichte von England *part.* 1. *l.* 3. *pag.* 239. *Harduin. Concil. Tom.* 3. &c. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

wir dem Burchard (75), dem Jvo (76) von Char-

(75) Burchard, auch Brokardus genannt, ein Biſchof zu Worms, und vorher ein Benediktinermönch zu Lombies, im eilften Jahrhunderte, aus Heſſen, nachher Abt zu Gemblours, und endlich zu St. Jakob in Lüttich, war Kaiſer Konrads des Saliers Lehrmeiſter. Er wohnte 1022 oder 1023 der Kirchenverſammlung zu Seligenſtadt bey, deren Schlüſſe er uns an dem Ende ſeiner Sammlung von Kirchenſatzungen aufbehalten hat. Dieſe Sammlung, oder das große *Volumen Decretorum,* ſo er aus der heiligen Schrift, den Kanonen der Concilien, den Dekreten und Briefen der Päpſte, und den Pönitentialen ꝛc. zuſammen getragen, hat ihn berühmt gemacht. Der Biſchof zu Speyer, Walther; der Propſt an der Kirche zu Worms, Brunecho; und Albrecht, ein Mönch von Lombies, der hernach Abt zu Gemblours wurde, haben ihm an dieſem Werke geholfen. Burchard hat, wie die übrigen Sammler ſeiner Zeit, nach des Herrn Barre Geſchichte von Deutſchland *part. 2. pag.* 707, ſeine Sammlung mit falſchen Dekretalen angefüllet; und die Satzungen vieler Concilien ſind daſelbſt nicht allzurichtig angeführet worden. Man verwechſelt daſelbſt vielmals die Concilien, und bringt unter dem Namen einiger Concilien, die niemals gehalten worden ſind, ganze Stücke aus den Kapitularien der Kaiſer mit bey. Oefters ſchreibt er die Fehler des Abtes zu Prüm, Regino, ab, und ſetzet noch neue hinzu. Weil in demſelben Werke viele Sentenze enthalten, ſo die Gelehrten folgender Zeiten fleißig gebrauchet, und dieſen Schriftſteller auch Brokardus zu nennen pflegen: ſo ſind daher die gemeinen Sentenze Brocardica genannt worden. Es ſind zur Zeit nur etliche Excerpta oder Auszüge daraus gedruckt, die aber kaum den 6ten Theil ausmachen, und in 20 Bücher eingetheilet ſind. Sonſt war Burchard ein beſſerer Biſchof, als Kunſtrichter. Nach der Kirchenverſammlung zu Seligenſtadt lebte er nur noch vier Jahre, und ſtarb im Jahre 1026. Er hinterließ nichts, als drey Denarien in ſeinem Handſchuhe, und einen kleinen Koffer, worinnen man ein ſehr grobes härnes Hemde, und eine eiſerne Kette fand, die auf der einen Seite, von dem vielen Tragen, ganz abgenutzet war. *Vid. Sigebert. chron. ad ann.* 1008 *& de Viris illuſt. C.* 141. *Trithem. & Bellarmin. de Scriptor. Eccleſ. Doujat du Droit Canonique. Cave Hiſt. litterat. Barre loc. cit. & al.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

(76) Jvo, ein berühmter Biſchof zu Chartres, war im Gebie-

Chartres, und dem römiſchen ſogenannten Pöni-tentiale oder Bußbuche (77) einen Glauben beylegen wollen. Nun dasjenige, was dem Theodor Anlaß gegeben haben mag, dieſe Kompenſation oder Erſtattung einzuführen, und dagegen den Gebrauch der öffentli-

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

Gebiete von Beauvais im XI Jahrhunderte gebohren. Lanfranc, Prior der Abtey du Bec, war ſein Lehrmeiſter, und Ivo that ſich durch ſeine Frömmigkeit und Wiſſenſchaft ſo hervor, daß er der erſte Abt von S. Quintin zu Beauvais, und 1092 Biſchof zu Chartres wurde. Man hat eine doppelte Sammlung der Kanonen von ihm, ſo von den Gelehrten ſehr hoch gehalten wird, davon die eine Opus Decretorum, die andere Pannomia oder Panormia heißt, nebſt Briefen und vielen andern wichtigen Schriften, welche Johannes Baptiſta Louchet 1647 in einem großen Volumine herausgegeben. Ivo ſtarb 1115 im 80 Jahre. *Vid. Trithem. de Script. Eccleſ. Doujat du Droit Canonique l. 3. Chap. 27. Cave Hiſt. litterat.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

(77) Um von dem ſogenannten römiſchen Pönitentiale richtig urtheilen zu können, bemerket man hier, daß Halitgarius oder Halitcharius oder Alitgarius, der ungefähr im Jahre 816 oder 817 Biſchof zu Arras und Cambray geweſen, auf Veranlaſſen des Erzbiſchofs Ebbo zu Reims ein ſogenanntes Poenitentiale oder Buch von der Buße, wahrſcheinlich nach ſeiner Zurückkunft aus Dännemark, alſo ungefähr im Jahre 824 oder 825 verfertiget. Einige melden, daß Halitgarius ſein Werk in ſechs Bücher eingetheilet gehabt. Allein in allen alten geſchriebenen Exemplaren haben ſich nur 5 Bücher befunden, daher auch der Caniſius ſeinen ſogenannten *Lectionibus antiquis* nur fünfe einverleibet. Nachher aber hat Stevart das ſechſte Buch gefunden, und wenigſtens aus der Vorrede geglaubet, daß Halitgarius ſolches aus dem Archiv der römiſchen Kirche abgeſchrieben, indem ſolch ſechſtes Buch eigentlich das römiſche Bußbuch geweſen. Menard und Morin haben nachher ſolches römiſche Poenitentiale ebenfalls herausgegeben. In einigen aber weichen ſolche von Stevarts Auflage ab. Nun dieſes römiſche Pönitentiale belangend, welches als das ſechſte Buch des Halitgarius angeſehen wird, ſo ſcheint es nicht wahrſcheinlich zu ſeyn, daß es ein altes Werk ſey, deſſen ſich die römiſche Kirche bedienet; wenigſtens muß es nach des Halitgarius Zei-

Jahre der Geburt Christi 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

fentlichen Buße für einige heimlichen Sünden abzuſchaffen, war zweifelsohne die Barbarey, und Härtigkeit des Herzens der Britten. Sie waren erſt vor ſo kurzer Zeit zum wahren Glauben bekehret worden, daß, wenn man dieſe Völker zur Beobachtung der von den Kirchengeſetzen vorgeſchriebenen Buße hätte anhalten wollen, die Strenge dieſer Geſetze ihnen wahrſcheinlich Gelegenheit an die Hand würde gegeben haben, dieſelben zu verwerfen, und vielleicht auch gar der wahren Religion wieder zu entſagen. Und daher hielt Theodor, welcher eine väterliche Sorge für ihr Heil trug, für zuträglich, daß er ſich gegen dieſelben einiger Nachſicht und Gelindigkeit bedienen, und von der alten Strenge, deren ſie nicht fähig waren, ein Biſchen nachlaſſen müßte. Jedoch wenn man die Dinge mit einer beſondern Genauigkeit prüfet, ſo hat man nicht Urſache, den Theodor wegen der Einführung dieſes böſen Gebrauchs zu rechtfertigen. Denn aus der ſechs und zwanzigſten Satzung einer in England im September des 747. Jahres gehaltenen Synode, bey welcher Kuthbert, Erzbiſchof zu Kanterbury, den Vorſitz hatte, und bey

Zeiten einige Zuſätze bekommen haben. Es ſind darinnen verſchiedene Geſetze befindlich, was für Strafen die Sünder auszuſtehen hätten, auch iſt ein Unterricht darinnen, wie ein Biſchof oder Prieſter die Sünder zur Buße anzuführen habe. *Vid. Flodoard. Hiſt. Eccl. Rhemens l. 2. c. 19. Caniſ. Lect. Antiq. Tom. 2. part. 2. Edit. nov. Fleury Hiſt. Eccleſ. l. 47.* Pertſch kurze Hiſtorie des kanoniſchen und Kirchen-Rechts §. 22. *pag.* 168 & *ſeqq.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

bey welcher faſt alle Biſchöfe (78) der Inſel gegenwärtig waren, erhellet, daß die Bezahlung der kanoniſchen Bußen und Strafen für die Sünden, das iſt, des Faſtens, und anderer leiblichen Abtödtungen vermittelſt der Almoſen, als eine neue, von der Unbußfertigkeit der Sünder herrührende, Erfindung verworfen worden. Allein iſt es wohl vielleicht wahrſcheinlich, daß Kuthbert, welcher dem Theodor auf dem biſchöflichen Stuhle nachfolgte, und zwiſchen welchen nur ein einiger Biſchof gegangen war, ſo leichterdings einen, von ſeinem Vorgänger, der wegen ſeiner außerordentlichen Gottſeligkeit ein ſo berühmter und vortreflicher Mann war, eingeführten Gebrauch abgeſchafft haben ſollte? Man hat daher Urſache mit Grunde zu glauben, daß der unlöbliche Gebrauch dieſer Löſung oder Erſtattung den Anfang in weit ſpätern Zeiten genommen, und daß derſelbe, nachdem er einmal eingeführet worden, von einigen Schriftſtellern dem ſogenannten Pönitentiale oder den Buß-

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus. 5.

(78) Rapin ſchreibt in ſeiner Geſchichte von England *part.* I. *lib.* 3. *pag.* 242., daß dieſer zu Clovesho, ſonſt Cliff genannt, in dem Königreich Kent gehaltenen Nationalkirchenverſammlung Ethelbald, König von Mercien und Monarch, nebſt zwölf Biſchöfen und einer großen Menge vornehmer Herren beygewohnet hat. Der Erzbiſchof Kuthbert ließ in derſelben ein Schreiben des Papſtes Zacharias verleſen, darinnen er die Engländer zu einer ernſtlichen Beſſerung ermahnete, und denen, die in ihren Laſtern bleiben würden, den Bann drohete. Man faßte auf derſelben 28 Schlüſſe ab, welche beynahe alle die Kirchenzucht, die Einrichtung der Klöſter, die Pflichten der Biſchöfe und der andern Geiſtlichen, den öffentlichen Gottesdienſt, den Geſang in der Kirche, und die Feyer des Sonntags und der andern Feſttage betreffen. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

Bußbüchern des Theodor ſey eingerückt worden. Daher rührete es, daß eben ihm dasjenige zugeſchrieben wurde, was andere ſeinen Satzungen und Verordnungen einverleibt (79) hatten. In den folgenden Jahrhunderten ließen die Beichtväter leichtlich von der Strenge nach, und erlaubten den Büßenden, das Faſten und andere ſtrenge Bußwerke, zu denen ſie von den Kirchengeſetzen verbunden waren, mit Ausſpendung eines gewiſſen Allmoſens, oder mit Herſagung einiger Pſalmen und anderer Gebethe zu verwechſeln. Dem ungeachtet aber verminderte eine ſo wichtige Gnade dieſe Kompenſation oder Erſtattung dergeſtalt ſtark, daß nachher kein Verhältniß zwiſchen der Genugthuung und der Sünde mehr beobachtet wurde. Indeſſen verordnete das Concilium zu Trident den Beichtvätern in einem ſehr ſtrengen und dringenden Tone, daß ſie verhältnißmäßige Bußen auferlegen ſollten, aus Furcht, ſie möchten ſich ſonſt anderer Sünden ſchuldig machen. Allein es ſind leider! heutiges Tages wenige Beichtväter, welche dieſe Verordnung achten, und ihr Bedenken darüber machen, indem heut zu Tage der Gebrauch nur gar

zu

(79) Was man von dem Poenitentiale, und andern Schriften des Theodor, Erzbiſchofs zu Kanterbury, noch hat, iſt von Jakob Petit geſammelt, und zu Paris im Jahre 1677 in 2 Bänden in 4 mit gelehrten Noten in Druck gegeben worden. Dieſe Sammlung iſt ſehr wichtig, und verdient von Gottesgelehrten geleſen zu werden. Alſo Speroni. Von dem obgedachten Poenitentiale ſind auch einige Stücke in d'Achery *Spicileg.* und in Harduins *Conciliis* herausgegeben worden, davon das vollſtändige Werk aber, einigen Skribenten zu Folge, in der vatikaniſchen Bibliothek befindlich iſt. Anmerk. d. d. Herausgeb.

zu gemein iſt, die leichteſten und kleinſten Bußen, als fünf oder ſechs Vater Unſer, und gleichviel Ave Maria, auch für die abſcheulichſten Laſter, und greulichſten Ausſchweifungen zu auferlegen. Daher kömmts, daß wir zu unſeren Zeiten ſehr wenige wahrhafte und ungeheuchelte Bekehrungen ſehen, weil die Sünder keinen Abſcheu gegen die Sünden faſſen, zu deren Auslöſchung ihnen nur gelinde und leichte Bußen auferleget werden.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

§. 62.

Wir wollen izt wieder nach England zurück kehren. Die Peſt, welche in jenen Gegenden mit einer mörderiſchen Grauſamkeit wüthete, raſte viele Perſonen von ausnehmender Tugend hinweg. Der Biſchof Ceadda, von dem wir bereits geredet haben, und der ſich durch ſeine Gottſeligkeit eine vorzügliche Hochachtung und Verehrung erworben hatte, ſtarb während dieſer Landplage zum größten Leidweſen ſeines Volkes, welches er auf die heiligſte Art regieret hatte.

Tod des heiligen Biſchofs Ceadda, Beda Hiſt. Angl. l. 4. c. 8. 9. 10.

Auf eben die Weiſe giengen viele heilige Jungfrauen aus dieſer Sterblichkeit, welche in dem Kloſter unter der Aufſicht der Aebtißinn Edilburga lebten. Dieſe hatte bey dieſer Gelegenheit mit ihren geiſtlichen Töchtern ein gleiches Schickſal. Gott aber ehrete derſelben Hinſcheiden mit vielen Wunderwerken.

einiger heiligen Jungfrauen,

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

und des Königs Sebbi.

Der König der Oſtſachſen, mit Namen Sebbi, welcher ſich weit rühmlicher durch ſeine Frömmigkeit, als ſeine Krone auszeichnete, wurde ebenfalls, nachdem er dreyßig Jahre regieret, durch die giftige Seuche überfallen, welche ihn auch ins Grab ſtürzte. Ehe er ſeinen Geiſt aufgab, ermahnte er ſeine Gemahlinn, ſeine Freunde und ſeine vornehmſten Staatsbedienten, der Welt zu entſagen, und ſich dem Dienſte Gottes zu heiligen. Ueberdas ließ er den Biſchof von London holen, und empfieng von deſſelben Händen, nach des Beda Zeugniß, die Mönchskleidung. Aus dieſem ergiebt ſich, daß es kein neuer und moderner Gebrauch iſt, daß die Chriſten in einer geiſtlichen Ordenskleidung begraben werden. Wahr iſt es, daß dieſes öfters nichts anders als eine Heucheley, und eine komiſche Verkleidung iſt. Es würde ihnen zweifelsohne viel erſprießlicher ſeyn, wenn ſie ſich bey ihren Lebzeiten an die Bußübungen desjenigen geiſtlichen Ordens gewöhneten, deſſen Kleidung ſie ins Grab mit zu bringen verlangen. Bey dem Hintritte dieſes Fürſten trug ſich ein herrliches Wunder zu; denn als man den entſelten Körper in einen Sarg legen wollte, fand man dieſen mehr als einen Werkſchuh zu kurz. Man that alles mögliche, um den Sarg länger zu machen; da man aber den Zweck nicht erlangen konnte, ward der Entſchluß gefaßt, den Körper zu beugen, um ihn in eben den Sarg zu bringen. Allein des andern Tages fand man, daß eben der Sarg das rechte Maaß hatte, ohne daß nur eine Seele eine Hand angeleget hätte. Er wurde

endlich

endlich in der St. Pauluskirche beerdiget, weil dieſer König bey ſeinen Lebzeiten in der Gottſeligkeit vermittelſt vieler Eingebungen, und beſonderer Erſcheinungen unterrichtet worden war. Das römiſche Märtyrerbuch begeht das Andenken aller der Perſonen, welche die algemeine Peſt in England dahingeraft, an verſchiedenen Tagen.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

§. 63.

Die Sarazenen richteten ihres Orts eine ſchreckliche Verwüſtung in Thrazien an. Nachdem ſie in dieſe Gegend eingebrochen waren, ſo landeten ſie nicht weit von Konſtantinopel (80), und belagerten dieſe Stadt

Die Sarazenen belagern Konſtantinopel.

Theoph. in chron. Cedr, in Compend, Hiſt. Zonar. Tom. 2. Hiſt. miſcell. l. 19. Baron. ann. 672. n. 13.

(80) Konſtantinopel ſtellet einen Triangel vor; die Baſis deſſelben ſteht gegen Abend, und die Spitze ſtößt an den Bosphorus, der ſie von Aſien trennet, die mittägige Seite an das propontiſche Meer, und der Meerbuſen Ceras gränzet an die mitternächtige Seite. Die Sarazenen belagerten die Stadt zu Waſſer und zu Lande. Die Geſchichtſchreiber haben uns keine ausführliche Nachricht von dieſer merkwürdigen Belagerung hinterlaſſen. So viel tapfere Thaten, womit ſich ſowol die Belagerer, als die Belagerten berühmt gemacht, ſind der Vergeſſenheit überlaſſen worden. Die Chriſten fiengen bey dieſer Gelegenheit an, ſich des griechiſchen Feuers zu bedienen, welches in die feindlichen Schiffe geworfen ward, und mit Waſſer nicht gelöſchet werden konnte. Die Erfindung deſſelben hatten ſie einem gewiſſen Syrer, Namens Kallinikus, welcher aus Heliopolis nach Konſtantinopel entflohen war, zu danken; das erſchrecklichſte Mittel, welches die Menſchen vor Erfindung des Schießpulvers erdacht haben, um ihres gleichen auf eine mörderiſche Art hinzurichten. Lang vorher war eine Zuſammenſetzung von Schwefel und Naphta, einer Art des Harzes, bekannt, welches die Griechen das Oel der Medea nannten, deſſen man ſich bey Belagerungen bediente, um die Maſchinen der Belagerer damit anzuzünden. Julius Afrikanus, der unter dem Heliogabalus und unter dem

Ale-

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

Stadt von dem April an bis in Monat September. Jedoch da ſie ſahen, daß ſich ihr Vorhaben nicht nach

Alexander Severus lebte, redet von einem künſtlichen Feuer, ſo aus lebendigen Schwefel, aus Salpeter, und aus dem Donnerſtein zuſammen geſetzt war. Aber dieſe Erfindungen waren noch das griechiſche Feuer nicht. Unter dieſes mußte alles dasjenige kommen, was die Natur gewaltſames hat. Julius Scaliger giebt in ſeinem Werke wider den Kardanus eine zweyfache Art an, es zuzubereiten. Einige geſchickte Chymiker behaupten, daß die Vermiſchung der Jngredienzien, die er angiebt, und die er ſogar bis auf die Doſis weitläuftig beſchreibt, im Stande ſey, die Wirkungen hervorzubringen, welche dem griechiſchen Feuer zugeſchrieben werden. Man weiß aus der Erfahrung, daß das Steinöl ganz alleine die fürchterlichſten Wirkungen machen könne. Die Schriftſteller nennen dieſes Feuer, bald das Seefeuer, weil man ſich deſſelben ſonderlich bey Seetreffen bediente, bald das flüchtige Feuer, weil ſolches manchmal eine diſtillirte Flüßigkeit war. Es brannte auf dem Waſſer; und lief, wider die Natur anderer Feuer, deren Flammen in die Höhe ſteigen, unterwärts, und nahm alle Richtungen an, die man demſelben anwies. Es verzehrte alles; weder die Steine, noch ſelbſt das Eiſen konnte der Wirkſamkeit deſſelben entgehen. Man konnte es blos mit Weineßig, Sand oder Harn auslöſchen. Hernach bediente man ſich deſſelben auf verſchiedene Art, wie bey dem Herrn Le Beau *l.* 61. zu erſehen. Die ſchrecklichſte Art aber ſich dieſes griechiſchen Feuers zu bedienen, war, daß man ſolches vermittelſt der Steinſchleudern oder Armbrüſte abſchoß. Man ſchoß ſodann eine ungeheure Menge dieſer Materie ab, welche, indem ſie durch die Luft gleich dem Donner und Blitz fuhr, mit einem fürchterlichen Gepraſſel ganze Batallions niederriß, Schiffe und Häuſer anzündete. u. ſ. w. Dieſes Feuer iſt in unſeren Tagen wieder erfunden, aber auch alſobald durch die Weisheit eines menſchenfreundlichen Monarchen der Vergeſſenheit wieder überlaſſen worden. Eine ausführliche Beſchreibung dieſes Feuers würde mich allzu weit von meinem Plane abführen. Der geehrte Leſer mag hiervon den Herrn Le Beau *loc. cit.* vergleichen. Jndeſſen will man noch bemerken, daß die Einwohner von Konſtantinopel den glücklichen Erfolg ihrer Vertheidigung und Rettung dem Schutze der ſeligſten Jungfrau Maria zugeſchrieben,

nach Wunſche fügen wollte, zogen ſie ihre Kriegsvölker nach Cyzikus zurück, um im Frühling wieder dahin zu kommen. Sie ſetzten die Belagerung dieſer groſzen und berühmten Stadt zwey Jahre über fort. Allein alle ihre Angriffe liefen unglücklich ab; denn ihre Truppen kamen daſelbſt groſzentheils durch die Ungemächlichkeiten des Wetters um, ſo, daſz ihr Kriegsheer völlig aufgerieben wurde.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

§. 64.

In eben dem Jahre lieferte ein anderer ſarazeniſcher Befehlshaber dem römiſchen Kriegsheere unter Anführung des Florus, Petronas und Cyprianus eine Schlacht. Die drey tapfern und unerſchrockenen Feldherren erfochten einen herrlichen Sieg, indem ſie mit ihren Truppen dreyſzig tauſend Muſelmänner ins Kraut hieben. Alſo erzählet es Theophanes. Dieſer Skribent aber irret ſich gewaltig, wenn er ſchreibt, die Belagerung von Konſtantinopel

Niederlage derſelben.

Theoph. Cedr. Zonar. loc. cit. Baron. ann. 972. n. 14.

ben, den ſie bereits 53 Jahre vorher erfahren hatten, als die mit den Perſern vereinigten Abaren vor ihre Stadt kamen, und ſie belagerten. In dieſer ihrer Meinung wurden ſie noch mehr dadurch beſtärket, weil die ſarazeniſche Armee, die bey Aufhebung der Belagerung noch ſehr zahlreich war, auf dem Rückmarſch völlig zu Grunde gerichtet wurde. Da ſie durch das griechiſche Feuer ein gut Theil ihrer Schiffe verloren hatten, ſo konnten ſie ihre Truppen nicht alle einſchiffen, welche, faſt ohne allen Widerſtand, gleich Kranken, die man in ihren Betten erwürget, mit Wunden bedeckt und verſtümmelt von den Römern niedergemacht wurden. *Vid. Muratori & Le Beau loc. cit.* Anmerk. des deutſch. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

pel (81) habe ſieben Jahre gewähret. Denn in der dreyzehnten Sitzung des ſechſten Conciliums, wo von die-

(81) Die Schriftſteller ſind wirklich wegen dieſer Belagerung nicht einerley Meinung: denn einige behaupten mit dem Theophanes, dieſelbe habe zu Zeiten des Kaiſer Konſtantins Pogonatus ſieben Jahre gedauret; andere hingegen, die ſich auf die Autorität des ſechſten algemeinen Conciliums ſtützen, wo in der dreyzehnten Sitzung ein gewiſſer Diakon, und Archiv-Verwahrer, Namens George, von der obgedachten Belagerung Meldung gemacht hat, halten dafür, dieſelbe habe nur zwey Jahre gewähret,: Propter impiorum Saracenorum incurſionem aſſidue imminentem & obſidionem, quæ facta eſt per biennium. Der Cardinal Baronius *ad ann.* 672. *num.* 14. ſteht in der Meinung, die Akten des Conciliums ſeyn verfälſchet worden; und daher ſolle man gar nicht darauf achten. Eben dieſer Meinung hängt auch der P. Combefiſius in ſeiner Hiſtorie der Monotheliten, und noch deutlicher in ſeiner Abhandlung über die Akten des gemeldten Conciliums *Cap.* 2. *§.* 4. an. Der P. Petau vermeinet in ſeinen gelehrten Anmerkungen über die Chronike des Nicephorus, die ſieben Jahre, deren hier Theophanes und andere griechiſche Schriftſteller gedenken, haben noch vor der Regierung des Konſtantin, das iſt, unter dem Konſtans, ſeinem Vater, zu eben der Zeit angefangen; in welcher die Sarazenen Chalcedon zu belagern anfiengen; daher habe dieſer Krieg hernach im fünften Jahre des Konſtantin, ſo auf das Jahr 672 fiel, mit der unglücklich abgelaufenen Belagerung der Stadt Konſtantinopel ſein Ende genommen. Der P. Pagi, um die ſieben Jahre der obgedachten griechiſchen Skribenten mit den Akten des Conciliums zu vergleichen, giebt *ad eundem ann. num.* 10. zu, daß die Belagerung nur zwey Jahre gedauret habe, und daß ſich die Sarazenen die fünf andere darauf folgende Jahre vor Konſtantinopel blos haben ſehen laſſen, ohne die Stadt zu beſtreiten. Jedoch die Worte des Theophanes, wie der gelehrte P. Goar in ſeinen Anmerkungen über eben den Theophanes bemerket, ſind ſo deutlich und klar, daß ſie weder Auslegungen zulaſſen, noch einem Verdacht Platz geſtatten, daß die Belagerung nicht ſieben Jahre ſoll gedauret haben: Bello tandem per annos ſeptem in hunc modum protracto, & emiſſa virorum bellicorum innumera multitudine a vulneribus inſuper, & lue maxima ipſis inflicta, Deo, Deique Genitrice auxiliarem manum conferentibus, cum dedecore, &

dieſer Belagerung geredet wird, wird blos von zwey Jahren Meldung gemacht.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

§. 65.

Tod des Königs Receſuinthus.

Luc. Tudens. Hiſt. de Reb. Hiſpan. Baron. ann. 672. n. 15. Pagi ad eund. ann. n. 16.

In Spanien verließ der König Receſuinthus den Schauplatz dieſer Welt, und gieng (82) in die andere, nachdem er den königlichen Thron zwey und zwanzig Jahre und ſechs Monate gezieret hatte. Seine Völker ehreten ſeine Aſche mit Thränen, als eines Fürſten, in deſſen Seele die Natur alle Tugenden und die nöthigen Talente des beſten Monarchen geleget hatte. Er war von einem brennenden Eifer für die Erhaltung des wahren Glaubens, und für die Handhabung der Kirchenzucht belebet. Sein außerordentlicher Eifer war die Triebfeder, daß drey Concilien um dieſer Urſache willen zu Toledo zuſammen beru-

& animi dolore receſſere. Alſo ſchreibt Theophanes in ſeiner Chronike. Verſchiedene andere Schriftſteller, und unter dieſen Cedrenus, Zonaras und Nicephorus, unter den neuern aber Muratori *ad ann.* 678 und Le Beau *l.* 61. ſind ſeiner Meinung zugethan.

(82) Receſuinthus hatte bereits ein hohes Alter erreichet, und wurde mit großen Schwachheiten befallen, die ihm ſein herannahendes Ende verkündigten. Wie nun dieſe nicht nachließen; ſo entſchloß er ſich, die Luft zu verändern, und zu verſuchen, ob er vielleicht dadurch einige Beſſerung erlangen möchte. Er begab ſich zu dieſem Ende nach Gerticos, einen Ort ſeines Erbtheils, ſo wie es ſcheint; und der in dem Gebiete von Salamanka, vierzig Meilen von Toledo lag. Daſelbſt ſtarb er am erſten des Herbſtmonates, nachdem er 23 Jahre und etliche Monate regieret hatte. Sein Leichnam wurde mit ſo viel Pracht, als der kleine Ort verſtatten wollte, zur Gruft gebracht. *Vid. Ferreras hiſt. gener. d'Eſpagne Tom. 2. pag.* 417. Algemeine Chronike. *Tom.* 3. *pag.* 493. Anmerk. d. d. Herausg.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

berufen wurden, wie wir bereits bemerket haben. Er liebte und beſchützete alle rechtſchaffene Biſchöfe ſeines Königreichs. Er ließ ſeine Unterthanen die Wonne des Friedens genießen, und ſpielte vielmehr die glänzende Rolle eines Vaters, als eines Fürſten.

§. 66.

Wamba wird zum Könige der Gothen erwählet.

Tudens. & Baron. loc. ſupr. cit.

Auf ſolche Weiſe beſcherete Gott dem Receſuinthus eine friedſame Regierung, und einen heiligen Mann zum Thronfolger, der ſich Wamba oder Vamba nannte. Alle Gothen erwähleten ihn durch einmüthige Stimmen, zu welchem ſie vielmehr von ſeinen vortreflichen und ſeltenen Geiſtesfähigkeiten, die ſie anſtaunten, als von ſeiner Geburt gereizet wurden, ob er gleich von königlichem Geblüte abſtammte. Er that, was immer möglich, um die Krone auszuſchlagen, weil ſein ziemliches Alter, wie er ſagte, dieſelbe zu tragen ihn unfähig machte. Allein einer von den Großen des Reichs, welcher bey der Verſammlung gegenwärtig war, wo die Wahl vorgenommen wurde, als er die hartnäckige Ablehnung des Wamba ſah, zog ſeinen Degen, und drohete, ihm augenblicklich denſelben durch den Leib zu jagen, wenn er länger anſtehen würde, ſich dem Verlangen aller derjenigen hartſinnig zu widerſetzen, welche ihn für ihren König zu haben wünſcheten. Wamba konnte einer ſo freundlichen und liebreichen Gewalt, die man ihm anlegen wollte, nicht länger Widerſtand thun, dergeſtalt zwar, daß er endlich den Ruf an-

nahm,

nahm, und in ſeine Erhebung (83) willigte. Er verlangte in der Kirche zu Toledo geſalbet zu werden, allwo die Ceremonie der feyerlichen Salbung durch ein beſonderes Wunderzeichen verherrlichet wurde. Denn in währender Zeit, da ihm das Haupt geſalbet wurde, ſtieg ein dichter Rauch in die Höhe, gleich einer Räucherkerze, die in eine Kolenpfanne geworfen wird; mitten in dem Rauch aber ſah man eine Biene hervor kommen, welche ſich ſo weit empor hob, daß ſie den Anweſenden aus dem Geſichte kam. Eine glückliche Vorbedeutung von der Gelindigkeit ſeiner Regierung, und von der Glückſeligkeit ſeines Königreichs.

Jahre der Geburt Chriſti 672. des Adeodatus 4. des Konſtantin Pogonatus 5.

§. 67.

Grimoald, König der Longobarden, endigte ſeine Laufbahn glücklich, nachdem er der arianiſchen Ketze-

Jahre der Geburt Chriſti 673. des Adeodatus 5. des Konſtantin Pogonatus 6.

Grimoald, König der Longobarden ſtirbt.

Paul. Diac. l. 5. c. 33. Baron. ann. 673. n. 1. & 2.

(83) Als Wamba den Zepter angenommen hatte, begleiteten ihn alle Palatinen nach Toledo, wo er den 19ten September ankam, und in der Kirche St. Peter und St. Paul von dem Quiritius, Erzbiſchofe dieſer Stadt mit dem geweiheten Oele, das auf ſein Haupt geſchüttet ward, aufs feyerlichſte geſalbet wurde. Wamba legte dabey den gewöhnlichen Eid ab, den katholiſchen Glauben zu erhalten, die Geſetze des Reichs zu halten, und über das Beſte der Monarchie zu wachen. Fleury *Hiſt. Eccleſ. l.* 39. ſchreibt, dieſes ſey das erſte Beyſpiel, das er von der Salbung der Könige angetroffen, und folglich ſind, dieſem Geſchichtſchreiber zu Folge, die franzöſiſchen Könige des erſten Geſchlechts, als Clodwig, Dietrich, Clodomir, Childebert, Clotar ꝛc. nicht geſalbet worden. Man vergleiche hievon die hiſtoriſchen und kritiſchen Abhandlungen und Anmerkungen über die Geſchichte von Frankreich, und zwar die III Abhandlung von der Salbung der Könige des erſten Geſchlechts bey dem P. Daniel *part.* 2. *Vid. Ferreras loc. ſupr. cit.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 673. des Adeodatus 5. des Konſtantin Pogonatus 6.

Ketzerey entſaget, und ſich in den Schooß der katholiſchen Kirche begeben hatte. Man kann mit höchſtem Rechte ſagen, daß er eine zeitliche Krone verlaſſen, um ſich in den Stand zu ſetzen, eine ewige dafür zu empfangen, welche nur allein dem wahren Glauben verheißen iſt. Viele Kirchen, die er erbauen laſſen, und unter andern eine zu Pavia, geben von ſeiner Bekehrung ſo klares (84) Zeugniß, daß man dieſelbe keineswegs in Zweifel ſetzen kann.

§. 68.

(84) Nach algemeiner Meinung der Gelehrten ſtarb Grimoald, König der Longobarden, im Jahre 671 und nicht 673, wie hier Goveau will. Dem ungeachtet iſt Manſi, der Erzbiſchof von Lucca, in ſeinen Anmerkungen über die Kritik des P. Pagi *Tom.* 2. *pag.* 586. *Edit. Luc.* der Meinung, man könne das Ableben dieſes Königes in das Jahr 672 ſetzen. Jedoch wenn es wahr iſt, was der genaue Zanetti in ſeinen Denkmaalen von dem Reich der Longobarden *pag.* 651. *num.* 13. beweiſet, daß nämlich Grimoald das Reich im Jahre 662 nach Verlauf des Heumonates unrechtmäßiger Weiſe an ſich geriſſen ꝛc. und daß er neun Jahre regieret habe, wie es Paul Warnefried *lib.* 5. *cap.* 33. bezeuget: ſo weiß ich nicht, ob dieſe ſeine Rechnung bey den Gelehrten werde Beyfall finden können. Daher ſetzte der izt gemeldte Prälat die Epoche der Regierung Grimoalds nicht gut bis in das Jahr 663; und deswegen muß er auch ſein Abſterben ein Jahr ſpäter hinaus ſetzen, wenn er die Zahl der neun Jahre ſeiner Regierung, die ihm Paul Warnefried beymißt, unberührt laſſen, und dieſelben nicht ſtreitig machen will. Hernach melden alle alte Skribenten, welche von dieſem Fürſten geredet haben, er ſey von einer ſtarken Leibes-Beſchaffenheit, in ſeinen Unternehmungen überaus kühn, und ſchlau geweſen, auch die Kriegsliſt ſehr wohl verſtanden; habe einen kahlen Kopf, einen ſchönen Bart, und in der Scharfſinnigkeit wenige ſeines Gleichen gehabt. Die Schriftſteller von Bergamo ſchreiben ſeine Bekehrung zum wahren Glauben dem Johannes, einem heiligen Biſchofe dieſer Stadt, von welchem wir ſchon anderswo Meldung gethan haben, zu, wovon ſie aber keinen aus dem Alterthume hergenommenen Beweis anführen.

§. 68. Jahre der Geburt Christi 673 des Adeodatus 5. des Konstantin Pogonatus 6.

ren. So viel hat, nach Paul Warnefrieds Zeugniß, ſeine gute Richtigkeit, daß er zu Pavia die Kirche des heiligen Ambroſius gebauet hat, woraus der Cardinal Baronius mit Rechte ſchließt, er ſey der rechtgläubigen Kirche zugethan geweſen, ſonſt würde er den heiligen Ambroſius, als einen beſtändigen Widerſacher der Arianer, nicht auf ſolche Art geehret haben. So viel Speroni. Der berühmte neapolitaniſche Rechtsgelehrte und Geſchichtſchreiber, Peter Giannone, berichtet uns in ſeiner *Iſtoria Civile del Regno di Napoli part.* 1. *lib.* 4. *c.* 10. Grimoald habe nicht nur die Kirche in Pavia zu Ehren des heiligen Ambroſius erbauet, ſondern auch eine andere Alexandern, auf der Inſel Dulcheria, zugeeignet, dabey auch viele ausgebeſſert. *Vid. Sigon. de Reg. Ital. ann.* 672. Sein in Anſehung der Religion gegebenes Beyſpiel iſt von ſolchem Nachdrucke geweſen, daß alle andere Könige, ſeine Nachfolger, Rechtgläubige geblieben, und unter ihm die arianiſchen Irrthümer bey allen Longobarden in Italien erloſchen. Was den Grimoald verewiget, iſt, daß er des Königs Rotharis Geſetze — Rotharis war der erſte, der im Jahre 643 den Entſchluß faßte, die longobardiſchen Geſetze, mit Genehmhaltung der Großen im Reiche, der Richter und der Armee, in eine Sammlung zu bringen, das Ueberflüßige davon wegzunehmen, das Schlechte zu verbeſſern, und das Mangelhafte zu ergänzen, welche Sammlung der Geſetze er das Edikt nannte; denn bis hieher war das longobardiſche Reich durch keine geſchriebene Geſetze, ſondern vielmehr durch Gewohnheiten und Gebräuche, regieret worden — theils verbeſſert, theils mit neuen Geſetzen, die er vor nützlich hielt, vermehret, und alſo ein neues Edikt ans Licht geſtellet hat. Man lieſt es im kavenſiſchen Codex, in der Sammlung der longobardiſchen, ſaliſchen, allemanniſchen ꝛc. Geſetzen Basler Ausgabe vom Jahre 1557. und beym Sigonius *de Reg. Ital. An.* 668, und enthält nicht mehr als eilf Kapitel. Da hernach unſer Verfaſſer über das Abſterben des König Grimoalds flüchtig hinweg geſchlüpfet iſt: ſo wird es die Mühe verlohnen, wenn ich hier die ſehr wunderliche Weiſe, auf welche er ſein Leben einbüßte, ein Bischen weitläuftiger entwickeln werde. Grimoald hatte ſich im Jahre 671, nach Paul Warnefrieds *l.* 5. *c.* 33. Berichte, am Arme eine Ader öffnen laſſen. Neun Tage nachher, da er in ſeinem Palaſte den Bogen aus aller Macht ſpannen wollte, um nach einer Taube zu ſchießen, öffnete ſich die Ader zum Unglücke wieder, ſo, daß es unmöglich

war,

Jahre der Geburt Chriſti 673. des Adeodatus 5. des Konſtantin Pogonatus 6.

Garibald, und Pertharit folgen ihm im Reiche nach.

Paul. Diac. l. 5. c. 33. Sigon. de Reg. Ital. l. 2. Baron. ann. 673. n. 2.

§. 68.

Garibald, des Grimoalds (85) Sohn, folgte dem Vater auf dem königlichen Throne nach, da er nicht mehr als neun Jahre zählete; er ſaß aber auf demſelben nicht lange. Denn Pertharit des König Ariberts Sohn, der einen gerechten Anſpruch an das Reich hatte, verjagte ihn daraus. Dieſer Prinz hatte ſich vormals nach Frankreich (86) geflüchtet, woſelbſt

war, das Blut durch einigerley Mittel zu ſtillen. Er verblutete ſich alſo, und ſtarb im neunten Jahre ſeiner Regierung. Die Rede gieng, die Aerzte hätten vergiftete Hülfsmittel bey ſeiner Heilung gebraucht, und ihm auf dieſe Art von der Welt geholfen. *Vid. Paul. Diac. l. 5. c. 12. 33. Muratori ann. 671. Giannone loc. cit. & al. Platina in Dono.* Anmerk. d. d. Herausg.

(85) Der König Grimoald hinterließ zween Söhne, nämlich den Romuald, der in Benevent regierte, und den Garibald, der nach ſeinem Tode das Königreich erhielt. Romuald, der Herzog zu Benevent, wurde nicht auf den königlichen Thron erhoben, ob er ſchon älter war: weil man ihn insgemein vor einen Baſtart hielt; Garibald aber oder Garibold, wie ihn andere nennen, der nicht länger als drey Monate nach ſeines Vaters Tode regieret hat, ergriff, nach Pertharits Ankunft zu Pavia, die Flucht. Muratori *ad ann.* 671. ſchreibt, Garibald ſey abgeſetzt worden. Jedoch iſt es wohl zu glauben, daß es weder ihm, noch ſeiner Mutter, wenn ſie anders noch am Leben geweſen, an einer guten Verpflegung werde gemangelt haben, weil dieſe Pertharits Schweſter, und Garibald deſſen Schweſter Sohn war. Man ſollte meinen, der junge Prinz wäre nach Benevent geſchickt worden; es ſcheint aber der Wahrheit und der Staatsklugheit gemäßer zu ſeyn, daß man für gut befunden, ihn in einer Feſtung der Lombardie zu behalten. Daß es wirklich alſo geſchehen, läßt ſich mit Zuverläßigkeit nicht beſtimmen. So viel Speroni und d. d. Herausgeb.

(86) Um die Begebenheiten des Pertharit ein wenig mehr in das Helle zu ſetzen; müſſen wir den Hergang derſelben

ſelbſt er ſich neun Jahre lang aufgehalten. Von da wollte er nach England gehen. Er hatte ſich auch wirk-

Jahre der Geburt Christi 673. des Adeodatus 5. des Konſtantin Pogonatus 6.

ſelben ein Biſchen weit ausholen. Aribert, König der Longobarden, ein gebohrner Baier, hinterließ nach ſeinem Tode zween junge Söhne, nämlich den Pertharit und den Godebert oder Gondebert, welche er zugleich zu ſeinen Nachfolgern im Reich erklärte, indem er daſſelbe in zween Theile theilte, und einem jeden den ſeinigen anwies. Pertharit nahm ſeinen Sitz zu Meiland, Godebert aber zu Pavia. Der gute König Aribert vermuthete nicht, daß er dadurch den Saamen der Uneinigkeit und des Krieges ausſtreuete. Das ehrgeizige Verlangen, allein zu regieren, brachte die beyden Brüder in kurzem einander in die Haare. Godebert, der viel ſchwächer, aber viel hitziger war, wandte ſich, ſeine Partey gegen ſeinen Bruder zu verſtärken, an den Herzog Grimoald, zu Benevent, und ſprach ihn um Hülfe an; Grimoald aber ſchaffte den Godebert, dieſen rechtmäßigen Erben, dem er doch zu helfen vorgab, auf die Seite, und bemeiſterte ſich in einem Augenblick der Stadt Pavia und des ganzen Staats. Der ermordete König Godebert hatte einen Sohn in der Wiege. Dieſes Kind, Namens Rambert, wurde von einigen treuen Dienern gerettet, und Grimoald, der ihn als ein unmündiges Kind verachtete, ließ ihn in der Dunkelheit leben, ohne ſich die Mühe zu geben, ihn aufzuſuchen. Pertharit, der zu Meiland regierte, ergriff, über den, an ſeinem Bruder begangenen Mord, in die größte Furcht gejagt, die Flucht, und verließ ſeine Gemahlinn Rodelinde und ſeinen noch unmündigen Sohn Kunibert. Dieſelben fielen ſodann dem Kronräuber in die Hände, der ſie nach Benevent bringen ließ. Pertharit hatte ſeine Zuflucht zum Könige der Abaren, genommen. Indeſſen war es Grimoald damit nicht zufrieden, daß er ſich, nachdem er die ganze Lombardie unter den Fuß gebracht hatte, zum König ausrufen ließ, und ſich mit der Schweſter des Godeberts und Pertharits, die ihm von Godeberten war verſprochen worden, vermählete, ſondern er ſchrieb noch an den König der Abaren, daß er, wenn unter ihnen Frieden bleiben ſollte, den Pertharit aus ſeinen Staaten fortſchaffen müßte. Der König der Abaren erwies ihm dieſe Gefälligkeit. Der flüchtige Prinz, der nicht wußte, wohin er ſich wenden ſollte, faßte den ſonderbaren Entſchluß, ſich ſeinem Feinde, der ihn vom Throne gejagt hatte, in die Arme zu werfen. Grimoald nahm ihn freund-

lich

Jahre der Geburt Chriſti 673. des Adeodatus 5. des Konſtantin Pogonatus 6.

wirklich auf den franzöſiſchen Küſten zu Schiffe begeben, und war kaum unter Segel gegangen, als jemand

lich auf, und verſprach ihm mit einem Eide, weil er ſo viel Vertrauen gegen ihn hegete, alle Sicherheit, und daß er ihn als ſeinen Bruder behandeln würde. Er ließ ihm alſo zu Pavia einen Palaſt einräumen, und gab ihm, nebſt erklecklichen Einkünften zu ſeinem Unterhalt, einen, auf ſeinen Rang paſſenden, Hofſtaat. Allein die Achtung, mit welcher die Einwohner von Pavia, dem Sohne ihres alten Königes begegneten, erregte bey den Staatsbedienten des Thronräubers einen Verdacht, welcher ſich auf ihr Einrathen entſchloß, ſich den Pertharit vom Halſe zu ſchaffen. Der Streich ward nicht länger, als bis zum andern Tage verſchoben, und damit man ihn in dem Bette deſto gemächlicher abſchlachten möchte, ſchickte ihm Grimoald eine große Geſellſchaft zu, ließ ihm auch, ſolche deſto herrlicher zu bewirthen, verſchiedene Speiſen und allerley Gattungen von den vortreflichſten Weinen reichen, gab aber den anweſenden Gäſten Befehl, daß ſie ihm mit dem Trunke ſtark zuſetzen ſollten. Einer von den königlichen Haushofmeiſtern, der bey dem Gaſtmahle aufwartete, und vormals bey des Prinzen abgelebten Vater gedienet hatte, that, als ob er ihm etwas luſtiges vorſagen wollte, und ziſchelte ihm ins Ohr: „Prinz, nehmet euch in acht, morgen will man euch tödten". Dieſe Nachricht nahm er mit heiterer und aufgeklärter Mine an, ohne ſich etwas merken zu laſſen. Er blieb bey geſetzter und guter Laune, that alle Geſundheiten des Königs, mit denen man alle Augenblicke in ihn hinein ſtürmte, Beſcheid. Er gab aber heimlich Befehl, ihm nichts als Waſſer in dem verdeckten ſilbernen Becher, die bey dieſem Volke gebräuchlich waren, zu reichen. Er ſpielte ſeine Rolle treflich wohl bis zum Ende, und ſtellte ſich, als wäre er äußerſt betrunken. Wie alle Leute fort waren, dachte er auf Mittel, ſich zu retten. Er hatte zwo Perſonen um ſich, die ihn niemals verlaſſen hatten, ſondern ihm, in ſeinen größten Unglücke, bis zu den Abaren nachgefolgt, und alſo auch wieder mit nach Italien gekommen waren. Der eine war ein vornehmer Herr, Namens Hunulf, der andere aber ſein Kammerdiener. Dieſen beyden gab er von allem, was er erfahren hatte, Nachricht. Die erſte und gröſte Schwierigkeit war, wie ſie aus ſeinem Palaſte kommen könnten, welcher bereits von der Wache umgeben war. Hunulf, ein liſtiger Kopf, ließ den Pertharit

Jahre der Geburt Christi 673. des Adeodatus 5. des Konſtantin Pogonatus 6.

jemand vom Ufer mit lauter Stimme fragte: ob Pertharit ſich in dieſem Schiffe befände? Man ant-

wor-

tharit einen alten zerlumpten Rock anziehen, gab ihm etwas zu tragen, hierauf that er, als ob er recht ergrimmt auf den Kerl wäre, führte ihn vor ſich hin aus dem Palaſte, ſchimpfte auf ihn los, und gab ihm auch einige Stockſchläge. Als er bey der Wache ankam, fragte ſie ihn: Was dieſes zu bedeuten hätte, und warum er ſo zornig wäre? „Ich komme, ſagte er, aus des beſoffenen Pertharits Zimmer, der da oben wie ein volles Schwein liegt und ſchnarcht nachdem er mich vorher gehudelt und ausgeſchimpft hat; und nun will dieſer Schlingel, daß ich dieſe Nacht über hier bleiben ſoll, und will mir die Thür nicht aufmachen. Die Wache lachte über ihn, und ließ ſie paßiren, ohne den Pertharit, der unter der Laſt, die er trug, faſt zu erliegen ſchien, zu erkennen. Als ſie an der Stadtmauer angekommen waren, ließ ihn Hunulf an einem Seile hinab, und kehrte ſodann in ſein Haus zurück. Pertharit fand hier ein Pferd in Bereitſchaft, auf welches er ſich ſetzte, und kam noch in eben dieſer Nacht zu Aſtian, woſelbſt er viele Freunde hatte, von dannen gieng er nach Turin, und endlich kam er glücklich in Frankreich an. Pertharit hatte, ehe er ſeinen Palaſt verließ, unter allerley Vorwand, alle ſeine Leute entfernet, und bloß ſeinen Kammerdiener zurückgelaſſen, mit dem Befehl, die Thüren ſo lange verſchloſſen zu halten, als es möglich ſeyn würde. Der König Grimoald ließ der Wache ſagen, ſie ſollte den Pertharit zu ihm in den Palaſt bringen. Der Kammerdiener hielt die Wache bis ſpäte in den Tag, unter dem Vorwand auf, daß ſein Herr, der zu viel getrunken hätte, noch nicht aufgewacht wäre. Endlich wurden auf Grimoalds Befehl die Thüren mit Gewalt aufgeſprengt, und Pertharit in allen Winkeln geſucht. Da ſie ihn nicht fanden, ſah ſich der Kammerdiener endlich genöthiget zu entdecken, daß er entflohen wäre. Wie ſich Grimoald auf dieſe Art betrogen ſah, war er doch noch ſo großmüthig, daß er es Hunulfen, und dem Kammerdiener vergab; er lobte noch darzu ihre Treue, both ihnen an, daß er ſie in ſeine Dienſte nehmen wollte, und wie ſie ihn um Erlaubniß bathen, ihrem Herrn nachzufolgen, ſtand er ihnen auch dieſes zu. Pertharit hielt ſich neun Jahre in Frankreich auf. Nachdem das franzöſiſche Heer, welches nach Italien kam, um ihn wieder auf den Thron zu ſetzen, von dem

Könige

Jahre der Geburt Chriſti 673. des Adeodatus 5. des Konſtantin Pogonatus 6.

wortete mit Ja; worauf jener verſetzte: Vermeldet ihm, er ſoll nach Hauſe zurückkehren, weil Grimoald vor drey Tagen geſtorben. Pertharit, dem bey Anhörung dieſer Worte das Herz ſchlug, befahl ſogleich, das Schiff ſollte wieder an dem Ufer anländen, damit er die Perſon, ſo dieſes geſagt, finden, und von dieſer erfreulichen Zeitung mehrere Nachricht einziehen könnte. Allein er ſah keine Seele, als er ans Land geſtiegen war. Weil er nun glaubte, es wäre eine göttliche und keine menſchliche Stimme geweſen: ſo beſchloß er ſtehendes Fußes nach Italien zu gehen. Er ſchickte jemanden voraus, der ſich der Lage der Sachen erkundigen, und hernach an einem beſtimmten Orte an den italieniſchen Gränzen zu ihm kommen ſollte, damit er daſelbſt ſeine Maaßregeln darnach nehmen könnte. Als Pertharit hier ankam, fand er nicht nur ſeinen Bothen, ſondern auch alle königliche Hofbedienten, und alle zum Empfange eines Königs gehörige Anſtalten; es war überdas ein großer Zulauf von Longobarden, welche ihren alten Herrn, der nach einer neunjährigen Verbannung glück-

Könige Grimoald durch Liſt eine gänzliche Niederlage erlitten, dachte man nicht mehr daran, Pertharit zur väterlichen Krone zu verhelfen; ja Grimoald richtete einige Jahre nachher mit dem Könige in Frankreich einen neuen Vertrag auf, und Pertharit ſah ſich genöthiget, nach England zu fliehen, weil er ſich in Frankreich nicht ſicher hielt. Endlich nach dem Tode Grimoalds ereignete ſich jenes, was oben unſer Verfaſſer erzählet, und die Longobarden hießen den Pertharit den väterlichen Thron wieder beſteigen. *Vid. Paul. Diac. l. 5. c. 2. Muratori ad. ann. 664. P. Daniel Hiſt. de France part. 1. Le Beau. l. 60.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

glücklich in ſein Vaterland und in ſein Reich zurück gekommen, allerſeits mit Thränen, und mit unbeſchreiblichen Freudensbezeugungen (87) empfiengen. Pertharit verfügte ſich nach Pavia, von da er alsbald den obbemeldten Garibald verjagte, und von den Longobarden mit freudigem Aufjauchzen und algemeinem Jubel als König ausgerufen wurde. Hierauf ſchickte er ſogleich Abgeordnete nach Benevent, und ließ die Königinn Rodelinde, ſeine Gemahlinn, mit ſeinem Sohne, Kuniberten, welche beyde in der gedachten Stadt gefangen gehalten wurden, nach Pavia zurück kommen. Pertharit war ein ſehr liebenswürdiger Prinz. Er eiferte für den katholiſchen Glauben, beſaß eine ausnehmende Frömmigkeit, ließ der Gerechtigkeit ihren freyen Lauf, vornehmlich aber gab er viel Almoſen, und war ein Freund

Jahre der Geburt Christi 673. des Adeodatus 5. des Konſtantin Pogonatus 6

(87) Man hat nicht Urſache, ſich zu wundern, daß Pertharit von den Longobarden mit außerordentlichen Freudensbezeugungen empfangen worden; denn Grimoald, wie einige Schriftſteller verſichern, war von denſelben niemals geliebt worden, theils weil er eines andern Krone auf eine unrechtmäßige Weiſe an ſich gebracht, theils weil er auch ein überaus rachgieriger Herr war, der ſich mehr durch Strenge, als durch Liebe auf dem Throne erhalten hatte. Pertharit hingegen, wie uns Paul Warnefried *lib.* 5. *cap.* 33. berichtet, war ein ſehr liebenswürdiger Prinz. Er bekannte ſich zur rechtgläubigen Kirche, war mit einer ſeltenen Gottſeligkeit begabt, liebte die Gerechtigkeit, und theilte viel Almoſen unter die Armen aus. Sein widriges Schickſal hatte nicht wenig dazu beygetragen, daß er mitleidig und demüthig geworden, welche Tugenden man bey einem großen Glücke ſelten erlernet. Man vergleiche hiervon den Zanetti in ſeinen Denkmaalen von dem Königreiche der Longobarden an der 406 S.

Jahre der Geburt Chriſti 673. des Adeodatus 5. des Konſtantin Pogonatus 6.

Freund der Armen. Er bekrönete ſeine Erhebung auf den Thron mit dem Bau eines großen Kloſters (88) zu Ehren der heiligen Agatha an eben dem Orte, wo er von der Mauer war herabgelaſſen worden, um dem Zorne, und dem boshaften Vorhaben des König Grimoalds zu entgehen. Er verſammelte in dieſem Kloſter mehrere Jungfrauen, und opferte der Kirche zur Feyrung des Gottesdienſtes koſtbare Geſchenke. Die Königinn, ſeine Gemahlinn, ließ einen prächtigen Tempel, außerhalb der Stadt Pavia, in der Ehre der Mutter Gottes (89) aufführen, welchen

(88) Dieſes Kloſter ſteht noch izo; es wurde viele Jahrhunderte hindurch das neue und königliche Kloſter genannt; heut zu Tage aber heißt es das Kloſter der heiligen Agatha auf dem Berge; ehemals wurde es von Benediktinerinnen bewohnet, izo aber beſitzen es die Nonnen der heiligen Clara. Die Skribenten von Pavia halten dafür, daß Pertharits Flucht an dem Feſte der heiligen Agatha, oder am Abende vor demſelben Tage erfolgt ſey, und daß er daher dieſen heiligen Ort Gotte, als ſeinem Befreyer, dieſer heiligen Jungfrau und Märtyrinn zu Ehren gewidmet habe. Auf dem Vorgebäude der Kirche, die bey dem gedachten Kloſter ſteht, iſt auch folgende herrliche Inſchrift, welche auf den Perthariт, ihren wohlthätigen Erbauer, gemacht worden, zu leſen. Sie klingt alſo: Pertharitus Longobardorum Rex Templum hoc S. Agathæ Virg. & Marty. dicavit Anno Chriſti DCLXXIII. Dieſe Inſchrift, wie ein jeder leicht einſehen kann, ſo wenig er auch in dem Fache der Stein-Alterthümer bewandert ſeyn mag, iſt in den ſpätern und nachfolgenden Jahrhunderten verfertiget worden, und ſchmeckt nach keinem Alterthume. *Vid. Sacci de Reb. Italic. Urb. Variet. & Elegant. lib.* 10. *in quib. præcip. de Ticini Urb. Primord. &c. & Steph. Brevent. Hiſt. Ticin. pag.* 133.

(89) Nach Paul Warnefrieds *lib.* 5. *cap.* 34. Zeugniſſe wurde dieſe Kirche der heiligen Maria ad Perticas genannt; es bekam aber dieſer heilige Ort ſolchen Namen, wie eben der Geſchichtſchreiber meldet, daher, weil ein berühmter Kirch-

chen ſie mit erſtaunenden Zierrathen bereicherte. Ihre Abſicht war, den König, ihren Gemahl, in einer ſo edlen Idee nachzuahmen, wo nicht gar zu übertreffen.

§. 69.

Einige von den mächtigſten Spaniern mit des Wamba Wahl, welche von dem Volke mit den rührendſten Zeichen der Liebe und Hochachtung geſchehen war, übel zufrieden, fiengen ſogleich an, als er kaum den königlichen Thron beſtiegen hatte, wider ihn Kabalen zu ſchmieden, und Zerrüttungen anzuzetteln. Hilderich, Statthalter in dem gothiſchen Gallien, welches damals unter der Bothmäßigkeit der Gothen ſtund, ſteckte öffentlich die Fahne zum Auf-

Jahre der Geburt Chriſti 674. des Adeodatus 6. des Konſtantin Pogonatus 7.

König Wamba treibt die Rebellen zu paaren:

Baron. ann. 673. & 674. n. 4. 1. Pagi ad eund. ann. n. 3.

Kirchhof daſelbſt war, worauf ſich die vornehmen Longobarden aus einer heiligen Andacht gerne begraben ließen. Wenn ſichs nun fügte, daß einer von den Ihrigen im Kriege, oder an einem andern Orte, geſtorben war: ſo ſteckten ſie über dieſe Gräber Stangen, oder Balken, mit einer hölzern Taube auf der Spitze, welche den Schnabel nach der Seite kehrte, wo ihr Anverwandter oder Freund geſtorben war. Dieſe Gräber unterſchieden ſich durch ein Zeichen, oder durch eine Inſchrift, damit ein jeder die Seinigen erkennen konnte. Spelta, ein paviſcher Hiſtoriograph der letztern Zeiten, giebt vor, dieſer Tempel ſey ſchon vor der Geburt unſers Heilandes gebauet worden, und man habe den Gözen darinnen gedienet. Allein dieſes ſind Träume; denn die Hiſtoriker, und abſonderlich der obbemeldte Warnefried, ſchreiben ausdrücklich, Rodelinde habe ihn von Grunde aus aufgebauet. Ich finde auch bey dem P. Romuald, einem barfüßigen Auguſtinermönche in ſeiner *Papia Sacra* an der 104 S. keine tüchtigen Beweiſe, wenn er uns bereden will, die vorhin gedachte Königinn habe die Kirche und das Kloſter gebauet, welche heut zu Tage die Ciſterzienſer-Nonnen beſitzen.

Jahre der Geburt Chriſti 674. des Adeodatus 6. des Konſtantin Pogonatus 7.

Aufruhr aus, und zog einige Biſchöfe auf ſeine Seite. Die übrigen, welche dem Dienſte des Königs treu blieben, verfolgte er, und unter andern den Biſchof zu Nimes, mit Namen Aregianus; dergeſtalt zwar, daß er ihn in ein Gefängniß, worinnen er ſehr mishandelt wurde, werfen, und den Abt Ranimirus oder Ramirus, der in ſeinen Aufſtand mit verwickelt war, an deſſen Stelle auf den biſchöflichen Stuhl erheben ließ. Wamba brachte ohne allen Zeitverluſt ein Kriegsheer, auf die Beine, deſſen Anführung er dem Paulus, einem Manne von großem Anſehen, und von beſonderer Erfahrung im Kriegesweſen, anvertrauete. Dieſer Feldherr hatte den vorhergehenden Königen ſehr gute Dienſte geleiſtet; bey dieſer Gelegenheit aber zog er ſeinen Ehrgeitz der ſeinem Landesfürſten geſchwornen Treue vor, und bediente ſich der Kriegsvölker wider ſeinen eignen Herrn. Er bemächtigte ſich vieler Städte, und nahm den Königs-Titel an. Der König Reccared hatte dem heiligen Märtyrer Felix von Girona eine goldene, mit koſtbaren Edelgeſteinen geſchmückte Krone als ein Geſchenk dargebracht. Der gedachte Paulus trieb ſeinen gottloſen Unſinn ſo weit, daß er ſich ſolche ſelbſt aufſetzte. Allein er trug ſie nicht lange. Denn der König Wamba nahm ihn gefangen, und führete ihn mit klirrenden Ketten beladen, mit abgeſchornen Kopf und Bart, welches die ehrloſeſte Strafe bey den Gothen war, mit bloßen Füßen, und mit alten ſchlechten Lumpen bedeckt, mit einer ledernen Krone auf dem Kopf nach Toledo, um ihn dem

Hohngelächter des Pöbels öffentlich auszuſtellen. Hierauf wurde er in ſolchem Zuſtande, auf einem Kamele ſitzend, durch alle Gaſſen und Straßen der Stadt geführt, und wieder ins Gefängniß geworfen. Endlich wurde er öffentlich (90) hingerichtet.

Jahre der Geburt Chriſti 674. des Adeodatus 6. des Konſtantin Pogonatus 7.

§. 70.

Strafet ſeine Soldaten, und läßt Toledo mit einer Mauer umgeben.

Baron. ann. 674. n. 3. & ſeqq.

Wamba erhielt dieſen herrlichen Sieg von Gott zur Belohnung ſeiner Frömmigkeit, wie auch wegen der Gerechtigkeit ſeiner Sache. Ehe und bevor er ſein Kriegsheer marſchiren ließ, vollzog er, um die Sünde auszurotten, eine merkwürdige Handlung der Gerechtigkeit. Denn er befahl, daß den Soldaten, die des Ehebruchs ſchuldig waren, jene Theile abgeſchnitten werden ſollten, welche die ſchändlichen Werkzeuge ihrer greulichen Sünde geweſen waren. Dieſes Traktament wird zweifelsohne den Soldaten unſers

(90) Ferreras, der den ganzen Hergang dieſer Empörung *Hiſt. d'Eſpagne Tom.* 2. weitläuftig erzählet, ſchreibt, der König Wamba habe den dritten Tag, da er den Paulus und ſeine Anhänger beſieget, dieſe Rebellen vor ſich führen laſſen, damit ihre Sache von den Feldherren und Großen, die in ſeinem Gefolge waren, öffentlich gerichtet würde. Paulus und ſeine Mitverſchworne erſchienen alſo mit Feſſeln beſchweret. Nachdem ſie alle befragt worden, und insgeſamt, gleich ihrem Rädelsführer, ihr abſcheuliches Verbrechen bekennet hatten: ſo fällete der Kriegesrath, den Geſetzen des Reichs gemäß, das Todesurtheil wider ſie. Wamba aber durch das Mitleiden gerühret, mäßigte dieſes Urtheil, ſchenkte dem Paul und allen ſeinen Helfers-Helfern das Leben, und begnügte ſich blos damit, daß ihnen die Haare, zu einem Zeichen, daß ſie den Adel verloren hätten, abgeſchoren, und ſie auf Lebenszeit eingeſperret wurden. Eben dieſes meldet auch der ſpaniſche Geſchichtſchreiber, Mariana, *Rer. Hiſpan. lib.* 6. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 674. des Adeodatus 6. des Konſtantin Pogonatus 7.

ſers Weltalters ſehr ſeltſam vorkommen, als welche ſich keinen Skrupel machen, eine ſo abſcheuliche Ausſchweifung zu begehen, welche von jenem frommen Könige ſo ſehr verabſcheuet und gehaſſet wurde. Allein in einer weit beſſern Schule, als ſie, unterrichtet, wußte er, daß, wenn man den göttlichen Segen über ein Kriegsheer ziehen wollte, man die Sünde davon verbannen, und die Sünder in einen Stand verſetzen müßte, damit ſie dieſelbe nimmermehr begehen könnten. In der That dieſe Handlung war dem Allerhöchſten dergeſtalt angenehm, daß, ſogleich nach Vollſtreckung derſelben, die Engel vom Himmel herabſtiegen, um ſich mit ſeinen Truppen zu vereinigen, und ihnen Lorbeern über die Rebellen einerndten zu helfen, welche wegen der Gaskonier und Franzoſen, die ihr Kriegsheer merklich verſtärkten, überaus furchtbar waren. Wamba, (91) von Dank, Lob und Anbethung gegen die Gottheit entbrannt,

(91) Da ſich der König Wamba noch eine Meile von Toledo befand, ſchickte er ſich an, ſeinen Einzug in Geſtalt eines Triumphs zu halten. Zu dieſem Ende bekleideten ſich alle die, ſo ihn begleiteten, aufs prächtigſte; und mitten unter dieſem Zuge, der in der ſchönſten Ordnung geſchah, befanden ſich einige Karren, worauf alle die Aufrührer ſaßen, denen die Haare, Augenbraunen und Bärte geſchoren waren, barfuß und in elender Kleidung; und mitten unter dieſen ſaß Paulus mit einer ſchwarzen ledernen Krone, damit ihn jedermann erkennen konnte. Solchergeſtalt zog Wamba in die Stadt, und dieſer Tag war für jedermann ein Tag der Freude, für die Rebellen aber ein Tag der Schande und Beſchämung. Man findet in dem Urtheile die Namen der Aufrührer, welche theils zu Barcellona, theils in andern Orten, zur Haft gebracht worden. *Vid. Ferreras loc. ſup. cit.* Anmerk. d. d. Herausg.

brannt, opferte dem Könige aller Könige, welcher der Urheber ſeines Sieges geweſen war, die feyerlichſte Dankſagung, und wollte, daß die Stadt Toledo die Frucht deſſelben fühlen ſollte. Denn (92) er ließ ſie mit einer neuen Mauer einfaſſen, welches ihm eine größere Ehre zuwege brachte, als wenn er viele Triumphbögen errichtet hätte.

Jahre der Geburt Chriſti 674. des Adeodatus 6. des Konſtantin Pogonatus 7.

§. 71.

Der Himmel ſegnete des Wamba Waffen noch in verſchiedenen andern Feldzügen wider die Rebellen, wie die Gaskonier waren, welche an den Gränzen von Navarra ihren Wohnſitz hatten. Denn er nahm ihnen die Stadt Bambelona, oder Luna-Bamba, heut zu Tage Pampelona, oder Pampelune genannt, weg. Er erſtickte allen Saamen des Aufruhrs in dem gothiſchen Gallien. Allein was unter ſo vielen Kriegen noch mehr bewundert zu werden verdienet, iſt, daß er die Angelegenheiten der Kirche

Jahre der Geburt Chriſti 675. des Adeodatus 7. des Konſtantin Pogonatus 8.

Eilftes Concilium zu Toledo

Baron. ann. 675. n. 1. & ſeqq. Pagi in crit. ad eund. ann.

(92) Wamba ließ Toledo als ſeine Hauptſtadt verſchönern, und, weil ſie gegen Mitternacht ſehr erweitert worden, mit einer neuen Mauer einfaſſen, auf deren Thürme er folgende Inſchrift einhauen ließ:

Erexit Fautore Deo Rex Inclytus Urbem
Wamba Suæ Celebrem Protendens Gentis Honorem.

Ueber die Thore ſetzte er marmorne Statuen der Heiligen, um ihren Schutz anzuflehen, mit dieſer Inſchrift.

Vos Domini Sancti, Quorum Hic Præſentia Fulget,
Hanc Vrbem Et Plebem Solito Servate Favore.

Vid. Baron. ad ann. 674. Anmerk. d. deut. Herausg.

Jahre der Geburt Chriſti 675. des Adeodatus 7. des Konſtantin Pogonatus 8.

che nicht aus den Augen gelaſſen. Es herrſchte in Anſehung derſelben eine große Unordnung in ſeinem Königreiche. Um dieſer daher einen Riegel vorzuſchieben, veranſtaltete er, daß ein Concilium in der Stadt Toledo im Wintermonate verſammelt wurde, ſo das eilfte (93) dieſes Namens iſt. Es wohneten demſelben neunzehn Biſchöfe in Perſon, und zween Diakonen, als Abgeordnete ihrer Prälaten, nebſt ſieben Aebten (94) bey. In der Vorrede ihrer Urkunden bekla-

(93) Man muß hier gleichſam im Vorbeygehen bemerken, daß zu jenen Zeiten, wenn die Könige an die Biſchöfe ſchrieben, ſie ſollten ſich in einer Synode verſammeln, ſie ſolches nicht in Geſtalt eines Befehls, ſondern auf die Art einer Vermahnung thaten; indem die Biſchöfe in verſchiedenen Akten oder Urkunden der Concilien vorgeben, daß ſie ſich auf Einrathen und Vermahnung des Königs verſammelt haben. Daher wenn man in dieſer Kirchengeſchichte lieſt, daß die Biſchöfe auf Verordnung und Befehl des Fürſten zu einem Concilium zuſammen berufen worden: ſo iſt ſolches allezeit zu verſtehen, daß es auf Einſchlag und Einrathen deſſelben geſchehen.

(94) Dieſes Concilium, ſo man für das eilfte zu Toledo hält, wurde den ſiebenten November, im 4ten Jahre der Regierung des Wamba, im Jahre Chriſti 675, in der Kirche zur Lieben Frau, als der Hauptkirche, eröfnet, und von ſiebenzehn Biſchöfen, worunter Quiritius von Toledo der erſte iſt, von zween Diakonen, als Abgeſandten abweſender Biſchöfe, von ſechs Aebten, wie Ferreras und Fleury ſchreiben, und vom Erzdiakon zu Toledo unterſchrieben. Sie machten mit einem ſehr weitläuftigen und ausführlichen Glaubensbekänntniß den Anfang. Ferreras ſchreibt von demſelben, er glaube nicht, daß ein anders Glaubensbekänntniß gefunden werden könne, welches dieſem an Deutlichkeit und Verſtändlichkeit vorgezogen zu werden verdienen ſollte. Sie unterſuchten ſolches drey Tage lang, und faſteten in denſelben. Nachmals verfertigten ſie ſechzehn Satzungen, welche die Kirchenzucht betreffen. *Vid. Carranza Summ. Concil. Tom. 2. pag. 91 & ſeqq. nov. Edit. Aguir-*

beklagen ſie ſich über die Seltenheit der Synoden, die nun achtzehn Jahre lang unterbrochen worden; ſie ſchreiben dieſer Hinläßigkeit nicht nur den Verfall der Kirchenzucht in Spanien, ſondern auch das Verderbniß der Sitten ſowol bey der Kleriſey, als bey den Laien in dieſem Königreiche, zu.

Jahre der Geburt Chriſti 675. des Adeodatus 7. des Konſtantin Pogonatus 8.

§. 72.

Satzungen deſſelben.

Hierauf verfertigten die auf dieſer Synode verſammelten Biſchöfe, gemäß den nicäniſchen, konſtantinopolitaniſchen, epheſiniſchen und chalcedoniſchen Concilien, ein ſehr weitläuftiges Glaubensbekänntniß, darinnen ſie alle die katholiſchen Wahrheiten wider die Ketzereyen der Arianer, Neſtorianer und Eutychianer auf eine deutliche Art entfalteten. Jedoch machen ſie daſelbſt keine Meldung von dem Irrthume der Monotheliten; daraus denn erhellet, daß ſich derſelbe noch nicht bis in Spanien eingeſchlichen hatte. (95).

Aguirre Concil. Hiſp. Tom. 2. Harduin Concil. Tom. 3. Ferreras Hiſt. d'Eſpagne Tom. 2. Fleury Hiſt. Eccleſ. l. 39. Cabaſſut. Notit. Eccleſ. mihi pag. 320. Anmerk. d. d. Herausgeb.

(95) Da unſer Verfaſſer einige Satzungen dieſer Synode anzuführen übergangen hat: ſo wird man dieſelben jederzeit an ſeinem Orte einzuſchalten ſich befleißigen. Und zwar befiehlt die erſte Satzung die Beſcheidenheit, Sittſamkeit und Ernſthaftigkeit bey den Concilien, und verbiethet hingegen, auf denſelben einen Lärmen zu machen, daſelbſt hämiſch zu lachen, unnütze Geſpräche zu halten, hartnäckig zu diſputiren, und es wohl gar auf Thätlichkeiten hinaus kommen zu laſſen. Wenn man zu reden nöthig findet, ſoll es mit gemäßigten Worten, in einem beſcheidenen Tone, ohne Hitze, Beleidigung, Verwirrung und Scherzworte geſchehen. Anmerk. d. deutſch. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 675. des Adeodatus 7. des Konſtantin Pogonatus 8.

In der andern Satzung wird geordnet, daß die Metropolitanen über ihre Unterbiſchöfe ein wachſames Auge haben, und ſie unterrichten; die Unterbiſchöfe dagegen gegen ihre untergebenen Völker fleißig ſeyn, und ſich ſtets und unermüdet beeifern ſollen, dieſelben in den katholiſchen Wahrheiten, und in der chriſtlichen Sittenlehre durch Verkündigung des Worts Gottes (96) zu unterweiſen, damit ſie entweder ihren Fortgang in der Frömmigkeit mit Freuden erkennen, oder damit ſie die Unwiſſenden ohne Ehrgeitz lehren können; indem es billig iſt, daß diejenigen, welche andern vorſtehen, abſonderlich mit einer erhabenen

(96) Dieſes Concilium verfuhr in Wahrheit ſehr klüglich, da ſelbes den Biſchöfen ſo nachdrücklich einſchärfte, daß ſie das Wort Gottes verkündigen ſollten: denn es iſt ohne allen Zweifel eine unerläßliche Pflicht eines Seelenhirten, daß er das ihm anvertraute Volk mit dem göttlichen Worte weiden ſolle. Damit aber dieſes in Erfüllung gebracht würde, ſo prägte ihnen der obgedachte Apoſtel die Verkündung deſſelben dergeſtalt ſtark ein. Jedoch bevor er die Seelenhirten deshalben ermahnete, ſchickte er gleichſam eine Vorrede voraus, welche erſchrecklich und fürchterlich iſt: Teſtificor coram Deo & JEſu Chriſto, heißt es, qui judicaturus eſt vivos & mortuos per adventum ipſius, & regnum ejus. Nach dieſem raßelnden Tone hörte man den Donnerſchlag: Prædica verbum, inſta opportune, importune, argue, obſecra, increpa in omni patientia & doctrina. Man muß ſich auch hier keinesweges wundern, wenn der Heiden-Apoſtel auf ſolche Art redet: denn er drohet demjenigen, der das Wort Gottes nicht verkündigen will, die Strafe der hölliſchen Peinen an; und er ſelbſt fürchtet ſich für denſelben, wenn er nicht predigen ſollte: Væ enim mihi, ſi non evangelizavero, Wie nun die Apoſtel die Pflicht zu predigen hatten; alſo ſind auch die Biſchöfe, welche den Apoſteln gefolget ſind, auf eben die Weiſe zu predigen verpflichtet, und deswegen müſſen ſie ein Amt, welches ihrem Stande ſo angemeſſen iſt, ſelbſt verrichten, wenn ſie ſich

nen Heiligkeit geſchmucket ſind, und daß ſie das Schwert der Wahrheit jederzeit in dem Munde haben, auf daß ſie, nach der Lehre des heiligen Apoſtels Paulus, mächtig ſeyn, beydes die Rechtgläubigen durch die geſunde Lehre zu ermahnen, und die Widerſprecher zu widerlegen.

Jahre der Geburt Chriſti 675. des Adeodatus 7. des Konſtantin Pogonatus 8.

Die dritte Satzung gebiethet den Aebten der Klöſter, und allen andern Geiſtlichen bey dem Gottesdienſte, es ſey nun bey der Veſper, und der Metten, oder bey der Meſſe, einerley Gebrauch, wie in der Metropolitankirche gewöhnlich, zu beobachten. Außerdem verordnet dieſe Satzung wider diejenigen, welche dieſes Dekret zu vollziehen ermangeln werden, einige Strafen, und beraubet ſie des heiligen Abendmahls ſechs Monate lang.

§. 73.

Fortſezung.

Durch die vierte Satzung wurde wegen der Klagen, die bey dieſer Kirchenverſammlung in Anſehung des langwierigen Haſſes angebracht wurden, welchen einige Prieſter wider einander auf eine ſo greuliche und ärgerliche Art hegeten, daß ſie nicht nur täglich die Sonne über ihrem Zorne untergehen, ſondern auch

ſich doch den Drohungen der Strafen Gottes entziehen wollen. Ich führe hier noch zum Ueberfluß die Worte des Papſtes Symachus an, welche er in der ſechſten römiſchen Synode geſprochen, um die Biſchöfe zu dem heiligen Predigamte anzufeuren: Væ nobis, ſagte dieſer Papſt, qui miniſterii opus ſuſcepimus, ſi Domini veritatem, quam Apoſtoli prædicaverunt, prædicare neglexerimus. Quid in futuro examine dicturi ſumus, qui populum docere jubemur?

Jahre der Geburt Chriſti 675. des Adeodatus 7. des Konſtantin Pogonatus 8.

auch ganze Jahre verſtreichen ließen, ohne an eine Ausſöhnung zu gedenken, welches nach dem Ausſpruche des Apoſtels unter den Chriſten nicht geſchehen ſoll, es wurde, ſage ich, durch dieſe Satzung nach der Strenge befohlen, daß ſich keiner, vor erfolgter Ausſöhnung, erkühnen ſolle, ſich dem Altare des Herrn zu nähern, oder das heilige Abendmahl zu empfangen; ſondern daß die Schuldigen zur heiligen Vergeltung der Buße eben ſo lange davon entfernt ſeyn ſollen, als ihre Feindſchaft gedauert hat. Wenn ſich aber einer von ihnen verſöhnen, und der Pflicht der Liebe ein Genüge leiſten will: ſo ſoll er ſogleich in die Kirche aufgenommen werden, und man ſoll es dem Urtheile des Obern überlaſſen, ob er noch einmal ſo lange, als er mit ſeinem Mitbruder in Uneinigkeit geſtanden, Buße thun ſoll.

Die fünfte Satzung verordnet, daß, wenn ein Geiſtlicher, der keine Glücksgüter hat, einige Gewaltthätigkeit verübet, oder eine Mordthat begangen, oder ſich der Güter anderer durch Betrug, oder auf eine andere unerlaubte Weiſe angemaßet, ſolches ſeinem Biſchofe nicht zum Nachtheile gereichen, noch der Schuldige, zum Schimpfe und Spott des geiſtlichen Standes in die Knechtſchaft geführet werden ſolle; ſondern daß er nur den Geſetzen der Buße unterworfen werde, das iſt, daß er, wenn er vom weltlichen Gerichte zur Geldſtrafe, zum Beyſpiele, von ſechs Soldi oder Stüber — dieſes iſt eine Münze, welche zu jener Zeit weit mehr galt, als heut zu Tage

ge unſere Soldi oder Stüber (97) gelten — ſollte verurtheilet werden, zwanzig Tage, oder mehr, nach Verhält iß der Geldſtrafe, die er für ſein Verbrechen wird bezahlen müſſen, Buße thun ſolle. Wenn hernach ein Biſchof die Frau, die Tochter, oder die Nichte eines Großen gemisbrauchet: ſo ſoll er die ganze Lebenszeit hindurch abgeſetzet, verbannet und mit dem Banne beleget werden, und das heilige Abendmahl nicht empfangen bis ans Ende ſeines Lebens. Eben die Bannſtrahlen ſollen wider diejenigen Layen geſchleudert werden, welche an einem Palatin, Großen, oder an ihren Gattinnen, Kindern, oder andern ihnen angehörigen Perſonen, einen freywilligen Mord begehen.

Jahre der Geburt Chriſti 675. des Adeodatus 7. des Konſtantin Pogonatus 8.

Die ſechſte Satzung verbiethet denen, welche die heiligen Sakramente verwalten, Blutgerichte zu halten,

(97) Soldi, Soldo, oder italieniſche Sous, ſind Rechen Münzen, deren man ſich in vielen Städten dieſes europäiſchen Theils bedienet, vornehmlich zu Florenz, Livorno, Bologna, Genua, Ankona, Meiland, Lukka, Bergamo, Novi und Savoyen. Man braucht es auch zu Genf und Lüttich. Alle dieſe Soldi ſind nicht vom gleichen Werthe. Zu Livorno muß man 58. zu Bologna 83. zu Genf 63. zu Meiland 94. zu Novi 60. zu Genua 96. haben, wenn man einen franzöſiſchen Thaler von 60 Sous und 9 zu Mark machen will. Insgemein rechnet man 20 Soldi auf eine Lira, welche aber unterſchiedenes Werths iſt. Nach dem nun die Lire groß ſind, nach dem ſind auch die Soldi groß, daher auf einem Soldo 3. 4. auch 5. Quatrini gehen. Nach der Reichs-Währung betragen 48. Soldi einen Kaiſer Gulden; iſt alſo ein Soldi 4. gute Pfennige. Ein Soldi zu Florenz hält 3. Quatrini; zu Genua 6. Spajus, oder 12. Deniers; in Savoyen und Piemont 4. Quatrini oder Liards, und zu Venedig 12. Piccoli oder Bagatini. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 675. des Adeodatus 7. des Konſtantin Pogonatus 8.

ten, das iſt, andern das Leben zu nehmen, oder von ſich ſelbſt, oder auf ihren Befehl, andere zur Folter und Tortur zu verdammen, und ihnen Glieder verſtümmeln zu laſſen. Die Uebertreter dieſes Verboths ſollen ihrer geiſtlichen Würde entſetzet, und überdieß noch Zeit ihres Lebens der heiligen Kommunion beraubet werden.

§. 74.

Fortſetzung.

Die ſiebente Satzung befiehlt den Biſchöfen, eine große Gelindigkeit gegen die Sünder zu gebrauchen, weil in ihrer Beſtrafung die Milde über die Strenge, und die Liebe über die Macht die Oberhand behalten muß. Ueberdas will dieſe Satzung, daß die Buße in Gegenwart zweener oder dreyer Zeugen ſoll auferleget werden. Wenn man den Strafbaren zur Landesverweiſung, oder zu einer leiblichen Strafe verdammen wird, ſo ſoll der Biſchof, oder derjenige, der das Urtheil geſprochen, daſſelbe eigenhändig unterſchreiben, damit weder die Schuldigen in dergleichen Strafen fallen, ohne ihres Verbrechens überführet zu ſeyn, noch die Richter einer Uebereilung und eines Unverſtandes beſchuldiget werden können.

Die achte Satzung verordnet, wenn ein Geiſtlicher etwas für die Taufe, oder für den heiligen Chriſam annimmt, und wenn der Biſchof des Ortes daran Antheil hat: ſo ſoll der Biſchof zween Monate mit dem Banne beleget ſeyn; wenn aber dieſes ohne ſein Vorwiſſen geſchehen iſt: ſo ſoll derjenige, der ein ſol-

ches Verbrechen begangen, das iſt, der Geld oder ein Geſchenk erhalten hat, auf drey Monate, wenn er ein Prieſter iſt; iſt er ein Diakon, auf vier Monate; iſt er aber ein Unterdiakon, oder in andern Kirchen Stuffen, ſo ſoll er ſo lange excommuniciret ſeyn, als es der Biſchof für gut finden wird.

Jahre der Geburt Chriſti 675. des Adeodatus 7. des Konſtantin Pogonatus. 8.

In der neunten Satzung wurde, um die Simonie auszurotten, welche damals in Spanien nur gar zu ſehr herrſchte, feſtgeſetzt, daß der Biſchof, ehe er eingeweihet wird, vor dem Altare einen Eid ablegen ſoll, daß er wegen Erhaltung der biſchöflichen Würde, weder etwas gegeben, noch verſprochen, noch daß er etwas wegen der Ceremonie ſeiner Einweihung geben wolle. Außerdem ſollen alle die, welche werden überwieſen werden, daß ſie vermittelſt des Gelds eingeweihet worden, verjagt, und von der Kirche als wahrhaft Schuldige der Simonie abgeſondert werden; das iſt, ſie ſollen zu einer zweyjährigen Landesverweiſung verdammet, und mit dem Banne geſtrafet werden, damit ſie durch die Thränen und die Buße die Ehrenſtellen wieder erlangen mögen, welche ſie ſo boshaft ums Geld haben kaufen wollen. Indeſſen ſollen ſie, wenn man in Erfahrung bringt, daß ſie als wahrhaftig Büßende gelebet, nicht nur wieder in die Gemeinſchaft hergeſtellet, ſondern auch in ihr Amt und Würde eingeſetzet werden. (98).

§. 75.

(98) Die zehnte Satzung, welche von unſerm Verfaſſer weggelaſſen wird, enthielt, daß Niemand, er ſey wer er wolle,

Jahre der Geburt Chriſti 675. des Adeodatus 7. des Konſtantin Pogonatus 8.

§. 75.

Fortſetzung.

Die zwölfte Satzung verordnet, daß die Büßenden, ſo ſich in Todesgefahr befinden, alsbald durch Auflegung der Hände, nach dem Gebrauch der Kirche, ſollen ausgeſöhnet, und ihnen die Losſprechung ertheilet werden, damit ſie nicht ſterben, ehe ſie mit Gott

wolle, zum geiſtlichen Orden gelaſſen werden ſoll, wenn er nicht zuvor angelobet, den katholiſchen Glauben bey zu behalten, den Kirchenſatzungen gemäß zu leben, und dem Biſchofe Gehorſam zu leiſten. In der eilften Satzung, welche unſer Verfaſſer ebenfalls mit Stillſchweigen gänzlich übergeht, wird geordnet, daß die Kranken oder Schwachen, welche wider ihr Wiſſen und Willen das heilige Abendmahl verwerfen, wenn ſie von einer Raſerey befallen werden, oder ſonſt gedankenlos ſind, von der Kirche nicht beſtrafet werden ſollen; weil es ihnen nicht beygemeſſen werden kann; wenn aber einer von den Gläubigen das heilige Abendmahl wiſſentlich verachtet; ſo ſoll er Zeit Lebens davon ausgeſchloſſen ſeyn; jedoch wenn er eine ſeinem Vergehen angemeſſene Buße thun wird, ſoll er ſelbiges nach einer Friſt von fünf Jahren erhalten können: derjenige aber, der kein Chriſt iſt, und das Abendmahl empfangen, und wieder von ſich geben wird, ſoll geſtäupet und Zeit Lebens verbannet werden. Das erſte Concilium zu Toledo hatte verordnet, daß derjenige, der das heilige Abendmahl von der Hand des Prieſters empfangen, daſſelbe aber nicht verzehret, als ein Kirchenräuber von der Kirche weggejaget werden ſollte. Dieſes Concilium nun erkläret, daß ſich dieſe eilfte Satzung nur auf diejenigen erſtrecken ſoll, die es aus Verachtung thun: Nicht aber auf diejenigen, die daſſelbe aus natürlicher Schwachheit nicht verzehren können. Denn, füget daſſelbe hinzu, wir haben dergleichen viele geſehen, die beym Sterben das konſekrirte Brot wieder von ſich geben, weil ſie eine ſolche Hitze und Trockenheit haben, daß ſie es nicht hinunter bringen können, ohne den Kelch des Herrn zu trinken. Man reichte alſo den Sterbenden das heilige Abendmahl unter der einzigen Geſtalt des Brots. *Vid. Carranza Summ. Concil. Tom. 2. D'Aguirre Concil. Hiſpan. Tom. 2. Harduin Concil. Tom. 3. Ferreras Hiſt. d'Eſpagne Tom. 2. Fleury Hiſt. Eccleſ. l. 39. Cabaſſut. Notit. Eccleſ. pag.* 320. Anmerk. d. d. Herausg.

Gott verſöhnet worden. Sterben ſie aber, ehe ſie ausgeſöhnet worden, das iſt, ehe ſie die Losſprechung erhalten haben, ſo ſoll man dennoch in der Kirche vor ſie bethen, und die Prieſter ſollen die Opfer annehmen, welche ihre Anverwandten, oder ihre Freunde für ihre Sünden darbringen werden. (99).

Jahre der Geburt Chriſti 675. des Adeodatus 7. des Konſtantin Pogonatus 8.

§. 76.

(99) Da die übrigen vier Satzungen von unſerm Verfaſſer übergangen worden, ſo wollen wir dieſelben hier kurz herſetzen. Und zwar in der dreyzehnten wird geordnet, man ſoll nicht geſtatten, daß die Prieſter, welche beſeſſen oder unſinnig ſind, in dem geiſtlichen Orden ihr Amt verwalten, bis nach einer Prüfung von Jahrsfriſt der Biſchof ſie von der Krankheit befreyet zu ſeyn erachten, und ihnen ihre Vollmacht aufs neue ertheilet haben wird. Die vierzehnte betraf die unvermutheten Zufälle, die ſich bey einem Geiſtlichen zu der Zeit, da er ſingt, oder das Amt verrichtet, oder das heilige Abendmahl austheilet, ereignen können. Um dieſen daher vorzukommen, wurde feſtgeſetzt, daß, wenn die Einkünfte der Kirche zu Erhaltung zweener Prieſter hinreichend ſind, allezeit ein Beyſtand unterhalten werden ſoll, der im Stande iſt, eben dasjenige, was der eine, wenn es ſich zutragen ſollte, daß er plötzlich umfiele, unvollkommen gelaſſen, zu endigen, und zu verrichten. Durch die fünfzehnte wurde verordnet, daß die Kirchenverſammlung alle Jahre in der Hauptſtadt, zu der von dem Könige oder von dem Metropolitan beſtimmten Zeit, gehalten werden ſoll. Keiner von den Unterbiſchöfen ſoll ohne erhebliche Urſachen davon zurück bleiben, bey Strafe des Kirchenbannes auf ein Jahr lang. Wenn ſie auch nach Ablauf dieſes Jahres, nicht um eine neue Kirchenverſammlung anhalten, es wäre denn, daß der König ſelbſt ſolche verhindere: ſo ſollen ſie insgeſamt in den Bann gethan werden. Die ſechzehnte endlich war eine Dankſagung, womit die Väter dieſe Verſammlung auf gewöhnliche Art beſchloßen, welche darinnen beſtund, Gotte und dem Könige zu danken, und für die Erhaltung des Landesherrn ſowol, als für den Flor der Monarchie den Schutz des Allerhöchſten anzurufen. *Vid. ſupr. laudat. Scriptor.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 675. des Adeodatus 7. des Konſtantin Pogonatus 8.

Eintheilung aller Biſchofthümer in Spanien. Baron. ann. 675. n. 4. & 5.

§. 76.

Alle Geſchichtſchreiber von Spanien ſtimmen darinnen überein, daß auf eben dieſer Synode die Gränzen aller Kirchenſprengel in Spanien aufs neue eingerichtet (100) worden. Jedoch der Cardinal Baronius iſt dieſer Meinung nicht zugethan, und billig; denn er hält dafür, daß dieſe Eintheilung auf einer Nazionalkirchenverſammlung in Spanien geſchehen, welche unter dem obbemeldten Könige Wamba gehalten worden; indem es von allem Schein der Wahrheit entblößet iſt, daß ein Provinzialconcilium, auf welchem ſich nur allein neunzehn Biſchöfe eingefunden, eine ſo wichtige Eintheilung, welche allen Zwiſtigkeiten unter den Biſchöfen dieſes Königreichs ein Ende machen ſollte, zu machen unternommen habe. Außerdem weiß man das Jahr nicht, in welchem dieſes algemeine Concilium gehalten worden, weil die Akten und Urkunden verloren gegangen.

§. 77.

(100) Ferreras *in Hiſt. d'Eſpagne Tom.* 2. ſchreibt von dieſer Eintheilung der Kirchenſprengel in Spanien mit Bemerkung ihrer Gränzen gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht, folgendes: Einige urtheilen zwar, daß dieſe Eintheilung auf einer Kirchenverſammlung geſchehen: man trifft aber noch bis jetzo nicht das geringſte Denkmaal an, worauf man ſich gründen könne; indem man nicht weiß, daß zu des Königs Wamba Zeit andere Synoden, als die zu Toledo und zu Braga, gehalten worden. Es ſcheint daher, ſagt Ferreras, wahrſcheinlicher zu ſeyn, daß der König dieſe Sorgfalt übernommen, und Kommiſſarien in alle Provinzen geſchickt habe, welche die Weite eines jeden Biſchofthumes, nach ſeinen alten Gränzen in Richtigkeit ſetzen müſſen; wobey er zugleich befohlen, daß man ſich nach ihrer Einrichtung achten ſolle. Anmer. d. d. Herausgeb.

§. 77.

Jahre der Geburt Chriſti 675. des Adeodatus 7. des Konſtantin Pogonatus 8.

Concilium zu Braga Baron. ann. 675. n. 5.

Die Unterbiſchöfe des Metropolitanſtifts von Braga, acht an der Zahl, verſammelten ſich in der Stadt eben dieſes Namens, und machten daſelbſt in Anſehung der Kirchenzucht in ihrer Provinz eben ſo viele (101) Satzungen, als das vorhergehende Concilium zu Toledo, von dem wir geredet haben, gemacht hatte.

§. 78.

Satzungen deſſelben.

Die erſte von dieſen Satzungen verbiethet, bey dem göttlichen Opfer anſtatt des zu gebrauchenden Weins Milch zu opfern, wie es viele Prieſter aus einem ſehr großen Misbrauch zu thun pflagen; welches, ſagt die Satzung, der apoſtoliſchen Lehre, dem Gebrauche der Kirche und der Einſetzung des heiligſten Sakraments platterdings entgegen iſt; indem der Lehrmeiſter der Wahrheit ſeinen Jüngern, da er ihnen das wahre Opfer unſers Heils empfahl, nicht Milch, ſondern Brot und Wein in dem Kelche gegeben hat. Es wird überdas unterſaget, in Wein eingedunktes Brot zu geben, unter dem Vorwande, eine ganze und vollkommene Kommunion zu verrichten; denn dieſes läuft ſchnurgerade dem Evangelium zuwider,

 wel-

(101) Auf dieſer Kirchenverſammlung zu Braga, welche Carranza und Ferreras für die dritte, Fleury und Caballutius dagegen für die vierte angeben, wurden nur acht Satzungen gemacht, nicht aber ſechzehne, wie das vorgehende toledaniſche Concilium gemacht hatte. *Vid. Carranza Summ. Concil. Tom. 2. Ferreras loc. cit. Fleury Hiſt. Eccleſ. l. 39. Caballut. Notit. Eccleſ. mihi pag.* 321. Anmerk. d. deutſch. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 675. des Adeodatus 7. des Konſtantin Pogonatus 8.

welches von dem Brot und Kelche Meldung thut; indem Jeſus Chriſtus keinem von ſeinen Apoſteln ein eingedunktes Brot gegeben, als nur demjenigen, welchen er durch dieſes Zeichen zu erkennen geben wollte, daß er der Verräther wäre, der ihn verrathen würde. Hierauf redet dieſe erſte Satzung von der Vermiſchung des Waſſers und Weins in dem Kelche, und ſagt, daß das Waſſer das Volk vorbildet, welches mit JEſu Chriſto vereiniget iſt, und daß, ſo oft man nur den Wein opfert, das Blut JEſu Chriſti allda ohne uns zu ſeyn anfange, auf eben die Art, wie, wenn man das Waſſer allein opfert, das Volk allda ohne JEſum Chriſtum zu ſeyn anfängt. Dieſe Satzung unterſaget auch, beym Abendmahle anſtatt des Weins eine Weintraube zu gebrauchen, und verordnet, daß man hinführo, zu Folge den alten Kirchenſatzungen beym Abendmahle nichts anders gebrauchen ſoll, als Brot und Wein mit Waſſer vermiſcht. Ohne Zweifel war hier die Abſicht, von der vier und zwanzigſten Satzung des dritten karthaginenſiſchen Conciliums zu reden, welchem der heilige Auguſtin mit beygewohnet hatte. Dieſer heilige Lehrer ſagt ausdrücklich, daß in dem Sakramente des Leibes und Blutes — ſind ſeine eignen Worte — nichts anders geopfert werde, als was Unſer Heiland gegeben hat, nämlich Brot und Wein mit Waſſer vermiſcht. Aus dieſer Satzung ſollten die heutigen Sektirer lernen, daß der Gebrauch des Meßopfers in der ſpaniſchen Kirche ſeit dem ſiebenten Jahrhunderte, und in den vorhergehenden eben

ſo

ſo beſchaffen geweſen, wie er noch heut zu Tage in unſerm Jahrhunderte iſt; und daher können ſie die römiſche Kirche nicht beſchuldigen, daß ſie die alte Lehre von dem heiligſten Altars Sakramente verändert, und den Glauben von der wirklichen Gegenwart JEſu Chriſti, und von der Transſubſtantiation oder Verwandelung des Brots in den Leib, und des Weins in das Blut Chriſti, erſt um das neunte, oder zehnte Jahrhundert eingeführet habe. Allein dieſe Materie gehöret nicht in das Fach der Geſchichte, und dieſelbe iſt von dem Herrn Arnald in ſeinem Buche: De la Perpetuite de la Foi betitelt, ſo gründlich und ſo deutlich abgehandelt worden, daß, nachdem man es geleſen hat, man nicht mehr hartnäckig in der Ketzerey beharren kann, wenn man nur ein Bisgen Verſtand hat, oder wenn der Geiſt nicht aus einem gerechten Urtheile Gottes gänzlich verblendet iſt.

Jahre der Geburt Chriſti 675. des Adeodatus 7. des Konſtantin Pogonatus 8.

§. 79.

Fortſetzung.

Die fünfte Satzung eben dieſer Synode unterſaget den Biſchöfen, daß ſie ſich in Zukunft bey öffentlichen Proceſſionen nicht ferner von Diakonen in Chorröcken auf Sänften tragen laſſen ſollen; welches ſie unter dem kahlen Vorwand gethan hatten, als ob ſie einige Reliquien der Heiligen an ihrem Halſe trügen. Das Concilium nennet dieſe Ceremonie einen abſcheulichen Hochmuth. Es wird überdas verordnet, daß die Diakonen, und nicht die Biſchöfe, die Reliquien auf ihren Schultern tragen ſollen,

Jahre der Geburt Chriſti 675. des Adeodatus 7. des Konſtantin Pogonatus 8.

wenn aber der Biſchof dieſelben tragen wollte, ſo ſoll er mit der Proceſſion zu Fuße gehen, bey Strafe, daß die Uebertreter dieſes Dekrets die heiligen Geheimniſſe ſo lange nicht verwalten ſollen, bis ſie ſolche böſe Gewohnheit verbeſſern werden. (102).

§. 80.

(102) Die übrigen Satzungen, welche von unſerm Verfaſſer nicht angeführet werden, ſind folgende. Durch die zwote wird durchgehends allen, nur diejenigen ausgenommen, welche die obern Orden erlanget, verbothen, aus den heiligen Gefäßen bey ordentlichen und gewöhnlichen Mahlzeiten zu eſſen und zu trinken; oder ſich derſelben ſo wenig, als des Kirchenſchmucks, bey andern Gelegenheiten zu bedienen; noch ſolche durch Schenkungen oder Verkauf zu veräußern. Wenn er ein Weltlicher iſt, ſoll er mit dem Bannfluche beleget werden; iſt er aber ein Ordensgeiſtlicher, ſo ſoll man ihn ſeines Amtes entſetzen. In der dritten wird den Prieſtern bey Strafe des Kirchenbannes unterſaget, Meſſe zu halten, oder den Leib Chriſti zu empfangen, ohne das Orarium, das iſt, ein über beyde Schultern gehendes, und auf der Bruſt kreuzweiſe über einander geſchlagenes Oberkleid, oder Stola anzuhaben. Durch die vierte wurde geordnet, daß kein Prieſter in Zukunft eine andere Frauensperſon, als ſeine Mutter, bey ſich haben ſoll; damit ihnen die Gelegenheit benommen werde, unter dem Vorwand der Schweſtern oder Verwandtinnen, fremde Frauensperſonen zu ſich zu nehmen. Der Uebertreter dieſer Satzung ſoll ſechs Monate Buße thun. In der ſechſten wurde feſtgeſetzt, daß die Biſchöfe ins künftige keine Prieſter, Aebte, Diakonen, noch andere Geiſtliche weiter geißeln laſſen ſollen, wenn ſie nicht eine ſchwere Todſünde begangen; ſondern ſie ſollen ihnen, als ihren Untergebenen, mit Liebe und Freundlichkeit begegnen. Wenn einer unter ihnen von freyen Stücken eine dergleichen Ausſchweifung begeht: ſo ſoll er in den Bann gethan, und ins Elend geſchickt werden. Die ſiebente enthielt, daß ein jeder Biſchof, der nach einigen ihm geſchehenen Verſprechungen, die Orden ertheilen wird, der chalcedoniſchen Kirchenverſammlung gemäß, abgeſetzet werden ſoll. Die achte betraf die Kirchengüter, welche ſich die Verwalter der Kirchen eben ſo, als ihre eigenen, angelegen ſeyn laſſen ſollen. Als nun dieſe Satzungen zu Stande gebracht worden,

§. 80.

Jahre der Geburt Chriſti 675. des Adeodatus 7. des Konſtantin Pogonatus 8.

Sieg des Königs Wamba über die Sarazenen.

Baron. ann. 675. n. 7.

König Wamba unterſtützte die Satzungen der beyden Concilien mit ſeiner Autorität, und hielt eine ſtrenge Hand auf die ernſtliche Vollſtreckung derſelben; denn er wußte gar wohl, daß eine von den vornehmſten Pflichten chriſtlicher Fürſten iſt, dasjenige aus allen Kräften zu unterſtützen, was von den Biſchöfen verordnet wird, wenn es auf die gute Ordnung der Kirche hinausläuft; und daß die Cenſuren und Kirchenſtrafen nicht ſo viele Macht und Stärke haben, die Menſchen in dem Gefühle ihrer Schuldigkeit zu erhalten, als die Furcht der zeitlichen Strafen in der Hand und Gewalt der Fürſten. Der Himmel belohnte den König auch wegen des Schutzes, den er der Kirche angedeihen ließ, mit dem herrlichen Siege, welchen er über die Sarazenen erfocht, welche, nachdem ſie viele Provinzen im Oriente, und verſchiedene Inſeln erobert hatten, wie wir bereits erzählet haben, ſich auch feſt in den Kopf ſetzten, Spanien unter ihre Macht zu beugen. Ihre Flotte beſtand aus zweyhundert und ſiebenzig Seegeln. Allein nach verſchiedenen Treffen, in welchen die Sarazenen allezeit den Kürzern gezogen, wurden alle ihre Schiffe entweder in Brand geſtecket, oder in Grund gebohret. Auf ſolche Weiſe ſah der from-

den, wurde die Kirchenverſammlung mit einem Gebethe für die Wohlfahrt des Königes und der Monarchie geendiget. *Vid. D' Aguirre Concil. Hiſpan. Tom. 2. Carranza Summ. Concil. Tom. 2. Cabaſſut. Notit. Eccleſ. mihi pag. 321. Ferreras Hiſt. d' Espagne Tom. 2.* Anmerk. d. deutſch. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 676. des Adeodatus 8. des Konſtantin Pogonatus 9.

me König ſein Reich von dem Einfalle, ſo fürchterlicher Feinde befreyet.

§. 81.

Tod des Papſtes Adeodatus.

Baron. ann. 676. n. 1.

Der römiſche Papſt Adeodatus konnte die Sarazenen weder aus Sicilien, noch aus andern Inſeln, welche ſie erobert hatten, verjagen. Man konnte auch ihren ſiegreichen Waffen nichts entgegen ſetzen, als das Gebeth. Der Papſt ſchickte auch wirklich alle Tage das inbrünſtigſte Gebeth und die wärmeſten Bittſeufzer zu Gott ab, um dieſe Unholden des menſchlichen Geſchlechts zu vertreiben. Allein die göttliche Vorſehung hatte es anders gefüget; denn ſie wollte die Sünden der Chriſten durch die feindlichen Einfälle dieſer Ungläubigen ſtrafen, welche in den nachfolgenden Jahrhunderten faſt ganz Europa überſtrömten. Adeodatus gieng in die ewige Ruhe mit Gram und Kummer, daß er ſie als Obſieger ſehen mußte, nachdem er den heiligen Stuhl ſieben Jahre, zwey Monate und ſiebenzehn Tage (103) beſeſſen.

§. 82.

(103) Man vergleiche hiervon das chronologiſche Verzeichniß der römiſchen Päpſte in dem zweyten Theile dieſes Werkes *verb.* Adeodatus, wo man hinzuſetzen ſoll: ein Benediktinermönch, ſo aus einem Verſehen des Buchdruckers weg gelaſſen worden. Hernach will man noch bemerken, was der kluge und gelehrte Pater Giuſtiniani *Lib.* I. *pag.* 6. *Rer. Venet.* von dieſem heiligen Papſte geſchrieben, er habe nämlich den venetianiſchen Herren auf ewige Zeiten das Recht beſtätiget, ſich ihre Dogen zu erwählen; aus welchem nicht nur das Alterthum, ſondern auch die Heiligkeit der Gewohnheiten dieſer ſo klugen, vortreflichen und verewigten Republik bewieſen wird. Soviel Speroni Le Bret

Jahre der Geburt Christi 676. des Adeodatus 8. des Konstantin Pogonatus 9.

§. 82.

Von dieſem heiligen Papſte iſt nichts auf uns gekommen, als ein berühmter Brief, oder Bulle, durch welche

Sein Exemtionsprivilegium der Abtey des St. Martin zu Tours.

Baron. ann. 676. n. 2. & ſeqq.

Bret ſchreibt in ſeiner Staatsgeſchichte der Republik Venedig im 1ſten Theil. 2. Buch. 3. Kap. 10. §. an der 90 S. in Anſehung dieſes Punktes alſo: „Einige venetianiſche Schriftſteller geben es ſelbſt zu, daß der Staat drey Geſandte an den Papſt geſchickt, um ihn zu bitten, er möchte dieſem neuen Staate auf immer das Recht beſtätigen, ſich ihre Dogen zu erwählen. Le Bret füget aber *loc. cit.* Kap. 6. §. 7. an der 103 S. ſogleich hinzu: die drey Geſandten, welche man an den Papſt geſchickt, wenn anders ihre Abſchickung hiſtoriſch richtig iſt, beweiſen nur ſo viel, daß man nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten dieſe Anſtalt wollte ſegnen laſſen. Die ganze Sache aber beruhet auf dem Zeugniſſe einer alten mit einer geiſtlichen Einfalt geſchriebenen Chronike. Alſo Le Bret. Uebrigens ſind die Schriftſteller nicht einig, wie lange nämlich Adeodatus die päpſtliche Würde bekleidet habe. Unſer Verfaſſer, imgleichen der Cardinal Baronius *ad ann.* 676. *num.* 1. Natalis Alexander *Hiſt. Eccleſ. Sæc.* 7. *cap.* 1. *art.* 5. *Tom.* 5. und Doujat *Prænotion. Canon. pag.* 561. halten dafür, er habe 7. Jahre, 2. Monate und ſiebenzehn Tage regieret. Die Worte des Natalis Alexander lauten alſo: Sedit Adeodatus annos 7. menſes duos, dies ſeptemdecim. Obiit 6. Kalendas Julias anno Domini 676. Der P. Petav *in Rationar. Temp. Tom.* 2. *pag.* 494. *noviſſ. Edit.* ſchreibt: Adeodatus 7. annos & menſes ſex Sedem obtinuit; und Guilielm Burius *in Rom. Pontif. Notit. pag.* 97. ſagt glattweg: Seditque annos ſeptem. Anaſtaſius, Regino, Hermannus, Orderich *lib.* 2. Berti hingegen *in Eccleſ. Hiſt. Breviar. Sæc.* 7. *c.* 1. *pag.* 246. Sandini *Vit. Pontif. Rom. pag.* 274. Gaillard *chronique Eccleſ. pag.* 48. Speroni in dem chronolog. Verzeichniß der römiſchen Päpſte im 2ten Theil dieſer Kirchengeſchichte an der 37. S. Fleury *Hiſt. Eccl. l.* 39. Muratori *Annal. d' Ital.* Graveſon *Hiſt. Eccleſ. Tom.* 3. *Colloq.* 2. und Platina behaupten, Adeodatus habe nur 4 Jahre, 2. Monate und 5. Tage der Kirche vorgeſtanden. Hier ſind des Platina eigene Worte: Demum vero Pontificatus ſui anno 4. menſibus duobus, diebus quinque vir ſanctiſſimus (*Adeodatus*) moritur, & ab omnibus fletus ad Baſilicam Petri ſepelitur ſexto Kalendas Julii. *Vid. ſupr. laudat. Scriptor.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 676. des Adeodatus 8. des Konſtantin Pogonatus 9.

welche er das Kloſter des heiligen Martin zu Tours von der Gerichtsbarkeit des Diöceſenbiſchofs befreyet. Jedoch die Ausdrücke, in denen dieſe Bulle abgefaſſet iſt, ſind ſo merkwürdig, daß ich mich für verbunden halte, denſelben hier einen Platz einzuräumen. Es wird alſo gemeldet, daß, als Agirich, Abt des Kloſters von St. Martin zu Tours, nach Rom gereiſet, die Gräber der heiligen Apoſtel, Petrus und Paulus, zu beſuchen, er bey dem Papſte um ein apoſtoliſches Privilegium für die Befreyung ſeines Kloſters angehalten hätte: der Papſt wäre wegen dieſes Begehrens in Zweifel geſtanden, zu was er ſich entſchließen ſollte, weil es die Gewohnheit und Tradition ſeiner Kirche keinesweges ſo mit ſich brächte, die Klöſter dem Gehorſam und der Aufſicht der Biſchöfe zu entziehen. Als er aber geſehen, daß dem Abte die Erlaubniß der freyen Verwaltung ſeiner Abtey nicht allein von Chrodobert oder Rutbert, dem Diöceſenbiſchofe, ſondern auch von vielen andern galliſchen Biſchöfen ſchriftlich ertheilet worden: ſo hätte er geglaubet, es wäre keinesweges wider die Vernunft, und die Kirchenſatzungen, wenn er, nach der Einwilligung einer großen Anzahl anſehnlicher Biſchöfe, dasjenige gewährete, was man von ihm verlangete. Und deswegen beſtätiget er mit der Autorität des Apoſtelfürſten dasjenige, was die gemeldten Biſchöfe bewilliget hatten; darneben unterſaget er dem Biſchofe im Kirchenſprengel, ſich in die Verwaltung der Kloſtergüter und Einkünfte, in die klöſterliche Regierung, und in das Leben der Mönche

einzu-

einzumiſchen, deren Aufſicht und Beſtrafung er dem Abte überläßt, und dem Biſchofe blos die Ordination der Prieſter und Diakonen dieſes Kloſters, und die Einſegnung des heiligen Chriſam (104), welchen die Mönche von ihm empfangen ſollen, vorbehält. Ueberdieß blitzte er mit den Bannſtrahlen wider diejenigen los, welche das gedachte Privilegium verlezen würden, deſſen Unverlezlichkeit, wie er ſaget, von den Königen in Frankreich durch ein beſonderes Edikt war beſtätiget und befeſtiget worden. Johannes Launoy, der in der Kirchengeſchichte treflich bewandert, jedoch jezuweilen ein wenig zu ſpitzfindig und zärtlich iſt, bringt zwölf Beweisgründe auf die Bahn, um zu zeigen, daß dieſes Privilegium unterſchoben ſey. Man hat ihm darauf gehörig mit vieler Stärke und Hitze geantwortet. Der P. Le Cointe hat die Einwürfe und die Gegenantworten mit großer Genauig-

Jahre der Geburt Chriſti 676. des Adeodatus 8. des Konſtantin Pogonatus 9.

(104) Die Einſegnung des Chriſam war faſt in allen Kirchen dem Biſchofe vorbehalten. Das zweyte und dritte Concilium zu Karthago unterſagete den Prieſtern dieſe Handlung. Das vierte Concilium geboth den Prieſtern auf dem Lande, jährlich vor Oſtern entweder ſelbſt den geweiheten Chriſam von den Biſchöfen abzuholen, oder durch ihren Küſter abholen zu laſſen. In einigen Kirchen Spaniens unterſtunden ſich die Prieſter, den Chriſam ſelbſt einzuweihen; es wurde ihnen aber ſolches von dem erſten toledaniſchen Concilium unterſaget, und ihnen gebothen, denſelben vom Biſchofe zu nehmen. Eben dergleichen Verordnungen ſind auch von andern Concilien gemachet worden. Es wurde alſo dadurch die Autorität des Biſchofs in Sicherheit geſetzet, wenn auch gleich den Prieſtern erlaubet wurde, die heilige Salbung ſelbſt zu verrichten. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 6 6 des Adeodatus 8 des Konſtantin Pogonatus 9.

Genauigkeit (105) angeführet; er ſchließt, wie es mir däucht, mit Grunde für die Aechtheit deſſelben. Indeſſen iſt mir keinesweges unbekannt, daß einige Privilegien, mit denen viele Klöſter ſehr dicke und breit thun, nicht glaubwürdig und bewährt ſind. Der heilige Bernhard beſchweret ſich, daß die Mönche von St. Valerius eins dergleichen wider den Biſchof von Amiens vorweiſen. Allein aus dieſem folget ganz und gar nicht, daß es nicht ächte und ſehr alte Privilegien giebt, wie jene der Klöſter zu Lerins, des heiligen Moriz zu Chablay, vor Alters Agaunum genannt, und jenes ſind, von dem hier die Rede iſt.

§. 83.

Privilegien werden den Klöſtern vor dem Papſt Adeodatus gar ſelten ertheilet.

Wie ſehr die römiſchen Päpſte bis auf den abgelebten Adeodatus zurück gehalten hatten, den Klöſtern

(105) Die Meinung des P. Le Cointe und unſers Verfaſſers in Anſehung der Aechtheit und Gültigkeit dieſes Briefs oder Bulle findet bey ſehr vielen Gelehrten, und unter andern neben dem Mounyer *de jure Eccleſiæ Turonenſis S. Martini*, bey dem berühmten P. Mabillon *lib.* 1. *cap.* 3. *§.* 9. *de Rediplomatica* Beyfall. Man mag hiervon auch den gelehrten Alexander Natalis *Hiſt. Eccleſ. Sæc.* 7. *Tom.* 5. *cap.* 1. *art.* 5. *mihi pag.* 534. nachleſen. Indeſſen ſchreibt Le Cointe folgendes: Privilegium igitur, quod Crotpertus Turonenſis Epiſcopus Monaſterio S. Martini conceſſit, & Adeodatus Romanus Pontifex Apoſtolica poſt auctoritate confirmavit, nec ſuppoſititium, nec ſubreptitium putamus, cum nihil in eo legatur, quod illorum temporum conſuetudini, formulæque privilegiorum tunc uſitatæ repugnet. In eadem ſententia verſatur Joannes Maan, Turonenſis Eccleſiæ Canonicus ac Præcentor, in Hiſtoria Turonenſi, ubi aſſertionis ſuæ teſtes allegat, quos ſupra in eadem cauſa Papyrium Maſſonum, & Cæſarem Baronium laudavimus. Anmerk. d. deutſch. Herausgeb.

ſtern Privilegien und Freyheiten zu ertheilen, eben ſo freygebig, will nicht ſagen, verſchwenderiſch, hatten ſie ſich nachher erwieſen. Der heilige Bernhard beklagte ſich darüber zu ſeiner Zeit mit gewiſſen Ausdrücken, welche heutiges Tages vielleicht von denjenigen für ſchiſmatiſche würden gehalten werden, welche glauben, die Macht des Papſtes habe bey dieſer Gelegenheit keine Gränzen, ja er könne mit höchſtem Rechte alle das thun, was ihm behaget, wenn es ſchon auch eine ebenteurliche Sache wäre, und alſo verordnete, daß in den Kirchenſprengeln keine natürliche und rechtmäßige Unterordnung zwiſchen den einen und andern Gliedern herrſchen, und auf ſolche Weiſe dieſe nicht mit einander vereiniget ſeyn ſollten. Der heilige Franz von Aßiſi, Stifter eines Ordens, von dem man ſagen kann, daß er ſich in der Kirche am meiſten ausgebreitet, ſuchte keine einzige Exemtion oder Befreyung zum Beſten ſeiner Mönche. Der Bruder Elias aber, der von der Demuth, und dem Geiſte des erwähnten Heiligen himmelweit entfernt war, wollte ſich durch einige außerordentliche Privilegien ausnehmen. Alexander der IV, welcher von dieſem Orden war, hatte dieſelben (106) faſt ins Unendliche vermehret. Wahr iſt es, daß dieſe Pri-

Jahre der Geburt Christi 676. des Adeodatus 8. des Konstantin Pogonatus 9.

(106) Hier verdienen die mit Ruhme bekannten Diſſertationen des Abts Fleury *in Hiſt. Eccleſ.* nachgeleſen zu werden, welche nicht nur zu Bamberg, Frankfurt und Leipzig beſonders in 8vo ans Licht geſtellet, ſondern auch ſeiner von dem Herrn P. Parode, Benediktiner in der berühmten Abtey Ettal, in die lateiniſche Sprache überſetzten Kirchengeſchichte einverleibt worden ſind. Anmerk. d. deutſch. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 676. des Adeodatus 8. des Konſtantin Pogonatus 9.

Privilegien und Vorrechte von den letzten Päpſten, unter andern vom Klemens dem VIII, vom Gregor dem XV, und von Urban dem VIII in engere Schranken geſetzet worden ſind. Ungeachtet aber dieſer Einſchränkung bedienen ſich die Ordensgeiſtlichen derſelben nach ihrem Genie und Gefallen, und auf ſolche Art ſtören ſie die Ruhe (107) der Kirchenſprengeln durch der=

(107) In Rückſicht auf das, was hier unſer Verfaſſer von dem obgedachten Briefe oder Bulle bemerket, kraft deſſen der heilige Papſt Adeodatus das Kloſter des heiligen Martin zu Tours von der Gerichtsbarkeit des Biſchofs befreyet, welchen Brief Papyrius Maſſon aus dem Archive des gemeldten Kloſters entlehnet, und an das Licht gebracht hat, ſage ich für gewiß — ich gründe mich hierinnfalls auf die Denkmaale der Kirchengeſchichte, — daß weder die Nachfolger des heiligen Bernhard, noch des heiligen Franzen ſich jemals zu Sinne haben ſteigen laſſen, ſich der Gerichtsbarkeit der Biſchöfe zu entziehen; ſondern die römiſchen Päpſte ſelbſt, welche die Sachen auf eine ſo weiſe Art, und mit ſo großer Klugheit eingeleitet haben, ſind bedacht geweſen, daß die geiſtlichen Ordensgemeinden und Kloſtergeſellſchaften unmittelbar dem päpſtlichen Stuhle unterworfen wurden; wie man ſolches auch in Anſehung einiger Würden in mancher Kathedralkirche ſieht, und dieſes in der Abſicht, um die Biſchöfe in den, von den Kirchenſatzungen feſtgeſetzten, Gränzen zu halten, und jene kirchliche Einigkeit deſto leichter aufrecht zu erhalten, welche, nach des heiligen Cyprian Zeugniß, von der Einigkeit des Biſchofthumes herrühret. In Wahrheit die Spaltungen, welche vormals ſo mannigfaltig und häufig waren, haben nachher aufgehöret, ſo bald dieſer Gebrauch war eingeführet worden, und man findet faſt aller Orten, daß dadurch die Gerechtſamen des römiſchen Papſtes gleichſam an der Spitze der andern kirchlichen Würden rühmlich unterſtützet werden. So viel Speroni. Es wird vielleicht der Mühe verlohnen, und vielen Leſern vermuthlich nicht unangenehm ſeyn, wenn ich die Befreyungen einer großen Anzahl der Klöſter von der Gerichtsbarkeit der Biſchöfe, welche ſchon öfters großen Lärmen verurſachet haben, ein Bisgen weitläuftiger entwickle. Es iſt von dieſer Materie in dieſer Kirchengeſchichte vielfältige Meldung gemacht worden; ich bin

dergleichen Misbrauch, und geben den Biſchöfen, die es nicht dulden wollen, volle Hände zu thun.

Jahre der Geburt Chriſti 676. des Adeodatus 8. des Konſtantin Pogonatus 9.

§. 84.

bin aber über dieſelbe allezeit mit Fleiß ſchnell weg gegleitet. Izt giebt mir der Herr Verfaſſer ſelbſt Anlaß, ein wenig ausführlicher zu ſeyn. Jedoch werde ich blos dasjenige anführen, was bewährte Schriftſteller von dieſer Sache ſchreiben. Und zwar erſtlich von dem Urſprunge und Alterthume der Freyheitsbriefe der Abteyen und Klöſter ein paar Wort zu reden, ſo ſah man ſeit dem 5ten Jahrhunderte mehr als einmal dergleichen aus biſchöflicher Gewalt ausgegebene Freyheitsbriefe. Ihre Anzahl vermehrte ſich hernach auf eine beträchtliche Weiſe im 6ten Jahrhunderte. Wir lernen von zwey Concilien — das erſte iſt ein arelatiſches, und das andere ein afrikaniſches Concilium von einerley Jahrhundert — einem Provinzial und einem Nationalconcilium, worinnen dieſe Freyheitsbriefe beſtanden haben, und auf was für Gründe ſie ſich geſtützet. Es erhellet aus eben dieſen Concilien, daß es dem Stifter einer Abtey frey geſtanden, ſeine neue Stiftung einem Prälaten zu unterwerfen, welcher ihm beliebt hätte, wenn er ſelbſt nur nicht von der Geiſtlichkeit geweſen, und ſein Kloſter nicht auf einen Grund und Boden angelegt hätte, der der Kirche zuſtändig geweſen. Die Stifter aus den Layen machten mit dieſen Klöſtern dem Metropolitan, dem Primas, dem Patriarchen und auch noch öfters dem Papſte ein Art von Geſchenk. Die Prälaten, welche dieſe neuen Abteyen angenommen hatten, wurden als die ordentlichen Biſchöfe darüber angeſehen, ohne daß die Biſchöfe des Orts, deren Sprengel ſie einverleibet waren, ſich einigermaßen dawider gelegt hätten. Es ſind noch Freyheitsbriefe von Concilien vorhanden, die noch älter ſind, als die wir von den Päpſten haben. Indeſſen wurden die alleräteſten Freyheitsbriefe der Päpſte, ſo auf uns gekommen, von Hormisda verliehen: Man führet ſogar eine Beſtätigung des Freyheitsbriefes von ihm an, davon die Chronike von Dijon uns das Andenken aufbehalten hat. Ein anderer Freyheitsbrief von eben dem Papſte, welcher auf Bitten des heiligen Cäſarius von Arles verwilliget worden, und in den Urkunden der Heiligen des Bollandus nebſt der Formel angeführet wird: Deus te incolumem &c, iſt von Biſchöfen unterſchrieben, die ſolchen durch ihren Beyfall beſtärken. Man kennet eine Bulle von dieſer Beſchaffenheit, die vom Papſte Vigilius auf Anhalten des König Chil-

Jahre der Geburt Chriſti 676. des Adeodatus 8. des Konſtantin Pogonatus 9.

§. 84.

Die Geſchichte erzählet uns wenige Handlungen von dem Papſte Adeodatus. Jedoch muß man bemer-

Die übrigen Handlungen des Papſts Adeodatus.

Baron ann. 676. n. 6.

Childeberts für ein Kloſter verwilliget worden, davon dieſer Herr Stifter war. Sie wurde nachher durch den heiligen Gregor den Großen beſtätiget. Bey den Morgenländern zählet man nicht weniger Klöſter, die von den Biſchöfen des Kirchenſprengels befreyet ſind, als in den Abendländern. Das Leben des heiligen Theodorus Siceotes liefert ein im 6ten Jahrhunderte *Act. SS. April. Tom.* 3. von unterſchiedlichen Klöſtern, die von der Gerichtsbarkeit der Biſchöfe des Orts befreyet ſind, aber von dem Patriarchen abhangen, oder von der großen Kirche zu Konſtantinopel; ja Papſt Innocenz der III bemerket, daß keines von den kaiſerlichen Klöſtern den bloßen Biſchöfen oder Erzbiſchöfen unterworfen geweſen ſey: Cum libera monaſteria, lauten des eben gedachten Papſtes Worte, quæ imperialia nuncupantur, Græcorum quoque dominio, nulli eſſent Archiepiſcoporum vel Epiſcoporum ſubjecta. Nach des P. Mabillon Meinung wurde eben die Zucht in Frankreich bey den königlichen Abteyen beobachtet. Herr Baluze merket in ſeiner Ausgabe der *Oeuvres de Loup de Ferrieres* bey dem Briefe an Pardulus, den Biſchof von Laon, an, die Könige in Frankreich hätten damals die Gewalt gehabt, die Abteyen von der Gerichtsbarkeit des Ordinarii auszunehmen. Daß hernach die Päpſte im 6ten Jahrhunderte Freyheitsbriefe zu verwilligen gewohnt geweſen, kann man ſowol aus ausdrücklichen Zeugniſſen des heiligen Gregor des Großen, als aus Beyſpielen darthun, welche er davon ſelbſt gegeben. Wir wollen uns Kürze halber auf die letztern einſchränken; und um uns noch engere Gränzen zu ſetzen, ſo wollen wir uns blos auf die Freyheiten einlaſſen, welche die Mönche betreffen. Der heilige Gregor verwilligte als das Haupt der römiſchen Kirchenverſammlung dergleichen überhaupt allen Klöſtern. Inſonderheit geſtund er dergleichen der Abtey zu St. Andreas und zu St. Thomas in Rimini zu. Imgleichen der Abtey zu St. Johannes und St. Stephan in Claſſe. Er verwilligte dergleichen der Reſpekta, Aebtißinn zu Marſeille. Nichts aber iſt berühmter und entſcheidender, als die drey Freyheitsbriefe, welche er der Stadt Autün allein zugeſtund auf Bitten der Königinn Brunechilde und des König Dietrichs. Dieſe Freyheitsbriefe werden gleich-

bemerken, daß er die St. Peterskirche an dem Wege, der nach Porto führet, ausgebeſſert und einge-

Jahre der Geburt Chriſti 676. des Adeodatus 8. des Konſtantin Pogonatus 9.

gleichfalls beſtätiget durch die Beyſtimmung der Handſchriften und der hiſtoriſchen Denkmale des 9ten und 10ten Jahrhunderts. Aus dieſem denn, was bisher gemeldet worden, erſieht man klar, daß die römiſchen Päpſte ſchon im 5ten, noch mehr aber im 6ten Jahrhunderte vielen Klöſtern Befreyungen von der Gerichtsbarkeit der Biſchöfe ertheilet, und nicht ſo ſehr, wie unſer Herr Verfaſſer will, bis auf den Adeodatus damit zurück gehalten haben. Wir bemerken noch ferner, daß nach der alten Kirchenzucht die Regierung der Abteyen den regulären Obern überlaſſen worden. Man ſieht von den erſtern Zeiten Geſellſchaften oder Brüderſchaften unterſchiedlicher Klöſter, die unter dem Gehorſam und der Anführung eines algemeinen Obern verbunden geweſen. Im 4ten Jahrhunderte wurde die zahlreiche Brüderſchaft zu Tabenne durch den heiligen Pachomius regieret. Im 5ten ſtund die berühmte Gemeinheit zu Lerins blos unter dem Abte ; den ſie ſich erwählet hatte, ausgenommen die von dem Biſchofe zu Frejus ordinirten Geiſtlichen. Im 6ten Jahrhunderte regierte der heilige Benedikt, welcher dem Mönchsorden eine neue Einrichtung gab, zwölf Klöſter, die er zu Sublac aufgerichtet hatte, unabhängig, u. ſ. w. Es iſt hernach offenbar, daß dieſe Befreyungen von der biſchöflichen Gerichtsbarkeit nicht nur das Zeitliche betroffen, ſondern ſich auch auf das Geiſtliche erſtrecket haben. Man wird ſich darüber keineswegs wundern, wenn man bedenket, daß die Mönche von der Zeit des heiligen Papſtes Siricius an einen Theil der Geiſtlichkeit ausgemacht haben. Die Ordination allein gab ihnen völlige Macht die geiſtlichen Aemter in den Zeiten zu verrichten, da dieſelbe die Stelle deſſen vertrat, was man heut zu Tage die Approbationem & inſtitutionem canonicam nennet. Es hat ein Hauſe neuerer Skribenten, wie es bekannt iſt, die Freyheiten der Exemtionen beſtritten, unter dem Vorwande, ſie widerſprächen einer vermeinten Ueberlieferung der Väter und der Concilien. Allein man hat unzählige Beweiſe, daß es die Kirche ſelber ſey, welche die mehreſten Befreyungen eingeführet hat, um die Klöſter vor den Beunruhigungen in Sicherheit zu ſtellen, denen ſie ausgeſetzt waren. Selbſt der hochwürdigſte Biſchof Lan-

Jahre der Geburt Chriſti 676. des Adeodatus 8. des Konſtantin Pogonatus 9.

eingeweihet, das Kloſter des heiligen Eraſmus auf dem Berge Celius mit Gebäuden und Ländereyen ver=

Languet von Soißons, der kein Freund von Exemtionen war, iſt zu unſeren Zeiten genöthiget es zu geſtehen. „Einige Mönche, ſagt er, haben dergleichen aus Urſachen erhalten, welche bisweilen für wichtig gehalten wurden; aber dieſe Befreyungen kamen ſelbſt aus der Gewalt her, welche Gott in ſeiner Kirche eingeführt hatte, um ſolche zu regieren. Die Päpſte verwilligten dieſe Freyheiten, die Biſchöfe waren damit zufrieden: einige ſogar verlangten und foderten dieſelben; die Könige unterſtützten ſolche durch ihre Gewalt„. Sogar die heiligſten und gelehrteſten Biſchöfe waren weit entfernet zu glauben, als kehrten die Befreyungen das geiſtliche Regiment um; ſolche ſind ſogar von Schriftſtellern bey ihren Würden gelaſſen worden, von welchen man nie vermuthen wird, daß ſie dem Mönchsorden geneigt geweſen. „ Ich bin nicht willens, ſagt Blondel, ein gelehrter Proteſtant, die von den Biſchöfen einigen Abteyen ihrer Kirchenſprengel verwilligten Befreyungen anzutaſten: Z. B. diejenige, welche Landri von Paris im Jahre 658 im Heumonate dem Kloſter zu St. Denys verliehe; noch diejenige, welche Berthefroi von Amiens den 6 des Herbſtmonates im Jahre 664 dem Kloſter zu St. Petri zu Corbie verwilligte; noch diejenige, welche der Papſt Adeodatus der Abtey zu St. Martin in Tours einräumte „. Wir ſetzen noch hinzu, daß die Kapitularien Karls des Großen und die Freyheiten der gallicaniſchen Kirche die von den Königen und Biſchöfen den Kirchen verliehene Freyheiten auf immer feſt und ſtät beybehalten wiſſen wollen. Wenn man vorgeben will, als habe der heilige Bernhard die Befreyungen überhaupt verworfen, ſo würde dieß nichts anders ſeyn, ſagt der berühmte Parlamentsadvokat zu Paris, Cochin, als ſich ſelbſt betrügen: da jener ſelber als ein Ordensbruder der Ciſterzienſer die ſeinem ganzen Orden gemeinſchaftliche Befreyung genoß. Wenn er daher gewiſſe Exemtionen tadelt, ſo ſind es blos dieſe, welche von einigen Aebten inſonderheit für Geld erkauft worden, und nicht diejenigen, welche den Klöſtern zur Zeit ihrer Stiftungen verliehen worden. Man vergleiche hiervon den heiligen Bernhard ſelbſt *lib. 3. de Conſiderat. c. 4.* Dieſer heilige Lehrer verwirft blos die Misbräuche, und nicht die Sache ſelber. Eben dieſer Misbrauch der Exemtion mag wohl nicht die letzte Urſache geweſen ſeyn, daß der berühmte Koloß

vermehret, und Mönche darein geſetzet, denen er einen heiligen Abt zum Vorſteher (108) gegeben.

Jahre der Geburt Chriſti 676. des Adeodatus 8. des Konſtantin Pogonatus 9.

M 2 Er

Koloß der Kirche in unſeren Tagen durch das vatikaniſche Orakel zum Erſtaunen der Welt übern Haufen geworfen worden. Allein um nicht weiter auszuſchweifen, will ich die Worte aus dem ſchönen und gelehrten Hirtenbriefe herſetzen, welchen der hochwürdigſte und durchlauchtigſte Fürſt und Herr Clemens Wenzeslaus Erzbiſchof zu Trier, und Fürſt Biſchof zu Augsburg ꝛc. ꝛc. in dieſem 1780 Jahre an ſeine geliebte Kirche von Augsburg geſchrieben. Sie lauten im zweyten Theile an der 236 und 237 S. *num.* 69. In Betreff der Stiftung der geiſtlichen Orden folgendergeſtalt: „Die Kirche hat verſchiedenen aus ihnen verſchiedene Freyheiten zugeſtanden, und ſie war immer bedacht, Mittel zu erfinden, um ihren erſten Eifer entweder beyzubehalten, oder, wenn er erkalten wollte, wieder zu erwecken. Um die Einigkeit im Stande zu halten, hat man eine algemeine Regierungsform in jedem dieſer Orden eingeführt, welche den beſondern Abſichten deſſelben angemeſſen war. Man hat ihnen Obrigkeiten gegeben, welche, da ſie ſelbſten unter eben derſelben Regel lebeten, den Geiſt derſelben auch beſſer kannten, die etwa einſchleichenden Misbräuche leichter wahrnehmen, und denſelben deſto füglicher abhelfen konnten. Daher entſteht denn eine gewiſſe hierarchiſche Regierungsform, welche, wenn ſie ſchon nicht unter der Gerichtbarkeit der Biſchöfe ſteht, dennoch allezeit der Gewalt der Kirche unterworfen bleibt, indem das Oberhaupt derſelben allezeit unmittelbar über ſie zu gebiethen hat. Damit unterdeſſen jene Misbräuche dennoch verhindert würden, welche etwa aus dieſer Befreyung von der biſchöflichen Gerichtbarkeit entſtehen könnten; ſo iſt den Biſchöfen allezeit das Recht geblieben, jene Fehler ohne fernere Gerichtsordnung abzuſtrafen, welche die Ordensgeiſtlichen etwa außer ihren Klöſtern, oder bey ihren Kirchenverrichtungen begiengen, und ſogar auch an dem innern der geiſtlichen Häuſer zu verbeſſern, wenn die unmittelbaren geiſtlichen Obrigkeiten etwa vernachläßigen ſollten, für die Beobachtung der Kloſterzucht zu ſorgen„. Alſo von Worte zu Worte der obbelobte Hirtenbrief. *Vid. ſupr. laudat. Scriptor.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

(108) Man ſieht noch heut zu Tage die Spuren dieſes herrlichen Kloſters des heiligen Eraſmus zu Rom, des alten

Jahre der Geburt Chriſti 676. des Adeodatus 3. des Konſtantin Pogonatus 9.

Er hielt nur eine Ordination im Chriſtmonate, in welcher er vierzehn Prieſter und zween Diakonen, und außerdem drey und vierzig Biſchöfe an verſchiedene Orte machte. Nach ſeinem Tode, gleich als wenn der Himmel denſelben beweinen wollte, hörte man ſo erſchrecklich rollende Donner, daß ſich niemand erinnern können, dergleichen ſchmetterndes und fürchterliches Gepraſſel gehöret zu haben. Bey dieſer Gelegenheit wurden (109) viele Menſchen vom Donner getödtet. Es fielen auch ſo häufige Regen, daß, wenn Gott ſeinen Zorn durch die andächtigen Proceſſio-

ten Wohnſitzes des heiligen Adeodatus, da er noch ein Mönch war, bey der Kirche des heiligen Stephanus, insgemein Rotunda genannt. Die Denkmaale ſind überaus ſchön, welche davon der P. Peter Ludwig Galletti, ein Caſſinenſer Mönch, und Abt St. Salvatoris und Cyrinus nicht allein aus dem Archive des Kloſters der heiligen Scholaſtika zu Sublacus, welchem vormals das Kloſter des heiligen Eraſmus zugehörte, ſondern auch aus dem Vatikaniſchen, und aus andern Archiven geſammelt hat. Es iſt zu wünſchen, daß er ſie herausgebe; indem dieſe Denkmaale ſowol die Kloſtergeſchichte, als das Kenntniß der römiſchen Alterthümer in jenen Zeiten mehr ins Licht ſetzen könnten; denn es iſt gewiß, daß ſie aus Mangel derſelben in manche Dunkelheiten verhüllet ſind.

(109) Paul Warnefried *lib.* 5. *cap.* 15. gedenkt dieſes Unglücks am unrechten Orte, und was noch ſchlimmer iſt, ſo macht er einen ungereimten Zuſatz dazu, daferne ihm derſelbe zugeſchrieben werden kann; denn er ſagt, es wären unzählige tauſend Menſchen und Thiere vom Donner erſchlagen worden. Paul Warnefried hatte ſchon ſo viel Einſicht, daß er ein ſo entſetzliches Unglück, das vom Donner hergerühret haben ſoll, weder für gegründet, noch für wahrſcheinlich gehalten hat; und deswegen glaubet der berühmte Muratori, dieſer Zuſatz ſey von andern in ſeinen Text hineingeflicket worden. Der heilige Adeodatus wurde den ſechs und zwanzigſten des Brachmonates im Jahre 676 in die St. Peterskirche begraben.

ceſſionen, welche täglich angeſtellt wurden, nicht beſänftigen laſſen, und den böſen Einfluß durch ſeine Allmacht gehemmet und abgewendet hätte, es eine Unmöglichkeit geweſen ſeyn würde, das Korn einzuerndten. Die Hülſenfrüchte wuchſen auf den Feldern von neuem hervor, welche hernach mit jedermannes Erſtaunen aufs neue vollkommen reif wurden.

Jahre der Geburt Chriſti 676. des Adeodatus 8. des Konſtantin Pogonatus 9.

§. 85.

Donus, oder Domnus, und Domnius, welcher von andern auch Konon, oder Kunon genennet wird, wurde den erſten des Wintermonates auf den St. Petersthron (110) erhoben. Als die Zeitung von dieſer Erhebung nach Konſtantinopel gebracht wurde, ſo bekümmerte ſich der Patriarch Theodor daſelbſt nicht im

Donus wird Papſt. Baron. ann. 676. n. 7.

M 3

(110) Wenn es wahr iſt, daß der apoſtoliſche Stuhl nach dem Ableben des heiligen Adeodatus vier Monate und fünf Tage ledig geſtanden: ſo kann Donus, ein Römer von Geburt, und Sohn des Mauritius, nur den erſten des Wintermonates im Jahre 676 eingeweihet worden ſeyn. Allein, woferne es nicht falſch iſt, daß in den erſten Tagen ſeiner Erhebung, nach des Anaſtaſius, und des ehrwürdigen Beda Zeugniß, ein Komet oder Schwanzſtern am Himmel zu erſcheinen anfieng, welcher gewiß in dem Auguſtmonate eben deſſelben Jahres der berufenſte war: ſo muß man die Erhebung dieſes Papſtes faſt drey Monate früher ſetzen, wie es der gelehrte P. Manſi, dermaliger würdigſter Erzbiſchof zu Lucca, ſeinem Vaterlande, dafür hält. Warum ſollte man nicht ſagen können, wie ein neuerer Gelehrter hierüber bemerket, daß der Schwanzſtern in jenen Tagen erſchienen, in welchen man mit der Wahl eines neuen Papſtes beſchäftiget war? Da nun dieſe Wahl im Auguſtmonate vollzogen wurde: ſo folget daraus keinesweges, daß auch Donus alſogleich eingeweihet worden, ſondern ſeine Krönung wurde bis in den Wintermonat verſchoben, wie es ſchon bey ſo vielen andern Einweihungen geſchehen iſt.

Jahre der Geburt Chriſti 676. des Adeodatus 8. des Konſtantin Pogonatus 9.

im geringſten, ein Synodalſchreiben an den neuen Papſt zu ſchicken, wie es doch ſonſt Mode war; denn er zweifelte nicht, daß, gleichwie er als ein Ketzer erkläret worden, und von der Gemeinſchaft des römiſchen Stuhls wirklich abgeſondert war, dieſes Schreiben von dem Papſte nicht würde angenommen werden. Er ſchrieb daher an ihn nur einen Privatbrief, darinnen er ihn vermahnete, ſich zu beſtreben, daß die Einigkeit zwiſchen der morgenländiſchen, und abendländiſchen Kirche wieder hergeſtellet (111) werden möchte. Die Antwort des Papſts iſt nicht bis auf uns gekommen. Es iſt aber gewiß, daß er alle ſeine Nerven angeſpannet, um die Harmonie und Eintracht, welche dieſer Patriarche vielleicht nur zum Schein verlangte, zwiſchen beyden Kirchen wieder aus ganzem Ernſte herzuſtellen.

§. 86.

Friede zwiſchen dem Kaiſer und den Sarazenen.

Theophan. in chronograph. Cedr. p. 437. Zonar. Tom. 2.

Der Kaiſer Konſtantin Pogonatus brannte ebenfalls vor einer ſo heftigen Begierde und Reinigkeit nach dem Friede, daß Gott ſeinen warmen Eifer, den er gegen die Kirche hegete, ſichtbarlich mit einem wunderthätigen Frieden belohnete, welcher zwiſchen ihm und den Sarazenen geſchloſſen wurde. Ich nenne ihn einen wunderthätigen Friede, weil er ohne

(111) Es iſt kein Exemplar von dieſem Briefe des Theodor mehr vorhanden; derſelbe würde auch ganz unbekannt geblieben ſeyn, daferne nicht Konſtantin Pogonatus in ſeinem Briefe an den Papſt Donus davon Meldung gemacht hätte. Dieſer Brief findet ſich in dem Eingange des ſechſten algemeinen Conciliums.

ohne einziges Anſehen und Hofnung gemacht wurde; denn die Sarazenen, welche allenthalben Lorbeern erfochten, wurden jähling ohne allen Grund von einem paniſchen Schrecken der römiſchen Völker überfallen. Die Mardaiten, oder Maroniten (112) hat-

Jahre der Geburt Chriſti 676. des Adeodatus 8. des Konſtantin Pogonatus 9.

(112) Nichts iſt dunkler, und nichts iſt mehrern Zweifeln unterworfen, als der Urſprung der Maroniten. Einige Skribenten behaupten, daß ſie ihren Namen von einem Lande in Cöleſyrien, das Maronia hieß, bekommen hätten. Eutychius, der Patriarch von Alexandrien im 10ten Jahrhunderte, machte eine Sekte aus ihnen, deren Oberhaupt, wie er ſagt, ein ketzeriſcher Mönch, Namens Maron, geweſen, der zu den Zeiten des Mauritius lebte, der in Chriſto nur einen einzigen Willen und eine einzige Wirkung annahm. Dieſe Meinung wird durch das Zeugniß der Geſchichtſchreiber der Kreuzzüge unterſtützet. Sie erzählen, daß die Maroniten ihren Irthümern entſaget, und ſich zur Zeit des Aimerich des dritten lateiniſchen Patriarchen zu Antiochien im Jahre 1182 mit der römiſchen Kirche wieder vereiniget hätten. Dieſer Meinung haben beynahe die mehreſten neuern Schriftſteller beygepflichtet. Allein verſchiedene neuere Maroniten, die in ihren Alterthümern ſehr erfahren, und in aller Art der Kritik ſehr geſchickt ſind, haben bewieſen, daß die Maroniten jederzeit rechtgläubig geweſen, und der römiſchen Kirche treu geblieben wären. Daß hernach der Name der Maroniten kein Name einer Sekte ſey, beweiſet dieß, daß ſie ſich ſolchen noch heut zu Tage ſelbſt beylegen, und daß ſie auch von der römiſchen Kirche ſo genennet werden, ungeachtet ſie wegen ihrer Orthodoxie nicht verdächtig ſind. Sie haben einen Patriarchen, Erzbiſchöfe, und Biſchöfe, unter welchen ungefähr 150 Pfarrherren ſtehen. Der Patriarch hat ſeinen Sitz in einem Kloſter, genannt Edem Kanobim, ſo auf einem Felſen gebauet. Sie müſſen von den Türken viel leiden, und leben in ſo großer Armuth, daß ihre Prediger und Biſchöfe eben ſowol, als andere, mit Handarbeit ſich ernähren müſſen. Unter ihren Geiſtlichen können diejenigen ſeyn, die ſich ſchon verheirathet gehabt, als ſie zu Prieſtern gemacht worden; denn ſonſt, wenn ſie unverehelicht in dieſen Stand getreten, iſt es ihnen nicht erlaubet, ſich zu verheirathen. Uebrigens richten ſie ſich in vielen Stücken in ihren Kirchengebräuchen und Ge-

Jahre der Geburt Chriſti 676. des Adeodatus 8. des Konſtantin Pogonatus 9.

hatten ſich des Berges Libanon bemächtiget, mit denen ſich nicht minder viele Sklaven, als Freygelaſſene dahin begeben hatten; dergeſtalt zwar, daß ſich daſelbſt in kurzem eine ſo erſtaunende Menge Menſchen verſammelte, daß ſie den Moavia, den Khalifen oder Fürſten der Sarazenen ſchüchtern machten, welcher mit einem ſo tödtlichen Schrecken erfüllet wurde, daß er auf Einrathen ſeiner Miniſters Geſandte nach Konſtantinopel ſchickte, um einen Friede zu ſchließen. Der Kaiſer empfieng ſie ſehr gütig; er ließ ſie abreiſen, und ſchickte zugleich mit ihnen nach Syrien einen Patrizier, Namens Johannes, der ein Mann von ſehr vornehmen Range,

Gewohnheiten, nach der Art der griechiſchen und morgenländiſchen Kirche, außer daß ſie auch verſchiedenes von der römiſchen angenommen, nachdem ſie ſich derſelben unterworfen. Wie denn deſtomehr in ihrem Gehorſam gegen den Papſt und die römiſche Kirche ſie zu ſtärken, Papſt Gregor der XIII. ein beſonderes Kollegium zu Rom geſtiftet hat, darinnen einige junge Leute der Maroniten in den Wiſſenſchaften ausgebildet werden, bis ſie tüchtig ſind, der Kirche in ihrem Vaterlande vorzuſtehen, und den Patriarchen und Biſchöfen zu dienen. Der Name Mardaiten, welcher, nach dem Vorgeben einiger Schriftſteller, den Maroniten nicht von den Römern, ſondern von den Sarazenen gegeben worden, iſt ein arabiſches Wort, das ſo viel als Rebellen bedeutet, unter welchem Namen ſie insgemein bis zur Zeit ihrer Zerſtreuung unter der Regierung Juſtinians des II. angeführet werden, auch der Hof zu Konſtantinopel ſah ſie blos für aufrühriſche Unterthanen an. Wer einen umſtändlichen Bericht von den Maroniten verlanget, der findet ſelben bey dem Herrn Le Beau *l. 61. pag. 126 & ſeqq.* Man mag auch den Theodoret *l. 2. c. 16.* ingleichen den Reynald und Spondan *in Annal. Eccleſ.* Dandini *Miſſione Apoſt. al. patr. & Maroniti del Monte Libano*, und Fabri *Theatrum Turcicum* hievon vergleichen. Anmerk. d. d. Herausg.

ge, von ausnehmender Geſchicklichkeit und Erfahrung in Staatsangelegenheiten war, um ſich mit den Arabern in Friedensunterhandlungen einzulaſſen. Moavia nahm ihn mit größter Ehre und allen Zeichen der Hochachtung auf, und ſchloß endlich einen Friede auf dreyßig Jahre unter den Bedingniſſen, daß die Sarazenen dem Kaiſer alle Jahre drey tauſend Pfunde Goldes bezahlen, fünfzig Sklaven loslaſſen, und eben ſo viele arabiſche Pferde von der beſten Art zum Geſchenke machen ſollten. Der Geſandte kehrte mit Geſchenken überhäuft wieder zum Kaiſer zurück. Als die Abaren, und die andern Barbarn, welche in den abendländiſchen Provinzen wohneten, Nachricht von dieſem Friede erhielten, ſchickten hernach ihre Fürſten einige Geſandte an den Konſtantin, um mit ihm ein Bündniß zu machen.

Jahre der Geburt Chriſti 676. des Adeodatus 8. des Konſtantin Pogonatus 9.

Der
algemeinen Kirchengeſchichte
des
neuen Teſtamentes
acht und vierzigſtes Buch.
Darinnen die Begebenheiten vom Jahre Chriſti 677 bis 682 enthalten ſind.

§. 87.

Jahre der Geburt Chriſti 677 des Donus 2. des Konſtantin Pogonatus 10.

Kaiſer Konſtantin ſucht den Friede der Kirche.

Baron. ann. 677. n. 1. & 2.

Wie nun der Kaiſer Konſtantin in alle dem, was zur größern Ehre Gottes gereichen konnte, ſich alle Mühe gab, und ihm die Angelegenheiten ſeiner Kirche ſehr ſtark auf dem Herzen lagen: ſo begünſtigte auch Gott zur Belohnung alle ſeine Anſchläge. Konſtantin trug, wie wir bereits angemerket haben, ein recht aufrichtiges und dringendes Verlangen, einen ruhigen und dauerhaften Friede, welcher durch die Ketzerey der Monotheliten jämmerlich geſtöret war, in der Kirche wieder herzuſtellen. Allein die beyden Patriarchen Theodorus von Konſtantinopel und Makarius von Antiochien, um ihre falſche Lehre zu befeſtigen, widerſetzten ſich um

um die Wette allen ſeinen Unternehmungen. Aus dieſem Geſichtspunkte ſetzten ſie mit groſſer Zudringlichkeit an ihn, zu geſtatten, daß die Namen der römiſchen Päpſte, von denen ſie verdammet worden waren, nämlich des Theodorus, des Martinus und des Vitalianus aus den Kirchenregiſtern dörften ausgeſtrichen, und blos der Name des Papſts Honorius darinnen beybehalten werden, weil ſie ſich ſchmeichelten, er ſey ihrer Meinung angehangen. Allein Konſtantin ſträubete ſich dargegen gewaltig, und wollte ſchlechterdings, daß wenigſtens der Name Vitalianus nicht aus dem Kirchenregiſter weggelaſſen wurde; denn er behielt dem nächſt zu haltenden Concilium vor, dasjenige zu verordnen, was in Rückſicht auf die Namen der beyden andern Päpſte erſprießlicher und billiger ſeyn würde. Die Patriarchen thaten dem Kaiſer die Zuſage, daß ſie ſeinem Befehle nachleben würden; ſie hielten aber nicht Wort; denn ſie ſtrichen wider ſein Wiſſen und Willen die Namen der drey obgedachten Päpſte aus den Kirchenregiſtern aus, wie ſie ſichs vorgenommen hatten.

Jahre der Geburt Chriſti 677. des Donus 2. des Konſtantin Pogonatus 10.

§. 88.

Es war eine groſſe und ſchreckliche Verfolgung in der Kirche von England in der Provinz Kent erreget worden. Ethelred, König der Mercier, zerſtörte dieſe Provinz von Grund aus, indem er ſogar die Kirchen und Klöſter, ohne einige Ehrfurcht weder gegen Gott, noch gegen die Menſchen, niederreißen,

Verfolgung in der Provinz Kent.

Beda Hiſt. Angl. l, 4. cap. 12. Baron. ann. 677. n. 3.

Jahre der Geburt Chriſti 677. des Donus 2. des Konſtantin Pogonatus 10.

und der Erde gleich machen ließ. Der Biſchof Theodor that allen dieſen Ausſchweifungen Einhalt, ſo gut er immer konnte. Er tröſtete die Biſchöfe, die von ihren Sitzen waren verſtoßen worden, und kam ihnen in ihren Nöthen und Anliegenheiten mit einer wahrhaft apoſtoliſchen Liebe zu Hülfe.

§. 89.

Jahre der Geburt Chriſti 678. Agathons 1. des Konſtantin Pogonatus 11.

Tod des Papſtes Donus.

Donus, der auf den St. Petersſtuhl erhoben war, räumete denſelben vermittelſt tödtlichen Hintritts, nachdem er die päpſtliche Würde ein Jahr, fünf Monate und zween Tage bekleidet hatte (113). Anaſtaſius, der Bibliothekar, ſchreibt von ihm nichts anders, als daß er die Kirche des heiligen Paulus, am Wege nach Oſtia wieder ausbeſſerte, und ſie ſowol;

Anaſtaſ. in Vit. Baron. ann. 678. n. 1.

(113) Donus gieng aus dieſer Welt im Jahre 678 den eilften des Aprilmonates, und wurde in die St. Peterskirche begraben. Dieſem heiligen Papſte glückte es, wie wir bereits anderswo bemerket haben, daß der Erzbiſchof von Ravenna durch die Autorität und Macht des Kaiſer Konſtantins wieder zu ſeiner Pflicht gegen den apoſtoliſchen Stuhl zurück kehrete, und dadurch der ärgerlichen und ſchändlichen ravennatiſchen Spaltung ein Ende machete. Je kürzer ſeine päpſtliche Regierung geweſen, je glänzender und reicher iſt dieſelbe an erhabenen Handlungen, wie es oben unſer Verfaſſer anmerket. Neben dieſen muß man jene nicht mit Stillſchweigen übergehen, welche Paul Warnefried *lib.* 5. *cap.* 31. niedergeſchrieben hat, daß nämlich Donus den Hof, dem erwähnten Schriftſteller zu Folge, das Paradies genannt, der vor der vatikaniſchen Kirche ſich befand, und mit vier Gallerien umgeben war, mit weißen Marmorſtücken von außerordentlicher Größe belegen laſſen, wie es gemäß der Beſchreibung, welche die Alten davon machen, der gelehrte Adrianus Valeſius in ſeinen Anmerkungen zu dem Lobgedichte des Berengarius bemerket.

ſowol; als die Kirche der heiligen Euphemia, auf dem appiſchen Wege einweihete: daß er ſeiner Kleriſey große Geſchenke machte, und einige ſyriſche Mönche in dem Kloſter Boetium, die mit der neſtorianiſchen Ketzerey angeſtecket waren, um Buße zu wirken, und ſie von einander abzuſondern, in verſchiedene Klöſter vertheilete, und ihr Kloſter den Benediktiner Mönchen, welche ſich zu Rom befanden, einräumete. Er verrichtete eine Ordination, in welcher er zehn Prieſter, fünf Diakonen und ſechs zu verſchiedenen Orten beſtimmte Biſchöfe weihete.

Jahre der Geburt Chriſti 678. Agathons 1. des Konſtantin Pogonatus. 11.

§. 90.

Kaiſer Konſtantin, welcher glaubte, daß Donus noch am Leben wäre, ſchrieb an ihn einen Brief, welcher die Aufſchrift führet: An den heiligſten, und geſegneten Erzbiſchof unſers alten Roms. In eben dem Briefe meldet er ihm, er habe jederzeit eine brennende Begierde im Herzen geheget, daß die unnützen Zänkereyen, die bisher in der Kirche geherrſchet, durch Zuſammenrufung eines Conciliums möchten beygeleget und geendiget werden; es hätten ihm aber immer die vielen Geſchäfte, imgleichen die großen Unordnungen auf keinerley Weiſe geſtattet, ſeinen Zweck zu erreichen. Nachdem er aber izt geſehen, daß alles günſtig wäre, ſolche Verſammlung zuſammen zu berufen, ſo bitte er ihn recht inſtändig, er möchte ſeiner Seits einige fromme, weiſe und in der kirchlichen Gelehrſamkeit wohl unterrichtete Perſonen, welche mit den nöthigen Büchern verſehen

Kaiſer Konſtantin ſchreibt an den Papſt.

Baron. ann. 678. n. 4. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 678. Agathons 1. des Konſtantin Pegonatus 11.

ſehen wären, und ſeine Perſon vorſtellen könnten, wie auch einige andere Abgeordnete von Seite ſeiner Synode nach Konſtantinopel ſchicken um alle Streitfragen mit dem Theodor, Patriarchen dieſer großen Stadt, und mit dem Makarius von Antiochien mit Klugheit und Beſcheidenheit zu unterſuchen, und dieſelben mit der Gnade und Hülfe des heiligen Geiſtes vollends zu entſcheiden; er ſeines Orts verſpreche ihnen, keine Gewalt zu gebrauchen, noch ſich zu einer Partey zu ſchlagen, welche es auch ſeyn wolle, ſondern einem jeden Recht wiederfahren, und allen vollkommene Freyheit zu laſſen, ihre Meinung ungeſcheut zu ſagen. Er verſicherte den Papſt, daß diejenigen, die von ſeiner Heiligkeit zu dieſem Concilium würden geſendet werden, wohl aufgenommen, und die Zeit ihres Aufenthalts zu Konſtantinopel mit aller Achtung und Ehrerbietung behandelt werden ſollten; daß ſie auch ſicher und unbeſchädiget nach Rom zurück geſchicket werden ſollten, falls ſie ſich nicht in kurzem vergleichen könnten. Alsdann ſetzt er hinzu, werden wir vor Gottes Gericht entſchuldiget ſeyn, wenn wir alles mögliche gethan, um den Glauben, zu dem wir uns bekennen, in ſeiner Reinigkeit zu erhalten; denn wir können zwar alle Chriſten zur Eintracht ermahnen, aber wir haben keinesweges das Recht, die Gewiſſen zu zwingen. Hierauf fährt er fort, der Papſt könne ihm von ſeiner Kirche drey Legaten, oder; wenn es ihm beliebig, auch mehr; von Seite ſeiner Synode aber zwölf Metropolitanen, und von den vier Klöſtern der

Pro:

Provinz Byzazene in Afrika einen Mönch von jedem Kloſter ſchicken. Endlich ſagt er, daß er dem Patrizier und Exarchen von Italien einen Befehl ertheilet, die Legaten mit allen nöthigen Reiſekoſten ſowol zu Waſſer als zu Lande zu verſorgen, ihnen auch, falls es nöthig wäre, ein Kriegsſchiff zu ihrer Bedeckung mit zu geben, damit ſie in aller Sicherheit nach Konſtantinopel kommen könnten.

Jahre der Geburt Chriſti 678. Agathons 1. des Konſtantin Pogonatus II.

§. 91.

Konſtantin hatte ein ſo heftiges Verlangen, das obbemeldte Concilium zuſammen zu berufen, um die großen Streitigkeiten, welche den Schooß der Kirche zerrißen, beyzulegen, daß er keine Schwierigkeit machte, mit den Bulgarn, welche in dem gegenwärtigen Jahre in Thracien eingefallen waren, einen nicht gar zu rühmlichen, und dem römiſchen Reiche wenig vortheilhaften Friede zu ſchließen, und ihnen auch einen jährlichen Tribut zu bezahlen. Die Bulgarn nahmen dieſen Namen von dem Fluſſe Wolga her, und wohneten in den nördlichen Ländern des Pontus Euxinus. Wir werden in den folgenden Jahrhunderten öfters Gelegenheit haben, von dieſen Barbarn zu reden.

Konſtantin macht mit den Bulgarn Friede.

Theophan. in chronograph. Hiſt. Miſcell, l. 19. Baron, ann. 678, n. 12.

§. 92.

Moavia, der Fürſt der Sarazenen, beſchloß endlich (114) ſeine Tage, und hatte ſeinen Sohn Yezid

Nachricht von dem heiligen Schweißtuche Chriſti.

(114) Moavia, der Khalife oder Fürſt der Sarazenen, das Haupt und die Zierde der Ommiaden, ein großer Held, und

Jahre der Geburt Chriſti 678. Agathons I. des Konſtantin Pogonatus II.

Beda de Loc. ſanct. c. 5. Baron. ann. 678. n. 14.

Yezid zum Nachfolger. Der ehrwürdige Beda ſchreibt, daß zu Zeiten dieſes Fürſten das heilige Schweißtuch, das iſt, das Lein-Tuch, mit welchem das gebenedeyte Haupt Unſers Heilandes verhüllet war, als er in das Grab geleget wurde, durch ein Wunderwerk gefunden worden. Denn als die Chriſten und Jüden ſich heftig mit einander zanketen, wem dieſes koſtbare Heiligthum wegen der wichtigen Vor-

und ein eben ſo großer Staatsmann, ſtarb zu Damaſkus im 70, oder 73, oder nach andern 75, oder 78, oder auch 80, oder endlich im 85 Jahre ſeines Alters, nachdem er neunzehn Jahre, drey Monate und fünf Tage, nach Haſans Abdankung, das muſelmänniſche Reich ohne einen Nebenbuhler regieret hatte. Ich will hier kurz ſeinen Charakter ſchildern, ob ſolches gleich vielmehr in die Geſchichte der ottomanniſchen Pforte gehörte. Anlangend die Perſon des Moavia, ſo war er von langer Statur, und dabey ſehr fett, und von geſunder Leibesbeſchaffenheit. Seine Augen lagen ihm etwas vor dem Kopf; er hatte eine durchdringende Stimme, eine breite Bruſt und einen langen Bart, den er nach dem Exempel ſeiner Vorfahren mit Al Henna, oder cypriſchen Indigo, und mit dem Kraut Al Catam färbete, ſo ihm eine röthlich glänzende Farbe gab. Seiner Gemüthsbeſchaffenheit nach war er ſehr mitleidig; er ſtellte ſich eine Sache geſchwinde und lebhaft vor: er beſaß einen tapfern Muth, und die Regierungskunſt hatte er vollkommen inne. Ungeachtet er nicht einmal leſen konnte, hatte er doch viel Genie, und eine natürliche Beredſamkeit, womit er jedermann bezauberte. Das gütige Naturel hatte bey ihm das Uebergewicht über den Zorn, und die Freundlichkeit übertraf die Wildheit des Temperaments. Er war ſehr leutſelig; er ließ ſich gerne ſprechen, und in ſeinem Umgange hatte er etwas gewinnendes. Es hatte auch keiner der Khalifen ſo viel Aehnlichkeit mit dem Mahomet, als er. Daher liebte ihn auch der Prophet zärtlich. *Vid. Elmacin l.* 1. *c.* 7. Algemeine Welthiſtorie der neuern Zeiten *part.* 1. *lib.* 5. *cap.* 2. *§.* 421. *mihi pag.* 576. *Le Beau l.* 61. Anmerk. d. deutſch. Herausgeb.

Vortheile, welche diejenigen davon gehabt, die es bisher beſeſſen hatten, gehören ſollte: ſo hatte Moavia, ungeachtet er ein Ungläubiger war, JEſum Chriſtum gebethen, und um dieſem Streite ein Ende zu machen, daſſelbe in ein großes Feuer geworfen, welches er mit Fleiß hatte anzünden laſſen. Wie nun ſolches plötzlich mit vieler Geſchwindigkeit aus dem Feuer in die Höhe geflogen, und ſich lange Zeit in der Luft herumgedrehet hatte: ſo ließ ſich ſelbes endlich vor den Augen aller Anweſenden ganz ſachte herab, und fiel in eines darunter befindlichen Chriſten Schooß, welches Urſache war, daß ſich der Streit zum Beſten der Chriſten endigte. Dieſes Schweißtuch wird heutiges Tages zu Turin verwahret, und alle Jahre einer unzähligen Menge Rechtgläubigen, welche, um daſſelbe zu ſehen, auch aus verſchiedenen entlegenen Provinzen mit großer Andacht herbeyſtrömen, mit vieler Ehrerbietung gezeiget. Im Jahre 1670 hatte ich die Ehre und den Troſt, einer von den Biſchöfen zu ſeyn, welche daſſelbe dem anweſenden Volke zeigten, und ich konnte das Bildniß des todten Leibes Unſers Heilandes, ſo in demſelben ganz ſichtbarlich eingedruckt iſt, mit aller Bequemlichkeit betrachten. Dieſes iſt ein Gegenſtand, den man nicht betrachten kann, ohne daß man von einem Gefühle einer großen Gottſeligkeit berühret werde. Was mich anbelangt, ſo bekenne ich aus freyer Bruſt, daß ich mich der Thränen nicht enthalten konnte. Der regierende Herzog von Savoyen

Jahre der Geburt Chriſti 678. Agathons I. des Konſtantin Pogonatus II.

läßt

Jahre der Geburt Chriſti 678. Agathons I. des Konſtantin Pogonatus II.

läßt (115) eine prächtige Kapelle erbauen, welche ſowol des Stifters als des koſtbaren Kleinods, das darein geſetzt werden ſoll, würdig ſeyn wird.

§. 93.

Papſt Agatho erhält nach ſeiner Wahl des Kaiſers Schreiben.

Der vorhin erwähnte Brief des Kaiſer Konſtantins langete zu Rom an, da der Papſt Donus (116) ſchon in die ewige Ruhe gegangen war. Der-

(115) Die Kapelle, welche zur Zeit unſers Verfaſſers in der Kathedralkirche zu Turin erbauet wurde, iſt heut zu Tage vollkommen zu Stande gebracht. In derſelben wird das koſtbare Heiligthum verwahrlich aufbehalten, deſſen Aechtheit nur von denjenigen in Zweifel geſetzt werden kann, welche aus ihrer Bosheit kein anders Abſehen haben, als auch die bewährteſten, unfehlbareſten und ſicherſten Sachen ſtreitig zu machen.

(116) Dem größten Haufen der Schriftſteller zu Folge, ſtund der päpſtliche Stuhl nach des Donus Hintrit zween Monate und fünfzehn Tage ledig, und am 27ſten Junius des 678 Jahres, welcher in dieſem Jahre ein Sonntag war, wie alle Zeitrechner mit einander übereinſtimmen, wurde der obbemeldte Agatho, ein gebohrner Sicilianer, und nach dem Berichte aller Hiſtoriographen ein Benediktinermönch in dem Kloſter des heiligen Hermes zu Palermo, in welcher Stadt er auch den weitläuftigen Schauplatz der Welt betreten, obgleich andere übel berichtete Skribenten ihn für keinen Sicilianer angeben wollen, auf den St. Petersſtuhl erhoben. Es hat wirklich ſeine gute Richtigkeit, daß die Kirche von Palermo das Andenken ihres ſo berühmten Mitbürgers begeht, und ihn auch noch heut zu Tage als einen der vornehmſten Schutzheiligen der Stadt verehret. Seine Aeltern waren ſehr reich und gottsfürchtig; ſobald ſie aber mit Tode abgegangen waren, theilte Agatho ſein ganzes Vermögen unter die Armen aus, und begab ſich in das obgedachte Kloſter, allwo er ſich zur Regel des heiligen Benedikt bekennete, wie Mabillon und andere Gelehrte ſchreiben. In kurzer Zeit erwarb er ſich den Ruhm einer ſo erhabenen Gottſeligkeit, daß ihn der Papſt mit der prieſterlichen Würde beehrete. In dieſer ließ er ſeine Tugend noch

Derſelbe wurde daher dem Agatho, ſeinem Nachfolger, überreichet, welcher aus einem Kloſter genommen, auf den Stuhl des heiligen Petrus erhoben wurde.

§. 94.

Jahre der Geburt Chriſti 679. Agathons 2. des Konſtantin Pogonatus 12.

Die Monotheliten werden auf verſchiedenen Concilien verdammet.

Baron. ann. 679. n. 1 & ſeqq.

Als die abendländiſchen Biſchöfe von dem Papſte Agatho erfahren, daß der Kaiſer Konſtantin in einem an den Donus erlaſſenen Schreiben ſtark darauf gedrungen, damit ein algemeines Concilium veranſtaltet werden möchte: ſo hielten ſie auf Befehl des obbemeldten Papſtes Agatho verſchiedene Provinzialſynoden, auf denen die Ketzerey der Monotheliten von ihnen zum Voraus durchgängig verdammet wurde. Von allen, in Italien gehaltenen, Synoden hat nur ein Synodalbrief unſere Zeiten erreicht, welchen Damianus, Biſchof zu Pavia, (117) unter dem Namen des Manſuetus, Erzbiſchofs

noch heller hervorſtrahlen, und gelangte auf eine ſo hohe Stuffe der Heiligkeit, daß er einen Ausſätzigen, der ihm begegnete, durch einen Kuß heilete. Außerdem meldet Tritheim von ihm, Agatho habe einen ſo ſanftmüthigen und menſchenfreundlichen Charakter gehabt, daß er von ſich niemand traurig oder misvergnügt entlaſſen habe: Neminem a ſe unquam triſtem dimiſit. Ein um ſo herrlicherer und größerer Lobſpruch, als derſelbe in ſehr wenigen Worten enthalten iſt. *Vid. Trithem. de Viris illuſtrib. Ord. Benedict. l. 4. c. 5. Mabillon in Annal. Benedict. Lect. 6. c. 20. Moneitor. Bibliotech. Sicul. & alii plur.*

(117) Paul Warnefried ſchreibt *lib. 6. cap. 4.* bey Gelegenheit des ſechſten algemeinen Conciliums, Damianus, Biſchof zu Pavia, habe unter dem Namen des Manſuetus, Erzbiſchofs zu Meiland, den obbemeldten Synodalbrief geſchrieben. Der Cardinal Baronius in ſeinem Märtyrerbuche

Jahre der Geburt Chriſti 679. Agathons 2. des Konſtantin Pogonatus 12.

ſchofs zu Meiland, geſchrieben hat. In dieſem Brief wird die ungeheuchelte Frömmigkeit des Kaiſers bis an die Wolken erhoben, und derſelbe mit ſeinen gottſeligſten Vorfahren in Vergleichung geſtellt, durch deren Sorgfalt und Fleiß verſchiedene algemeine Concilien waren veranſtaltet worden, um die aufkeimenden Ketzereyen ſogleich in ihrer Geburt zu erſticken und auszurotten. Außerdem enthält der izt gemeldte Brief ein katholiſches Glaubensbekäuntniß, und verdammet abſonderlich die Ketzerey der Monotheliten gemäß der Tradition der Apoſtel, welche von JEſu Chriſto als Fürſten in ſeiner Kirche ſind verordnet worden, und denen er die Macht und Gewalt zu binden und zu löſen wider diejenigen gegeben, welche ſich erkühnet hatten, die Einfalt des Glaubens durch eine drolligte Diſputirkunſt, durch metaphyſiſche Grillen, und durch zweydeutige, eitle und ſchwülſtige Redensarten mit einem unerträglichen Stolz zu verdrehen und zu verfälſchen. Die zween erwähnten Biſchöfe, Manſuetus und Damia-

buche bemerket hierbey, weil Anaſtaſius, der Biſchof zu Pavia, dem römiſchen Concilium, von dem wir reden werden, mit beygewohnet, ſo habe folglich Damianus damals nicht Biſchof zu Pavia ſeyn können. Der Abt Ughelli *Tom. I. Ital. Sacr. in Epiſc. Papienſ.* und nach ihm der P. Pagi beantwortet dieſe Schwierigkeit des Cardinals auf eine geſchickte Art, indem er ſagt, Damianus habe dieſen Brief vermuthlich noch als Prieſter geſchrieben. Da er aber nicht lange hernach dem Anaſtaſius auf dem biſchöflichen Stuhle zu Pavia gefolgt wäre, hätte ihn Paul Warnefried noch vorher mit Rechte einen Biſchof zu Pavia nennen können.

Damianus (118), ſtunden wegen ihrer außerordentlichen Frömmigkeit, und ihrer ausgebreiteten Gelehrſamkeit in vorzüglicher Hochachtung. Die Kirche feyert ihren Gedächtnißtag in ihrem Märtyrerbuche.

Jahre der Geburt Chriſti 679. Agathons 2. des Konſtantin Pogonatus 12.

§. 95.

Concilium in England.

Beda Hiſt. Anglic. l. 4. c. 17. Baron. ann. 679 n. 5. & ſeqq.

Zu eben der Zeit veranſtaltete der Erzbiſchof Theodor in England eine andere Synode der Biſchöfe, um der ſo oft gemeldten Ketzerey der Monotheliten entgegen zu gehen; denn er fürchtete mit Grunde, dieſelbe (119) möchte ſich auch auf ſeine Inſel einſchlei=

(118) Das römiſche Märtyrerbuch gedenkt des Manſuetus den 19 Hornung mit folgenden Worten: Mediolani ſancti Manſueti Epiſcopi & Confeſſoris. Das Andenken des Damianus hingegen begeht iztgedachtes Märtyrerbuch den 12ten des Aprilmonates mit dieſen kurzen Ausdrücken: *Papiæ ſancti Damian Epiſcopi.*

(119) Dieſes engländiſche Concilium wurde im Jahre 680 und nicht 679 gehalten, wie uns der ehrwürdige Beda daran keinesweges zweifeln läßt, welcher, da er von demſelben redet, ſich *in Recapitulatione* alſo ausdrückt: Anno DCLXXX facta eſt Synodus in campo Helfelda de Fide catholica, præſidente Archiepiſcopo Theodoro, in qua adfuit Johannes Abbas Romanus. Dieſer Schriftſteller bezeuget *Hiſt. Anglic. lib. 4. cap.* 17. mit eben der Deutlichkeit, daß das eben izt gedachte Concilium gehalten worden: Imperantibus Dominis piiſſimis noſtris Engfrido Rege Hymbranenſium anno X. Regni ejus ſub die 15. Kalend. Octobris, Indict. VIII; Edilredo Rege Martinenſium anno ſexto Regni ejus, & Adulſo Rege Eſtanglorum an. XVII. Regni ejus, & Lothario Rege Cantuariorum, Regni ejus anno ſeptimo. Dieſes ſind lauter Merkmaale, welche ſämmtlich, dem P. Pagi zu Folge, mit eben dem Jahre übereinſtimmen. Jedoch das, was den Cardinal Baronius, und folglich auch unſern Verfaſſer, der in deſſen Fußſtapfen trat, verführte, war die mit dem 27ſten September vereinigte VIII. Indiktion, ſo nach dem gemeinen und gewöhnlichen Styl eben auf

den

der ſchleichen. Auf dieſem Concilium legten die verſammelten Väter ein Glaubensbekänntniß ab, in welchem

679. Agathons 2. des Konſtantin Pogonatus 12.

den erſten September des 679 Jahres gefallen war; denn der Cardinal merkte nicht, daß ſich der ehrwürdige Beda in ſeinen Rechnungen der konſtantinianiſchen Indiktion, welche in England im Schwange gieng, und welche nur am 24ſten September anfieng, bedienete, wie ſich ſolches klar aus vielen andern Ausſtellungstagen (Datum) eben dieſes heiligen Lehrers veroffenbaret. So viel Speroni. Um dieſes beſſer ins Licht zu ſetzen, bemerket man gleichſam im Vorbeygehen, daß die Indiktiones, welche man erſt zu Konſtantins des Großen Zeiten vom Jahre 312 oder 313 zu zählen angefangen, dreyerley Arten ſind: Conſtantinopolitana fängt vom erſten September: Conſtantiniana oder Cæſarea den 24 September: Pontificia oder Romana den erſten Jenner zu zählen an. Welches in der Chronologie zu allen Zeiten vielerley Skrupel verurſachet hat, weil die päpſtliche ein Jahr langſamer als jene zählet. Was nun ferner das obbemeldte engländiſche Concilium anbelangt: ſo verſammelte der Erzbiſchof Theodor daſſelbe zu Hatfeld, das iſt gegenwärtig Biſchops Hatfield in der Grafſchaft Hertford. Die engländiſche Kirche legte hier, wie oben gemeldet worden, ihr Glaubensbekänntniß ab, und erklärte, daß ſie die fünf algemeinen Concilien, nämlich das von Nicäa im Jahre 325, von Konſtantinopel im Jahre 381, von Epheſus 431, von Chalzedon 451, und von Konſtantinopel 553, wie auch das von dem heiligen Papſte Martin annähme, indem ſie diejenigen verbannete, die ſie verbannten, und aufnahm, die ſie aufnahmen. Außer den Biſchöfen, deren Anzahl damals in England nicht allzugroß war, waren auch verſchiedene andere Geiſtliche bey dem Concilium zugegen, und unter andern auch Johannes, Vorſänger der St. Peterskirche, und Abt des Kloſters des heiligen Martinus zu Rom, welcher die Akten des Conciliums, das unter dem heiligen Papſte Martin zu Rom war gehalten worden, mit nach England brachte, und dieſelben in dem Kloſter des heiligen Benedikt Biſchofs abzuſchreiben übergab. Er ließ daſelbſt durch einen geſchriebenen Befehl die Feyer der Feſttage des ganzen Jahres hindurch zu, wovon viele die Abſchrift nahmen, und lehrete die römiſchen Geſänge mit einer natürlichen und lebhaften Stimme ſingen. Die geſchickteſten Sänger kamen von

chem ſie ausdrucklich bekenneten, daß der heilige Geiſt von dem Vater und dem Sohne ausgeht, wie es von den alten griechiſchen Vätern, und von den fünf erſten Concilien, von welchen ſie eine denkwürdige Meldung machen, beſtimmet worden war. Dieſes ſollte ohne Zweifel den heutigen Griechen zu erkennen geben, daß ſie ſich nur allzu weit von den Geſinnungen ihrer Altväter entfernen, da ſie nicht nur dafür halten, der heilige Geiſt gehe blos allein von dem Vater, und nicht auch von

Jahre der Geburt Chriſti 679. Agathons 2. des Konſtantin Pogonatus 12.

N 4 dem

von allen Klöſtern des Landes ihn zu hören, und viele bathen ihn, zu ihnen zu kommen. Dieſer Johannes war nun vor ſeiner Abreiſe nach England vom Papſte Agatho beordert worden, ſich nach der Lehre dieſer Kirche in Abſicht auf die Ketzerey, die im Orient ſo weit um ſich griff, genau zu erkundigen, und ihm bey ſeiner Ruckkunft Bericht davon abzuſtatten. Denn weil Theodor von Geburt ein Grieche war, wie wir anderswo geſagt haben, ſo hegete der Papſt einen Verdacht wider ihn, als ob er entweder dieſen Irrthümern zugethan seyn, oder ſich doch denſelben nicht ernſtlich genug widerſetzen möchte. Damit er nun den Papſt ſowol von ſeiner eigenen Orthodoxie überzeugen, als auch belehren möchte, wes Glaubens die ſeiner Aufſicht und Sorgfalt anvertraute Kirche ſey: ſo lud er nicht nur Johannſen zu dieſem Concilium ein, ſondern gab ihm auch bey ſeiner Abreiſe eine Abſchrift von dem Glaubensbekänntniß mit, die er ſamt den andern Biſchöfen in ſeiner Gegenwart unterzeichnet hatte, damit er ſolches dem Papſte übergeben möchte. Endlich gieng Johannes, der Vorſänger und Abt, zu Schiffe, um nach Rom zurück zu kehren; aber kurze Zeit darauf, als er über das Meer gegangen war, fiel er in eine Krankheit, und ſtarb. Seine Freunde ließen ſeinen Körper nach St. Martin zu Tours bringen, wo er ſeiner Ehre gemäß begraben wurde. Sein Tod verhinderte nicht, daß das Glaubensbekänntniß der Engländer nach Rom gebracht, und mit großer Zufriedenheit des Papſtes und aller derer, die es ſahen, aufgenommen wurde. *Vid. Baron. ad ann.* 679. *n.* 8. *&* 9. *Fleury Hiſt. Eccleſ. l.* 40. Anmerk. d. d. Herausg.

Jahre der Geburt Chriſti 679. Agathons 2. des Konſtantin Pogonatus 12.

dem Sohne aus, ſondern auch (120) die lateiniſche Kirche tadeln, daß ſie glaubt, der heilige Geiſt gehe von dem einen und dem andern aus.

§. 96.

Papſt Agatho ſchickt den Abt Johannes nach England.

Beda Hiſt. Angl. l. 4. c. 18. Baron. ann. 680. n. 2.

Der Papſt Agatho hatte Johannſen, den Vorſänger der St. Peterskirche, und Abt des Kloſters des heiligen Martinus zu Rom nach England geſchicket, um in den Erzbiſchof Theodor zu dringen, damit er ſich bey der Synode einfinden möchte, welche der Papſt vor dem algemeinen Concilium zu Rom verſammeln wollte; denn er hielt ihn wegen ſeiner vortreflichen Talente für ſehr tüchtig, daß er ihm mit ſeiner weitläuftigen Gelehrſamkeit nützliche Dienſte leiſten könnte. Allein Theodor konnte ſeine Kirche nicht verlaſſen, welche damals noch in ihrer Entſtehung war, und ſeine Gegenwart ſchlechterdings nöthig hatte (a). Deswegen machte er dem Wilfried, (121) Biſchofe von York, der ſich damals

(a) *Beda Hiſt. Anglic. lib. 5. cap. 20.*

(120) Dieſes würde von ihnen gewiß nicht geſchehen ſeyn, wenn die griechiſche Kirche auch zu jenen Zeiten dieſen Artikel bekennet hätte, welchen ſie hernach in den nachfolgenden Jahrhunderten angefochten und ſtreitig gemacht hat: —— Glorificantes — ſagen ſie — Deum Patrem ſine initio, & Filium ejus unigenitum ex Patre generatum ante ſæcula, & Spiritum ſanctum procedentem ex Patre, & Filio inenarrabiliter, ſicut prædicaverunt ſancti Apoſtoli, & Prophetæ, & Doctores. Man vergleiche hiervon den ehrwürdigen Beda *Hiſtor. Anglic. lib. 4, cap. 17.*

(121) Wilfried, der Biſchof von York, war ſeines Amtes entſetzet worden; deswegen war er nach Rom gereiſet, um

damals zu Rom befand, den Auftrag, im Namen der engländiſchen Kirche der Synode, welche daſelbſt veranſtaltet werden ſollte, mit beyzuwohnen.

§. 97.

Der Papſt Agatho berief alſo ein Concilium kurze Zeit nach Oſtern (122) zuſammen. Es wohneten demſelben hundert und fünf und zwanzig Biſchöfe mit bey, unter denen Felix von Arles, Adeodatus von Toul, und Taurinus Diakon der Kirche von Toulon, Manſuetus von Meiland, Barbatus von Benevento, Johannes von Bergamo, Dekoroſus von Kapua, Felix von Spoleto, und Anaſtaſius von Pavia ſich vorzüglich durch ihre erhabene Heiligkeit ausnahmen. Die

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

Römiſches Concilium. Paul. Diac. l. 6. c. 8. Baron. ann. 680. n. 3. & ſeqq.

N 5 Kirche

um daſelbſt wegen des erlittenen Unrechts Klagen zu führen. Dieſes veranlaßte den Papſt Agatho fünfzig anweſende Biſchöfe zu verſammeln, welche die Abſetzung des Wilfrieds für unrechtmäßig erklärten, und ihn wieder einzuſetzen befahlen. Fleury erzählet den Hergang dieſer Sache *Hiſt. Eccleſ. l.* 40. ausführlich, wohin ich den geehrten Leſer verweiſe. Anmerk. d. d. Herausgeb.

(122) Aus allen Schriftſtellern giebt uns blos Eddius den Tag an, am welchen gegenwärtiges römiſches Concilium gehalten worden; und dieſes war der Dienſtag nach Oſtern, ſo im Jahre 679, und nicht im Jahre 680, wie unſer Verfaſſer mit dem Baronius irrig dafür hält, auf den fünften April fiel. Hier ſind die Worte des Eddius, welche in dem Leben des heiligen Wilfrieds *cap.* 50 und 70 zu leſen: Per IV menſes Conciliabula Sanctiſſimæ Sedis de fornace ignis examinandus apoſtolica poteſtate, hoc modo auxiliante purificatus (ut ita dicam) evaſit, (recitatumque) breviter, quia in ſancto Paſcha, tertia die, ter Beatiſſimi Agathonis Synodus adverſus pravitates hæreticorum cum CXXV. Orthodoxis Epiſcopis conſtituta eſt, ex quibus unusquisque pro ſua Provincia & Civitate veram Fidem confeſſus eſt, & ſubſcriptione ſua confirmavit. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

Kirche verehret ſie, und begeht ihr Andenken feyerlich an verſchiedenen Tagen in ihrem Märtyrerbuche. Auf dieſem Concilium wurde keine Satzung gemacht, weil es hauptſächlich blos der Urſachen halben war veranſtaltet worden, um diejenigen Legaten zu ernennen, welche im Namen des Papſtes, und der römiſchen Synode auf das algemeine Concilium nach Konſtantinopel geſchicket werden ſollten. Es wurden daher auf der eben izt gedachten Synode drey Biſchöfe hierzu erwählet, als nämlich Johannes, Biſchof (123) zu Porto, Abundantius, Biſchof zu Paterno, und Johannes, Biſchof zu Reggio. Neben dieſen dreyen wurden noch entweder als Legaten, oder als Konſulenten, die beyden Prieſter Theodor und George, Johannes der Diakon, und der Unterdiakon Konſtantin nebſt einigen Mönchen dahin abgeordnet. Theodor, ein Prieſter von Ravenna, wurde beſonders von Seite ſeines Biſchofs nach Konſtantinopel geſchickt. Dieſer war nach Rom gekommen, um ſeine Kirche dem apoſtoliſchen Stuhle zu unterwerfen, wider welchen ſich Maurus, einer von ſeinen Vorfahren, wie ſchon gemeldet worden, empöret hatte.

§. 98.

(123) Dieſer Johannes, Biſchof zu Porto, beſtieg nachher den päpſtlichen Stuhl, wie wir in der Folge ſehen werden, unter dem Namen Johannes der V. Er war nach dem Berichte des Bibliothekars Anaſtaſius: Valde ſtrenuus, & ſcientia præditus. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

§. 98.

Inhalt der Briefe an den Kaiſer 1. vom Papſte.

Wie nun zwo Abordnungen, dem Gebrauche gemäß, gemacht worden, die eine im Namen der römiſchen Synode, und die andere im Namen des Papſtes allein; ſo wurden gleichergeſtalt zween Briefe an den Kaiſer geſchrieben, der eine im eigenen Namen des Papſtes, und der andere im Namen deſſelben, und des Conciliums zugleich. In demjenigen, den der Papſt in ſeinem Namen ſchrieb, bezeuget er, daß er in der Angſt und Kümmerniß, welche er wegen der Zerrüttungen der bedrangten und niedergedrückten Kirche inniglich in ſeinem Geiſte gefühlet, nichts deſtoweniger einen großen Troſt wegen des erſprießlichen Mittels fühle, welches von Seite Seiner kaiſerlichen Majeſtät ergriffen worden, damit der katholiſche Glaube rein und unbeflecket erhalten, und in allen Kirchen auf die Weiſe befeſtiget werde, wie er uns von den Apoſteln, und den apoſtoliſchen Vätern hinterlaſſen worden. Hierauf macht er von dem Schreiben Meldung, welches der Kaiſer an den Donus, ſeinen Vorfahren, hatte abgehen laſſen, welches, wie er ſagt, von dem heiligen Geiſte angegeben worden, und aus dem reinen Schatz ſeines Herzens hervor gegangen iſt; indem daſſelbe blos unterrichtet, und nicht zwinget, vergnüget, und nicht erſchrecket; nicht beſtürzet, ſondern ermuntert, und zur Vollſtreckung jener Sachen einladet, welche nach Gott ſind, gemäß dem Beyſpiele Unſers Erlöſers, welcher, als er auf die

Conc. Gener. Tom. 6. Baron. ann. 680. n. 6. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

die Welt kam, wo er die Sterblichen mit der Majeſtät ſeiner Gottheit erſchrecken konnte, dieſelben vielmehr mit Gütigkeit behandeln, und ſie durch Herablaſſung gegen ſie in dem demüthigen Stand unſrer Menſchheit hat erlöſen wollen. Ueberdas füget er hinzu, daß, nachdem er aus deſſen Schreiben Muth und Vertrauen geſchöpfet, und von den Unruhen, vor denen ſein Herz beklemmt war, erleichtert worden, er unverzüglich ſeine Winke vollzogen, und nach ſeinem Verlangen die tüchtigſten Perſonen, die er bey dem Elende der gegenwärtigen Zeiten finden können, ſowol im Namen der Synode des apoſtoliſchen Stuhls, als auch im Namen der Kleriſey ſeiner Kirche zu den Füßen ſeiner gottſeligſten Ruhe abgeordnet habe. Er macht gleichſam im Vorbeygehen eine rührende Schilderung von der Unwiſſenheit, welche zu den damaligen elenden Zeiten unter den Geiſtlichen herrſchete, wie auch von ihrer Armut, welche ſie nöthigte, ſich den täglichen Lebensunterhalt mit ihrer Hände Arbeit zu verdienen. Hernach ſetzt er hinzu, daß ſie (124) dem unerachtet den

(124) Dieſes einzige Zeugniß des heiligen Papſts iſt hinlänglich, uns faßlich zu machen, in welch elender Lage ſich zu jenen unglücklichen Zeiten die ſchönen Wiſſenſchaften in Italien befunden, ſeit dem daſſelbe von den Barbarn über den Gebirgen überſchwemmet worden war. Es folget aber hieraus keinesweges, daß es in den italieniſchen Kirchen, und vornehmlich in der römiſchen, als dem Oberhaupte der andern, an einer wahren Erkenntniß der Lehre JEſu Chriſti gefehlet habe. Denn der apoſtoliſche Stuhl, und die andern abendländiſchen Kirchen wußten, wie Agatho in ſeinem Briefe fortfährt, die Tradition der Väter und der Con-

den Abgang der Wiſſenſchaft dadurch erſetzen, daß ſie ihre Zuflucht zu der Lehre ſeiner heiligen und apoſtoliſchen Vorfahren, und zu den Schlüſſen der fünf algemeinen Concilien nehmen, und ſich nach allem äußerſten Vermögen beſtreben werden, damit nichts von dem vermindert, oder verändert, oder vermehret werde, was regelmäßig entſchieden worden iſt, ſondern daß ſogar die Worte ſowol, als der Sinn davon ohne Zuſatz und Verminderung erhalten werden möchten: daß er, fährt der heilige Papſt fort, mit alle dem die Deputirten beladen, welchen er auch einige Stellen aus den heiligen Vätern ſamt den von der apoſtoliſchen Kirche zu Rom entnommenen Büchern ſelbſt mit gegeben, ohne daß ihnen erlaubt wäre, in der Erblehre des apoſtoliſchen Stuhls, welche ſie ihm allein mit der größten Reinigkeit vorlegen ſollten, etwas entweder davon zu thun, oder hinzu zu ſetzen, oder zu verändern. Hier-

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

Concilien, und hielten auch feſt darüber; ja, wenn auch ſchon damals keine großen Geiſter lebten, die auf eine beredte Art, und im reinen Lateine diſputiren und reden konnten: ſo bemüheten ſie ſich doch um die Wette, dasjenige zu lernen, was die heiligen Väter von den Glaubenslehren geſchrieben hatten; welches allemal zureichend geweſen, und auch inskünftige ſeyn wird, nicht nur die aufkeimenden Ketzereyen zu erſticken, ſondern auch die bereits entſtandenen zu unterdrücken; eine Wahrheit, welcher man nicht widerſprechen kann. Ob es gleich in der That beſtändig zu wünſchen, daß die Kirche Gottes einen Ueberfluß an ſolchen Männern haben möge, welche nebſt der Beredſamkeit und Gelehrſamkeit auch eine ſolche Gottesgelahrtheit beſitzen, die von den Glaubenslehren die Gründe angeben kann, und womit die heiligen Väter ſo treflich ausgerüſtet waren. Dieſes iſt eine Gabe, welche bey heutigen

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

Hierauf bittet er, die Knie ſeines Geiſtes beugend — alſo klingen die Worte des päpſtlichen Briefs — für ſie um ein gnädiges Gehör, wie er wünſchet, daß Gott ſeine Bitten erhöre, und ihn nicht minder in der Reinigkeit des apoſtoliſchen Glaubens, als in guter Geſundheit des Leibs erhalte; daß er ſeine Bemühungen ſegne; daß er ihm alle ſeine Feinde unterwerfe, und daß er in wahrem Friede die chriſtliche Republik regiere. Der heilige Papſt beſchließt endlich dieſes Schreiben mit einem Glaubensbekänntniſſe, in welchem er, nachdem er den alten Glauben der Kirche erkläret, und die Ketzereyen, von denen dieſelbe vorhin war zerrüttet worden, widerleget hatte, die Ketzerey der Monotheliten auf eine gar beſondere Art verdammet. Der Ueberreſt dieſes Schreibens iſt mit ſehr demüthigen Ausdrücken gegen den Kaiſer angefüllt, darinnen Agatho mit dem Konſtantin nicht in einem gebietheriſchen Tone, ſondern als ein demüthiger und eifriger Hirte der Kirche ſpricht, welcher bey dieſer Gelegenheit keine Schwierigkeit macht, ſich ſo tief herab zu laſſen, und ſeine erhabene Würde durch ſolche kriechende Redensarten auf einige Weiſe zu erniedrigen, wenn er ihn nur überreden könnte, wie er es innbrünſtig wünſchte, die katholiſche Wahrheit nachdrücklich zu vertheidigen, und dieſelbe auf dem Concilium, welches zu Konſtantinopel gehalten werden ſollte, aufrecht zu erhalten.

§. 99.

tigen aufgeklärten Zeiten aus einer ſonderbaren Gnade des Himmels, einer unzähligen Menge der gelehrteſten und geſchickteſten Genies nicht mangelt, welche ſich mit Neide der verfloßnen Jahrhunderte wie um die Wette beeifern, den Glanz und die Ehre derſelben zu vergrößern.

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

2. vom Concilium.

§. 99.

Das von Seite der römiſchen Synode an eben den Kaiſer abgelaſſene Synodalſchreiben (125) war von den Abſchreibern merklich verſtümmelt worden. Denn ſie hatten in dem Artikel, in welchem geſagt wurde: Wir glauben in den heiligen Geiſt, den Herrn und Lebendigmacher, der von dem Vater und dem Sohne ausgeht, das Wort Sohne weggelaſſen; und nur allein ſtehen laſſen, der von dem Vater ausgeht. Ein griechiſcher Skribent, Namens (126) Emanuel Kalekas, hatte die eben gemeld-

(125) Der hier gemeldte, im Namen der römiſchen Synode geſchriebene Brief war zwar nicht ſo weitſchweifig, wie jener des Papſtes, jedoch eben ſo wichtig und voll der göttlichen Salbung, worinnen die Deputirten dem Kaiſer mit eben den kläglichen Geſinnungen, wie in dem Briefe des Papſtes geſchehen, von den beweinenswürdigen und elenden Zeiten Nachricht geben, in welchen alle Wiſſenſchaften und ſchöne Künſte unter der Tyranney der Longobarden ganz verachtet zu Boden lagen. Unter andern iſt in eben dem Briefe der eingeſchränkte Auftrag ſehr merkwürdig, welcher den erwähnten Deputirten von der Synode gemacht worden, daß ſie nämlich die katholiſche Lehre wider die höhniſchen Ausflüchte der Ketzer nicht unterſuchen und prüfen, ſondern dieſelbe blos mit Einfalt vortragen, darauf beharren, und derſelben gehorchen ſollen.

(126) Emanuel, oder Manuel Kalekas, ein Grieche und Dominikaner, war ein großer Redner und Theolog, und nicht minder in der heiligen Schrift als in den lateiniſchen und griechiſchen Kirchenſkribenten ſehr geübt, ſchrieb im Griechiſchen Contra Græcorum errores libros 4; De Eſſentia & Operatione Fidei adverſus Greg. Palamam; De Fide & Principiis Fidei Catholicæ; de S. Trinitate; de Proceſſione Spiritus ſancti pro Latinis; Orationes; opus grammaticale de Nominibus; item de Pronominibus; de Theologia, und anders mehr, welches letztere in der Colbertiniſchen Bibliothek in Frankreich im MS. liegt, dahingegen von den andern

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

gemeldte Verſtümmelung in ſeinen Kommentarien wider die Irrthümer der neuern Griechen bemerket. Jedoch wurde dieſelbe auf dem florentiniſchen Concilium, welches eine lange Reihe von Jahren nachher veranſtaltet worden, von dem Cardinal Julianus noch weit deutlicher entdecket, und mit größerer Stärke geltend gemacht.

§. 100.

Ankunft der Legaten zu Konſtantinopel.

Anaſtaſ. Biblioth. Baron. ann. 680. n. 36. & 37.

Die Legaten des Papſtes ſowol, als der römiſchen Synode traten im Sommer ihre Reiſe in den Orient an, und kamen gegen das Ende des Auguſts, oder im Anfange des Herbſtmonates zu Konſtantinopel an. Der Kaiſer empfieng ſie in der Kapelle des kaiſerlichen Palaſtes mit allen erſinnlichen Merkmaalen der Hochachtung und Ehrerbietung, und ließ ihnen den Palaſt der Placidia zur Wohnung anweiſen, ſo der gewöhnliche Ort war, allwo ſonſt die Geſandten des apoſtoliſchen Stuhls allemal zu wohnen pflagen. Konſtantin nahm bey dem erſten Gehör, das er ihnen ertheilte, die zween obbemeldten Briefe des heiligen Papſts Agatho, und der römiſchen Synode von ihnen an, und ermahnte ſie hernach mit aller Freundlichkeit und herzlicher Liebe, ohne Heftigkeit und ohne Zank die ſtreitigen Religionsſachen mit einem ruhigen und nicht ſchiſmatiſchen

dern Schriften verſchiedenes mit der lateiniſchen Ueberſetzung heraus iſt. Kalekas ſtarb ums Jahr 1400. *Vid. Echard de Scriptoribus Ordinis Dominicanorum.* Anmerk. d. deutſch. Herausgeb.

tiſchen oder irrigen, Geiſte zu behandeln, wie auch ſich von allen metaphyſiſchen Subtilitäten zu hüten, dagegen aber über die Lehre der heiligen Schrift, über die Entſcheidungen der heiligen Väter, und über die Satzungen der Concilien auf das genaueſte zu halten. Hierauf gab er ihnen Zeit, ſich dazu gefaßt zu machen, mit dem Befehle, ſie mit allen nöthigen Sachen zu ihrem Unterhalt ſtattlich zu verſehen.

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

§. 101.

Kaiſer Konſtantin ſchrieb hernach einen Brief an Georgen, den Patriarchen von Konſtantinopel, darinnen er ihm von ſeinem Vorhaben, ein Concilium zuſammen zu berufen, Nachricht ertheilte, und ihn ermahnte, die ſeinem Patriarchate unterwürfigen Metropolitanen und Biſchöfe je eher je lieber zu verſammeln, um der in Abſicht auf den Willen JEſu Chriſti entſtandenen Streitigkeit ein Ende zu machen. Außerdem befahl er ihm, ſeine Geſinnung auch dem Patriarchen von Antiochien, Makarius, zu wiſſen zu thun, damit auch er ſeiner Seits ohne Zeitverluſt die Metropolitanen und Biſchöfe ſeines Patriarchats verſammeln möchte, um einige davon zu eben dem bevorſtehenden Concilium abzuordnen. Er berichtete ihn auch, daß der Papſt des alten Roms, welcher itzt auf dem apoſtoliſchen Stuhl ſitzt, die beyden Prieſter Theodor und George nebſt dem Diakon, welche mit ſeiner Perſon, das iſt, mit ſeiner Autorität verſehen wären, abgeſchicket, und daß die römiſche Synode ebenfalls die

Konſtantin ſchreibt an den Patriarchen von Konſtantinopel.

Baron. ann. 680. n. 38. & 39.

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

Biſchöfe Johannes, Abundantius, und noch einen andern Johannes geſchickt habe, welche ihm von Seite derjenigen, von denen ſie waren deputiret worden, Briefe übergeben hätten.

§. 102.

Sechſtes algemeines Concilium.

Paul. Diac. de Geſt. Longob. l. 6. c. 4. Baron ann. 680. n. 40. & 41.

Ehe das Concilium eröffnet wurde, ward eine überaus feyerliche Proceſſion in der Kirche der Mutter Gottes von Blaquernes (127) gehalten. Der Kaiſer ſchickte den päpſtlichen Legaten aufs prächtigſte aufgeputzte Pferde aus dem kaiſerlichen Pallaſte, um ihnen recht große Ehren zu bezeugen, und ſich unter dem jauchzenden Zurufen einer erſtaunenden Menge Volks und unter einer Begleitung nach der obgedachten Kirche zu begeben. Endlich wurde das Concilium den ſiebenten des Wintermonates im Anfange der neunten Indiktion feyerlich eröffnet. Die Anzahl der Biſchöfe, welche ſich dabey einfanden, wird von den Skribenten verſchiedentlich angegeben. Die griechiſchen

(127) Prokop *lib.* I. *cap.* 3. ſagt, da er von den Gebäuden des Kaiſer Juſtinians redet, die erſte Kirche, die er der heiligen Jungfrau Maria zu Ehren gebauet hat, lag an einem Orte mit Namen Blaquerna, am Meer, vor den Thoren, und vor der Stadt Konſtantinopel. Der Bau war prächtig, und die Länge nach der Weite wohl abgemeſſen. Dieſe Kirche ruhete auf nichts als auf Säulen von verſchiedenen Stücken Marmor, die aus der Inſel Paros gebracht worden. Dieſe Säulen waren in gerader Linie geſetzt, bis auf die Mitte, wo ſie auf jeglicher Seite einen halben Zirkel machten. Man konnte dieſe Kirche nicht beſuchen, ohne ſich über ihre Höhe, deren ohnerachtet ſie doch feſte und dauerhaft war, wie auch über die Pracht, bey welcher die Ordnung nicht fehlte, zu verwundern. *Vid. Martiniere* hiſtoriſch = politiſch = geographiſches Lexic. *Tom.* 2. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

chiſchen Annalen zählen derſelben zwey hundert neun und achzig; Photius (b) hundert und ſiebenzig, Paul Warnefried hundert und fünfzig, und Theodor Balſamon hundert ein und ſiebenzig. Jedoch in der letzten Verſammlung ſtieg die Anzahl der Biſchöfe, welche nebſt den Vikarien, und den Abgeordneten der Abweſenden unterſchrieben, auf hundert ſechs und ſechzig. Der Verſammlungsort war ein geräumlicher, in Geſtalt einer Kuppel (128) gebauter, Saal, welcher deswegen Trullus hieß. Daher geſchah es auch, daß eben dieſes, und das nachfolgende Concilium in Trullo genennet wurde. Die päpſtlichen Legaten hatten zur linken Seite, welche bey den Morgenländern die vorzüglichſte und anſehnlichſte war, einen Platz zum ſitzen erhalten. Zur rechten waren die beyden Patriarchen von Konſtantinopel und Antiochien nebſt den Geſandten (129)

(b) *In Libello de Synodis.*

(128) Dieſer Saal, in welchem das ſechſte algemeine Concilium verſammelt wurde, befand ſich in dem kaiſerlichen Palaſte, Sekretarium genannt, ſo zu jenen grauen Zeiten eine groſſe zuweilen in Geſtalt eines Halbzirkels, oder, wenn wir uns ſo ausdrücken wollen, einer halben Kuppel, ſo bey den Griechen Trullus hieß, gewölbte Kammer war; daher wurde dieſes Concilium, welches das ſechſte algemeine war, Trullanum, das iſt, das im Trullo gehaltene Concilium genennet. Eine ſolche Art von halben Kuppeln oder Gewölbern ſieht man noch heutiges Tages zu Rom in verſchiedenen alten Kirchen, und vornehmlich in der Kirche der heiligen Kosmas und Damian, nahe bey dem Tempel des Friedens, von welcher der Bibliothekar Anaſtaſius geſchrieben. *In Sergio*: Trullum Eccleſiæ Sanctorum Coſmæ & Damiani Sergius fuſis chartis plumbeis cooperuit.

(129) Die Urſache, warum die zween Patriarchen von Alexandrien und Jeruſalem bey dem gegenwärtigen Concilium

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

von Alexandrien und Jeruſalem. Der Kaiſer, die Rathsherren, und Patrizier, welche Richter genennet wurden, nahmen den oberſten Platz ein. Der Kaiſer wohnete dem Concilium in eigner höchſten Perſon bey, nicht in der Abſicht, um daſelbſt in den ſtreitigen Punkten der Glaubenslehre etwas zu entſcheiden, ſondern blos auf gute Ordnung dabey zu ſehen, und die Verwirrung durch Ehrfurcht gegen ſeine Perſon zu verhindern. Man ſagt mit Grunde der Wahrheit, daß er in der zwoten Sitzung den Vorſitz führte; man muß aber dieſen Vorſitz nicht von der Autorität, ſondern von der Ehre verſtehen. Mitten in der Verſammlung lag das Evangelienbuch auf einem prächtig geſchmückten Thron nach alt hergebrachter Gewohnheit, um zu bezeugen, daß JEſus Chriſtus ſich daſelbſt als Richter der Streitigkeiten befände.

§. 103.

Des ſechſten Conciliums erſte Seßion.

Die Legaten des apoſtoliſchen Stuhls redeten zuerſt, und trugen die Urſachen ihrer Ankunft vor. Sie beſchwereten ſich, daß die vier Patriarchen von Kon-

lium nicht perſönlich erſchienen, waren, wie einige Gelehrte dafür halten, die feindlichen Streifereyen der Sarazenen, welche damals ganz Paläſtina durch ihre Waffen mit Schrecken erfüllten. Alſo Speroni. Le Beau ſchreibt, es ſey damals zu Jeruſalem kein Patriarche geweſen; und der Patriarche von Alexandrien ſowol, als die Biſchöfe von dieſen Provinzen, die dieſen beyden Patriarchen unterwürfig waren, auch von Afrika, konnten, da ſie unter muſelmänniſcher Bothmäßigkeit ſtunden, auf dem Concilium nicht erſcheinen. *Vid. Fleury Hiſt. Eccleſ. l. 40. Le Beau l. 61.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

Konſtantinopel, namentlich Sergius, Pyrrhus, Paulus und Petrus, nebſt denſelben aber auch Cyrus, der Patriarch von Alexandrien, und Theodor, der Biſchof von Pharan, eine neue Ketzerey in die Kirche eingeführet, indem ſie gelehret, daß in JEſu Chriſto nur ein Wille und eine Wirkung ſey. Die Legaten begehreten hernach, daß diejenigen, die eine ſolche Lehre hegeten, den Grund von ihrer Meinung anzeigen, wie auch die Urſache dieſer Neuerung vorbringen ſollten. Der Kaiſer befahl den beyden Patriarchen von Konſtantinopel und von Antiochien, den Legaten nicht nur ihre Meinungen, ſondern auch die Urſachen zu erklären, warum eine ſolche Neuerung eingeführet worden, über welche dieſelben ſo heftige Klagen führeten. Hierauf trat Makarius, der Rädleinsführer und das Haupt der Sektirer, mitten in der Verſammlung auf, und ſagte mit einem kühnen Tone und greulichen Stolze, daß er „keine Neuerung in die Kirche eingeführet, ſondern nur dasjenige gelehret habe, was er ſelbſt von den algemeinen Concilien, und den heiligen Vätern gelernet hätte, und daß er im übrigen das zu glauben bekennete, was von den Biſchöfen zu Konſtantinopel, vom Cyrus zu Alexandrien, und vom Papſte Honorius zu Altrom gelehret worden“. Auf dieſes verſetzte der Kaiſer, daß er den Makarius bey dem Concilium nicht geduldeten wollte, woferne er nicht das, was er geſagt hatte, zuvor beweiſen würde. Dieſer verſprach mit ausgeſchämter Stirne, ſolches zu beweiſen, und verlangte, daß die Bücher

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

der fünf algemeinen Concilien, welche in dem Archiv des Patriarchen verwahret wurden, hergebracht werden ſollten. Nachdem dieſe Bücher gebracht worden, las der Prieſter Stephan, der ein Schüler in der Lehre, wie auch in der Halsſtarrigkeit des Makarius war, das dritte von dieſen Concilien, ſo das erſte zu Epheſus war, und da er zu einer Stelle des heiligen Cyrillus gekommen, in welcher dieſer Vater ſagt: Dem ſein Wille iſt allmächtig; rief ſogleich Makarius aus, dieſe Stelle beweiſe auffallend und überzeugend, daß in JEſu Chriſto nur ein Wille ſey. Allein die päpſtlichen Legaten mit noch einigen Biſchöfen und obrigkeitlichen Perſonen, die den Kaiſer begleitet hatten, zeigten klar und deutlich, daß der heilige Cyrillus in dieſer Stelle von der göttlichen Natur redete, welche der Sohn mit dem Vater und dem heiligen Geiſt, gemein und mit ihnen nur einen allmächtigen Willen hat, daß aber derſelbe auf keine Weiſe von JEſu Chriſto redete. Der Patriarch von Antiochien in dieſer erſten Stelle beſchämet, beſtund doch herzhaftig auf der zwoten, und wollte andere Beweiſe anführen. Allein die ſpäte Tageszeit machte der erſten Seßion ein Ende, und man verſchob das Geſchäft auf die folgende.

§. 104.

Zweyte Seßion.

Die andere Seßion wurde in eben dem Orte, und in eben dem Jahre den zehnten des Wintermonates auch in Gegenwart des Kaiſers, der obrigkeitlichen Perſonen, und aller der Biſchöfe gehalten,

die

die ſich bey der erſten eingefunden hatten. Man las das Concilium von Chalcedon, und den Brief des Papſts Leo, welcher in eben das Concilium war eingetragen worden. Als man an die Stelle kam, in welcher dieſer heilige Papſt klar und deutlich die zween Willen JEſu Chriſti erkläret: ſo drangen die päpſtlichen Legaten in den Makarius, und in ſeine Anhänger, dasjenige zu ſagen, was ſie wider dieſe Autorität einzuwenden hätten. Hierauf wendete ſich Makarius zu dem Kaiſer, und verſetzte: Ich ſage nicht, Sire, daß zween Willen in JEſu Chriſto ſeyn; ich behaupte auch nicht, daß dieſes von dem Papſte Leo in der eben izt geleſenen Stelle ſey geſagt worden. Der Kaiſer nahm das Wort, und fragte ihn: Glaubet ihr demnach, daß der Papſt Leo von einer Wirkung geſprochen habe? Makarius antwortete: ich rede nicht von der Zahl, ſondern nur von der Deivirilis, oder Gottmenſchlichen Wirkung, das iſt, die er als Gott und Menſch gethan, nach der Autorität des heiligen Dionys des Areopagiten. Und was verſtehet ihr, erwiederte der Kaiſer, durch dieſe Deivirilis oder Gottmenſchliche Wirkung? Ich ſetze zu dem, gab Makarius zur Antwort, nichts hinzu, was der heilige Dionys geſagt hat. Endlich wurde die andere Seßion mit Leſung desjenigen, was von dem Concilium zu Chalcedon noch übrigte, geendiget.

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

§. 105.

In der dritten Seßion, welche den dreyzehnten des Wintermonates gehalten wurde, wurden die

Dritte Seßion.

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

Akten des fünften algemeinen Conciliums vorgeleſen; vor allen aber wurde der Brief des Patriarchen von Konſtantinopel, Mennas, an den Papſt Vigilius geleſen, darinnen ausdrücklich gemeldet wurde, daß in JEſu Chriſto nur ein Wille ſey. Die päpſtlichen Legaten erhoben ſich, und ſagten ſogleich mit größtem Muth, die Akten ſeyn verſtümmelt, und der Brief verfälſchet, indem in den ächten Akten derſelbe nicht enthalten iſt. Zu einem unwiderſprechlichen und unfehlbaren Beweis deſſen, was ſie geſagt hatten, führeten ſie an, daß Mennas in dem ein und zwanzigſten Jahre der Regierung des Kaiſer Juſtinians geſtorben, da hingegen das fünfte Concilium eher nicht als im ſieben und zwanzigſten Jahre der Herrſchaft eben dieſes Fürſten zuſammen berufen worden. Der Kaiſer und die obrigkeitlichen Perſonen mit noch einigen Biſchöfen unterſuchten das Buch ein Bisgen näher, und bemerkten, daß man zu Anfange drey Bogen, die mit keiner Ziffer oder Zahl bezeichnet waren, wie man es doch ſonſt an den Blättern der Bücher zu thun pflag, beygefüget hatte. Ueberdem war die Schrift dieſer drey beygefügten Bogen von der alten eben deſſelben Theils ſehr unterſchieden; aus welchem man denn die Verfälſchung und Unächtheit augenſcheinlich erkennete. Der Kaiſer befahl alſo; man ſollte den Ueberreſt dieſes Briefs nicht leſen, aber wohl die Vorrede des fünften Conciliums. Bey der ſiebenten Seßion wurden zwey Schreiben unter dem Namen des Papſtes Vigilius vorgeleſen, deren eines an den Kaiſer Juſtinian, das andere

an

an die Kaiſerinn Theodora gerichtet waren, worinnen das Anathem enthalten war, welches dieſer Papſt wider den Theodor, Biſchof von Mopsveſtia, ſprach, weil er läugnete, daß in JEſu Chriſto nur eine Perſon ſey; wo die Monotheliten unverſchämter Weiſe eingeflicket hatten, und eine einzige Wirkung. Die Legaten ſchrien laut wider dieſe Falſchheit, und behaupteten, daß dieſe, dem Vigilius beygemeſſenen, Schreiben untergeſchoben ſind; denn es iſt nicht wahrſcheinlich, daß, wenn Vigilius dieſe Lehre geheget hätte, von dem fünften Concilium in der daſelbſt gemachten Erklärung des Glaubens keine Sylbe davon ſollte gemeldet worden ſeyn, und daß ſie von dieſem Papſte als orthodox wäre angenommen worden. Nachdem die Biſchöfe, und die obrigkeitlichen Perſonen alles ſorgfältig unterſuchet hatten: ſo ſagten ſie, daß in allen gemeldten Concilien nichts anzutreffen ſey, deſſen ſich die Monotheliten zu ihrem Vortheile bedienen könnten; es war auch dem Makarius nichts anders mehr übrig, als daß er ſeine Lehre mit den Stellen der heiligen Väter bewieſe, wie er es zu thun thöricht verſprochen hatte. Der Kaiſer befahl ihm, er ſollte ſein Wort halten; Makarius aber bath ſich Zeit aus, um die Stellen anzuführen, welches ihm auch gnädig bewilliget wurde. Hierauf verlangten George von Konſtantinopel, und die Biſchöfe, die unter ihm ſtanden, daß man die zween Briefe vom Papſte Agatho, und von der römiſchen Synode an den Kaiſer öffentlich leſen ſollte. Man gewährete ihnen zwar ihr Verlangen;

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

aber die Leſung wurde bis auf die folgende Seßion ausgeſetzt.

§. 106.

Vierte, fünfte und ſechſte Seßion.

Dieſe iſt die vierte, welche den fünfzehnten des Wintermonates gehalten wurde. Dieſe ganze Seßion wurde mit Leſung der Briefe des Agatho (130), und

(130) Man erſieht aus den Akten des gegenwärtigen Conciliums *apud Baron. ann. 680. num.* 47. daß die zwey hier gedachten Schreiben des heiligen Papſtes ſowol, als der römiſchen Synode, ehe ſie vorgeleſen wurden, aus der lateiniſchen Sprache in die griechiſche überſetzt worden, welche, von den Vätern dieſes Conciliums reif überleget, den Satz von zweenen Willen und zwoen Wirkungen in JEſu Chriſto unfehlbar und ungezweifelt machten. Denn der Papſt gab in ſeinem Briefe die Zulaſſung oder Meldung nur einer Wirkung in JEſu Chriſto als etwas ungereimtes an, wenn man derſelben auf die Weiſe beypflichtet, wie es die Monotheliten gethan, in der Lehre des Conciliums von Chalcedon, und zwo Naturen zuläßt: denn wenn zwo unterſchiedene und unvermiſchte Naturen nur mit einem Willen zu wirken haben, wird dieſer wohl menſchlich, oder göttlich ſeyn? Werden die Wirkungen des Willens mit dem Vater gemein, oder von dem Willen des Vaters abgeſondert ſeyn? Wenn derſelbe nur menſchlich iſt, ſo erniedriget man den himmliſchen Vater zum wirken auf eine andere als göttliche Weiſe; wenn aber die Wirkung göttlich iſt, ſo iſt die Menſchheit Chriſti nicht anders wahrhaft und vollkommen, indem die Bewegung fehlen würde, welche der Wille hervorbringet. Wenn man aber ſagt, der Wille JEſu Chriſti ſey theils menſchlich, theils göttlich: ſo macht man von dieſen zwoen erſchaffenen und unerſchaffenen, geendigten und unendlichen Sachen ein ſolch Miſchmaſch, daß ſie die Verwirrung ſelbſt nicht annehmen kann. Es iſt gewiß, daß die Sachen, welche der Erlöſer auf der Welt gewirket hat, meiſtentheils pur menſchlich ſind, als zum Beyſpiele: Hunger haben, ſchlafen, und andere dergleichen Dinge. Daß hernach der göttliche Wille in den Wunderwerken, wie auch in andern übernatürlichen Wirkungen hervorſtrahlete, kann man nicht mit den erwähnten pur menſchlichen Handlun-

und der römiſchen Synode hingebracht, welche ſehr weitläuftig waren.

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

In

lungen vermiſchen; denn man würde die göttlichen Wirkungen der Unvollkommenheit der Menſchheit unterwerfen; und folglich muß man ſagen, daß die Wunderwerke mit einem göttlichen Willen, ſo mit dem himmliſchen Vater gemein, gewirket, und die menſchlichen Handlungen mit einem menſchlichen, der Menſchheit des Heilandes eigenen, Willen verrichtet wurden. Es läßt ſich wohl begreifen, welche von dieſen beyden Lehren die katholiſche, oder die ketzeriſche; die wahre, oder die falſche, nämlich jene von einem, oder jene von zweenen Willen, ſey, da man ſieht, daß die letztere vom heiligen Cyrillus, vom heiligen Athanaſius, vom heiligen Papſte Leo, vom heiligen Ambroſius, und ſelbſt vom Kaiſer Juſtinian; dagegen die erſtere, nämlich nur von einem Willen, vom Apollinaris, vom Severus, vom Theodorus, vom Cyrus, vom Sergius, vom Pyrrhus, und von ſo vielen andern ausgeſchrienen und übel berüchtigten Irrgeiſtern gehalten worden, deren Irrthum ſich dadurch an den Tag leget, da man ſieht und beobachtet, daß ihre Lehren unbeſtändig und unterſchiedlich, eine wider die andere, immerdar getrennt, neidig, eiferſüchtig, und unter einander zänkiſch ſind; welches ein ungezweifelter und unfehlbarer Beweisgrund der Lüge zu ſeyn pflegt; wie im Gegentheile die katholiſche Lehre von zweenen Willen jederzeit die nämliche geweſen, welche die heiligen Väter einhellig und beſtändig vertheidiget haben; welches das gewißeſte und unfehlbareſte Kennzeichen iſt, daß ſie die wahre Lehre iſt, welcher eigenthumlich iſt, der Grund der Eintracht zwiſchen allen denen zu ſeyn, von denen ſie geheget und vertheidiget wird. Und gleichwie die Wahrheit eine Wirkung des heiligen Geiſtes iſt: alſo folget hernach aus derſelben jenes, was die heiligen Apoſtel in ihren Geſchichten *cap.* 4. ſagten, daß nämlich unter der Menge der Gläubigen nur ein Herz und eine Seele war. Der Brief der römiſchen Synode hegete und enthielt gleichfalls eben die Meinungen; ſie behauptete, daß der heilige apoſtoliſche Stuhl zu allen Zeiten die Urquelle der reinen und katholiſchen Lehrſätze geweſen; daß die heiligen Väter in Lehrung der Wahrheit einhellig geredet; daß die Ketzer einander beneidet, neue Redensarten zu erdichten und zu erſinnen, um die Lügen aufrecht zu erhalten. Endlich

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

In der fünften Seßion, welche den ſiebenten des Chriſtmonates gehalten wurde, brachte **Makarius** zween

lich bath die römiſche Synode den Kaiſer, er möchte die katholiſche Lehre von zweenen Willen in dem Menſchgewordenen Worte als ungezweifelt erkennen, und alſo glauben, wie es alle auf der römiſchen Synode verſammelten Biſchöfe bezeugeten, und lehreten. Alſo Speroni. Uebrigens bemerket man, daß beyde Briefe, nämlich der eine vom Papſte Agatho, der andere von den Biſchöfen der römiſchen Synode, eine Zuſchrift nicht nur an den Kaiſer Konſtantin, ſondern auch an ſeine beyden Brüder Heraklius und Tiberius haben, welche ihr Vater Konſtans bereits im Jahre 659 zu Cäſarn erkläret, und zu Mitgenoſſen an der Regierung gemachet. Der Brief des Papſts Agatho hat dieſe Zuſchrift: Dominis piiſſimis, & sereniſſimis Victoribus ac triumphatoribus, cariſſimis filiis, Amatoribus Dei & Domini noſtri JEſu Chriſti, Conſtantino majori Imperatori, Heraclio, & Tiberio Auguſtis, Agatho Epiſcopus Servus Servorum Dei. Der Papſt fängt ſeinen Brief damit an, daß er den Eifer der Kaiſer, ſeiner gottſeligſten Herren, preiſet, da ſie ſich bemühet, den katholiſchen Glauben rein und unbefleckt zu erhalten u. ſ. w. Hiernächſt entſchuldiget er ſeinen Aufſchub in Befolgung der Befehle ſeiner gottſeligſten Beherrſcher, und daß er bisher noch nicht die tüchtigen Perſonen geſendet, die in ſeinem und ſeiner Brüder Namen dem Concilium beywohnen ſollten, das zu Konſtantinopel gehalten werden ſollte ꝛc. Der Ueberreſt des Briefes enthält ein Glaubensbekänntniß des Papſtes, darinnen er zween verſchiedene Willen und Wirkungen in Chriſto erkennet, zugleich aber auch die derſelben entgegenſtehende Lehre widerleget, und den Unterſchied zwiſchen beyden Willen aus Stellen heiliger Schrift, wie ſie von den Vätern erkläret worden, erweiſet. Nachdem er die Wahrheit des katholiſchen Glaubens vorgetragen, ſo ermahnet er den Kaiſer, ſich zur Vertheidigung deſſelben ſeiner Macht zu bedienen, und die Kirche von denen zu befreyen, die denſelben beſtreiten. Er ſchließt den Brief mit der Bitte an den Kaiſer, allen denen, die für den katholiſchen Glauben reden wollen, völlige Freyheit zu geſtatten. Der andere Brief, der auch in des Papſtes, und aller bey der römiſchen Synode gegenwärtigen Biſchöfe Namen abgefaßt war, führet folgende Aufſchrift: Piiſſimis Dominis & Sereniſſimis Victoribus ac Triumphatoribus dilectis Filiis Dei & Domini noſtri JEſu Chriſti Conſtantino magno Imperatori, Heraclio, &

zween Bände dar, in welchen der Länge nach viele Stellen aus den Kirchenvätern angeführet wurden, um zu beweiſen, daß in JEſu Chriſto nur ein Wille und nur eine Wirkung ſey. Hierauf ſagte der Kaiſer, wenn Makarius noch andere Stellen hat, ſo wird er dieſelben in der nächſten Seßion vorweiſen können.

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

In der ſechſten Seßion zeigte Makarius eine Schrift in Geſtalt eines Kodicills, oder Zuſatzes vor, welche, ſeinem Vorgeben nach, andere, vom Makarius angezogene, Zeugniſſe enthielte, welche entweder verſtümmelt, oder verändert, oder verhunzet und verfälſchet waren; daß die Väter nur von dem Willen der Dreyeinigkeit redeten, welchen man wohl weiß,

& Tiberio Auguſtis, Agatho Epiſcopus Servus Servorum Dei cum univerſis Synodis ſubjacentibus Concilio Apoſtolicæ Sedis. Dieſer zweyte Brief, der von dem Papſte und allen Biſchöfen, die der Synode zu Rom beywohneten, wie auch in ihrer Stadt oder Provinz Namen unterſchrieben worden, enthält ein Glaubensbekänntniß, das demjenigen nach allen Stücken gleich iſt, welches der Papſt von ſich geſtellet; und ſie erklären ſich, dieſen Glauben auch mit Verluſt ihres Lebens zu beſtätigen, welches das einzige ſey, ſo ihnen die Barbarn, unter denen ſie lebten, übrig gelaſſen. Sie führen ebenfalls von dem Aufſchub ihres Gehorſams gegen den Befehl des Kaiſers dieſes als eine Urſache an, daß ſie ſo lange auf die Ankunft einiger ihrer Brüder gewartet, ſonderlich aber auf die Ankunft des Philoſophen Theodor, Erzbiſchofs von Großbrittannien, der ſich, wie ſie gehoffet, mit ihnen vereinigen würde; es wäre ihnen aber ihre Hofnung fehl geſchlagen. Sie empfahlen dem Kaiſer ihre Deputirten als ſolche, die mehr um ihrer Gottſeligkeit, als um ihrer Beredſamkeit und Gelehrſamkeit willen ehrwürdig wären, u. ſ. w. *Vid. Baron. in annal. ad ann.* 680. *Tom.* 12. *noviſſ. Edit. pag.* 3. & *ſeqq. Fleury Hiſt. Eccleſ. l.* 40. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

weiß, daß er nur ein einziger ſey, und daß die Monotheliten dasjenige weggelaſſen haben, was ſie ſelbſt in Abſicht auf die Menſchwerdung JEſu Chriſti behaupteten, um ihren Irrthum zu beweiſen. Hierauf bathen die päpſtlichen Legaten den Kaiſer, daß er die Originalbücher, welche ſich in den Archiven des Patriarchats befänden, in die Verſammlung bringen laſſen möchte, um die Kopey mit dem Originale zu vergleichen. Er ſetzte aber dieſe Vergleichung bis auf eine andere Seßion aus, welche bis in den Monat Februar des folgenden Jahres verſchoben wurde.

§. 107.

Der heilige Sebaſtian wird wider die Peſt angerufen.

Paul. diac. l. 6. c. 5. Baron. ann. 680. n. 51. & 52.

Mitlerweile wüthete zu Rom im Heumonate, wie auch in verſchiedenen andern Städten Italiens eine entſetzliche Peſt nach zwoen Finſterniſſen, deren die einte eine Sonnenfinſterniß, und die andere eine Mondfinſterniß war. Es war beynahe nichts, ſo von dieſer ſchrecklichen Landplage befreyet war, und es wurden ſo viele Menſchen hingeraffet, daß man mit genauer Noth die entſelten Körper begraben konnte; dadurch auch die Städte faſt zu Einöden gemacht wurden, indem ein jeder, der nur konnte, auf das Feld und auf die Berge flüchtete. Paul Warnefried (d) verſichert uns, daß viele Menſchen zu Rom bey Nachtzeit den guten und böſen Engel durch die Stadt gehen geſehen, welcher einen Jagdſpieß in der Hand hielt, und ſo oft er damit auf Befehl des guten Engels an eine Hausthüre anpochte, eben ſo viele Leute

(d) *Paul. Diac. lib. 6. c. 5.*

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

Leute ſtarben des Tages darauf in demſelben. Es wurde zu eben der Zeit einer Perſon vom Himmel geoffenbaret, dieſe mörderiſche Seuche würde nicht eher nachlaſſen, bis in der Kirche des heiligen Petrus ad Vincula oder in den Banden genannt, dem heiligen Sebaſtian ein Altar (131) aufgerichtet würde. Der Erfolg beſtätigte die Offenbarung; denn dieſer Altar war nicht ſo bald gebauet, als die tödtliche Seuche gänzlich aufhörte. Man ſieht noch heut zu Tage dieſes heiligen Märtyrers Bild zu Rom in Muſiv-Arbeit, und daher iſt in den folgenden Jahrhunderten der Gebrauch eingeführet worden, das Bild dieſes heiligen Märtyrers zur Peſtzeit aus einem Gelübde in verſchiedenen Oertern zu malen, und ihm zu Ehren Altäre und Kirchen zu errichten, um von dieſer Geißel, welche ganze Städte und Königreiche ver-

(131) Dieſer Bericht des Paul Warnefrieds hat zu einem Streite Gelegenheit gegeben, indem Sigonius *de Regno Italiæ lib.* 2. und der Cardinal Baronius *in Annal. ad ann.* 680. *num.* 52. meinen, dieſer Altar ſey zu Rom in der Kirche des heiligen Petrus ad Vincula errichtet worden; da hingegen die Skribenten von Pavia behaupten, es ſey in der noch jetzo zu Pavia befindlichen Parochialkirche des heiligen Petrus ad Vincula geſchehen. Die Abſchriften Paul Warnefrieds ſagen wirklich, die Reliquien des heiligen Sebaſtians wären ab Urbe Roma gebracht worden, keinesweges aber ad Urbem Romam, wie der berühmte Cardinal Baronius will, daß hier müſſe geleſen werden. So viel Speroni. Sonſt ſchreibt Muratori *negl' Annali d'Italia*, dieſe Plage habe zu Pavia mit ſo mörderiſcher Grauſamkeit gewüthet, daß man auf den Plätzen der von den Einwohnern entblößten Stadt Pavia Gras wachſen geſehen. Fleury *Hiſt. Eccleſ. l.* 40. ſagt ferner: Es iſt dieſes das erſtemal, da ich gefunden habe, daß der heilige Sebaſtian wider die Peſt angerufen worden. Anmerk. d. d. Herausg.

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

verwüſtet und zu einer Einöde macht, befreyet zu werden.

§. 108.

König Wamba geht in ein Kloſter.

Baron. ann. 680. n. 56. & ſeqq.

König Wamba legte aus einem ganz außerordentlichen Triebe der Frömmigkeit ſeine Krone nieder, und dankte von der Regierung in Spanien ab. König Receſuinthus hatte ſeine Muhme einem gewiſſen Ritter, Namens Ardabaſtus (132) zur Gemahlinn gege-

(132) Don Joſeph Pellicer, ein guter ſpaniſcher Hiſtoriograph und Poete, der das Reich der Wiſſenſchaften mit ſeinen vielen Geburten bereichert hat, ſchreibt mit vielem Grunde, daß der obgedachte Ardabaſtus ein Sohn Atvanagildens geweſen, der den heiligen Hermenegild zum Vater, und die Ingundis zur Mutter gehabt. Es iſt auch ſehr wahrſcheinlich, daß, wenn dieſer Ritter nicht aus gothiſchen Geblüte aus Spanien entſproſſen geweſen, König Receſuinthus, oder Chindaſuinthus, wie Ferreras will, ihm wohl ſchwerlich ſeine Muhme zur Gemahlinn gegeben hätte, ſo wenig als ſein Sohn Ervigius zum Könige der Gothen würde gekrönet worden ſeyn; weil, nach der gemachten Landesordnung, der, ſo zur Regierung gelangen wollte, aus königlichen Geblüte entſproſſen ſeyn mußte. Was hernach den Ervigius, des Ardabaſtus Sohn, anbelangt, ſo war er, wie man glaubt, ein Urenkel des heiligen Hermenegildens von Seiten des Vaters, und Königs Chindaſuinthens von Seiten der Mutter, und einer von den Hausbedienten, in welche der König Wamba das meiſte Vertrauen ſetzte, auch einer von den Grafen, welche die Monarchie mit regiereten. Dieſer Ervigius nun, durch den Ehrgeiz gereizet, brachte dem Wamba den vierzehnten des Weinmonates einen langſamen Gift bey, wodurch er in eine Verrückung des Verſtandes, und in eine ſo ſchwere Krankheit verfiel, daß man faſt täglich ſein Ende vermuthete. Man legte ihm eine Mönchskutte an, und ſcheerete ihm eine Platte. Obgleich der König durch die ſtarken Hülfsmittel in Zeit von 24 Stunden wieder zu ſich ſelbſt kam: ſo beſchloß er doch, ſich ſeiner Oberherrſchaft zu entledigen, und in der Einſamkeit Gotte zu dienen. Damit aber

gegeben, welcher, nachdem ihn der Kaiſer aus Konſtantinopel verjagt hatte, nach Spanien gekommen war. Aus dieſer Ehe entſtund ein Sohn, mit Namen Ervigius, welcher in dem königlichen Palaſte erzogen, und nach dem Tode ſeines Vaters in den Grafenſtand erhoben wurde. Nachdem Wamba auf den Königsthron geſetzt worden, ließ ſich der ehrgeizige Ervigius, der nach der Krone überaus lüſtern war, von einer ſolchen Gottloſigkeit einnehmen, daß er dem Könige unvermerkt einen vergifteten Trank beybrachte, der ſeinen Verſtand dergeſtalt verrückte, daß er das Gedächtniß gänzlich verlor. Eines Tages verfiel er in eine ſo heftige Schlafſucht, daß man glaubte, er wäre wirklich geſtorben. Als die Biſchöfe ihn in dieſer betrübten Lage ſahen, legten ſie ihm ein geiſtliches Ordenskleid an, und ſchnitten ihm, nach dem Gebrauche in ähnlichen Zufällen zu damaliger Zeit in Spanien, die Haare ab. Wie nun Wamba nachher wieder zu ſich ſelbſt gekommen, und

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

aber ſeine Abdankung keine Zerrüttungen im Reiche veranlaſſen möchte, ſo erklärete er den Ervigius wegen ſeiner guten Talente ſchriftlich zu ſeinem Nachfolger, welcher denn an einem Montage, den 16ten des Weinmonates, zum Könige ausgerufen; und den darauf folgenden Sonntag, als den 22ſten eben deſſelben Monates, von dem heiligen Julian, Erzbiſchofe zu Toledo, geſalbet wurde. Ervigius verſtarb noch vor dem Wamba im Jahre 687, und ernannte am 14ten Auguſt, mit Einwilligung der Palatinen, ſeinen Schwiegerſohn Egiça zu ſeinem Nachfolger im Reiche, nachdem er ihn eidlich angeloben laſſen, jedermann Recht wiederfahren zu laſſen. *Vid. Ferreras Hiſt. general. d'Eſpagne Tom. 2. Mariana lib. 6.* Anmerk. d. deutſch. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 680. Agathons 3. des Konſtantin Pogonatus 13.

und erfahren, was mit ſeiner Perſon vorgegangen war, ob er gleich weder die Tonſur, noch das Ordenskleid verlanget hatte: ſo wollte er jedoch daſſelbe nicht mehr ablegen, wie denn ſolches auch wirklich von den Kirchenſatzungen verbothen war, obwohl man daſſelbe empfangen hatte, ohne es vorher begehret zu haben. Hierauf begab ſich Wamba (133) von freyen Stücken in ein Kloſter, und ſchätzte ſich für ſehr glückſelig, daß ihn die Gefahr in den ſichern Haven des büßenden und einſamen Lebens geführet, welches eben ſo ſicher für die ewige Seligkeit, als gefährlich insgemein eine Krone iſt.

§. 109.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Siebente Seßion.

Das Concilium, welches zween Monate war unterbrochen worden, wurde im nächſt folgenden Jahre wieder fortgeſetzet, und die ſiebente Seßion, den dreyzehnten Februar, in eben dem Orte, und in Gegen=

(133) König Wamba erlangete ſeine völlige Geſundheit wieder, und begab ſich nachmals in das Kloſter von Pampliega im Jahre 680, allwo er ein auferbauliches Leben führete, ohne daß man weiß, ob er dieſes Kloſters Stifter geweſen oder nicht. Im Anfange des 688 Jahres endigte er hernach in dem gedachten Kloſter St. Vincenz zu Pampliega ſein Leben. König Wamba hatte ſich durch ſeine Tapferkeit, Gerechtigkeit, Hoheit der Seele und Frömmigkeit vorzüglich ausgezeichnet, und ſeinen Namen verewiget. König Alfons der II hat nachgehends im dreyzehnten Jahrhunderte ſeinen Leichnam aus dem gemeldten Kloſter nach Toledo bringen laſſen. Uebrigens war Wamba einer der größeſten Monarchen, die jemals den gothiſchen Thron beſeſſen, und ſein Andenken wird in Spanien allezeit verehrungswürdig bleiben. *Vid. Mariana & Ferreras loc. cit. Mich. Ritius Neapolitan. de Regibus Hiſpaniæ lib. 2. mihi pag.* 24. Anmerk. d. d. Herausgeb.

genwart des Kaiſers, und ſeiner Patrizier gehalten. In derſelben wurde die Sammlung der Stellen, welche die päpſtlichen Legaten aufgewieſen hatten, um die zween Willen und die zwo Wirkungen in JEſu Chriſto zu behaupten, wie auch die von den Ketzern zur Vertheidigung ihrer treuloſen Meinung vorgebrachte Stellen, vorgeleſen. Der Patriarch George von Konſtantinopel (134) ward verordnet, die vom Makarius angeführten Stellen mit den Originalen aus den Archiven des Patriarchats zu unterſuchen und zu vergleichen.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

§. 110.

Anaſtaſius ſchreibt, neben den von ihm angeführten Akten, daß ſich die Väter den vierzehnten Februar wieder verſammelt, und daß der gottſeligſte und durchlauchtigſte Kaiſer ein Buch, in welchem die ketzeriſche und eitele, vom Makarius geſchriebene, und mit eigener Hand unterzeichnete Lehre enthalten

Fortſezung.

 war,

(134) Der Cardinal Baronius *in Annal. ad ann.* 681 *num.* 1. und Fleury *Hiſt. Eccleſ. l.* 4. ſchreiben, daß die beyden Patriarchen, nämlich George und Makarius, nicht nur verlanget haben, die Stellen ſowol der Orthodoxen, als der Ketzer zu unterſuchen, ſondern daß auch beyden der Auftrag gemacht worden, dieſelben mit den Originalen aus den Archiven des Patriarchats in Gegenwart anderer Biſchöfe zu unterſuchen. Die Worte des Baronius lauten *loc. cit.* alſo: Quibus auditis, petitione Georgii Epiſcopi Conſtantinop. & Macarii Antiocheni, juſſum eſt, ut loca citata conferrentur cum Codicibus Patriarchii, ut ſciretur, num conſona eſſent latina exemplaria cum Græcis: ſignatisque ſcriptis, juſſa eſt collatio quam exactiſſima fieri ab eisdem Georgio & Macario, præſentibus aliis Epiſcopis. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

war, vorgewieſen, und daß er den Patriarchen Georgen gefraget hat, ob er den Glauben, welchen der apoſtoliſche Stuhl lehrete, nach dem Briefe des Papſtes Agatho annähme? George bath ſich Zeit aus, um darauf eine ſchriftliche Antwort zu geben. Der Urſachen halben gieng die Verſammlung aus einander, und die Väter verſammelten ſich den ſiebenzehnten eben deſſelben Monates in der Kapelle des heiligen Petrus in dem Palaſte, allwo, nachdem einer von den apoſtoliſchen Legaten das von dem Papſte Agatho wider die Monotheliten geſprochene Verdammungsurtheil geleſen hatte, der Patriarch George bekennete, daß es in JEſu Chriſto zwo Naturen, zween Willen und zwo Wirkungen gebe; dabey verfluchte er alle die, welche in dem Sohne Gottes nur eine Natur und eine Wirkung erkenneten. Hierauf wurde das Concilium den fünf und zwanzigſten eben deſſelben Monates (135) aufs neue zuſammen berufen, wo ebenfalls die beyden erwähnten Patriarchen zugegen waren. Der Kaiſer gab einem jeden Erlaubniß, ſich zu einer Partey zu ſchlagen, die ihm mehr behagen würde, nämlich entweder zur orthodoxen, oder zur ketzeriſchen. Der Patriarch George trat zur erſten Partey, Makarius

(135) Was in dieſem Abſchnitt gemeldet wird, iſt in den Synodalakten dieſes Conciliums, welche vorhanden ſind, weggelaſſen worden; es findet ſich aber, dem Cardinale Baronius *in Annal. ad ann.* 681. *num.* 2. & 3. zu Folge, bey dem Bibliothekar Anaſtaſius ein kurzer Begriff der ſechſten Synode, darinnen verſchiedenes enthalten, ſo in der gedachten Synode ſelbſt abgeht. Anmerk. d. deutſch. Herausgeb.

rius dagegen und ſeine Anhänger ergriffen der Ketzer ihre. Nachdem das Glaubensbekänntniß des Patriarchen Georgens unterſucht, und dem Kaiſer vorgelegt worden, ſo wurde daſſelbe von den Vätern für orthodox erkläret.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

§. III.

Achte Seßion.

In der achten Seßion, welche den ſiebenten des Merzmonates gehalten wurde, nach der Ordnung der Synodalakten, ſagte der Patriarch George, daß er die Stellen aus den Kirchenvätern, welche von den Legaten in ihrer Sammlung bereits angeführet worden, mit allem Fleiß mit den Originalen verglichen, und ſie ganz gleichförmig ohne einigen Unterſcheid gefunden; er ſey daher einerley Meinung; er bekenne und glaube, wie es in den Briefen des Papſtes Agatho enthalten iſt, daß es nämlich in JEſu Chriſto zwo Naturen, zween Willen, und zwo Wirkungen gebe. Viele andere Biſchöfe, welche der angeſtellten Unterſuchung mit beygewohnet hatten, traten auf die Hinterbeine, und ſchlugen ſich zu eben der Partey. Von den Synodalakten werden alle namhaft gemacht; nämlich Theodor Biſchof von Ephesus, Siſinnius Biſchof von Heraklea in Thrazien, George Biſchof von Cyzikus, Johann Biſchof von Chalcedon, Siſinnius Biſchof von Hierapolis in Phrygien, George Biſchof von Byzia in Thrazien, Gregor Biſchof von Mytilene, Andreas Biſchof von Methymna, Sergius Biſchof von Selymbrien, Domitius

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

von Pruſias, Geneſius Biſchof von Anaſtaſiopolis, George Biſchof von Ramuliana, Plato Biſchof von Zinna, und Theodor Biſchof von Pariſſa in Armenien. Endlich bekenneten alle Biſchöfe des Patriarchats von Konſtantinopel, die bey dem Concilium zugegen waren, daß ſie glaubeten, was vom Papſte Agatho geglaubet wurde. Bey dieſer Gelegenheit wurden dem Papſte die prächtigſten Lobeserhebungen beygeleget. Unter andern bezeugete Domitius Biſchof von Pruſias in Bithynien, daß er die Briefe des dreymal geſegneten Papſtes Agatho als ſolche annehme, die vom heiligen Geiſte ſelbſt diktiret, und durch den Mund des Apoſtelfürſten, des heiligen Petrus ſelbſt ausgeſprochen worden. Hierauf reichte Theodor Biſchof von Melitine dem Concilium eine Schrift dar, in welcher er ſagte, daß es nicht thig ſey, etwas in einer Glaubensſache zu entſcheiden, als was ſchon von den heiligen algemeinen Concilien entſchieden worden; und daß folglich nicht nöthig ſey, auf einige Weiſe von zweenen Willen in JEſu Chriſto zu reden, indem es hinlänglich zu ſeyn ſcheint, wenn man in JEſu Chriſto zwo Naturen, und eine Wirkung, oder einen einzigen Wirker in zwoen Naturen bekenne. Der Kaiſer fragte ihn, von wem er dieſe Schrift empfangen hätte? Theodor antwortete, daß es ihm der Abt Stephanus, ein Schüler des Makarius, gegeben habe. Auf dieſe Antwort ſagten diejenigen, die ſeine Partey hielten, Theodor habe in ſeinen Hals gelogen, indem die Schrift, die er übergeben hat, ohne ihr

Wiſ-

Wiſſen, und ihnen ſolche vorher mitzutheilen, gemacht worden, und ſie ſeyn bereit, ein orthodoxes Glaubensbekänntniß abzulegen. Der Kaiſer und das Concilium ſagten, daß, wie die überreichte Schrift ſie verdächtig machte, ſo geziemete es ſich, daß, um ſich davon zu entledigen, Makarius und ſeine Anhänger in der folgenden Seßion ein klares und deutliches Bekänntniß ihres Glaubens übergäben.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

§. 112.

Fortſezung.

Hierauf bathen die verſammelten Väter den Kaiſer, daß ſich Makarius öffentlich erklären ſollte, ob er in JEſu Chriſto zween Willen, und zwo Wirkungen erkennete; ob er glaubete, was von dem Papſte Agatho geſchrieben worden, und ob er die von ihm angeführten Stellen aus den heiligen Vätern annähme. Makarius antwortete: Ich ſage nicht, daß in JEſu Chriſto zwo Wirkungen und zween Willen ſind, ſondern eine Deivirilis, oder gottmenſchliche Wirkung. Die Verſammlung wandte ſich zum Konſtantin, und ſagte: Weil Makarius demjenigen nicht beypflichtet, was von dem Papſte Agatho geſchrieben worden: ſo ſoll er von ſeinem Stuhle aufſtehen, um zu antworten. Jetzo erkläreten ſich ausdrücklich Makrobius Biſchof von Seleuzien in Iſaurien, Eulalius Biſchof von Zenopolis, Konſtantin Biſchof von Daliſande, und Theodor von Olba, daß ſie glaubeten, was in den Briefen der römiſchen Päpſte, Leons und Agathons enthalten wäre. Hernach wurden die

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4 des Konſtantin Pogonatus ...

von dem Patriarchen Makarius übergebenen Schriften dargebracht, welche Makarius ſelbſt für die ſeinigen erkannte. Nach dieſem übergab er ein Glaubensbekänntniß, welches ganz ketzeriſch war, indem er in JEſu Chriſto nur einen Willen erkannte. Wie nun das Concilium in ihn drang, zween Willen in Chriſto zu erkennen: ſo antwortete er hartnäckig, daß er in Chriſto zween Willen weder erkennen könne, noch wolle, und wenn er auch in Stücken zerriſſen, und ins Meer geſtürzet werden ſollte. Endlich wurden die Stellen, welche Makarius zur Vertheidigung ſeiner Meinung vorgezeiget hatte, geleſen. Sie wurden mit den Originalen verglichen, aber verſtümmelt und verfälſchet befunden. Als er befraget wurde, warum er dieſe Stellen ſo verſtümmelt und verfälſchet hätte, war er ſo ſtolz und vermeſſen, daß er antwortete, er habe es gethan, um ſeine eigene Meinung zu unterſtützen und zu befeſtigen; er habe auch keine andere Abſicht geheget. Darauf nahm George von Konſtantinopel das Wort, und ſagte zu dem Kaiſer, daß er den Namen des Papſt Vitalians wieder in die geheiligten Kirchenregiſter ſetzen laſſen möchte, aus denen derſelbe von dem Patriarchen Theodor wider das, dem Kaiſer gethanne, Verſprechen, ihn beyzubehalten, war ausgeſtrichen worden. Konſtantin willigte in dieſes Anſuchen um ſo viel lieber, je gerechter daſſelbe war; denn durch dieſe Herſtellung hatte man eine Hofnung, viele von denjenigen zu ſehen, welche ſich von der Kirche blos deswegen abgeſondert hatten,

weil

weil der Name des Papſtes aus den bemeldten Kirchenregiſtern ausgetilget worden war.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

§. 113.

Neunte Seßion.

In der neunten Seßion, welche den achten des Merzmonates gehalten wurde, verlangten die Biſchöfe, nämlich Petrus von Nikomedien, Salomo von Klane, Anton von Hypepus, Theodor von Melitine, und die Diakonen George, Anaſtaſius, und Dionyſius, Stephanus, der Mönch George, Anaſtaſius Prieſter und Mönch, Stephanus Mönch und Schüler des Makarius hineingelaſſen zu werden, welches denſelben (136) geſtattet wurde. Darauf las man nicht nur dasjenige, was in den vorhergehenden Sitzungen war entſchieden worden, ſondern auch die vom Makarius und Stephan, ſeinem Schüler, dargereichte Schrift vor, und die Stellen wurden mit den Originalen verglichen und unterſuchet. Die erſte Stelle, welche vorgeleſen wurde, war aus der Rede des heiligen Athanaſius von der Dreyeinigkeit genommen, wo dieſer Vater, da er von dem Gebethe Chriſti in dem Garten redet, deutlich zween Willen in JEſu Chriſto erkläret. Die andere Stelle, welche vorgeleſen wurde, war aus dem Kommentar des heiligen Cyrillus über das Evangelium des heiligen Matthäus

(136) Die obgedachten vier Biſchöfe nebſt den genannten Klerikern und Mönchen waren diejenigen, die aus dem Concilium als verdächtige Ketzer ausgeſchloſſen worden waren. *Vid. Fleury Hiſt. Eccleſ. l. 40.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

thäus gezogen, allwo dieſer heilige Lehrer offenbar eben die Wahrheit lehret. Hierauf ſprach das heilige Concilium das Urtheil aus, daß Stephanus, wie auch Makarius, ſein Lehrer, aller Würden und aller prieſterlichen Verrichtungen beraubet zu werden verdieneten. Was aber diejenigen anbelangt, die ihnen nachgefolget, aber ihren Irrthum abgeſchworen hatten: ſo ſollten ſie in ihren Stellen verbleiben. Darauf rief die ganze Verſammlung aus: Lange lebe der katholiſche Kaiſer; treibet den Ketzer hinaus. Unglücklich ſey der neue Apollinaris. Treibet den Ketzer hinaus. Nach dieſen Zurufungen befahlen das Concilium und der Kaiſer, daß man dem Makarius die patriarchaliſchen Zierden abnehmen ſollte. Nachdem dieſes geſchehen, ſtieß man ihn zugleich mit ſeinem Schüler Stephan aus der Verſammlung hinaus. Anaſtaſius, der Bibliothekar, ſchreibt, es ſey ſogleich nach ihrer Verſtoßung aus der Verſammlung eine ſo große Menge kohlſchwarze Spinnwupp auf den Platz zu Konſtantinopel gefallen, daß alles Volk darüber erſtaunte, und daraus erkannte, daß der Gift und Unflat der Ketzerey aus der Kirche verſtoßen worden.

§. 114.

Zehnte Seßion.

In der zehnten Seßion, welche den achtzehnten des Merzmonates gehalten wurde, ward gefunden, daß alle Stellen aus den Kirchenvätern in dem Auszuge, der durch die päpſtlichen Legaten war aufgewieſen worden, den griechiſchen Originalen gleichförmig

förmig waren. Darauf wurde das Glaubensbekänntniß des Petrus, Biſchofes von Nikomedien, vorgeleſen, welcher ſeinem Irrthume entſaget, und einen Wiederruf gethan hatte. Endlich verlangte Theodor, Deputirter des Patriarchen von Jeruſalem, daß der Synodalbrief des heiligen Sophronius, vormals Biſchofes dieſer Stadt, an den Patriarchen Sergius, der denſelben nicht hatte annehmen wollen, geleſen würde, welches aber bis auf die nächſte Seßion ausgeſetzet blieb.

Jahre der Geburt Christi 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

§. 115.

Dieſe war die eilfte, und wurde den zwanzigſten des Merzmonates gehalten (137). Man fieng dieſelbe mit Durchleſung des gemeldten Synodalbriefs des heiligen Biſchofes Sophronius an. Dieſer Brief war in der That ſehr weitläuftig, und enthielt eine weitſchweifige und gelehrte Erklärung der katholiſchen Wahrheit wider den Irrthum der Monotheliten. Alle Väter, welche denſelben leſen gehöret hatten, nahmen ihn als überaus orthodox mit lauteſtem Beyfalle an. Hierauf verlangten die Legaten des heiligen Stuhles, daß die Schriften des Makarius von Antiochien, und des Stephan, ſeines Schülers, vorgeleſen werden ſollten. Auf der Stelle ward eine kurze Schrift des Makarius dargebracht, welche den Titel führete: Glückwün-

Eilfte Seßion.

ſchungs-

(137) Es wohneten ungefähr dreyßig Biſchöfe dieſer Seßion mehr bey, als in den vorhergehenden. *Vid. Fleury Hiſt. Eccleſ. l.* 40. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

ſchungs-Rede an den gottſeligſten und friedſamen Kaiſer Konſtantin gerichtet. Makarius hatte einige Abſchriften davon ſowol zu Rom, als auf der Inſel Sardinien austheilen laſſen; er hatte aber dieſelbe dem Kaiſer nicht überreichet, wiewohl ſie ihm zugeeignet war. Man fand, daß dieſes ehrloſe Geſchmier von den abſcheulichſten Gottloſigkeiten ſtrotzte, und daß er darinnen die Ketzerey der Monotheliten offenbar behauptete. Darauf wurde ein anderer Traktat eben des Makarius vorgeleſen, welchen er an den Lukas, Prieſter und Mönch (138) in Afrika, geſchickt hatte. Dieſe Sudeley ſtarrte von Irrthümern dergeſtalt, daß das Concilium das Leſen derſelben unterbrechen ließ, um nicht die Ohren mit ſo ſchwarzen und greulichen Ruchloſigkeiten zu beſudeln. Es wurde aber eine Sammlung oder Auszug von den hauptſächlichſten, in dem Buche des Makarius enthaltenen, Irrlehren gemacht, und unter andern von einer Stelle, darinnen dieſer die Katholiken beſchuldigte, daß ſie diejenigen heiligen Väter verdammet haben, welche insgeſamt nur einen einzigen Willen in JEſu Chriſto lehreten, von deren Anzahl der römiſche Papſt Honorius war, welcher dieſe Meinung offenbar geheget hatte.

§. 116.

(138) Der Prieſter und Mönch Lukas in Afrika hatte wegen der Lehre der Maximinianer, das iſt wegen der katholiſchen Lehre, die durch den Maximus unterſtützet wurde, geſchrieben. *Vid. Fleury loc. cit.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

§. 116.

Der Kaiſer war bey der zwölften Seßion, welche den zwey und zwanzigſten des Merzmonates gehalten wurde, wegen einiger Staatsangelegenheiten, welche ſeine Gegenwart anderswo erfoderten, nicht zugegen. Deswegen verordnete er, daß die Patrizier Konſtantin und Anaſtaſius, und die Großkonſuls Polyeuktus und Petrus an ſeiner Stelle dem Concilium mit beywohnen ſollten. Der Kaiſer ſchickte den verſammelten Vätern (139) viele Schriften, unter welchen ſich ein Brief vom Sergius, Patriarchen zu Konſtantinopel, an den Cyrus, Patriarchen zu Alexandrien, befand. Als hierauf der Patrizier Johannes ein Buch in Konſtantins Namen übergeben hatte: ſo las man daſelbſt das Schreiben eben des Sergius, an den Papſt Honorius, wie auch die Antwort des beſagten Honorius auf dieſes Schreiben des Sergius. Das Concilium befahl, allen Fleiß in den Archiven oder Bibliotheken in Abſicht auf alle andere Briefe, die über dieſe Materie ſowol von Seite des Sergius an den Cyrus, an den Sophronius, und an den Papſt Honorius, als auch von Seite dieſes letztern, nämlich des Honorius, geſchrieben worden, anzuwenden, und dieſelben mit den Originalen zu ver-

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Zwölfte Seßion.

(139) Ob gleich der Kaiſer nicht zugegen war, ſo ſtund doch ſein Stuhl da, und auf beyden Seiten die vier obrigkeitlichen Perſonen, die er ernennet hatte. Es fanden ſich ungefähr achtzig Biſchöfe ein; denn die Zahl wurde von Tage zu Tage ſtärker: niemand aber erſchien im Namen des Patriarchen von Antiochien. *Vid. Fleury Hiſt. Eccleſ. l.* 40. Anmerk. d. deutſch. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus. 14.

vergleichen. Dieſes geſchah mit ganz beſonderer Genauigkeit, und man fand, daß die obbemeldten Briefe damit genau und pünktlich übereinſtimmeten. Darauf fragten die Richter oder Magiſtratsperſonen die Väter, ob Makarius nicht wieder auf ſeinen Stuhl geſetzt werden könnte, im Falle, daß er ſeinen Irrthum verwärfe, und aufrichtige Buße thäte. Die Biſchöfe antworteten, er habe eine ſolche Hartnäckigkeit in ſeiner Ketzerey an den Tag geleget, und laſſe ſich auf die Merkmaale ſeiner Buße ſo wenig Rechnung machen, daß ſie keinen andern Entſchluß faſſen könnten, als daß ſie ſeine Abſetzung beſtätigten, ihn nebſt ſeinen gottloſen Lehren verfluchten, und ſie auf das angelegentlichſte bäthen, daß er nebſt ſeinen Anhängern aus der Stadt gejagt werden möchte. Als die Biſchöfe und die anweſenden Kleriker, die dem Patriarchate von Antiochien unterwürfig waren, dieſes gehöret hatten, bathen ſie die obrigkeitlichen Perſonen, dem Kaiſer zu hinterbringen, daß er ihnen einen andern Biſchof anſtatt des Makarius geben möchte. Die obrigkeitlichen Perſonen ſetzten dieſe Sache auf die nächſte Seßion aus, um das zur Vollſtreckung zu bringen, was von dem Concilium beſchloſſen und entſchieden werden würde.

§. 117.

Dreyzehnte Seßion.

Die dreyzehnte Seßion wurde den acht und zwanzigſten des Merzmonates gehalten. Die Väter thaten gleich Anfangs den Ausſpruch, daß die Briefe des Sergius an den Honorius und Cyrus, und die

die Antwort des Honorius an den Sergius der Lehre der Apoſtel, den Entſcheidungen der heiligen Concilien, und den Auslegungen der heiligen Väter gänzlich zuwider, dagegen aber mit den falſchen Lehren der Ketzer ganz übereinſtimmig ſind: daher verwerfen und verfluchen ſie dieſelben als ſolche, die geſchickt ſind, die Seelen zu verderben. Gegen das Ende dieſer Seßion ward auch eine beſondere Meldung von dem Honorius (140) gemacht, welcher in

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

(140) Man findet in Wahrheit in den Urkunden, die von dieſem Concilium noch vorhanden ſind, daß der Papſt Honorius, welcher im Jahre 658 aus dieſer Welt gieng, verdammet worden. In Abſicht auf dieſen Punkt, nämlich ob ſolche Verdammung wahr ſey, oder ob die Texte verſtümmelt, oder ob das Andenken eines ſo anſehnlichen und berühmten Papſtes in dieſen Urtheilsſpruch eingemiſchet worden, ſind unter den Schriftſtellern ſo viele Streitigkeiten, daß ich an kein Ende kommen würde, wenn ich mir die Mühe geben wollte, dieſelben alle hier anzuführen. Es wird mir daher genügen, gleichſam im Vorbeygehen zu bemerken, daß die ſtärkſten, vernünftigſten und überzeugendſten Beweisgründe wirklich diejenigen ſind, welche die beyden Cardinäle Baronius und Bellarmin, der ſehr gelehrte Petrus von Marca, Natalis Alexander, und hundert andere nicht minder vortreffliche, als gelehrte und bewährte Skribenten, unter denen letztlich auch der hochwürdigſte Bartholi, vormals Biſchof zu Feltri, und izt zu Nazianzo in ſeiner gelehrten und wohl ausgearbeiteten Schutzſchrift, die er zu Vertheidigung des Papſtes Honorius an das Licht geſtellet hat, über dieſen Stoff auf die Bahn bringen, daß nämlich die Akten des gedachten Conciliums verunſtaltet und verfälſchet worden ſind. Man ſchließt ſolche Verfälſchung aus zweenen Gründen von großem Gewicht; der erſte Grund iſt die erwieſene Unſchuld des Honorius, und der andere die Bosheit und Falſchheit, ſo den Griechen ſchon gemein geworden. Denn wie konnte wohl ein Papſt von einer ganzen Synode der verſammelten Väter, in Gegenwart ſo vieler päpſtlichen Legaten, mit einem ſo unbeſonnenen und übereilten Schluß verdammet werden, ohne die

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. Des Konſtantin Pogonatus 14.

in derſelben in den Bann gethan, und aus der Gemeinſchaft der katholiſchen Kirche geſtoßen wurde, weil aus ſeinem Briefe an den Sergius offenbar iſt,

die Sache gründlich und reif zu behandeln, ohne auf die Klage mit ja oder nein zu antworten; von den eifrigſten Prälaten, welche wider die Ketzer mit den ſchrecklichſten Bannflüchen losgedonnert hatten, ohne bey eben denjenigen um gerichtliche Hülfe anzulangen, welche als päpſtliche Geſandte eine ſo ſchimpfliche Lüge hemmen und entlarven könnten und ſollten, da man doch gewiß eine größere Genauigkeit brauchen würde, wenn es auf die Verdammung, will nicht ſagen, eines Papſtes, eines Biſchofes, eines gemeinen Geiſtlichen, ſondern eines Chriſtenmenſchen von dem niedrigſten Schrotte ankommen ſollte? Wann ſind einmal diejenigen, welche in der Ketzerey nicht hartnäckig beharreten, der Anzahl der Ketzer beygeſetzet worden? Beharrete vielleicht Honorius, wenn er auch gefallen wäre, in ſeinem Irrthume bis auf den letzten Hauch ſeines Lebens? Und warum ſoll man daher den vornehmſten Geiſtlichen von der Welt den ſchrecklichſten Kirchenſtrafen unterwerfen, wenn man beweiſet, daß derſelbe, geſetzt, ohne es aber einzugeſtehen, geſetzt, ſage ich, daß er gefallen, in der Gemeinſchaft der Rechtgläubigen gelebet und geſtorben? Eine ſo große Ungleichheit der Ausdrücke, eine ſo greuliche Ungerechtigkeit, einen vorher niemals üblichen Urtheilsſpruch kann man ſogar auch bey den Synagogen der Schiſmatiker nicht zulaſſen, will nicht ſagen, bey einem ehrwürdigen Concilium ſo vieler würdigen Prälaten zu eben der Zeit, da ſie das glänzende Glaubenspanier wider die Ketzerey der Monotheliten aufpflanzten. Wenn man daher den erhabenen Namen des Honorius dem Regiſter der vornehmſten monothelitiſchen Håreſiarchen einverleibt findet; ſo konnte dieſes gewißlich kein Strich einer katholiſchen Feder, wohl aber ein Zug einer griechiſchen ketzeriſchen Hand ſeyn, welche dadurch mit einer gottesräuberiſchen Vermeſſenheit nicht minder den päpſtlichen, als katholiſchen Stuhl zu verläumden und in böſes Geſchrey zu bringen ſuchte. Fehlte es etwa zu jener Zeit an Griechen, welche groß damit thaten, daß ſie das abſcheuliche Handwerk, die bewährteſten Schriften der heiligen Kirchenväter zu verfälſchen, öffentlich trieben? Der heilige

iſt, daß er mit dieſem einer Meinung geweſen, und deſſen heilloſe und gotteslaͤſterliche Lehre beſtaͤtiget. Nach Bekanntmachung dieſer Sentenz wurden verſchie-

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

heilige Leo *in Epiſt.* 83. *ad Palæſtinos* fuͤhrte noch bey ſeinen Lebzeiten die bitterſten Klagen, daß ſein bewundernswuͤrdiger Brief von der Menſchwerdung des Worts durch dieſelben verfaͤlſchet worden; der heilige Gregor der Große *in lib.* 5. *Epiſt.* 14. bezeuget auf eine auffallende Art, daß die Griechen Verfaͤlſcher des chalcedoniſchen ſowol als des epheſiniſchen Conciliums ſind; Nikolaus der Große *in Epiſt. ad Michaëlem Imperatorem* verweist den Kaiſer Michael auf den Brief des Papſtes Adrianus, allwo er dieſe Worte hinzufuͤget: Si tamen non falſata more Græcorum eſt; Vigilius iſt in ſeinem Konſtitutum von eben denſelben verhunzet worden, wie es ſich aus der zwoͤlften und vierzehnten Seßion eben dieſes ſechſten Conciliums deutlich erſehen laͤßt; alſo verſichert uns Mennas ſelbſt in ſeinen Schriften. Um aber von dem gedachten Concilium keinen gar zu großen Abſprung zu machen, wie viele Texte der heiligen Vaͤter ſind in demſelben verfaͤlſchet, wie viele Spruͤche entweder verunſtaltet, oder unterdruckt, wie viele Schriften entweder verſtuͤmmelt, oder durch Zuſaͤtze vergroͤßert gefunden worden? Konnte vielleicht Theodor, jener gottesraͤuberiſche Biſchof von Konſtantinopel, welcher vom Kaiſer Konſtantin abgeſetzt, und nach geendigtem Concilium, und verſtorbenen Georgen, von eben dem Kaiſer, welcher deſſen verſtellter und heuchleriſcher Buße Recht wiederfahren laſſen wollte, von neuem wieder auf dem biſchoͤflichen Stuhl hergeſtellet worden; konnte, ſage ich, etwa nicht dieſer feine und durchtriebene Betruͤger ſeinen Namen, der ſich unter den Verdammten finden ſollte, aus den Akten und Urkunden des Conciliums austilgen, und unter dieſelben den geehrteſten Namen des Honorius; mit ſeinem doppelten Vortheile ſowol der Ehre fuͤr ſich, als des Nachtheils fuͤr den Widerſprecher, hineinflicken? Und wenn man auch fuͤr unmoͤglich haͤlt, daß die einzige Feder eines Biſchofes die Urkunden, welche von allen vier patriarchaliſchen Schreibern abgeſchrieben worden, habe verſtuͤmmeln und verfaͤlſchen koͤnnen; warum ſollte man nicht ſagen koͤnnen, dieſe Urkunden ſeyn in waͤhrender Zeit des Conciliums

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

ſchiedene Briefe, und viele Schriften der Ketzer, welche von dem Papſte Agatho angezogen worden, wie auch der Brief des Cyrus an den Sergius von Kon-

liums von eben den patriarchaliſchen Notarien verhunzet worden, mit dem ſchändlichen Vertrag, und vorgegangener Unterredung, allezeit den Namen des Honorius hinein zu ſetzen; als oft man von ihren verdammten Patriarchen eine Meldung machen mußte? Dieſes zu beſtätigen ſehe man nebſt den angezogenen Skribenten die unermeßlichen Betrüge der Griechen, und die überzeugenden Beweiſe von der Verfälſchung dieſer Urkunden, welche nicht allein von Franz Marcheſi in ſeinem Werke: Clypeus Fortium betitelt; ſondern auch von dem P. Fr. Bonaventura von St. Elias in ſeinem Werkgen, ſo den Titel hat: Synopſis Conciliorum, angeführet worden. Alſo Speroni. Daß die Akten des ſechſten Conciliums, welche noch vorhanden ſind, nicht verfälſchet worden, beweiſet nicht nur Combefiſius *in Hiſt. Monothel.* ſondern auch Natalis Alexander *Diſſert. 2. Sæc. 7. mihi pag.* 603. *Tom.* 5. und Lupus *Diſſert. de 6. Syn.* wider den Baronius und wider ſeine Anhänger mit überzeugenden und überwiegenden Gründen, deren bloße Anführung mich über die geſetzten Schranken weitläuftig machen würde. Ich verweiſe daher den günſtigen Leſer auf die zwote Diſſertation des belobten Natalis Alexander. Was hernach Franz Marcheſi in ſeinem Clypeus Fortium vorbringet, ſind nur ſchwache und eitele Muthmaßungen. Man vergleiche hiervon *cit. Diſſert. 2. mihi pag.* 616. Ich ſetze noch hier die drey Sätze aus des mehr belobten Natalis Alexanders zweyten Diſſertation her. Sie lauten folgendergeſtalt: *Propoſitio Prima.* Honorius I. Romanus Pontifex in ſexta Synodo Oecumenica damnatus eſt. Dieſen Satz beweiſet Natalis Alex. mit entſcheidenden Beweiſen, und räumet zugleich die Einwürfe des Baronius aus dem Wege. Der zweyte Satz heißt: *Propoſitio II.* Honorius in VI. Synodo juſte damnatus eſt, ut naſcentis Monotheliſmi, Monothelitarumque fautor. Dieſen Satz beſtärket er ebenfalls nicht nur mit niederſchlagenden und unüberwindlichen Beweisgründen, ſondern er widerleget auch den Tamagninus gründlich. Der dritte Satz iſt: *Propoſitio III.* Honorius ab Hæreſi tam vere excuſatur, quam pie. Gegen das Ende hernach dieſer Diſſertation ſchreibt er: Concludamus itaque Honorium a ſexta Synodo damnatum non fuiſſe ut hæreticum, ſed

Konſtantinopel, nebſt den neun berühmten Artikeln vorgeleſen, welche dieſer zu Alexandrien bekannt gemacht hatte, und welche die Ketzerey der Monotheuten auf eine liſtige und verborgene Art enthiel- ten.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

ſed ut hæreſeos & hæreticorum fautorem, utque reum negligentiæ in illis coercendis; & juſte fuiſſe damnatum, quia eadem culpa erroris fautores, ac Auctores ipſi tenentur. Der gelehrte Graveſon *Hiſt. Eccleſ. Tom.* 3. *colloq.* 3. heget eben dieſe Meinung, und ſchreibt *mihi pag.* 30. & 31 alſo: Honorius ſiquidem Papa dum unam voluntatem in Chriſto aſſerit, id dumtaxat intellexit de Chriſto ſecundum naturam humanam conſiderato, cujus duas eſſe voluntates contrarias, mentis nimirum & carnis, orthodoxo ſenſu jure merito negavit, quia illa pugna voluntatum in homine peccati originalis fructus eſt, cujus omnino expers fuit Chriſtus Dominus, a quo, ut obſervat ſummus ille Pontifex, aſſumpta eſt noſtra natura, non culpa — — — In hoc itaque, fährt Graveſon fort, culpandus eſt Honorius Papa, quod in hac doctrina fidei de duabus in Chriſto voluntatibus & operationibus præpoſteram indixerit ſilendi oeconomiam, & quod Monothelitarum hæreſim latius graſſari permiſerit, quam tamen actutum auctoritate ſua reprimere debuiſſet. Sed quamvis Honorius Papa a peccato excuſari haud poſſit, a Monothelitarum tamen hæreſi, qua nunquam fuit infuſcatus, facile purgari poteſt, quidquid contra obſtrepant hæretici. Ich will hier noch die Worte des berühmten Muratori, der durchgehends für einen ſtarken Geiſt und Kritiker billig gehalten wird, anführen. Sie lauten in der Ueberſetzung folgendergeſtalt: „In den Actis, welche wir von dieſer Kirchenverſammlung haben, und in andern alten Nachrichten wird auch der Papſt Honorius verdammt, welcher, wie wir geſehen haben, im Jahre 638 geſtorben. Hierüber, ob nämlich dieſe Verdammung wirklich geſchehen, oder ob die Abſchriften verfälſcht worden, und warum man dieſen ſonſt ſo anſehnlichen Papſt in dieſe Sache mit eingemiſcht, darüber haben die Cardinäle Baronius und Bellarmin, desgleichen verſchiedene gelehrte Franzoſen, und nur neulich der P. Pagi, und Boſſuet, der Biſchof zu Meaux, mit einander geſtritten. Es gehöret nicht zu unſerm gegenwärtigen Vorhaben, uns in dieſe Streitigkeiten einzulaſſen. Wir begnügen uns, nur ſo viel dabey zu erinnern, daß, wenn der Papſt Honorius

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

ten. Darauf las man viele Stellen, und dogmatiſche Schriften von Pyrrhus, Paulus und Petrus, Biſchöfen zu Konſtantinopel, welche für ketzeriſche gehalten, und als ſolche öffentlich auf dem Markte verbrannt zu werden verurtheilet wurden; welches man auch in kurzem nachher ins Werk richtete. Anlangend die Schriften der Patriarchen von Konſtantinopel, nämlich des Thomas, Johannſens, und Konſtantins: ſo wurden dieſelben als Orthodoxe mit Beyfalle angenommen. Nun mußte man einen Erzbiſchof auf den, durch die Abſetzung des Makarius erledigten, Stuhl von Antiochien einſetzen. Die Biſchöfe hatten die Ernennung ſeines Nachfolgers bis auf dieſe Seßion verſchoben. Endlich wurde Theophanes, ein Geiſtlicher von ausgebreiteter Gelehrſamkeit, und ausnehmender Frömmigkeit (141), durch einmüthige Stimmen zum Biſchofe

norius in dieſe Sache mit iſt verwickelt worden, dieſes keinesweges aus der Urſache geſchehen ſey, als wenn er die Ketzerey der Monotheliten in der That gelehret und angenommen, ſondern weil er dieſelbe aus allzu großer Nachſicht nicht verwarf, noch ſich bemühete, ſie gleich im Anfange zu dämpfen; denn es iſt gewiß, daß dieſes Bezeigen des Papſts den Anhängern dieſer Irrthümer einen großen Muth machte". So viel Muratori *negl' Annal. d' Italia ann.* 681. Man mag hernach noch die gelehrte Diſſertation des P. Roman Fiſchers O. S. A. vergleichen, welche im Jahre 1767. zu Maynz unter dem Titel herausgekommen: Honorius I. Pontifex in Synodo VI. generali, vere, juſte, & judicio Synodi condemnatus. *Vid. præt. laudat. Script. etiam P. Dominic. Schram in ſumma Concilior. Rdmi Carranzæ Tom.* 2. Anmerk. d. d. Herausg.

(141) Fleury *Hiſt. Eccleſ. l.* 40. ſchreibt, Theophanes ſey Abt von Baio in Sicilien geweſen, und habe in der achten

Biſchofe von Antiochien erwählet, und eingeweihet.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

§. 118.

Vierzehnte Seßion.

In der vierzehnten Seßion, welche den fünften des Aprilmonates gehalten wurde, las man wiederum den Brief des Mennas an den Papſt Vigilius, und ſeine Antwort, wie auch einige Schriften eben des Vigilius an den Kaiſer Juſtinian vor. Eben dieſe Schriften wurden ſämmtlich als untergeſchobene erkannt. Daher wurden dieſelben zugleich mit denjenigen verfluchet, welche die Urkunden der ſiebenten Seßion des fünften Conciliums, von denen das Original in die Verſammlung gebracht wurde, verfälſchet hatten.

§. 119.

Fünfzehnte Seßion.

In der fünfzehnten Seßion, welche den ſechs und zwanzigſten des Aprilmonates gehalten wurde, ward eine ſehr wichtige und außerordentliche Sache aufs Tapet gebracht, und abgehandelt. Polychronius, ein monothelitiſcher Prieſter und Mönch, der von dem böſen Geiſte durch viele Verblendungen getäuſchet wurde, hatte zu Ende der vorhergehenden Seßion verlanget, daß man ihm Gehör ertheilen möchte. Die verſammelten Väter ließen ihn daher bey dieſer Seßion vorfordern, und fragten ihn, was er

ten Seßion die Orthodoxie wider den Makarius vortreflich behauptet. Bey der vierzehnten Seßion war dieſer neue Patriarch von Antiochien zum erſtenmal an der Stelle des abgeſetzten Makarius zugegen. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

er von der Menſchwerdung JEſu Chriſti glaubete. Polychronius antwortete, daß er ſein Glaubensbekänntniß zuvor auf einen todten Menſchen legen, und ihn wieder lebendig machen wollte, und daß man nach dieſer Auferweckung eben dieſes ſein Glaubensbekänntniß leſen könnte. Er hatte in den Händen ein verſiegeltes Papier. Das Concilium befahl, man ſollte daſſelbe eröffnen; und man ſah, daß es an den Kaiſer Konſtantin gerichtet war, davon der Inhalt lautete, daß ihm ein weiß gekleideter Mann, aber von einem ſehr ſchrecklichen Anſehen, erſchienen ſey, welcher zu ihm geſagt hatte: **Wer nicht einen Willen, und eine theandriſche Wirkung in JEſu Chriſto bekennet, der iſt kein Chriſt.** Ich verſetzte: dieſes hat der Kaiſer zum voraus ſchon behauptet. Auf dieſe Antwort hatte der izt gemeldte Mann hinzugeſetzet: Er hat ſehr wohl gethan, und es iſt auch Gotte lieb und angenehm. Die Richter und das Concilium befahlen, daß er die verſprochene Probe öffentlich machen, und das gedachte Papier auf einen Todten legen ſollte. Den Augenblick giengen alle ſämmtlich aus dem Verſammlungsorte, und begaben ſich auf einen geräumigen Platz, dahin ein Todter in einer ſilbernen Bahr gebracht wurde. Polychronius näherte ſich dem entſelten Körper, legte das Papier auf deſſelben Kopf, und murmelte etwas ganz leiſe in ſeine Ohren. Allein der Leichnam bewegete ſich nicht im geringſten. Er fieng eben die Ceremonie zwey, dreymal mit fanatiſchem Eifer an, und der Todte blieb jederzeit in eben der Lage. Die-

ſes

ſes gab dem Pöbel Anlaß, viel Redens davon zu machen, und einen ſo abgefeimten Betrüger zu verhöhnen, welcher gleichſam von ſeiner eigenen Schande berauſcht, bekennen mußte, daß er das nicht in Erfüllung bringen könnte, was er verſprochen hatte. Die Biſchöfe bemüheten ſich wie um die Wette, ihn zur Erkenntniß der katholiſchen Wahrheit, und zu einem Gefühl ſeiner Pflicht durch den Schimpf, den man ihm anthat, zurück zu führen. Allein der meineidige Betrüger blieb eigenſinnig und halsſtarrig in ſeiner Ketzerey; welches ſie dann nöthigte, die Bannſtrahlen wider dieſen offenbaren Ketzer zu ſchleudern, und ihn ſeines prieſterlichen Ranges und Amtes zu entſetzen; überdas aber auch auf den Makarius, und Stephan, ſeinen Schüler, mit dem Banne los zu donnern, welche, ihrem Vorgeben nach, von der Dreyeinigkeit abgeſetzet worden waren.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

§. 120.

Es war noch ein anderer unſinniger Fanatiker, welcher in der ſechzehnten Seßion auftrat. Dieſe war wegen einiger in dem kaiſerlichen Palaſte entſtandenen Zerrüttungen bis auf den neunten des Auguſtmonates ausgeſetzet worden; denn die Brüder des Kaiſers, welche er ſich als Mitregenten beygeſellet, hatten ihm einen gewiſſen Argwohn der Empörung wider ſeine Perſon in den Kopf geſetzt, welches ihn nöthigte, ſie aus ſeinem Palaſte zu verja-

Sechzehnte Seßion.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 4

gen (142). Nachdem der obgemeldte fantaſtiſche Träumer von der Verſammlung Erlaubniß zu reden erhalten hatte: ſo ſagte er, daß er Konſtantin heiße; daß er ein Prieſter der Kirche zu Apamäa, in der zwoten Provinz Syriens, ſey; daß er von dem Biſchofe Abrahamius eingeweihet worden, und daß er vor dem Concilium erſchienen, um den Vätern Unterricht zu geben; dergeſtalt zwar, daß, wenn man ihn früher gehöret hätte, ſie niemals auf ſolche Weiſe würden geurtheilet haben, wie ſie es wirklich gethan hatten. Die Biſchöfe fragten ihn, was er vor-

(142) Dieſe Begebenheit mehr ins Licht zu ſetzen, bemerken wir, daß Kaiſer Konſtantin Pogonatus, oder der Bärtige, als er den Thron beſtieg, ſeine beyden Brüder, nämlich den Heraklius und Tiberius, an ſeiner Würde Theil nehmen laſſen, ohne jedoch die Macht derſelben mit ihnen zu theilen. Er hatte ihnen die Empörung, welche der gelehrte Muratori in ſeiner Geſchichte von Italien beym Jahre 670 erzählet, verziehen, die ſie veranlaſſet, und vermuthlich ſelbſt angezettelt hatten. Von dieſer Zeit an genoßen ſie alle die mit dem Titel Auguſtus verbundene Ehre. Ihr Name begleitete des Kaiſers ſeinen, bey allen öffentlichen Verhandlungen; man findet noch Spuren davon bis in gegenwärtiges 681 Jahr. Indeſſen ſuchten die beyden Brüder, da es ihnen nicht mehr behagen wollte, blos der Schatten ihres Bruders zu ſeyn, ihre alten Intriguen zu erneuern. Allein ihr Komplot wurde abermals entdeckt und zerſtäubet. Konſtantin nahm ihnen den Titel, womit er ſie beehret hatte, und ſetzte ſie folglich in den Privatſtand herab. Einige Skribenten, und unter dieſen Muratori, melden, er habe ihnen auch die Naſen abſchneiden laſſen. Le Beau ſteht zwar in der Meinung, dieſes ſey von einem, von Natur ſanftmüthigen Prinzen, wie Konſtantin war, nicht zu vermuthen. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo viel iſt gewiß, daß er zu gleicher Zeit mit ſeinem Sohne Juſtinian, der damals erſt zwölf Jahre alt war, das Ruder der Regierung getheilet hat. *Vid. Theophan. in chronogr. Hiſt. Miſcell. l. 19. Muratori loc. cit. Le Beau l. 61.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

vortragen wollte, und er antwortete, daß JEſus Chriſtus, da er am Kreuze ſtarb, den menſchlichen Willen zugleich mit dem Fleiſch und Blut abgeleget. Bey dieſer Gottloſigkeit, welche eben die Manichäer gelehret hatten, ſchauerte jedermann die Haut. Wie nun der Starrkopf ſeinen Irrthum nicht erkennen wollte: ſo wurde er mit dem Banne gezüchtiget, und vom Concilium verſtoßen. Dieſe Seßion ward mit den gewöhnlichen Zurufungen, daß man dem Kaiſer, dem Papſte Agatho, und den Vätern des Conciliums langes Leben wünſchte, und mit dem Anathem geendiget, welches daſelbſt wider alle ſchon namhaft gemachte Ketzer, und wider den inſonderheit genannten Honorius ausgeſprochen wurde.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

§. 121.

Die ſiebenzehnte Seßion wurde den eilften des Herbſtmonates gehalten, da die zehnte Indiktion ſchon wirklich angegangen war. Man las die gemachte Entſcheidung des Glaubens wieder vor, darinnen die fünf Concilien, nämlich das nicäniſche, konſtantinopolitaniſche, epheſiniſche, chalcedoniſche und das fünfte algemeine (143) beſtätiget wurden. Es wurden

Siebenzehnte Seßion.

(143) Dieſe Entſcheidung des Conciliums, oder Glaubensbekänntniß nebſt den Unterſchriften der Biſchöfe findet ſich auch in den lateiniſchen Exemplaren der folgenden, nämlich der achtzehnten Seßion: denn dieſe Seßion iſt in den Exemplaren der Griechen, als welche derſelben nur ſiebenzehn zählen, nicht zu finden; die Lateiner hingegen haben dieſe zwo Seßionen entweder in eine vereiniget, oder ſie mit Wiederholung eben deſſelben Bekänntniſſes bey einer jeden

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

daſelbſt auch die Glaubensbekänntniſſe geleſen, welche in denſelben waren niedergeſchrieben worden, zu welchem noch die Verdammung der Monotheliten hinzugefüget wurde.

§. 122.

Achtzehnte Seßion.

Der Kaiſer wollte der letzten Seßion, welche die achtzehnte war, und welche den ſechzehnten des Herbſtmonates gehalten wurde, in höchſter Perſon beywohnen. Es waren bey derſelben über hundert und ſechzig Biſchöfe zugegen. Man las die von neuem entworfene Entſcheidung des Glaubens darinnen vor. Es wurden dem Kaiſer von allen viele Lobſprüche zugerufen, um ſeinen warmen Eifer zu preiſen, den er zum Beſten des katholiſchen Glaubens an den Tag legte. Hierauf wurde eine im Namen des Conciliums auf den Kaiſer abgefaßte Lobrede abgeleſen, darinnen die Biſchöfe insonderheit den dogmatiſchen Briefen des Agatho, und des heiligen Papſtes Leo, ſeines Vorfahren, zu gehorchen, öffentlich bekenneten, und ſagten, daß „der Fürſt der Apoſtel mit „ihnen geſtritten, indem ſie den Nachfolger ſeines „Stuhls, und ſeinen Nacheiferer zum Gönner ihrer „Lehre gehabt, und welcher durch ſeine Briefe das „göttliche Geheimniß der Menſchwerdung ins Helle „geſetzt hat: man ſah nur Papier und Dinte; aber „Petrus

jeden getheilet, wie es auch unſer Verfaſſer gethan hat. Dieſes wird vom Labbe am Rande fleißig angemerket, welcher zu Vergleichung des lateiniſchen Textes den griechiſchen mit der, zur Aufklärung der Geſchichte, ſehr nützlichen Erinnerung anführet. *Vid. Labbe Tom.* 3. *Concil. pag.* 1012.

„ Petrus redete durch den Mund des Agatho “. Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.
Nachdem dieſe Rede vorgeleſen war, wurden fünf Exemplare von den Synodalakten ausgefertiget, welche erſtlich von den päpſtlichen Legaten, hernach von den Deputirten der römiſchen Synode, von den Patriarchen, von allen Biſchöfen, welche dabey zugegen geweſen waren, und zuletzt von dem Kaiſer, welcher von eben den Biſchöfen ſelbſt ſich zu unterſchreiben war gebethen worden, unterzeichnet wurden. Die fünf gemeldten Exemplare wurden den fünf Patriarchalſitzen zugeſtellet, nämlich dem apoſtoliſchen Throne des heiligen Petrus, des Fürſten der Apoſtel, das iſt, Agathon dem heiligſten Papſte von Altrom, dem Throne der heiligſten katholiſchen und apoſtoliſchen, großen Kirche von Konſtantinopel, das iſt, Georgen dem heiligſten und glückſeligſten Patriarchen, und alſo auch den drey andern von Alexandrien, Antiochien und Jeruſalem, nämlich ihren Deputirten.

§. 123.

Synodalbrief des Conciliums.

Hierauf ſchrieben die Väter des mehr gedachten Conciliums auch einen Synodalbrief an den Papſt, theils um ihm Nachricht von dem, was vorgegangen war, zu ertheilen, theils ihn um die Beſtätigung deſſelben zu bitten. Sie meldeten in dieſem Briefe, daß „ große Krankheiten große Hülfsmittel „ erfordern; deswegen hat JEſus Chriſtus, unſer „ wahrer Gott, und die ſchöpferiſche Macht aller „ Sachen, und Regentinn, ſeiner Kirche einen klu-

„ gen

Jahre der Geburt Chriſti 631. Agathons 4. Des Konſtantin Pogonatus 14.

„ gen und erfahrnen Leibarzt in der Perſon ſeiner „ von Gott geehrten Heiligkeit gegeben, welcher mit „ größtem Muth die Peſt der Ketzerey durch die „ Hülfsmittel der Orthodoxie abgetrieben, und den „ Gliedern der Kirche die Stärke und Kraft des „ Heils ertheilet hat. Indeſſen überlaſſen wir ſeiner „ Willkühr, als dem Biſchofe des erſten Stuhls, „ und der algemeinen Kirche, welcher auf einem fe„ſten und unbeweglichen Felſen ſitzt, dasjenige zu „ verordnen, was zu thun iſt, indem ſie ſich demü„thig den von Seite ſeiner väterlichen Heiligkeit „ dem gottſeligſten Kaiſer überſchickten Geſätzen un„terwerfen, welche ſie als von dem höchſten Haupte „ der Apoſtel göttlich geſchriebene erkennen, und „ durch welche ſie die ganz friſch entſtandene ketze„riſche Sekte übern Haufen geworfen haben, in „ welchem Unternehmen ſie vom Kaiſer Konſtantin „ gewaltig ſind unterſtützt worden. Darauf ſchrei„ben die Biſchöfe, daß ſie die Abtrünnigen vom „ Glauben gemäß der Sentenz, welche von eben „ ſeiner Heiligkeit in ihren Briefen wider dieſelben „ geſprochen worden, verflucht und mit dem Ana„them beleget haben; welches von ihnen nicht an„ders als mit beſonderem Misfallen, und thränen„den Augen vollſtrecket worden; indem ſie nicht „ diejenigen geweſen, welche ſie in das äußerſte „ Verderben geſtürzet, und in ihrem Untergang „ nicht das geringſte Gefallen geheget, da ſie dieſel„ben in ihrer Wuth verharren ſahen; ſondern ſie „ haben vielmehr im Gegentheile die ſchmerzlichſte

„ Be-

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

„ Betrübniß gefühlet, und ſie mit dem Kaiſer er=
„ mahnet, ihre Irrthümer abzuſchwören, und Buße
„ zu thun. Daß ſie daher einzig und allein von
„ dem heiligen Geiſte erleuchtet, und von ſeiner Lehre
„ unterrichtet, mit dem Beyſtande Gottes die treu=
„ loſen Lehrſätze der Gottloſigkeit leichtlich verwor=
„ fen, und den Weg der Orthodoxie eben gemacht
„ haben. Darauf ſagten ſie, daß ſie mit einmü=
„ thigen Herzen, Zunge und Hand in einer von
„ allem Irrthume befreyten, gewiſſen, und unfehl=
„ baren Entſcheidung des Glaubens überein gekom=
„ men, in welcher ſie, wie ſie ſich ſchmeicheln, die
„ alten Gränzen und die Lehre der heiligen Väter
„ nicht überſchritten, ſondern im Gegentheile den=
„ ſelben mit der allergrößten Genauigkeit gefolget
„ haben, um die gottloſeſte und eingebildete Ketzerey,
„ welche lehrete, daß in JEſu Chriſto nur ein
„ Wille, und eine einzige Wirkung ſey, zu zerſtören,
„ und den Zänkereyen und Spaltungen, welche
„ daraus allzuhäufig entſtanden waren, ein Ende zu
„ machen. Im Schluſſe bitten ſie ſeine väterliche
„ Heiligkeit, daß ſie ſich gefallen laſſen möchte, ihre
„ abgefaßte Entſcheidung durch ihre ehrwürdigen
„ Ausſchreiben zu beſtätigen". Im übrigen habe
ich hier die eigentlichen Ausdrücke des Synodalbriefes vielmehr in einem genauen und naiven, als ausgeputzten und geſchmückten Style anführen wollen, in der Hofnung, daß die Leſer eine größere Luſt haben werden, die Sachen zu leſen, wie ſie in ihrem Originale geſchrieben ſtehen. Hierauf ließ der Kai=

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Kaiſer ein Edikt ausgehen, darinnen er allen befahl, ſich in ihrem Glauben nach der Entſcheidung des Conciliums zu richten, und zwar bey Strafe, daß die Widerſpenſtigen, im Falle ſie Biſchöfe und Prieſter wären, abgeſetzet werden ſollten; im Falle ſie Magiſtratsperſonen wären, ſo ſollten ſie ihrer Würde beraubet, und ihre Güter konfiſciret werden; wären ſie aber Privatperſonen und Laien, ſo ſollten ſie aus der kaiſerlichen Hauptſtadt, und aus allen andern Städten des Reichs verwieſen und verbannet werden. Außerdem ſchrieb auch der Kaiſer einen Brief an den Papſt Leo, welcher dem Agatho auf dem päpſtlichen Stuhle nachgefolget war, und noch einen andern an die römiſche Synode. Beyde Briefe ſind voll göttlicher Salbung. Die Biſchöfe ließen es nachher dabey nicht bewenden, daß die Namen der verdammten Patriarchen aus den Kirchenregiſtern ausgeſtrichen wurden; ſondern man nahm auch ihre Bildniſſe, um ſie den Rechtgläubigen noch mehr zum Scheuſal zu machen, von allen den Oertern hinweg, wo man ſie finden konnte.

§. 124.

Nachricht von der Verdammung des Papſtes Honorius.

Die wider den Papſt Honorius auf dem mehr gedachten Concilium geſprochene Sentenz der Verdammung giebt Anlaß zu einem heftigen Diſput und Streit zwiſchen den Schriftſtellern, welcher vor kurzem mit vieler Hitze geführet (144) wurde. Derſelbe läuft

(144) Man erlaube uns, die wider den Papſt Honorius auf dem ſechſten algemeinen Concilium zu Konſtantino-

läuſt auf zween Punkte hinaus. Einmal, ob Honorius ein Ketzer geweſen, oder nicht? Hernach ob das ſechſte Concilium dieſen Papſt durch einen Machtſpruch wirklich verdammet habe, oder ob die Akten

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

tinopel geſprochene Sentenz, welche Baronius *in Annal. ad ann.* 681. *num.* 15. *Tom.* 12. *Noviſſ. Edit.* in lateiniſcher Sprache anführet, hier in deutſcher einzuſchalten. Sie iſt folgendergeſtalt abgefaſſet: „Nachdem wir die dogmatiſchen Briefe, die Sergius, ehemaliger Biſchof dieſer königlichen Stadt, an den Cyrus, von Phaſis und Honorius, Biſchof von Altrom, gleichergeſtalt auch die Antwort des Honorius an den Sergius geleſen und unterſuchet, und dabey gefunden, daß dieſelben ſowol der Lehre der Apoſtel, als den Ausſprüchen der Concilien, und der Lehre der bewährteſten Väter gänzlich zuwider, dagegen aber mit den falſchen Lehren der Ketzer ganz übereinſtimmig ſind; ſo verwerfen und verfluchen wir dieſelben als ſolche, die den Seelen ſchädlich ſind. Und wie wir ſolche gottloſe Lehren verdammen und verfluchen, ſo ſind wir auch alle der Meinung, daß die Namen derer, welche dergleichen Lehren führen, und ſich dazu bekennen, aus der Kirche verbannet, das iſt, aus den Kirchenregiſtern ausgeſtrichen werden müſſen; nämlich die Namen des Sergius, ehemaligen Biſchofs dieſer königlichen Stadt, der zuerſt dieſe ſchädlichen Lehren vorgetragen; ferner des Cyrus von Alexandrien, des Pyrrhus, Paulus und Petrus, die ehedem dieſen Stuhl beſeſſen, und mit jenem einerley Irrthum geheget; ferner den Namen des Theodorus, ehemaligen Biſchofs von Pharan, deren Namen insgeſamt von dem dreymal geſegneten Agatho in ſeinem Briefe an unſern gottſeligſten Herrn und mächtigen Kaiſer angeführet, und die von ihm als ſolche verdammet worden, die ſchädliche Meinungen und Irrthümer geheget. Dieſe alle und einen jeglichen inſonderheit erklären wir für Verfluchte; und mit denſelben verfluchen und ſtoßen wir aus der Gemeinſchaft der katholiſchen Kirche den Honorius, Papſt von Altrom, indem aus ſeinem Briefe von dem Sergius offenbar iſt, daß er mit dieſem einer Meinung geweſen, und deſſen heilloſe Lehre beſtätiget; quia in omnibus ejus mentem ſecutus eſt, & impia dogmata confirmavit. *Concil. Gen.* 6. *Seſſ.* 13. Dieſes iſt nun das Urtheil, welches die Väter, nach vorhergegangener ſorgfälti-

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Akten deſſelben vom Theodorus, Patriarchen zu Konſtantinopel, verſtümmelt und verfälſchet worden, wie der Cardinal Baronius dafür hält, welcher ſeine Meinung in ſeinen Annalen mit größtem Muth und Geiſtesſtärke, und mit aller ſeiner Beredſamkeit zu erweiſen ſich bemühet? Man kann dem ungeachtet mit aller einem ſo großen Manne gebührender Ehrerbiethung ſagen, daß ſein, für die perſönliche Infallibilität oder Unfehlbarkeit der römiſchen Päpſte, vorhin eingenommener Geiſt, und der für ihre Autorität brennende Eifer (145) ihn verleitet haben, den Honorius vor dem Tadel eines Ketzers zu vertheidigen, wie auch die vom Theodorus unternommene Verfälſchung und Verſtümmelung der Akten des Conciliums vielmehr mit brauſender Hitze, als mit Gründlichkeit und guter Treue zu behaupten.

§. 125.

fältigſter Prüfung, in der dreyzehnten Seßion einmüthiglich abgefaſſet haben. Dieſe Verdammung des Honorius wurde hernach in der ſechzehnten und achtzehnten oder letzten Seßion wiederholet und erneuert, woraus der geehrte Leſer ſelbſt urtheilen mag, ob Honorius auf dieſem Concilium verdammet worden. Anmerk. d. d. Herausgeb.

(145) Wie nun unſer Verfaſſer eine dem Cardinale Baronius ganz widrige Meinung in dieſer Sache zu hegen ſcheint, wie wir in der Folge ſehen werden: ſo muß man es dulden, wenn er ſich anjetzo einige Ausdrücke aus der Feder entwiſchen läßt, die auf einen Purpurfürſten gar nicht paſſen, der nicht nur wegen ſeiner erhabenen Würde, ſondern auch wegen ſeiner ausnehmenden Frömmigkeit und ausgebreiteten Gelehrſamkeit Eminentiſſimus, das iſt, ſehr hoch und vortreflich war. Und dieß ſoll für jetzo genug ſeyn. Alſo Speroni.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

§. 125.

Ob Honorius als ein Ketzer, oder um Ketzerey willen verdammet worden?

Mir däucht es, man müſſe in dieſer Sache zwiſchen der Ketzerey, welche dem Honorius zur Laſt geleget wird, und zwiſchen der, wider ihn von dem Concilium geſprochenen, Sentenz einen Unterſcheid machen. Ich will ihn der erſtern keinesweges beſchuldigen; und es hält nicht ſchwer zu glauben, daß das Concilium ſeinen Brief auf eine verkehrte und böſe Art ausgeleget habe, ob ihn gleich nichts wegen der allzugroßen Nachſicht entſchuldigen kann, welche er gegen den Sergius gebraucht, indem er mit einiger Unbeſcheidenheit in das von ihm unter dem Vorwande des Kirchenfriedens vorgeſchlagene Mittel eingewilliget, und die Gefahren nicht im geringſten eingeſehen hat, in welche ihn ſeine ſtrafbare Willfährigkeit wider die Wahrheit ſtürzete (146). Was den letztern Punkt anbelangt, ſo iſt dieſes eine Thathandlung, welche, die reine Wahrheit zu bekennen, in

(146) Es iſt noch gut, daß unſer Verfaſſer den Honorius hier nicht als einen Ketzer ausſchreyt, wie er denn auch in der That nach der Meinung der bewährteſten und unpaſſionirten Schriftſteller keiner geweſen war. Er hatte niemals einige Lehren, welche der Orthodoxie oder dem wahren Glauben entgegen waren, gelehret; dabey hatte er das Stillſchweigen, wie ich anderswo bemerket habe, von einem oder zweenen Willen und Wirkungen in ſo weit befohlen, als er vorgeſehen, daß, wenn man darüber diſputiren wollte, dieſelben die hitzigſten und heftigſten Zänkereyen in der Kirche erregen würden, wie ſie auch wirklich ſind erreget worden, weil ſowol Sergius, als Cyrus, und ihre Anhänger ſich an das von dem beſagten Papſte auferlegte Stillſchweigen nicht gehalten hatten.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

in keinen Zweifel geſtellet werden kann, wenn man die Beweisgründe, welche redend und überzeugend ſind, mit einem von Vorurtheilen ganz geläuterten Geiſte, und mit einer unbefangenen Parteylichkeit prüfen will. Das Concilium, welches in Thatſachen, nach dem Geſtändniß aller Lehrer, nicht infallibel und untrüglich iſt, hat irren können, da es den Papſt für einen Ketzer wegen eines bloßen Briefs an den Sergius hielt, welchen daſſelbe in einem böſen Verſtande nehmen konnte, ob es ihn ſchon in der That nicht alſo nahm; auf dieſe Weiſe iſt Honorius der Ketzerey (147) nicht ſchuldig; daß aber hernach dieſer

(147) Geſetzt, ohne es aber einzugeſtehen, daß Honorius verdammet worden, wie die Gegner der römiſchen Kirche vorgeben; ſo muß man nothwendig ſagen, daß die Väter des ſechſten Conciliums ihn verdammet haben, entweder weil ſie, wie auch oben unſer Verfaſſer meldet, den wahren Verſtand ſeines Briefes nicht gefaſſet, und ex falſa informatione, wie Turrecremata *lib.* 2. *de Eccl. cap.* 93. ſaget, oder weil ſie dafür gehalten, daß der gedachte Brief nicht nach der Fülle der apoſtoliſchen Macht und Autorität, ſondern von einem Privatlehrer geſchrieben worden, welcher nicht die bey einem römiſchen Papſte nothwendigen Zugehör gebrauchet hatte, damit er ſich in Entſcheidung der Glaubensſtreitigkeiten infallibel mache; oder endlich daß die Verdammung deſſelben nicht ſchlechterdings dogmatiſch, ſondern criminaliſch oder peinlich geweſen, wie ſich der Cardinal Bellarmin in der Vertheidigung der Bulle Ad Sanctam Alexanders des VII unter dem Namen Hyacinth Bandoni an der 428 S. gelehrt ausdrücket. Es iſt daher einleuchtend, daß, geſetzt, Honorius ſey von den beſagten Vätern verdammet worden, ſie den wahren Verſtand des Briefs von dieſem Papſte gemäß dem auch nicht recht gefaſſet haben, was der angeführte Bellarmin *cap.* 11. *lib.* 4. *de Romano Pontifice* meldet: Eas Epiſtolas melius eſſe intellectas a Joanne quarto, a Martino, ab Agathone, a Nicolao ſummis Pontificibus, & a toto Concilio Romano ſub Mar-

dieſer Papſt nebſt den andern Patriarchen von Konſtantinopel, weil ſie Monotheliten waren, von eben dem Concilium verdammet worden, dieſes iſt eine Sache, welche man, meines Bedünkens, mit Vernunft in keinen Zweifel ziehen kann.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

R 2 §. 126.

Martino congregato, quam a Græcis in Concilio ſexto. Und der Urſprung dieſer ihrer entweder Unvorſichtigkeit, oder ihres Fehlers konnte gewißlich bey ihnen von dem unglücklichen alten Kitzel der Streitigkeit und des Haſſes herrühren, wenn ſie ſahen, daß ſo viele ihrer Patriarchen verdammet worden, ohne daß ſich darunter ein römiſcher Papſt befände. Daher geſchah es vielleicht, daß, nachdem das Licht der Vernunft von dem Rauch der Leidenſchaft verdunkelt worden, ſie blindlings, oder boshaft die Augen der erkannten Wahrheit eröffnen entweder nicht konnten, oder nicht wollten, und entweder in den ärgerlichſten, als da war einen römiſchen Papſt, auch als Privatlehrer, verdammen, oder in den unverantwortlichſten Entſchluß, als da war ſeinen Brief nicht recht verſtehen, ſtürzeten. Nach dem Ausſpruch des heiligen Gregors *in lib. 5. Moral.* ereignet es ſich oftmals, daß durch den Zorn die Weisheit verloren geht; ſo, daß man nicht weiß, was und wie etwas zu thun ſey: Per iram, ſaget dieſer heilige Kirchenvater, ſapientia perditur, ut quid, quove ordine faciendum ſit, neſciatur. Daß hernach die Väter eben des Conciliums ex ſacta informatione den obbemeldten Brief des Papſtes Honorius nicht angeſehen, als wenn derſelbe von ihm ex Cathedra als einem öffentlichen Lehrer des Chriſtenthumes, und als dem höchſten Oberhaupte der Kirche, ſondern vom Honorius als einem Privatlehrer geſchrieben worden, ſcheint, man könne ſolches aus eben der Formel ihrer geſprochenen Sentenz folgern, in welcher ſie nicht den Papſt Honorius, ſondern einzelner Weiſe und ſchlechthin den Honorius verdammen, welcher Papſt von Altrom geweſen war. Ueberdas wie haben ſie den Honorius als Papſt verdammen gekönnt, wenn ſie bloß damals aus der ſo unſtreitigen Bezeugung des Agatho wußten, daß Eccleſia Romana nunquam a via veritatis in qualibet erroris parte deflexa eſt, und eben die Kirche a tramite Apoſtolicæ Traditionis nunquam erraſſe probabitur? Daß endlich die Verdammung des Honorius criminaliſch oder peinlich, und nicht dogmatiſch, das iſt, in

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Ob der Patriarch Theodor von Konſtantinopel abgeſetzt worden,

§. 126.

Der Cardinal Baronius ſchreibt zur Unterſtützung ſeiner Meinung mit einer recht ernſtlichen Mine, daß Theodor, der Patriarch von Konſtantinopel, von dem ſechſten Concilium ſey verdammet worden, und daß er, um dieſen Flecken abzuwiſchen, ſeinen eigenen Namen aus den Akten des Conciliums allenthalben ausgeſtrichen, und an deſſen Stelle den Namen des Papſtes Honorius hinein geſetzet habe. Allein dieſer gelehrte Cardinal führet nicht den geringſten Grund an, daß Theodor jemals ſollte verdammet worden ſeyn; dabey hat uns keiner von den Hiſtorikern damaliger Zeiten die Urſache gemeldet, warum Theodor kurz vorher, ehe das Concilium zuſammen berufen wurde, den patriarchaliſchen Stuhl verlaſſen habe: überdas ſo iſt es nicht wahrſcheinlich, daß dieſes wegen der Ketzerey der Monotheliten geſchehen, indem George, der an ſeine Stelle gekommen, ein Gönner davon war, und daß dasjenige, was ſeine Abſetzung hinderte, geweſen, daß er auf die Hinterbeine trat, der gottloſen Lehre entſagte, und das Haupt vor den Entſcheidungen des

in Quæſtione de jure und nicht de facto geweſen, oder wenigſtens vom Bellarmin damals für eine ſolche gehalten worden, als er zu ſchreiben unternommen, daß die algemeinen Concilien zuweilen in Thatſachen irren können *lib. 4. cap. 2. de Roman. Pontif.* iſt ſowol in dem obgedachten Buche des Bandoni, oder richtiger zu reden, des Cardinals Bellarmin und faſt von unzähligen Schriftſtellern, deren Gründe und Beweiſe ich hier, um einen allzulangen Abſprung zu vermeiden, mit Stillſchweigen übergehe, auf eine gelehrte Art gemeldet worden.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

des Conciliums beugete, wie wir bereits bemerket haben. Nun aber that Theodor eben das nämliche; ſo war denn keine Urſache vorhanden, ihn abzuſetzen; und es iſt gewiß, daß das Concilium nur lebendige Perſonen, und diejenigen verdammet hat, welche hartnäckig in ihren Irrthümern verharreten, wie Makarius, der Patriarch von Antiochien, Stephanus ſein Schüler, und der Mönch Polychronius, Epiphanius und Leontius. Geſetzt, ohne es aber einzugeſtehen, daß Theodor ſey abgeſetzet worden, welches von dem Cardinale Baronius ohne den geringſten Grund behauptet wird: ſo würde er, um dieſem Vorwurf zu entgehen, mehr nicht nöthig gehabt haben, als daß er ſeinen Namen von der Anzahl derjenigen ausgeſtrichen hätte, welche auf dem Concilium verdammet worden; denn er konnte auf ſolche Weiſe hoffen, daß dieſer ſein Anſchlag gewiß verborgen bleiben würde. Allein die wider ihn geſprochene Verdammung auf den Patriarchen des erſten Stuhls, daran auf dem Concilium mit keinem Wort war gedacht worden, zurück fallen machen; dieß würde das ſeltſamſte, und ſeinem Vorhaben, ſich zu verbergen, widrigſte Unternehmen geweſen ſeyn. Denn dieſes würde alle Welt wider ihn aufgebracht, und Rom nebſt dem ganzen Occident genöthiget haben, ihn als den ſchamloſeſten Verfälſcher und gottloſeſten Betrüger, den jemals der Erdboden getragen hat, zu verdammen. Die Prüfung des Briefes des Honorius, und ſeine Verdammung finden ſich in mehr als vierzehn oder fünfzehn Stellen des

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Conciliums. Es ſind daſelbſt ganze Blat-Seiten, wo von ihm geredet wird, und er wird allezeit mit ſeiner erhabenen Eigenſchaft und Rang eines Papſtes, und Biſchofes von Altrom unterſchieden; dergeſtalt zwar, daß Theodor nicht bloß eine Stelle des Conciliums, ſondern viele derſelben hätte verfälſchen müſſen.

§. 127.

und die Akten des Conciliums verfälſchet habe?

Außerdem bemerket man, daß Theodor dieſes keinesweges ins Werk hätte richten können, ohne es zuvor dem Kaiſer zu entdecken und mitzutheilen; indem eine zuverläßige Abſchrift von den Akten des Conciliums in ſeinem kaiſerlichen Palaſte verwahrt gelegen. Und wie kann man ſichs in den Sinn kommen laſſen, daß ein ſo gottſeliger und eifriger Fürſt, wie in der That Konſtantin war, welcher veranlaſſet hatte, daß das Concilium zuſammen berufen wurde, und welcher dieſem nicht nur perſönlich beygewohnet, ſondern auch daſſelbe mit ſeiner Hand unterſchrieben; wie kann, ſage ich, man ſichs in den Sinn kommen laſſen, daß ein ſolcher Kaiſer fähig geweſen ſey, ſeine Einwilligung in eine ähnliche Verfälſchung zu geben, welche einen unſchuldigen und katholiſchen Papſt der Ketzerey ſchuldig machte? Dieſes würde zwar ein ſolcher Fürſt haben thun können, welcher dieſelbe hätte unterſtützen und vertheidigen wollen; denn außer den Kaiſern, welche dem Arianiſmus und den andern Haupt-Ketzereyen günſtig geweſen, hat keiner von denſelben jemals eine ſolche Bosheit began-

begangen. Allein wenn auch Konſtantin eine ſol-
che ungeheure Bosheit hätte begehen wollen, ſo ſage
ich, daß er ſeinen Zweck niemals würde erreichet ha-
ben. Denn, wie die Akten ausdrücklich melden, ſo
wurden, ſobald das Concilium geſchloſſen war, fünf
Exemplare oder Abſchriften davon den fünf patriar-
chaliſchen Stühlen zugeſtellet. Wie hätte man wohl
die Verdammung des Honorius nach geſchehener
dieſer Austheilung darinnen finden können, wenn
dieſelbe nicht darinnen ſchon enthalten geweſen wäre,
da der Kaiſer den Legaten des Papſtes, und den
beyden abweſenden Patriarchen, und denen von
Konſtantinopel und Antiochien, die zugegen wa-
ren, die obbemeldten Abſchriften eigenhändig über-
gab? Und wie hätte wohl Theodor, der damals
nichts anders als eine Privatperſon machte — denn
der Patriarch George war noch am Leben — und
der folglich die gedachten Exemplare oder Abſchriften
nicht in ſeiner Gewalt hatte, wie, ſage ich, hätte
er dieſelben verfälſchen können? Wenn man ſagen
wollte, er habe einige andere Exemplare verfälſchet,
zu was hätte ihm wohl eine ſolche Verfälſchung die-
nen können, als ihn für den größten Betrüger von
der Welt auszuſchreyen, indem man ſeine Falſchheit
durch die Originalen, welche man zuwiderlaufend
würde gefunden haben, leichtlich hätte rechtfertigen
können?

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4 des Konſtantin Pogonatus 13.

Fortſezung.

§. 128.

Allein wie hätte wohl Theodor den vom Concilium an den Papſt Agatho geſchriebenen Synodalbrief, welcher von dem Patriarchen Georgen war unterzeichnet, und welcher in die Hände ſelbſt der Legaten übergeben worden, darinnen die ausdrückliche Verdammung des Honorius enthalten war, verſtümmeln und verhunzen können, indem er dieſen Synodalbrief niemals in ſeiner Gewalt gehabt hatte? Neben der Entſcheidung des Glaubens, welche allen fünf Patriarchen, oder denjenigen war zugeſtellet worden, die ihre Stellen vertraten, wurden die Akten des Conciliums nach Rom geſchicket, wie es aus dem Briefe des Conciliums an den Papſt Agatho, und aus jenem des Leo II an den Kaiſer, wie auch aus der Antwort des gedachten Papſtes erhellet, in welcher er bezeuget, daß er die Akten des Conciliums geſehen, und daß er ſie demjenigen gleichförmig gefunden habe, was ihm von den Legaten des heiligen Stuhls hinterbracht worden war. Nun frage ich, war dieſe nach Rom geſchickte Abſchrift verfälſchet, oder nicht? Wenn ſie nicht verfälſchet war, woher kömmt es denn, daß niemals eine andere Abſchrift des ſechſten Conciliums, als eine verfälſchte, gefunden worden? Woher kömmt es, daß die Päpſte, welche darnach gekommen ſind, allezeit geglaubet haben, daß Honorius verdammet worden? Woher kömmt es, daß keinem in den Sinn gekommen, die ächten Akten zu Rath zu ziehen, aus denen ſie die Falſch-

Falſchheit ſolcher Verdammung hätten erſehen kön- nen? Iſt es wohl wahrſcheinlich, daß der Biblio- thekar Anaſtaſius jener Mann, der ſich ſo ſehr be- mühet, den Honorius zu entſchuldigen, und weiß zu brennen, in dieſen Akten gefunden habe, daß dieſes eine Falſchheit ſey? Daß, wenn ſolches Ex- emplar vom Theodor wäre verfälſchet worden, und wenn, wie der Cardinal Baronius vorgiebt, der Kaiſer die Legaten zu Konſtantinopel eine Friſt von achtzehn Monaten zurück behalten hätte, um bequeme Gelegenheit zu haben, eine ähnliche Falſch- heit zu begehen, und ſie aufzuhalten ein Exemplar zu überbringen, welches nicht wäre verfälſchet wor- den; wie würden die erwähnten Legaten, welche ge- nau wußten, ob Honorius war verdammet worden, oder nicht; wie würden ſie, ſage ich, den Leo, ſeinen Nachfolger, nicht auf einige Weiſe von der Beſchimpfung benachrichtiget haben, welche dem Andenken des Papſtes, ſeines Vorfahren, durch jene verfälſchten Akten zugefüget wurde? Wer würde ſie wohl wegen einer ſo entſetzlichen Untreu haben ent- ſchuldigen können, wenn ſie eine der römiſchen Kirche ſo ſchimpfliche Verfälſchung, ohne ein Wort zu melden, geduldet hätten? Und wie würden es dieſe Kirche, und der Papſt, welcher damals auf dem St. Petersſtuhle ſaß, geſtattet haben, daß in den Archiven ein Exemplar niedergeleget wurde, in welches der Name des Honorius, als eines von dem Concilium mit dem Banne Belegten, durch die Hand eines Verfälſchers oder Betrügers wäre hin-

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogomatus 14.

eingeflicket und eingeſchoben worden? Johannes, der Diakon, war einer von den Legaten geweſen, welche im Namen des Papſtes Agatho dem Concilium mit beygewohnet hatten, und welcher nachher auf den Stuhl des heiligen Petrus unter dem Namen Johannes der V war erhoben worden: Nun wie kann man ſichs einbilden, daß er, gar wohl wiſſend, daß Honorius von dem Concilium nicht verdammet worden, nichts deſtoweniger geduldet hätte, daß es die Kirche glaubete, die von den Akten, welche er wohl wußte, daß ſie verſtümmelt und verfälſchet worden, hintergangen und betrogen wurde, ohne die Kirche wegen dieſer Verſtümmelung und Verfälſchung, die dem Andenken eines von ſeinen Vorfahren ſo ſchimpflich und ehrenrührig war, zu berichten und zu warnen?

§. 129.

Papſt Leo II. verdammet den Honorius in ſeinen Briefen.

Was kann man aber auf die Verdammung antworten, welche Papſt Leo II in ſeiner Antwort an den Kaiſer in gewiſſen denkwürdigſten Ausdrücken geſprochen? „Wir verfluchen, ſchreibt er, die Erfinder des neuen Irrthums, den Theodor von Pharan, den Sergius, Pyrrhus, wie auch den Honorius (148), welcher dieſe apoſtoliſche Kirche

(148) Die eigenen Worte des Papſtes Leo des II lauten beym Cardinale Baronius *ann.* 683. *n.* 15. und Cabaſſutius *mihi pag.* 324. alſo: Anathematizamus novi erroris inventores Theodorum Pharanitanum Epiſcopum, Sergium, Pyrrhum, Petrum, Paulum Conſtantinopolitanæ Eccleſiæ inſidiatores

„ che nicht mit der Lehre der apoſtoliſchen Tradi- „ tion erleuchtet, ſondern die unbefleckte durch eine „ freche Verrätherey hat beflecken laſſen". Eben der Papſt, da er den ſpaniſchen Biſchöfen bekannt machte, was auf dem Concilium zu Konſtantinopel vorgefallen, meldet (149), daß „ man daſelbſt „ den Theodor von Pharan, den Cyrus von „ Alexandrien, den Sergius, Pyrrhus, Paulus und Petrus von Konſtantinopel, und den „ Honorius verdammet hat, der, ſtatt dieſe Flamme der Ketzerey im erſten Ausbruche zu erſticken, „ wie es der apoſtoliſchen Autorität geziemete, ſie „ durch ſeine Nachläßigkeit vermehret hat". In dem Briefe an den Ervigius, König von Spanien, ſchreibt

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

res magis quam Præſules; nec non & Honorium, qui hanc Apoſtolicam Eccleſiam non Apoſtolicæ traditionis doctrina illuſtravit, ſed profana proditione immaculatam maculari permiſit. Hernach ſchreibt Cabaſſutius *loc. cit.* Porro Leo Papa II Sanctorum albo meritiſſime adſcriptus — — — non modo iſtam, quæ prætenditur, falſitatem emendare aut corrigere, vel delere neglexit, ſed etiam in iſtis ſuis ad Conſtantinum Auguſtum litteris, quibus hanc Synodum approbat, & confirmat, hæc referre non eſt veritus, quæ nullis argutiis declinari poſſunt. Was iſt hierauf zu antworten? Baronius hält zwar dieſen, und die andern vier Briefe des Papſtes Leo an den König, und die Biſchöfe in Spanien für untergeſchoben; aber mit welchem Grunde? Anmerk. d. deutſch. Herausgeb.

(149) Die eigenen Worte des heiligen Papſtes Leo des II ſind *Epiſt.* 2. folgende: Æterna damnatione, ſagt er, mulctati ſunt Theodorus Pharanitanus, Cyrus Alexandrinus, Sergius, Pyrrhus; Paulus, Petrus, Conſtantinopolitani, cum Honorio, qui flammam hæretici dogmatis non (ut decuit Apoſtolicam authoritatem) incipientem extinxit, ſed negligendo confovit. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

ſchreibt (150) derſelbe eben dieſes, daß „nämlich „Honorius, welcher die unbefleckte Regel der apo„ſtoliſchen Tradition, die er von ſeinen Vorfah„ren empfangen, hat beflecken laſſen, zugleich mit „dem Theodor, Cyrus und Sergius verdammet „worden".

§. 130.

Beantwortung auf des Baronius Gründe.

Wenn, um die angeführten redenden und überzeugenden Beweiſe und Autoritäten zu widerlegen, das bloße Vorgeben hinlänglich iſt, daß alle gemeldte Briefe untergeſchoben ſind, ohne einen unwiedertreiblichen und entſcheidenden Grund davon anzugeben: ſo iſt in der Geſchichte keine Zuverläßigkeit mehr zu finden, und es iſt mehr nicht vonnöthen, als eine geſetzte und ausgeſtirnte Kühnheit, auch die gegründetſten Wahrheiten durch die Bank zu läugnen. Die Biſchöfe der zwey algemeinen Concilien, welche unmittelbar auf das ſechſte gefolget ſind, die römiſchen Päpſte,

(150) Die Worte des obbemeldten heiligen Papſtes in dem Briefe an den König Ervigius klingen folgendergeſtalt: Et una cum eis Honorius Romanus, qui immaculatam Apoſtolicæ traditionis regulam, quam a prædeceſſoribus accepit, maculari permiſit. Gewiß iſt es, daß nicht nur das ſechſte algemeine Concilium, ſondern auch das ſiebente und achte den Papſt Honorius in Gegenwart, und ohne den geringſten Widerſpruch der päpſtlichen Legaten, in ihren Dekreten von dem orthodoxen Glauben, den Monotheliten beygezählet haben, indem auch ſogar von dieſen Legaten keiner zu finden geweſen, der ſich getrauet hätte, den Honorius zu vertheidigen, oder zu entſchuldigen; welches zur Genüge erweiſet, daß ſie nicht geglaubet, daß er entweder vertheidiget, oder entſchuldiget werden könne. Anmerk. d. deutſch. Herausgeb.

Päpſte, und Kirchenſkribenten haben eine Zeitfriſt von mehr denn acht hundert Jahren auf keine Weiſe jemals an dieſer Verdammung gezweifelt, und ſie beſaßen von der Wahrheit, oder Falſchheit, von der Aechtheit oder Unächtheit, und von der urkundlichen Richtigkeit der Akten, über die man diſputiret, ohne Zweifel eine größere Kenntniß, als die neuern Schriftſteller davon hatten. Es kann daher dieſes bey dem Cardinale Baronius, und bey denjenigen Skribenten, welche in ſeine Fußſtapfen treten, nichts anders als ein blindes und freywilliges Vorurtheil ſeyn, wenn ſie ſchlechterdings mit ſtolzem Eigendünkel behaupten, daß der Papſt Honorius niemals verdammet worden ſey. Dieſe Verdammung iſt in Wahrheit den Statthaltern JEſu Chriſti auf Erden keinesweges nachtheilig, als welche nicht unſündbar, ſondern auf eben die Weiſe, wie der heilige Petrus, der Furcht fähig, oder einer allzu großen Gelindigkeit, und einer nicht geringen Nachläßigkeit ſchuldig, oder am Eifer ermangelend bey jenen Gelegenheiten ſeyn können, wo man mit Nachdruck und Gewalt zu Werke gehen, und den Mächten der Erde mit offener Stirne widerſtehen muß, um die Wahrheit mannhaft zu vertheidigen. Dieß iſt nun jenes, deſſen man nur allein den Honorius beſchuldigen kann, wie es ſeine Nachfolger zu thun keine Schwierigkeit gemacht haben; indem daraus keinesweges folget, daß er ein förmlicher und wirklicher Ketzer geweſen ſey. Das Concilium ſelbſt hat, wie wir bereits gemeldet haben, in der Auslegung ſeines Briefs irren gekonnt,

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

gekonnt, und dieſes iſt quæſtio de facto oder eine Thathandlung, über welche zu diſputiren erlaubt iſt; denn in dieſem war das Concilium nicht infallibel, oder untrüglich.

§. 131.

Fortſetzung.

Der Papſt Agatho ſaget in ſeinem Briefe keinesweges, daß keiner von ſeinen Vorfahren ein Retzer geweſen, ſondern daß die apoſtoliſche Kirche ſich nie vom Wege der Wahrheit entfernet habe. Nun (151) ſo iſt ein merklicher Unterſcheid zwiſchen dem Papſte

(151) Es würde überflüßig ſeyn, wenn ich mich hier lange aufhalten wollte, um die von unſerm Verfaſſer oben angeführten Beweiſe und Meinungen zu widerlegen, indem ich ſchon bey verſchiedenen anderen Gelegenheiten in dieſer Geſchichte das Gegentheil, was heut zu Tage von der hohen Schule zu Paris, und von allen ihren Anhängern gehalten wird, mit ſtarken Gründen gezeiget habe, daß nämlich der römiſche Papſt, als das höchſte Haupt der Kirche, nicht irren kann, gemäß dem Verſprechen, ſo JEſus Chriſtus in der Perſon des heiligen Petrus allen ſeinen Nachfolgern gethan hat: Ego rogavi pro te, Petre, ut non deficiat fides tua, und in Anſehung der Zeugniſſe, welche ich izt ganz kurz gefaßt anführen will, und welche von dem gemeldten ſechſten Concilium gemacht worden, welches nach Art der andern, wo nicht noch mehr, mit den deutlichſten Ausdrücken die Infallibilität der Päpſte bekennete. Man wird nicht leicht ein Concilium aufweiſen können, darinnen die griechiſchen Väter in Ehrerbiethung gegen die römiſchen Entſcheidungen einmüthiger mit einander harmoniret haben, als diejenigen, welche auf dem ſechſten Concilium zu Konſtantinopel verſammelt waren, welches von einigen übel Berichteten für widerſprechend der Infallibilität der römiſchen Päpſte genommen wird. Vor allem aber bringe man eben ihre Handlung und ihr Bekenntniß auf die Bahn, ſo der ſtärkſte Beweis iſt, deſſen ſich ein jeder Gerichtshof in Entſcheidung der Streithändel bedienen kann. Agatho ſchrieb an den Kaiſer gleichſam zum Fundament

Papſte und der Kirche; und gleichwie es eine unge-zweifelte, und von allen katholiſchen Skribenten anerkannte Sache iſt, daß die Kirche nicht irren kann; alſo

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

ment und Grunde alles deſſen, was er ſchrieb, folgende Worte, neben dem, was oben von unſerm Verfaſſer zum Beweiſe ſeiner falſchen Vorausſetzung und Meinung war beygebracht worden: Hæc Apoſtolica Chriſti Eccleſia per Dei Omnipotentis gratiam a tramite apoſtolicæ Traditionis numquam erraſſe probabitur, nec Hæreticis novitatibus depravata ſuccubuit; und nachher ſchreibt Agatho wieder mit beſtimmtern und eigentlichern Ausdrücken: Conſideret veſtra tranquilla Clementia, quoniam Dominus, qui Fidem Petri non defecturam promiſit, confirmare eum Fratres ſuos admonuit, quod Apoſtolicos Pontifices meæ exiguitatis Prædeceſſores confidenter feciſſe ſemper, cunctis eſt cognitum: quorum, & puſillitas mea, licet impar, & minima, pediſſequa cupit exiſtere; und von ſeinen Vorfahren ſetzet er hinzu: Nec poſt inoliti erroris diuturnitatem a commonitione ſiluerunt, ſed ſemper hortati ſunt, ac conteſtati, exhortantes eos, nämlich die Monotheliten, in orthodoxæ Fidei unanimitate remeantes amplecti, & indeſinenter ab Apoſtolicis meæ humilitatis Prædeceſſoribus exhortati, atque commoniti, usque hactenus diſtulerunt; und am Ende wiederholet er von der römiſchen Kirche, und ſchließt: Eccleſia Romana gratia, atque præſidio Beati Petri ab omni errore illibata permanet. Die beygebrachten Worte aus dieſem Briefe des Papſtes Agatho, welche in der öffentlichen Verſammlung der Väter waren vorgeleſen worden, wurden ohne Anſtand ſo vollkömmlich angenommen, ſo harmoniſch und einhellig gutgeheiſſen, ſo unſtreitig bekennet, ja ſo tief verehret, daß das ganze Concilium ausrief: Per Agathonem Petrus loquebatur; und daß die obgedachten Worte dem Agatho von dem heiligen Geiſte durch den Mund des heiligen Petrus ſind angegeben worden: Tanquam ex Spiritu ſancto dictatos per os Sancti, ac Beatiſſimi Principis Apoſtolorum Petri, & digito ter Beatiſſimi Papæ Agathonis ſcriptos. Hegen wohl diejenigen auch ſolche Meinungen, welche die Infallibilität der römiſchen Päpſte, oder derer beſtreiten, von denen dieſelbe der ganzen Welt gleichſam mit der evangeliſchen Poſaune angekündiget, von dem Chriſtenthume beſtätiget, und als eine von dem heiligen Geiſte angegebene Wahrheit verehret wird? Ueberdas antworten eben die Väter, nach geendig-

ten

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

alſo wird im Gegentheile nicht eben dieſes von allen chriſtlichen Schulen gehalten, daß nämlich der Papſt nicht irren kann. Die hohe Schule von Paris pflichtet dieſer Meinung bey, und es iſt von der algemeinen Kirche über dieſe Frage nichts entſchieden worden. Daher bin ich nicht ſo herzhaft, daß ich dieſelbe entſcheiden und endigen wollte. Es iſt genug, daß man aus den Lobeserhebungen, welche der römiſchen Kirche von dem ſechſten Concilium beygeleget wor-

tem Concilium, dem Papſte Agatho mit einem Synodalſchreiben, und ertheilen eine ſo deutliche Antwort, darinnen ſie die päpſtliche Infallibilität zu glauben bekennen, daß die Päpſte ſelbſten, ihr göttliches Privilegium zu bezeugen, nicht beſſer hätten reden können. Denn in ihrer Antwort ſtellen ſie das römiſche Pontifikat als einen großen und algemeinen Arzt von dem ganzen Chriſtenthume vor: Contagia hæreticæ luis fortiter propulſantem, ac valetudinis robur membris Eccleſiæ largientem; ſie erheben ihn als Primæ ſedis Antiſtitis univerſalis Eccleſiæ; ſie verehren ihn als den erſten und öffentlichen Lehrer der Chriſtenheit, von deſſen Katheder alle Völker inſtituti doctrinam, lernen müſſen, quid gerendum ſit; ſie beſtätigen die, abſonderlich über gegenwärtige Materie des Monotheliſmus, von den römiſchen Päpſten geſchriebenen Briefe, ut a ſummo Apoſtolorum vertice divinitus ſcriptas, in Kraft deren exortam nuper multiplicis erroris hæreticam ſectam depulimus, mit welcher Lehre und Hülfe impietatis errorem evertimus, hæreticorum nefariam doctrinam quaſi obſidione adorti, ſie die päpſtliche Würde der göttlichen faſt gleich halten, Dei imitatricem ſanctitatem; daher bitten ſie im Beſchluſſe, ut per honorabilia reſcripta, daß er, nämlich der Papſt Agatho, die Akten ihrer Verſammlung durch ſeine verehrungswürdigen Reſkripte beſtätigen möge. Iſt dieſes eine Beſtätigung ihres erſten Bekänntniſſes, oder ein ewiges Zeugniß ihres wahren und unveränderlichen Glaubens der päpſtlichen Infallibilität? Kann man wohl die Hochachtung, und Verehrung derſelben gegen das römiſche Pontifikat mit unſtreitigern und unzweifelhaftern Ausdrücken der Welt vor Augen ſtellen? So viel Speroni.

worden, daß ſie ſich nie vom Wege der Wahrheit entfernet hat, die Folge nicht ziehen kann, daß ſich Honorius davon nicht entfernet habe.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

§. 132.

Fortſetzung.

Wie iſt es aber, ſaget der Cardinal Baronius, wohl möglich, daß die päpſtlichen Legaten, welche auf dem ſechſten Concilium zugegen waren, von der Verdammung des Honorius kein Wörtchen ſollen (152) geſprochen haben? Und wie kann man gründlich

(152) Einige wollen behaupten, das Stillſchweigen der päpſtlichen Legaten diene zu nichts weiter, als daraus zu erweiſen, daß Honorius mit Recht verdammet worden, und daß ſeine Verſchuldung viel zu offenbar geweſen, als daß ſie eine Vertheidigung oder Entſchuldigung geſtattet. Andere dagegen ſagen, es ſey aus den Akten des Conciliums ganz offenbar, daß die päpſtlichen Legaten in der Sache des Honorius nicht ganz ſtille geſchwiegen. Denn als in der achten Seßion die griechiſche Ueberſetzung vom Briefe des Papſtes Honorius abgeleſen wurde: ſo begehrten die Legaten, als welchen es ganz befremdlich ja unglaublich vorkam, daß ſich der Papſt ſo auffallend für die ketzeriſche Lehre von einem einfachen Willen ſollte erkläret haben, und daher einen Betrug vermutheten, ſie begehreten, ſage ich, daß die griechiſche Abſchrift mit dem lateiniſchen Original möchte verglichen werden, welches in den Archiven des Patriarchen lag; und als ſie eine vollkommene Uebereinſtimmung zwiſchen der griechiſchen Ueberſetzung und lateiniſchen Urſchrift fanden: ſo willigten ſie einmüthig in die Verdammung des Papſtes, und ſahen gar wohl ab, daß ſie nicht vermögend wären etwas vorzutragen, das auf die Gemüther der Väter einen Eindruck machen, oder ſie von der Verdammung ſeiner Perſon und Lehre zurückhalten könnte. Sie thaten alſo alles, was vernünftiger Weiſe von Männern erwartet werden konnte, die es für ihre Pflicht

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

lich folgenden Einwurf beantworten? Iſt es wohl möglich, daß auf dem zu Rom unter Martin I in der Sache der Monotheliten gehaltenen Concilium, weder dieſer heilige Papſt, der zweifelsohne auf die Ehre ſeines Stuhls, und auf das Anſehen ſeiner Vorfahren ſehr eiferſüchtig war, noch ein anderer Biſchof den Mund eröffnet habe, um das Andenken des Honorius zu vertheidigen, obſchon daſelbſt das Synodalſchreiben des Patriarchen Paulus von Konſtantinopel vorgeleſen worden, welcher ſeine Ketzerey mit der Autorität des Sergius, und Honorius gottſeligen Andenkens unterſtützete, deren einer, ſagte er, den prieſterlichen Stuhl von Neurom, und der andere von Altrom geehret hatte? Die Legaten des Papſtes Agatho, welche wußten, und geſehen hatten, wie ſich der heilige Papſt Martin, und ſein ganzes Concilium gegen die Perſon des Honorius betragen, und welche die Gründe, welche zuvor vom Johannes, und von dem heiligen Abte Maximus auf die Bahn gebracht worden, um dieſen Papſt zu entſchuldigen, in Betrachtung gezo-

gen

Pflicht hielten, die Wahrheit zu entdecken und zu erkennen, nicht aber die entdeckte und erkannte zu beſtreiten. Denn da das Vergehen unläugbar war, im Falle es mit dem Briefe ſelbſt ſeine Richtigkeit hatte, ſo hatten ſie weiter nichts zu thun, als ſich nach der Richtigkeit der Urkunde zu erkundigen; und dieß thaten ſie auch. So viel von dem Stillſchweigen der päpſtlichen Legaten. Wer hievon eine größere Kenntniß verlanget, der mag den gelehrten Natalis Alexander *Diſſertat. 2. in Hiſt. Eccleſ. Sæc. 7. Tom. 5.* vergleichen. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

gen hatten; die Legaten des Papſtes Agatho, ſage ich, urtheilten klüglich, daß ſie ſich für die Vertheidigung des Honorius, welchen ſie wegen ſeiner feigen Nachſicht, wegen der den Monotheliten erwieſenen Gunſt, und Gutheißung der Lehre des Sergius in Anſehung einer einfachen oder doppelten Wirkung in Chriſto nicht entſchuldigen konnten, nicht eifriger als Agatho und ſein ganzes Concilium erzeigen müßten, ſondern daß es nöthig wäre, ſich an die gemeine Meinung des Conciliums zu halten, und zugleich mit allen andern Biſchöfen zur Befeſtigung des Glaubens, und zum Umſturz der Ketzerey, welche ſchon ſo lange Zeit die Kirche zerrüttete, um die Wette zu arbeiten. Außerdem konnten ſie bedenken, daß ihr Widerſtand würde vollends unnütz geweſen ſeyn, und im Gegentheile den Frieden der Kirche ohne guten Erfolg würde geſtöret haben, welchen ſie, nach ihrem Urtheile, dem Intereſſe des Andenkens eines Privatpapſtes, welchen Gott entweder losgeſprochen, oder verdammet hatte, indem er ſchon den Schauplatz der Welt verlaſſen, vorziehen müßten. Dieſe Legaten eiferten für die Ehre desjenigen, der ſie geſchicket hatte, aber mit keinem blinden und albernen Eifer, welcher nur diejenigen belebet, welche alle das hartnäckig vertheidigen, was den Meinungen und den eigennützigen Abſichten derer auch im geringſten nicht nachtheilig ſeyn kann, von denen ſie deputiret worden, und welche ſich nicht das geringſte Bedenken machen, das Heil eines zahlreichen Volkes bloß wegen eines Punktes der Ehre in Gefahr zu ſtellen.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Die erwähnten Legaten (153) ſtimmten ohne Zweifel mit allen Biſchöfen in Abſicht auf den Brief des Honorius überein, und weil ſie denſelben in eben ihrem Verſtand genommen, ſo hatten ſie ihn nicht wider

(153) Was auch immer unſer Verfaſſer oben melden mag, welcher doch nichts beſchließt, ſo iſt es gewiß, daß, wenn die gedachte Verdammung erfolget wäre, wie man es in den Akten findet, man ſich nichts ungerechteres und unverſchämteres einbilden kann. Denn wenn man, um eine todte Mücke — alſo kann man den Theodor von Mopsveſtia nennen — und die Schriften des Theodoretus und des Ibas, der morgenländiſchen Biſchöfe, zu verdammen, die ganze Welt über und über werfen, und ein algemeines Concilium verſammeln mußte, und endlich mit der allergrößten Mühe und Arbeit, wie wir bereits geſehen haben, dieſes erhielt; wie konnte es wohl ſeyn, daß mit Ableſung eines einzigen Briefs der Papſt des erſten Stuhls, von dem ſtets die gemeine Sage aller Concilien geweſen: Prima Sedes omnes judicat, & a nemine judicatur, verdammet wurde? Wie iſt einmal der Verfaſſer verdammet worden, ehe der Brief unterſuchet und geprüfet wurde? Und wenn derſelbe auch wäre unterſuchet, und ketzeriſch befunden worden, mußte man nicht zuvor, ehe der Verfaſſer ſamt dem Briefe verdammet wurde, mit einem ganz beſonderen Fleiß unterſuchen, ob derſelbe in ſeiner falſchen Meinung bis auf den letzten Odem ſeines Lebens beharret ſey? Daß er aber dieſes nicht gethan, war ein klares Zeugniß davon, daß eben der Honorius jederzeit für einen Katholiken gehalten worden, welcher in der katholiſchen Gemeinſchaft geſtorben, und deſſen Andenken ſo viele römiſche Päpſte, ſeine Nachfolger, und unter andern der erwähnte heilige Martin, Papſt und Märtyrer, auf dem römiſchen Concilium begangen und gehalten haben. Endlich wenn alle die, zu ſeiner gerechteſten Vertheidigung angeführten, Dinge fehleten, ſo ſollte das billige Urtheil, das die römiſche Kirche zu allen Zeiten von ihm geführet hat, hinlänglich ſeyn, indem ſie ihn ſtets, ſo lange er am Leben war, auch nachdem er den obbemeldten Brief geſchrieben, in der katholiſchen Gemeinſchaft gehalten, in welcher er auch ſtarb, und nach dem Tode, wie wir bereits bemerket haben, mit den katholiſchen Päpſten in der Vatikankirche beer-

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

wider ihr Gewiſſen vertheidigen, und Anlaß zu einer Trennung zwiſchen der griechiſchen und lateiniſchen Kirche, welches das allergrößte Uebel geweſen ſeyn würde, geben gewollt. Es herrſchete ſchon von der Zeit an eine heimliche Eiferſucht zwiſchen den Griechen und Lateinern, welche man vielmehr gänzlich erſticken, als durch eine offenbare Widerſetzlichkeit gegen die Entſcheidung eines Conciliums ernähren mußte.

§. 133.

Infallibilität der Concilien und Päpſte.

Ich habe mich in Abſicht auf die Angelegenheit der Verdammung des Honorius viel weitläuftiger hinausgelaſſen, als es die genaue, auf die Hiſtorie paſſende, Erzählung zu geſtatten ſchien. Allein ich habe mich ſolches zu thun verbunden erachtet, in Bedenken des zu dieſen letztern Zeiten wegen dieſer Sache entſtandenen Lärmens, wie auch um zu zeigen, daß, wiewohl viele katholiſche Schriftſteller den Papſt Honorius wegen der Ketzerey rechtfertigen, wegen welcher er von einem algemeinen Concilium verdammet worden; nichtsdeſtoweniger die Concilien in Thathandlungen nicht infallibel ſind, ſon-

beerdiget wurde; hernach ward ſein Name aus den heiligen Kirchenregiſtern nie ausgeſtrichen, und ſeine von Muſivarbeite verfertigte Bildniß wird noch heut zu Tage auf der Tribuna, oder erhabenen Orte, heut die Vorkirche genannt, in der Kirche der heiligen Agnes zu Rom aufbehalten; da wir doch von dem Bibliothekar Anaſtaſius wiſſen, daß nach geendigtem ſechſten Concilium die Namen aller verdammten Patriarchen aus den heiligen Kirchenregiſtern ausgetilget, und ihre Bildniſſe aus den Kirchen weggethan worden ſind.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

ſondern irren können, und mit noch größerer Urſache die Päpſte; denn es giebt keine Infallibilität, außer in Anſehung der entweder von der heiligen Schrift, oder von der Tradition offenbarten Wahrheiten. Dieſes geſtehen auch ſelbſt die beyden Cardinäle Baronius und Bellarmin ein. Der letztere von den gemeldten beyden Purpurfürſten hat ausdrücklich von der päpſtlichen Autorität geſchrieben, welche er auf eine ſo hohe Stuffe erhoben, als es nur immer möglich war. Es iſt recht und billig, daß man dieſelbe vertheidige, und ein jeder Katholik ſoll es thun. Allein man muß ſie nicht, unter dem Vorwande ſie zu erheben, niederdrücken, oder (154) gar zer:

(154) Die alten Schriftſteller melden keine Sylbe, daß das ſechſte algemeine Concilium neben den oben angeführten Glaubensmaterien noch andere Satzungen ſoll verfertiget haben. Denn die hundert und zwo trullaniſchen Anordnungen, welche wir haben, waren wie ein Zuſatz deſſelben, welche in eben dem Orte: Trullus genannt, unter dem Kaiſer Juſtinian dem II um das Jahr 707 kund gemacht worden, wie wir ſchon anderswo Gelegenheit zu bemerken haben werden. Jedoch in einem uralten Manuſkripte des Kloſters des heiligen Bruno zu Gent in Flandern ſind vor zwey hundert Jahren neue Satzungen, unter dem Titel Dekrete des ſechſten algemeinen Conciliums von Konſtantinopel, gefunden worden, welche Surius und Labbe im dritten Bande der Concilien angeführet haben, und welche ich zu größerer Kenntniß meiner wohlgeſinnten Leſer hier einzutragen nicht unſchicklich erachte. In der erſten Satzung wird gemeldet, daß ein Prieſter, welcher für geiſtliche Sachen Geſchenke entweder geben, oder annehmen wird, lange Buße in einem Kerker zu thun verurtheilet werden ſoll. Durch die andere wurde geordnet, daß die Taufe auch von demjenigen, der nicht der eigene Pfarrer iſt, im Falle der Noth oder einer Gefahr verwaltet werden könne; ſollen die Kinder aber ohne Taufe verſterben, ſo ſoll es dem, der ſich dieſes Sakrament zu verwalten

zernichten, noch durch einen unbeſcheidenen, und unbedachtſamen Eifer die alten Gränzen der alten Väter überſchreiten; denn dieſes wird zu nichts anders dienen, als dieſelbe den Ketzern noch verhaßter zu machen,

S 4

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

ten geweigert, zur Laſt geleget werden. Die dritte enthält, daß derjenige, der die heiligen Gefäße zu einem andern, als heiligen, Gebrauch verwandelt, das Unglück des König Balthaſars verdiene, das iſt, daß er des ewigen und zeitlichen Todes ſterbe. In der vierten wird den Neffen und Anverwandten der Prieſter geſtattet, daß ſie in den Klöſtern und Kirchen ſollten erzogen werden, um daſelbſt die heiligen Sitten und Gewohnheiten zu erlernen. In der fünften wurde feſtgeſetzt, daß eben die Prieſter die Einwohner auf dem Lande in den Wiſſenſchaften ohne Lehrgeld unterrichten ſollten, außer dieſe ſchenketen ihnen aus freywilliger Höflichkeit etwas. In der ſechſten werden die Geiſtlichen ihres Berufs erinnert, deſſen Werke abzielen ſollen, daß die Gerechtigkeit ausgeübet werde, die Ehrbarkeit allenthalben hervorſtrahle, die Frömmigkeit triumphire, eine gänzliche Entäußerung von zeitlichen Sachen der Welt an den Tag geleget, und das Licht ihrer Vollkommenheit zur Nacheiferung der Völker wie auf den Leuchter geſtellet werde. In der ſiebenten wird als ein weſentliches Stück gebothen, daß die Gläubigen das Vater Unſer, und apoſtoliſche Bekänntniß, oder den Glauben auswendig lernen ſollen, und wenn ſie unwiſſend befunden werden, ſo ſollen ſie von der Taufe und Firmelung nach der Vorſchrift der heiligen Väter ausgeſchloſſen werden. In der achten Satzung wird geordnet, daß der Sonntag, der wegen der Erſchaffung des Lichts, wegen des geregneten Manna in der Wüſte, wegen des Wunderwerkes der Brote und Fiſche, wegen der Taufe des Heilandes, wegen ſeiner Auferſtehung, wegen der Ankunft des heiligen Geiſtes heilig und berühmt iſt, ſolchergeſtalt ſoll gefeyeret werden, daß außer der Verfertigung der Speiſen keine knechtliche Arbeit gethan werden, ſondern ein jeder dem Gebethe, und der heiligen Meſſe beywohnen ſollte; jedoch ſoll einem jeden das Reiſen erlaubt ſeyn, wenn er zuvor dem Gebothe, die heilige Meſſe zu hören, eine Genüge geleiſtet hat. Durch die neunte werden die Gläubigen ermahnet, die Fremden und Armen umſonſt und unentgeltlich zu beherbergen. So viel Speroni. Was nun dieſe

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

machen, welche zum Vorwande ihrer Abſonderung von derſelben die allzuweite Ausdehnung genommen haben, welche derſelben von den Lehrern des päpſtlichen Kirchenrechts, und von den Theologen in dieſen letztern Jahrhunderten zugeſtanden wird.

§. 134.

Ereigniſſe nach dem Beſchluſſe des ſechſten algemeinen Conciliums.

Wir wenden uns nunmehr wieder zur Erzählung der Begebenheiten, welche nach geendigtem ſechſten algemeinen Concilium vorgefallen ſind. Die Biſchöfe und Prieſter, welche auf demſelben verdammet worden, namentlich der Patriarch Makarius, Stephanus, Anaſtaſius, Leontius, Epiphanius, und ein anderer Anaſtaſius, wurden, nach dem Berichte des Bibliothekars, nach Rom ins Elend verwieſen. Allein es iſt nicht wahrſcheinlich, daß

dieſe neun Satzungen betrifft: ſo werden es die geehrten Leſer, wie ich glaube, nicht ungerne ſehen, wenn ich hier anführe, was Surius davon ſowol beym Labbe *Tom.* 3. *Concil.* als bey dem gelehrten Joh. Dominic. Manſi *in Nova & ampliſſima Collect. Sac. Concil. Tom.* 11. *Florentiæ* 1765 angemerket hat. Seine Worte lauten alſo, und zwar am Rande: Admonitio P. Laur. Surii Ord. Cartuſianorum. Hernach heißt es: Hi novem ſequentes Canones falſo adſcribuntur ſextæ Synodo; ſed quia pii cum primis eſſe videantur, noluimus curioſum lectorem eorum cognitione fraudare; itaque ſuo illos loco reliquimus, ex vetuſto codice monaſterii ſancti Bavonis urbis Gandavenſis Flandriæ deſumptos. Erat autem Codex ille ad inſtar decreti Gratiani diſtinctus ſquinque partialibus libris, quorum ſinguli tractabant ſingulas materias. Itaque capitula, quæ ſubjunguntur, deſumpta ſunt ex ejusdem libro quarto, capite quinquageſimo ſexto. Man will noch bemerken, daß die ſechſte beſonders, ſiebente und achte Satzung beym Labbe und Manſi weitläuftiger angeführet werden. Anmerk. d. deutſch. Herausgeb.

daß die verſammelten Väter die anmuthigſte Stadt von der Welt zum Orte ihrer Verbannung hätten erwählen gewollt. Wir finden jedoch die Urſache deſſen in dem Briefe des Kaiſers, welchen er an den Papſt Leo geſchrieben, darinnen er bezeuget, daß die gedachten Verdammten ihn auf das angelegentlichſte gebethen hätten, er möchte ſie zu ſeiner Heiligkeit ſchicken. Aus dieſem läßt ſich ſchließen, daß ſie wegen ihrer Verdammung an den Papſt appelliret haben, welchem der Kaiſer, ſeinem Vorgeben nach, die letzte und unanrufliche Sentenz, davon man nicht appelliren kann, überläßt. Die Legaten des päpſtlichen Stuhles erhielten wegen ihres brennenden Eifers, den ſie in Vertheidigung des wahren Glaubens, und in Verdammung der Ketzerey an den Tag geleget hatten, von dem geſammten Volke ein jauchzendes Zuruſen. Johannes, Biſchof von Porto, einer von den gemeldten Legaten, ward gebethen, am Sonntage der Oktave von Oſtern das hohe Amt in der Kirche der heiligen Sophia nach der lateiniſchen Liturgie in Gegenwart des Kaiſers und des Patriarchen feyerlich zu halten. Endlich kehreten die Legaten, mit Ehren überhäuft, nach Rom wieder zurück, und übergaben dem Papſte Leo den Brief, welchen Konſtantin an den Agatho geſchrieben, in der Meinung, daß dieſer Papſt noch am Leben wäre. Wie nun dieſer fromme Kaiſer die Ehrerbiethung, die er gegen die römiſche Kirche hegete, zu erkennen geben wollte: ſo faßte er den rühmlichen Entſchluß, dieſelbe vermittelſt des gedachten Briefes von dem Tribut zu

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

befreyen, welcher den Päpſten von den heilloſen gothiſchen Königen und Arianern war auferlegt, und von den Kaiſern nach ihnen beſtändig fortgeſetzt worden, um (155) die Erlaubniß zu erhalten, ſich ein-

(155) Es war ſeit der Zeit der gothiſchen Könige die üble Gewohnheit eingeführet, daß der neuerwählte Papſt vor ſeiner Einweihung dem Könige und Kaiſer eine gewiſſe Summe Geldes zahlen mußte. Dieſelbe beſtund ungefähr in drey tauſend goldenen Solidis. Dieſe vortheilhafte Ungerechtigkeit war unter dem Kaiſer Juſtinian, und den andern griechiſchen Kaiſern bereits eingeführet worden, und ſie ſetzten dieſelbe unter mancherley Vorwande, daran es ihnen niemals fehlte, beſtändig fort. Der fromme Kaiſer Konſtantin der Bärtige aber befreyete, wie oben gemeldet worden, den römiſchen Stuhl von dieſer unbilligen Gelderpreſſung, doch beſtund er, wie Anaſtaſius verſichert, feſt darauf, daß, wenn ein Papſt mit Tode abgienge, es der römiſchen Geiſtlichkeit, den Großen, und dem Volke zwar erlaubt ſeyn ſollte, einen Nachfolger zu erwählen; allein dieſer ſollte nicht eher eingeweihet werden, als bis deſſen Wahl dem Hofe zu Konſtantinopel zu wiſſen gethan worden, und der Kaiſer nach der alten Gewohnheit ſeine Einwilligung ſchriftlich dazu gegeben hätte. Der P. Pagi hält dafür, die Exarchen zu Ravenna hätten eine Zeit lang vorher die Macht gehabt, die Wahl des neuen Papſtes zu beſtätigen, ohne ſich wegen dieſer Sache an den Hof zu wenden. Jedoch der gelehrte Muratori, wie er ſelbſt in der Geſchichte von Italien *ad ann.* 681 verſichert, hat hiervon in den vorhergehenden Zeiten keine bündigen Beweiſe gefunden. Ich bemerke noch ferner, daß der gottſelige Kaiſer Konſtantin der Bärtige, wie vielleicht auch in der Folge ſoll gemeldet werden, noch eine andere vortrefliche Probe ſeiner Ergebenheit und Ehrfurcht gegen die römiſche Kirche abgeleget hat. Es gereichte der daſigen Geiſtlichkeit zu einer allzugroßen Laſt, daß ſie, wie wir bereits geſaget haben, die Erlaubniß, den neuerwählten Papſt einzuweihen, von Konſtantinopel erwarten mußte, weil der römiſche Stuhl deswegen viele Monate hindurch ledig blieb; obgleich der erwählte Papſt damals ſchon einen nicht geringen Antheil an der Regierung der Kirche hatte. Der gottesfürchtige Kaiſer fertigte ein ſchönes Patent an die ehrwür-

einweihen zu laſſen. Jedoch trat er das Recht ihre Wahl zu beſtätigen, welches viele von ſeinen Thronfolgern nach ihm noch genoſſen haben, keineswe-ges ab.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

§. 135.

Zwölftes Concilium zu Toledo

Zu eben der Zeit, da das beſagte ſechſte algemeine Concilium zu Konſtantinopel war gehalten worden, wurde ein anders den 10ten des Jennermonats in der Stadt Toledo veranſtaltet, welches man für das zwölfte hält. Der König Ervigius, der von den Biſchöfen, welche in Spanien an der Wahl der Könige den vornehmſten Theil hatten, wie es von den vorhergehenden Concilien verordnet worden, und, wie es Sitte war, ſich auf eine gültige Art beſtätigen laſſen wollte, berief ſogleich, als er den Thron des Wamba beſtiegen hatte, ein Concilium. Demſelben

würdige Kleriſey, an das Volk, und an die glückliche römiſche Armee aus, darinnen er verſtattete, daß der neuerwählte Papſt auch ſogleich eingeweihet werden konnte; welches über dieſe große Stadt das lebhafteſte Vergnügen verbreitete; ja Kaiſer Konſtantin that endlich auch auf das Recht der Beſtätigung unter der Regierung Benedikts des II. Verzicht. Uebrigens mag man über die Art und Manier die römiſchen Päpſte ꝛc. in den erſten und folgenden Jahrhunderten zu erwählen, den gelehrten Benediktiner, P. Hermann Scholliner, ehemaligen öffentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit auf den hohen Schulen zu Salzburg und Ingolſtadt, wie auch in dem Communi Studio der baieriſchen Benediktiner Kongregation vergleichen, welcher dieſe Materie in einer Diſſertation unter dem Titel: De Magiſtratuum Eccleſiaſticorum Origine & creatione diſſertatio Theologico-Hiſtorica MDLVII. *Cap.* 3. *mihi pag.* 40. *& ſeqq.* weitläuftig und gründlich abhandelt. Anmerk. d. deutſch. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

ſelben wohneten fünf und dreyßig Biſchöfe perſönlich, nebſt drey andern vermittelſt ihrer Vikarien bey. Man findet dabey auch vier Aebte, und viele Statthalter der Provinzen, und Große des Reichs. Das Concilium faſſete dreyzehn Satzungen ab.

§. 136.

König Ervigius geht in die Verſammlung, und übergiebt eine Schrift.

Der König trat in die Verſammlung, und, nachdem er vor den Biſchöfen ſeine Verbeugungen gemacht, empfahl er ſich andächtig in ihr Gebeth. Darauf redete er ſie in dieſem Tone an: „Es iſt „kein Zweifel, ehrwürdige Väter! daß nicht die „Concilien der Welt großen Nutzen verſchaffen, „wenn dieſelben mit wahrer und gründlicher Gottſeligkeit, und mit Sorgfalt zuſammen berufen „werden. Weil denn die Unfälle der Welt von „der Ruchloſigkeit der Menſchen herrühren; ſo will „es nöthig ſeyn, daß ihr den menſchlichen Laſterthaten, welche die unglückliche Quelle der Unglücksfälle und der Drangſalen ſind, einen Damm „entgegen ſtellet. Ich könnte die greulichen Schalkheiten erzählen, welche ſich faſt durchgehends in „die Welt einſchleichen, und welche euer Eifer „nothwendig auswurzeln muß. Da aber eine weitläuftige Rede euch einen Harm und Verdruß „würde erwecken können: ſo habe ich deswegen für „zuträglicher gehalten, dasjenige, was ich auf die „Bahn zu bringen und euch zu ſagen hätte, in dieſer Schrift, welche ich euch hier übergebe, kurz „zu faſſen. In dieſer werdet ihr leſen, was zu

„thun;

„ thun; in dieſer werdet ihr die erkannten Sachen „ prüfen; in dieſer werdet ihr die geprüften feſtſetzen „ können, und die feſtgeſetzten in eueren Geſetzen „ vortragen, damit ſie von allen genau beobachtet „ werden.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

§. 137.

Fortſetzung.

Nach dieſer Rede begab ſich der König ſtehendes Fußes wieder aus der Verſammlung zurück. Die Biſchöfe laſen ohne Anſtand die Schrift, welche er ihnen überliefert hatte. Er gab ihnen den Titel: Hochwürdigſte Väter, und ehrbare Prieſter der himmliſchen Geheimniſſe. Nachdem Ervigius öffentlich bezeuget hatte, daß er ſich zum wahren Glauben mit aller Aufrichtigkeit ſeiner Seele bekennete, bath er ſie, daß ſie ihm in Verwaltung des Königreichs, zu dem er von Gott berufen zu ſeyn glaubte, mit ihren Rathſchlägen an die Hand gehen möchten. „ Hierauf ſagte er, daß, ob ihnen gleich „ die Art und Weiſe nicht unbekannt wäre, mit „ welcher er den königlichen Thron beſtiegen, „ und die heilige Salbung empfangen hätte: ſo „ würden ſie nichtsdeſtoweniger dieſelbe durch die „ Durchleſung der Schriften, welche über dieſe „ Sache ſind verfertiget worden, noch genauer er„ kennen können; denn gleichwie ſie ſehen werden, „ daß der Antrit ſeines Reichs göttlich iſt geordnet „ worden: alſo können ſie ihn durch ihre Gebethe „ aufrichten, und durch ihre heilſamen Rath„ ſchläge ernähren. Ueberdas, gleichwie er ſein

„ König-

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

„ Königreich ihrer Einwilligung zu verdanken hätte: „ alſo verlange er auch, daß er durch ihren Segen „ geheiliget werde, und daß dieſes Concilium gleich„ſam eine Erneuerung und Beſtätigung ſeines „ Reichs ſey. Der HErr habe in ſeinem Evange„lium geſprochen, daß, wo zween oder drey in ſei„nem Namen verſammelt ſind; und auf der Erde „ über irgend eine Sache, welche ſie begehren möch„ten, zuſammenſtimmen, dieſelbe ihnen von ſeinem „ Vater, der in den Himmeln iſt, werde gegeben „ werden. Er bitte ſie daher, ſie möchten ihren „ Eifer anfeuern, die unordentlichen und ausſchwei„ſenden Sitten der Sünder verbeſſern, die gute „ Zucht wieder in ihrem vorigen Glanze herſtellen, „ und zumal die Peſt der Juden, welche täglich „ mehr über die Hand nähme, mit der Wurzel „ ausrotten; die von ihm wider dieſelben von neuem „ bekannt gemachten Geſetze ſorgfältig prüfen, ihnen „ eine unſtreitige Autorität, Macht und Gewalt beyle„gen, und alle Dekrete, welche abgefaßt worden, um „ ihren Ausſchweiſungen und Plackereyen Einhalt zu „ thun, zuſammen leſen. Zu Ende ſtellt er ihnen „ vor, daß er für zuträglich erachtete, die Verord„nung ſeines Vorfahren zu mildern, oder gar abzu„ſchaffen, kraft deren diejenigen, die ſich nicht bey der „ Armee einfänden, oder deſertireten, ihrer Würde ver„luſtig ſeyn ſollten; welches Urſache war, daß in „ Spanien die Helfte der Menſchen den Rang ih„res Adels verloren, und in den Oertern, wo ſie „ ihren Wohnſitz hatten, wie der niederträchtigſte

„ Pöbel

„ Pöbel lebeten, ohne daß ihnen geſtattet war, „ vor Gerichte ein Zeugniß abzulegen. Nun aus „ dieſem entſtand eine ſehr wichtige Unordnung, in„ dem man in vielen Sachen hinter die Wahrheit „ nicht kommen konnte. Man müßte alſo deswe„ gen wohl Acht haben, damit ſeine Regierung auf „ keinerley Weiſe weder einer Grauſamkeit wegen „ jemals könnte getadelt werden, noch daß ſein „ Königreich der Schande eines ſo ſtrengen Geſetzes „ unterworfen ſeyn ſollte. Ueberhaupt bittet er ſie, „ in den beſagten Geſetzen dasjenige zu verbeſſern, „ was wider die Gerechtigkeit liefe, und alle das „ zu verordnen, was ſie für die Wohlfahrt des „ Reichs nöthig zu ſeyn erachten würden, mit der „ Verſicherung, daß er ein wachſames Auge darauf „ haben würde, damit allen ihren Verordnungen „ von den Statthaltern der Provinzen, und von „ den Häuptern aller Stände Spaniens, die bey „ ihrer Verſammlung zugegen ſind, haargenau und „ gottesfürchtig nachgelebet werden möchte. Endlich „ bittet er ſie um Gottes Barmherzigkeit, und ums „ jüngſte Gericht, die Sachen, welche ihnen wer„ den vorgeleget werden, ohne Anſehen der Perſo„ nen, ohne Gunſt, ohne Zänkerey, und ohne Neid, „ ſondern bloß nach Gerechtigkeit, und aus reinem „ Eifer für die Wahrheit zu unterſuchen, damit „ ihn die Liebe der Billigkeit ſorgfältig und eiferig „ mache, die Geſchäfte zu verrichten, und daß die „ guten Werke ſie zugleich mit einander mit Gott ver„ einigen möchten; damit ſie ſich wegen ihrer guten

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

„ Hand-

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

„ Handlungen erfreuen, aus dieſem Leben einen „ Nutzen ſchöpfen, und er abſonderlich mit ihnen „ der Freuden des ewigen Lebens genießen könnten.

§. 138.

Satzungen dieſes Conciliums.

Nach Vorleſung der obbemeldten Schrift begaben ſich die Biſchöfe zurück. Des andern Tages kamen ſie wieder zuſammen, und machten den Anfang mit dem Glaubensbekänntniß nach der apoſtoliſchen Ueberlieferung, und gemäß den Glaubensformeln, welche von den nicäniſchen, konſtantinopolitaniſchen, epheſiniſchen und chalcedoniſchen Concilien ſind abgefaſſet worden, welche verſicherten, daß es der gewöhnliche Gebrauch geweſen, dieſelben bey der feyerlichen Begehung der heiligen Meſſe herzuſagen. Hierauf las man alle Schriften, die ſich auf die Wahl des Königs Ervigius bezogen, imgleichen die vom Könige Wamba geſchehene Ernennung ſeiner Perſon zu ſeinem Thronfolger, und die Inſtruktion an den Julianus, Biſchof von Toledo, vor, darinnen er ihm anzeigte, mit welcher Sorgfalt die Salbung des Ervigius beſorget werden ſoll. Die verſammelten Väter beſtätigten durch einen Machtſpruch alles, damit dieſer Fürſt in Zukunft von allen ſeinen Unterthanen nach den Entſcheidungen aller Biſchöfe als König erkennet wurde. Ueberdas ſprachen ſie das Volk von aller (156) Verbindlich-

(156) Der Herr Fleury *Hiſt. Eccleſ. l.* 40. machet die Anmerkung, dieſes ſey das erſte Exempel, daß Biſchöfe ſich unter-

lichkeit des Eides, darinnen es gegen den Wamba geſtanden, los und frey; dabey bezeugeten ſie, daß daſſelbe ins künftige den durchlauchtigſten Fürſten Ervigius für ſeinen einzigen Herrn zu erkennen habe, den Gott erwählet, den ſein Vorfahr eingeſetzet, und den das ganze Volk mit einmüthiger Stimme begehret hat. Endlich bedrohen ſie alle diejenigen mit dem Bannfluche und dem göttlichen Zorne, welche ſich wider ihn empören, oder ihn durch allerhand Verläumdungen beſchmitzen werden.

Jahre der Geburt Christi 681. Agathons 4. Des Konſtantin Pogonatus. 11.

In der andern Satzung verordnen die Väter, daß diejenigen, welche an der Schwelle des Grabes ſind, Buße thun ſollen. Daß, wenn ſie ihrer Sinnen beraubt, außer Stande geſetzet ſind, dieſelbe ins Werk zu ſtellen, der Prieſter es nicht geſtatten ſoll, daß ſie von dieſem in das andere Leben ſcheiden, ohne ihnen zum Zeichen der Buße die Tonſur, und die Mönchskutte mitzutheilen. Im Falle nun, daß ſie nicht ſterben, ſondern wieder geneſen: ſo will das Concilium keinesweges, daß ſie in der Tonſur bleiben, und die Mönchskutte tragen ſollen, indem ſie dazu nicht verpflichtet ſind, weil dieſes ohne ihr Wiſſen und Willen geſchehen. Daher ſoll der Prieſter, welcher dem Kranken ohne ſeinen Willen die beſagte Buße

unterſtanden, die Unterthanen vom Eide der Treue gegen ihren Landesherrn loszuſprechen, und die Uebung der weltlichen Macht unter dem Vorwande übernommener Bußübung zu unterſagen. Anmerk. d. deutſch. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 68. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Buße auferlegen wollte, auf ein Jahr im Banne befangen ſeyn.

§. 139.

Fortſetzung.

Durch die fünfte Satzung wurde auf die, wider einige Prieſter vorgebrachte, Klage, welche verſchiedene Meſſen in einem Tage hielten, und erſt bey der letztern kommunicirten, geordnet, und ihnen insgeſammt auferlegt, jedesmal, ſo oft ſie den Leib und das Blut JEſu Chriſti opfern, in beyderley Geſtalt zu kommuniciren. Diejenigen hernach, welche dieſer Verordnung nicht nachleben würden, ſollten ein Jahr lang der Gnade beraubt werden, ſich zu dem Altare zu nahen. Was können (157) wohl die

(157) Es iſt zu wiſſen, daß, gleichwie heut zu Tage am Weihnachtsfeſte von den Dienern des Heiligthums drey Meſſen gehalten werden, die erſte zwar um die ewige Geburt des göttlichen Wortes anzuzeigen; die andere um die zeitliche Geburt des Erlöſers zu beweiſen, und die dritte um uns der geiſtlichen Geburt zu erinnern, welche Chriſtus in unſeren Seelen vermittelſt der heiligmachenden Gnade vornimmt; alſo war es ehehin im Gebrauche, daß am Geburtstage des Vorläufers des eingemenſchten Wortes, Johannis des Täufers, drey Meſſen geleſen wurden; und alſo war es gleichfalls am Pfingſtfeſte gewöhnlich. Man berichtet uns, daß der Papſt Leo der III in einem Tage allein zu ſiebenmalen Meſſe gehalten, ja daß er ſogar in einem Tage zehn Meſſen geleſen. Der eben izt gemeldte Papſt wurde dieſes zu thun hauptſächlich bewogen, um Gott in den Drangſalen, welche zu jenen betrübten Zeiten die Kirche zerrütteten, um Hülfe anzuflehen. Wer eine Luſt hat, den Walafridus Strabo, einen gelehrten Benediktinermönch des neunten Jahrhunderts, zu leſen, der wird finden, daß es andere eben auf gleiche Weiſe gemachet haben: Alius vero bis, ſind die eigenen Worte des Strabo, ter, vel quoties libet, eadem Myſteria, in die iterare

die heutigen Sektirer auf dieſe ſo bewährte und feyerliche Probe des heiligen Meßopfers antworten?

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

In der ſechſten wird feſtgeſetzt, daß, um der langen Vakanz der Kirchen, welche ihre Biſchöfe verlieren, abzuhelfen, derjenige, den der König ernennen wird — zu jenen Zeiten hatten die Könige in Spanien das Ernennungsrecht (158) zu den erledigten

rare congruum putat, credens tanto amplius Deum ad Miſericordiam flecti, quanto crebrius Paſſio Chriſti commemoratur. Wir wiſſen überdas, daß der heilige Udalrich in einem Tage zwo oder drey, der heilige Norbert zwo, und ebenfalls der heilige Mönch Albert gleich viele Meſſen gehalten haben. Wir würden noch andere anführen können, wir übergehen ſie aber Kürze halber mit Stillſchweigen. Man vergleiche hiervon das Wörterbuch, Hierolexicon, ſive Sacrum Dictionarium betitelt, des Dominikus Macri *verb.* Miſſa.

(158) Der Cardinal Baronius *ad ann.* 687. *num.* 60. bemerket in Abſicht auf dieſe Satzung, daß ſich die Könige der Gothen in Spanien des Ernennungsrechts zu den Biſchofthümern angemaßt haben, ſo hernach dem Concilium vorgetragen wurde, welches gehalten werden ſollte, um auf demſelben die Eigenſchaften der erwählten Perſon zu prüfen, und ob ſie einer ſo erhabenen Würde würdig wäre. Weil aber hierzu ſehr lange Zeit erfordert wurde, und die biſchöflichen Stühle lange ledig ſtunden: ſo ward auf dieſem zwölften Concilium zu Toledo entſchieden, daß der Biſchof der eben izt gedachten Stadt als Metropolitan, ohne eine andere Verſammlung, jedoch nach vorhergegangenen gewöhnlichen und nöthigen Nachforſchungen und Prüfungen, denjenigen ordiniren könnte, welcher von dem Könige ernennet worden. Allein die Vollſtreckung dieſes Dekrets war von keiner langen Dauer; denn weil daſſelbe ſehr verhaßt, und andern erzbiſchöflichen Sitzen nachtheilig war: ſo machten die andern Biſchöfe viel Lärms wider daſſelbe, und lenketen den König auf ihre Seite, aus Furcht, die Biſchöfe möchten ſich wider ihn empören, und von dem Papſte eine gänzliche Befreyung von dem Gehorſam

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

digten Biſchofthümern des Königreichs — von dem Biſchofe zu Toledo eingeweihet werden ſoll, wenn er ihn anders ſelbſt für würdig hierzu erkennet, doch unter der Bedingung, daß der neue Biſchof gehalten ſeyn ſoll, ſich drey Monate nach der Ordination bey ſeinem Metropolitan zu ſtellen, damit er durch ſeine Autorität und durch ſeine Unterrichte ſeinen Kirchenſprengel nützlich verwalten könne.

§. 140.

Fortſetzung.

Die ſiebente Satzung ſetzet diejenigen, welche das Geſetz des Königs Wamba des Rechts vor Gericht ein Zeugniß abzulegen, beraubet hatte, wieder in ihre Würde und Vorzüge ein, und läßt ſie wieder zum Zeugniß zu, wenn ſie nicht durch andere und neue Urſachen davon ausgeſchloſſen werden.

Die

ſam und der Gerichtsbarkeit des erſten Stuhls in Spanien erhalten. Denn Lukas Tudenſis, ein regulirter Chorherr in dem Kloſter des heiligen Iſidorus zu Leon, ſchreibt folgendergeſtalt: Et Romani Pontificis conſenſu ſtatuit, nämlich der König Ervigius, ut nullus Archiepiſcopus Hiſpaniarum ſubderetur alicui Primati, niſi Romano. Aus dieſem erhellet, daß es im Gebrauche geweſen, die Privilegien der Kirchen nach Willkühr der römiſchen Päpſte ſowol zu verleihen, als aufzuheben, nach Unterſchied nämlich der Zeiten und Perſonen, und daß keine, von dem Könige in dieſer Materie, ohne Einwilligung des römiſchen Papſtes, beſtimmte, Sache einen Beſtand hatte. Alſo Speroni. Der P. Schram machet *in Summa Concilior. Rdmi Carranzæ Tom. 2. mihi pag.* 147. die Anmerkung, daß die Könige in Spanien noch bis auf gegenwärtige Zeiten das Ernennungsrecht der Biſchöfe aus Nachſicht und Zulaſſung der römiſchen Päpſte genießen. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Die neunte erneuert und beſtätiget alle von dem Könige Ervigius wider die Juden gegebene Geſetze. 1. Wird den Juden verbothen, der Taufe, nachdem ſie dieſelbe einmal empfangen, zu entſagen, weder ihre Kinder, noch ihre Dienſtbothen dieſem Sakramente entſagen zu laſſen. 2. Wird ihnen verbothen, das Oſterfeſt nach ihrem Gebrauche zu feyern, die Beſchneidung zu verrichten, und einen Chriſten zu bereden, daß er die katholiſche Religion fahren läßt. 3. Wird ihnen befohlen, weder den Sabbath, noch ihre andere Feſttage zu feyern. 4. Am Sonntage nicht zu arbeiten. 5. Den Unterſchied der ihnen verbothenen Speiſen zu halten. 6. Keine Ehe in den von der Kirche verbothenen Graden, und ohne Einſegnung des Prieſters einzugehen. 7. Unſre Religion nicht zu verſpotten, um ihre Sekte zu vertheidigen; dabey denen, welche von der chriſtlichen Religion abfallen, keine Mittel an die Hand zu geben, ſich anderswohin zu flüchten, und ihnen keinen Zufluchtsort zu verſchaffen. 8. Wird im Gegentheil ebenfalls den Chriſten verbothen, etwas von den Juden anzunehmen, ſo dem Glauben JEſu Chriſti entgegen iſt. 9. Wird befohlen, keine von dem chriſtlichen Glauben verdammte Bücher zu leſen. 10. Wird geordnet, keine Chriſten als Sklaven zu behalten. 11. Wird ihnen verbothen, einen Chriſten zu ſchlagen, oder ihm übel zu begegnen, wenn dieſes nicht auf ausdrücklichen Befehl des Königs geſchehen muß. 12. Wird ihnen anderer Seits gebothen, ſich, wenn ſie aus

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14

andern Provinzen kommen, vor dem Biſchofe, oder vor dem Prieſter der Stadt zu ſtellen, um das von ihm zu vernehmen, was ſie zu thun, und wie ſie ſich zu verhalten hätten. 13. Wird ihnen befohlen, ſich an den von dem Biſchofe feſtgeſetzten Tagen zu verſammeln; dieſes geſchah ohne Zweifel deswegen, daß man ihnen an dieſen beſtimmten Tagen einige Unterrichte ertheilte, wie es noch izt zu Rom Mode und gewöhnlich iſt. 14. Wird geſaget, daß es nur den Prieſtern zuſtehe, die Juden zu verbeſſern und zu beſtrafen.

§. 141.

Fortſezung.

In der zehnten Satzung wird geordnet, daß diejenigen aus den Kirchen nicht gezogen werden könnten, welche ſich nach einem begangenen Verbrechen entweder aus Furcht, oder aus Schrecken dahin geflüchtet hätten, und daß ſie ſchon dreyßig Schritte von derſelben in Sicherheit ſeyn ſollten, indem ein jeder dieſe Ehrerbiethung gegen die Kirche in der gemeldten Entlegenheit hegen müßte. Wer immer dieſe Verordnung übertreten wird, der ſoll mit dem Bannfluche beleget werden, und der ſtrengen Sentenz des Königs unterworfen ſeyn, welcher die Uebertreter der unverlezlichen Kirchenfreyheit aufs ſtrengſte züchtigen wird (159). Der König **Ervigius** beſtätigte dieſes

(159) Was die übrigen Satzungen, als benanntlich die dritte, vierte, achte, eilfte, zwölfte und dreyzehnte, anbelangt, welche oben weggelaſſen worden: ſo wurde in der dritten verordnet, daß man die in die Gemeinſchaft der Kir-

ſes Concilium durch ein beſonderes Edikt, darinnen er allen ſeinen Unterthanen die Beobachtung deſſelben bey der Strafe gebiethet, daß ſie als im Banne Beſtrickte von Hofe gejagt werden, und den zehnten Theil ihrer Güter verlieren ſollten; Falls ſie aber

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

T 4 keine

Kirche wieder aufnehmen ſollte, welche, nachdem ſie ein Verbrechen wider den König oder das Vaterland begangen, vom Könige begnadiget ſind. Durch die vierte wurde die Errichtung eines neuen Biſchofthums in dem Bezirk von Aquis kaßiert, ohne jedoch den neuen Biſchof abzuſetzen, ſondern man verſprach ihm das erſte vakant werdende Biſchofthum. Uebrigens, verboth man bey Strafe des Bannes, einen Biſchof an einem Orte einzuſetzen, wo nie einer geweſen; nicht anders, als ob keine Urſachen entſtehen könnten, ein neues Biſchofthum aufzurichten. Die achte enthielt, daß die verheiratheten Mannsperſonen, die ohne hinreichenden Bewegungsgrund von ihren Eheweibern abgeſondert leben, und nach vorgängiger zwey- bis dreymaliger Vermahnung, verweigern ſich wieder zu ihnen zu begeben, in Bann gethan ſeyn ſollen; und wenn ſie Palatinen oder Große des Reichs ſind, ihrer Würde und Ehrenſtellen, die ganze Zeit ihrer eigenmächtigen Entſcheidung über, verluſtig ſeyn. Durch die eilfte wird geordnet, daß die Biſchöfe und königlichen Richter das Laſter der Abgötterey, und das, ſo wider den katholiſchen Glauben begangen wird, beſtrafen ſollen. Weil nun die Sklaven diejenigen ſind, von denen ſolche am meiſten begangen werden; ſo iſt befohlen, daß ſie, wenn ſie zuvor geſtäupet worden, ihren Herren als Gefangene unter der Bedingung wieder überliefert werden ſollen, daß dieſe verhindern, daß ſie nicht aufs neue dieſes Verbrechen begehen: oder wenn ſich ihre Herren, ſie wieder anzunehmen, weigern, ſollen ſie des Königs Gewalt überlaſſen werden. Wird ſich aber eine freye Perſon mit dergleichen Laſtern beflecken, ſo ſoll ſie in den Bann gethan und auf Lebenszeit verbannet ſeyn. Die zwölfte betraf die Provinzialſynoden, welche jährlich den erſten November gehalten werden ſollen. In der dreyzehnten wurde Gotte und dem Könige Ervigius gedanket, und das Concilium mit Unterſchreibung der Biſchöfe beſchloſſen. *Vid. Carranza in Summa Concil. Tom. 2. Ferreras Hiſtoire general. d'Eſpagne Tom. 2. Fleury Hiſt. Eccleſ. l. 40.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

keine Güter beſäßen, ſollten ſie geſtäupet werden, damit ſie allezeit ehrlos blieben. Das Edikt war den fünf und zwanzigſten des Jennermonates unterzeichnet.

§. 142.

Schreckliche Peſt in England.

Indeſſen verwüſteten ein abſcheulicher Hunger und eine ſchreckliche Peſt England. **Wilfried**, Biſchof von York, war daſelbſt aus **Rom** wieder angelanget; da er aber zu ſeiner Kirche, von der er widerrechtlich war verſtoßen worden, nicht gelangen konnte: ſo unternahm er die Bekehrung der gegen Mittag wohnenden Sachſen. Er verkündigte ihnen das Evangelium mit ſolcher Stärke, und vereinigte mit ſeinem Predigamte ſo glänzende Beyſpiele der erhabenſten Tugenden, daß er ſie bewog, die Abgötterey zu verlaſſen, und die Taufe (160) zu begehren. An dem Tage, an welchem ſie dieſes heilige Bad empfiengen, gab Gott durch ein Wunderwerk (e) zu erkennen, wie angenehm ihm dieſe Veränderung gewe-

(160) Der Herr Fleury *Hiſt. Eccl. l.* 40. ſchreibt, es ſeyn öfters etliche tauſend von dieſen Völkern an einem Tage getaufet worden. Wilfried taufete die vornehmen Herren und Kriegsbedienten; vier Prieſter aber, die er bey ſich hatte, taufeten das gemeine Volk. Dieſe Leute hatten bisher ſonſt nichts als Aale fangen können; Wilfried lehrete ſie aber, wie ſie alle Arten von Fiſchen fangen ſollten. Der König von Suſſex gab ihm ein Strich Landes für 87 Familien. Wilfried legte daſelbſt ein Kloſter an, und verwaltete in demſelben die biſchöflichen Geſchäfte fünf Jahre. Dieſes Kloſter iſt nach der Zeit ein biſchöflicher Sitz geworden. Anmer. d. d. Herausgeb.

(e) *Beda lib.* 4. *c.* 13.

geweſen. Denn es waren drey Jahre verſtrichen, daß es in ihrem Lande nicht geregnet; die Dürre hatte daſelbſt einen ſchrecklichen Hunger verurſachet, welcher die Einwohner zu einer ſo wüthenden Verzweifelung brachte, daß öfters ihrer fünfzig bis ſechzig ſich zuſammen anfaſſeten, und ins Meer ſtürzten. Den Tag aber, an welchem ſie mit dem heiligen Taufwaſſer, zum Heil ihrer Seelen, abgewaſchen wurden, fiel vom Himmel ein ſo häufiger Regen, daß er die Fruchtbarkeit der Erde, und die Geſundheit den Körpern ertheilte, welche wegen der Dürre zu Grunde giengen. Die Peſt, wie es gemeiniglich zu geſchehen pfleget, folgte auf den Hunger, und raffete viele Menſchen dahin. Der ehrwürdige Beda erzählet verſchiedene himmliſche Erſcheinungen, welche zu jener Zeit einige gottſelige Perſonen gehabt haben. Ich übergehe dieſelben hier zu entwickeln, um nicht über die Schranken weitläuftig zu werden, und ſage bloß, daß dieſelben die väterliche Sorge zu erkennen gaben, welche Gott für jene entſtehende Kirche hatte.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

§. 143.

Seit dem, daß wir den achtzehnten Theil dieſer Kirchengeſchichte, und in demſelben die Fortſetzung des Nachtrages von der gelehrten Hiſtorie aus dem ſechſten Jahrhunderte an das Licht gebracht haben, ſind uns noch verſchiedene Namen der Gelehrten, welche das Reich der Wiſſenſchaften in dem bemeldten Jahrhunderte mit ihren neuen Geburten bereichert haben,

Nachricht von einigen Gelehrten.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Vom Euſebius, Biſchofe zu Paris.

haben, bekannt geworden. Wir haben daher nicht Umgang nehmen können, dieſelben nachzuholen, und ihnen hier eine Stelle einzuräumen. Es ſind nachſtehende. **Euſebius**, ein Biſchof zu Paris, zu Ende des 6ten Jahrhunderts, aus Syrien gebürtig, kam als ein bloßer Kaufmann nach Paris, und brachte es durch Geldbeſtechung dahin, daß man ihn 595 zum Biſchofe machte. *Ragnemodus*, ſchreibt Gregor von Tours *lib.* 10. *cap.* 26. Pariſiacæ urbis epiſcopus obiit: cumque germanus ejus Faramodus presbyter pro epiſcopatu concurreret, Euſebius quidam negotiator, genere Syrus, datis multis muneribus in locum ejus ſubrogatus eſt. Isque accepto epiſcopatu, omnem ſcholam deceſſoris ſui abjiciens, Syros de genere ſuo eccleſiaſticæ domui miniſtros ſtatuit. **Euſebius** ſchaffte hierauf alle öffentliche Lehrer von der daſigen Schule, nebſt andern biſchöflichen Bedienten ab, und ſetzte ſeine Landesleute in deren Stelle ein, woraus eine große Unordnung entſtehen mußte. Er ſtarb aber auch nicht lange hernach. Man muß ihn nicht mit einem andern **Euſebius** vermengen, der nicht lange vorher gleichfalls Biſchof zu Paris geweſen, und den heiligen Germanus zu ſeinem Nachfolger gehabt. Er hat des **Hierokles** Bücher De Fato, und De Comparatione Apollonii Tyanei cum Chriſto widerlegt. *Vid. Bul. du Bois Hiſt. Eccleſ. Pariſ. item Gallia chriſtiana Tom.* 7. *pag.* 17. 18. & 22.

§. 144.

§. 144.

Zoſimus, von Gaza oder Aſkalon, lebte im ſechſten Jahrhunderte, und hatte ſich vorzüglich in den ſchönen Wiſſenſchaften ausgezeichnet, ſo, daß er dadurch, und durch ſeinen ausgebreiteten Ruhm die Bewunderung der Welt auf ſich gezogen. Er verfertigte nach dem Alphabet ein Buch, darinnen alle Termini der Redekunſt enthalten waren, ſo man izt in dem Wörterbuche des Suidas antrifft. Er machte auch einen Kommentar über den Demoſthenes und Lyſias. *Vid. Suid. Lexic. Fabric. Biblioth. Koenig Biblioth. vet. & nov.*

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Vom Zoſimus.

Der heilige Yrier, lateiniſch Aridius oder Aredius, ein Abt in der franzöſiſchen Provinz Limouſin, erblickte zu Limoges um den Anfang des ſechſten Jahrhunderts das Licht der Welt. Nachdem er ſich in ſeiner Jugend unter Anführung des Sebaſtian, Abts zu Vigeois, in den Wiſſenſchaften trefflich ausgebildet, begab er ſich an den Hof des König Theodeberts, und that ſich an demſelben ſo rühmlich hervor, daß ihn dieſer Prinz zu ſeinem Kanzler beſtellte. Hierauf trat er auf Einrathen des Nicetas, Biſchofs zu Trier, in den geiſtlichen Stand, verließ den Hof, und legte ſich unter dieſem Prälaten ſehr eifrig auf die Theologie. Nach ſeines Vaters Ableben überredete ihn ſeine Mutter Pelagia, daß er das Kloſter Atane für die Benediktiner bauete, welches nach der Hand auch ſelbſt St. Yrier genennet worden. Hieſelbſt ſchrieb er viele

Von dem heiligen Yrier.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

viele Bücher ab, die er an die benachbarten Kirchen auszutheilen pflag, und that zuweilen eine Reiſe nach Tours, um daſelbſt theils das Grab des heiligen Martin zu verehren, theils auch den daſigen Biſchof Gregor zu ſprechen, mit dem er ſehr genaue Freundſchaft geſtiftet. Er gieng in ſeinem Kloſter Atane den 25 des Erndtemonates im Jahre 591 aus dieſer Zeitlichkeit. Man hat annoch von ihm ſein und der Pelagia zuſammen 572 errichtetes Teſtament, welches von verſchiedenen, am allerbeſten und vollſtändigſten aber von dem Benediktiner Ruinart in dem Anhange zu den Werken des heiligen Gregors von Tours aufgeleget worden, allwo auch ſeine Biographie zu finden iſt. *Vid. Hiſtoire literaire de la France Tom. 3.*

§. 145.

Xenajas, ein ſyriſcher Biſchof.

Xenajas, oder Xenojo, ſonſt auch Philoxenus genannt, ein ſyriſcher Biſchof zu Mabug oder Hierapolis, von Tahal in Perſien gebürtig, anfänglich ein leibeigener Knecht im ſechſten Jahrhunderte, floh von ſeinem Herrn, und kam in die Gegend Antiochia, da er ſich, obwohl er noch nicht getauft war, für einen Geiſtlichen ausgegeben, und darauf vom Peter Fullo zum Biſchof von Hierapolis ordiniret worden. Er war der Meinung der Monophyſiten, die nur eine Natur in Chriſto erkannten, zugethan, und ließ ſein Hauptaugenmerk ſeyn, die chalcedoniſche Synode, worauf Eutyches und Dioſkorus verdammet worden, abzuſchaffen,

ſen, und der Eutychianer Irrlehre zu verbreiten; jedoch nahm er des Kaiſers Zeno berufenes Henotikon an, worinnen zwar die vorigen ökumeniſchen Concilien beſtätiget worden, aber keine ausdrückliche Meldung des chalcedoniſchen Conciliums geſchehen. Er reiſete zweymal zum Kaiſer Anaſtaſius, der den Monophyſiten ſehr gewogen war, und verſammelte eine Synode zu Sidon, wurde aber nach des Kaiſers Anaſtaſius Abſterben, vom Kaiſer Juſtin dem ältern ins Elend nach Gangra in Paphlagonien verbannet, wo er auch 520 vom Tode hinweg gerückt wurde. Er hat vieles in ſyriſcher Sprache, und zwar in einem ſehr gepuzten Style geſchrieben; es iſt aber bisher noch nichts davon im Druck erſchienen. Für ſeine vornehmſten Werke werden von den Gelehrten ſeine Kommentarien über die heilige Schrift, und ſeine ſyriſche Ueberſetzung der vier Evangelien gehalten. *Vid. Aſſeman in Biblioth. Orient. Clement. Vatic. Evagr. l.* 3.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Leucius Charinus.

Leucius Charinus, oder Lucius, ein berüchtigter Ketzer im ſechſten Jahrhunderte, hat ein Buch geſchrieben, Periodi Apoſtolorum genannt, darinnen er das Leben und die Handlungen der Apoſtel, benanntlich des heiligen Petrus, Johannes, Andreas, Thomas und Paulus geſchildert. Dieſen hat er nicht allein die albernenſten Fabeln mit einverleibet, ſondern auch die ungereimteſten Lehren der Ebioniten, Marcioniten, Valentinianer und anderer Ketzer mit eingerücket; daher ſeine Bücher

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus. 14.

cher verdammet, und er ein Schüler des Teufels genennet worden. Sein Evangelium Apocryphum ſoll lateiniſch zu Oxford im Manuſkripte liegen. *Vid. Photius Cod.* 114. *Oudin de Scriptorib. Eccleſ. &c.*

§. 146.

Fauſtus, ein Prieſter.

Fauſtus, ein Prieſter, und Schüler des heiligen Severinus, Abts in dem Kloſter St. Maurice de Chablais, im Anfange des ſechſten Jahrhunderts hat deſſelben Leben beſchrieben, welches in einem kurzen Begriff beym Surius, aber von einem Ungenannten verfälſcht in den Urkunden der Heiligengeſchichte *Tom.* 2. und auch in des P. Mabillon *Actis SS. Benedict. Tom.* 1. ſteht.

Meſſianus, ein Prieſter.

Meſſianus, ein Prieſter in der andern Helfte des 6ten Jahrhunderts, war ein Schüler des heiligen Cäſarius, Biſchofs von Arles, deſſen Leben er auch beſchrieben, ſo in des Benediktinermönchs Vincenz Barralis *Chronologia Lerinenſi*, und in des P. Mabillon *Actis SS. Ord. Bened. Tom.* 1. zu finden. *Vid. Voſ. de Hiſt. latin. Fabric. Bibl. lat.*

Rauracius, Biſchof zu Nevers.

Rauracius, ein Biſchof zu Nevers, blühete in der Mitte des ſechſten Jahrhunderts, und ſchrieb unter andern einen Brief an den Deſiderius, Biſchof zu Cahors, der in des Caniſius *Lectionibus antiquis* ſich befindet. Mehrere Kenntniß haben wir von ihm nicht. *Vid. Fabric. Bibl. lat.*

Tarra, ein ſpaniſcher Mönch im ſechſten Jahr- hunderte, hat an den König Reccared einen Brief geſchrieben, der zu Toledo noch in der Handſchrift liegt. *Vid. Anton. Biblioth. Hiſpanic.*

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Tarra, ein Mönch.

Tribunus, ein berühmter Mediker aus Paläſtina gebürtig, lebte um die Mitte des ſechſten Jahrhunderts, und wird vom Prokop vor den gelehrteſten und erfahrenſten Arzt ſelbiger Zeit ausgegeben, wie er nach deſſen Bericht bey dem damaligen Könige in Perſien, dem Choſroes, in ſo vorzüglichen Gnaden geſtanden, daß er ihm zu Gefallen mehr als drey tauſend Römern die Freyheit ertheilet. Ob Tribunus einige mediciniſche Schriften hinterlaſſen, habe ich nirgendswo ausfindig machen können. *Vid.* Keſtners mediciniſches Gelehrten-Lexikon.

Tribunus, ein Arzt.

§. 147.

Maximus, Biſchof von Saragoſſa in Spanien, zu Ende des ſechſten Jahrhunderts hat verſchiedenen Concilien mit beygewohnet. Ferreras ſetzt ihn in das ſiebente Jahrhundert. Maximus hat verſchiedene kleine Stücke ſowol in gebundener als ungebundener Rede geſchrieben, dabey auch Hiſtoriam de iis, quæ temporibus Gothorum in Hiſpania acta ſunt, verfertiget. Die Chronike von 468 bis 644, ſo nebſt einem unter deſſen Namen vorgeſetzten Briefe in Antons *Bibl. vet. Hiſpan.* zu Ende mit ſteht, iſt keine Geburt dieſes Maximus. *Vid.*

Maximus, Biſchof von Saragoſſa.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Vid. Fabric. Bibl. lat. Ferreras Hiſt. general. d'Eſpagne Tom. 2.

Vedaſtus, Biſchof zu Cambray.

Vedaſtus, ein Biſchof zu Cambray und Arras, ungefähr von 500 an bis 540, hat Orationes geſchrieben, die in dem Kloſter des heiligen Vedaſtus zu Arras noch in der Handſchrift vorhanden ſind. *Vid. Fabr. Bibl. lat.*

Tchang-Tſe-Sin, ein chineſiſcher Sternſeher.

Tchang-Tſe-Sin, ein chineſiſcher Sterngucker in der Mitte des ſechſten Jahrhunderts lehrte ſeinen Landesleuten zuerſt die Paralaxin der Mondesbreite; imgleichen rechnete er den Anfang, das Mittel und Ende der Finſterniſſe aus, war auch unter ihnen der erſte, welcher Tabulas æquationum ad ſupputandum loca planetarum verfertiget. *Vid.* Jöchers Gelehrtenlexikon *Tom.* 4.

Bandonina, eine Staatsjungfer.

Bandonina, oder Blandonia, eine gelehrte Staatsjungfer der Königinn Radegunde, Clotars des I Gemahlinn, mit welcher ſie ſich hernach in den geiſtlichen Stand begab. Ihre Lebenszeit war zu Ende des ſechſten Jahrhunderts. Fortunat, Biſchof von Poitiers, fieng an das Leben der gemeldten Königinn zu beſchreiben. Weil er aber darüber ſtarb, ſo hat Bandonina ſolches vollendet, und das andere Buch, ſo beym Surius geſunden werden kann, hinzugefüget. *Vid. Voſſ. de Hiſt. lat. Miræi elogia illuſtr. Belgii Scriptorum.* Algemeine Chronike *pag.* 585.

§. 148.

Jahre des Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

§. 148.

Gegenerinnerung an den freyburgiſchen Herrn Recenſenten.

Der deutſche Herausgeber der algemeinen Kirchengeſchichte des Hochwürdigſten Antons Godeau, Biſchofs und Herrn von Vence, hatte wirklich den 19ten Theil derſelben zu Ende gebracht, und bereits einige Handſchrift davon unter die Preſſe gegeben, als ihm, wider Vermuthen, von der neuen freyburgiſchen Kirchen-Bibliothek: Nova Bibliotheca Eccleſiaſtica Friburgenſis betitelt, Volum. V. Faſcic. III. zu Handen gekommen. Der gelehrte Herr Verfaſſer dieſer Bibliothek hat ſich ſchon zu drey Malen die große Mühe gegeben, Godeauens Kirchengeſchichte zu recenſiren: Auf die erſte Recenſion iſt bereits im 13ten Theile eben der Geſchichte von dem deutſchen Herausgeber auf eine ſolche Art, und in einem ſolchen Tone geantwortet worden, daß der Herr Recenſent ſein Vergnügen in der zwoten Recenſion, allwo er den 13ten und 14ten Theil der godeauiſchen Kirchengeſchichte recenſiret, oder richtiger zu reden, den Inhalt derſelben anzeiget, durch folgende Ausdrücke an den Tag gelegt zu haben ſcheint: — — — Uti tomus uterque, lauten des gelehrten Herrn Recenſenten *Nov. Bibl. Eccleſ. Friburg. Vol.* 2. *Faſc.* 4. *pag.* 76. eigene Worte, notis ubique adauctus eſt, atque obſervationibus illuſtratus: ita diligentius allegati ſunt fontes, id eſt, ſcriptores, unde fluxerunt ea, quæ enarrantur; quod quidem in tomis ſuperioribus merito deſiderabamus. Deſiderium noſtrum,

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

monitumve boni conſuluit præclarus interpres; ſecus ac alii faciunt, qui, dum corriguntur, oblatrant, dum amice monentur, inimicitias denunciant, dum docentur, convicia atque calumnias rependunt. Hæc de veteris libri iterata editione, novaque interpretatione, pro noſtro inſtituto, plus quam ſatis. So viel der freyburgiſche Herr Recenſent in ſeiner zwoten Recenſion der obbemeldten Kirchengeſchichte. Nun findet der deutſche Herausgeber nichts, was er darwider einwenden ſollte; vielmehr hat derſelbe eine lebhafte und rührende Wonne empfunden, daß er dem Verlangen und Wunſche des Herrn Recenſenten wenigſtens in einem Stücke eine Genüge leiſten können. Was aber die dritte Recenſion anbelangt, welche ſich *loc. cit. Vol. V. Faſc. III. pag.* 515, 516 & 517. findet: ſo däucht uns, der Herr Recenſent ſehr böſe, jedoch mehr auf den italieniſchen Ueberſetzer, als den deutſchen Herausgeber, zu ſeyn. Eines Theils hat der Herr Recenſent vollkommen Recht; denn zu was taugt es, daß Speroni ſich in der Apologie des Papſtes Honorius des I ſo heftiger, anzüglicher und beißender Ausdrücke bedienet? Die Sache iſt bey den ſtärkſten und geſchickteſten Geiſtern noch nicht ausgemacht, ſondern im Streite befangen. Wenn doch Speroni den erwähnten Papſt vertheidigen wollte, hätte er ſolches auch mit ſanften und gelinden Worten, und vielleicht auch mit beſſerem Erfolge und Eindruck, ins Werk ſetzen können. Allein dadurch machte er nur, wie man zu ſagen

pflegt,

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

pflegt, der Paucke ein Loch. Ich räume hier den Worten des Hochwürdigſten Speroni, zum Behuf der geehrten Leſer eine Stelle ein, die er in der beſagten Apologie, Storia Eccleſiaſtica di Monſignore Antonio Godeau &c. Tomo nono in Venezia 1767 preſſo Antonio Zatta pag. 40. & ſeqq. braucht, welche aber der Herr Recenſent in italieniſcher Sprache nicht vor ſich gehabt zu haben ſcheint; denn er läßt ſich alſo vernehmen: Poſteaquam autem adduxerat adverſariorum primarium argumentum, quod petunt ex litteris HONORII ad SERGIUM ſcribentis: *Unam voluntatem fatemur Domini noſtri Jeſu Chriſti:* exclamat: O nunquam ſatis execrandam hæreticorum malitiam! Speroni Worte klingen folgendergeſtalt: Celebri ſono le maledicenze inſorte contro queſto zelante ed accreditato Pontefice dai nemici della chieſa cattolica; e maſſime dai Proteſtanti, da' quali a piena bocca è chiamato Eretico ——— Mi ſi permetta però di qui eſclamare, oh non mai baſtantemente eſecrata malignità degli Eretici! Oh ſempre viva, e perniciosamente viva, temeraria baldanza, perverſa ſagacità, ed inviluppi piuttoſto che argomenti di deteſtabile perfidia! &c. &c. Alſo ruft Speroni *loc. cit.* aus. Wer will es nun dem deutſchen Herausgeber übel deuten, daß er dieſe Worte, welche der Herr Recenſent unten *loc. cit. pag.* 516. anführet, wo es heißt: Theodiſce: O niemal ꝛc. ꝛc. der Pflicht eines Ueberſetzers gemäß, getreulich überſetzet hat? Der Herr Recenſent mag daher ſeine

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Galle wider den italieniſchen Ueberſetzer ausgießen, wie er will; gewiß iſt es, daß ſich Zyperius, oder Zyperus, wenig Kummer darüber macht; ja er bekennet aus freyer Bruſt, daß er es in Deutſchland mit offener Stirne niemals gewagt haben würde, ſich dergleichen herben Ausdrücke, ohne eine billige Ahndung zu befürchten, zu gebrauchen, dergleichen ſich der Italiener — man mag es faſt der italieniſchen Hitze zu gute halten — nicht nur bey dieſer, ſchon auch bey andern verſchiedenen Stellen, wo ſich nachher der deutſche Herausgeber gelinder auszudrucken befliſſen, bedienet hat. Ferner wird der Herr Recenſent, beſonders in der 140 Anmerkung des 19ten Theils dieſer Kirchengeſchichte, einleuchtend ſehen, welcher Meinung Zyperus in Rückſicht auf den Papſt Honorius den I. zugethan ſey, u. ſ. w.

§. 149.

Fortſetzung.

Was hernach der Herr Recenſent kritiſiret, iſt, daß der deutſche Herausgeber der godeauiſchen Kirchengeſchichte ganze Traktate einſchaltet, wie es im 18ten Theile dieſer Kirchengeſchichte bey dem chronologiſchen Verzeichniſſe der Biſchöfe zu Paſſau geſchehen. Zyperus achtet ſolche Recenſion oder Kritik um ſo viel weniger, da er verſchiedene Vorgänger nahmhaft machen kann, welche ihren Ueberſetzungen viel weitſchweifigere Diſſertationen — der Herr Recenſent mag ſie meinetwegen Traktate nennen — voran geſchicket, oder andrucken laſſen, welche

che nichts deſtoweniger von den Gelehrten mit eben ſo großem Vergnügen, als Nutzen geleſen worden. Hyperus erſucht daher den Herrn Recenſenten, wo- ferne er ſich etwa in dieſem Fache etwas weitläufti- ger hinausgelaſſen, wie ſolches auch in dem 19 Theile dieſer Kirchengeſchichte in Anſehung der Bi- ſchöfe zu Augsburg mit Fleiß geſchehen, ſolches Vergehen auf die Rechnung ſeiner Freunde und Gön- ner zu ſchreiben, welche nicht nur ausgebreitete Ge- lehrſamkeit beſitzen, ſondern auch erhabene Würden in der Kirche bekleiden, und dieſes von ihm aus- drücklich verlanget haben. Sie erlauben mir, Herr Recenſent, wie viele ſind wohl unter den Gelehr- ten, welche eine auserleſene, und in allen Fächern der Geſchichtskunde, ſo doch izt, meines Dünkens das Lieblingsſtudium der deutſchen Nation iſt, wohl eingerichtete Bibliothek beſitzen, oder auch da- zu nur einen freyen Zutritt haben? — Hiervon konnte ich ganze Blätter anfüllen — Wie viele Wißgierige ſind in allen Kirchenſprengeln, und ſo gar unter den Geſalbten des Herrn, welche von ihren oberſten Hirten, will ſagen, den Biſchöfen entweder gar keine, oder höchſtens nur eine ſuper- ficielle Kenntniß haben? Vielleicht werden es mir dieſe groß verdanken, daß ich in Schilderung der- ſelben, und ihrer lobwürdigen Handlungen weitläuf- tiger geworden. Außerdem ſo ſteht es in eines jeden Willkühr, dieſe ſogenannten Traktate und Anmer- kungen zu leſen, oder nicht. Belangend hernach die Käufer, welche dem Ende dieſes hiſtoriſchen Werkes

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

Jahre der Geburt Chriſti 681. Agathons 4. des Konſtantin Pogonatus 14.

mit heißen Wünſchen entgegen ſehen: ſo weiſt man ſie, wie es bey andern gelehrten Werken Mode iſt, an denen doch verſchiedene Männer ſchon ſeit mehreren Jahren her unermüdet arbeiten, und noch eine lange Reihe von Jahren hindurch daran arbeiten werden, zur höchſt nothwendigen Geduld an. Andere verſchiedene Urſachen, welche den deutſchen Herausgeber in den obgedachten Verzeichniſſen, imgleichen in den hin und wieder gemachten Anmerkungen weitſchweifiger zu ſeyn veranlaſſet haben, übergeht man mit Stillſchweigen, und überläßt es dem Urtheil einſichtsvoller Männer. Indeſſen füget man noch zum Beſchluß hinzu, was der berühmte Herr von Bielfeld in ſeinen erſten Grundlinien der algemeinen Gelehrſamkeit im 3ten Band an der 416 S. ſchreibt: „Kein Gelehrter auf Erden, ſagt er, hat alles geleſen, oder „kennt auch ſo gar nur die Titel aller derer Bücher, „die geſchrieben worden ſind; und kein Sterblicher „kann behaupten, daß er eine ſo richtige, ſo allgemeine Beurtheilungskraft, oder ſolche weitläuftige „Einſichten und Kenntniſſe beſäße, daß er über alle „Materien, über alle Autoren, und über alle Schriften geſund zu urtheilen im Stande wäre, ohne „ſich jemals zu irren, u. ſ. w. Und dieſes ſey das

Ende des neunzehnten Theils.

Regiſter

Regiſter
der
vornehmſten Merkwürdigkeiten.

A.

Adeodatus, Papſt, hat viele Widerwärtigkeiten mit dem Erzbiſchofe von Ravenna 102. in den Anmerk. Seine Herkunft. Ebend. Das zweyte Jahr ſeiner Regierung wird durch den Hintritt des Königs Oswy merkwürdig. 103. Kann die Sarazenen weder aus Sicilien, noch aus andern Juſeln vertreiben. 168. Hat den venetianiſchen Herren das Recht beſtätiget, ſich ihren Doge zu erwählen. Ebend. u. f. in d. Anmerk. Es iſt ungewiß, wie lang er regieret hat. 169 in d. Anmerk. Inhalt der Bulle, durch welche er das Kloſter des heiligen Martin von Tours von der Gerichtsbarkeit des Diöcesbiſchofes befreyet hat. 170. u. f. Aechtheit dieſer Bulle. 172 auch in d. Anmerk. Hat die Peterskirche an dem Wege, der nach Porto führet, ausgebeſſert und eingeweihet. 177. Nach ſeinem Tode entſtand ein entſetzliches Donnerwetter, wodurch viele Menſchen getödtet wurden. 180.

Agatho Papſt, ein Sicilianer, und Benediktinermönch, in dem Kloſter des heiligen Hermes zu Palermo, ein ſehr frommer und gottſeliger Mann, 194 u. f. in der Anmerk. Veranſtaltet bey den abendländiſchen Biſchöfen verſchiedene Provinzialſynoden, auf denen die Ketzerey der Monotheliten verdammet wird; 195. beruft ein Concilium nach Rom, 201. in welchem zween Briefe, einer im Namen des Papſtes, und der andere im Na-

men des Papſtes und des Conciliums zugleich, an den Kaiſer geſchrieben werden. 203. Das päpſtliche Schreiben enthält das Lob des Kaiſers, die Bedrängniß der Kirche, ebend. u. f. und eine rührende Schilderung, in welcher elenden Lage die Wiſſenſchaften in Italien damals ſich befanden; 204. welche Rohigkeit jedoch der Kirche in der wahren Erkenntniß der Lehre Jeſu Chriſti nicht nachtheilig war. Ebend. u. f. auch in d. Anmerk. Der Beſchluß dieſes Briefes beſteht in einem Glaubensbekenntniſſe, in welchem die Ketzerey der Monotheliten ſonderbar verdammet wird, und in ſehr demüthigen Ausdrücken gegen den Kaiſer. 206. Eine fernere Erklärung dieſes Briefes ſieh 220 in der Anmerk. Das an den Kaiſer abgelaſſene Synodalſchreiben war von den Abſchreibern merklich verſtümmelt worden. 207. Es enthält ein Glaubensbekänntniß, welches demjenigen des Papſtes nach allen Stücken gleich iſt. Ferner wird in demſelben eine Urſache angeführet, von dem Aufſchube des Gehorſams gegen den Befehl des Kaiſers. 221. in d. Anmerk. Das Zeugniß des Agatho für die Infallibilität der Päpſte wird von dem ſechſten allgemeinen Concilium zu Konſtantinopel einhällig angenommen. 271 u. f. in d. Anmerk.

Adrian, ein Abt in dem Kloſter Niridan bey Neapel, ſchlägt das von dem Papſte Vitalian ihm angetragene Biſchofthum in England aus; 88. u. f. ſtellet dagegen dem Papſte den Theodor, einen Mönch vor, welchen er ſelbſt nach England begleitet. 89 u. f. auch in den Anmerk. bekömmt daſelbſt von Theodor das Kloſter des heiligen Petrus, durchreiſet mit ihm alle Oerter der Engländer, und hilft ihm die jungen Leute unterrichten. 91 in d. Anmerk.

Altarsſakrament. Einer biſchöflichen Verſammlung von Braga zufolge ſollen ſich die Geiſtlichen bey demſelben nicht der Milch, wie es ehemals geſchah, ſondern des Brodes und Weines bedienen, auch dem Volke kein in Wein eingedunktes Brod reichen. 163. Was beyde Geſtalten, das Waſſer, und der Wein, vorbilden. 164. Beweis, daß die Lehre der Kirche von dieſem Sakramente jederzeit unverändert geblieben. Ebend. Sieh Arnald.

Aiguif, anfangs ein Mönch des Kloſters Fleury, hernach Abt zu Lerins, ſuchet die verfallene klöſterliche Zucht wieder herzuſtellen, und wird deswegen aus Anſtiften einiger ihm untergebenen Mönche auf einer zwiſchen Sardinien und Korſika gelegenen Inſel ermordet 35 u. f.

Arnald hat in ſeinem Buche De la Perpetuite de la Foi gründlich dargethan, daß die Kirche die alte Lehre von dem heiligen Altarsſacramente nie verändert, noch den Glauben von der wirklichen Gegenwart Jeſu Chriſti, und von der Transſubſtantiation erſt um das neunte oder zehnte Jahrhundert eingeführt habe 165.

B.

Baudonina, oder Blandonia, eine gelehrte Staatsjungfer, vollendete die von Fortunat dem Biſchofe zu Poitiers angefangene Lebensbeſchreibung der Königinn Radegunde 304.

Baptiſterium, oder Taufſaal, war vor Alters das vornehmſte Nebengebäude der Kirchen; beſtand aus zwo Abtheilungen; aus einem Vorſaale, worinn die Katechumenen dem Teufel und ſeinen Werken entſagen, und das Glaubensbekenntniß ablegen mußten, weßwegen er auch die Erleuchtungs- oder Taufſchule genennet wurde; 70 in d. Anmerk. und aus dem innern Saale, in welchem die Taufhandlung verrichtet wurde 71 in d. Anmerk.

Bathilde, oder Baldechilde die heilige, ſtammet aus königlicher Familie der Angelſachſen, wird noch als ein Kind von den Seeräubern entführet, und an Erchinoald, den königlichen Oberhofmeiſter in Frankreich, verkaufet 40; gelanget durch die Vermählung mit Clodowig dem II zur franzöſiſchen Krone 41, erzeuget mit ihm drey Söhne 42; regieret nach dem Tode ihres Gemahls wie einer der klügeſten Könige, ſchaffet die Kopfſteuer ab, verbeut den Juden Kinder zu kaufen und zu verkaufen, und löſet die verkauften Kinder ſelbſt aus 43. Die Bevölkerung und der Wohlſtand der Klöſter lagen ihr ſehr am Herzen. Ebend. u. f auch 49 in d. Anmerk. War eine Mutter der Armen 46. Rottet das Laſter der Simonie aus ganz Frankreich aus. Ebend. Ihr glühendes Verlangen nach klöſterlicher Stille wird wegen ihrer ſo weiſen Regierung von den Großen des Hofes Anfangs vereitelt, doch bekömmt ſie aus Schickung Gottes durch einen gewiſſen Sigebrand, den ſie zum Biſchofthume von Paris erhob, und der ihr den würdigen Mann nicht hielt, den ſie ſich von ihm verſprach, Gelegenheit, ihren gottſeligen Plan auszuführen 47, 48. Was ſich bey ihrem Tode zugetragen 49.

Befreyungen der Klöſter, ſieh Exemtion.

Beichtväter, die, ſollen nach der ſcharfen Verordnung des tridentiniſchen Conciliums den Sündern verhältnißmäßige Buße auferlegen 128, welches heutiges Tages ſehr wenig beobachtet wird 129.

Benedikt, der heilige. Nachricht von deſſen Reliquien 36 u. f. in d. Anmerk.

Bernhard, der heilige, aus welcher Abſicht er die Exemtionen der Klöſter getadelt 178.

Biſchöfe, die, ſollen nichts für den Chryſam und das heilige Oel nehmen 51 in d. Anmerk. Unter welcher Bedingniß ſie Kirchengüter an ihre Freunde verſchenken können 52 in d. Anmerk. Sollen bey ihren Kirchenbeſuchen alles unnöthige Gepränge vermeiden, und aus biſchöflichen Viſitationen keine Soldatenquartiere machen 54. Man ſoll ihnen nach ihrem Tode nichts Böſes nachreden. Ebend. u. f. Nach den Satzungen eines Conciliums zu Herford ſoll kein Biſchof in die Gerichtsbarkeit eines andern eingreifen, die Klöſter und die Güter derſelbigen nicht beunruhigen 121. Sollen auf der Reiſe mit einer anſtändigen Aufnahme zufrieden ſeyn, und in keinem Orte ohne Erlaubniß des Biſchofes geiſtliche Verrichtungen vornehmen 122. Sollen auf ihren Rang nicht ehrgeizig ſeyn. Ebend. Sollen ihren Untergebenen unermüdet das Wort Gottes verkündigen 154 auch in den Anmerk. Werden ſcharf bedrohet, wenn ſie hierinn nachläßig ſind. Ebend. u. f. Strafe eines Biſchofes, der die Frau, Tochter, oder Nichte eines Großen gemisbrauchet 157. Sie ſollen in Beſtrafung der Sünder gelind verfahren 158. Sollen, wenn ſie Antheil an demjenigen haben, was ein Geiſtlicher für die Taufe nimmt, zween Monate mit dem Banne beleget werden. Ebend. In einem zu Braga in Spanien gehaltenen Concilium wird verordnet, daß ſie ſich bey öffentlichen Proceſſionen nicht in Sänften ſollen tragen laſſen 165 u. f. Diejenigen, welche auf gethane Verſprechungen ordiniren, ſollen abgeſetzet werden 166 in d. Anmerk.

Britanien, Kleinbritanien, ſtand, dem Gregor von Tours zufolge, ſeit Clodwigs des I Zeiten unter der Krone Frankreich 18 in d. Anmerk.

Bulgarn, die, nannten ſich alſo von dem Fluſſe Wolga, und wohnten in den nördlichen Ländern des Pontus Euxinus 191.

Burchard, oder Brokardus, Biſchof zu Worms, machte ſich durch das große Volumen Decretorum (brocardica) berühmt 124, welches Werk ſehr fehlerhaft iſt ebend.

Buße. Was in Anſehung derſelben auf dem zwölften Concilium zu Toledo verordnet worden 289.

C.

Ceadda, Abt zu Leſtingham wird unregelmäßig zum Biſchofe in Northumberland ordiniret, aber in Rückſicht ſeiner Demuth von Theodoren dem Erzbiſchofe zu Kanterbury rechtmäßig geweihet, worauf er die Kirchen in Mercien und Landisfarne regieret 92 u. f. auch in der Anmerk. Viſitiret ſeine Kirchen zu Fuße, wird aber vom Theodor genöthiget, ein Pferd zu nehmen 94. in d. Anmerk. Sein Verhalten beym Ungewitter. Ebendaſ.

Challon. Das dritte Concilium daſelbſt wird auf Befehl Clodwigs des II zuſammen berufen 21 in den Anmerk. Merkwürdige Satzungen dieſes Conciliums. Ebend. u. f. Was für Erzbiſchöfe und Biſchöfe ſich auf dieſem Concilium befanden 28 u. f. in d. Anmerk.

Childerich, König in Auſtraſien erhält auch die Krone von Neuſtrien 68. Unter ihm wird das franzöſiſche Reich zum fünftenmal von einem einzigen Könige beherrſchet. Ebend. Aeußert Anfangs gute Eigenſchaften, wird aber durch niederträchtige Hofſchranzen gänzlich verdorben. Ebend. Feyert das Oſterfeſt zu Autun 69. Faſſet einen heftigen Zorn wider den heiligen Leodegar. Ebend. u. f. Schenket ihm mit genauer Noth das Leben, und verweiſt ihn nach der Abtey Luxeuil 74. Läßt den Bodillo einen vornehmen Herrn auf den Tod prügeln, welches die Großen des Reiches ſo wider ihn aufbrachte, daß ſie ihn durch die Hand des Bodillo, der an dieſer Beſchimpfung den meiſten Antheil hatte, in dem ein und zwanzigſten Jahre ſeines Alters ermordeten 75. Sein Charakter und Begräbniß 76 in d. Anmerk.

Chryſam. Die Einſegnung deſſelben war faſt in allen Kirchen dem Biſchofe vorbehalten 171 in den Anmerk.

Clodwig der II König in England. Verſchiedene Meynungen der Schriftſteller von ſeinem Charakter 42.

Concilium. Ob die Concilien auf Befehl, oder blos auf Einrathen der Könige gehalten worden 152. in d. Anmerk. Wie ſich die Glieder eines Conciliums betragen ſollen 153 in d. Anmerk. Das ſechſte allgemeine wird zu Konſtantinopel gehalten 210 u. f. Warum es das trullaniſche genennt wird 211. In der erſten Seßion wird die Ketzerey der Monotheliten beſtritten, welche lehret, daß in Jeſu Chriſto nur ein Willen und eine

Wirkung ſey 213. Eben dieſe Materie wird in der zweyten Seßion fortgeſetzet, und das Concilium von Chalcedon vorgeleſen 215. In der dritten werden die Akten des fünften allgemeinen Conciliums, und vor allem der Brief des Mennas Patriarchen von Konſtantinopel an den Papſt Vigilius vorgeleſen, welcher aber, ſammt den Akten, von den päpſtlichen Legaten für verſtümmelt und verfälſchet gehalten worden 216. Ferner werden die zwey Schreiben des Papſtes Vigilius an den Kaiſer Juſtinian und die Kaiſerinn Theodora als untergeſchobene Werke erkläret 217. Die vierte Seßion wird mit Leſung der Briefe des Agatho hingebracht, in welchen enthalten iſt, daß Chriſtus, wenn er zwo Naturen hat, auch zwo Wirkungen und zween Willen habe 218. u. f. auch in den Anmerk. Der Patriarch Georg bekennet in Chriſto zwo Naturen, zween Willen, und zwo Wirkungen 228 u f. In der achten Seßion bekennen alle Biſchöfe des Patriarchats von Konſtantinopel, daß ſie glauben, was Agatho glaubet, und legen dem Papſte großes Lob bey 229 u. f. Makarius bleibt hartnäckig auf ſeiner falſchen Meynung 231. u. f. In der neunten Seßion wird dasjenige, was bisher entſchieden worden, wie auch eine Schrift vom Makarius vorgeleſen 233, Makarius entſetzet, und aus der Verſammlung verſtoſſen 234. In der zehnten Seßion wird das Glaubensbekenntniß des Petrus, Biſchofes von Nikomedien, vorgeleſen 235. Die eilfte Seßion wird angefangen mit Durchleſung des Synodalbriefes, den der heilige Sophronius, ehemaliger Biſchof von Jeruſalem, an den Patriarchen Sergius ſchrieb, in welchem die katholiſche Wahrheit wider die Irrthümer der Monotheliten weitläuftig erkläret und dargethan wird 235. Es kommen hier wieder verſchiedene Schriften vom Makarius vor, und wird ein Auszug ſeiner Irrlehren gemacht 236. Bey der zwölften Seßion war der Kaiſer nicht zugegen, ſchickte aber dem Concilium viele Schriften, unter welchen ſich zween Briefe vom Sergius, einer an den Cyrus, und einer an den Papſt Honorius, ſammt einer Antwort dieſes Papſtes ſich befanden 237. Die Abſetzung des Makarius wird beſtätiget 238. In der dreyzehnten Seßion werden die Briefe des Sergius an den Cyrus und Honorius verworfen 239, und Honorius I aus der Gemeinſchaft der Kirche geſtoſſen 240. Was von der Verdammung des Papſtes Honorius zu halten. Ebend. u. f. in d. Anmerk. Theophanes erhält ſtatt des Makarius das Patriarchat von Antiochien

chien 244. In der vierzehnten Seßion werden die Schriften des Meunas und des Papſtes Vigilius abermal für unterſchoben gehalten, und verfluchet 245. In der fünfzehnten Seßion ſuchet Polychronius, ein fanatiſcher Betrüger, den Monothelismus durch ein Wunder zu behaupten. Ebendaſ. u. f. welches ihm aber ſchändlich mislingt 246 u. f. In der ſechzehnten Seßion ſuchet abermal ein Phantaſt die Lehre der Monotheliten zu rechtfertigen 248 u. f. In der ſiebenzehnten Seßion wird die gemachte Entſcheidung des Glaubens aufs neue vorgeleſen 249 u. f. In der letzten Seßion wird dem Kaiſer, welcher derſelben in eigener Perſon beywohnte, eine Lobrede gehalten, in welcher die Biſchöfe öffentlich bekennen, den dogmatiſchen Briefen der Päpſte Agatho und Leo zu gehorchen 250. Hierauf werden fünf Exemplare von den Synodalakten ausgefertiget, und den fünf Patriarchalſitzen zugeſtellet 251. Ferner ertheilen die Väter durch ein Synodalſchreiben auch dem Papſte Nachricht von allem, was vorgegangen, und bitten ihn um die Beſtätigung deſſelben. Ebend. u. f. Ob, und warum die päpſtlichen Legaten zur Verdammung des Papſtes Honorius ſtillgeſchwiegen, und was von dieſem Stillſchweigen zu halten 273 in d. Anmerk. u. f. Concilien ſind in Thathandlungen nicht infallibel 277 u. f. Neue Satzungen, welche vor zwey hundert Jahren in einem uralten Manuſkripte gefunden worden 278 u. f. in den Anmerk. werden vom Surius für untergeſchoben gehalten 280 in d. Anmerk.

D.

Dekanikum, oder Kirchengefängniß, war ein Ort, wo vor Alters die Geiſtlichen, die ſich gröblich vergangen hatten, ihre Strafe empfiengen 72 in d. Anmerk.

Diakonikum magnum, war eines von den Nebengebäuden der alten Kirchen, wo die Geräthſchaften der Diakonen verwahret wurden 72 in den Anmerk. wurde auch Receptorium, Salutatorium, Secretum oder Secretarium genannt, und warum. Ebendaſ.

Dietrich, Clotars und Childerichs Bruder wird von Ebroin, einem franzöſiſchen Oberhofmeiſter auf den Thron von Neuſtrien geſetzet 65 u. f. Nach Ebroins Fall wird er, nachdem man ihm die Haare abgeſchnitten, auf eine Zeit in die Abtey St. Denys geſchicket 67.

Domherren. Urſprung derſelben 51 in den Anmerk.

Donus, Domnus oder Domnius, Papſt, ein Römer von Geburt, und Sohn des Mauritius 181 bemühet ſich mit allem Ernſte, die Eintracht zwiſchen der morgenländiſchen und abendländiſchen Kirche wieder herzuſtellen 182. Sein Tod 188.

Duell, ſieh Zweykämpfe.

E.

Ebroin, Oberhofmeiſter am franzöſiſchen Hofe, das treuloſeſte Ungeheuer ſeiner Zeit ſetzet den Prinzen Dietrich auf den Thron von Neuſtrien, und verbeut den Großen, dem neuen Könige ihre Aufwartung zu machen 65. u f. Die Großen ſtehen einmüthig wider Ebroin auf, machen Childerichen, der in Auſtraſien regierte, zum Könige von Neuſtrien 66 auch in d. Anmerk. Ebroin flieht in eine Kirche, wird auf Bitten des Leodegar, Biſchofes zu Autün beym Leben erhalten, und in das Kloſter Luxeuil geſchicket, wo er ein Verlangen äußerte, als Mönch Buße zu thun 67. Pflegt daſelbſt mit Leodegarn, der aus Haß des Königs und der Lieblinge in eben dieſe Abtey verbannet wurde, eine verſtellte Freundſchaft 74. Entwiſchet nach Childerichs Tode des Nachts aus dem Kloſter, ſuchet ſeine vorige Würde wieder; vereiniget ſich deswegen mit Wulfoalden dem Oberhofmeiſter in Auſtraſien, und mit allen Feinden des Leodegar 77. Suchet Dietrichen zu überrumpeln; läßt den Leudeſius ermorden 78. Läßt Leodegarn, deſſen Widerſtand er fürchtete, zu Autün belagern 79, und ihm die Augen ausſtechen 80. Setzet Waymern den Herzog von Champagne, der dieſe Unthat verrichtete, zur Belohnung durch Liſt und Gewalt in das Biſchofthum von Troyes ein. Ebendaſ. Verwickelt Leodegarn und den Grafen Gverin, deſſen Bruder, mit unter den Meuchelmord des Childerich, und mishandelt beyde vor dem Könige Dietrich auf das unanſtändigſte 81. Wird deswegen vom Leodegar empfindlich mit Worten beſtrafet Ebendaſ. u. f.; worauf Ebroin den Grafen Gverin zu tode ſteinigen, dem Leodegar aber Zunge und Lippen abſchneiden, und alle Schande und Marter anthun laßt 82. Entſchuldiget ſich wegen ſeines gottloſen Austritts aus dem Kloſter, und hintergeht viele Biſchöfe, daß ſie in ſeiner Gemeinſchaft bleiben, und ſeinen verübten Grauſamkeiten Beyfall geben 83 u. f. Verſammelt mit Dietrichen eine zahlreiche

Synode, und befiehlt dem Pfalzgrafen Chrodobert, Leodegarn umbringen zu laſſen 85 u. f.

Eligius, der heilige, Biſchof von Noyon und Tournay. Warum ihn die Goldſchmiede zum Patron gewählet 13 in d. Anmerk. Einige Züge ſeiner Lebensgeſchichte. 14. u. f. in den Anmerk. Ein Beweis ſeines zarten Gewiſſens 16. Seine Wunderwerke und ſein Eifer wider die Misbräuche der Kirche, und wider die Simonie 17. Er veranlaſſet das Concilium zu Orleans. Ebendaſ. Läßt einen Sektirer aus Paris verjagen, und einen falſchen Biſchof aus Frankreich verbannen 18. Wird von Dagobert, dem Könige in Frankreich, zum Judikael, einem Grafen von Kleinbritanien, als Geſandter abgeſchicket, leget die Streitigkeiten beyder feindlichen Partheyen bey, und erwirbt ſich auf ſeiner Reiſe den Ruhm eines frommen Glaubenspredigers, und eines klugen Geſandten 19 u. f. Wird Biſchof 20. Kurzer Inhalt der Homilien, die unter ſeinem Namen geſchrieben ſind 23. Schrieb ein Werkchen De Rectitudine catholicæ converſationis 22 in den Anmerk. Inhalt dieſes Werkchens 23 in den Anmerk. Merkwürdige Begebenheiten bey und nach ſeinem Tode 24. u. f.

Erchinoald, oder **Erkembald**, Oberhofmeiſter in Frankreich, ſoll nach Meynung einiger Schriftſteller der Stammvater des Hauſes Elſas, woraus die heutigen Herzoge von Lothringen entſproſſen, geweſen ſeyn 40 in den Anmerk.

Ervigius, ein Urenkel des heiligen Hermenegild und des Königs Chindaſuinth, ein ſpaniſcher Graf, vergiftet aus Ehrgeiz den König Wamba 224 u. f. auch in d. Anmerk. Wird König; ſtirbt aber noch vor dem Wamba 225 in den Anmerk. Beruft gleich nach ſeiner Thronbeſteigung das zwölfte Concilium nach Toledo 283. Uebergiebt der Verſammlung eigenhändig eine Schrift 284, in welcher er ein ächtes Zeugniß ſeines wahren Glaubens, ſeiner Achtung gegen die Biſchöfe 285, ſeines Eifers in Verbeſſerung der unordentlichen und ausſchweifenden Sitten, beſonders der Juden 286, und ſeiner Gerechtigkeit ableget 287. Wird von dem zwölften toledaniſchen Concilium als König erkläret 288 u. f. Inhalt der Geſetze, die er den Juden gab 293 u. f. Beſtätiget das Concilium zu Toledo durch ein beſonderes Edikt 295.

Ethelred, König der Mercier, zerſtöret die Provinz Kent von Grund aus 187.

Euſebius, ein Biſchof zu Paris zu Ende des ſechſten Jahrhunderts 298. Deſſen Schriften. Ebendaſ.

Exemptionen, oder Befreyungen der Klöſter. Warum die Päpſte ſolche verliehen 174 in d. Anmerk. Urſprung und Alterthum derſelben 175 u. f. in den Anmerk. Sie widerſprechen der Ueberlieferung der Väter, und der Concilien nicht 177; welches auch Languet, Biſchof von Soißons, und andere Schriftſteller geſtehen 178. Aus welcher Abſicht ſie von dem heiligen Bernhard getadelt worden. Ebendaſ.

F.

Feuer, das griechiſche, von den Griechen das Oel der Medea genannt. Zubereitung und Eigenſchaft deſſelben 131 u. f. in d. Anmerk.

Franz von Aſſiſi ſuchte ſeine Exemtion zum Beſten ſeiner Mönche 173.

Freyheitsbriefe. Sieh Exemtionen.

Fürſten, die, ſollen die Verordnungen der Kirche mit ihrer Macht unterſtützen 167.

G.

Geiſt. Dieſes Wort wird von den Abſchreibern des Briefes, welchen das unter Agatho gehaltene römiſche Concilium an den Kaiſer Konſtantin Pogonatus geſchickt hatte, weggelaſſen, wo es allein heißt: Der von dem Vater ausgeht 207.

Geiſtliche ſollen nach den Satzungen des Conciliums zu Herford ohne eigenhändiges Empfehlungsſchreiben ihres Biſchofes in keinem fremden Biſchofthume aufgenommen; und wenn ſie ſich nach ihrer Zurückberufung weigern zurück zu kehren, in den Bann gethan werden 122. Diejenigen, welche Gewaltthätigkeiten verübet, einen Mord begangen, oder ſich fremder Güter angemaſſet, ſollen, nach dem eilften toledaniſchen Concilium, zu keiner andern Strafe, als allein zur Buße angehalten werden 156 u. f.

Gregor, der heilige, verwilligte überhaupt allen Klöſtern Freyheitsbriefe 176.

Grimoald, König der Longobarden, bekehret ſich nach abgeſchworner Ketzerey der Arianer, zum katholiſchen Glauben, und bauet zu Ehren des heiligen Ambroſius eine ſchöne Kirche 34. 139. in den Anmerk. Verſchiedene Meynungen der Schriftſteller von der Zeit ſeiner Regierung und ſeines Todes 138 in d. Anmerk. Sein Genie und ſeine Leibesbeſchaffenheit. Ebendaſ.

Soll vom Johann, Biſchofe zu Bergamo, bekehrt worden ſeyn. Ebendaſ. Seine Bekehrung war von großem Nachdrucke 139. Verbeſſert die longobardiſchen Geſetze. Ebendaſ. Stirbt an einer Aderlaſſe. Ebendaſ. u. f

Gundobald, König der Burgundier. Sein Geſetz in Anſehung des Zweykampfes 9 in den Anmerk.

H.

Herford, Hereford, oder Hartford, eine biſchöfliche Stadt in England, woſelbſt das erſte engländiſche Concilium gehalten worden 120 in den Anmerk. Beſchreibung dieſer Stadt. Ebendaſ.

Honorius I, Papſt, wird auf dem ſechſten allgemeinen Concilium zu Konſtantinopel, weil er die Ketzerey der Monotheliten entweder beſchützete, oder ſie nicht unterdrückte, verdammet 240. Ob dieſes gegründet, oder falſch ſey, wird 239 bis 244 weitläuftig abgehandelt. Zwiſchen den Schriftſtellern iſt ein großer Streit, ob Honorius ein Ketzer geweſen, oder nicht, und ob das ſechſte allgemeine Concilium dieſen Papſt wirklich verdammet habe 254 u. f auch in den Anmerk. Ob er als ein Ketzer, oder blos der Ketzerey wegen verdammet worden 257 u. f. auch in d. Anmerk. Ferner wird geſagt, daß das Concilium den Honorius deswegen verdammet, weil es entweder den wahren Verſtand des Briefes, den er an den Sergius ſchrieb, nicht gefaſſet, indem es dafür hielt, daß Honorius den gedachten Brief nicht als Papſt, ſondern als Privatlehrer geſchrieben; oder daß deſſelben Verdammung criminaliſch oder peinlich, und nicht dogmatiſch, das iſt in Quæſtione de jure, und nicht de facto geweſen 258 u. f. in den Anmerk. Wird abermal von dem Papſte Leo II verdammt, deſſen Briefe Baronius für untergeſchoben hält 266 u. f. auch in den Anmerk. Die Meynung dieſes Schriftſtellers wird widerleget, und gezeiget, daß dieſe Verdammung den Päpſten keineswegs nachtheilig ſey 268 u. f. Ob, und warum die päpſtlichen Legaten zur Verdammung des Honorius ſtillgeſchwiegen 273 in d. Anmerk. u. f. Neuer Beweis, daß Honorius nicht verdammet worden 276 in der Anmerk.

Hungersnoth in England 297.

Hypers Gegenerinnerung an den freyburgiſchen Herrn Recenſenten, worinn er zeiget, daß die in der Apolo-

gie des Papſtes Honorius des I vorkommenden ſtachelichten Ausdrücke nicht aus ſeiner, ſondern aus des Speroni Feder gefloſſen 305 u. f. Rechtfertiget ſich ferner wider die Kritik, als hätte er der godeauiſchen Kirchengeſchichte an manchen Stellen gar zu weitläuftige Anmerkungen, Erläuterungen, oder wie ſie der freyburger Herr Recenſent nennet, Trattate, beygefüget 308 u. f.

J.

Johannes, Abt des Kloſters des heiligen Martin zu Rom, bringt die Akten des unter dem Papſte Martin gehaltenen Conciliums mit ſich nach England; läßt daſelbſt durch einen geſchriebenen Befehl die Feyer der Feſttage des ganzen Jahres hindurch zu, und lehret die Engländer die römiſchen Geſänge ſingen 198 in d. Anmerk.

Johannes, Biſchof von Bergamo. An ſeinem Märtyrertode wird gezweifelt 11 u. f. in d. Anmerk.

Infallibilität des Papſtes wird auf dem ſechſten allgemeinen Concilium zu Konſtantinopel einhällig angenommen 271 u. f. in d. Anmerk. Findet nur in den, entweder von der heiligen Schrift, oder durch die Tradition geoffenbarten Wahrheiten ſtatt 278.

Juden, den, werden von dem Könige in Spanien, Ervigius Geſetze vorgeſchrieben 293 u. f.

Judikael, ein Graf, wirft ſich zum Könige von Kleinbritanien auf 18; wird aber durch die Klugheit des Geſandten Eligius dahingelenket, daß er dem franzöſiſchen Könige Dagobert ſich und ſeinen Staat unterwirft 19.

K.

Kalekas, Emanuel, ein Dominikaner und griechiſcher Skribent 207; hat unter andern die Verſtümmelung des Briefes, welcher von dem unter dem Papſte Agatho gehaltenen römiſchen Concilium an den Kaiſer Konſtantin Pogonatus geſchrieben wurde, in ſeinen Kommentarien bemerkt 208.

Kirchen. Wie das Gebäude derſelben vor Alters beſchaffen war 70 u. f. in den Anmerk.

Kirchenfreyheit. Was in Anſehung derſelben auf dem zwölften toledaniſchen Concilium verordnet worden 294.

Kirchengefäſſe, die, ſollen nicht zu Mahlzeiten gebrauchet, noch verkaufet werden 166 in d. Anmerk.

Klöſter, die, erhalten nach dem Tode des Adeodatus in der Folge von den Päpſten ſehr viele Privilegien 172, und Exemtionen 176, welche aber von Klemens dem VIII, Gregor dem XV, und Urban dem VIII eingeſchränkt werden 174. Die Regierung derſelben ward nach der alten Kirchenzucht den regulären Obern überlaſſen 177.

Könige, die, in Spanien hatten das Ernennungsrecht zu den erledigten Biſchofthümern ihres Königreiches 291 u. f. auch in den Anmerk.

Konon, oder Kunon, Papſt. Sieh Donus.

Konſtans, der Kaiſer, läßt ſeinen Bruder Theodoſius, einen Diakon, ermorden, welcher ihm in dem Schlafe einen mit Blute gefüllten Kelch reichet 3. Da er nirgends Ruhe findet, ſegelt er ohne Gemahlinn und Kinder mit einer Flotte nach Italien 4 u. f; bleibt zwölf Tage zu Rom, beſuchet die vornehmſten Kirchen daſelbſt, und opfert Geſchenke, die er ſich bey ſeiner Abreiſe mit Wucher vergütete 30 u. f. in d. Anmerk. Führet unglücklichen Krieg wider den longobardiſchen König Grimoald, und Romuald den Herzog von Benevent 33. Angegebene Urſache dieſes unglücklichen Krieges. Ebendaſ. auch in d. Anmerk. Stirbt nach vielen verübten Grauſamkeiten in der Ketzerey der Monotheliten 5. 60. u. f. auch in d. Anmerk.

Konſtantin, ein Diakon, und Feind der Monotheliten, wird, nach des Johannes Tode, zum Patriarchen von Konſtantinopel erwählet 35.

Konſtantin, der Kaiſer; warum er Pogonatus genennt worden 61. Tödtet den unrechtmäßigen Kaiſer Mezetius. Ebendaſ. Ernennet ſeine zween Brüder Tiberius und Heraklius zu ſeinen Reichskollegen 63; läßt aber nachgehends beyden die Naſen abſchneiden, weil das Volk verlangte, daß er ſie als Mitregenten auch krönen laſſen möchte ebendaſ. Warum das Volk drey Kaiſer haben wollte ebendaſ. in der Anmerk. War von einem warmen Eifer für die katholiſche Religion und die Ruhe der Kirche belebet, ward aber durch ſeine Kriege verhindert, ſeine gute Anſchläge auszuführen 64. Bringt die Sarazenen dahin, Friede mit ihm zu machen 182 u. f. Widerſetzet ſich dem Theodorus Patriarchen von Konſtantinopel, und dem Makarius von Antiochien, welche verlangten, daß die Namen der Päpſte Theodorus, Martinus und Vita-

lian aus dem Kirchenregiſter dörften ausgeſtrichen werden 187. Inhalt des Briefes, den er an den Papſt Donus ſchrieb 189 u. f. Machet, aus heftigem Verlangen, ein Concilium nach Konſtantinopel zu berufen, mit den Bulgarn Friede 191. Empfängt die vom Papſte Agatho und der römiſchen Synode an ihn abgeſchickten Legaten mit aller Hochachtung 208, und giebt ihnen die beſten Ermahnungen, wie ſie die ſtreitigen Religionsſachen abhandeln ſollen. Ebendaſ. u. f. Erkläret Georgen dem Patriarchen von Konſtantinopel in einem Briefe ſein Vorhaben, ein allgemeines Concilium zu berufen 209. Wohnet ſelbſt dem Concilium bey, nicht um etwas zu entſcheiden, ſondern um die Unordnung durch ſeine Gegenwart zu verhindern 212. Jaget ſeine zween Brüder aus ſeinem Palaſte 247 und 248 in den Anmerk. Entſchließt ſich, die römiſche Kirche von dem Tribut zu befreyen, welcher ihr von den gothiſchen Königen und den Arianern war auferleget worden 281 u. f. auch in den Anmerk. Thut unter Benedikt dem II auf das Recht, die päpſtliche Wahl zu beſtätigen, Verzicht 283 in d. Anmerk.

Konſtantinopel wird von den Sarazenen vergebens belagert 131 u. f., welches dem Schutze der ſeligſten Jungfrau Maria zugeſchrieben wird 132 u. f. in den Anmerk. Die Schriftſteller ſind wegen der Dauer dieſer Belagerung nicht einerley Meynung 134 in d. Anmerk.

Kuthbert, Erzbiſchof zu Kanterbury, hat bey der zu Clovesho (Cliff) gehaltenen Nazionalverſammlung den Vorſitz 126. Läßt in derſelben ein Schreiben des Papſtes Zacharias verleſen, worinn die Engländer unter Bedrohung des Bannes zur Beſſerung des Lebens ermahnet werden 127 in d. Anmerk. Die Schlüſſe dieſer Verſammlung betreffen die Kirchenzucht, Einrichtung der Klöſter, die Pflichten der Biſchöfe, den öffentlichen Gottesdienſt, den Geſang u. ſ. w. Ebendaſ.

L.

Landerich, oder Landri, Biſchof zu Paris, befreyet die Abtey St. Denys von ſeiner Gerichtsbarkeit 27.

Layen. Was in Anſehung ihrer Eheen von dem engländiſchen Concilium zu Herford verordnet worden 122 u f. Diejenigen, welche einen Palatin, Großen, ihre Gattinnen oder Kinder ermorden, ſollen dem eilften

toledaniſchen Concilium zufolge in den Bann gethan werden 157.
Leo der III, Papſt, liest in einem Tage ſieben, und auch zehn Meſſen. Warum 290 in d. Anmerk.
Leodegar, oder Leger, Biſchof zu Autün rüft eine Synode zuſammen, deren Satzungen bis auf neun verloren gegangen 34. Jnhalt dieſer Satzungen 35 in d. Anmerk. Er verwaltet unter Childerichs Regierung alle Aemter in Neuſtrien und Burgund 68. Beſtrafet Childerichen wegen der Vermählung mit ſeiner Baaße 69. Fällt deswegen bey dem Könige in Ungnade, wird nach der Hofmode von den falſchen Schmeichlern verlaſſen, und von denſelben beym Könige noch mehr verſchwärzt. Ebendaſ. Nimmt den Hektor, einen Patrizier von Marſeille, der ihn um Fürſprache beym Könige bath, in ſeine Wohnung auf; ebendaſ. Welches ſeinen Verläumdern Gelegenheit gab, Childerichen zu überreden, als ſpännen beyde eine Zuſammenverſchwörung wider ſeine Perſon an 71. Childerich ergrimmet heftig wider den Leodegar, welcher das böſe Vorhaben des Königs deutlich einſieht, und die Flucht ergreift. Ebendaſ. u. f. Wird aber bald eingeholt, und gefangen zum Könige gebracht, der ihm mit genauer Noth das Leben ſchenket, und aus großer Gnade auf Lebenszeit in die Abtey Luxeuil verweiſt 74. Leodegar vergiebt daſelbſt dem Ebroin ſein wider ihn begangenes Verbrechen, und pflegt mit demſelben ſeiner Seits verträuliche Freundſchaft. Ebendaſ. Nach einiger Zeit befiehlt Childerich zweenen Herzogen, den Leodegar nach Hofe zu bringen, in der Abſicht, ihn ſeinem Zorne aufzuopfern. Ebendaſ. Da aber Childerich zu eben dieſer Zeit ermordet wurde, bathen die beyden Herzogen den Leodegar um Verzeihung, und führten ihn nach Autün, wo er mit allgemeiner Freude empfangen wird 76. Ebroin heget noch immer einen Grollen wider ihn, entwiſchet des Nachts aus dem Kloſter, und vereiniget ſich mit allen Feinden des Leodegar 77. Läßt den frommen Biſchof vom Waymer, dem Herzoge von Champagne zu Autün belagern 79 Leodegar giebt ſich ſelbſt in die Hände des Waymer. Ebendaſ. Dieſer läßt ihm auf Ebroins Befehl die Augen ausſtechen, und in einen Wald führen, wo er von Gott wunderbar ernähret wird 80. Waymer wird endlich zum Mitleiden bewegt, läßt Leodegarn in ſein Haus bringen, und wird von deſſen nachdrücklichen Reden dergeſtalt gerührt, daß er alles Geld,

welches er, Autün nicht zu plündern, empfangen hatte; ihm wieder zurück gab, welches Leodegar ſeiner Kirche zuſtellte. Ebendaſ. Er ſelbſt aber blieb zwey Jahre verborgen in einem Kloſter. Ebendaſ. Wird von Ebroin des Königsmords beſchuldiget, dem er hierüber einen heftigen Verweis giebt 81 u. f., worauf ihm Zunge und Lippen abgeſchnitten werden 82, die aber der Heilige durch ein Wunder wieder erhält 83. Auf einer Synode, welche Ebroin und Dietrich zuſammen beriefen, wird ihm ſein Kleid zerriſſen, er ſelbſt aber dem Pfalzgrafen Chrodobert zur Verwahrung übergeben 85. Iſt in ſeiner Gefangenſchaft ein Apoſtel 86. Wird endlich auf Ebroins Befehl in einem Walde umgebracht. Ebendaſ. und von Chrodoberts Gemahlinn beerdiget. 87. Bey ſeinem Tode und ſeiner Begräbniß geſchehen manche Wunder. Ebendaſ. Der Wald, in welchem er enthauptet worden, hieß ſonſt Aquilina oder Jvelina, ward aber nachgehends Leodegar, oder Leger genennet. Ebendaſ. in d. Anmerk. Dieſer Heilige wird in Frankreich vor allen am meiſten verehret. Ebendaſ. in d. Anmerk.

Leucius Charinus, ein berüchtigter Ketzer im ſechſten Jahrhundert ſchrieb ein Buch, Periodi Apoſtolorum genannt, welches mit den albernſten Fabeln, und ungereimteſten Lehren der Ebioniten, Marcioniten, Valentinianer und anderer Ketzer angefüllet iſt 301.

Longobarden, die, führten die Zweykämpfe in Italien ein, welche in der Folgezeit durch ganz Europen, und zuvörderſt durch Frankreich verbreitet wurden 10.

M.

Makarius, Patriarch von Antiochien, Rädelsführer der Sekte, die nur einen Willen in Jeſu Chriſto glaubte 213 u. f. Sieh Concilium.

Maroniten. Der Urſprung derſelben iſt ſehr dunkel 183 in d. Anmerk. Ihr Glaube, ihre Kirchenvorſteher, ihre Lebensart, ihre Kirchengebräuche. Ebendaſ. Um ſie in dem Gehorſame gegen die römiſche Kirche zu ſtärken, hat Papſt Gregor XIII ein Kollegium zu Rom geſtiftet, in welchem einige ihrer jungen Leute ausgebildet werden, bis ſie tüchtig ſind, den Kirchen in ihrem Vaterlande vorzuſtehen 184 in d. Anmerk.

Maurus, Erzbiſchof von Ravenna, wohnet der von dem heiligen Papſte Martin im Lateran gehaltenen Kirchenverſammlung mit aller Bereitwilligkeit bey, entſaget aber

aber nachgehends allen römiſchen Päpſten den Gehorſam 98 auch in d. Anmerk., beleget den Papſt ſelbſt mit dem Bann, und wird vom Kaiſer Konſtans in ſeiner ärgerlichen Ausſchweifung durch ein Diplom unterſtützet 99 in d. Anmerk.; welches Diplom Leo der II zerreißen läßt. 100 in d. Anmerk. Stirbt in ſeiner Hartnäckigkeit und in dem Bannfluche. Ebendaſ.

Marellendis, die Jungfrau, wird von Harduin, der ſie ehelichen wollte, deſſen böſen Lüſten ſie aber widerſtand, ermordet 105.

Merida eine Stadt in Spanien 50 in d. Anmerk., woſelbſt eine Synode gehalten wird. Ebendaſ. Satzungen dieſer Synode 51 u. f. in d. Anmerk. Dieſe Satzungen werden ferner erkläret, und die Beobachtung der itzigen Zeit mit denſelben verglichen 53 u. f.

Meſſe. Ob einem Prieſter erlaubet, mehrere in einem Tage zu leſen 56 auch in d. Anmerk. Schon im ſiebenten Jahrhundert war der Name Meſſe gebräuchlich, und in derſelben für die Verſtorbenen gebethet Ebendaſ. Die Geiſtlichen ſollen ſich bey derſelben nicht der Milch, ſondern des Brodes und Weines bedienen, auch dem Volke kein in Wein eingetauchtes Brod reichen 163 u. f. Die Meſſe ſoll nicht ohne Stol geleſen werden 166 in d. Anmerk. Was die drey Meſſen, welche am Weihnachtsfeſte geleſen werden, bedeuten 290 in d. Anmerk. Am Feſte des heiligen Johannes des Täufers, und am Pfingſttage wurden vor dieſem auch drey Meſſen gehalten; auch las ein Prieſter oft mehrere in einem Tage. Ebendaſ. in d. Anmerk.

Metatorium, oder beſſer Mutatorium, ein Nebengebäude der alten Kirchen, wo die Kirchendiener ihre Kleider gewechſelt 72 in d. Anmerk. In dieſem Gebäude befand ſich auch, wie man dafür hält, das ſogenannte Dekanikum, oder Kirchengefängniß. Ebendaſ.

Metropolitane, die, ſollen über ihre Unterbiſchöfe ein wachſames Aug haben 154.

Mezezius, unrechtmäßiger römiſcher Kaiſer wird von Konſtantin getödtet 61. Sein Charakter 62 in d. Anmerk.

Moavia, Fürſt der Sarazenen. Sein Charakter 192 in den Anmerk. Zu den Zeiten dieſes Fürſten iſt dem Beda zufolge das Schweißtuch unſers Heilandes gefunden worden 192, welches durch ein Wunderwerk den Chriſten zu Theil ward 193.

Mönche, die, ſollen nach den Satzungen des Conciliums zu Herford ohne Erlaubniß ihres Abtes nicht von Kloſter zu Kloſter herumſtreichen 122.

Monotheliten. Sieh Concilium, und Honorius.

Mummol, Abt zu Fleury an der Loire, bringt die Reliquien des heiligen Benedikt vom Berge Caſſino nach Fleury oder Floriac 36 in d. Anmerk., welches die Italiener verneinen 37 in d. Anmerk.

O.

Oberhofmeiſter, die, in Frankreich hatten einſt ein gewaltiges Anſehen 66 in der Anmerk.

Opfer der Gläubigen, wie ſie nach den Satzungen des Conciliums zu Merida ſollen vertheilet werden 52 in d. Anmerk. Sieh Altarsſakrament.

Orden des heiligen Franciſcus erhält vom Papſte Alexander dem IV viele Freyheiten 173.

Orgel, war ſchon zu den Zeiten des Papſtes Damaſus in den Kirchen üblich, und der Gebrauch derſelben vom Papſte Vitalian beſtätiget und feſtgeſetzet 96.

Oſterfeſt. Das Concilium zu Herford verordnete, daß das Oſterfeſt in England zu einer Zeit mit der römiſchen Kirche ſollte gehalten werden 121.

Oſwy, König in Bernicien. 103 u. f. in den Anmerk.

Owen, Biſchof von Rouen, beſuchet die Gräber der heiligen Apoſtel Peter und Paul zu Rom 108. Man bringt ihm von allen Orten große Summen Geldes, ſolches theils bey den Gräbern zu opfern, theils unter die Armen auszutheilen. Ebendaſ. Wird vom Papſte Adeodatus als einer der heiligſten Biſchöfe empfangen, Ebendaſ. von ganz Rom bewundert, und ſehr ungern entlaſſen 109. Söhnet nach ſeiner Zurückkunft nach Frankreich das königliche Haus wieder aus. Ebendaſ. Erhält von Dietrichen für ſeine Kirche herrliche Privilegien 110. Stand, noch als Kanzler, bey Hofe und bey jedermann in großem Anſehen, und genoß die Gunſt Dagoberts in hohem Grade. Ebendaſ. Widerſetzet ſich der Ketzerey der Monotheliten, und wird Auf Anſuchen des Papſtes Martin, der einige Gelehrte verlangte, von dem Könige und den Biſchöfen ernannt, ſich mit ſeinem Freunde Eligius nach Rom zu begeben 111. Trägt unter ſeiner äußerlichen Kleidung, die prächtig war, ein rauhes Bußkleid, und übet verſchiedene Werke der Gottſeligkeit. Ebendaſ. Anmerkungen von ſeiner Geburt, Familie und Erziehung 112.

112. Bauet ein Kloſter, welches Jeruſalem genennt wurde. Ebendaſ. Wird unter Clodwig dem II zum Biſchofe von Rouen erwählet, wobey er ſich nach der Lehre des Apoſtels verhält 114. Reiſet in Spanien, und befreyet dieſes Land durch ſein Gebeth von einer ſchrecklichen Dürre. Ebendaſ. Wird nach ſeiner Heimkunft in Frankreich zum Biſchofe geweihet 115. Verwaltet ſeine Kirche wie einer der heiligſten Biſchöfe der erſten Jahrhunderte 116 u. f. Lebet ſehr ſtreng, und büßet für die unbußfertigen Sünder 118. Baut viele Spitäler und Kirchen, und machet den Kirchſprengel zu Rouen zu einem der berühmteſten der ganzen Kirche. Ebendaſ. Ueber die Chronologie, welche dieſen heiligen Biſchof betrifft, wird viel geſtritten 119. Was mit ſeinem Leichname vorgenommen wurde. Ebendaſ. Was von der Authentik ſeiner Schriften zu halten. Ebend.

P.

Papſt, der, bediente ſich vor Alters nicht der Macht, allein die Biſchöfe zu richten, ſondern berief auch andere Biſchöfe dazu 58. Warum die Päpſte mit den Exemtionen der Ordensgeiſtlichen ſo freygebig waren 174 in d. Anmerk. Godeau ſchreibt, daß die hohe Schule von Paris der Meynung derjenigen beypflichte, welche ſagen, daß der römiſche Papſt irren könne; wird aber von Speroni widerleget 270 u. f. auch in d. Anmerk., und die Infallibilität der Päpſte durch einen Brief des Agatho unterſtützet 271 u. f. Der neuerwählte Papſt mußte zur Zeit der gothiſchen Könige dem König und dem Kaiſer vor ſeiner Einweihung eine gewiſſe Summe Geldes zahlen 282 in d. Anmerk.

Paſtophorium war entweder ein Gemach, in welchem dasjenige aufbehalten wurde, was von dem heiligen Abendmahle übrig blieb; oder eine Kammer, in welcher der Kirchenſchatz verwahret wurde 72 in d. Anmerk.

Perthavit ein Sohn Ariberts, Königs der Longobarden, hat wunderliche Schickſale 141 u f., bis er zum Throne gelanget 144. Lob dieſes Prinzen 145 auch in der Anmerk. Bauet nach ſeiner Erhebung ein Jungfrauenkloſter zu Ehren der heiligen Agatha 146 auch in den Anmerk.

Peſt, die, wüthet in Rom 222, läßt aber auf Verehrung des heiligen Sebaſtian nach 223. Wüthet in England 296 u. f.

Pfarrer, die, halten heutiges Tages nicht mehr gerne die ihnen nöthigen Kapläne 55. Ein Pfarrer, der mehrere Pfarreyen hat, darf am Sontage das Opfer der heiligen Meſſe öfter als einmal verrichten 56.

Pönitentiale, oder Bußbuch 125. 127.

Polychronius ein Fanatiker und monothelitiſcher Prieſter ſuchet den Monothelismus durch ein Wunder zu behaupten 245 u. f., welches ihm aber mislingt 246 u. f.

Prieſter, die, ſollen nichts für die Taufe nehmen 51 in den Anmerk. Sollen in wichtigen Sachen ſich nicht ſelbſt Recht ſchaffen 52. in den Anmerk. In dem eilften Concilium zu Toledo wird ihnen gebothen, Zorn und Haß zu meiden, und vor erfolgter Ausſöhnung ſich dem Altare nicht zu nähern 155 u. f. Sollen ohne Stol nicht Meſſe leſen 166 in d. Anmerk. Sollen keine andere Frauensperſon, als ihre Mutter, bey ſich haben. Ebendaſ. Dürfen den Chryſam nicht weihen 171. in d. Anmerk. Sollen nach den Satzungen des trullaniſchen Conciliums für die in geiſtlichen Sachen angenommenen oder gegebenen Geſchenke im Kerker lange Buße thun 278 in d. Anmerk. Sollen die Landleute ohne Lehrgeld in den Wiſſenſchaften unterrichten 279 in d. Anmerk. In dem zwölften toledaniſchen Concilium wird ihnen gebothen, bey der Meſſe in beyden Geſtalten zu kommunicieren 290.

Projekt, Biſchof von Auvergne, hat wegen ſeiner Kirchengüter mit dem Hektor, einem Patrizier von Marſeille, große Streitigkeiten; bittet deswegen den König Dietrich um Schutz 106. Wird von den Freunden des Hektor, der auf der Flucht ermordet worden, aus Rache gleichfalls umgebracht Ebendaſ. u. f. Dieſer Biſchof iſt, wie Fleury ſchreibt, in Auvergne unter dem Namen Prieſt, und in Paris unter dem Namen Prix bekannt 107 in der Anmerk.

R.

Rodoald, König der Longobarden, ſchändet die Frau eines Longobarden, und wird deswegen von demſelben ermordet 5 u. f. Verſchiedene Meynungen der Schriftſteller von dem Jahre ſeines Todes 6 u. f. in der Anmerk. Seine Gemahlinn wird bey ihm fälſchlich wegen eines Ehebruchs angeklaget, wird aber auf den Zweykampf, in welchem Karell Adaulfen, ihren Ankläger erleget, für unſchuldig erkläret 8 u. f.

Roga iſt ein Geſchenk, oder Geld, welches dem Volke bey Erhebung eines neuen Papſtes gereichet wird 103 in den Anmerk.

Rotharis König der Longobarden, bringet die longobardiſchen Geſetze in eine Sammlung, welche nachgehends Grimoald verbeſſerte 129.

Rouen, ein Erzbiſchofthum in Frankreich. Beſchreibung derſelben 115 u. f. Was ſich zuträgt, wenn ein Erzbiſchof daſelbſt von ſeiner Kirche Beſitz nimmt 116. Was nach ſeinem Tode mit ſeinem Körper vorgenommen worden 117. Beſonderer Vorfall mit dem verſtorbenen Erzbiſchof d'Aubigny. Ebendaſ.

S.

Sakramente. Denjenigen, welche die heiligen Sakramente verwalten, wird von dem eilften Concilium zu Toledo verbothen, Blutgerichte zu halten 157 u. f.

Saragoſſa. Bericht von dieſer Stadt 4 in d. Anmerk.

Sapor, Statthalter in Armenien. Seine Empörung wider den Kaiſer Konſtans, und ſein Tod 57 u. f.

Schweißtuch, das, unſers Heilandes, wird unter dem Kalife Moavia durch ein Wunder gefunden 192, und heutiges Tages zu Turin verwahret 193.

Sebbi, König der Oſtſachſen, empfängt auf ſeinem Todbette von den Händen des Biſchofes zu London die Mönchskleidung 130. Bey ſeinem Hintritte geſchieht ein Wunder. Ebendaſ.

Simonie, die, wird von der Königinn Bathilde aus ganz Frankreich ausgerottet 46. Zur Ausrottung derſelben wird auf dem eilften toledaniſchen Concilium beſchloſſen, daß ein Biſchof vor dem Altare ſchwören ſoll, wegen der Erhaltung der biſchöflichen Würde nichts zu geben 159.

Soldi, Soldo, eine Münze. Verſchiedener Werth derſelben 157 in den Anmerk.

Sonntag, der, wie und warum er ſoll geheiliget werden 279 in den Anmerk.

T.

Täuflinge, die, wurden vor Alters ganz unter das Waſſer getauchet 71 in den Anmerk.

Taufe, die, ward vor Alters nur am Oſterfeſte und am weißen Sonntage ertheilet 71 in den Anmerk.

Tauf-

Taufbrunn, der, iſt mit dem Taufſaale nicht zu verwechſeln 71 in d. Anmerk.

Taufſaal. Sieh Baptiſterium.

Tchang-Tſe-Sin, ein chineſiſcher Sternſeher des ſechſten Jahrhunderts, lehret ſeine Landesleute zuerſt die Paralaxe der Mondesbreite, und berechnet die Finſterniſſe 304.

Theodard, Biſchof zu Maſtricht, widerſetzet ſich den Großen an Childerichs Hofe, welche ſich die Kirchengüter unrechtmäßiger Weiſe zueignen, und wird deswegen ermordet 2.

Theodor, Erzbiſchof von Kanterbury, trug die Canones Pönitentiales zuſammen, und machete ſich um die lateiniſche und griechiſche Sprache in England ſehr verdient 89 in d. Anmerk. War aus Tarſus in Cilicien gebürtig, und Anfangs ein griechiſcher Mönch. Ebendaſ. Verſchiedene Anmerkungen über ſeinen Charakter. Ebendaſ. Breitete ſeine Gerichtsbarkeit über ganz England aus, und bemächtigte ſich der Rechte des Erzbiſchofes von York 90 in den Anmerk. Beſuchte gleich nach ſeiner Ankunft alle Kirchen ſeiner Gerichtsbarkeit, und richtete den Gottesdienſt daſelbſt nach römiſchem Gebrauche ein Ebendaſ. Errichtete eine Schule, und half den Wiſſenſchaften ſowohl durch eigene Unterweiſung, als durch Anſchaffung guter Bücher auf. Ebend. Beſtätigte einen unregelmäßig geweihten Biſchof, Namens Ceadda, und weihte ihn aufs neue 92 u. f. auch in d. Anmerk. Verſammelte das erſte Concilium in England zu Herford 120 u. f. Führet die Kompenſation, oder Erſtattung der kanoniſchen Bußen ein 123. Was für Urſachen ihn zu dieſer Erſtattung, und zur Abſchaffung der öffentlichen Bußen für heimliche Sünden verleitet haben 126. Da aber dieſe Urſachen ſich mit den Sitten des Theodor nicht vertragen, kann man mit Grunde glauben, daß dieſer üble Gebrauch erſt in ſpätern Zeiten angefangen 127. Verſammelte in Betreff der Monotheliten eine andere Synode der Biſchöfe 197 u. f. auch in den Anmerk. War wegen ſeiner Geburt bey dem Papſte Agatho im Verdacht, als wäre er den Irrthümern der Griechen zugethan, welchen er aber von ſich abgelehnet 199 in d. Anmerk.

Theodor, Patriarch von Konſtantinopel. Ob er auf dem ſechſten allgemeinen Concilium verdammet worden 260 u. f., und die Akten des Conciliums verfälſchet habe 262 u. f. Es wird gezeiget, daß eine ſolche Verfälſchung unmöglich geweſen 264 u. f.

Theodoſius, ein Diakon, wird von ſeinem Bruder Konſtans ermordet 3. Erſcheint ihm in dem Schlafe mit einem von Blute gefüllten Kelche. Ebendaſ.

Theophanes, Abt von Boio in Sicilien, wird auf dem ſechſten allgemeinen Concilium anſtatt des abtrünnigen Makarius zum Patriarchen von Antiochien eingeſetzet 244.

Toledo. In dem eilften daſelbſt gehaltenen Concilium werden die katholiſchen Wahrheiten wider die Ketzereyen der Arianer, Neſtorianer und Eutychianer bewähret 153. Verſchiedene Meynungen, ob auf dieſem Concilium die Eintheilung der Biſchofthümer in Spanien geſchehen ſey 162 auch in d. Anmerk.

Tonſur, die, und die Mönchskutte wurden einſt für Zeichen der Buße gehalten 289

Tribunus, ein Arzt aus Paläſtina im ſechſten Jahrhundert, war nach dem Prokop der gelehrteſte und erfahrenſte Arzt ſeiner Zeit 303.

Trullus. Von dieſem Worte wird das ſechſte allgemeine Concilium zu Konſtantinopel das trullaniſche genannt 211. Erklärung dieſes Wortes. Ebendaſ.

V.

Vitalian, des Papſtes, gelindes Verfahren mit dem Kaiſer Konſtans, in Abſicht, ihn wieder in den Schooß der wahren Kirche zurück zu führen 30 u. f. auch in d Anmerk. Seine Sorgfalt für die Angelegenheiten des neubekehrten Englandes 38 u. f. Setzet mit großer Zudringlichkeit in den Kaiſer Konſtantin, die Vereinigung der morgenländiſchen mit der abendländiſchen Kirche wieder herzuſtellen 64. Stirbt heilig 95. Hat den Gebrauch der Orgeln und der Vokalmuſik in der Kirche, wo nicht eingeführt, doch beſtätiget 96 in d. Anmerk. Bollands Meynung von dieſem Papſte 97 in d. Anmerk.

W.

Wamba, König der Gothen, ſchlägt Anfangs die königliche Würde aus, wird aber durch einen Großen des Reichs, der ſeinen Degen zog, genöthiget, ſie anzunehmen 136. Wird zu Toledo geſalbet, wobey ſich ein Wunder zuträgt 137. Soll nach dem Zeugniſſe des Fleury der erſte König geweſen ſeyn, der geſalbet worden. Ebendaſ. in d. Anmerk. Einige der

mächtigſten Spanier, mit ſeiner Wahl übel zufrieden, erregen wider ihn einen Aufruhr 147. Wamba vertrauet dem Paulus, einem angeſehenen Manne, ſein Kriegsheer, deſſen ſich derſelbe wider ſeinen eigenen Herrn bedienet; wird aber von Wamba überwunden und geſtrafet 148. Ehe dieſer Fürſt zu Felde zog, ließ er allen Soldaten, welche des Ehebruchs ſchuldig waren, die Werkzeuge dieſes ſchändlichen Laſters abſchneiden 149, weßwegen er auch von oben den Sieg wider ſeine Feinde erhielt 150. Umgab die Stadt Toledo mit einer Mauer, und verſchönerte ſie. Ebend. in den Anmerk. Veranſtaltete, die Angelegenheiten der Kirche in Ordnung zu bringen, zu Toledo das eilfte Concilium 152. Ueberwindet die Sarazenen 167. Geht in ein Kloſter 224. Die Urſache, warum er dieſen Stand erwählte, war ein Gift, das man ihm beygebracht hatte 224 u. f. auch in den Anmerk. Stirbt in dem Kloſter St. Vincenz zu Pamplinga 226. in den Anmerk.

Waymer belagert aus Anſtiften des Ebroin den heiligen Biſchof Leodegar 79. Läßt ihm die Augen ausſtechen 80. Wird endlich zum Mitleiden bewegt Ebendaſ. Wird von Ebroin in das Biſchofthum von Troyes eingeſetzet, ebendaſ. gefoltert, und aufgehenkt 85.

Weihnachtsfeſt. Was die drey Meſſen, welche an dieſem Feſte von jedem Prieſter geleſen werden, bedeuten 290 in der Anmerk.

Wilfried, vertriebener Biſchof von York, bekehret und taufet die miträgigen Sachſen 296, wobey ſich ein Wunder zuträgt 297.

Wighard, ein frommer Prieſter aus England, wird auf Anſuchen der Könige Oſwy und Egbert vom Papſte Vitalian zur erzbiſchöflichen Würde von Kanterbury erhoben 39. In dem erſten Jahre ſeiner Regierung eräugete ſich in England etwas merkwürdiges 39 u. f. in den Anmerk.

Wille. Wie die Stelle des heiligen Cyrillus; Denn ſein Wille iſt allmächtig, zu verſtehen ſey 214. In dem ſechſten allgemeinen Concilium zu Konſtantinopel wird von den zweenen Willen Jeſu Chriſti gehandelt 215 u. f. Die Lehren nur von Einem Willen in Jeſu Chriſto waren immer unbeſtändig, getrennet, unter einander eiferſüchtig und zänkiſch, alſo falſch 219 in d. Anmerk.; die katholiſche Lehre hingegen von zweenen Willen immer einhällig und wahr. Ebendaſ.

X. Xenas

X.

Xenajas, Xenojo, oder Philoxenus, ein ſyriſcher Biſchof im ſechſten Jahrhunderte, iſt der Ketzerey der Monophyſiten zugethan; ſuchet die chalcedoniſche Synode abzuſchaffen 300; verſammelt eine Synode zu Sydon; wird vom Kaiſer Juſtin dem ältern nach Gangra in Paphlagonien ins Elend verwieſen 301. Schrieb Kommentarien über die heilige Schrift, und lieferte eine ſyriſche Ueberſetzung der vier Evangelien. Ebendaſ.

Y.

Yrier, der heilige, ein Abt in der franzöſiſchen Provinz Limouſin, und ein Gelehrter des ſechſten Jahrhunderts 299 u. f.

Z.

Zoſimus von Gaza, oder Askalon, lebte im ſechſten Jahrhunderte, und zeichnete ſich in den ſchönen Wiſſenſchaften aus 299.

Zweykämpfe werden von den Longobarden in Italien eingeführt, und breiten ſich über ganz Europen aus. 10.

Druckfehler

in der chronologiſchen Tafel, und in den Verzeichniſſen.

Seite	31	Zeile	20	anſtatt:	Montirend	lies:	Montierende
—	31	—	22	—	durch bey	—	durch den
—	59	—	25	—	Barri	—	Barre
—	85	—	22	—	zu Achen	—	ſetze hinzu bey.
—	88	—	30	—	Dodator	—	Dotator
—	90	—	12	—	bey	—	beym
—	111	—	17	—	anſtatt des .	—	ſetze ;
—	122	—	15	—	nach ſey.	—	ſetze hinzu u.

In der Kirchengeſchichte.

—	17	—	16	—	Anſehene	—	Anſehen
—	99	—	41	—	Autecephalie	—	Autocephalie
—	105	—	11	—	ſeine	—	ſeinen
—	176	—	9	—	nach Tom. 3.	—	ſetze hinein berühmtes Beyſpiel von
—	197	—	15	—	Damian	—	Damiani
—	230	—	17	—	thig	—	nöthig
—	295	—	21	—	nach ſind	—	ſetze hinein ſollen ſie

Die übrigen Worte Bucelins, die in dem Verzeichniſſe der Biſchöfe an der 200 S. *not.* u. nach dem Worte: effecit, ausgeſtrichen und weggelaſſen worden, mag der geehrte Leſer in dem allda angeführten Werke: *German. Sac. part.* 1. *pag.* 13. ſelbſt nachleſen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Godeau, Antoine, / Hyper, Bernhard / Groote, Johann Ludwig <<von>>,

Antons Godeau Bischofs, und Herrn von Vence in Frankreich algemeine Kirchengeschichte

Bd.: 19

Augsburg 1781

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.e.o.51(19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11684953-7
VD18 80039936